DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Universität

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)
Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Visual Library

AT-DAI 1.3.1.50.1

Eröffnungsgottesdienst der Universität , 1o.1o. 1982
Jesuitenkirche , 19,oo h

Verherte Lehrer , Höherinnen und Hörer der Universität !

Sie haben sich aus den verschiedensten Fakultäten , Fachgruppen , Studienrichtungen ~~xxx~~,Bereichen und Semestern der ~~H~~ Hohen Schule hier versammelt , mit der ~~xxxxx~~ Bereitschaft und der Sorge für ein akademisches Jahr , sicher mit der Hoffnung , innerlich zu wachsen , mit der Sehnsucht nach neuen Horizonten des Wissens , der Bildung und der Menschlichkeit. Und mancher von Ihnen wohl auch belastet mit der Tristesse unserer Zeit , den Gefühlen der Depression und der Frustration , die ja gerade in der akademischen Jugend aus vielen Gründen keine Seltenheit sind . Und wenn Sie selbst davon nicht so betroffen sind , so finden sie doch diese belastenden Erfahrungen in vielfältiger Form neben sich vor.

Es ist ja auch bekannt , daß es so etwas wie ein allgemeines ~~xxxxxxx~~ Unbehagen mit der Bildung gibt , das ~~xxxx~~ ja auch in Kongressen und Hochschulwochen seinen Ausdruck gefunden hat , ein Unbehagen mit der Bildung , das den befällt , der durch den erdrückenden Supermarkt des Wissens ~~xxx~~ den kleinen Einkaufwagen seines Gehirns schiebt , durch die immer höher und unübersichtlicher werdenden Regale , und den Wagen füllt und füllt , und dann am Ende , bei der Kasse wo die Zeugnisse und Diplome verteilt werden , doch in seiner existentiellen Erwartung etwas enttäuscht dasteht , - wenn er den Betrieb nicht schon längst vorher durch einen Seitenausgang verlassen hat. Vielleicht kommt die Enttäuschung auch daher , weil beglückende Erkenntnis , Zusammenschau , Geist des Ganzen , Theoria im wahrsten Sinn des Wortes zu kurz gekommen ist .

Und doch , liebe Freunde , stehn wir jetzt in dieser abendlichen Stunde in der Jesuitenkirche als existenziell S u c h e n d e und Betende , und wir wollen uns berühren lassen vom Geheimnis des unendlichen Gottes , in dem wir leben , uns bewegen und sind .Und wir haben die uralte Botschaft ~~xxxxx~~ vernommen , die nie stirbt .

Ich möchte vor allem bei der Lesung verweilen , dem 7. Kapitel aus der Weisheit Salomons . Diese Stelle stammt aus jener Epoche - und das gibt ihr vielleicht eine gewisse Aktualität - in der die religiösen Traditionen Istaels auf die Welt des griechischen Geistes stießen , jener Welt , die doch die Wiege unserer Wissenschaft war . Man hört ja aus dieser Welt so etwas wie die Freude an der Forschung , am Aufbrechen neuer Erkenntnisse heraus , und hier meldet sich auch die Pluralität der Sparten , hier ist in der Sprache der damaligen Zeit von Biologie und Medizin , Anthropologie und Psychologie , Astronomie und Philosophie und Geschichte die Rede. Aber dies alles ist in eine Ganzheitsschau , in eine Integration zusammengefaßt :"Alles , was verborgen und sichtbar ist , hab ich erkannt , denn die Künstlerin von allem , die W e i s h e i t , hats mich gelehrt. .. "

Es ist wahrscheinlich ein etwas gewagter Versuch , in ~~xxxx~~ kurzen ~~xxxxxx~~ und ungeschickten Worten auf die Botschaft ~~xxxxxxxx~~ von der göttlichen Weisheit einzugehn , die die letzten Jahrunderte vor Christus so stark geprägt hat .

1) Die göttliche Weisheit ist im Alten Testament
der G l a n z d e r S c h ö p f u n g

Alles Sein und alles Werden leuchtet durch sie . In ihr blitzt über aller Begrenztheit unserer Erkenntnisse ein heiliger Kosmos auf , und durch alle Schriften der Weisheit weht - das ist so wichtig für uns - die Freude an diesem Kosmos. Es gibt eine tiefe Sehnsucht im Menschen nach einem universalen Sinn des Ganzen . Und an sich ist diese Sehnsucht im ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ Adoleszenten besonders drängend. Irgendwo muß in unserer Seele über allen Dunkelheiten des Herzens doch so etwas wie eine beglückende

1.3.1.50.1

Schau des Ganzen stehn , eine erlösende Helle am Rundhorizont unseres Geistes . Glaube ist sicher oft Dunkelheit , aber er ist a u c h Licht. Nietzsche hat einmal gesagt :"Die letzten Menschen werden nur noch blinzeln ..." Der Mensch blinzelt , wenn sein Auge die Eindrücke nicht mehr verkraftet , und ich habe das Gefühl , daß dieses Blinzeln schon begonnen hat . Es lebt aber in uns eine Sehnsucht nach sinnordnender Schau , so wie es im Lied des Türmers bei Goethe uafklingt :"Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt , dem Turme verschworen gefällt mir die Welt. .. " Die göttliche Weisheit des Alten Testamentes bringt etwas von dieser Schau .Sie singt das Lied von der Herrlichkeit Gottes Herrlichkeit in den Geschöpfen . Sie bagatellisiert Weisheitsbücher bagatellisieren nicht die Problematik des Menschen . Das Buch Kohelet bringt die Porbleme des menschlichen Daseins manchmal mit der Härte einer modernen existenzphilosophischen Schrift . Aber doch - die göttliche Weisheit spricht vom leuchtenden Sinn des Ganzen - und dieser Preisgesang tönt eigentlich bei vielen großen Geistern weiter , auch bei vielen Geistern unserer Zeit , aus allen Sparten der Wissenschaft - manchmal verhaltener , manchmal lauter .

2) Weiters ist die göttliche Weisheit im A. T.
eine G a b e , ein G e s c h e n k an den Menschen .
Dies ist ein Gedanke , der alle Weisheitsbücher durchzieht. Das werterfüllte Erkennen , die existenzielle Einsicht in die lebenstragenden Wahrheiten ist nicht einfach nur ein Ergebnis menschlicher Abstrengung . Sie addiert sich nicht einfach aus bestandenen Prüfungen akademischen Titeln , durchstudierten Skripten , durchackerten Büchern . Sie lagert nicht in Datenbanken und ist nicht abrufbar . Sie kümmert sich nicht allzuviel um Bildungsgänge . Sie hat mehr mit der demütigen Bereitschaft des Herzens vor Gott zu tun , und mit dem isttlichen Ernst der Lebensführung . Sie ist vor allem G a b e . Diese großartige Fähigkeit , in einer Zeit , die allenthalben der Naheinstellung der Optik des Herzens verfällt , diese Optik auf unendlich zu drehen , damit die Horzonte der Werte und Wahrheiten wieder sichtbar werden - diese Fähigkeit ist ein G e s c h e n k, ist G n a d e . Und darum passt das Wort der Weisheit am besten in den Kreis der Beter . Weisheit erlangt man eher mit gefalteten Händen denn mit gerunzelter Stirn . Weisheit , so sagt die Botschaft des A.T. , ist ein Eintauchen in den göttlichen Strom , ist Teilhabe.

3) Und schließlich ist die göttliche Weisheit im A. T.
ein p r o p h e t i s c h e s W o r t .
Sie wird immer dargestellt als ein Kraft , ein Dymamis , die von Gott ausgeht , ausströmt und sich hinabschingt zu den Menschen . Im Buch der Sprüche ist einmal dichterisch dargestellt , wie sie - wie Israels Mädchenund Frauen beim Fest - in heiligme Reigen durch die Schöpfung schreitet , den Lobgesang des Universums singend und so zu uns kommt .
Damit nähert sich die Botschaft der Weisheit ihrer tiefsten Aussage : Christus ist der Inbegriff aller Weisheit . Paulus nennt ihn ja die von Gott zu uns gekommene Weisheit . Und damit wollen wir das Reden bleiben lassen und übergehn zum heiligen Beten und Tun. Die göttliche Weisheit kommt zu uns , in die Mitte dieser unserer Gemeinschaft , alle Suchende , Hoffende und Ringende aus allen Bereichen der Wissenschaft , und wenn ich nach der heiligen Wandlung Brot und Kelch erhebe und sage : D. I. u. m.I. u. i. I. ist Dir ,a.V. i.d..Einh. d. Hlg. G. alle Ehre und Verherrlichung - dann ist der heilige Tanz der Weisheit Wirklichkeit mitten unter uns . So soll am Beg. des akad. Jahres Gottes Weisheit in unser Leben treten : Als Glanz des Daseins , als 'Gabe von oben , als Fülle in Christus . Amen

Eröffnungsfeier der Universität.
10. 10. 1982, Jesuitenkirche

Verehrte Lehrer, Hörerinnen und Hörer der Universität!

Sie haben sich aus den verschiedenen Fakultäten, Fachgruppen, Bereichen und Semestern hier versammelt, mit der Bereitschaft und der Sorge für ein akademisches Jahr, voller mit der Hoffnung, inmitten zu wachsen, mit der Sehnsucht nach neuen Horizonten der Erkenntnis und der Bildung und der Menschlichkeit.

Und manchen von Ihnen wird auch belastet mit der Tristesse unserer Zeit, den Gefühlen der Frustration und Depression, die ja gerade in der akademischen Jugend aus vielen Gründen keine Seltenheit sind. Und wenn Sie selbst davon verschont sind, so wissen Sie doch diese belastenden Erfahrungen neben sich.

Wir wissen auch, daß es ein allgemeines Unbehagen mit der Bildung gibt, das sich auch in Kongressen und Tagungen schon Ausdruck gefunden hat, ein Unbehagen mit der Bildung, das den befällt, der durch den erdrückenden Stoffmarkt der Lehrpläne mit den immer kürzer und immer undurchsichtiger werdenden Regelungen mit dem kleinen Einkaufswagen seines Gehirns fährt und ihn füllt und füllt und am Ende an der Kasse, wo die Zeugnisse und Diplome verteilt werden, doch in seiner existentiellen Erwartung etwas enttäuscht dasteht (wenn er nicht schon vorher durch einen Seitenausgang abgetreten ist). Vielleicht kommt die Enttäuschung daher, weil begleitende ~~Forschung~~ Erkenntnis, Zusammenschau, Geist der Synthese, Theorie im Verborgenen Sinn des Lernens, für kurz-

kommen ist. Der junge Akademiker von heute wird in einem Maße problemüberschwemmt, wie es wohl noch nie gewesen ist.

Und doch lieber Freund, stehen wir heute in dieser abendlichen Stunde in der Jesuitenkirche, als Suchende und Bittende, und wir lassen uns berühren vom Schimmer des ewigen Sollens, in dem wir leben, uns bewegen und sind. Und wir haben in Lessing, und Evangelium die ernste Botschaft gehört, die durch die Stadt ging.

Die Stelle aus Sapientia Salomonis stand mir gedanklich ein wichtiger Zurückgewandter in jenes Jahr, in dem ich da drüben im katholischen Seminar, natürlich ungeschickt und unerfahren, diesem Wunderbaum der Gedanken und Begriff nachzuspüren versuchte, den die Alten Bücher des AT so sehr bekannt: der Weisheit.

Sapientia ist ein griechisches Wort für Weisheit. Die Beziehung von Offenbarung und Wissenschaft, Anbetung und Erkenntnis, Glauben und Denken.

Ich weiß nicht, ob ich hier mit einer Übersetzung werden kann, das Mysterium von Lessing vernommen haben.

Die göttliche Weisheit ist ein A.T. der Glanz der Schöpfung

Es durchdringt durch sie in allen Sein, allen Werden und aller Geschichte vom Sein wie ein heiliger Kosmos auf. Und durch alle Schichten der Weisheit geht der Frieden an diesem Kosmos. Es gibt eine tiefe Sehnsucht im Menschen nach Zusammensehen, nach universalem Sinn.

Wenn Novalis (ein Lied als Beispiel) geschrieben hat: Wer ist der Optimist – ein Philosoph am Rand des Universums, der auf seine Sonnenuhr und Kalender auf alle Töne seines Herzens schlägt. – Der ist ein Resignierter, der mit einem depressiven Lebensgefühl verbunden ist.

Das ist ein Resignierter, der mit einem depressiven Lebensgefühl verbunden ist.

1.3.1.50.1

Die von der Ewigkeit erwählten Schöpfung hat zwar Rätsel und Dunkelheiten, aber sie ist niemals stumm. Sie singt das Lied von der Herrlichkeit. Übrigens, trotz dieses Preisgesangs einer prosaischen Zeit, werden unaufhaltsam die Kulturen, menschliches Leiden, alle Sparten der Wissenschaft, der Naturwissenschaften, der Anthropologie, der Psychologie bis zur Theologie bis zu Tertullian, und der Theologie bis zu Tertullian!

Die Botschaft vom sich verströmenden Sein ist eine Erhellung des Daseins. Man darf es schon sagen und wird nicht darum irren, daß der Schöpfer auch Licht ist.

2) Die göttliche Wirklichkeit ist ein E.T. eine Gabe, ein Geschenk an den Menschen.

Dies ist ein Gedanke, der alle Weisheitsbücher durchzieht. Das unerforschliche Geheimnis, die erhabene Helle Einsicht der menschlichen Existenz. Sie lässt sich nicht in Datenbanken, sie ist niemals einfach abrufbar, man kann sie nicht schildern (x) Die Fähigkeit, in diesen oder jenen Text die Optik des Seins einzutragen, eine Gabe von oben. Darum passt das Wort von der Ewigkeit auch besser in den Kreis der Beter. Ewigkeit erlangt man, als mit schmerzlicher Stirn. Ewigkeit ist Gnade, angewandt von einem unendlichen.

(x) Sie addiert sich nicht einfach aus bestandenen Prüfungen, akademischen Titeln, dreihundertseitigen Skripten, dreihundert gelesenen Büchern. Sie kümmert sich über haupt nicht um Bildungsgänge. Sie verbündet sich mit Schlichtheit des Herzens und Stille. Ernst, Demut vor Gott,

1.3.1.50.1

Schlichblick ist die Weisheit in der AT. ein prophetisches Wort.

Sie ist eine so rätselhafte, vielschichtige Vorstellung. Sie ist eine Kraft, ein Dynamis, die von Gott ausgeht und sich hinabschwingt zum Menschen, um bei ihm zu sein. Im Buch der Sprüche ist sie dramatisch dargestellt, wie sie in heiligen Reigen die Schöpfung durchkreist, wie sie die Menschen Israels hinführt, den Lobgesang der Kinder Gottes singt und so zu uns kommt.

Damit sammelt sich alles Jubel der Weisheit in Christus, den Paulus die von Gott gekommene Weisheit nennt. Und so ist uns Gottes Weisheit in diesem Christus in dieser Stunde so nah. Wir wollen beten, daß er in uns kommt unsere Herzen formt, uns die Einsicht in das Geschehende gibt, und die Ergriffenheit von den kommenden Taten. Und wenn wir nach der heiligen Wandlung Hostie und Kelch erhoben und sagen: Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm ist die Ehre, Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Hl. Geistes alle Ehre und Verherrlichung, dann ist der heilige Reigen, der kultische Tanz der Weisheit Wirklichkeit geworden.

Vielleicht, mein Lieber, könnte man sagen, das wäre Bildungsphilosophie, wie etwa darin deutlich, daß wir in einem Übergangsort an Grenzen und einem Defizit an Weisheit stehen.

Darum lassen wir heute diese Weisheit des A.T. in die Mitte treten:

als Glanz des Daseins, der die Welt zum Kosmos macht.

als heilige Seele, die uns geschenkt wird, damit wir mit den Verborgenheiten Gottes, mit den Urgründen und tragenden Kräften erfüllt werden.

als Erfüllung in Christus, in dem der sich verschwendende Gott als Bräutigam in unsere Mitte tritt.

Amen.

AT-DAI 1.3.1.50.2

KONTESTATIONS-Gespräch mit
Bischof Dr. Reinhold Stecher
13. Dez. 1982

Herr Bischof,
wir Theologen/-innen auf der Universität und viele Christen hier in Tirol fragen sich öfters: Was denkt unser Bischof über die Friedensbewegung, über gewaltlosen Widerstand, über soziale Landesverteidigung, über die atomare Bedrohung der Welt? Die positive Stellungnahme von Kardinal König zur Friedensbewegung und vor allem der aktive Einsatz der amerikanischen Bischöfe gegen das Aufrüstungsprogramm der amerikanischen Regierung läßt nun viele Menschen aus der Friedensbewegung hoffnungsvoll auf die katholische Kirche schauen. Auch viele Gläubige Ihrer Diözese würden sich durch ein Wort von Ihnen bestärkt fühlen.

1) Deshalb gleich zur Frage: Was denken Sie über, oder wie stehen Sie zur Friedensbewegung?

2) Bei der Tagung in Wien-Strebersdorf sprach Kardinal König ein klares Nein zur nuklearen Aufrüstung. Nun ist ein ausgesprochenes Nein meist zuwenig, wenn nicht durch irgendwelche Aktionen dieses Nein bestätigt wird. Was kann ein Tiroler Bischof und was können wir Christen in Tirol gegen den Wahnsinn der Aufrüstung tun?
(Friedensdemonstrationen, Steuerboykott, ziviler Ungehorsam, gewaltfreie Illegalität...)

3) Viele junge Katholiken sehen im Zivildienst eine konkrete Möglichkeit, ihre Heimat ohne Waffen zu verteidigen. Wieweit können Sie sich mit Dorothee Sölle identifizieren, wenn Sie schreibt: "Wenn ich mir überlege, was in unserem Volk eigentlich gut läuft, was menschlich gerechtfertigt ist, worauf wir stolz sein können, so wäre eines der ersten Dinge, die ich nennen würde, die Zivildienstleistenden."

4) Christen, die die Gewaltfreiheit vertreten, berufen sich vor allem auf die Bergpredigt. Sie versuchen eine konsequente Auslegung und Verwirklichung der Worte wie "selig die Friedensstifter" und "selig die keine Gewalt anwenden" im konkreten Alltag als auch in der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sehen Sie eine Möglichkeit, diese Worte in ihrer Radikalität im Hier und Heute zu leben, oder wie würden Sie den Auftrag aus dieser Botschaft sehen?

AT-DAI 1.3.1.50.3

Akademikertag , Haus der Begegnung , 1o.4.1983 , (Im Anschluß an Vortrag von Christa Meves ,"Vorbilder sind nötig") , Absprache zur heiligen Messe , 18,oo h ...

Thema : Die E c h t h e i t

Einleitung : In der Erziehungslehre der letzten Jahre gibt es so etwas wie eine Hinwendung zur Bedeutung der P e r s o n . Als hervorragendens Beispiel könnte man die Veränderung der Erziehungspsychologie in der 8. Auflage von Tausch / Tausch anführen . Ganz neue Begriffe tauchen auf , für die vorher kaum Schubladen vorhanden waren: Zuwendung , Wärme , Verstehenwollen . Eine dieser Kategorien könnten wir in besonderer Weise ins Auge fassen , sie betrifft ja auch zu tiefst den Bereich des Religiösen : Di e E c h t h e i t .

Es handelt sich hier nicht um die Frage , w i e man der nächsten Generation dienend und helfend gegenübertreten müßte , auch nicht darum , w a s man ihnen beibringen muß , sondern darum , was vom Erwachsenen p e r s o n a l gefordert ist , w a s f ü r e i n M e n s c h den jungen Menschen begegnen müßte. Die Echtheit Forderung der Echtheit weist darauf hin , das ein gewisse Ganzheit und Durchsichtigkeit gegeben sein müßte , eine "Simplizitas " der Persönlichkeit .

Vielleicht könnte man es so sagen :
Der Erziehende müßte ein w e r t g e p r ä g t e r Mensch sein ; diese Forderung betrifft vielleicht die Echtheit des Fühlens . Bei unserer Gemütsverkümmerung ist das manchmal in Gefahr . Freilich kann man sich Gefühle , auch Wertgefühle nicht einfach anbefehlen , man kann das nicht"einschalten" . Aber man kann in seinem ganzen Lebensstil sich Werten öffnen . Eine große Gefahr ist für uns , so glaube ich , die Flüchtigkeit unseres Lebensstils . Für uns gilt das Wort : Der Same fiel auf den Weg , und die Vögel des Himmels kamen und fraßen ihn auf. Viel Wertvolles dringt gar nicht ein . Im Husch-Husch flüchtiger Eindrücke geht alles wieder verloren . Die Wiederholungen , das Gesetz des Immer-wieder (auch des Gottesdienstes , des Betens ,) die rhythmischen Vollzüge haben eine sehr große positive Berdeutung , nachdem man sie immer nur als "Routine " zu verteufeln gewohnt ist . Denken wir nur daran , wie sehr Kinder die Wiederholungen der Dinge lieben - der Geschichte, die ihnen gefällt , den Gang zum Bach , an dem sie spielen wollen . W e r t p r ä g u n g braucht Zeit und "Immerwieder" .

Der Erziehende müßte w e r t b e m ü h t sein . Das heißt , daß hier die Echtheit des Wollens angesprochen ist. Hier besteht die Gefahr , daß der kostbare Same in den aufschießenden Dornen unserer moralischen Inkonsequenz erstickt . Der krasse Widerspruch zwischen Reden und Handeln ist eine gefährliche Torpedierung der Echtheit , für die junge Menschen einen scharfen Blick haben . Selbstverständlich kann bei jedem diese Übereinstimmung im Wollen nur ein Bemühen sein , ein nie-ganz - Verwirklichen , und zu dieser m ralischen Echtheit gehört gerade auch die Bescheidenheit und das Wissen um die Abweichungen , aber wer zum Beispiel in das Erzeihen eintritt und n u r das Geld im Kopf hat , der hat sich selbst um das Echo in Herzen gebracht . Auf der anderen Seite muß man , gluabe ich , doch sagen , daß der gute Wille des Erwachsenen beim jungen Menschen so etwas wie die Wirkung einer erzieherischen L a n g w e l l e hat . Die Begegnung mit dem glaubhaften Menschen wird immer noch etwas vom wichtigsten sein , was man der nachkommenden Gneration zu bieten hätte.

Der Erziehende müßte ein w e r t b e w u ß t e r Mensch . Dies betrifft die Echtheit des Denkens , mit anderen Worten : Die Bildung von Überzeugungen. Ein schwieriges Kapitel in unserem Bildungswesen : Je höher es steigt , umso mehr ist es eigentlich geprägt von spezialisierter Information. Darum ist der christliche Gebildete in besonderer Form auf die Bildung von Überzeugungen hingewiesen . Auch das ist ein komplexer Vorgang , darv ich auf eine Komponente von Überzeugungsbildung hinweisen : Die meditative Verstärkung , der b e t e n d - s i n n e n d k reisende Gedanke .

Dem gilt ja auch ihr hiesiges Beisammensein. Die Heilige Schrift sagt das im 1. Psalm : ... der Freude hat an der Weisung des Herrn , und über seine Weisung sinnt bei Tag und bei Nacht .../ er gleicht dem Baum , gepflanzt an Wasserbächen , der seine Früchte bringt zu seiner Zeit . .."

Ich weiß , daß es Bedrohungen der Echtheit gibt , für die wir wenig können . Sie können mit einer Überbeanspruchung verbunden sein , vor allem den Menschen , der ständig"auf dem Podest" steht , immer in den Blitzlichtern der Erwartung , wie Menschen des öffentlichen Lebens , Erzieher , Eltern , Politiker - und Bischöfe.. Die Zivilisation kann für die Menschen die Rollen einer großen Schauspielschule übernehmen : Je zivilisierter , je bildungsbeleckter , umso mehr Fassade , um so mehr Rollenbedachtheit . Gerade deshalb müssen wir an die Echtheit denken. Und zum Beispiel immer iweder bewundernd von sehr einfachen Menschen lernen/ .

Die Heilige Schrift hat für das Werden menschlicher Echtheit ein/ wunderbares Bild , das in den Büchern der Psalmen , Job und den Weisheitsbüchern immer wieder auftaucht : Das S c h m e l z e n d e s G o l d e s , aus dem immer wieder Unreiheiten entfernt werden. Vielleicht denken wir daran , daß wir in allen unseren Widerfahrnissen , den angenehmen und in besonderer Weise den schwierigen und belastenden, von Gott in den Tiegel geworfen werden , daß wir immer wieder einen Vorgang des Schmelzens und Reinigens brauchen .

Gerade weil die Welt zur Verlogenheit neigt , braucht sie das Zeugnis der Echtheit .

AT-DAI 1.3.1.50.4

Karl Rahner 50
80. Geb. 5.3.84

Lieber P. Karl Rahner!

Im Namen der Stadt Innsbruck, ihrer Stadtväter und meiner Mitbürger, darf ich Sie heute grüßen und Ihnen unseren Dank sagen. Wir freuen uns, daß Sie in Ihren alten Tagen wieder nach Innsbruck zurückgekommen sind, und wir wollen hoffen, hier ein Stück Heimat des Herzens besitzen.

Ich danke Ihnen aber nicht nur als Bürgermeister, sondern auch als einer der vielen und für viele aus uns, die zu Ihren Füßen saßen.

Und wenn ich einen Wunsch zu Ihrem 80. Geburtstag äußern darf, dann wird es sein, Sie mögen sich Gedanken zurückerobern lassen, Jahrzehnte und an die erste Begegnung mit Ihnen denken, die wir alle etwas erwartungsvoll begannen. Ich selbst erlebte den Professor Rahner zum ersten Male in der Schicksalsstunde aller Prüfungen der Theologie-Fakultät Innsbruck, dem zweistündigen Rigorosum aus Dogmatik. Von den 4 Professoren, die mit scharfen Fragen und Einwänden den Opfern erwarteten, kam mir 3 bekannt, nur mit Karl Rahner war ich bekannt, einmal dies der einzige unsympathische, dünkelhafte schon berühmte Karl Rahner sei. Wir kannten uns als Lehrer eine halbe Stunde lang in die talmudische Mensch-Gottes-Beziehung, und das Thema war: Der existentia metaphysica der gratia actualis, also das Thema jeder immer präsenten, hilfbereiten, treuen Liebe des Unendlichen, die immer näher wirken und Leben einströmt.

~~Was könnte ich Ihnen, lieber P. Rahner~~

Und so darf ich, lieber P. Rahner, ~~Sie~~ in die Erinnerung jenen ersten Begegnung zurückgreifen und Ihnen eben dieses Unendliche wünschen – und Geschehnisse von Gottes Gnade erbitten, das ein so volumenreiches Prüfungs-Thema und ein so herrliches Mysterium ist, jenes Mysterium, dem Sie ein Leben lang gedient haben!

AT-DAI 1.3.1.50.5

Akademischer Eröffnungsgottesdienst, Oktober 1984,
Skizze, Evangelium: Mt 5,13 ff Salz der Erde, Licht der Welt

Liebe andächtig Versammelte!

Das akademische Jahr hat das Volk der Universität wieder zusammengerufen: Lehrende und Lernende, Professoren und Studenten.
Und hier, im akademischen Antrittsgottesdienst versammeln sich glaubende, hoffende, suchende, betende Lehrer und Lernende, Professoren und Studenten.
Vielleicht ist es erlaubt, bei der Besinnung von dem auszugehen, was wir sind, oder was wir sein wollen und sollen. Professoren und Studenten. Und wie so oft kann es nicht schaden, beim Wort zu verweilen, beim oft gesagten, abgeschliffenen, leer gewordenen, zur Formel degradierten Wort.

1) Professor
Es ist ein Wort mit gesellschaftlichem Klang. Man weiß aus Befragungen, wie hoch das Wort "Professor" nach wie vor rangiert. Aber wir wollen nicht auf diese doch mehr vordergründige Würde hinhören, sondern auf den ursprünglichen Inhalt des Wortes profiteri. In diesem lateinischen Wort schwingt etwas vom Öffentlichen bekennen mit, von einem Heraustreten der Persönlichkeit. Dem Geist dieses Wortes entspricht eine Haltung, die sich nicht vom "Es" überschwemmen läßt, dem Betrieb, dem Stoff, der Forschung, den Büchern, der Organisation, den Personalproblemen. Das Wort "Professor" fordert die Person. Es hat - zwar nicht philologisch, aber inhaltlich - viel mehr mit "Profil" zu tun als mit "Profit".

Vielleicht ist es gerade im Zeitalter der Massenuniversität so wichtig, daran festzuhalten. Das auch auf der hohen Schule die weittragendste Wirkung die Persönlichkeit hat, daß keine Art von Lernmaschine und Lernorganisation ihre Wirkung ersetzen kann. Tausch - Tausch in Göttingen: Die große Wende die bildende Bedeutung der Person. Zuwendung, Echtheit, Verstehen. In unserer Epoche wurde die reine Amtsautorität abgelöst, auch in der Kirche. Sie wurde nicht abgeschafft und kann es nicht werden, solange Menschen in menschenwürdiger Ordnung leben wollen. Aber ihre Wirkung kann sie nur entfalten, wenn die persönliche Autorität hinzukommt. Amtsautorität als bloße Maske, Fassade, Persona, aufgeklebtes Image geht nicht mehr. Diese Entwicklung ist zu begrüßen, und sie ist keineswegs gleichzusetzen mit der Abschaffung der Autorität.
Professor sein heißt also auch etwas bekennen, Profil zeigen, sich einer Wertordnung verpflichtet fühlen.
Da gilt schon das Wort des Evangeliums: Ihr seid das Salz der Erde. Auch eine Universität ist eine Stadt auf dem Berge.

"Student". Bei der ungeheuer groß gewordenen Zahl der Studenten hat es heute keinen elitären Klang. Und der Student von Heute versteht sich auch kaum als hervorgehobene Schicht, mit einem Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen. Aber im Worte Student liegt auch ein Appell, der uns hindert, nur ein Inskribierter, Stipendienempfänger, müder Hörer, lustloser Prüfling zu sein. Im Wort studere liegt etwas Dynamisches. Ein inneres Bemühen, streben, sich bemühen, engagiert sein. Das heißere herz und die Zielgerichtetheit. Man kann nicht ins

Blaue studieren.
Auch im Wort Student liegt ein existentieller Appell.

Existentieller Appell

Der Appell beim Professor

Der Appel des Evangeliums: I h r seid das Salz der Erde!

Gliederung:
Der Anruf der Stunde

Der existentielle Appell im Wort "Professor"

Der Ruf zur Persönlichkeit, die das E s überwindet (in dem Betrieb der Massen-Universität!)
Der Ruf zum Bekenntnis (Profiteri!), Profil, nicht Profit.
Das Nicht-Verbergen der Wertwelt.

Der existentielle Appell im Wort "Student"

Der Ruf zur Dynamik des Geistes, Magnanimitas
Der Ruf zur Zielgerichtetheit.

Wird der Appell genügen. Oder müssen wir nicht die Augen erheben und beten: Herr, sende uns deinen Geist?
Den Geist der Weisheit und des Verstandes, der Wissenschaft und der Frömmigkeit?

AT-DAI 1.3.1.50.6

7. Oktober 1984, Akademischer Antrittsgottesdienst, 19,30 Uhr
Jesuitenkirche

D a s d r e i f a c h e G l ü c k

Verehrte Lehrende und Studierende der Universität!

Wenn ich vor Ihnen in einem Antrittsgottesdienst das Wort ergreifen darf, was kann ich zunächst anderes tun, als Ihnen ein gesegnetes, glückliches Studienjahr zu wünschen? Freilich möchte ich das nicht im Sinn einer konventionellen Floskel tun. Wer im Angesichte Gottes und angesichts der menschlichen Situation von **Glück** spricht, muß dieses Wort wohl wägen. Wir wissen zu gut, daß alles Glücklichsein in dieser Welt seine Grenzen hat, und doch darf ich Glück wünschen, wenn ich hier im Dienst des allheiligen Gottes stehe, von dem es einmal in der Schrift heißt: "Seines Herzens Sinnen waltet von Geschlecht zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren..." Wenn ich Ihnen daher "Glück" wünsche, so meine ich damit, daß über Ihrem akademischen Jahr etwas von jenen tieferen Formen des Glücks aufstrahlen möge, das aus der Mitte des erlösenden Gottes kommt und das Dasein erhellen kann. Und in diesem Sinne möchte ich Ihnen, verehrte Freunde, ein dreifaches Glücklichsein wünschen:

1) Als erstes wünsche ich Ihnen das Glück der S c h a u .
Es ist ein besonderes Glück des suchenden und forschenden Geistes.
Vor vielen Jahren kam ich spät am Abend in die Sakristei eines gewaltigen, eben restaurierten Domes. Ich hatte ihn noch nie gesehen, und die Tore waren schon versperrt. Da hat mir der Sakristan angeboten, ich solle mich ins Kirchenschiff setzen, er werde mir die große Festbeleuchtung aufdrehen. Und so war ich denn ganz allein und winzig in dem gewaltigen, dunklen Schiff- und dann begann das große Spiel des Lichts, von Gewölbe zu Gewölbe, von Winkel zu Winkel, über Pfeiler und Pilaster, Gesimse und Altäre, Bilder und Statuen bis hinauf zur großen Kuppel..... Es war ein unvergeßliches Erlebnis.
Dieses Glück der Schau, das Aufleuchten von Gewölben, die jetzt noch dunkel sind, die Erhellung von Problemen, das Aufblitzen von Zusammenhängen, das Erfahren von Sinn, die Ahnung des Ganzen, - dieses Glück möchte ich Ihnen auf den Pfaden dieses Jahres von ganzem Herzen wünschen.
Der Mensch hat eine tiefe unausrottbare Sehnsucht nach dem Glück der Schau, nach der Erfahrung von geistigem Kosmos, nach Sinnzusammenhang, auch wenn er manchmal wie verloren im Dunkel sitzt. Er wird sich entgültig nie mit den Philosophien des Chaotischen und der Weltverdüsterung anfreunden. Irgendwo bäumt sich die Seele gegen eine letzte Schlußrechnung in der Art Jacques Monods auf, der gesagt hat, der Mensch sei eine Ameise am Rande eines dunklen Universums, das ihm auf alle seine Fragen keine Antwort gibt und stumm bleibt...
Als Christen wissen wir, daß trotz aller Schatten diese Welt nicht trauerverhangen und trostlos ist, daß durch sie immer wieder der Logos blitzt, der sie erschaffen hat, und ich möchte Ihnen wünschen, jedem in seiner Weise, daß er dieses beseligende

1.3.1.50.6

Aufblitzen hie und da verspürt: Beim Lesen eines Buches, in einem Gespräch, in einer stillen Stunde, im Erlebnis des Schönen, im Augenblick des Entdeckens, im Erringen von Einsicht, in der Begegnung mit einem Menschen, der den Weg erhellt. - Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß für den Suchenden dieses Aufblitzen des Lichts etwas Gnadenhaftes ist, daß da ein anderer an den Schaltern dreht und die Scheinwerfer bedient - wie damals in jener Stunde im nächtlichen Dom. Ich wünsche Ihnen dieses Glück der Schau im Namen dessen, der gesagt hat: "Ich bin das Licht der Welt!"

2) Und ich möchte Ihnen noch ein weiteres Glück wünschen, das den Grund der Seele betrifft: Jenes Glück, das aus dem kleinen Sterben des Ego und der Zuwendung zum anderen kommt. Ich glaube, daß Sören Kierkegaard, der dänische Philosoph, auf diese Art von Glück hinweisen wollte, als er sagte, daß die Tür zum Glück nach außen aufgehe, nicht nach innen. Man muß die Tür zum Glück mit einer Bewegung öffnen, die von uns wegweist, die uns zwingt eine Schwelle zu überschreiten, die Schwelle des allzu - Egoistischen und Selbstversponnenen, des dauernden Umsichkreisens. Und diese Tür zum Glück, das im Altruismus liegt, öffnet sich nicht automatisch wie die Türen zu Einkaufszentren und Banken, es ist eine Tür, die etwas mühsam aufgestoßen werden muß. Sie werden im Lauf des Jahres zu vielen solchen Türen kommen, hinter denen diese Art von Glück wohnt: Im Anruf zu einem Einsatz für andere, zu einem Dienst in der Gemeinschaft, in der Hochschulgemeinde, in einer Verbindung, in einer Dritten-Welt-Gruppe, in einem sozialen Engagement, sei es, was will - wenn es nicht von Selbstüberschätzung geprägt ist, kann manchmal hinter klemmenden und knarrenden Türen ein Stück echtes Glück für den Alltag liegen, vielleicht gerade für den, der unter Depression und Vereinsamung leidet. Ich möchte Ihnen dieses Glück wünschen, im Namen dessen, der gesagt hat: "Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen...."

3) Und das dritte Glücklichsein wäre das des G l a u b e n k ö n n e n s . Von der Last, der Problematik, der Schwierigkeit und der Dunkelheit des Glaubens wird oft gesprochen. Reden wir auch einmal vom Glück des Glaubens. Es bedeutet Glück, wenn man Christus findet. Der Mensch ist doch von Anbeginn ein Du-Wesen. Für das Glück in dieser Welt ist das Gelingen von Du-Beziehungen doch ausschlaggebend. Er braucht das Du der Mutter, des Vaters, der Bezugspersonen, der anderen Kinder, der Lehrerin, des Erziehers, des Freundes, des Führenden, des Partners. Gläubigsein heißt, daß man auch auf der letzten Ebene des Daseins einem liebenden, verstehenden Du begegnet. Darum - ist es ein Glück, wenn man Christus findet. Nicht den reduzierten, zurechtgeschnitzten, auf ein bewundernswertes menschliches Maß zurückgeschraubten, privatisierten Christus - nein den g a n z e n C h r i s t u s, den Christus, der das All erfüllt und der sich mit seiner Kirche identifiziert, der in den heiligen Zeichen, bei uns sein wollte, der das Alpha und das Omega ist, den Christus der Fülle, mit dem man immer wieder in das absolute Morgen geht. Ich möchte Ihnen dieses Glück des Glaubenkönnens wünschen, in seinem Namen, der da gesagt hat: "Das habe ich euch geoffenbart, damit meine Freude in euch sei, und eure Freude vollkommen sei..."

Wenn wir ihm jetzt in der Eucharistie begegnen dürfen, werde ich Ihn bitten, liebe Freunde, daß Ihnen in diesem Jahr dieses dreifache Glück begegne: Das Glück der Schau, das die dunklen Gewölbe unseres Menschenseins erhellt. Das Glück der Tür, die nach außen aufgeht, zum anderen hin und das Glück des Glaubens, das uns im absoluten Du geborgen sein läßt. Amen.

Akademischer Antrittsgottesdienst
7. Oktober, Sonntag abend, Jesuitenkirche.

Verehrte Lehrer und Studierende
unserer Alma Mater Oeniponta!

Wenn ich zu Ihnen in einem ~~akademischen~~ Antrittsgottesdienst das Wort ergreifen darf, so kann ich zunächst anderes tun, als Ihnen ein gesegnetes, glückliches akademisches Jahr zu wünschen? Freilich möchte ich das nicht im Sinne einer konventionellen Floskel tun. Ich tue es im Bewußtsein, daß einerseits aller Glückwunsch in dieser Welt seine Grenzen hat, und andererseits tue ich es im Bannkreis des altheiligen Satzes, in dessen Dienst ich hier stehe, jenes Satzes, von dem es heißt: „Seinen Herrn sinnen geht vom Geschlecht zu Geschlecht, ihre Seelen dem Tod zu entreißen und sie im Hunger zu nähren. Wenn ich Ihnen daher Glück wünschen, dann meine ich, daß über Ihrem studentischen oder professionellen Leben etwas von jenem tiefen Glück aufstrahlen möge, das aus der Mitte des ewigen Seins kommt.

Und so möchte ich Ihnen, verehrte Freunde, ein dreifaches Glück wünschen:

1) Als erstes das Glück der Scham. Es ist ein besonderes Glück der scheuen, aber sorgenden Geister.

Vor vielen Jahren kam ich aus irgendeinem Grund spät am Abend in die Jakobskirche des damals eben neuernannten Domes von Salzburg.

1.3.1.50.6

Ich kenne ihn noch nicht gesehen.
Er war gespannt. Da hat mir der
Sakristan aufgetragen, ich sollte
mich ins Kirchenschiff setzen, er
werde die Festbeleuchtung auf-
drehen. Und so war ich ganz allein
und einzig in dem geräumigen,
dunklen Schiff – und dann be-
gann das große Spiel des Lichts,
das allmählich über Säulen, Gewöl-
be, Pfeiler und Pilaster, Altäre und
Bilder bis zum Portal kümpel hi-
aufstieg .... Es war ein wirres
geschichtes Erlebnis.

Dieses Gleich der Schau, das Auf-
leuchten von dunklen Gewölben
und Winkeln der Probleme, das
Aufblitzen von Zusammenhängen,
die Ahnung des Ganzen – diesem
Gleich möchte ich Ihnen auf den
Pfaden dieses Jahres hie und
da wünschen.

Der Mensch hat eine tiefe, unaus-
rottbare, elementare Sehnsucht
nach Ordnung, und Kosmos, und
Zusammenschau, nach bunter
gründiger Sinnerfahrung trotz
wird stets immer von Pluralismus
Zerfallserscheinung abwenden.
So wie eben ein weiser Denker
dieses Jahrhunderts gesagt hat:
Der Mensch – ist eine Antwort,
auf Rande eines dunklen Kontinents,
das auf alle seine Fragen

stimmen bleibt ... " Aber so dunkel
so dunkel kann die Nacht nie sein. Durch diese Welt
blitzt immer wieder der Logos,
und ich möchte Ihnen wünschen,
daß Sie - jeder in seinem Kreise -
diesen leuchtenden Aufblitzen
drin wie und da spüren: In
einem Buch, in einer alten Stun-
de, im Erleben der Schönheit, im
Aufgehen des Entdeckens, des
Erlebens, bei einem Vortrag, in
der Begegnung mit einem Men-
schen, der den Weg erhellt.

Ich wünsche Ihnen nicht nur
so sehr, daß für den Suchenden
dieses Aufblitzen des Lichts et-
was Gnadenhaftes ist, daß ein
anderer die Schalter dreht und
die Schwingungen bedient - wie
damals in jener Stunde ein großer
Dom.

2) Und ein Name ~~des Herrn~~ des Herrn, der
gesagt hat, daß der, der verliert,
gewinnen wird, erwähle ich
Ihnen noch ein weiteres gleich
wünschen: Jenen Gleich, das
aus dem kleinen Sterben des Ego und
der Hinwendung zum anderen
kommt. Ich glaube, daß
Sören Kierkegaard, der dänische
Philosoph, einmal das Bild
gebraucht hat: Die Tür zum
Gleich geht nach außen auf,

nicht auch innen ...." Und
wenn Kinder dazu sagen, sie
gehen ein wenig mühsam auf,
und wenn man mit (unter mühsamen Umständen) den Schritt über
die Schwelle setzen, über die
Schwelle des allzu Egoistischen,
Selbstverspannten und Ich-Bezogenen. Der Aufbruch zum anderen
hin, der Einsatz, der von sich selbst
wegkommt, ein Dienst in einer
Gemeinschaft – die Hochschulgemeinde, die Bibelstunde, die Hauskreisgruppe, einem sozialen Engagement,
sei es, was es will – wenn unsere
Selbstüberschätzung gebrochen ist,
kann auf diese Weise ein echtes
Glücklichsein in den Alltagsräumen
und auch dieses zerstörte Glück mitgegeben werden. Ihnen vielleicht,
jenen aus Ihnen, die unter solcher Bedrückung, Depression oder
Vereinsamung leiden. Vielleicht
gelingt es, da und dort die Türe
ein wenig zu öffnen, die nach außen, von
mir weg, aufgeht, und über die
Schwelle zu treten.

3) Und das dritte Glücklichsein
wäre das des Glaubens-kommens.
Von der Last, der Problematik,
der Schwierigkeit des Glaubens
wird oft gesprochen. Vom Glück
des Glaubens weniger. Aber es
ist ein großes Glück, wenn man
zu Christus findet. Nicht zum

redaktierten, privatisierten, auf
ihn – sicher bewundernswerten, aber
menschlichen Maß zurechtgeschnitzten
Jesus Christus. Nein, ich meine
den ganzen, großen, das All
umfassenden Christus, der das Al-
pha und das Omega ist, den
Christus, der weltweit und sich
– trotz allem – durch seine Kirche
identifiziert, den Christus der
Fülle. An Ihn glauben können,
Ihm vertrauen können, in Ihm
geborgen sein, mit Ihm ins
absolute Morgen gehen dürfen –
das ist ein Glück. Ich kann
Ihnen, liebe Freunde, kein größeres
wünschen.

Wenn wir jetzt miteinander in
der Feier der Eucharistie in seine
geheimnisvolle Gegenwärtigkeit
und Nähe eintauchen, dann
will ich Ihn bitten, daß Er Sie
in diesem Jahr des Arbeitens und
Forschens diese drei Erfahrungen
machen lasse:

Das Glück der Scheu, das da
und dort die dünnen Gewölbe er-
hellt

Das Glück ein Einsatz für an-
dere, das hinter die Tür-wartet,
die uns aus uns und aus uns aufgeht

Und das Glück des Glaubigseins,
das alle Hoffnungslosigkeit
verscheucht!

Amen.

AT-DAI 1.3.1.50.7

50, 57,

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Montag , 2. September 1985, Madonnensaal der Theol. Fak., Eröffnung d. Origeneskoll.

Verehrte Kongreßteilnehmer !

Im Namen der Diözese Innsbruck möchte ich Sie herzlich begrüßen . Und wenn ich mich auch weit davon entfernt weiß , mich in das Thema eines Kongresses einzudrängen , dessen Anliegen so viel Fachwissen erfordert , so möchte ich doch Ihnen und Ihrer Arbeit ein Zweifaches Wünschen .

Ich möchte Ihnen zunächst wünschen , daß das Bemühen Ihrer Innsbruckertage zu einem eindrucksvollen Zeugnis einer Theologie wird ,die mit Redlichkeit und Engagment um die Wahrheit ringt . In diesem Fall ja um die Wahrheit rund um eine Persönlichkeit mit großer geistiger Spannweite in den damaligen Strömungen von Kirche und Welt stand, mitten zwischen in einer sehr pluralistischen Welt , mitten zwischen orientalischen und hellenischem Denken . Und da sich um das Wirken dieses Mannes ja auch so viel Unklarheit und Fehldeutung , Unterstellung und Verdächtigung gelegt hat , möchte ich Ihrem Kongreß wünschen , daß er sozusagen in beispielhafter Form vorführt, wie man in der Christenheit mit einem derartigen Phänomen umgehn sollte, wie vorsichtig das Urteil sein muß , wie gründlich die Erfassung des eigentlich Gemeinten,wie sehr man aufs Ganze und nicht auf die Überbewertung des fragwürdigen Details schauen muß , und wie man vielleicht auch immer wieder zu einer Revision bereit sein sollte. Insofern kann Ihre Tagung - über das historische Thema hinaus - doch von zeitloser, zeugnishafter Beeeutung sein . Schließlich ist es nicht so weit von Origenes bis Teilhard de Chardin und andere. Das ist mein erster Wunsch .

Der zweite grümdet auch in der Persönlichkeit , um die Ihre Gedanken kreisen werden . Origenes wußte sich nie als bloßer Dozierender und Reflektierender Gelehrter , sondern als Z e u g e , als existentieller Christ bis hinein in die Belastung des Martyriums . Und so möchte ich Ihrem Kongreß jener Verbindung von wissenschaftlicher Qualität und religiöser Erfahrung wünschen, jene lebendige Einheit von Geistigem und Geistlichem , die ja im theologischen Alltag des 2o. Jahrhunderts nicht immer eine Selbstverständlichkeit war.

In diesem doppelten Sinn ,im erfolgreichen Mühen um Wahrheit, und in der Erfahrung jenes Hauches des Geistes , der lebendig macht , möchte ich Ihnen allen fruchtbare Tage in Innsbruck wünschen .

AT-DAI 1.3.1.50.8

Burgenerer Laienthreologen 1

4. Oktober 1985

50

Die Schau:

Einleitung: Die Berge lehren uns vieles; bei einem wollen wir verweilen: Die Schau.
Eine besondere Aktualität für den Menschen von heute: Niedrohe: Hinweis (Die Anwälligen die Elektronik nicht mehr). Positiv: Goethe: Zum Schauen geboren, zum Schauen bestellt dem Turme verschworen gefällt mir die Welt.... Der Verlust der Schau: Die Nominalismuserfahrung, der Verlust der Gesichtskreis, die ~~Optik~~ Wahrnehmungsstellung der Optik des Herzens: Die besondere Aktualität für den Intellektuellen. Der Verlust der Schau in der Universitätsbildung. Die besondere Aktualität für den Theologen: Das, was sie von uns erwarten und erwarten. Die Stimmen um uns in den Straßenschlachten der Probleme und ~~Fragen~~ Fragen nervös auf den Antennen der Zeitgeister, aber hinter die nach den letzten Rat: Erlebt eine Hämpler, eine Erlösung endlich? Verstehen wir noch den Psalmvers: Du hast mich herausgerufen ans Licht?
Natürlich braucht das Leben das Detail, natürlich muß ich hebräische Verba beugen, wenn ich das A.T. lesend lesen will, aber wir dürfen nicht auf die Schau verzichten, die so viel bedeutet. Alle großen Geister der Kirche und der Menschheit haben sich um eine Konzeption, um eine Schau des Seins bemüht. Und hier hat der Glaube an den, der das A und das Ω ist, eine nicht ersetzbare Chance.

1.3.1.50.8

Bleiben wir bei einigen Akzenten 2
die der Berg in der Schau setzt:

1) Distanz. Nicht flüchten: Wie könnte
ich mich zu meiner Seele wagen,
wie ein Vogel in die Berge ...? Nein
nicht flüchten. Aber es tut uns gut,
die große Stadt als ein Gebäude zu
sehen zu haben, damit wir uns der
unmittelbaren hinter dem Einzelnen in
der sogenannte übergeordnete in
Kirche verbirgt. Auch Überproblema-
tisierung können den Verlust der Schau
bringen, und wir wissen alle, daß
schon gerade auch im Theologischen
passieren kann. Wenn wir nur noch
mit Stimmungen, Gesten der bekannten
Denkens, Verbissen in Detailprobleme
ausgefüllt sind, dann kann es leicht
passieren, daß wir geistig gesehen
mehr Maulwürfe sind als Adler.

2) Weite. Der Mensch ist für die
Weite geschaffen, ich meine damit
daß sein Auge dorthin tastet, wo
sich der Lebensraum erschließt, dort-
hin, wo der Himmel die Erde berührt.
Kindsein ging immer wieder zu führen.
Aber wie sollen wir, wenn wir selbst
diesen strahlenden Horizont der Er-
lösung nicht in unserer Seele tragen.
Wenn der Mensch vom Lebensraum
nicht ergriffen ist, wieder alle Tä-
tigkeit fragwürdig. Das Dasein ver-
dünnt sich. Wenn Sartre sagt:
geboren werden ist absurd, Sterben ist
absurd, Leben ist absurd. Ich weiß, daß
ich wählen habe zwischen Gott und
dem Absurden, dann ist es diesem Wesen
mit anerkennenswerter Ehrlichkeit
die Verlust der strömenden Weite, die
der Seele ein Ja abringt, gekommen sich.
mt.

So müssen wir in dieser Lehrstunde der Schau uns dankbar sagen: O ja, Herr, hast mich herrlich gespielt im Leid.

3) Staunen. Die große Schau bringt eine der kostbarsten menschlichen Haltungen in die Seele: das Staunen. Mit dem Staunen beginnen die wahrhaft großen Aufbrüche in der Seele, nicht nur mit Denkanstößen, Reflexion, Argumentation. Im Staunen erhebt sich uns das Schöpferische, im Staunen bricht das Herz auf zur Transzendenz.

Heute, am 4. Oktober, am Tag des hl. Franz von Assisi, erinnere ich mich an das winzige Gärtchen von San Damiano, von dem aus man einen weiten Blick hinüber in die umbrische Ebene hat. In diesem Gärtchen hat der Todkranke Franz v. Assisi den Sonnengesang geschrieben, die größte und schönste Hymne der gläubigen und überfreundeten Staunens. Beten wir Schau der Dame unsere Seele durchströmt, daß die weiten Horizonte, die hier vor uns liegen, friedenhaft, sakramentalisch, daß die in unserer Seele aufstrahlen.

Das Lehrt der Berg: Das Schauen, und mit der Schau die rechte Distanz, die Überwindung der Enge, die ströme Zeit zum Schauen, zum großen Staunen. Was uns hier geboten wird, ist ein Präludium, eine Ouvertüre des Ewigen. Hier ist alle Schau begrenzt, verhüllt, sieht in Bänden, verbirgt viele menschen hinter Wolken und Nebelbänken.

1.3.1.50.8

Aber einmal wird sie da sein,
die visio beatifica, die selige
Schau Gottes und dann klar:
heil, von Angesicht zu Angesicht.
So wollen wir, liebe Freunde,
in dieser Stunde die Botschaft der
Berge hören, in dieser Stunde, in
der sich ein Geheimnis der Existenz,
wie Himmel und Erde berühren.

AT-DAI 1.3.1.50.9

50

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck , 2.12. 1988

Verehrter Herr Professor , lieber Ordensbruder !

Herzlichen Dank für die Übersendung des Vortrags . Ich versuche mich ,nach allen Seiten hin zu informieren. Aber keine Information hat bei mir bis jetz die grundlegende Problematik in dieser Frage gelöst .

Es ist kein Zweifel , daß es bei j e d e r Form der Geburtensteuerung Probleme gibt.

Es gibt sie bei den reinen Kontrazeptiva (Nidationshemmer und Abortiva scheiden aus) , weil auch bei herabgestezten Dosen (gegenüber den vor Jahren verwendeten Medikamenten) da und dort bei exzessiver Benützung sicher unerwünschte Nebenerscheinungen auftreten , vom moralischen Mißbrauch zum Zwecke eines ungehemmten sexuellen Auslebens ganzzu schweigen .

Es gibt sie bei der Zeitwahlmethode (die ich nach wie vor nicht einfach als "natürlich " bezeichnen möchte , weil es auch eien permanente "Überlistung" der Natur ist) , weil sie erwiesenermaßen für sehr viele Frauen mit gestörtem Rhythmus n i c h t anwendbar und dann eben auch oft nicht medizinisch verantwortbar ist , weil eine steigende Zahl von Frauen in unserer Zivilisation unter Rhythmusstörungen leidet (In diesem Zusammenhange ist auch zu bedenken , daß Paul VI die Pille noch zu therapeutischen Zwecken erlaubt hat - davon ist jetzt nie mehr die Rede) . Verschwiegen wird ,daß diese Methoden sehr viele unerwünschte Schwangerschaften mit sich bringt - und diese wiederum sind der Hauptgrund für Abtreibungen . Nicht gesprochen wird auch bei dieser so empfohlenen Methode davon , daß der ständig gegen die hormonale Situation der Frau ausgeübte Verkehr psychophysisch bedingte Fragwürdigkeiten birgt , weil die Bereitschaft der Frau mit dem Zyklus auch zusammenhängt .

Es gibt natürlich auch für die wirklich natürlichen Methoden Probleme. Die eine ist die Enthaltsamkeit , die eine Zeitlang sicher sehr positiv sein kann , aber als Dauerlösung für da seheliche Leben nicht verpflichtend empfohlen werden kann und als Überfordrung mit bedenklichsten Folgen für die Ehe bezeichnet werdne müßte.

Die natürlichste Form ist das Stillen , aber hier wird es auch nicht möglich sein , dieses in unserer Zivilisation so auszudehnen , wie das bei Naturvölkern der Fall ist , wo dann drei Jahre die Regel ausbleibt.

Aber das was mich als Seelsorger angeht , ist ja die moraltheologische Frage. Und hier liegt der Grund für den Widerstand gegen die päpstliche Lehre in der Kirche . Es geht nicht um die sicher berechtigte Sorge der Übermanipulation des Menschen und der Dauerchemisierung lebensentscheidender Vorgänge . Hier wird man - wie in anderen Bereichen auch - größte Zurückhaltung üben müssen . Es geht natürlich auch nicht gegen die berechtigte Sorge von sexuell falschen Verhaltensweisen , die um sich greifen , und gegen die Ablehnung der Enthemmung und der Promiskuität .

Aber es geht um die Frage , ob j e d e r Gebrauch eines derartigen Mittels in j e d e m Falle eine Todsünde ist , weil es sich dabei -angeblich - um ein "mörderisches Handeln" dreht , um eine Verletzung des 5. Gebotes . Dies ist die Lehre Johannes Paul II (nicht Paul VI , der diese Radikalformulierungen , die auch damals von Seitne des Krakauerkreises schon vorlagen , gestrichen hat) . Dieser Lehre vermögen aus mir begreiflichen gründen 9o % der Moraltheologen der Erde (und nicht nur der Moraltheologen) n i c h t zuzustimmen . Einmal deshalb , weil die Gleichsetzung Kontrazeptivum = Mord objektiv einfach nicht stimmt , und andererseits weil die grundlegende Motivation (die für die ethische Qualifikation entscheidend ist) ja bei Menschen die sich für die Pille oder die Zeitwahl entscheiden , dieselbe ist : Beide wollen verkehren und b e i d e wollen kein kind. Es ist auch nicht einsichtig - aus der Natur der Sexualität - erweisbar , daß unbedingt j e d e r Sexualakt auf Zeugung ausgerichtet sein muß . In de rNatur ist nur ein winziger Bruchteil der Sexualakte tatsächlich lebenszeugend .

Die Verpflichtung zur Weitergabe des Lebens betrifft die Ehe als Ganzes. Es ist also sehr wohl ein großer Unterschied , ob ein Ehepaar bereits zu Kindern ja gesagthat oder nicht . Nach der römischen Auffassung ist das völlig belanglos. Es geht n u r um dne einzelnen Akt und seinen Ablauf . (Die Intention zum Leben hin spielt anscheinend keien Rolle , denn sonst müßte man ja auch die Zeitwahl , bei der die Intention eindeutig lebensablehnend ist , verbieten .

Ein weiterer schwerwiegender Grund des Widerstandes gegen die päpstliche Lehre in ihrer heutigen Fassung ist die nicht wegzuleugnende Tatsache , daß sie keinen Rückhalt in der Heiligen Schrift hat . Es wird nur immer pauschal von der "göttlichen Schöpfungsordnung " gesprochen . Dieses göttliche Schöpfungsordnung ist aber eben in der Offenbarung niedergelegt , bzw. in der Schöpfung selbst , so weit wir als Menschen ihre Zusammenhänge und Sinngebungen erfassen können - aber damit sind wir schon auf philosophischem Gebiet . Den Rückgriff auf die Heilige Schrift im Konkrten macht aber kein päpstliches Dokument , auch übrigens keine mir bekannte Literatur , die die päpstliche Lehre verteidigt .

Kein gelernter Moraltheologe wird einer Beweiseführung zustimmen können , die die Todsündenhaftigkeit einer Handlung aus der Möglichkeit des M i ß b r a u c h s ableitet , wie es von Seiten der Verteidiger von HumanaeVitae immer wieder geschieht. Weil jemand die Pille zur hemmungslosen Promiskuität verwendet , kann ich nichtihre Unerlaubtheit für eine Frau mit vier kindern ableiten . Weil jemand Alkoholmißbrauch betreibt , kann ich nicht jedem Menschen das Glas Wein verbieten . Es ist verständlich daß ein wissenschaftlich undkorrekt denkender Mensch derartige Argumentationsformen ablehnt . Sie sind in der Moraltheologie und jeder Ethik , übrigens auch jeder medizinischen Ethik, undenkbar . Was würde man sagen , wenn man aus dme Medikamentenmißbrauch das allgemeine Verbot von Medikamenten ableiten würde ?

Da die Beweislage für die heute von Rom verpflichtend vorgelegte Lehre in diesem Punkt so schlecht ist , hat man sie in der Kirche einfach aus der Arena der geistigen Auseianndersetzung entfernt . Man schafft nur Kommissionen, die aus widerspruchsloser Zustimmung bestehn , man veranstaltet "Moraltheologenkongresse " , die 9o & dieser Wissenschaftler ächten und ausladen (was würde man eigentlich im medizinischen Bereich sagen , wenn man Wissenschaftliche Kongresse nach solchen Maximen einberufen würde ?) , man ernennt nur Bischöfe , die dieser Lehre zustimmen , wobei weder die wissenschaftliche noch die pastorale , ja manchmal nicht einmal die menschliche Qualifikation noch eine Rolle spielen . Man erklärt alle , die nicht zustimmen , fürglaubensuntreu , papstuntreu , Todsünder und Menschen "mit mörderischer Gesinnung " . Das betrifft sicher eine ganze Reihe der Nachfolger der Apostel , den Großteil aller Theologen aller katholischen Ärzte , und aller christlichen Eheleute .

Dabei muß man festhalten , daß es in der Kirche in 2ooo Jahren kein einziges moraltheologisches Dogma gegeben hat . Die Unfehlbarkeit ist nur zur Wahrung der göttlichen Botschaft gegeben , und sieist keineswegs als individuelles Privileg , noch als eine Qualifikation zu werten , die das gewöhnliche Lehramt des Papstes betrifft (soweit schon früher darin nicht unfehlbar dogmatisierte Wahrheiten ausgesprochen werden)

Wenn dieser Trend in der Kirche weitergeht , fürchte ich die schwerste Krise seit der Reformation . Und es könnte durchaus sein , daß jener hochgeachtete Kardinal (Suenens) im 2. Vaticanum recht gehabt haben könnte , der gesagt hat . er müsse in dieser Sache warnen : Ein Fall Galileo Galilei sei genug gewesen .... Das Problem Galileis hat aber nicht so viele Menschen existenziell berührt,wie dieses .

Weil Du einer der profilierten Kämpfer gegen die Abtreibung bist , müßte man auch sagen , daß die Kirche mit der Übertreibung in de rgenannten _Frage Gefahr läuft , jed eGlaubwürdigkeit in der Abtreibung (wo es wirklich um das Gebot Gottes geht) zu verlieren .

AT-DAI 1.3.1.50.10

G l ä u b i g e s H e r z u n d f o r s c h e n d e r G e i s t

(eine Reflexion über Christsein und wissenschaftliche Forschung)

Wie sollen wir die beiden Dinge zusammenordnen - gläubiges Herz und forschenden Geist ? Stehn hinter diesen beiden tragenden Zentren des Lebens nicht große Fragezeichen ? Oder nur ein ganz unbekümmertes, unbeschwertes Rufzeichen ? Oder nur ein schwerer , eindeutiger Trennungsstrich ? Soll man beides einfach auseiannderhalten , so nach einer Art Stockwerktheorie , in der der Religiosität eine Wohnung im Kellergeschoß der Emotion und des Irrationalen zugewiesen wird , und der kühle Geist der Wissenschaft in die oberen Stockwerke einzieht ?

Ich will versuchen , die aufsteigenden Gedanken , Überlegungen und Bedenken etwas zu ordnen , und klarzustellen , wie man wohl als katholischer Christ über die Spannung denken kann , die nun einmal über den beiden genannten Begriffen liegt . Ich möchte das in einer Art "Brainstorming " tun , weil eine gründliche Befassung ja nicht in die Dimensionen einer abendlichen Besinnung paßt.

I) D i e G r u n d s a t z ü b e r l e g u n g e n

1) Wenn wir bedenken ,

daß im Licht des Glaubens alles Sein in Gott wurzelt und nur in ihm besteht ,

und daß das Erfassen der Wahrheit im Letzten eben doch eine annähernde Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein ist ,

und daß dieses Streben nach immer tieferem Erkennen ein Urtrieb des Menschen ist , der eben - anders als alle sonstige Kreatur auf Erden - als f r a g e n d e s Wesen geboren wird ,

und daß unser Wahrheitserkennen immer weiter drängt , weil es gleichzeitig ja immer beschränkt ist und darum vor immer neuen Türen steht , die aufgemacht werden wollen ,

und daß klareres Wissen und gründlicheres Erfassen der Wirklichkeit immer auch die Chance zu besseren Lösungen menschlicher Probleme bringen kann , einen Beitrag zur Minderung des Leids und zu einer gerechteren Welt ,

und daß die Weitung des Horizonts und die tiefere Einsicht auch einen Zuwachs an Persönlichkeit und menschlicher Erfüllung bringt,

1.3.1.50.10

und daß der Glaube selbst durch Forschen und Reflektieren reifer, überzeugungstiefer , immuner gegen Irrtum und glaubwürdiger in seiner Weitergabe werden kann,

und daß der erschaffende Gott dem erlösenden nicht widersprechen kann , und daß darum sogenannte Widersprüche zwischen Glaube und wissenschaftlicher Forschung immer nur eine Fehlerquelle haben können : Unsere Mißverständnisse , Defizite und Beschränktheiten als Glaubende und Wissende,

wenn wir das alles bedenken , dann können wir als gläubige Menschen zum Abenteuer der Forschung nur ein grundsätzliches J A sagen.

Und ich muß gleich hinzufügen : Eine Kirche , die den Glauben durch die dynamischste Epoche der Weltgeschichte tragen soll, m u ß zum forschendne Geist dieses Ja sagen . Wenn sie sich aus irgendeinem Grund davor fürchtet , und es zurücknimmt, schert sie aus dem Strom der Zeit aus , und dümpelt mit ihrem Schiff in toten Seitenarmen der Geschichte , im Ghetto. Manchmal ist die Bootsreise durch den Canon der Weltgeschichte eben eine Wildwasserfahrt , bei der man selbst etwas Wasser im Boot riskieren muß .

2) Wenn wir uns aber nun weiter vor Augen halten ,

daß Naturwissenschaft nur sagen kann , was ist , aber nie, was sein woll (nach einstein) ,

und daß menschliches Wissen ohne Ethos in verhängnisvoller Weise mißbraucht werden kann ,

daß unzähligemale Forschung , Wissenszuwachs nur als Wasser auf die Mühlen von Macht und Vorteil gewertet werden ,

daß die nur "wissenschaftliche "Sicht im Sinne eines Positivismus nur eine Reduktion von Wirklichkeit bringen und durchaus auch einen Abbau von Humanum bringen kann,

daß manche Erkenntnisse , die in falsche Hände geraten , zur Zerstörung der Welt , der Irreführung der Gesellschaft und der Ausbeutung des Menschen benützt werden ,

daß im heutigen Tempo des erkenntnisfortschritts sich das Wissen der Menschheit innerhalb von zehn Jahren verdoppelt ,

und daß die Lösungen der großen Menschheitsfragen , der Entfaltung und des Überlebens , immer komplizierter werden und immer genauere Einblicke in die Wirklichkeit erfordern, und immer mehr Kooperation und Fachwissen ,

und daß bei der Macht, die der Mensch durch den siegreichen Griff auf die Schöpfung im Aufschwung von Naturwissenschaft und Technik erworben hat , eben dieser Griff auch immer folgenschwerer und katastrophenträchtiger werden kann,

wenn wir das alles bedenken ,

dann können wir als gläubige Menschen das J a zur Forschung nur aussprechen , wenn sie mit großem V e r a n t w o r t u n g s b e w u ß t s e i n gepaart ist .

Und da besteht nun kein Zweifel, daß die wissenschaftlich - technischen Möglichkeiten , die wir entwickelt haben , vom Ethos eines verantwortungsvollen , wertenden , wägenden udn liebenden Herzens keines wegs überall eingeholt sind. Wir habne schwere Defizite . Irgendwo fährt der Wagen der Menschheit mit dme Tiger im tank und dem Esel am Steuer. Es ist aber bemerkenswert , wie gerade heute durch wissenschaftliche Tagungen aller Art der Ruf nach ethischer Fundierung hörbar wird.(In Hannover wurde ein eigenes Institut mit dieser Zielsetzung gegründet) .

3) Und wenn uns weiterhin klar wird,

daß unser Wissen , auch das Glaubenswissen Stückwerk ist, und daß unzählige Erkenntnisse revidierbar sind ,

daß nur sehr Vordergründiges einigermaßen exakt Hintergründig-Lebenstragendes aber nur in eienr Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten erfaßt werden kann , wie es der große Newman formuliert hat ,

daß also die Sicherheit eienr ethischen Wahrheit viel viel mühsamer zu erwerben ist die einer einfachen Rechnung ,

und daß der Mensch in hohem Maße nicht nur ein Wissender und im Wissen Wachsender , sondern auch ein Irrender und in hohem Maße Vergessender , ein geistiges Mängelwesne ist , um mit Gehlen zu sprechen,

daß wir also nicht nur homo sapiens , sondern auch homo errans und obliviscens sind ,

und daß wir trotz aller Gescheitheit immer wieder zu Reduktionismen und Simplifikationen neigen ,

und wenn wir uns vor allem vor Augen halten ,

daß alles Wissen der Menschheit , auch der heutigen mit den unablässig speicherndne Komputern , nur eine winzige Insel im Ozean des Nicht-Gewußten , nie Wißbaren und unergründlichen Mysteriums ist ,

eine winzige Koralleninsel, deren Riffe die fleißigen Tierchen der Forscher zwar immer wieter hinausschieben , dieaber eben doch nur ein lächerliches Atoll bleibt ,

wenn wir das alles erwägen ,

dann können wir als gläubige Menschen unser verantwortungsbewußtes Ja zur Forschung nur i n t i e f e r D e m u t s a g e n .

Nur mit diesme Dreiklnag im Ohr kann ich als Gläubiger in das Reich der Labore und Mikroskope, der Kernforschung und der biologischen Stationen , der historischen Detailsuche und der großen kompilatorischen Werke , dne Versuchsstätten der Energiegewinnung und der verschiedenen Einstiegsschächte in die Tiefen der menschlichen Psyche , und in die heilige Theologie eintreten - nur mit diesem Dreiklang im Herzen :

dem m u t i g e n J a ,
dem h o h e n V e r a n t w o r t u n g s b e w u ß t s e i
und der t i e f e n D e m u t .

II) Ü b e r l e g u n g e n z u K o n f l i k t e n

Es wäre unredlich , wnen wir uns an konflikten zwischen Glaub und Forschung vorbeischwindeln würden . Sie sind eine Tatsache , und zwar sowohl in der Vergangenheit .

Ich gehe zunächst von der Tatsache aus , daß eine - scheinbar gesicherte = Erkenntnis des forschenden Geistes eeiner - scheinbar klaren - Wahrheit der Offenbarung oder feierlich formulierten Wahrheit eines Dogmas widerspricht . Das ist der Ernstfall im eigentlichen Sinn. Dennwennder Widerspruch eine Aussage betrifft , die zwar das authentische , aber nicht feierliche Lehramt des Papstes oder des Konzils , also das sogenannte magisterium ordinarium gemacht hat , liegen die Dinge ja etwas anders.

Im ersten Fall gibt es nur zwei Möglichkeiten , und siehaben sich immer wieder als bedenkenswert herausgesteltt, und man sollte daraus Vorsicht lernen. Entweder wurde in der kirche eien Asusage der Schrift oder der eigentliche Inhalt eiens Dogmas nicht richtig verstanden , oder man hat auf der anderen Seite im ersten Rausch der Entdeckung Erkenntnisse verabsolutiert , die später doch modifiziert werden mußten oder es liegt beides vor , und der ganze Streit ist jenem mühsamen Prozeß des Lernens durch Irrtum zuzuordnen , dem aller Fortschritt nach dem Willen des weisen Herrn der Welt untergeordnet ist , vermutlich zu dem Zwecke , daß wir Demut lernen, eien Tugend , die von den Schreibtischen der Forscher eben bis in die stillen Räume der Glaubenskongregation gebracut wird. Auch in einer unfehlbarne Kirche gibt es sehr viel Fehl-

barkeit .

Wenn ich dazu ein Beispiel erwähnen darf , das ich in meinem Leben selbst noch als Problematik mitbekommen habe , so betrifft das zweifellos das Verständnis des S c h ö p f u n g s b e r i c h t e s .

Was sagen diese Erzählungen der Genesis, die wir von Kindheit an gehört haben , die auf der einen Seite eine faszinierende Schlichtheit udn Farbigkeit besitzen , auf der anderen beim immer mehr Bescheid wissenden Menschen des XX. Jahrhunderts ein wachsendes Unbehagen ausgelöst haben , nicht nur beim Naturwissenschaftler, sondern bei einfachen Müttern und bei dne Kindern in der Volksschule ? Fundamentalistenbleiben bei dne sechs Tagen der Weltentstehung . Solcher"Glaube"nimmt Abschied vom Hausverstand , und wir wissen , was für verheerende Wirkungen die Trennung von Glaube und Wissenschaft in der Neuzeit mit dem Fall Galileo Galilei gehabt hat , der durch derartige Fundamentalismen verursacht wurde -(wenn auchGâlilei vor allem wegen seiner Lehre von der Materie gefährlich erschien .)

Die Lösung de rGenesisprobleem lag sicher in der literarischen Erforschung , in der Feststellung des literarischen genus und der übrigens einfach großartigen Bild- und Symbolsprache des Alten Orients. Erst dann konnten die exegeten aufhören , verzweifelt an der Rippe des Adam herumzunagen , was sie während meines Studiums noch getan haben. Die Wende brachte "Divino afflante Spiritu " von Pius XII . Vieles wurde damit überflüssig , was fromme Gemüter bis dorthin bis zu kämpferischem Auftreten bewogen hatte : Man denke nur an die Aufregung über Darwin . Nur einer blieb damals gelassen : Der gescheite Newman , der gewittert hat , daß Darwin in manchem recht hatte. Auch die Empörung von Frauenrechtlerinnen , die die inkriminierende Abstammung aus de rRippe des Mannes nicht akzeptieren wollten , war hinfällig . Wenn man dne Schlüssel kennt, kann man großartige Erkenntnise über die Grundbefindlichkeit des Menschen zu Gott , sein verhältnis zur Schöpfung , seinWesen als Mannund Frau , seien Berufung udn seine Brüchigkeit ablesen . Der Schöpfungsbericht der Heiligen schrift stellt alle Mythen der älteren Hochkulturen in den Schatten .

Das alles konnte also dadurchbereinigt werden , daß der erleuchtete Glaube Ja zur Forschung sagte . Selbst im Heiligsten des Heiligen , in der Heiligen Schrift , muß ich Ja zur nüchternen Forschung sagen , sonst wird sie sehr rasch eine Fundgrube für Fanatiker und ein Traumbuch für Phantasten , und eine ständige Quelle völlig unnötiger Glaubensschwierigkeiten . Selbst etwas so Kostbares wie die schrift ist in ihrer Gestalt und Überlieferung der Fehlerhaftigkeit und Frag-

würdigkeit des Menschen ausgesetzt , und war nie sicher vor Verfälschungen , die wiederum nur durch Forschung revidiert werdne konnten .

Vielleicht darf ich hier ein kleiens Erlebnis beisteuern , das ich in meiner Studienzeit hatte . Ich habe damals mehrere Jahre im alttestamentlichen Seminar de rTheologischne Fakultät zu Innsbruck gearbeitet, mit wenig fachlichen Voraussetzungen , aber mit jenem ungebrochenen Forschungsdrang , den man nur habne kann , wenn man nicht weiß , was man alles wissen müßte. Und da ich zwei Jahre lang der einzige Teilnehmer eines ~~eines~~ Spezialseminars war und deshalb ziemlich oft drankam , gab mir de rProfessor als Lehrlingsarbeit einen Psalm zur Übersetzung und textkritischen Untersuchung (heute morgen habe ich übrigens gerade diesen Psalm zu Laudes gebetet. Es war der Gewitterpsalm 29 , und in ihm kam die stelle vor :

" Der Herr zerschmettert die Zedern (des Libanon),
und bringt die Hirschkühe zum gebären ..."

An dieser Stelle hat sich mein literarisches Empfindfen gsträubt , das doch schon ein wenig an der Dichtkunst de salten Orient geschult war. Der Gedankengang paßte os gar r nicht zu den immer im Parallismus geformten Versen des unbekannten Poeten . Erwirkte absurd, selbst beim Breviergebet habe ich über diese Hirschkühe angewidert drübergemurmelt . Ich bin nun also auf die Pirsch gegangen und habe die Spuren der Rotwilddamen verfolgt . Ich habe unzählige Übersetzungen eingesehen , aber sie brachtenihre Kälbchen in allen Sprachen zur Welt, in Lateinisch und Griechisch , in Hebräisch und Aramäisch , in arabisch udn Syrisch , in Englisch und Französisch , in Spanisch und ITalienisch - die Hirschkühe waren nicht auszurotten . Die Humanisten der Renaissancezeit haben sie genau so gebetet wie die Mönche des mittelalters , und der heilige Hieronymus hat sich im ersten Jahrtausend über die Viecher genau so gewundert , die da bei Blitz und hagel Mutterfreuden erwarteten , wie die gelehrten Erklärer und Kommentatoren der Heiligen Schrift , die mit gerunzelter Stirn das Phänomen durch die Jahrhunderte umstanden und ihren ganzen witz aufwanden , um der Sache beizukommen . Es müsse sich , so sagten sie , um einen Fall sogenannter naiver Naturbetrachtung gehandelt haben , Wahrscheinlich hätten die Menschen des Altertums angenommen , daß das Wild während Gewittern besonders gerne Junge warf... Es wurde unheimlich viel Scharfsinn un dRationalisierungskunst rund um dieses altorientalische Jägerlatein , will sgaen Jägerhebräisch , verwendet .

Ich habe nun , mehr spielerisch als verbissen -bohrend, den Vers mit den Hirschkühen noch einmal in Hebräisch aufgeschrieben , aber so , wie man es damals schrieb , ohne Wortabstände und ohne Vokale , einfach eien Zeile einzelner hebräischer Buchstaben . Und wie es de rZufall will , habe ich eien einzige kleinwinzige Veränderung vorgenommen : ich ahbe bei einem Jod , dme kleinsten Buchstaben (den aj auch Christus als solchen erwähnt) den Haarstrich zwei Miilimeter nach unten verlängert , und so wurde ein Vau draus . Und nun habe ich die Buchstaben in neuer Wortkombination zusammengelesen , - und siehe da , auf einmal hieß der Satz :

" Der Herr zerschmettert die Zedern ,
entwurzelt die Bäume ... "

Das klang . Ich bin aufgeregt zu meinem Professor gelaufen , ganz in der Verfassung des berühmten huhns ..Er , - einhervorragende rFachmann in alten sprachen - war beeindruckt Er hat selbst mit mir noch einmal alle Bibelübersetzungen der Erde angeschaut. Ganze Rudel von Hirschkühen sind an uns vorübergezogen. Und da - eine eben in den USA herausgekommene Überstezung hatte m e i n e Version . Ein anderer hatte die Hirschkühe wissenschaftlich bereits mit Blattschuß erledigt . Nach dieser etwas enttäuschenden Wendung habe ich mich dann von de rTextkritik ab und der Seelsorge zugewandt , wo eienm bekanntlich neimand Hirschkühe vor der Nase wegschießen kann , wenn man sie schon im Zielfernrohr hat . Aber seitdem berauschen sich alos die Psalbeter an den Gewitterbildern von rauschendne Bäumen udn brechenden Ästen , und werden nicht mehr durch kreissende Hirschkühe verwirrt.

Das kleine Erlebnis hat mir eigentlich doch fürs ganze Leben etwas gebracht . Dei Frömmigkeit darf den Hausverstand nie ins Ausge-

dinge schicken , und auch in langwährenden Traditionen kann Irriges stecken . Und der Versuch , gegen solches anzugehn , ist absolut kein arroganter Rationalismus , sondernletztlich ein Dienst an der ewigen Wahrheit . Ich wüßte auch heute da und dort heilige Kühe , die ungebührlich lange in der Kirchengeschichte herumgrasen , und manchmal mehr Schaden anrichten als der alttestamentliche wildbestand auf dem Libanon und die für den wissenschaftlichen Blattschuß reif wären .

Mir hat ein sehr frommer, aber sehr nüchterner Exeget gesagt wie ich mit dem wissenschaftlichen Arbeiten begann : "Merken Sie sich - haben Sie nie z u v i e l Respekt vor dme , was Menschen geschrieben haben ... "

Natürlich kann der forschende Geist auch irren . Natürlich kann er da skind mit dem Bad ausschütten , auch das göttliche Kind - aber sooft man sich in der Kirche dem forschenden Geist ängstlich entzogen hat, mußte man dies mit schweren Zinsen bezahlen . Und darum ist eine autoritäre Blockierung des Forschens gefährlich . Natürlich ist ein konflikt Wissenschaft - Lehramt auch innerkirchlich mit Behutsamkeit zu behandeln , auch wnen es sich um da snicht-unfehlbare Lehramt handelt Und es ist nicht so , daß immer und überall die Wissenschaft recht behalten hat . Und es ist durchaus unter umständen geboten , um der Fraglichkeit de reigenen Positionen willen etwas Zurückhaltung mit der öffentlichen Pauke zu halten Andererseits gibt es auch Grenezn ehrfürchtigen Schweigens. Paulus hat diese Grenze bewußt überschritten , als die Kirche durch eine Engführung des Petrus und der streng-jüdischen Partei in Gefahr war . Andererseits hat sich in der Geschichte der Theologie auch gezeigt , wie Einseitigkeiten von Theologen schwerwiegende Flgen ausgeklöst haben , und die korrektur von Seiten des Lehrmates unbedingt nötig hatten .

Ich verlasse das Thema"Gläubiges Herz - forschender Geist" keineswegs mit triumphalen Gefühlen. Ich weiß , daß es bei aller grundsätzlichen koordinierung doch immer auch schmerzliche Entfremdungen und Mißverständnisse gegeben hat , von der einen wie von der anderen Seite. Und darum bin ich so vorsichtig mit allzu slebstsicheren Erklärungen in detailfragen . Und darum muß ich auch selbst immer wieder Zuflcht nehmen zu dem , der alles Sinnen , Trachten , Denken , Forschen , Lehren und Glauben de rMenschen leitet , und der seine Weisheit in der Heilsgeschichte entfaltet.

Und so schließe ich mit einem Text der Heiligen Schrift, den ich als Magna Charta des forschenden Geistes und des gläubigen Herzens

bezeichnen möchte. Er entstand in einem geistesgeschichtlichen außerordentlich bedeutsamen Milieu , im 2. Jahhrundert vor Christus , inÄgypten , wo in den jüdischen Gemeinden der Diaspora die Begegnung der semitischen und griechischen Geisteswelt statfand .Diese große Begegnung hat ihren Niederschlag im Buch der Sapientia Salomonis gefunden ,und im besonderen im Begriff der W e i s h e i t , die aus dem Osten als heilige , von Gott ausströmende Dynamis kam , als weltumspannendeemanation , und im Westen als neue und tiefe Welteinsicht aufstrahlte.so finden wir in diesem Text alles : Die ganze Entdeckerfreude des forschendne Geistes , der zum erstenmal systematisch da sSein durchdringt , Wenn man mit den Begriffen unserer Zeit in diesen Text hineinhört,dann taucht alles auf : Physik und Mathematik , Chemie udn Geschichtswissenschaft , Astronomie und Biologie, Botanik und Verhaltensforschung, Philosophie und Psychologie , Medizin und Pharmakologie ... Und auf der anderen Seite offenbart diese Dynamis der Weisheit die ganze Eingebundenheit in das Religiöse und Gnadenhafte . In diesem Begriff der Weisheit ist horizontale udn Vertikale ausgeglichen , und alles ist aus diesme Text zu unserem Thema herauszuhören :

Das Ja zum forschen den Geist , das Verantwortungsbewußtsein und die tiefe Demut :

Buch der Weisheit , 7 ,

Mir aber gewähre Gott, nach meiner Einsicht zu sprechen
und zu denken, wie die empfangenen Gaben es wert sind :
Denn er ist der Führer der Weisheit
und hält die Weisen auf dem rechten Weg .
Wir und unsere Worte sind in seiner Hand
auch alle klugheit und praktische Erfahrung .
Er verlieh mir untrügliche Kenntis der Dinge ,
so daß ich den Bau der Welt und das Wirken der Elemente verstehe,
Anfang und Ende und Mitte der Zeiten ,
die Abfolge der Sonnenwendne und den Wandel der Jahreszeiten ,
den Kreislauf der Jahre und die stellungen der Gestirne ,
die Natur der Tiere und die Wildheit der Raubtiere,
die Gewalt des Geistes und die Gedanken der Menschen ,
die Verschiedenheit der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln ,
alles Verborgene und alles Offenbar hab ich erkannt;
Denn es lehrte mich die Weisheit ,
die Meisterin aller Dinge.

In ihr ist ein Geist -
gedankenvoll, heilig , einzigartig , mannigfaltig , zart ,
beweglich, durchdringend , unbefleckt,
klar , unverletzlich , das Gute liebend, scharf ,
nicht zu hemmen , wohltätig , menschenfreundlich ,
fest , sicher, ohne Sorge , alles vermögend, alles überwachend,
und alle Geister durchdringend ,
die denkenden , reinen und zartesten .
Denn die weisheit ist beweglicher als alle Bewegung.
In ihrer Reinheit durchdringt underfüllt sie alles .
Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes
und reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allherrschers .

AT-DAL 1.3.1.50.11

21. September 1991 , Symposium Kirche-Literatur, Brixen , Cusanus-Akademie

Kirche und Literatur

Verehrte Damen und Herren ,

Im Amt des Bischofs geschieht es ziemlich oft , daß man ans Rednerpult gebeten wird ,und zwar in Fragen und Problemkreisen , in denen man sich nicht ganz kompetent fühlt . Das geschieht mir auch heute . Auf der einen Seite ist die Literatur einer Zeit wie der unseren ein so ausgedehnter , kaum mehr zu überblickender botanischer Garten , daß man sozusagen schon als nebenberuflicher Leser versagt. Man kennt Vieles gar nicht , auch solches , das man kennen sollte. Aber es kommt beim Versuch dieser Begegnung noch etwas weiteres dazu : Es gibt doch so etwas wie eine Entfremdung zeitgenösssicher Literatur und Kirche in unseren Tagen . Und diese Entfremdung - was immer sie für Hintergründe haben mag - empfinde ich - ich kann nur für dieKirche sprechen - als Defizit , als Mangel , ja als Verarmung . Und aus diesem Gefühl heraus, daß zumindest der w a c h e gläubige Mensch diesen so wichtigen Weltkontakt nicht verlieren dürfte, ist die Idee zu diesem Symposium geboren worden . In keinerWeise mit de rabsicht , irgendjemanden oder irgendetwas zu vereinnahmen und dienstbar zu machen , oder sich das Image des Up-To-Date-Seins zu geben .

Es gab einmal eine sehr innige Verbindung von Kirche und Literatur in der Art , daß man von einer c h r i s t l i c h e n Literatur sprechen konnte. Das gilt nicht nur von de rZeit de rRomantik, in der dieser Begriff aufkam , sondern auch noch in diesem Jahrhundert . Man denke nur an Reinhold Schneider, Gertrud Le Fort, Charles Peguy , Georg Bernanos, Paul Claudel, Graham Greene , Cronin , Papini und ähniche Namen . Aber ich glaube , daß diese Ausprägung selten geworden ist . Jenerr Vorgang , de man in vielen Lebensbereichen als Säkularisation bezeichnet , hat auch diesen Bereich erfaßt. so wie de rStaat aus dem Gottesstaat säkularisiert wurde, die Kunst aus der des Mittelalters, die Wissenschaft , die Sozialeinrichtung , , so eben auch die Literatur . Es ist nur die Frage , ob man wegen de rSäkularuisation so unglücklich sein muß , wie manche Kreise in der Kirche dies waren - bis heute. Oder ob nicht die Verselbständigung der Lebensbereiche der Kirche eher eien neue Chance bieten , ihrem Auftrag nachzukommen , allerdings nicht als herrschende , sondern als dienende.

Darum hat heute , im Jahre 1991 , eine Begegnung Kirche- Literatur andere Voraussetzungen als einst . Früher gab es einmal eine Literatur im Schoße der Kirche, und die andere war auch damals für viele außerhalb des Blickfelds. Mein Vater war Germanist , und meine Mutter war zeitlebens eine interessierte Leserin . In der Bibliothek meiens Vaters , der sehr früh starb , standen viele Werke , die alles andere als katholisch waren , ja zum Teil auf dem unglückseligen Index standen . Ich habe sie alle als Gymnasiast gelesen , ohne den Glauben zu verlieren , aber sehr wohl mit dem Erlebnis , daß man über viele Dinge auch etwas anders denken kann, als man dies im Religionsunterricht hört. Zugegeben im Ganzen war die mir damals zugängliche literarische Szene nicht so verwirrend und pluralistisch , wie da sheute der Fall ist . Aber eit jener Begegnung sind die Jahrzehnte vergangen . Und ich bin im Kirchendienst von früh bis spät gestanden , und stehe heute nicht mit de rnötigen Sachkenntnis vor Ihnen.Und doch weiß ich , was ich allein der Begegnung mit de rgroeßne literatur von damals # verdanke .

Heute muß die Kirche der Literatur sicher anders begegnen als in vrgangenei Zeiten .

Zunächst mit Respekt , wie er einer selbständigen geistigen Welt gebührt.

Und zum Zweiten mit dem Willen zum V e r s t e h e n . Verstehen heißt nicht alles bewundern udn alles loben , aber ernstnehmen , Vorurteile vermeiden , nich einfach unterstellen . Und vor allem heißt es offen sein .

Und wenn Respekt udn Verstehen da ist , dannwird es wohl auch ein F i n d e n geben , auch in jenem breiten Spektrum moserner Literatur , die absolut nicht religiös sein will (selbst wenn sie mitunter sich der religiösen Symbolsprache bedient) .Es gibt wahrscheinlich viele Weisen , wie man als gläubiger Mensch Literatur sehen kann:

1.3.1.50.11

So etwa als S p i e g e l . Als Spiegel der Zeit , als Sonde im Zeitgeist, als Atem der Welt- und Geistesgeschichte und des menschlichen Bewußtseins. Dabei sind neben und Moden den echtne Aufbrüchen auch die Irrtümer und Verblendungen der Zeit eingeschlossen. Al Nuancen von Lichtern und Schatten sind in diesem Spiegel der Literatur zu lesen, auch wennes manchmal einZerrspiegel ode rein narrenspiegel sein mag .

Und eien weitere Weise ist die der P r o v o k a t i o n . Natürlich empfi de ich als gläubiger Christ es auch als provokativ , wenn Max Frisch im "Triptychon jede Erfüllung jenseits des Todes radikal ablehnt . Aber selbst wenn er das tut , mu man wahrscheinlich noch immer eruieren , wie er es meint , und ob er vielleicht nich seienn Protest gegen allzubillige Vertröstungen richtet . Und selbst wenn es bei der harten Glaubensverweigerung bleibt, die mir als gläubigen wieder eine torsohaftes Menschenbild zu sein scheint , dann ist eines doch sicher . Er schenkt mir mitseiner provokativen Auseinandersetzung um den Tod die nächste Weise des "Findesn" in der Literatur :

Literatur als Ort m e n s c h l i c h e r G r e n z e r f a h r u n g . Dichtung verdichtet , konzentriert die conditio humana , und wenn ich nur an einige Gedichte von Bert Brecht denke , dann haben sie mir (und Kindern in de rSchulle , m denen ich sie gelesen habe) das ganze Elend des Außenseiters und Notleidenden näh gebracht als ich da smit irgendeinem Caritasaufruf je tun kann (§Der alte Mannn - "

Und weiters erfahren wir Literatur unter umständen als r e l i g i ö s e R a n d e r f a h r u ng. Peter Handke hat einmal gesagt : "Sich nicht um Anschluß an eine Religion bemühen , sondern sich in seiner Unerlöstheit geduldig und sachlich zu beschreiben , ist schon Religion ..." Mit den religiösen Randerfahrungen , wo n keine Option für dne unendlichen Gott erfolgt , wohl aber ein Warten , ein Warten auf Gogdot , - das trifft heute wahrscheinlich auf ziemlich viele Menschen zu .

Und manchmal ist Literatur P r o p h e t i e , Schrei gegen die Übermächti Pasternak und soschenizyn sind Propheten gewesen , auch oder vielleicht gerade des- halb , weil der rote Osten sie verfolgt und der intellektuelle satte esten sie ziem lich ignoriert hat ,weil sie dem modischen trend nicht entsprachen . Aber die "Krebs station " oder "Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" sind für mich Prophetien fü eine durch alle Tyrannei und Unmeschnlichkeit heraufdämmernde Zivilisation der Liebe

Und so sist kann Literatur auch zum Ort des B e k e n n t n i s s e s wer- den - zum humanum , und auch zum Divinum , gerade wenn dies nicht in aufdringlch -mo lisierender Art erfolgt.

Es gibt viele Weisen des Findens in de rLiteratur , erhebende und schmerz- liche . sei es in der religiös -offenen oder in der religiös abweisenden Literatur. Natürlich sind Literatur und Kirche nicht einfach parallel geschaltet . Die Kirche hat - nicht sich - sondern eine Botschaft zu vertreten , die nicht die ihre ist , s dern die sie von Christus hat . Und diese Botschaft ist eine heilende . Nach dieser Botschaft ist da sUniversum letztlich keien rätselhafte Tragödie . Aber da s gilt für die letzte Ebene. Manchmal machen wir es uns zu einfach und übersehen viellleich in eine rzu simplifizierten Heile-Welt-Vison , wieviel Tragisches sich auf unteren Ebenen doch abspielt .

die Literatur hingegen ist bemüht , das ganze Spektrum des menschlichen Le- bens in allen Variationen , und auch in allen aporien zu erfassen und in Sensibilitä darzustellen , wie es eben der einzelne Schriftsteller erlebt.

Und doch glaube ich an eine Wahrheit , die allerdings fundamentlaistisch- enge Strömungen in den Kirchen nicht begreifen wollen : Es ist die Wahrheit :

!Gottes Geist weht , wo erwill " (Joh 3)

Ich bin davon überzeugt (aber ich sage offen , daß dies aus dem Glaben kommt) , daß das ganze geistige Wogen der Menschheitsgeschichte , mit dem Wellentäl und den Wellenbergen , den Abgründen , das ganze Wogen von Wahrheit und Irrtum, von Ja und Nein , dieses Wogen , durch da sdas Schiff der kirche mühsam pflügt . im letz doch unter dem Einfluß eiens Passats oder eiens Golfstromes steht , einem Passat des unendlichen Geistes und einem Golfstrom des Heils .

Und den Mut zur Offenheit vermag ich nur aus dem Glauben an diesem Passat und diesne Golfstrom zu schöpfen . Ich glaube an dieses Großklima der Weltgeschicht und ich vermute , daß Offenheit in der Kirche zur Welt , zur Kultur ,zur Literatur von diesem Glauben her getragen sein müßte. Darum plädiere ich so gegen die über- mächtige Angst in der kirche . Dieser Glaube ist die Voraussetzung zum Fensteraufma- chen .

1.3.1.50.11

Und darum wünsche ich mir eine Kirche , die nicht immer nur ans Mikrophon der Lehre und der Verkündigung geht , sondern eine Kirche , die auf Horchstation geht . Die auc hineinhorcht in die Wissenschaft , in die Gesellschaft , in die ethischen Veränderungen , in die Kunst , in die Literatur .

Wenigstens versuchen möchte ich es mit de rhorchendne Kirche . Dem sollte das Gespräch mit der literatur dienen .

1.3.1.50.11

Letzte Fassung

21. S2ptember 19991, Symposium Kirche-Literatur , Brixen , Cusanus - Akademie . 15,oo

50

Statement K i r c h e - L i t e r a t u r

Manchmal wird man in meinem Amt ans Rednerpult gebeten - und vermag diesem Aufruf nur mit einem bedrängten Gewissen zu folgen , weil man sich im angesprochnene Problemkreis nicht ganz kompetent fühlt . So geschieht es für mich heute.

Auf der einen Seite ist die Literatur der Zeit (wenn weir an Frnakurter Buchausstellungen denken) für den nebenberuflichen Leser überhaupt kaum zu überblikken. Man kennt auch das nicht , das man kennen sollte. Nicht nur , daß die bilschirme die Leselampe weitum verlöschen lassen , es ist auch so , daß der lesende Erwachsene sehr oft in seine Fachbereiche abgedrängt wird , denen er auch nicht gerecht werden kann. Begegenung mit Literatur setzt ein gewisses Maß an Muße voraus , und nur diejenigen , die dieses Maß zu wahren verstehn , werden der Literatur der Zeit begegnen können . Für viele ist dieses Maß bescheiden - auch für mich .

Aber es gibt noch andere , speziellere Gründe für ein Symposium dieser Art , das ja - was die Kirche betrifft, aus der Erfahrung eines Defizits wächst. Es gibt so etwas wie eine E n t f r e m d u n g zwischen Kirche und Literatur Und ich glaube , daß sich viele w a c h e Christen doch bewußt sind, daß diese Entfremdung für die Kirche eine V e r a r m u n g bedeutet , das Abkoppenl eines Kontaktes zur Welt . Hinter der Idee dieses Symposiums steht keineswegs die Absicht , irgendjemanden ode rirgendetwas zu vereinnahmen oder "dienstbar " zu machen . Und es geht auch nicht um die oberflächliche Fassade eines "Up-to-Date-Seins , wie man heute zu sagenpflegt.

Es gab einmal eine sehr innige Verbindung von Kirche und Literatur in der Art, daß man von einer akzentuiert ch r i s t l i c h e n Literatur sprechen konnte Das gilt nicht nur für die Zeit der Romantik , in der dieser Begriff m. W. aufkam , sondern auch noch in diesem Jahrhundert . Man denke nur an Reinhold Schneider,Gertrud Le Fort, Charles Peguy, George Bernanaos , Paul Claudel, Graham Green , Cronin, Papini und ähnliche Namen . Aber ich glaube , daß dies heute selten geworden ist . Jener Vorgang , den man in vielen Bereichen als säkulaisation bezeichnet , hat auch diesen Bereich erfaßt. So wie der Bereich der Politik , der Wissenschaft , der bildenden Kunst diesen Weg gegangen ist , so gilt es wohl auch für die Literatur. Das ganze bedingt ein neues Stehen der Kirche in de rWelt , und eine neu Wirksamkeit . Die Chancen in einer derartig (gegenüber dem Mittelalter) veränderten Welt hat allerdings nur eine d i e n e n d e , nicht eine h e r r s c h e n d e Kirche.

Darum hat im Jahre 1991 eine Begegnung Kirche - Literatur andere Voraussetzungen als einst . Früher gab es eine Literatur im Schoße der Kirche . Und die andere war in zunehmendem Maße außerhalb des gläubigen Blickfelds . Natürlich gab es immer auch schon Menschen in de rKirche , die über die Zäune blickten - in diesem wie in anderen bereichen .

Zweimal im Leben ist mir so etwas wie ein Hauch literarischer Weiteaufgegagen . Einmal in meiner Jugend- und Gymnasialzeit. Mein frühverstorbener Vater war Germanist , und hatte uns Kindern eine große Bibliothek hinterlassen , die eigentlich die deutsche Literatur des bis zum Beginn d. Jahrh. umfaßt hat . Darin standenviele Werke , die sicher alles andere als katholisch waren - und ich habe alles mit großer Neugier und höchst eingeschränktem Verständnis gelesen . Sicher war trotz allem diese Szene nicht so verwirrend pluralistisch wie heute , aber wenigstens ahnungsmäßig ist mir große Dichtung als geistiger Wert aufgegangen., und mit ihr die halbbewußte Einsicht , daß die großen Ideen der Menschheit eben durch diese Werke wehen , unddaß die Literatur der Welt so etwas ist wie Kauffahrer , der auch für einen gläubigen Mensche der auf dem Festland seiner weltanschaulichen Positioion lebt , so etwas ist wie Kauffahrer, der aus fernen Ufern kommt und mit Schätzen beladen ist.

Ein zweitesmal bin ich dieser Vorstellung auf der Universität begegnet, wo mich die Neugier in die Welt des Alten Orients verschlagen hat , und wo ich dann feststellen mußte , daß die Heilige Schrift selbst , vor allem in dne sogenanten Weisheitsbüchern , von einer unbekümmerten Offenheit gegenüber den Literaturen Ägyptens und Babyloniens , Ugarits und Griechenlands ist , und von dort viel Kostbares, inhaltlich und formal bezogen hat .

So muß die Kirche heute der Literatursicher anders begegnen als in vergangenen Zeiten .

Zunächst mit dem Respekt , der einer selbständigen geistigen Welt gebührt. Und zum Zweiten mit dme Willen zum K e n n e n l e r n e n und V e r s t e h e n Und wenn diese Haltungen da sind , wird es wohl auch ein F i n d e n geben , auch in jenen Spektren moderner Literatur , die absolut nicht religiös sein will, auch wenn sie sich mitunter der religiösen Symbolsprache bedient) . Es gibt wahrscheinlich viel Weisen , in denen man als gläubiger Mensch sehen kann, nicht nur in jener kritisch-moraslisierenden Weise, auf die manche ihren Standpunkt reduziert haben .

Die Literatur kann als S p i e g e l der Zeit gelten, als Sonde im Zeitgeist , als Atem de rGeschichte und des menschlichen bewußtseins. Dabei kann dieser Spiegel natürlich auch ein Zerrspiegel , ja ein Narrenspiegel sein , Es scheint, daß gro Kreise der Literatur des Westens der vergangenen Jahrzehnte (dies hat eine eine hervorragenden Hausarbeit zum Thema "Das Bild des Menschen in der großen Weltliteatur einmal sehr schön dargestellt) , vor nehmlich den Abgründen des Menschlichen gewidmet war und die Realität des Menschen eher kritisch-pessimistisch betrachtet hat ,interessanterweis eim Gegensatz zur großen Untergrundliteratur in den kommunistisch regierten Ländern) .

Aber Literatur kann ihre Aufgabe auch als P r o v o k a t i o n erfüllen . Natürlich empfinde ich es als Provokation , wenn Max Frisch in seinem "Tryptichon" jede Erfüllung jenseits des Todes radikal ablehnt . Aber selbst wenn er dies tut , muß man wahrscheinlich immer noch eruieren , wie er es meint, und ob er seinen Protest nicht gegen allzu billige Vertröstungen richtet. Ich muß ja auch bei Sartre mich fragen , gegen welches Gottesbild er eigentlich mit seinem radikalsten Atheismus der Epoche ankämpft... Und wenn ich auch das Bild des areligiösen Menschen immer als Torso des Menschlichen empfinden werde, solche Provokationen drängen in ihrer Art doch auch wiede rzur Entscheidung hin - und damit zur nächsten Weise der Begegnung :

Literatur als Ort m e n s c h l i c h e r G r e n z e r f a h r u n g. Dichtung verdichtet, konzentriert die Conditio humana , die menschliche Wirklichkeit. Wenn ich nur an einige Gedichte von Bert Brecht denke (die ich mit Kindern in der Volksschule (!) gelesen habe) , dann haben sie den ganze Jammer des Außenseiters und Notleidenden sicher nähe rgebracht , als ich da smit irgendeinem Caritasaufruf je tun kann . ("Der alte Mann" u. ä.)

Man de rLiteratur aber auch unter Umständen als Raum r e l i g i ö s e r R a n d e r f a h r u n g begegnen . Peter Handke hat einma gesagt : "Sich in seiner Unerlöstheit gesuldig und sachlich zu beschreiben , ist schon Religion ..." In religiösen Randerfahrungen , in denen noch keine ausdrückliche Option für Gotterfolgt wohl aber ein Warten und Suchen , ein"Warten auf Godot"zum Ausdruck kommt, wird ja heute eigentlich die Situation vieler Menschen beschrieben...

Manchmal erleben wir Literatur auch als P r o p h e t i e , als Schrei gegen da sscheinbar ausweglose Verhängnis. Boris Paternak und Alexander Solschenizyn sind solche Propheten gewesen , bei denen wir ja auch Zeugen der Erfüllung geworden sind. Die "Krebsstation " und "ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" sind für mich in diesme Jahrhundert musterbeispiele prophetischer Literatur , Literatur des "heiligen Protestes" .

Und auch heute kann eben Literatur zum Ort des B e k e n n t n i s s e s werdne , zum Ort des Bekanntnisses zum Humanum und zum Divinum , und dieses Beenntnis ist umso eindrucksvoller , wenn es in nicht aufdringlich-moralisierender Art geschieht , und wennes ganz von innen kommt , und nicht von außen ideologisch gesteuert ist . Ein Zeugnis in einer säkularisierten Welt wiegt viel schwerer, als dies dies in Räumen sein kann , wo man diese Position als selbstverständlich erwartet

Vielleicht müßte ich noch eine Möglichkeit einer Begegnung von Kirche und Literatur andeuten , eine Begegnung , zu der uns vielleicht eine gemeinsame Not treib Das R i n g e n u m S p r a c h e . Ich brauche hier keinen Vortrag zu halten wie phantasie - und sprachlos wir im Zeitalter der Bilderfluten und Komputerbriefe geworden sind. Aber ich elrebe die Sprachnot ja auch innerhalb der Kirche .

So gibt es viele Weisen des Findens in de rLiteratur , erhebende und schmerzliche , sei es in der religiös-offenen oder in der religiös-abweisenden Literatur.Natürlich sind Kirche und literatur sehr sehr oft nicht parallel geschaltet. Die Kirche hat eine Botschaft zu vertreten (die nicht die ihre, sondern die Christi ist) und diese Botschaft ist eine grundsätzlich h e i l e n d e . Nach dieser Botschaft ist das Leben und da suniversum keine rätselhafte Tragödie . Aber diese Letztvision kann auch in die Gefahr einer vordergründig- unglaubwürdigen Heile-Welt-Vision geraten . Die literatur kreist um den Menschen , wie er ist , mit dem ganzen Spektrum seiner Positionen und Reaktionen , und versucht das mit de rihr eigenen Sensibilität darzustellen .

Ich muß alleridngs gestehen , daß ich hintergründig an eine Wahrheit glaube die manchen in de rKirche etwas verdächtig erscheinen mag . Ich nehem das Wort des Johannes sehr ernst : "Der Geist weht, wo er will " (Joh 3) .

Ich glaube , daß das ganze geistige wogen de rMenschheits - und Geistesgeschichte , mit allen Wellentälern , Wellenbergen und Wirbeln , den Abgründen und dem tollen Gischt von Wahrheit und Irrtum , von Ja und Nein , dieses Wogen , durch das das Schiff der Kirche mühsam pflügt , im Letzten doch unter dem einfluß eines Passats oder eines untergründigen Golfstromes steht , einem Passat des unendlichen Geistes und eines Golfstroms der unendlichen Liebe . Und beide triben durch alle Wirrnis zum Heil. Und ich glaube , daß aus diesem Wissen um Passat und Golfstrom die Kirche den Mut zur Offenheit haben müßte. Darum plädiere ich immer wieder gegen die übermächtige Angst , die manchmal auch in unseren Reihen das Szepter schwingt . Dieser Glaube an Golfstrom und Passat öffnet Fenster.

So hoffe ich ich , daß wache Menschen in de rkirche in verstärktem Maße sich mit Literatur befassen , weniger in der moralisierend -kritisierend - ~~abwehrenden~~ ~~Art~~ zensurierend abwehrenden Art , sondern in de rWeise , daß man auf Horchstation geht . Das gilt heute für viele Bereiche, nicht nur für die Literatur .

Vielelicht kann diese erste Begegnung ein wneig in diese Richtung dienen.

AT-DAI 1.3.1.50.12

50

25 Jahre Haus der Begegnung , 4. Oktober 1991 , 18,oo h

K i r c h e i m D i a l o g

Es ist mir durchaus verständlich , daß mir von einem Haus , das sich nun 25 Jahre"Haus der Begegnung " nennt und "Haus der Begegnung " in hohem Maße ist , das Thema gestellt wird : "Kirche im Dialog" . Denn für dieses Haus und seine Zielsetzung ist de rDialog und die Dialogfähigkeit sozusagen eine Existenzfrage . wie sollte es zu "Begegnung" ohne dialog kommen ? Und weil dieses Haus ein Haus der Kirche ist , wird für seine Zielsetzung auch imme rentscheidend sein , wie dialogfähig die Kirche ist . Somit rührt dieses Thema an die fundamente dieser für Innsbruck und Tirol so segensreichen Gründung .

Es gibt Menschen und Kreise in de rkirche , bei denen das Wort Dialog ein gewisses Mißtrauen wachruft : Sind wir damit nicht mitten im Prozeß dieser Auslieferung der Kirche an die Welt , den Unglauben , das Heidnische ? , - so fragen sich vielleicht manche. Werden da nicht alle klaren Haltungen und Überzeugungen ewig hinterfragt und niedergeredet, wird hier nicht da sGeschäft de rgroßen Verunsdicherungsgesellschaft betrieben ? Und andere könnten könnten die nicht mehr endenwollende und vor nichts haltmachende Demokratisierungswelle hinter de rForcierung des Dialogs vermuten , jenes Gerede aller und jedes zu allem und jedem, zur Veränderung eines Kooperators (was ein an sich selbstverständliches Ereignis ist) ,jene Entwicklung in de rkirche , daß alles und jedes unzähligen Gremien und irgendwie Betroffenen vorgelegt werden müßte, so viele Meinungen eingeholt werdne müßten , daß schließlich die selbstverständlichsten Entscheidungen zum Großproblem werden . Es wird also in einer dialag-entfesselten Kirche jedes Problemchen wie ein Würstel behandelt, zu dem Dutzende von Senftuben ihren Beitrag leisten wollen .... Die Sache wird doch ungenießbar .. Und eine andere Hemmung gegenüber dme hochstilisierten Dialog könnten manche wieder darin sehen , daß in einer Atmosphäre des forcierten Dialogs diejenigen am meisten und am lautesten redne , die am wenigsten zu sagen haben , aber über das beste Mundwerk verfügen , und einen unstillbaren Hang zur Selbst darstellung besitzen ....

Es gibt sicher viele Fehlformen des Dialogs - wer kann da sbestreiten - innerhalb und außerhalb der kirche . Aber die Fehlformen dürfen uns nicht davon abhalten ,den echten Dialog in - und außérhalb der Kirche zu suchen . In dieser unserer Welt reichen die Strukturen des Verordnens , Dekretierens , Betreuens und Regierens nicht mehr .

Die Zeit verlangt eine dialogfähige Kirche .
Welche Kirche ist nun dialogfähig im besten Sinn des Wortes ?

Eine t i e f - g l a u b e n d e K i r c h e

Der wirklich tiefe Glaube ist nämlich von seinem Wesen her ein dialogischer . Gabriel Marcel hat einmal gesagt , "Wenn man Gott nur in der 3. Person nennt, verfehlt man ihn ..." Der christliche Glaube ist kein Glaube an ein bloßes "Es" , an bestimmte Sätze oder Paragraphen , sondern ein Glaube zu einem "Du" hin . In de rPsalmübersetzung Martin Bubers, der den Geist de rhebräischen Sprache mit ihrer ganzen Unmittelbarkeit und persönlichen Intensität im Deutschen zum Ausdruck bringt , wird"Jahwe" sehr oft mit "Du", ja wiederholtem "Du" wiedergegeben. Wenn einer , der von Gott spricht , nicht dieses lebendige "Du" im Herzen trägt bei dme wird da sWort Gott zu Kaugummi . Immer wieder genannt , ekelt es mit de rZeit den Hörer an . .. Eine tiefglaubende Kirche , de rman ihre Verbundenheit mit Christus abnimmt, hat den archimedischen Punkt für dne Dialog . Sie kann sich darauf einlassen , ohne den Weg der Wahrheit zu gefährden .

Sie ist dann eben eine v e r t r a u e n d e K i r c h e . Ich meine hier das Vertrauen in da sWalten des G e i s t e s , der die Welt durchweht , überall und unberechenbar . Die größte Schranke für den Dialog sind die Ä n g s t e . Eine angsterfüllte Kirche wird dialogunfähig , eine Kirche , die nur Gefahren und Abgründe wittert , Klippen und Wogen , wie soll die die Segel für den wehenden Geist setzen ? Natürlich heißt es wachsam sein und unterscheiden , natürlich muß man bei voller Fahrt das Lot auswerfen und den Ausguck besetzen , damit man nicht auf Grund kommt oder da sZiel verliert . Aber der Geist ist uns doch verheißen , warum überlassen wir uns ihm nicht ein wenig mutiger? Selbstverständlich sind wir nicht vor allen Einseitigkeitne gefeit - aber wer hat schon einmal ein Segelschiff in voller Fahrt gesehen , da snicht ein bißchen Schlagseite hat ?

1.3.1.50.12

Dialogfähig ist weiterhin nur eine g e b i l d e t e K i r c h e . Zur Bildung gehört nicht , daß man alles weiß . Aber die Kirche braucht sehr viele Menschen , die die so hoch gepriesene G a b e d e r U n t e r s c h e i d u n g haben . Die wissen ,,was für da s Reich Gottes wesentlich und was unwesentlich ist , wo die Sache Gottes auf dem Soiel steht , und wo nicht , wo es sich um ein göttliches #Gebot ode reinen göttlichen auftraghande und wo Menschensatzung zur Debatte steht. Ich wünschte mir in de rkirche von heute nichts sehnlicher als das . Dummheit inn Grundfragen des Glaubens können wir uns wirklich nicht leisten . Mangelnde Horizonte machen auch ihrerseits wiederum ängstlich . Man ortet Gefahren , wo gar keine sind. Neulich habe ich einen Nebel- und wolkenflug mit dme Hubschrauber durch #Tirol gemacht De reingeschränkte Gesichtskreis macht automatisch vieles drohender, gefährlicher . Darum brauchen wir eine Kirche mit geistigem Niveau. Und dieses Niveau züchtet man nicht in Ghettos .

Und so brauchen wir für dne Dialog eine l e r n b e r e i t e K i r c h e . Man redet immer nur von der lehrenden Kirche - die hat natürlich eine große Bedeutung. Aber und eine hörende Kirche
damit sie gut lehren kann , muß sie lernbereit sein . Sie muß wirklich nach dme Grundsatz der Schrift leben " prüft alles , das Gute behaltet ... " Wir müssen ja immer wieder neu lernen , weil niemand in de rKirche , kein Lehramt udn keine Theologie ,je die Wahrheit Christi ausschöpfen kann , weil die weißen Flecken auf de rLandkarte unseres Verstehens und Wissens nie aufhören . Und so widersprüchlich da sin den Ohren mancher Katholiken klingen mag - die Kirche muß auch von außerhalb lernen . Denn manchmal erlaubt es de rHerr, daß a u ß e r h a l b der Kirche manche Wahrheiten erkannt werden , die i n der Kirche bis dorthin verborgen geblieben sind . Ich erinnere in diesme Zusammenhang nur an die geschichte de rMenschenrechte.

Und darum glaube ich auch , daß zum Dialog nur eine d e m ü t i g e Kirche fähig ist . Ich meien damit eine Art "kirchengeschichtlicher Demut" , einer Demut , die einfach aus de rnüchternen Erkenntnis entspringt , daß der Weg der Kirche durch die Zeit ein streckenweiser sehr mühsamer ubnd keineswegs triumphaler Kirche war. Eine Kirche , die da als stereotype Formel wiederholt " Die Kirche hat immer schon ..,." wird nicht leicht dfalogfähig sein . Gewiß hat die Kirche immer schon die Führung de sGeistes gehabt , gewiß ist in der Kirche immer schon de rHerrr präsent geblieben , gewiß war in de rKirche immer schon die die heilende Botschaft und da sWalten der Gnade, de rSegen der Sakramente und das Streben zu Gott, aber es war auch anderes in ihr , Schatten und Abgründe, beschämende Engführungen und versäumte Chancen . Und wenn man da sverdrängt , ode rgar de rMeinung ist , das dürfe man um der Wahrung de rAutorität willen nie zugeben , der verliert die Fähigkeit zum Dialog , weil er die Glaubwürdigkeit verliert . Zur Sprache de rkirche darf hie und da ruhig da sWort gehören: " erravimus" , "wie haben geirrt ". Und dieses Wort vermisse ich in de rkirchensprache...

Der Dialog verlangt natürlich zutiefst eine w e l t z u g e w a n d t e K i r c h e . Diese Weltzuwendung ist ja mit dem Liebesgebot dme Christentum aufgegeben .Es ist auchimmer wieder sein Problem und seine versuchung . Die geschichte mancher Orden zeigt , wi wie sehr eine großartige Weltzuwendung und Kulturleistung auch zur Verweltlichung und zum inneren Abstieg führne kann . Sicher verlangt die gesunde Weltzuwendung auch den am Anfang genannten Punkt , den tiefen Glauben und mit ihm eine dazugehörige Distanz von allen Dingen , aber wir müssen Gottes Liebe hineintragen in die welt , verkünden , sprechen , Hemmnisse aufdekken, Barrikaden geduldig beiseiteräumen , gefährliche Minen entschärfen , Schwierigkeiten verstehn Positionen auf ihr Anliegen überprüfen , um Wahrheit ringen , argumentieren , ohne zu indoktrinieren , Überzeugungen darlegen , ohne zu vergewaltigen . Wir müssen eine Kirche haben , die hellhörig auf die Signale de rEit hört, auf neue Erkenntnisse in vielen Bereichen , Die Kirche von heute muß sich vor einem hüten : Türen zuschlagen ...

Das scheinen mir einige Voraussetzungen für "Kirche im Dialog " zu sein . Sie sind nicht nur wichtig für eine glaubwürdige Verkündigung der Wahrheit , sie scheinen mir heute besonders wichtig zu sein für einen kirchlichen Beitrag an einem höherne Weltethos. eine nicht-dialogische Kirche wird in diesne so wichtigen Prozeß für eine menschlichere Zukunft nicht einsteigen . Sie wird auf ihren geistigen Konservendosen sitzenbleiben , in denen die Wahrheit nach Urgroßmutters Rezepten verabrietet ist . Frische Ware kann nur eine dialogische Kirche auf dem Markte dieser Welt liefern .

Apropos - Markt . Auf dem Markte von Athen hat Paulus ein Beispiel der dialogischen Kirche gegeben , wnen er von dne Altären de rStadt und dem Altar für den unbekanntten Gott geredet , und wenn er dne -Dichter Griechenlnads zitiert hat . Das ist eine klassiscche Stelle de rdialogischen Kirche , und mit dieser Stelle möchte ich da sThema ausklingenlassen: Apg.17, 22 ff . (Epimenides von Knossos) , Aratos von Zilizien , Kleanthes (Stoa)

AT-DA1 1.3.1.50.13

50

Akademischer Eröffnungsgottesdienst , Jesuitenkirche, 6.1o.1991

Z w i s c h e n L i e b e u n d G e s e t z

(Die zeitlose auseinandersetzung mit dem Pharisäismus)

Mt 15 , 1 - 2o)

Es ist mir im Studium der Schrift seinerzeit oft ein Problem gewesen , warum eigentlich die Auseinanderstezung zwischen Christus und den Pharisäern einen so großen Raum in dne Evangelien einnimmt . Schließlich es sich bei dieser Bewegung doch um eine Erscheinung am Rande der Religionsgeschichte, und wenige Jahrzehnte nach Christus besaß diese einige tausend Menschen umfassende Gruppierung der Perischtim , der Abgesonderten , für die junge Kirche kaum mehr eine große Bedeutung ? Warum also soviel Raum im worte Gottes , in der frohen Botschaft ? Dabei müßte man zur Ehrenrettung der Pharisäer sagen , daß sie sich um die Bewahrung des jüdischen Glaubens bedeutende Verdienste erworben hatten , daß ihre Interessen religiöser und nicht politischer Natur waren (wie etwa bei den Sadduzäern) , daß sie im allgemeinen de rGewalt eher abgeneigt waren (wiederum im Gegensatz zu den Sadduzäern) , und daß sie in ihren Reihen auch durchaus seriöse Vertreter hatten . Es berührt auch irgendwie sympathisch , daß ihre berühmtesten Schriftgelehrten im Zivilberuf höchst bescheidene Existenzen hatten - als Holzfäller, Hilfsarbeiter, straßenkehrer, Bäcker, Kleinhändler ... Christus aber trifft mit extremistischen Vertretern des Pharisäertums zusammen , und die Auseinandersetzung ist hart . Warum beschäftigt uns da sEvangelium mit derartigen streigesprächen , wie in eben diesem Evangelium, wo der Herr gegen den Formalismus eines Scheingelübdes auftritt der eigentlich das vierte Gebot annulliert . "Liebe Eltern , ich sage"korban" ,dh. wenn ich euche etwas schenken würde , wäre das dem Tempel geweiht- also kann ich euch nichts schenken ... " Was soll das für uns , im 2o Jahrhundert, mehr noch ,was sollen diese Abstrusitäten im Gottesdienst am Beginn eines akademischen Jahres , vor Professoren und Studierenden ?

Nein , verehrte Freunde , wir machen keinen Ausflug in längst vergangene Spiegel fechtereien , weitab von den Problemen der Kirche von heute . Die Auseinandersetzung Christi mit den Pharisäern ist nur ein Modell für das zeitlose Ringen um religiöse Echtheit . Der Pharisäismus ist immer aktuell . Er ist die immer wiederkehrende Versuchung der Frommen . Und diese Versuchung ist heute wie damals davon geprägt, daß sie von einem ganz ernsten , seriösen Anliegen ausgeht , und in der Entartung des christlichen endet .

1) Das erste Anliegen der "abgesonderten war sicher die Bewahrung des Glaubens in einer heidnischen Welt . Und die Entartung war der Auszug ins geistige Ghetto.
Um die jüdische Tradition zu bewahren , hat man an unsichtbaren Schutzmauern gebaut , an Trennlinien . Es wurden Berührungsängste gezüchtet , die sogar das Betreten des heidnischen Hauses verboten haben (wie das des Pilatus) . Man zog sich in die elitäre Festung zurück . Zweifellos muß es es in dieser Welt Trennlinien geben ,die dem Gläubigen das Untertauchen in de rgroßen Masse de rMeinungs- und Linienlosen nicht erlaubt . Aber diese Festunmgsmentalität kann auch gefährlich werden , wenn man alle Straßen vermint, und zum Schluß auch noch die letzte Zugbrücke der Liebe heraufgezogen wird. Wir wissen , daß es diese Gefahren in traditionalistisch-strengen Bewegungen der Kirche immer gegeben hat und gibt. Man bricht die Verbindungen ab , man versteht die Zeichen der Zeit nicht mehr , und man unterliegt einem Böse-Welt-Syndrom .Man ortet das Gute nicht mehr , und nicht die Sehnsüchte der Menschen . Man ist nicht mehr lernbereit und wird nach außen dialogunfähig . Man reserviert dem Heiligen Geist die Landplätze nur im eigenen , engen Areal.
2) Das zweite echte Anliegen der Pharisäer war der Kampf gegen die Unverbindlichkeit , und die Entartung war die Übertreibung des Gesetzes . DiePharisäer starteten ein durchaus notwendige Gegenbewegung gegen die ständigen Kompromisse mit einer heidnischen Welt , die Gottes Gebote nicht achtete . Und zum schutz dieser Gebote schufen sie den Metheg , den Zaum , d. h. 6oo menschliche Gebote , die die göttlichen schützen sollten . Und hier begann die Wucherung . Allmählich wurden diese sekundären menschlicheren Vorschriften zum einzig Wichtigen .

1.3.1.50.13

Muß ich die Aktualität dieser Gefahr für heute unterstreichen ? Wer Fragen wie Hand- und mundkommunion , Ministrantinnen und Ähnliches zu Unterscheidungslehren erhebt, schlägt sich auf die Seite der Pharisäer . Und wer die Realisierung de rEhelosigkeit um des Gottesreiches willen in Frage stellt , legt sich mit dme Herrn an , weraber so tut , als sei die Kirchenordnung des Pflichtzölibates ein göttliches Gesetz, hat eindeutig ein menschliches verabsolutiert - und genau das ist Pharisäismus . Alles, was von Menschen ist , kann geändert werden . Ich gestehe , daß ich oft darum bete, daß wir in der Kirche immer wieder diese entscheidende Gabe de rUnterscheidung erhalten : Was ist vom Herrn , was ist von Menschen , was ist ewig , und was unterliegt der Zeit , was ist unabdingbar , udn wa sist veränderlich .

3) Ein echtes Anliegen de rPharisäer war <u>der sittliche Ernst</u> , den manihnen im Gesamten keineswegs absprechen konnte. Ihre Entartung war <u>das harte moralische Urteil gegen den Sünder</u>. Es gab Pharisäische Vertreter mit einem hohen sittlichen Niveau , wie überhaupt die jüdische Moralität de rheidnischen in vielem überlegen war. Aber es schlich sich eben sehr leicht - wie imme r- die Verzerrung des Moralischen ein : Die veruteilende Verachtung des Sünders und seine Ausgrenzung . Wir erinnern uns an die Szenen des Evangeliums . Und hier weht bei Christus ein ganz anderer Wind , ein milder Hauch , ein großes Verstehen und Verzeihen und ein liebevolles Umlenken auf einen anderen Weg . Hart ist de rHerr nur mit den Harten . - Wiederum spüren wir sofort , daß auch in de rkirche von heute und in gewissen Mentalitäten solche Gefahren lauern . Manche gefallen sich in der Rolle des permanenten überfrommen ode rfrömmelndenAnklägers Und vergessen ganz , daß diese Rolle des permanenten Anklägers in der Heiligen Schrift Satan zugewiesne wird. Jesus will die Spur de rBarmherzigkeit durch diese Erde ziehen .

4) Das Anliegen de rPharisäer war sicher , vorbildhaft für Israel zu wirken . Sie schraubten ihr eigenes Anspruchsniveau zu hoch . Sie wurden sozusagen zur moralischen Hochleistungsgesellschaft , die sich verdienstbewußt und mit dem stolz des Gerechten vor Gott wußten . Und so geriet die Entartung in die Linie <u>der Fassadenreligiosität</u> , de rHeuchelei , der "übertünchten Gräber" , wie Christus das ausgedrückt hat . Wa s muß ich von de rAktualität dieser Versuchung reden . Wie leicht schlüpfen wir in seriöse Masken udn Rollen , wie viel spielen wir usn selbst und anderen vor- und andererseits , wie allergisch reagiert heute de rMensch , cvor allem der junge Mensch, auf Fassade und Unehrlichkeit. Es gibt doch so etwas wie ein leidenschaftliches Verlangen an e-chtheit , udn zu diese rEchtheit gehört auch einmal da szugeben eigenen Versagens , auch in der Kirche , unten und oben . Wir basteln doch ständig an Image und "Persona" , und schielen nach Wirkung und Eindruck .

Das waren ein teil de rAnliegen und der Entartungen der Pharisäer
Und nun überfällt uns die ganze Aktualität dieser scheinbar geistig-kulturell so fernen Spannungen und Kämpfe , und wir erkennen, wie sehr wir uns alle immer wieder um da seigentliche , Gültige , Echte , Entscheidende des Christseins mühen müssen . Gerade als Intellektuelle , die um da sChristsein ringen , und vielelicht unter der Begegnung mit dme Unechten leiden :

Wir müssen immer wieder mit Christus zu realisieren versuchen :
Daß die inner e Haltung wichtiger ist als Image und Ritual ,
daß die Barmherzigkeit größer ist als da sVerurteilen
daß es um die Brüderlichkeit geht , und nicht um elitäres Gehabe ,
daß die Gnade da sHeil bringt , nicht die Leistung ,
das da sGebot de rLiebe mehr ist als alle menschliche Satzung .

AT-DAI 1.3.1.50.14

§ojähriges Jubiläum des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften in Salzburg , 9. November 1991,

D e r R u f n a c h d e m W e r t

Der Ruf nach den Werten ist sicher nicht die dominante Melodie der Gesellschaft und ihres Alltags, und ist auch nicht der allesbeherrschende Trend in den Wissenschaften . dazu nimmt uns die notwendige Asuweitung des positiven Wissens und der alltag der Forschung , der dem subtilen Detail nachgehen muß , doch zu sehr in Anspruch .

aber der Ruf nach den Werten ist da . Er ist da wie ein Golfstrom , den das auge zunächst auch nicht so wahrnimmt , und von dessen Wirkung dann doch die Wohnlichkeit ganzer Länder abhängt . Dieser Ruf nach den Werten ist da , und vielleicht ist ernoch etwas deutlicher da als damals , als dieses institut gegründet wurde. Damals gab es noch so etwas wie ein Übervertrauen in die Nur-Empirie - dazu muß ich mich etwa nur an gewisse Strömungen der Humanwissenschaften erinnern . Der ruf nach dem Wert , der weltmeerwärmende Golfstrom , ist da . Das ist an sich nicht verwunderlich , wenn man bedenkt , daß der Mensch nicht nur ein homo faber, ein homo inventor , ein homo rationalis und socialis ist , sondern eben immer und von Anfang an ein homo aestimans , ein wertender Mensch. Die Werte , die er wählt , mögen eine gewisse Variabilität haben , aber werten muß er . Er kann's nicht lassen . Wertfreier Mensch und wertfreie Wissenschaft waren die blutleeren Destillate eines Szientismus , der die menschliche Wirklichkeit verfehlt hat . wenn sie nicht gutgemeinter , aber vielleicht schlecht formulierter Ausdruck für Streben nach Objektivität waren .

Aber warum ist heute , gegen Ende dieses Jahrhunderts , der Ruf nach dem Wert ~~vielleicht~~ etwas deutlicher zu hören ? Vielleicht könnte man dafür einige Gründe angeben .

1) <u>Der Ruf nach dem Wert kommt aus der überforderten Verantwortung.</u>

Die konsequenzen menschlichen Forschens und seiner Anwendung haben gigantische Dimensionen angenommen . Es ist ein schwacher Ausdruck, wenn ich sage , der Mensch sei in diesem Jahrhundert vom Kutschbock ins Cockpit umgestiegen. Ich weiß aus vielen Gesprächen mit Ärzten und Wissenschaftlern verschiedener Richtungen , wie schwer diese Verantwortung in manchen Bereichen wirklich auf die Seele fällt. Ganz gleich , ob es in der Genforschung um die letzten Bausteine des Lebens geht, in der Medizin um die schwierigen Fragen um dne Tod und die sinnvollen Grenzen ärztlicher Kunst , in den Anwendungen der Atomwissenschaft und Atomtechnik um die Erfahrung des Supergaus mit allen Schrecken , in der Ökologie um den schwierige Kompromiß zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Bewahrung der Natur. Die Politwissenschaften wissen aus den Erfahrungen des Jahrhunderts , wie verheerend es ist , wenn Völker mit einem möglichst geringen Aufwand an

Weisheit regiert werden , und so ließen sich die Beispiele vermehren . Die Verantwortung des Menschen wächst in gigantische , furchterregende Dimensionen , und der entschuldigende Hinweis , der Theoretiker habe ja nichts mit Anwendungsmöglichkeiten zu tun, klingt manchmal doch nach der Entschuldigung von Kindern , die mit Granaten spielen . Die Verantwortung nimmt dne Menschen in die Pflicht , und es erhebt sich für ihn die Frage , ob er darf , was er kann , und ob das , was er kann, noch sinnvoll ist .

2) Der Ruf nach dem Wert ertönt auch aus den Ruinen.

Ich meine damit die stürzenden Ruinen der abgewirtschafteten Ideologien dieses Jahrhunderts , von Ideologien wie dem Marxismus , der nicht an seinem Anliegen - denn da s gibt es - gescheitert ist ,sondern an seinem verstümmelten Menschenbild.Dieser Verkürzung der Sicht des Menschen gilt natürlich für alle einseitigen Ideologien , ganz gleich , ob sie eine rote Kampfbinde oder das Mascherl der Bürgerlichkeit tragen . Aber am Ende dieses Jahrhunderts kommt einem wirklich jenes Wort Christi in den sinn , das er von dem Haus gebraucht hat , das auf Sand gebaut war : "Und der Einsturz dieses Hauses war gewaltig " .

Die Ruinen des Jahrhunderts rufen die Baumeister auf den Plan die architekten einer neuen und - hoffen wir - besseren Zukunft vieler Völker . Und es muß für diesen Hauzsbau eben nach soliden Fundamenten gesucht werden , d. h. nach Werten , nach de rRespektierung von Menschenwürde und Menschenrecht .Es braucht neue Staatsideen und neue Staatsgefühle , das Erwachen eines eines wachen Bürgerseins , das Erkennen der Mitverantwortung . Und dort , wo vorher nur ein Grundmotiv da war ,die Gloria der Staatsmacht , und wo man heute einfach das Geschäft einsezen möchte, da gilt es , Leitwerte zu finden , die dem Menschen dienen, auch im Betrieb der Wissenschaft .

Am Ende dieses Jahrhunderts sind an Stelle der eingebrochenen Ruinen viele Neubauten ausgeschrieben , und diese Neubauten rufen in der Menschheit nach einer neuen Baugesinnung , nach dem Wert.

3) Der Ruf nach dem Wert ertönt auch aus den unübersehbaren Schutthalden :

Ich meine damit die ständig wachsenden Schutthalden positiven Wissens , das die Erde bedeckt , alle zehn Jahr um die doppelte Menge. Wenn man etwas hört , daß in den Zentralkomputer der Medizin in den USA täglich bis zu 12.ooo wissenschaftliche Arbeiten eingespeichert werden, weiß man nur von dieser einen Sparte her , was ich meine. Der Wissen-

1.3.1.50.14

schaftler sitzt heute zwischen den Halden , und die Loren der Forschung kippen stündlich neues Material herunter , und lassen die Berge wachsen .

Und aus dieser Situation erwächst der Ruf nach Zusammenschau. Der Mensch begnügt sich nicht mit dem , was wir so landläufig das Theorethische " nennen , dem abstrakten Wissen . In uns lebt eine unstillbare Sehnsucht nach dem "T h e o r e i n " im Sinne der alten Griechen, das ja nicht einfach ein Wahrnehmen meint , sondern ein "erschauen" .(Das Wort "Theoria" trifft für das hellenische Theater zu) . Und diese Erschauen- Wollen , dieses Bedürfnis , die Welt in große Horizonte einzufangen , ist unausrottbar da. Und so wie das Gewinnen solcherHorizonte mit dem glücklichen Leben etwas zu tun hat , so wohl auch mit einer "glücklichen Wissenschaft " . Jeder , der Wissenschaft betreibt, möchte von Zeit zu Zeit die Stollenarbeit mit dem Panoramacafe vertauschen . Man strebt nach dem Fensterplatz , nach dem Aussichtsturm , ganz im Sinne Goethes :

"Zum Sehen geboren ,
zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen
gefällt mit die Welt. .."

Die große Schau ist aber undenkbar ohne die Welt der Werte. Es geht ja um die sinnvoll- bedeutsame Zusammenfassung der Daseinssicht. Auch wenn das Material der wachsenden Halden der Wissenschaft im Detail noch so kostbar und wichtig ist , die Über fülle verstellt mir die Sicht . Wissenschaft kann sich mit der Anhäufung von immer mehr Gewußtem und Gespeicherten nicht zufrieden geben, sie verlangt nach Horizonten , Ordnungen , sinnstiftenden Rängen des Bedeutsamen und weniger Bedutsamen, den Orientierungen des Gewissens, de rErkenntnis des Uneentbehrlichen und des Entbehrlichen , des Bleibenden und des Vergänglichen .

4) <u>Die kreisende Antenne</u>

Es ist doch eigentlich etwas Schönes , wenn man einer jubilierenden Institution wie der Ihrigen bescheinigen kann , daß sie - man verzeihe mir die sprachliche Unkultur - "up tu date" sei .

Da wir von einer christlichen Grundsicht der Werte ausgehn, könnte man man natürlich der Versuchung erliegen , ganz schnell und einfach daraufhinzuweisen , daß unsere Glaubensbotschaft das alles birgt : Die Hilfe für die Verantwortung , die Grundwerte für den Neubau aus den Ruinen, und die große Schau vom Alpha bis zum Omega. Trotzdem uns aber mit dem Worte Gottes sicher ein wunderbarer Schatz gebeben ist, sollte

man sich nicht voreilig mit einem schwellendne Besitzerstolz präsentieren . Wirbleibn alle Wert-s u c h e n d e. Aus der Betrachtung der Geistesgeschichte wissen wir, daß da s Festhalten fundamentaler Glaubenswahrheiten keineswegs davor bewahrt hat , entscheidende Werte zu verfehlen . Man denke nur an die Geschichte der Menschenrechte. Die Suche nach Wert und Wahrheit ist eine Aufgabe , die auch dem Gläubigen bleibt, weil unser Erfassen von Wert und Wahrheit immer beschränkt ist und nie alles ~~erfaßt~~ angriff. Und dazu kommt , daß die Dynamik der Wertsuche die ganze Welt umspannt, und daß man , so kostbar die Wertordnung der christlichen Botschaft ist , eigentlich immer ein Lernbereite rund Lernwilliger bleiben muß .

Und deshalb glaube ich , daß es so etwas wie Stationen der Wertsuche in unserer Gesellschaft geben muß , die die Antennen kreisen lassen wie die Radarüberwachungen des Luft - und de sWeltraums, kreisende Antennen , die den Erdkreis des Geistes abtasten . Denn wir müssen gerade als gläubige Christen von einer Wahrheit ausgehn , die manche nicht ernst nehmen : Der Geist weht , wo er will . Und deshalb glaube ich , daß solche Antennen Instrumente des Heiligen geistes sind , nicht nur der menschlichen Intelligenz . Und so möchte ich Ihr Internationales Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften sehen : Als eine Station der Wertsuche mit weitum kreisenden Antennen.

Ich habe dafür ein Vorbild in der Heiligen Schrift ,das für mein ganzes Leben beeindruckend gewesen ist .

Der Zufall hat es mit sich gebracht , daß ich einmal vier Jahre lang in den Weisheitsbüchern des A. T. wissenschaftlich arbeiten mußte, also in Job , Proverbien , Jesus Sirach , Weisheit Salomos und Kohelet . Damit waren notwendigerweise auch ausflüge in die benachbarten Kulturen und Literaturen verbunden : Nach Ägypten ,Babylon , Assur, Ugarit, Phönikien , Persien und Hellas .... Und in diesen Weiheitbüchern des A. T. ist mir zum erstenmal die kreisende Antenne des Heiligen Geistes begegenet . In den genannten Büchern sammelt sich buchstäblich die Werterfahrung der dammaligen erreichbaren Menschheit. Natürlich wird das Gefundene geprüft , gesiebt , bewußt , halbbewußt udn unbewußt an den heiligen Traditionen Israels gemessen. Aber es strömt aus diesen Büchern doch eine unglaubliche geistige Weite , eine "Weltoffenheit " im gutensinne, die ich nur mit dme geöffneten Fenster Johannes XXIII und des Konzils vergleichen könnte. Die große Aufgabe liegt nur darin , Geist von Ungeist zu unterscheiden . Aber die literarisch ja eindeutig zu erarbeitenden Belege sind unübersehbar in diesen Werken der Heiligen Schrift , des

1.3.1.50.14

inspirierten Gottesswortes : Da weist ein Vers auf ugaritische Sammlungen hin , dort wird ein ganzes Kapitel von einem ägyptischen Isishymnusgeprägt Arabische Sprichwörter(die älteste Form de rFassung von Menschheitserfahrung) finden sich genau so wie Zitationen aristotelischer Tugenden und eine Passage aus Xenophons "Herkules am Scheidewege ..." Die Weisheitsbücher des A. T. sind eine Aufforderung zur Kühnheit auf der Suche nach den Werten der Menschheit , und gleichzeitig Zeugnis für den überall wehenden Gottesgeist, damals wie heute , in den Schreiberzentren und Weisheitsschulen des Alten Orients, wie eben in den Sparten moderner Wissenschaft . Es ist nicht wahr , daß überall in unserer modernen Welt die Sonne untergeht , wie es manche angsterfüllte Gemüter zur Jahrtausendwende weismachen wollen . Und selbst wenn es auf irgendeinem Gebiet dunekl wird , dann gilt der Spruch der Antike , daß die Eule der Minerva , der Vogel der Weisheit , seinen Flug in der Dämerung beginnt.

Ich möchte Ihnen , verehrte Mitglieder und Förderer dieses Institutes , zur dieser Jubliäumsstunde etwas von der kühnen Weite und dem tiefen Vertrauen in den Heiligen Geist wünschen , der Sie begleiten wird. auf der Suche nach den tragenden Werten , in dieser unserer Zeit.

AT-DAI 1.3.1.50.15

Semesterbeginn Universität Innsbruck, 11.10.1992, 19 Uhr, Jesuitenkirche

Gedanken zur Atmosphäre der Toleranz (zu Joh 4,1-14)

Es ist mir klar, daß man aus diesem wunderbaren Evangelium Tieferes und Bedeutenderes herauslesen kann als das, was ich jetzt versuche. Ich möchte nämlich bei der **Atmosphäre** dieses Gesprächs stehen bleiben.
Diese Atmosphäre unterscheidet sich grundsätzlich von der damals üblichen zwischen Juden und Samaritanern. Diese war seit Jahrhunderten vergiftet. "Samaritaner" war in der damaligen jüdischen Gesellschaft ein besonders schwerwiegendes Schimpfwort, und man hat es auch Jesus nachgerufen: "Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samaritaner und von einem bösen Geist besessen bist?" heißt es einmal im Evangelium. Vielleicht war die Feindschaft deshalb so tief, weil es sich bei den beiden Völkern um Brüder handelte? Auch die Samaritaner waren Monotheisten, aber nach Meinung der Juden schlechtere. Sie anerkannten nur die 5 Bücher Mose, nicht aber die Propheten. Man hielt sie für Bastarde, und darum galten sie weniger als die Heiden. Daß Jesus in seinen Erzählungen den aussätzigen Samaritaner ebensogut abschneiden ließ wie den barmherzigen Samaritan, war eine Provokation. Als Jesus die Jünger in ein samaritanisches Dorf sandte, um dort Quartier zu machen, und sie dort die zu erwartende scharfe Abfuhr erhielten, schlugen die beiden Donnersöhne Johannes und Jakobus sofort einen himmlischen Napalmangriff vor: "Sollen wir nicht sagen, daß in Deinem Namen Feuer vom Himmel fallen soll?" Da wandte er sich um und verwies es ihnen (Lk 9,55). Die Römer, die ihr Reich sehr oft nach dem Grundsatz "divide et impera" regierten, machten sich diesen Haß politisch zunutze. Sie stellten mit Vorliebe Samaritaner bei jenen Truppen ein, die sich mit jüdischen Freiheitskämpfern in einem gnadenlosen Guerillakrieg herumschlugen. Der Bar-Kochba-Aufstand wurde vornehmlich von Samaritanern niedergeschlagen. Warum erzähle ich das alles?
Weil es mir um den Hintergrund dieses denkwürdigen Brunnengespräches geht.
Auf diesem Hintergrund hebt sich nämlich die so ganz andere Atmosphäre dieser Begegnung ab. Da bittet ein Jude eine Samaritanerin um Wasser. Normalerweise hätte man sich gescheut, einen Mann anzusprechen, geschweige denn eine Frau. Und noch dazu eine Frau mit Vergangenheit. Aber in diesem Gespräch schwingt kein Haß mit, keine Verachtung, nur einmal deutet Jesus an, daß die Samaritaner die große Hoffnung aus den Prophetenbüchern nicht so kennen, wie die Juden. Aber es gibt keinen Ton in diesem Gespräch, der die Menschen in Samaria vom Heil ausschlösse, oder diese Frau mit den Belastungen ihres Lebens. Christus kreiert hier einen Stil des Umgangs mit Menschen anderen Glaubens, der vollständig gegen den Zeitgeist und alle Konvention stand. In seinen Worten schwingt zarte Rücksicht mit, und ein Zugehn auf den anderen Menschen, und eine Bejahung jener Wahrheit, die in ihm ist, seiner Zukunft und seines Heils. Man fühlt in diesem Gespräch, wie der Heilswille Gottes das Gegenüber umfängt und umspielt, mit all der Geduld,die Menschen brauchen, besonders dann, wenn die Geschichte Wunden geschlagen hat.

Um diesen Geist der Toleranz, der hier vorgezeichnet ist, gab es in der Kirche einen langwierigen, mit vielen Rückschlägen ausgestatteten Lernprozeß, einen Weg, der von Blut und Tränen gezeichnet ist, von den Albigensern über die Hugenottenkriege und den Dreißigjährigen Krieg, und erst allmählich kommt es zu einer Toleranz - zunächst aus Staatsraison, dann motiviert aus einer aufklärerischen Indifferenz, eines Agnostizismus, der Offenbarungswahrheiten beiseiteschiebt.
Innerkirchlich ist mit dem II. Vatikanum eine Toleranz aus Überzeugung aufgebrochen, die aus der Tiefe des Glaubens wächst.
Nicht nur eine "Duldung des Irrtums", sondern ein liebendes und manchmal lernendes Zugehn auf das Wahre, das im anderen ist.
Nicht nur eine Freiheit aus Staatsraison oder politischer Notwendigkeit, sondern aus Achtung der Würde der menschlichen Person.
Und heute, am Ende dieses Jahrhunderts ist so etwas wie die Kultur der Toleranz in unserem Land hier eine gewisse Selbstverständlichkeit geworden.

Die K u l t u r des Miteinander erfordert ein gewisses Maß an Einfühlung, ein Verstehen, ein behutsames Achten dessen, was dem anderen heilig ist, und wo er verletzbar ist. Es geht um einen Sprachstil des Nicht-Verhöhnens, des Nicht-Herabsetzens. Und es geht auch darum, daß man den verrosteten Stacheldraht, die Überreste einstigen Hasses und vergangener Fronten, aufrollt und beseitigt, weil rostiger Stacheldraht eben böse Verletzungen erzeugt. Auch die Affäre Anderl von Rinn war eine derartige Räumungsaktion rostigen Unrechts aus der Vergangenheit.

Mein großes Vorbild in der Schaffung dieser Kultur der Toleranz, die gar nichts mit der Aufgabe eigener Glaubensüberzeugungen zu tun hat, ist und bleibt Johannes XXIII. Er hat um die Wunden der Geschichte gewußt. Und so hat er z.B. gewußt, daß das tausendjährige Gebet für die "ungläubigen" Juden am Karfreitag zwar nicht beleidigend gemeint war, aber beleidigend empfunden wurde. Und darum hat er ein tausendjähriges Gebet für eine ganze Weltkirche geändert. Und er hat den nächsten Karfreitagsgottesdienst im Petersdom unterbrochen, als ein Würdenträger wieder begann, die alte Formel vorzulesen.
Das ist "Atmosphäre der Toleranz". Sie braucht beides - tiefen Glauben und viel Herz. Und sie ist menschliche **Kultur**. Und deshalb wehre ich mich dagegen, daß man Derbheit, Verletzung, Provokation im Bereich des eigentlich Heiligen als Kultur verkauft. Der Grobianismus in der religiös-geistigen Auseinandersetzung war immer der Vorbote von Schlimmeren. Und die Intention, beim anderen, sei er nun Katholik, evangelischer Christ, Muslim oder Jude "auszuprobieren", was er verträgt ist nicht ein Fortschritt, sondern Rückschritt, Regress in den Stil unseliger Zeiten. Aber wenn wir heute dagegen auftreten, müssen wir uns schon bewußt sein, daß wir selbst in der Kirche sehr lange gebraucht haben, bis wir eine gewisse Kultur der Toleranz angenommen haben.
Ihnen,liebe Freunde, möchte ich aber das ans Herz legen. Sie leben mit ihrem Hlauben an einer Universität, die heute ein Spiegelbild vielfältiger religiöser, und weltanschaulicher Strömungen einer länderumspannenden pluralistischen Gesellschaft ist. Da brauchen Sie ihn, den Geist der Glaubenstiefe und der menschlichen Weite, und diese vornehme nicht verletzende Art des Zugehns auf den anderen, die Art, in der Christus gegen alle Vorbehalte seiner Gesellschaft mit der Samaritanerin gesprochen hat. Sie müssen sich um ihn mühen, um jenen Geist der die Begegnung am Brunnen von Sichem zeitlos verklärt hat.

AT-DAI 1.3.1.50.16

Prof. em. Dr. L. Scheffczyk

Dall' Armistraße 3a
8000 München 19
Telefon 089/15 47 31

3. 12. 92

Sehr geehrter Herr Kollege Neufeld!

Besten Dank für Ihren werten Brief vom 4.12. Ich darf Ihnen versichern, dass ich mit dem betreffenden Bericht in "Trenta giorni" weder nach Ursprung noch nach Inhalt und Geist etwas zu tun habe. Ich halte diese Art von Auseinandersetzung für ungut und schädlich und lehne sie von mir aus ab. Dass ich gelegentlich dogmatische Vorlesungen in Bierbrunnen halte, bedeutet keine Identifikation mit den Ansichten einzelner Persönlichkeiten dort.

Ich darf Ihnen auch versichern, dass ich, soweit es mir möglich ist, meinen Einfluss dahingehend geltend machen will, dass solche Auseinandersetzungen unterbleiben.

In der Hoffnung, Ihrem Anliegen zu entsprechen, bleibe ich

mit kollegialen Grüßen

Ihr

Leo Scheffczyk

1.3.1.50.16

KARL–RAHNER–ARCHIV
der Institute für Fundamentaltheologie und Dogmatik der
Universität Innsbruck
Universitätsstraße 4
A – 6020 Innsbruck (Tel.: 0512 / 509 66 62; Telefax: 0512 / 57 97 99)

KARL-RAHNER-ARCHIV der Universität, Universitätsstr. 4, A-6020 Innsbruck

Hochw. Herrn
Bischof Dr. Reinhold STECHER
Domplatz 5
6021 INNSBRUCK

Innsbruck, den 10.12.1992

hochwürdigster, lieber Herr Bischof -

herzlich danke ich für die Übersendung des Gutachtens. Es bringt sehr gut heraus, worum es zunächst gehen muß, daß die gemeinsame Basis des Glaubens und des Christseins zu respektieren ist, wenn überhaupt eine Auseinandersetzung auf anderer Ebene Sinn haben soll. An dem bedauerlichen verantwortlichen und christlichen Defizit in diesem Fall ist leider kein Zweifel möglich. Ich kann es nur begrüßen, daß dieser Text erscheint.

Zu Ihrer persönlichen Information lege ich eine Kopie der Reaktion von Prof. Schillebeeckx bei. In irgendeiner Form sollten diese Stimmen die Verantwortlichen erreichen und ihnen bewußt machen, was da geschehen ist.

Für Ihre Initiative und für Ihre Stellungnahme darf ich Ihnen im Namen des Rahner-Archivs und der Freunde Rahners herzlich danken. Mit guten Wünschen in diese Vorweihnacht

Ihr 'in Herrn'

Karl H. Neufeld

1.3.1.50.16

er beruft sich heute nicht auf Karl Rahner?», hatte Hans Urs von Balthasar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil geschrieben, auf dem Rahner dank der Protektion einiger Kardinäle zum einflußreichen Peritus aufgestiegen war. Als Rahner dann 1984 im Alter von achtzig Jahren starb, hatten sich bereits ganze Generationen von Theologen sein Denken zueigen gemacht. Doch schon 1963 konnte Herbert Vorgrimler, einer

DAS ENDE EINES TABUS

der engsten Mitarbeiter Rahners, mit aller Selbstverständlichkeit sagen: «Das Werk Karl Rahners wird die katholische Theologie auch noch im 21. Jahrhundert maßgeblich beeinflussen.»

«Ceterum censeo errorem teutonicum a teutonis esse superandum», meint dazu Prälat Theobald Beer - und bricht damit ein Tabu. Im Zusammenhang mit Rahner von einem "Irrtum" zu sprechen, der zu "überwinden" sei, klingt heute immer noch wie Blasphemie. Grundlegende Kritik an dem fast unüberschaubaren Werk Rahners ist an deutschsprachigen Universitäten so gut wie untersagt. Aber zu sehr hat sich Prälat Beer mit dem Riesenwerk eines anderen deutschen Denkers beschäftigt – und zwar dem des Reformators Martin Luther (siehe *30Giorni*, Februar 1992) –,

DER TEUTON

von Guido Horst

Karl Rahner? Ein Sohn Hegels und Enkel Luthers. Adoptierbar auch von der Freimaurerei. Seine Theologie macht das Christentum nicht nur langweilig, sondern letztlich überflüssig. Ein Gespräch mit Prälat Theobald Beer und Alma von Stockhausen.

THEOLOGIE

1.3.1.50.16

Das letzte Abendmahl von Salvador Dalí (National Gallery of Art, Washington DC). Zahlreiche Elemente des Bildes offenbaren starke gnostische Einflüsse, so die geometrische Aufteilung des Bildes, die auf der Zahl 12 beruht, die intimistische Versenkung der Apostel und die Vergöttlichung des Menschen. Auf der Seite gegenüber, Prälat Theobald Beer und Alma von Stockhausen.

NISCHE IRRTUM

als daß er sich von der Gigantomanie des teutonischen Geistes noch beeindrucken ließe. Im Jahr 1902 geboren, wurde Beer nach Studienjahren in Freising, Innsbruck und Paris Pfarrer in Leipzig, wo er die evangelische Theologie kennen und schätzen lernte. Er begann, sich mit Luther zu befassen und wurde, wie es ihm zumindest Hans Urs von Balthasar bestätigte, zum «besten Kenner Luthers in unserer Zeit».

Prälat Beer muß sich heute, mit seinen neunzig Jahren, kaum noch vor Attacken des theologischen Establishments fürchten. Und warum, so fragt der Lutherforscher, soll man nicht in aller Einfachheit sagen, daß Rahner eine Spätgeburt des deutschen Idealismus ist, genauer gesagt, ein theologischer Nachfahre Hegels, und seine Theologie damit weder die Heilige Schrift noch die Kirchenväter erreicht.

Verbindungslinien von Rahner über Hegel hinaus zu Luther aufzuzeigen, war nun Gegenstand eines Vortrags, den Prälat Beer Ende Juli an der Gustav-Siewerth-Akademie unweit von Freiburg gehalten hat. Die von der Hegelforscherin und Philosophieprofessorin Alma von Stockhausen vor dreißig Jahren gegründete Akademie ist einer jener Orte in Deutschland, in denen sich theologisches Denken noch unabhängig von dem Diktat der vorherrschenden Universitätstheologie entfalten kann. Das mag auch der Grund dafür sein, daß Kardinal Joseph Ratzinger als Erzbischof von München und auch noch als Präfekt der römischen Glaubenskongregation an der Arbeit der Akademie mitgewirkt und sich für deren Ausbau zur Wissenschaftlichen Hochschule nachdrücklich eingesetzt hat.

Wir trafen Prälat Beer und Frau Professor von Stockhausen in der Gustav-Siewerth-Akademie und baten sie, die Verbindungslinien von Rahner über Hegel zu Luther noch einmal nachzuzeichnen.

Herr Prälat Beer, Sie haben neulich ausgeführt, daß Begriffe wie Gott, Trinität, Christus, Inkarnation, Erlösung heute in einer deutschen Einflüssen unterliegenden Verkündigung weitgehend von Luther und Rahner geprägt sind.

BEER: Schauen Sie, ich habe mir vor kurzem noch einmal die Enzyklika *Redemptor hominis* von Johannes Paul II. durchgelesen. Da ist mir klargeworden: das, was der Papst sagt, ist für die Rahnerschüler überhaupt nicht mehr akzeptabel. Maria kommt in Rahners *Grundkurs des Glaubens* überhaupt nicht vor. Das ist eine völlig andere Welt. Das, was der Papst sagt, wird von diesen nie verstanden werden können. Es gibt überhaupt keine Voraussetzungen mehr, um sich zu verständigen. Wir leben in zwei ganz verschiedenen Welten. Darum habe ich häufiger geschrieben: «*Ceterum censeo errorem teutonicum a teutonis esse superandum*». Das kann ein Nicht-Deutscher gar nicht. Der Papst ist da vollkommen überfragt, und ich möchte beinahe sagen: Gott sei Dank.

1.3.1.50.16

THEOLOGIE

Gut, beginnen wir mit Rahner. In einem Brief an seinen Sekretär Herbert Vorgrimler schreibt der Konzilstheologe Karl Rahner am 5. November 1962 aus Rom: «Ich merke auch hier, daß ich immer noch nicht veraltet bin, auch wenn ich mit Daniélou, Ratzinger, Schillebeeckx und so weiter an einem Tisch sitze. Ich finde, daß die immer noch nicht realisieren, wie wenig zum Beispiel eine Christologie von oben, die einfach mit der Erklärung, Gott sei Mensch geworden, anfängt, heute ohne weiteres ankommen kann». Stattdessen entwickelt Rahner seine "Christologie von unten". Was heißt das?

BEER: Die Genesis des Wortes wird bei Rahner zu einer Genesis Gottes selbst, weil er eine vom Vater unterschiedene Personhaftigkeit des Sohnes und des Geistes als biblisch bewiesen nicht gelten lassen will. Bei Rahner finden wir ein grundsätzliches Mißtrauen gegenüber der Heiligen Schrift. Er spricht der christlichen Theologie das Recht ab, sich mit der alt- und neutestamentlichen Erfahrung zu identifizieren. Im Gegensatz zum Christentum, das den freien Schöpfer radikal von der Welt unterscheidet, sucht Rahner nach einem Gott, für den die Geschichte der geschaffenen Welt nur ein Moment der Geschichte Gottes ist. Die Welt ist bei Rahner die Bedingung für die Möglichkeit der Selbstmitteilung Gottes (siehe *Mysterium Salutis*, II, S. 375). Welches Motiv bewegt Gott? Innertrinitarische Liebe kann es nicht sein. Rahner gibt in seinem Werk *Grundkurs des Glaubens* (Herder, 1976) eine Negationsantwort: «Wenn Gott Nicht-Gott sein will, entsteht der Mensch» (Seite 223). Weil Gott laut Rahner nicht aus innerer Freiheit der Liebe den Menschen erschaffen kann, bedarf er eines äußeren Beweggrundes. In dem Handbuch zur Dogmatik *Mysterium Salutis* schreibt er: «Will Gott in Freiheit aus sich heraustreten, muß er – den Menschen schaffen» (II, S. 375). Und jetzt kommt die "Christologie von unten": Für den zur Selbsttranszendenz fähigen Menschen ist jetzt Christus, der Gottmensch, bei Rahner nur noch ein "soteriologisches Modell":

«Der Gottmensch», schreibt Rahner im *Grundkurs des Glaubens*, «ist der erste Anfang des endgültigen Gelungenseins, der Bewegung der Selbsttranszendenz der Welt in die absolute Nähe zum Geheimnis Gottes. Diese hypostatische Union darf im ersten Ansatz nicht so sehr als etwas gesehen werden, was Jesus von uns unterscheidet, sondern als etwas, was einmal und nur einmal geschehen muß, wenn die Welt beginnt, in ihre letzte Phase einzutreten» (S. 183).

Nach Rahner ist Jesus ein Mensch, der die allen Menschen zugedachte "Zusage Gottes" auf vollkommene Weise annimmt und dann seinerseits im Tode von Gott angenommen wird, also ein geglückter Fall eines reflexen Zu-sich-selber-Kommens einer Offenbarungsgeschichte, die sich, wie Rahner schreibt, «auch in der Geschichte anderer Völker hat ereignen können und ereignet hat» (*Grundkurs des Glaubens*, S. 171).

BEER: Im Grundkurs des Glaubens ist Christus nur noch ein Höchstfall. Er kann nur ein Fall sein, weil es kein Du gibt, und infolgedessen keine Inkarnation.

Dann aber eine Zwischenbemerkung. Der Einfluß Rahners ist ja mit der Zeit nicht kleiner, sondern immer größer geworden. Wir stellen

1.3.1.5016

aber auch fest, daß das Christentum heute nicht mehr fasziniert ...

BEER: ... und das kann ja auch gar nicht anders sein!

Zusammenfassend schreibt nun Rahner über den Begriff des Christentums, Christsein sei die Annahme des Daseins in seiner letzten Bedingungslosigkeit und infolgedessen nur die ausrückliche Reflexion dessen, was Menschsein überhaupt ist (*Grundkurs des Glaubens*, S. 387)...

BEER: ... also etwas total Langweiliges.

Das läßt dann Kardinal Ratzinger 1978 in seiner Rezension von Rahners *Grundkurs des Glaubens* fragen, «ob nicht in dieser Verallgemeinerung das Christliche dann doch gegenstandslos wird, ob es nicht, indem es logisch und anthropologisch zwingend gemacht, zugleich aufgehoben und gleichgültig wird».

BEER: Natürlich. Das ist absolut logisch. Was hier Ratzinger ausspricht, das ist die Tatsache, von der wir sprachen. Es kann gar nicht anders sein. Unsere Umgebung, die Jugend, ihre Eltern, werden von Gottes Du angesprochen. Das ist ja nicht ein Zwang, nicht ein Werden aus Gott. Das ist die freie Ansprache dessen, der frei mit dem Vater die Menschwerdung beschlossen

Auf der Seite gegenüber, von oben nach unten, Martin Luther, Friedrich Hegel und Martin Heidegger. Unten, Karl Rahner (links) und Karl Lehmann zur Zeit des Konzils.

hat, um uns frei wieder anzunehmen. Nachdem wir schon entsprungen waren, ist er uns nachgelaufen, hat er uns zurückgeholt, bis ans Kreuz. Wenn diese Ansprache Christi einem jungen Menschen nicht einmal irgendwie, etwa im Religionsunterricht, vergegenwärtigt wird, dann bleibt er leer. Ich habe es erlebt, zum Beispiel in meiner Zeit in Leipzig im Unterricht. Es waren Jungen, gelangweilt saßen sie im Unterricht. Dann habe ich erzählt, wie Jesus beim letzten Abendmahl sagt. Wer an mich glaubt, zu dem werden wir kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Auf einmal macht da ein junger Kerl die Augen auf. Jetzt hatte er begriffen. Wenn das im Katechismus fehlt, wenn das nicht mehr genannt wird, dann bleibt Christus eine langweilige Sache.

Herr Prälat, nun stellen Sie Rahner erstaunlicherweise den Reformator Martin Luther gegenüber, sprechen von zwei vergleichbaren Ungleichen. Was meinen Sie damit?

DAS ENDE EINES TABUS

BEER: Luther und Rahner gleichen sich darin, daß sie ihre eigenen Verständnisvoraussetzungen mitbringen. Luther hatte natürlich ein anderes Motiv, von Anfang an. Es kommt in verschiedenen Denkschichten durch. Sein Motiv ist der Gigantenkampf zwischen Gott und Teufel. Luther schreibt 1525 an Erasmus: «Du bist der einzige, der die Sache erkannt hat, die jagen mich alle herum wegen Papst, Fegfeuer und Ablaß, das sind alles mehr Possen als Sachen. Nein, es geht darum, daß sich Gott und Teufel um den Menschen streiten. Du bildest dir ein, man könne sich so oder so wenden. Nein... Es gibt keinen freien Willen. Gott und der Teufel entscheiden das». Das hat Luther als Motiv genommen.

Und welches sind die Verständnisvoraussetzungen Rahners?

BEER: In *Mysterium Salutis* hat Rahner seine eigene Verstehensvoraussetzung von der göttlichen Person so zusammengefaßt: «Vom Personenbegriff ist alles sorgfältig fernzuhalten, was "drei Subjektivitäten" bedeuten würde. Es gibt daher auch "innertrinitarisch" nicht ein gegenseitiges "Du". Der Sohn ist die Selbstaussage des Vaters, die nicht nochmals als "sagend" konzipiert werden darf, der Geist die "Gabe", die nicht nochmals "gibt"» (II, S. 366).

Das ist ein ganz anderer Gedankenausgang als der, den wir aus dem *Philipper-Brief* kennen. Dort ist die Rede von einem innertrinitarischen Beschluß. Aus diesem Beschluß heraus spricht Christus: Vater, gib ihnen die Herrlichkeit, die ich, als Person, bei dir hatte, ehe die Welt war. Das ist die *Kenosis*. Rahner läßt den Philipperbrief beiseite und macht ein hegelianisches Werden daraus, weil er das innertrinitarische Du bereits geleugnet hat. Darum kann es ja eine solche Rückschau, Vorausschau und eine freie Entscheidung nicht geben.

Luther und Rahner weichen beide von der Schrift und den Kirchenvätern ab und formulieren eigene Voraussetzungen, um Gott und die Menschen zu verstehen. Lassen sich davon abgesehen weitere Parallelen aufzeigen?

BEER: Wegen der beiden gemeinsamen Ausklammerung der Trinitäts- und Inkarnationslehre lassen sich solche Parallelen zeigen. Luther gebraucht etwa den Personenbegriff des Neuplatonikers Porphyrios (gest. 304/305): «Mehrere Menschen sind ein Mensch» und wendet ihn auf die Trinitätslehre an. Dem Reformator dienen diese Umgehungen der Trinitätslehre dazu, den Raum für den stellvertretenden Kampf freizuhalten, den Christus mit dem Satan zu bestehen hat. Luther deutet Jesus so, daß «Christus nicht nur eine Menschheit angenommen hat, sondern eine solche Menschheit, die dem Tod, der Hölle willfährig und unterworfen

13.150.16

ist; und doch hat er in dieser Erniedrigung den Teufel, die Hölle und alles in sich selbst - *in semetipso* (Kol 2,15) - verzehrt» (43, 579, 42-580. 2. 1535 / 1545).

In einer Predigt zum *Römerbrief* 8, 3.4 und zu *Korinther* 5,21 sagt Luther 1527: «Da hörest du, daß Christus durch seine Sünd der Welt Sünd wegnimmt und verdammt. Ein seltsam wunderlich Rede ist aber das, Sünd nimmt Sünd weg, Sünd verdammt Sünd. Wäre es nicht feiner gesagt: Gerechtigkeit nimmt Sünd weg und Christus durch seine Gerechtigkeit hat der Welt Sünd weggenommen und verdammt? Nein, warum? Die Sünde und Strafe der ganzen Welt liegt nun auf Christo Hals (Joh 1,29)» (23, 711, 2-7, 1527). Diesen Christus muß der Mensch nach Luther nun ergreifen. Er lehrt: «Du bist niedergeschlagen, du bist zur Hölle geführt durch das Gesetz und deine schwarze Galle, die dich quält. Verzweifle nicht. Das allerbeste Heilmittel ist da, das heißt Christus, den ergreife, und du wirst leben. Wenn du das durch den Glauben empfangen hast, beginnt sofort das höchste Duell, das sich die allermächtigsten Giganten gegenseitig liefern, die die ganze Welt verzehren möchten, nämlich zwei Tode, der Tod selbst und der Tod Christi. Aber sofort ruft Christus laut: der Tod des Todes, die Hölle der Hölle, der Teufel des Teufels bin ich, fürchte dich nicht mein Sohn, ich habe gesiegt» (39, I. 427, 1-15,a. 1538).

Daraus ist nun später bei dem deutschen Idealisten Hegel die Negation der Negation geworden. Was Rahner später als neue Theologie fordern sollte, hat Hegel in den Vorlesungen über die Philosophie der Religion als den Prozeß geschildert: «Gott ist gestorben, Gott ist tot – dieses ist der fürchterlichste Gedanke, daß alles Ewige, alles Wahre nicht ist, daß die Negation selbst in Gott ist... Der Verlauf bleibt aber hier nicht stehen, sondern es tritt nun die Umkehrung ein; Gott nämlich erhält sich in diesem Prozeß, und dieser ist nun der Tod des Todes». Auf diese Weise ist das Anliegen Luthers hegelianisch eingeebnet worden und auf einen Begriff gebracht worden. Rahner wird diese Einebnung dann übernehmen.

Frau Professor von Stockhausen, zwischen Luther und Rahner steht also zweifellos Hegel. Wobei Hegel sich ausdrücklich auf Luther beruft...

...als geopolitische Kind beobachtet die Geburt des neuen Menschen. (Salvador Dali Museum, St. Peterburg, Florida). Seite 66, *Christus vom heiligen Johannes vom Kreuz* (Glasgow Art Gallery and Museum, Glasgow). Beide Bilder von Salvador Dali

VON STOCKHAUSEN: Hegel bekennt sich als Lutheraner. Er ist es und will es bleiben. Luther hat den Ursprung des Bösen auf Gott übertragen und den geknechteten Willen des Menschen von jeder Schuld freigesprochen. Hegel versucht "dieser Verzweiflung, in Gott selbst den Urgrund des Bösen" sehen zu wollen, dadurch zu entkommen, daß er diesen unfaßlichen Widerspruch in Gott als Ausdruck der notwendigen Selbstentgegensetzung des absoluten Geistes begreift. Das Böse, klassisch-metaphysisch als kontradiktorischer Widerspruch absolut von Gott ausgeschlossen, wird von Hegel vertauscht mit einer Negation, die als Weise der Selbstreflexion des Geistes konstitutiv zum Sein der "Identität der Nichtidentität" gehört. Aus dem vollendeten Selbstbesitz der göttlichen Personen, der jeden Mangel ausschließt, wird bei Hegel der Entwicklungsprozeß des absoluten Geistes, der durch den Trieb – als Spannkraft der Bedürfnisbefriedigung – bewegt und erzeugt wird.

Ähnlich erklärt Rahner "das Werden zum Axiom seiner Theologie", auch in Entsprechung zu Teilhard de Chardins Evolutionsprozeß.

Im Gegensatz zu Luther ist dann aber Christus bei Rahner nicht mehr der "für uns" Gestorbene.

BEER: Das ist eben die Folge der Einebnung Luthers durch Hegel in einen Prozeß der Selbstrealisation Gottes. Rahner schreibt im zwölften Band seiner *Schriften zur Theologie*, das paulinische *pro nobis* (für uns) fordere «die Idee einer letztlich undenkbaren Stellvertretung des Menschen durch Jesus und steht dem rechten Verständnis der Selbsterlösung entgegen... Damit ist dann aber auch das paulinische *hyper hemon* (für uns) in einer nicht zwingenden Weise ausgedeutet, die das von Paulus Gemeinte überstrapaziert. Wie und woher konnte denn der Völkerapostel angesichts der Erfahrung der ersten Jünger mit Tod und Auferstehung Jesu von diesem *"hyper"* (für) wissen und sprechen?» (S. 262f.). Bei Luther dagegen steht dieses *hyper hemon* in der Mitte, allerdings es ist nur Christus, der

deckt gegen Gott, Christus ist Deckung. «Es ist schön, das wir einen solchen Menschen haben», sagt Luther, «denn Gott in sich ist grausam.» «Wenn ich das Kreuz sah, hätte ich lieber den Teufel gesehen» (FW, S. 418f.). Diese ihm abgepreßte Schau beherrscht seine Vorstellung vom Christus für uns. Rahner beschäftigt sich mit diesem "für uns" überhaupt nicht mehr, er leugnet es. So schreibt er im fünfzehnten Band seiner *Schriften zur Theologie:* «Ist er (Jesus von Nazareth) dadurch, daß er gestorben ist und für sich und an sich auferstanden ist, nicht gewissermaßen in die ungeheuere Finsternis Gottes hinein verschwunden, daß ich mit ihm im Grunde genommen gar nichts mehr zu

1.3 1.50.16

tun haben kann? Wie bringen mir die Exegeten bei, daß in seinem Leben etwas zu ergreifen ist, was wirklich konkret und anderswoher nicht ableitbar ist und für mich doch normativ sein kann?» (S. 233). Christus bleibt also nur Modell. In *Wagnis der Christen. Geistliche Texte* bekräftigt das Rahner so: «Auferstehung bedeutet die unbedingte Hoffnung, daß ... die vergebende und selige und endgültige Annahme des Menschen durch dieses Geheimnis erfolgt, daß, wo man ganz losläßt, kein Absturz mehr ist. Kreuz und Auferstehung Jesu bedeutet, daß eben dieses Loslassen und Nichtfallen durch Gottes Tat an Jesus exemplarisch geschehen ist und auch uns diese Möglichkeit unwiderruflich zugesagt ist» (S. 34).

Kritiker werfen nun Rahner vor, daß bei ihm wie bei Hegel am Anfang des Werdeprozesses des trinitarischen Lebens ein Mangel zu liegen scheint. Gott muß werden, daß heißt also mehr werden, als er vorher war.

VON STOCKHAUSEN: Die Dynamik des Werdens liegt bei Hegel und Rahner nicht in der Vollendung des Seins. Werden ist nicht Ausdruck der Schenkung der Fülle, sondern Notdurft des Mangels. Der Geist muß Fleisch werden, «das Moment des bösen Insichseins» auf dem Wege von der unbewußten Substanz zum selbstbewußten Subjekt als «endliches Fürsichsein, als Menschsein» durchlaufen. Der Tod Christi wird also entsprechend von Hegel und Rahner nicht mehr als Sühnetod für menschliche Schuld begriffen, vielmehr als notwendige "Begeistung" im Prozeß der Selbstrealisation des Absoluten. «Wenn das göttliche Wesen nicht das Wesen von Mensch und Natur wäre, so wäre es eben ein Wesen, das nichts wäre (Hegel, *Vernunft in der Geschichte*, Hoffmeister, 1955, S. 61). Damit ist für Hegel und Rahner «Gott nur da, wo wir sind, und alleine da zu finden» (Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, S. 223). Tod wird als Auferstehung, als Rückkehr des Geistes zu sich aus der notwendigen Entfremdung materieller Vereinzelung verstanden. «Die Weltgeschichte als Entfaltung der Natur Gottes» muß notwendig durch den Tod als der äußersten Weise der Entzweiung beziehungsweise Selbstobjektivation die Selbstproduktion vollziehen. Seinem Lehrer Heidegger, «ohne den», wie Rahner bei einer Ansprache zum achtzigsten Geburtstag Heideggers sagte, «die katholische Theologie gar nicht mehr denkbar wäre», bleibt Rahner treu: «die ungeheure Macht des Negativen», "der Gigantenkampf" Luthers, darf nicht «seltsam jenseitig» versöhnt werden. Der Untergang des Todes muß im Werdeprozeß als Aufgang dessen verstanden werden, was Heidegger "das Strittige des Seins" nennt. «Ohne diesen Streit wendet sich die Welt weg, weicht das Sein aus dem Seienden» (Heidegger, *Einführung in die Metaphysik*, S. 47f.).

Die Ontologisierung des Bösen führt nicht zur Überwindung des Bösen. Im Gegenteil, das von Luther beklagte Übel wird durch die Logik des spekulativen Begriffs zum notwendigen Übel. Die Aufhebung der Personen in den Entwicklungsprozeß der Selbstproduktion des absoluten Geistes ist die umfassende Bosheit. Die Vernichtung des anderen als Akt der aufhebenden Liebe auszugeben, ist aber die Infamie der Bosheit, die Infamie des Vaters der Lüge, der Liebe als Libido verrät.

Rahner unternimmt aber immer wieder den Versuch, seine Vorstellungen vom Werden Gottes an die Lehre der Kirche zurückzubinden. Gelingt ihm das?

BEER: Rahner steht vor der Aufgabe, die «Schaffung der eigenen Verstehensvoraussetzungen» (*Grundkurs des Glaubens*, S. 261) mit den, wie er sagt, «begrifflich andersartigen lehramtlichen Christologien der Kirche» wieder zusammenzubringen. Er nennt das den «Zirkel, in den sich der Mensch hineinversetzt erfährt». In diesem Zirkel steht aber seine Erfahrung Jesu gegen die Erfahrung, wie sie das Neue Testament und die Kirche verkünden. Rahner sagt, der Sohn ist das Wort, kann aber nicht Antwort geben, der Geist ist die Gabe, kann aber nicht geben. Und dieses Konstitutiv – das doch biblisch ist – gehört nach Rahner nicht zur Person, weil er alles das, was im *Philipperbrief* und im ganzen Neuen Testament vorausgesetzt ist, weil er das bereits weggestrichen hat. Darum sind jetzt seine Bemühungen, das doch wieder anzugliedern, *von vorneherein* gescheitert. Und er bestätigt das selber in seinem geistlichen Testament.

Könnten Sie das etwas erklären?

13.1.50.16

DAS ENDE EINES TABUS

BEER: In einem Vortrag "Erfahrungen eines katholischen Theologen" (herausgegeben von Karl Lehmann, *Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen*, 1984, S. 119), der als eine Art Schlußwort Rahners am Ende seines Lebens verstanden werden kann, klagt er, der ja von klaren Vorstellungsvoraussetzungen für seine Theologie ausgegangen war, daß es «mir eine quälende, nicht bewältigte Aufgabe des Theologen von heute zu sein scheint, ein besseres Vorstellungsmodell für dieses Ewige Leben zu entdecken». Und er sagt weiter, man habe sich «das Ewige Leben so seltsam jenseitig und nach dem Tod weitergehend vorgestellt, zu sehr ausstaffiert mit Wirklichkeiten, die uns hier vertraut sind als Weiterleben, als Begegnung mit denen, die uns hier nahe waren, als Freunde und Friede, als Gastmahl und Jubel, und all das und ähnliches, als nie aufhörend und weitergehend. Ich fürchte, die radikale Unbegreiflichkeit dessen, was mit ewigem Leben gemeint ist, wird verharmlost». Von dem, was uns in Christus und jeder Stelle der Heiligen Schrift, und schon im Alten Testament angekündigt ist, bleibt plötzlich in Rahners Sätzen nichts mehr übrig. Und er fährt fort: «Die unsagbare Ungeheuerlichkeit, daß die absolute Göttlichkeit selber nackt und bloß in unsere Kreatürlichkeit hineinstürzt, wird nicht echt wahrgenommen».

Meint er damit Christus?

BEER: Damit meint er gar nichts. Auch nicht eine christliche Mystik. Christus ist ja nur Mensch bei Rahner. Christus der Pantokrator hat bei Rahner überhaupt keinen Platz. Und erst zwanzig Zeilen später sagt dann Rahner: «Und wenn uns dann auch noch aus diesem weiselosen Geheimnis» - das ist unpersonal, das ist ein Werden - «doch das Angesicht Jesu des Gebenedeiten anblickt, und diese Konkretheit die *göttliche Überbietung* (kursiv bei Rahner, A.d.R) all unserer wahren Annahme der Unbegreiflichkeit des weiselosen Gottes ist, dann ... möchte ich ... stammelnd andeuten, wie einer vorläufig das Kommende erwarten kann.». Stellen Sie sich das vor: das Anlitz Christi, das bei Rahner vorher keinen Platz hatte, geht in der göttlichen Überbietung wieder auf. Das ist hegelianisch. Aber was, frage ich Sie, ist denn dann überhaupt Religion, wenn von einem persönlichen Gott überhaupt nicht die Rede ist. Könnte nicht ein Freimaurer genauso sprechen? ❑

Private wissenschaftliche
Hochschule Bierbronnen.

Interdisziplinäres Studium der Philosophie,
Soziologie und Naturphilosophie zur Erarbeitung einer zeitgerechten
christlichen Anthropologie auch unter Berücksichtigung
der theologischen Grundlagenprobleme.

Anfragen bei: Gustav-Siewerth-Akademie
Oberbierbronnen 1
7891 Weilheim
Tel. 07755/364

AT-DAI 1.3.1.50.17

Eröffnungsgottesdienst "Neue Universitätskirche " (Johanneskirche
Sonntag, 14. März 1993 , 11, oo h

" w o e u e r S c h a t z i s t , d a w i r d a u c h
e u e r H e r z s e i n " (Lk 12 ,32 - 34)

Dieses Wort vom Schatz möchte ich , liebe Freunde , für diese Stunde aufgreifen .. Das Stichwort "Schatz " drängt sich vielleicht unwillkürlich auf , wenn Ihr Eure neue alte Kirche betrachtet . Sie zählt zum Schönsten , was der Barock in Innsbruck gebaut hat , und sie zählt zum Schönsten , was in der Gegenwart kunstsinnige Idealisten , großzügige Mäzene und frommer Spender in dieser Stadt renoviert haben . Und ich glaube , daß heute auch der rechte Augenblick ist , rückblickend ihnen allen , den Schöpfern und den Erneuerern für diesen Schatz zu danken , der nun der Universitätspfarre St. Clemens , und damit dem pulsenden Leben , anvertraut wird.

Aber das Wort vom Schatz und unserem Herzen , das wir im Evangelium gehört haben , reicht natürlich in andere Dimensionen. Die Heilige Schrift spricht oft vom Schatz. Von kostbaren Schätzen, in den Festungen der Könige und den Gewölben des Tempels . Noch zur Zeit Jesu war der Tempelschatz von Jerusalem ein so bedeutender Wirtschaftsfaktor , daß seine Plünderung im Jahre 7o dne Goldpreis im Orient senkte. Und die berühmten Kupferrollen von Quumran haben bekanntlich die Verstecke für Teile des Tempelschatzes im ganzen Land aufgezählt. Und die Schrift spricht von vergänglichen Schätzen , Schon der sirazide warnt (5,8) : "Vertrau nicht auf trügerische Schätze..." Und wiederum verweist die Schrift auf geraubte Schätze . Mehrmals geschah dies im A. T. , sowohl von seiten Babylons wie unter Heliodor, dem Feldherrn des Antiochus im buch der Makkabäer. Es gibt aber auch dne Hinweis auf den zeichenhaften Schatz - man denke nur an die Symbolgeschenke der Weisen aus dme Morgenland . Und schon bei Jesaia , dem Vergeistiger und Verinnerlicher der Religion Israels , klingt das Lied vom unvergänglichen Schatz auf :"Der Schatz des Frommen ist die Furcht des Herrn ..." (33,6) .

Jesus hat also mit diesem markanten , fast sprichwortähnlichen Satz : "Wo euer Schatz ist , da wird auch euer Herz sein " bei seinen Zuhörern eine vertraute Bild - und Lebenswelt angesprochen.

Wenn wir versuchen wollten , seinen Gedanken in eine moderne Sprache zu übertragen , dnan geht es hier doch eindeutig um den Menschen , d e r i m t i e f s t e n W e r t v e r a n k e r t i s t . Und hier , liebe Freunde , müßte uns sein Wort treffen: Sind wir wirklich in den tiefsten Werten verankert , in jener Wertwelt, die Augenblick und Zeit , Mode und " In"-Sein , Akzeptanz der Masse und den Tod überdauert ? Sind wir in jenen tiefsten Werten verankert , von denen die Verheißung Gottes spricht , jene Werte, die auch noch am Horizont der Unendlichkeit aufleuchten , wie glühende Wolkenstreifen bei eienm Sonnenuntergang am Meer ? Sind wir in diesen Werten v e r a n k e r t ? Hat unser Herz solche Spannweiten ?

Ich fühle mich ja nicht als Experte für wertpsychologie, aber ich glaube , daß bei der Flüchtigkeit unseres Lebensstils , unsererstädnigen Vordergrundorientierung hier ein Schwachpunkt unserer Zeit ist . Nicht so sehr in Wertimpulsen , die auch heute erfreulicher weise durch die Gesellschaft ziehn und zunächst durchaus Positives bewegen können , auch in einer gewissen gesellschaftlichen Breite . Die Frage ist die Wertver a n k e r u n g , das treueund tapfere

Stehen des Herzens im Bleibend-Gültigen .

Wertverankerung - darf ich das in eienr für eine Predigt vielleicht skurril klingenden H o s e n k n o p f p a r a b e l darstellen ?

Wenn die Hose ins Rutschen kommt , ist es verhältnismäßig einfach, von der grundlegenden und umfassenden Bedeutung der Hosenknöpfe überzeugt zu sein , und diese Einsicht kundzutun. Das ist . wenn wir den Hosenknopf als Symbol für dne Wert nehmen - das sogenannte theoretische Wertverständnis . Es geistert durch alle Sonntagsreden . Immer sagt man mir , von den verschiedensten Lebensbereichen und Berufsgruppen her : Herr Bischof , sprechen Sie bitte über werte , wir brauchen das !- Schön - aber mit dieser allgemeinen Erkenntnis allein rutscht die Hose weiter. Es genügt auch nicht , wortreich und exakt festzustellen , wieviele Knöpfe fehlen , und wie katastrophal sich dieses Fehlen auf die Konsequenzen des Behosten auswirkt . Das besorgt in ausreichendme Maße die sogenannte Gesellschaftskritik mit allen ihren Spielarten , und ich möchte ihr keineswegs eine wichtige Bedeutung absprechen . Aber eine ganze Suada über "Doppelmoral" und "Verfallserscheinungen" und " aufgedeckten abgründen" verhindert nicht , daß der Hosenrand weiter absinkt. Auch der heroische Entschluß , man müßte unbedingt die fehlenden Knöpfe kaufen , udn dürfe dafür keinen Preis scheuen , verhindert die drohende Bekleidungsskatastrophe nicht . Man könnte diese Phase das "praktische Wertsehen " nennen ..Aber noch ist nicht viele geschehen . Wenn ich den Knopf finde, von dessen Nutzen und dessen Schönheit ich wirklich bewegt bin , von seiner Form , Farbe udn Material , dnan hätte ich die wichtige Stufe des Wertfühlens erreicht , ein wzeifellos wichtiger Punkt , weil es keinen Wert ohne Ergriffenheit geben kann . Ich muß bewegt sein , damit etwas für mich ein W e r t ist . Manche Menschen glauben , daß solches Wertfühlen bereits den guten Menschen ausmache . Aber wiederum muß darf man nicht voreilig sein : Die K n ö p f e müs- s e n a n g e n ä h t w e r d e n , und zwar mit vielen Stichen , kreuz und quer und reundherum - wer immer vom Knopfannähen etwas verx) steht . Und das ist die W e r t v e r a n k e r u n g . Die Stiche - das ist das schlichte , wiederholte , treue T u n , das Einüben des Wertes im Leben , im immer wiede rgeübten Vollzug im Alltag . Weil ich einmal einen religiösen Anfall habe , bin ich z. B. noch kein religiöser Mensch . Da müssen eben die verankernden Rythmen und Wiederholungen hinzukommen , die dne Wert zur zweiten Natur werden lassen , zu einem Stück meines Wesens , und da sgeht nicht einfach mit Gerede und Kritik und plakativen Forderunegn .

Und diese sAnnähen ist eher unser Schwachpunkt , der Schpunkt unserer zeit . Und deshalb verliert die Gesellschaft moralisch zusends die Hosen ..

Der Schatz - das ist der verankerte Ewigkeitswert im Herzen . Ich sage das ganz gerne hier , in eurer alten , neuen universitätskirche. So wie im Sozialen braucht es auch im religiösen Bereichen die vielen festigenden Stiche , wobei man nicht nur immer nach Laune udn Mögen und große Erfahrung und überwältigenden Erlebnissen fragen darf , sondern ebne nach dem schlichten Vollzug , auch nach dne rhythmischen Vollzügen- wir brauchen nur an dne sonntag zu denken . Ich weiß , daß mir Verhaltensforscher in diesen Gedanken wahrscheinlich recht geben würden .

Das hat Jesus mit dem Wort von Herz und Schatz angedeutet Und das ist auch eine Seite eine wichtige seite des menschenbildenden Ptogramms einer eienr Hochschulgemeinde . So wünsche ich euch allen , daß in diesen netscheidenden , prägendne Jahren eures Lebens Herz und unvergänglicher Schatz zusammenwachsen . Da wo ein Schatz ist, da wird auch ein Herz sein.

x) Und nicht nur 1 Knopf. z. B. der grüne – so wichtig er ist. Ein Knopf kann allein nie die Verantwortung für die Hose tragen ...

AT-DAI 1.3.1.50.18 mitgeteilt 50

Eröffnungsgottesdienst der Universität, Jesuitenkirche, 1o.1o.1993

F a h r t m i t d e m G e i s t

Darf man einen akademischen Eröffnungsgottesdienst mit einem kleinen Ferienerlebnis beginnen , mit einem Bild , wie es einem der Zufall zuspielt ? Da der Herr selbst sich nicht gescheut hat , auch vor anspruchsvollem Publikum wie den hochgebildeten Rabbinen seiner Zeit die Geheimnisse des Heils in schlichten Bildern zu sagen, glaube ich , daß man es wagen darf.

Die Erinnerung , die mir für diese Stunde aufsteigt , betrifft eine Rast am Ufer eiens großen Sees. Da lagen eine Menge Segelboote, bemannt , mit aufgerichtetem Mast und gehißten Segel , offenkundig bereit zu einer Regatta . Aber der See war spiegelglatt , bewegungslos bis zum fernen blauen Ufer. Es blies kein Windhauch , kein Wellenschlag . Die Segel hingen schlaff . Und während ich noch dort war, kam die Brise auf , fegte in Silberstreifen übers Wasser, und die Fahrt begann. Und es gibt kaum ein schöneres Fahrzeug als ein segelboot mit gefüllten Segeln , das leicht geneigt über das Wasser fegt , vorne mit einer schäumenden Bugwelle , nicht willenlos treibend , sondern zielsicher gesteuert von einem des Segelns kundigen Menschen . Eine Zeitlang habe ich den Booten noch nachgesehen , dann mußte ich weiterfahren .

Das Bild von den wartenden Booten , in die die Brise fährt , ist einfach , fast biblisch einfach . Und es ist ein Bild , das zu jedem Start im Leben paßt, auch zum Start eiens akademischen Jahres . Der See ist das Leben , das blaue Ufer das Ziel . Jenes Ziel , das heute - alle pastoraltheologischen Untersuchungen bestätigen es - sehr häufig im Wohlstandsdunst verschwindet . Das Boot bist Du . Das Steuer ist die Fähigkeit zur Verantwortung , das Gewissen . Der Mast , der im Boot , will sagen in der Persönlichkeit , fest verankert sein muß , ist der Glaube . Das Segel, das an diesem Mast hochgezogen werden muß , ist ein wunderbares Bild für das Herz , das sich für das Geheimnis entfaltet: Das Segel ist das Gebet , die Spiritualität.

Aber dasentscheidende ist der W i n d . Das Wehen des G e i s t e s , jenes Geistes , der schon im Alten Testament als Gottes Dynamis auftritt , Im Hebräischen ist "Wind" und "Geist" dasselbe Wort : Die r u a h - übrigens ein weibliches Wort . Und im Neuen Testament erhält dieses Theologumenon des Alten Testamentes Profil und auauslotbare Tiefe . Am Abend spricht de rHerr - wahrscheinlich auf einem der vielen Flachdächer Jerusalems mit Nikodemus , dem Rabbi und Gesetzeslehrer. Und am Abend kommt der Wind vom Meer herauf , und de rHerr sagt : "Der Wind weht, wo er will , du hörst sein Brausen , aber du weißt nicht woher er kommt und wohin er geht . So ist es mit jedem , der aus dem Geist geboren ist...." Angesichts der Fülle , die über die Ruah Jahwe und ihre lebensspendende Kraft im A.T. gesagt ist , weist Jesus den Einwand des Nikodemus zurück : "Du bist Lehrer in Israel und verstehst das nicht ? "

Und damit verlassen wir die beiden und kehren zurück zu uns , auch am Abend versammelt , auch gebildet und auf nicht selbstverständlichem Niveau. Mir ist bewußt daß hie rin der Universitätskirche ein ebträchtlicher Teil des Wissens der Menschheit versammelt ist , oder wenigstens da sWissen um die Zugänge zu diesem Wissen . Und doch - wenn wir an die große , entscheidende Reise denken , an die Route ins Heil , dann geht es um diesen Geist , ohne den in dieser Welt nichts Gutes geschieht , und der trotz allem immer noch stärker sein wird als alle Strömungenund Wirbel der Zeit . Auch Hochintelligenz erspart uns nicht . letztlich "Arme " im "Geiste " zu sein , Menschen die in allem und trotz allem auf Gott vertrauen .

Und wir müssen da s<u>Segel des Gebetes</u> setzen . Es gibt viele Arten von Takelage , und so gibt es viele Formen des Gebetes , und es kommt nicht darauf an, welche du bevorzugst . Aber wenn du dein segel aufziehst , muß es in Geduld geschehen , wie bei den Booten am See, die auf dne Wind gewartet haben .
Er wird kommen , wer redlich udn vorbehaltlos betet , dessen segel wird sich füllen
Es ist eine de rgroßen Aufgaben eienr Hochschulpfarre , Segelschule de sGeistes zu sien , echte Frömmigkeit zu wecken , wirklich beten im Geist und in der Wahrheit
Und darum bin ich froh , daß diese Seite in der Pfarre St. Klemens immer wahrgenommen wurde.

Und du muß das Steuer ergriefen . Ohne Wind im segel kann man Segelvboote nicht steuern . Auch die Verantwortungsfähigkeit de sMenschen , das Gewissen, braucht den Geist - und dein Mitwirken .

Und noch eins : Wundere dich nicht über die Bugwelle . Je mehr Fahrt duaufnimmst , umso höher schäumt sie . Es gibt kein Christsein in dieser Welt ohne ein Anders-sein . Es heißt , die Wellen des Zeitgeistes immer wieder zu durchschneiden Das ist da sGesetz des Kreuzes. Segler müssen manchmal kreuzen , damit sie vorwärts kommen .

Das Bild von den Booten am See gäbe noch vieles zu bedenken auf . Es paßt zu dieser Abendstunde, der religiösen Eröffnung eines akademischen Jahres . Ich hoffe auf den Geist , auf die belebende Brise , für dich persönlich , für das Leben in der Gmeinde , in ihren Kreisen , in dne Verbindungen , für da sArbeiten in den Instituen , für die Lehre udn die Forschung , und da sWachsen an Erkenntnis und Menschlichkeit . Und so weiß ich kein anderes Gebet für diesen Start des Universitätsjahres , als jenes uralte :

V e n i S a n c t e S p i r i t u s ..... Amen

AT-DAI 1.3.1.50.19

Dank im Namen der Geehrten an die Universität , 11.6.1994

Magnifizent, Spektabilitäten, Verehrter Akademischer Senat , Hochverehrte Anwesende

Man hat mich ersucht , hier den Dank im Namen der Geehrten auszusprechen. Hinter dem Dank des Ehrenzeichenträgers, der Ehrenbürger, des Ehrensenators, des Ehrendoktorates eines bekannten Sprachiwwsenschaftlers , eiens so hochverdienten Universitätsprofessore für Mathematik sowie eines in der Weltöffentlichkeit bekannten Anwalts der Gerechtigkeit stehen sozusagen als Vorleistungen konkrete Verdienste um Wissenschaft , Forschung und Föderung der Universität . Bei meiner Person ist die Ehrung mit einer gewissen Verlegenheit gepaart, und so erlauben Sie , daß ich mit meinem Dank an die Alma Mater etwas weiter aushole als für erfolgte Ehrungen .Ich berühre eien Entwicklung , die an der Hohen Schule sichtbar wird , und die wohl einen hintergründigen Zusmamenhang mit dieser Stunde hat .

Ich möchte diesne Trend das "Erwachen des ethos " in de rWissenschaft nennen.

Es gab in de rzweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Erwachen des Ethos in der Welt der Wissenschaft aus dem E r s c h r e c k e n . Ein verstörtes Auffahren aus dem Halbschlaf des Geistes wegen der atemberaubenden Unmenschlichkeiten in diesem Säkulum . Eine Ehrung dieser Stunde gilt meinem, der dme Erwachen des Rechts aus de r Erfahrung des Schreckens gedient hat . Es gab ein derartiges Erwachen im Bereich des Rechts , in dem ja ein allzu enger Rechtspositivismus den Tyrannen die Ausübung der Willkür erleichterte . Es gab und gibt die Bemühungen in Völkerrecht, Anthropologie, Verhaltensforschung und Psychologie zum Phänomen de rAggression . Auch in Naturwissenschaft und Technik gab es das große Erschrecken nach den Rauchpilzen der Atombombe, der Erzeugung apokalyptischer Waffen und de rBedrohung de rumwelt. Ich danke meiner Alma Mater , daß sie dieses Erwachen des Ethischen aus dem erschrecken ernst genommen hat und ernst nimmt.

Und ebenso sehen wir ein erwachen des Ethos in de rWissenschaft aus derErkenntnis unausweichlicher V e r a n t w o r t u n g . Das ist mir z. B. klar geworden, wie ich kürzlich Innsbrucker Studien zur wirtschaftlichen Situation Südamerikas las. Ich habe dieses Erwachen de rVerantwortung ebenso in einer Arbeit der philosophischen Fakultät zu bedenklichen Theorien einer rein empiristischen ethik gefunden . ,überall dort , wo sich dme Geist die Frage aufdrängt : Darf der Mensch , was er kann ? -bis hin in dne sportwissenschaftlichen bereich .

Und dankbar muß ich mit vielen sein für das Erwachen des Ethos aus der Motivation der M e n s c h l i c h k e i t . Wenn ich an das Ringen um das rechte Handeln in den schwierigen Problemen der Intensivmedizin bedenke,oder die Bemühungen um Pietät an einer Pathologie - das alles gehört zu dieser Präsenz des Ethos , für die ich mich bedanke .

Und ich habe auch den Eindruck , daß der Appell nach Sinn und Wert und Ethos aus de rErfahrung des ins Unüberschaubare wachsenden positiven Wissens kommt, aus dem Bedürfnis nach ordnendem Miteinander . Ich brauche nur an die Vorlesungsveranstaltung über dne Alten Menschen an der Medizinischen Fakultät zu denken , die alles einzubezihen suchte, medizinische, pflegerische , psychologische, soziologische und religiöse Aspekte.

~~Für diesen Trend möchte ich der gesamten Alma Mater Dank sagen weil dies nicht ganz selbstverständlich ist Es gab~~ dieses Erwachen ~~nicht immer so und möchte ich schließen mit~~

Ethos aus Erschrecken , Verantwortung , Menschlichkeit und Ringen um Universalität - für diesen Trend der Hohen Schule , tragende Werte für eine menschlichere Welt in die Gesellschaft einzubringen , möchte ich in dieser Stunde im Zusammenhang mit unsere rEhrung den Dank einbringen , im Sinn einer immer wieder neuen und tieferen Interpretation des Satzes , de rzu unseren Häupten steht : I n v e r i t a t e l i b e r t a s !

AT-DAI 1.3.1.50.20

G e l e i s e i n d i e Z u k u n f t

Darf ich davon ausgehn , daß wir uns alle, ich eingeschlossen, heute in einer Situation befinden , in der man sich als glaubender Christ in einer pluralistisch verwirrend belastenden Welt und inmitten einer in mancher hinsicht problemgeschüttelteñ und bedrohten Kirche ü b e r f o r d e r t fühlt. Sicher wird dieses Gefühl verschieden stark sein, das hängt von der geistlichen und geistigen Komstitution des einzelnen ab , und wohl auch davon , wie sehr ihn das Leben mit Problemen konfrontiert , aber es gibt doch , auch wenn ich auf mich selbst schaue , bei vielen einen Leidensdruck , der nicht nur familiäre und persönliche Probleme betrifft , sondern unser Christsein in der Welt , unser In-der-Kirche-Stehn .

Wie soll es denn weitergehn ?

Es ist kein Schaden , wenn uns diese Frage bewegt . Denn zunächst deckt sich , ganz einfach gesagt , dieses Sorgen mit dem , was uns der Herr nahelegt :"Suchet zuerst das Reich Gottes" ! - die Frage ist in eine Richtung gestellt, die in unserer christlichen Mentalität glatt zu kurz kommt : D i e Z u k u n f t . Eine repräsentative Befragung in Österreich hat festgestellt, daß nur 2 -3 % der Befragten das Wort"Kirche" mit "Zukunft " verbinden."Kirche" ist für die meisten fast automatisch mit "Vergangenheit " und "Tradition " verbunden , wobei man mit "Tradition" mehr an "Überliefertes" denkt , als an das"Überliefern" in da sMorgen hinein ... Diese Einstel lung ist seit den Zeiten des konzils anders geworden . Damals gab es so etwas wie eine Gesamtstimmung des Aufbruchs in das morgen . Aber nun wählen viele , auch so manche Amtsträger , im großen Intercity , der vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt , den Sitzplatz gegen die Fahrtrichtung , mit dem Blick zurück , zum Bewahrenden , Überlieferten und das , was man das Bewährte nennt. Und gar nicht selten verliert sich dieser Blick zurück in die nebulose Landschaft einer irrealistisch verklärten Vergangenheit, in eine gute,alte Zeit der kirche , die es natürlich nicht gegeben hat . Siche rhat der Blick zurück auch seine Berechtigung , der Mensch kann auf Tradition uns Erfahrung nicht verzichten , schon gar nicht im Bereich einer Offenbarungsreligion . Aber hie und da sollte man den Sitzplatz doch wechseln , und nicht immer den mit dem Blick zurück reservieren lassen . Wir fahren nicht nur ins Morgen wie ein weitschauender Plane rode rManager , wir fahren seit dem Ostermorgen in eine absolute und erhellte Zukunft hinein . Und deshalb müssen wir uns - unabhängig vom Alter- zu einem Sitzplatzwechsel hie und da aufraffen , und dazu möchte ich Sie in dieser Stunde einladen .

Wir nehmen den Intercity am Morgen. Er ist am Ostermorgen abgefahren in die Ewigkeit.

Und doch will ich nicht verhehlen , daß ich mit dem Blick in die Zukunft der Kirche vorsichtig bin . Auch dieser Blick kann im Irrealen vernebeln . . Ich bin kein Prophet oder großer Visionär . Meine Generation hat Entwicklungen udn Veränderungen in Gesellschaft und kirche erlebt, die wir uns gar nie hätten träumen lassen . Und darum mache ich jetzt keine großen Worte über die Kirche im "dritten Jahrtausend" Die Futurologie ist eine sehr vorsichtige Wissenschaft.Ihre Voraussagen in einigermaßen berechenbaren Wirklichkeitsbereichen wie der Technik oder der Wirtschaft sind kurzfristig , unpräzis und werden häufig korrigiert . Das ist auch nicht viel anders wie bei Wetterprognosen . Was es für Überraschungen im politischen Bereich geben kann , brauche ich nicht weiter auszuführen . Im eigentlich g e i s t i g e n Bereich der Menschheit sind Vorhersagen präziser Entwicklungen fast überhaupt nicht möglich. 'Werweiß denn schon , welche Wertakzente oder welche Philosophien um 2olo besonders dominant sein werden ? Ich möchte also mit dem Schiff der Kirche nicht"Raumschiff Enterprise" spielen .

Ich möchte nur den Heiligen Geist bitten , mir die Erkenntnis zu schenken, was m i c h d i e G e g e n w a r t l e h r t .

Darf ich einen kleinen bildhaften Vergleich machen ? Er bezieht sich auf den Bereich , den ich vor mir habe. Wenn ich die Diözese Innsbruck mit einem B a h n h o f vergleiche , dann sehe ich also die Züge , die auf den Geleisen aus dem Gestern einlaufen , innehalten , vielleicht da oder dort im Verschub neu zusammengestellt werden , und auf den Geleisen ins Morgen auslaufen . Und ich bin da nicht einfach Zuschauer , ich muß derzeit doch - zusammen mit vielen Mitarbeitern so etwas wie Bahnhofvorstand spielen (der rote Solideo der Bischöfe hat aber nur zufällig dieselbe Farbe wie die Kappe des Staionsvorstehers....) . Aber ich kenne diesen

Bahnhof, und habe ein halbes Jahrhundert auf ihm gearbeitet , vom einfachsten Dienst beim Verschub und bei den Geleisen angefangen . Und was nun die Ausfahrt betrifft , so muß man doch bei jedem Eisenbahnbetrieb den Mut zu gewissen Veränderungen , neuen Schwerpunkten und neuen Trassen haben , sonst könnte im Reiche Gottes das passieren , was uns aus der Verkehrsproblematik von heute vertraut ist : Daß die Schiene der Kirche in der Konkurrenz gegen die Straße der Welt weitgehend untergeht....

Welches sind nun die Geleise ins Morgen , die uns der Blick ins Heute nahelegt ?

1) G e l e i s e i n d i e T i e f e

In meiner Heimat Tirol bekommen Tunnels und Unterflurtrassen immer mehr Aktualität . So wie es aussieht, werden die Verkehrs- und Transitwege von Morgen von riesigen Tunnels bestimmt. Und die Technik des Tunnelbaus hat große Fortschritte gemacht ....

Auch in der kirche gibt es meines Erachtens eine ungebrochene Aktualität der Wege in die Tiefe . Mein verehrter Lehrer Karl Rahner hat das mit den Worten ausgedrückt , daß der Christ und die Kirche der Zukunft m y s t i s c h sein müssen, wenn sie bestehen wollen . Ichmeine damit natürlich nicht ein Untertauchen in weltferne Frömmigkeit , oder gar jene Sonderzüge, die Fundamentalismus, Magie und religiöse Sensationslust zusammenstellen und die manchmal in richtige Geisterbahnen einbiegen , in ein wildes Szenario von Drohbotschaften , Dämonenangst und sogenannten Privatoffenbarungen als "heilendem Geheimwissen", wobei man bei den Passagieren wacker kassiert . Es ist die Aufgabe jedes Verantwortlichen , nach Kräften diese unrentablen Seitenbahnen stillzulegen .

Nein , mit den Geleisen in die Tiefe meine ich die der Mystik im ursprünglichen Sinn des Wortes , nämlich dem "Verbundensein mit dem Geheimnis". Ich meine das Mystische im durchaus altchristlichen Sinn , nämlich der lebendigen Verbundenheit mit dem Geheimnis Christi auf den Schienen derSchrift, der Liturgie und der Spiritualität . Ich meine mit diesem Geleise die feste Überzeugung auch in unseren Kreise, daß der erste Akzent nicht auf Organisation , Machtverteilung , Intelligenz und kirchenbetrieblicher Tüchtigkeit liegen darf, sondern ebenauf der Tragfähigkeit der Beter und im Tunneldunkel des Kreuzes , im Erfülltsein von Christus und in der stillen Dienstbereitschaft für das , was der Herr will ...

Ich brauche hier nicht darzulegen , daß es in unserer Zeit so etwas wie eine tiefe Sehnsucht nach diesem Eigentlichen des Christseins gibt , auch bei jungen Menschen , und daß diese Formen auch Gestalt annehmen müssen . Ich glaube auch ,daß die für die Kirche auch in Zukunft notwendigen geistlichen Berufe zölibatärer wie nicht-zölibatärer Prägung aus solchen Kreisen am ehesten erwachsen können . Und weil katholische Mystik immer wieder der Eucharistie zugewandt ist , halte ich die Aufrechterhaltung der eucharistischen Mitte für Gemeinden und Gemeinschaften für entscheidend . Eine entsakramentalisierte Kirche verweigert ein Geleise in die Tiefe.

2) G e l e i s e i n s W e i t e

Ich habe Gäste aus Berlin kennengelernt , die bei ihrem Tirolurlaub jedesmal die Strecke Seefeld- Innsbruck fahren , die schon ein Goethe von der Kutsche aus gepriesen hat , weil man da den atemberaubenden Blick in die Tiefe des Inntals und auf die Zentralalpen hat .....

Wir brauchen für die Kirche von Morgen Geleise , die ins Weite fahren ,. Züge mit Aussichtswagen . Das heißt , daß in de rKirche von Heute ein großes Bedürfnis nach Menschen mit Horizont vorhanden ist . Es geht wirklich darum , den Zug in die tiefe mit dem in die Offenheit zu verbinden . Die beiden haben eine innere Beziehung . Pseudofrömmigkeit ist immer Scheuklappen verbunden , Angstreligion mit Enge . Nur der aus der Mitte und der Tiefe des Glaubens Lebende weiß zwischen Wesentlich und Unwesentlich zu unterscheiden , und kann Weitblick mit Glaubenstreue, wahre Traditionsverbundenheit mit Lernfähigkeit verbinden .

Für mich ist da immer noch eine Erfahrung aus der Studienzeit prägend. Ich habe ein paar Jahre mit den Büchern der Weisheit gearbeitet, weil ich daraus

dissertiert habe .Und was da geistig und geistlich in den Büchern Job, Sprüche, Jesus Sirach, kohelet und Weisheit Salomos geschieht , sozusagen als letzte Vorbereitung auf das kommen des Ewigen Wortes, ist faszinierend. In einer zutiefst im Glauben an Jahwe verwurzelten , aber fast möchte ich sagen unbefangenen Weise läßt man den Blick in die Runde der Kulturen des Vorderen Orients und de sMittelmeers kreisen, und nimmt - immer im Licht der eignen Glaubenserfahrung alles auf, was da an außerisraelischer Erfahrung der Menschheit sich anbietet. Und so finden wir arabische Sprüchwörter , ugaritische Texte , ägyptische Hymnen, griechische Anleihen bei "Herakles am Scheidewege" und Begriffe des aristoteles wie die Kardinaltugenden, babylonisches Spruchgut und die erwachende wissenschaftliche Welt des Hellenismus (lesen sie nur Sap. Sal 7 - 9 !) . Und auf diesem großen Verschübbahnhof des Geistes war der Bahnhofvorstand eindeutig der Heilige Geist , denn es handelt sich ja um das inspirierte Gotteswort.

Und so wünsche ich mir für die Kirche von Heute Geleise ins Weite für Morgen . Das gilt für das Niveau der theologischen Fakultäten wie für die anderen katholischen Bildungseinrichtungen , für die kontakte zu den Wissenschaften wie für die nüchterne Auseinandersetzung mit sozialen Problemen . Es braucht eine Kirche der Lernbereitschaft - übrigens gerade im ethischen bereich . Natürlich haben wir eine gewisse substanz an Weisung im ethischen Bereich von der Offenbarung her. Aber damit ist nicht gegeben , daß wir im Detail des Moralischen von vornherein alles und jedes besser wissen als andere . Die moralischen Lernprozesse der Kirche im Bereich der Menschenrechte , der modernen Demokratie , der Vervollständigung des Menschenbildes im Licht moderner anthropologischer Wissenschaften sagt doch genug , daß fester Glaubensbesitz noch immer eine große Demut einschließen muß , weil der Geist weht , wo er will . Wieviel Weite , wieviel Gewinnen neuer Horizonte braucht es heute für die Bewältigung von Weltproblemen ! Wir müssen ja zum Teil wirklich ein neues ethisches Denken lernen , ein denken , das ständig mit dem Durchrechnen der Konsequenzen für Morgen beschäftigt sein muß - und das sind äußerst komplexe Wirklichkeiten , das gilt für den Frieden genauso wie für Umweltprobleme und ökosoziale Wirtschaftsfragen

Darum brauchen diese Züge in die weite des geistes ein Personal , das erzogen udn gewohnt ist , in die Arena des Geistes zusteigen , nicht nur fertige Ansichten vorzusetzen , sondern eben auch zu argumentieren , kritisch und selbstkritisch auf die Zeit einzugehn . Natürlich hat diese Aussichtsriute auch ihre Risiken. Natürlich kann das auch an den rand des Zweifels gehn . Aber schauen Sie bitte einmal im Buche Job oder im Buche Kohelet nach , wieviel Fragezeichen der Heilige Geist beim ringenden udn suchenden Menschen zuläßt , und dann doch wieder sanft auf die Trasse der Wahrheit einbiegen läßt ! (Beide Bücher hätten heute kaum eine Aussicht, eine kirchliche Druckerlaubnis zu bekommen ,weil manches doch fast schockierend ist, was hier in frage gestellt wird) . Überall , wo der Mensch lernt , muß man auch eine gewisse Toleranz des Irrens einräumen . Und manchmal muß der Bahnhofvorstand ein Haltesignal herunterlassen , wenn die Substanz des Glaubens bedroht ist . Ich weiß , daß das auch zu meiner Pflicht gehört. Aber ich bete , daß ich es nicht zu oft bediene , sondern nur dann , wenn es darum geht , daß das Kerygma verfälscht wird.

Wenn ich von den Gëleisën ín dïe Weite spreche , dann muß ich aber doch auf eine Chance kommen , die , mit Verlaub gesagt , andere Verkehrsorganisationen in diese rWelt nicht haben . Wir haben in unserer Offenbarung einen unüberbietbaren Rundhorizont. Ich habe einmal in einer Winternacht in Lappland , in der letzten Zehn-Mann-Gruppe einer Armee von 3oo.ooo , auf den endlich erreichten Höhen des norwegischen Hochgebirges ein Kronen nordlicht gesehen . Da legte sich ein Lichtkreis um den ganzen Horizont in der sternklaren Nacht, und aus diesem Kreis schossen Strah len zum Polarstern empor , und so sah das ganze wie eine leuchtende Kaiserkrone aus , die sich über das Universum spannte, mit den Sternen als Edelsteinen , und dem Dun kel zwischen den Lichtbündeln . Für mich war da simmer ein Symbol der durch den Glauben an Christus , dem Polarstern , wo alle Strahlen zusammenlaufen , erhellte Welt . Und wir müßten heute diese visionäre Weite des Glaubens an den Menschen heranbringen , und das ist unser ureigenster Beitrag zur Weite des geistes . In einer Zeit , die in Detailsichten und Fachidiotien ausufert , ist eben die botschaft vom Alpha und vom Omega eine Vision , in die alles sinnenund suchen mündet , vom Prolog des johannes bis zur Schau der großen Theologen .

Wir brauchen in de rkirche diese Geleise ins Weite , die Trassen , die eigentlich das konzil so verheißungsvoll vorgelegt hat . Wenn wir in diese Richtung nicht weitergehn , dann wird die Kirche ein nostalgischer Dampfbummelzug , als belächeltes das aber doch ignoriertes Museumstück durch die Epoche zuckelt ...

G e l e i s e i n s M i t e i n a n d e r

In den Zugsytemen meiner Kindheit waren die Klassen scharf getrennt (es gibt ja heute noch Unterschiede) . Da war die exklusive erste Klasse , und die etwas bessere zweite, und in der dritten saßen dann der durchgeschwitzte Arbeiter neben der Bäuerin mit den Eiern im Korb und den zwei kleinen kindern auf den Holzbänken .... Auch in der Kirche war die Sache ähnlich : Erste Klasse der hohe Klerus , zweite Klasse der sogenannte niedere und die Ordensleute (und dann war die Bezeichnung "Kirche " eigentlich " schon angeschlossen . Die dritte Klasse war dann das Volk . Das ist jetzt ein wenig überzeichnet , wie es halt mit Bildern geschieht, aber wenn ich als kleiner Bub gefragt worden wäre, wer zur Kirche gehört , hätte ich sicher gesagt : Der Pfarrer , der Kaplan und die Schwester Theodolinda im Kindergarten , vielleicht noch der Mesner - aber der wär mir ein bißchen zuwenig fromm gewesen ... Es sind im Laufe der Geschichte de rKirche sicher manche Unterschiede überakzentuiert worden , und man muß froh sein , wenn sich das ändert , auch tief im Bewußtsein , und daß diese Änderung gar nichts zu tun hat mit einer dümmlichen "Demokratisierung" , dieser Killerphrase gegen alle Formen der Mitarbeit und der Mitverantwortung .

Wir brauchen Geleise in das Miteinander, Geleise in eine geschwisterliche Kirche . Dieser Wandel zerstört nicht die Autorität , sondern kann sie stärken . Wer die Worte des Herrn über die Art , wie man Autorität a u s ü b e n soll , ansieht , weiß , daß das Geleise in die geschwisterliche Kirche durchaus in seinem Sinne und im Sinne der Grundstruktur der kirche , auch der Kirche mit Vollmacht und Amt ist . Mit de rGeste de rFußwaschung , einer sozusagen testamentarischen Geste , hat der Herr die Grundhaltung de rautorität betont. Zur Autorität in der geschwisterlichen Kirche gehört das Hineinhorchen in die Erfahrungen der Menschen in der Kirche , das Wissen um ihre Zweifel udn defizite , das Wissen um die eigenen Defizite , eine gewisses Understatement des Autoritätsgehabes - eine sich selbstbewußt gestierende Autorität wird heute von Ernstzunehmenden nicht ernstgenommen . Der Hirtenbrief der drei deutschen Bischöfe über die Frage de rGeschiedenen-Wiederverheirateten ist ebenso ein gutes Beispiel für die verstehend-zurückhaltende Autoritätsausübung wie etwa das römische Dokument zur Bibelwissenschaft .

Man dürfte das heute vorhandene Interesse de rGläubigen , wer z. B. Bischof wird, doch unbedingt als etwas grundsätzlich Positives registrieren. Meinen Großeltern war völlig egal , wer Bischof wurde- Das war eine Sache"derer da oben" , de sKaisers oder dnan des Papstes , und damit hatte es sich . Weil heute mehr Mitverantwortung da ist , ist auch mehr Bedrüfnis nach Angehörtwerdne udn Mitsprache da. Verantwortungsübertragung ohne jedes Mitspracherecht ist von vornherein eine Totgeburt . Alle Heiligen , die Orden gegründet haben , haben das gewußt.

Die geschwisterliche Kirche muß in Gemeinden und Gemeinschaften aufblühen Wen die geschwisterliche Kirche im Herzen gestreift hat , der verläßt sie nicht . Sicher muß im Aufbau de rgeschwisterlichen Kirche , des ausgewogenen , vertrauenden Miteinander noch viel egschehen . Aber vergessen wir nicht , wer so wie ich die Kirche von 1934 mit der von 1994 vergleichen kann , der weiß , daß auch schon so manches geschehen ist . Ich gebe zu , daß dieses Geleise , das ja den Bahnhofsvorstand wesentlich miteinbezieht , gar nicht so leicht ist , und daß es auch gar nicht im Detail so einfach ist , die rolle von Mitbrude rund Amtsträger immer harmonisch zu verbinden .

Aber es geht um das große Geleise

Wenn dieses Miteinander nicht gelingt , wenn die Sensibilität der Amtsträger und das Vertrauen und die Offenheit der Gläubigen nicht zueinanderfindet , fürchte ich als Bahnhofsvorstand immer um die Fahrpläne . Ich meine dmait , daß die Züge der Kirche wirklich dort halten , wo die Menschen warten . Und da müßte man ein

paar Stationen verlegen . Es gibt Haltestellen , die immer gelten werden : Geburt, Hochzeit , Tod , Krankheit , Fest . Es gibt ein paar , die oft neu dazukommen . Als einer Bischof der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen de rWelt weiß ich , daß eine Haltestelle die Erfahrung "Natur " ist . Und eine Station , an der heute viele warten , ist die haltestelle "einsamkeit, Vereinsamung " . Und eine , an der man nicht vorbeifahren darf , ist die verdrängte Schuld usw. Aber dieses Netz de rBahnhöfe kann nur zeitgemäß gelegt werden , wenn man in der Kirche einander kennt und miteinander verbunden ist und aufeinander hört und damit unten und oben eine Sensibilität für das entwikkelt , was dem Heilswillen Gottes entspricht . Eine sich isolierende Führungskirche in der ersten Klasse fährt an den aktuellen Haltestellen vorbei , meist schon in der Sprache , dem wichtigsten Ort des "Miteinander" .

4) D i e G e l e i s e d e r h e l f e n d e n Z u w e n d u n g

Auf diesme Geleise ist etwas los. Das sage ich nicht deshalb , weil ich zufällig in Österreich Caritasbischof bin . Der Wille zum Helfen ist nach wie vor da, unebrochen , quer durch die Generationen . Und diese praktische Nächstenliebe war immer etwas vom Krisenfestesten in de rKirche . Selbst in der verkommenen Kirche des 15. Jhdts war die Übung der Caritas ungebrochen , ja sie war damals Kirchenmonopol. Das ist sie heute nicht . aber sie ist nicht nru ein efizienter , sondern ein bewußtseinsverändender Faktor im Weltgeschehen . Natürlich können wir nur zeichenhaft helfen , aber es geschieht im kirchlichen Raum weltweit erfahrener und gekonnter als vielfahc im staatlichen Bereich . Es geschieht auch billiger , sachbezogener . Das bewirkt schon der große freiwilige , ehrenamtliche Einsatz und die inzwischen weltweite Erfahrung . Selbstverständlich muß man auch hier immer lernen, immer verbessern immer vergeistigen , spirituelle Dimensionen pflegen und rein organisatorische nicht im Vordergrund versanden lassen - aber im Ganzen ist da sGeleise der helfenden Zuwendung für mich ein Bahnsteig der Hoffnung . "die Liebe deckt eine Menge Sünden zu' sagt die schrift . Ein wenig möchte ich dem lieben Gott gegenüber mit diesem Wort argumentieren , wenn ich für für meinen manchmal havariereichen Bahnhofbetrieb bete...

Ich sage das nicht nur mit dem Blick auf Sammelergebnisse . Ich sage das auch deshalb , weil ich so oft einfach einein diesem Jahrhudnert gewachsene S e n s i b i l i t ä t für dne Benachteiligten orte .

Bei diesenGeleisen möchte ich es bewenden lassen . Es gäbe noch einige . Aber die in die tiefe , die in die Weite, die in dias Miteinander und die in die helfende Zuwendung das scheinen mir die entscheidendsten zu sein .

Am Schluß möchte ich noch zwei Anliegen erwähnen , um die ich als Bahnhofvorstand in meiner Diözese bete :

Das erste ist die E n e r g i e . Ohne sie läuft nichts. Ich kenne die Spitzenkraftwerke Tirols, in denen da sWasser 12oo m auf die Turbinen stürzt und die Spitzenenergie bis Holland schicken .Ich habe gesehen , wie in einem Kraftwerk der Bundesbahn die Düse beim Wasserstrahl auf die Turbine auseinandergeht , wenn irgendwo ein schwerer Lastzug anzieht . Diese Energie ist im Bahnhof Kirche an sich garantiert . Es ist Gottes Geist , der alles Heil bewegt . Wir müssen nur schauen , daß die Bügel unserer Seele die Stromleitung berühren . Im Gebet hebt sich der Bügel . Und dann springt der Funke .

Das zweite , um was ich bete , sind L o k o m o t i v e n . D.h. Menschen mit geistlicher Initiative , Glaubensfreude, Frustrationstoleranz , einem neuen Verantwortungsbewußtsien in der kirche und einer franziskanischen Fröhlichkeit . Daß ich solche Menschen gefunden habe und finde , bei Priestern udn Laien , Männern udn Frauen , alten und Jungen , Ordensleuten udn Mitarbeitern auf allen Gebieten - das wa rund ist für mich immer die größte Gnade. Ich bin z. B. gar kein besonders initiativer Mensch , wenn es um praktische Verwirklichungen geht .Ich bin ein Bahnhofvorstand, der froh sein muß , wenn er ein paar Lokomotiven im Schuppen hat . und halt über die großen linien nachdenkt, die Jesus vorgezeichnet hat , ob sie mit dem überlieferten Glauben überienstimmen - und der heutigen situation entsprechen.Aber

d a s große Geschenk Gottes sind für mich die Lokomotiven . die Menschen , die aus dme glauben leben und da und dort in ihren Lebensbereichen ein stück Welt im Sinne des Gottesreiches verändern . Und ich bin mir natürlich bewußt - wenn ich hier vor Ihnen sprechen darf , daß ich hier bei den Verantwortlichen der katholischen Männer Deutschlands in einem Lokomotivschuppen bin , in dem die Loks für die Intercityzüge aus dem irdischen in das himmlische Jerusalem ein wenig überholt werden . Und so wünsche ich Ihnen gute Fahrt - auf den Geleisen in die Zukunft .

AT-DAI 1.3.1.50.21

Eröffnungsgottesdienst der Universität , Jesuitenkirche , 16.1o.1994, 19,oo h

Betrachtung zu Mt 11,25
" Vater , ich preise dich , daß du dies den Weisen und Klugen verborgen , den Unmündigen aber geoffenbart hast ... "

Es ist vielleicht etwas provokativ , dieses Wort des Evangeliums in den Eröffnungsgottesdienst eines akademischen Jahres zu setzen , in einen Gottesdienst ,zu dem sich Bildung , Intelligenz, Wissen , Forschergeist und Fortschrittsdrang versammeln. Klingt dieses Wort nicht nach einer Abwertung dessen , was das Leben einer Alma Mater doch prägen und bestimmen muß ? Hat Christus, haben seine Jünger mit den Intellektuellen schlechte Erfahrungen gemacht , und findet hier der Ärger mit den hochgebildeten Rabbinen seinen Niederschlag ? Wird hier vielleicht angedeutet, daß das Christentum nur eine Sache der Naiven sei ? Als "nepioi" , alsUnmündige werden im allgemeinen die Kinder des ersten Lebensjahrzehnts angesehen . Schon der Heide Celsus hat damals die Christen wegen dieses Wortes verspottet , etwa in dem Sinne , daß sich Glaube und Gescheitheit, Christsein und Gebildetsein nicht besonders mit einander vertrügen .

Auf die gesamte Botschaft des Alten und Neuen Bundes bezogen , sind das eindeutige Fehlinterpretationen . Christus wertet die Gottesgaben von Intelligenz und Geist nicht ab . In der Sprache , in der er gelehrt hat hat , dem Aramäischen , gibt es keine Anführungszeichen . Aber zu diesen Ausdrücken müssen wir sie sinngemäß hinzusetzen : Die "Weisen und Klugen" wie auch die "Unmündigen" sind in einem besonderen Sinn zu verstehn , der mit einer Konfrontation von Intelligenzquotient und Religiosität gar nichts zu tun hat .

Und in diesem besonderen Sinn trifft das Wort Jesu sicher auch heute uns alle , es trifft uns auch existentiell als Intellektuelle , als Lehrer und Adepten der Wissenschaft , als Glieder der Hohen Schule .

1) Wir müssen darüber nachdenken , daß wir nicht in den Kreis der "Weisen und Klugen " hineinschlittern , in die Mentalität jener , die sich mit den ständig wachsenden Halden positiven Wissens begnügen und nicht über sie hinauszusehen vermögen, und denen damit zwar eine beeindruckende Menge jenes Wissens erschlossen bleibt, durch das sich die Komputer wühlen können , aber denen auf der anderen Seite ganze Dimensionen tragender Werte verborgen bleiben , und jener Horizont , wo der Himmel die Erde berührt. wo das Endliche im Unendlichen Mysterium erlöst wird.

Es geht also zunächst um die uralte Frage de rDemut der Wissenden , jener Erkenntnis , daß unser menschliches Wissen eine winzige Insel im Ozean des Nichtgewußten , des Noch-Nicht-Gewußten und Nie-Zu-Erfahrenden ist , eine Koralleninsel, die die fleißige Wissenschaft zwar ständig durch ihr Forschen ausdehnt , die aber trotzdem eine kleine Insel bleibt. Es gibt heute in einem hohen Maße diese Bescheidenheit in der Wissenschaft , und diese Bescheidenheit ist eine Hoffnung für die Zukunft . Am Beginn dieses Jahrhunderts war es im rausch des aufbrechenden Zeitalters der Wissenschaft etwas anders. Insofern verkörpert für mich der Philosoph Sir Popper - ohne daß ich mich befähigt fühlte , ihm in allen Gedanken folgen zu können , doch als Typus des Denkers diese neue Bescheidenheit , diese weise Unsicherheit . Das Anführungszeichen, das Christus vor und nach "Weise und Klug" setzt , ist die Hybris . Ich weiß , daß ich diese Warnung auch in der eigenen Kirche aussprechen muß . Auch hier gibt es immer wieder Erscheinungen einer intellektuellen Hybris , die so tut , als wüßte sie alles. Und dabei erfassen wir im Glauben durch die unbegreifliche Gnade Gottes nur die fundamentalen , tragenden Wahrheiten des Heils , und in vielem andere müssen wir Lernende bleiben , und die Kirchengeschichte könnte uns viel von diesen mühsamen Bildungsgängen berichten .

2) Vielleicht steckt in diesem Anführungszeichen zu den Weisen und Klugen noch etwas , was wir vermeiden müssen . Es ist die Arroganz des Halbwissens . Der große Forscher und Biochemiker Louis Pasteur hat einmal gesagt :"Halbes Wissen führt von Ihm weg , tiefes Wissen führt zu Ihm hin ." Es geht beim "Weisen und klugen" um jene Gefahr der Halbbildung , die Viktor Frankl den "Reduktionismus" genannt hat , eine Neigung , sich mit einer Seite de rErkenntnis de rWriklichkeit zu begnügen , und so gerade in einer Zeit der notwendigen Spezialisierung zu begnügen . Und so ist das Leben nicht nur [illegible] als Verbrennungsvorgang zu definieren , trotzdem es das auch ist , der Gedanke nicht nur ein biochemsiches ode rbio physikalisches Geschehen im gehirn , trotzdem das auch dazugehört , und die Armut und ein Embryo ist nicht nur ein Zellhaufen , wie das einmal ministeriell formuliert wurdeund die Armut

in de rWelt ist nicht nur mit moralischen Appellen zu beseitigen , trotzdem die Wirtschaft auch Ethos braucht , und so manches , was wir im kirchlichen Raum oft simplifizierend nur als "böse" bezeichnet haben , ist oft zu einem guten Teil psychische Störung . Auch diese Tatsachen , denen wir uns ja alle immer wieder ausgeliefert sehen , sollten uns vor jenem übersteigerten Selbstbewußtsein , dieser mangelnden Offenheit für das Ganze bewahren , die in dem Wort "Weise und Klug" unter Anführungszeichen steckt .

Aber in dem Wort Jesu schwingt auch neben den Vorbehalten gegenüber der menschlichen Selbstüberschätzung auch ein Jubelruf mit , der die "Unmündigen" betrifft. Und wiederum müssen wir uns vor Mißverständnissen hüten . Die "unmündigen" , die "nepioi" sind in de rSprache Jesu die Kinder, die Menschen , die sich in ihren Grenzen und Hilflosigkeiten angewiesen wissen , die Menschen , die sich in die Arme werfen und vertrauen können - und die preist der Herr selig . Sie decken sich eigentlich mit denen, die er an anderer Stelle die "Armen im Geiste", die "Armen vor Gott" genant hat . Kein akademischer Grad , kein umfassendes Wissen , kein Nobelpreis hindert uns , zu eben diesen "Unmündigen " zu gehören . Sie haben die Offenheit für das tröstende Mysterium, die Botschaft des Ewigen Wortes , und übergeben alle Lösung der letzten Rätsel dem Einen , vor dme wir auf der einen Seite Staub sind , und auf der anderen seine vielgeliebten Töchter und Söhne . Sie sind, um ein Wort eines amerikanischen Psycholgen , Eriksons , zu gebrauchen , die Menschen mit dem Urvertrauen und de rFähigkeit zum Urvertrauen - und das ist in keiner Weise unverträglich mit hoher Bildung , es ist nur unverträglich mit Arroganz . Die "nepioi" müssen auch unsere hohen Schulen bevölkern , sie müssen sich redlich um die Erweiterung alles Wissens und aller Erkenntnisse bemühen, aber am Schluß sitzen sie , um ein Bild zu verwenden , auf den ungeheuren Halden positiven Wissens , das die Bagger de rForschung ständig vermehren , sie sitzen auf diesen Halden und schauen in die aufgehende Sonne . Denn da s Heil ist bei Ihm , und nur bei Ihm .

Darf ich am Ende für die die ungetrübte Verbindung von " Weisheit und Klugheit o h n e abwertendes Anführungszeichen und die wahre Kindlichkeit einen Genius loci beschwören ?

Hier , unmittelbar unter dem Altarraum der Universitätskirche, liegt mit vielen Mitbrüdern Karl Rahner begraben . Es gibt nicht viele Krypten , in denen so viel Gescheitheit begraben liegt wie da drunten . Karl Rahner war für mich ein Mensch, das relativierte Weise-und Klugsein mit dem Bewußtsein des "Armen im Geiste " und des "Nepios" wirklich verbunden hat . Er ist für mich immer wieder de rBeweis , daß großes Wissen udn shclichter Glaube in einer Persönlichkeit Platz haben , weite rGeist und kindliches Vertrauen .

Und darum darf das Wort ruhig am Beginn eiens akademischen Jahres stehn : "Vater , ich danke dir , daß du dies den Weisen und Klugen verborgen , den Unmümdigen aber geoffenbart hast ... "

AT-DAI 1.3.1.50.22

Eisenstadt , 11. Nov. 1994 , 14,oo h , Akademie

G e l e i s e i n d i e Z u k u n f t

Bei vielen Menschen , denen die Kirche an und für sich gar nicht gleichgültig ist , schleichen sich heute oft belastende Gefühle ein . Die Welt ist verwirrend , und vieles in der Kirche auch , und was gilt noch , und die einen sagen , der Zug der Kirche hat Verspätung , die verliert ja alle Anschlüsse, und der andere sagt , mir geht er zu schnell , ich setz mich lieber gegen die Fahrtrichtung und schau zurück in die gute alte Zeit , die immer rascher im Horizont versinkt . Wie soll die Fahrt weitergehn .

Ich möchte beim einmal gewählten Bild bleiben und so etwas wie eine E i s e n b a h n b e t r a c h t u n g halten .

Und da muß ich zunächst doch bitten , daß wir den Nostalgieplatz mit demdauernden Blick zurück , dem Blick der Vergangenheitsverklärung aufgeben und uns in die Fahrtrichtung setzen , d. h. in das Morgen schauen , in die Zukunft . Die "gute,alte Zeit" ist sowieso die älteste Lüge der Menschheit . So gut , wie wir sie träumen, war sie nie , auch nicht in der Kirche . Aber der Platzwechsel im Zug ist notwendig . Eine Untersuchung hat ergeben , daß in Österreich nur 2- 3 % der Befragten das Wort "Kirche" mit dem Wort "Zukunft" verbinden . Das ist deswegen bedauerlich , als wir ja mit de rKirche einen Intercity besteigen , der bei strahlendem Morgen abfährt : ein Intercity deshalb , weil er vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt, in die absolute Zukunft . Und an einem strahlenden Morgen deshalb , weil er aus dem Ostermorgen heraus startet ,

Dabei möchte ich nicht phantastische Zukunftsträume entwickeln . So weit können wir ja gar nicht vorausschauen . Futurologen können in technischen , wirtschfatli- , also irgendwie berechenbarne Wirklichkeiten nur ganz vorsichtige und unpräzise Voraussagen machen . Und die Zahle müssen sie meist noch während de sJahres revidieren . In geistigen bereichen kann man noch viel weniger voraussagen . Nein , ich möchte weder den großen Propheten spielen noch als Traummännlein auftreten . Ich möchte eins : Ich möchte den Heiligen Geist bitten , daß er uns aus einem tiefen Verständnis der Offenbarung , und aus einem nüchternen Blick auf die Situation von Heute hilft , für das Morgen die halbwegs richtigen Entscheidungen und Akzente zu treffen .

Und damit zurück zur Eisenbahnbetrachtung .

Ich möchte meine Diözese mit einem B a h n h o f vergleichen , in den die Züge aus dem Gestern einfahren . innehalten , vielleicht da und dort im Verschub neu zusammengestellt werden und dann auf den Geleisen ins Morgen auslaufen .Und ich bin da nicht einfach Zuschauer , ich muß derzeit doch - mit vielen unentbehrlichen Helfern und Mitarbeitern so etwas Ähnliches wie Bahnhofsvorstand spielen. Aber ich kann -so wie mein lieber Mitbruder Bischof Paul vom Bahnhof Eisenstadt - auch vom Bahnhof Innsbruck sagen , daß ich ihn kenne . Ich habe ein halbes Jahrhundert in ihm gear beitet , vom einfachsten Dienst beim Verschub und bei den Geleisen angefangen . Und nun glaube ich , daß man beim Bahnhof Kirche sich doch einiges überlegen muß , und dabei geht es nicht um eine organisatorische Spielerei , sondern um das Reich Gottes in dieser Welt .

Welches sind nun die Geleise ins Morgen , die uns der Blick auf das Heute nahelegt ?

1.3.1.50.22

Eisenstadt , Geleise

!) G e l e i s e i n d i e T i e f e

Wenn man aus dem Bahnhof Innsbruck nach Süden fährt , taucht der Zug sofort in den Bergisel-Tunnel ein . Tunnels und Unterflurtrassen erhalten immer mehr Bedeutung der für die Verkehrs- und Transitwege der Zukunft .

Auch in der Kirche gibt es meines Erachtens eine gebieterische Aktualität der Fahrt in die Tiefe . Mein verehrter Lehrer Karl Rahner hat das mit den fast berühmt gewordenen Worten gesagt : Der Christ und die Kirche der Zukunft müssen m y s t i s c h sein , wenn sie bestehen wollen . Ich meine natürlich nicht ein Untertauchen in weltferne Frömmigkeit, oder gar jene Sonderzüge , die Fundamentalismus, Magie und religiöse Sensationslust zusammenstellen , und die dann manchmal in richtige Geisterbahnen einbiegen , in ein wildes Szenario von Drohbotschaften , Dämonenangst und sogenannten Privatoffenbarungen mit phantastischem "Geheimwissen" . Diese unrentablen seitenbahnen möchte ich lieber stilllegen .

Nein , mit den "Geleisen in die Tiefe" meine ich die die der Mystik im ursprünglichen Sinn des Wortes , nämlich dem "Verbundensein mit dem Geheimnis".Das ist das Mystische im altchristlichen Sinn , die lebendige Verbundenheit mit Christus auf den Schienen der Schrift, der Liturgie und der Spiritualität . Ich meine mit diesem Geleise die feste Überzeugung, das der allerersteAkzent nicht auf Fragen der Organisation , der Machtverteilung , der Intelligenz und der kirchenbetrieblichen Tüchtigkeit liegen darf , sondern eben auf der Tragfähigkeit der Beter und im Tunneldunkel des Kreuzes , im Erfülltsein von Christus und in der stillen Dienstbereitschaft für das , was der Herr will .....

Es gibt heute auch diese Geleise . Ich stoße auf sie bei den Nachtwallfahrten und in den Bibelrunden , im Schweigen des Karmel und bei der Familie , die Advent feiert , beiden Perlen des Rosenkranzes ,die durch alte Hände gleiten .

Wissen Sie warum ich in besondererWeise von der Aktualität der Fahrt in die Tiefe überzeugt bin ? Wir erleben Zeiten , in denen es in der Kirche Spannungen gibt , belastende Zustände , die manchem Gläubigen die Identifikation mit der Kirche oft nicht leicht machen . Und solche Zeiten fordern den Gang in die Tiefe , so wie die viel schrecklicheren Zeiten um die Reformation gleichzeitig auch die Jahre waren , in denen die Nachfolge Christi geschrieben wurde , Nikolaus von der Flüe in die Einsamkeit ging und Ignatius in der Höhle von Manresa die Visionen seiner Exerzitien hatte . Das sind die Geleise in das Dunkel de rMystik , die die lastende Berge der Schuld und der Geschichte durchstoßen .

die Trassen

1.3.1.50.22

2) G e l e i s e i n d i e W e i t e

Die Österreichischen Bundesbahnen verfügen in meiner Heimat über einige Trassen mit atemberaubender Aussicht .Manchmal fahren Züge mit gläsernen Aussichtswagen auf ihnen ....

Wir brauchen auch für die Kirche Geleise , die ins Weite fahren , Züge ,die mit Aussichtswagen bestückt sind .

Ich meine damit die g e i s t i g e W e i t e , ich meine damit die Notwendigkeit , daß in der Kirche Menschen m i t H o r i z o n t da sind . Es geht wirklich darum , die Fahrt in die Tiefe mit der in die Offenheit zu verbinden. Und die beiden haben eine innere Beziehung . Wenn man von Seefeld nach Innsbruck fährt stößt die Bahn aus dem großen Martinswandtunnel heraus - und plötzlich liegt 3oo m tiefer das ganze Innatl zu Füßen . Echte Frömmigkeit macht weit. Nur der Echt-Fromme ist tolerant . Pseudofrömmigkeit ist immer mit Scheuklappen udn Vorurteilen verbunden , mit Angstreligion und Enge , eben nicht mit Weite. Nur der der aus der Mitte des Glaubens kommt, weiß Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden, und kann Weitblick mit Glaubenstreue , wahre Traditionsverbundenheit mit Lernfähigkeit verbunden .

Es gibt einen Abschnitt der Heiligen Schrift , aus dem diese unbefangene Weite im Heiligen Geist großartig aufleuchtet. Das sind die Bücher der Weisheit. Ich mußte einmal vier Jahre lang in diesen Büchern wissenschaftlich arbeiten . Und da bin ich draufgekommen , daß diese heiligen , unbekannten Schriftsteller Israels in Job , Sprüche, Jesus Sirach , Weisheit Salomos und Kohelet alles aus allen Kulturen rund herum gesammelt haben , was gut und recht und weise war, ägyptische Lieder und babylonische Texte , arabische Sprichwörter und ugaritische Literatur , griechische Philosophen und die Tugendlehre des Aristoteles , und die ganze erwachende wissenschaftliche Welt der Menschheit im Hellenismus . Sie haben alles gesammelt geprüft und aufgenommen . Hier ist de rHeilige Geist mit dem vor dem Kommen Jesu auf eine Trasse der Weite gefahren , die geradezu befreiend ist .

Und darum braucht die Kirche von Morgen Theologische Fakultäten mit Niveau, lebendige Bildungseinrichtungen , Formung des Christen für die Bewältigung der komplizierten Welt , Kontakte zu dne wissenschaften und Information in den sozialwirtschaftlichen Problemen . Wir brauchen eine kirche mit Lernbereitschaft . Natürlich besitzen wir die großen Wahrheiten Jesu , die das Heil de rWelt bedeuten , aber im Detail des Moralischen hat auch die Kirche große Lernprozesse hinter sich . Man denke nur an die Erfassung de rMenschenrechte, der modernen Demokratie und ihrer Grudnfreiheiten , de rReligiosnfreiheit oder die erkenntnisse von Humanwissenschaften , die uns heute über den Suicid doch etwas anders urteilen lassen als einst ...

Und für diese Züge in die Weite des Geistes braucht es ein Personal, das erzogen und gewohnt ist , in die Arena des Geistes einzusteigen . , nicht nur fertige Ansichten darzulegen , sondern auch zu argumentieren , kritisch und selbstkritisch auf geistige Positionen einzugehn . Natürlich hat das Geleise in die Weite auch gewisse Risiken . Wer sich auseinandersetzt und wer forscht kann auch irren . Es gibt keinen menschlichen Erkenntniszuwachs ohne den Preis des Irrtums . Lesen Sie einmal im Busche Job oder im Buch des Predigers nach , was der Heilige Geist beim ringenden und suchenden Menschen an abwegigen Äußerungen zuläßt , um ihn dann doch wieder sanft auf die trasse de rWahrheit einbiegen zu lassen (beide Bücher hätten in unserem Jahrhundert nie eine kirchliche druckerlaubnis bekommen , weil manchmal Dinge doch in erschreckender Weise in frage gestellt werden ....) . Natürlich , ich weiß schon , daß bei den Geleisen ins Weite der Bahnhofsvorstand im Notfall die Haltsignale betätigen muß , wenn eine Trasse in die richtung des Abgrunds führt . Dazu ist eben der Bahnhofvorstand auch da. Aber das mach ich nicht dreimal am Tag , so daß es überall aufflammt "Stop - Häresie , stop-Häresie ! Das muß dann geschehn , wenn wirklich die Wahrheit Jesu auf dem Spiel steht.

Vor einem halben Jahrhundert hab ich einmal in der Polarnacht ein Kronen-Nord licht gesehen , einen Sternenhimmel mit einer Lichtkrone , deren Strahlen im Polarstern zusammenliefen . Dieses erleuchtete Weltall- das ist für mich das Erlebnis des Aussichtswagens in de rKirche , jenes Licht , das in einer dunklen Welt sich in Christus ballt und konzentriert . So ists im Prolog des johannes wie in den Visionen eiens Thomas von Aquin und eines Teilhard de Chardin ....

1.3.1.50.22

3) G e l e i s e i n s M i t e i n a n d e r

In den Zügen meiner Kindheit waren die Klassenunterschiede bedeutend. In der dritten Klasse ist man auf Holzbänken herumgerutscht , und die dünn besetzte erste Klasse war eine geschlossene und vornehme Welt für sich .

Ich glaube , daß die Züge ins Morgen in der Kirche diese scharfe Klassentrennung nicht haben dürfen . Wenn ich als kleiner Bub gefrgat wordne wäre , wer zur Kirche gehört , dann hätte ich natürlich gesagt : Der Pfarrer , der Kaplan , die Schwester Theodolinda vom Kindergarten und eventuell noch der Mesner - aber der ist zu oft im Wirtshaus gesessen und wäre deshalb bei dieser frommen Einteilung schon durchgefallen . Es hat sich doch etwas geändert : Wir sitzen alle im Zug "Kirche" , wir wissen uns alle als Kirche , und vielleicht hat der liebe Gott , um das zu erreichen , auch zulassen müssen , daß die erste , die klerikale Klasse , immer dünner besetzt ist . Das Geleise ins Miteinander hat g a r n i c h t s mit einer dümmlichen Demokratisierung zu tun, dieser Killerphrase gegen alle Mitarbeit udn Mitverantwortung .

Es gibt heute auf weiten strecken diesen Geleiseausbau ins Miteinander . Ich denke an die Tausende , die in den Pfarrgemeinderäten Kirche tragen . Ich denke an die Priester und Laien , die Männer und frauen , die meine Berater sind. Ich denke an das vielfache Engament , das mir in dne Gemeinden udn den Organisationen begegnet . ich denke an die ägapen nach der Kirchenrenovierung - und an die Bischofsweihe in Eisenstadt - dann bin ich mitten aufden Geleisen des Miteinander . Und die, die allein fahren in die Zukunft . Und so wie sich man sich aus beiden Klassen . der ersten und der zweiten , im Speisewagen des Intercity trifft, und es dort überhaupt keine Klassenunterschiede gibt, so muß sich auch in der Kirche alles im Speisewagen treffen , Kind und Senior , Mann und Frau , Mesnerin und Bischof , Familien und Singles , Karmeliterin und Pfarrgemeinderat, Integrierte und Vereinsamte , Glückliche und Unglückliche - alles muß sich im Speisewagen treffen , und dieser Speisewagen ist die heilige Eucharistie . Deshalb bin ich so besorgt , daß wegen des Priestermangels bei unseren derzeitigenVerhältnissen die Eucharistie aus der Mitte der Gemeinde verschwindet . Das heißt , daß der Zug der Kirche ohne Speisewagen fährt.Und d i e n Zug hätte Jesus n i e zusammengestellt .

Sicher muß bei den Gelisen ins Miteinander noch viel am Unterbau gerichtet werden . Man muß sich zu einem neuen Umgang mit Autorität durchringen , und soll keien zu große Angst davor haben , daß eine brüderlichere , zurückhaltendere Autorität die heilige Vollmacht in der Kirche "wegdemokratisiert" . Wir brauchen eine Autorität wie in einer gut funktionierenden Schulklasse, Da redet der Lehrer gar nie über seine Autorität weil er sie hat . Hat Jesus nicht unablässig von der d i e n e n d e n ,Autorität gesprochen ? Das entspricht genau den Vorstellungen einer gesunden Autorität nach den Gesetzen einer modernen Humanwissenschaft .

Ich glaube , daß man an den Geleisen des Miteinander inder kirche in Liebe und Geduld weiterbauen muß . Bei einer Kirche des Miteinander gehn die Türen automatisch auf . Aber für dieses Geleise brauchts Geduld . Denn im Zug der Kirche gibt es auch einen Schlafwagen . Da liegen manche drin und träumen von den Zeiten , in denen es eine erhabene Hierarchie und ein gehorsames Volk gab , und sie meinen , daß dies der absolute Idealzustand sei . und so liegen sie und träumen sie , und inzwischen rattert der Zug durch die Bahnhöfe auf denen die Menschen warten .

Und damit sind wir beim nächsten Geleise .

1.3.1.50.22

4)Geleise für Züge, die nicht vorbei-fahren

Ich meine damit , daß man den Pastoralfahrplan der Kirche insofern immer überdenken muß , daß man wirklich dort hält , wo die Leute zusteigen , und daß man nicht dort vorbeifährt , wo die Leute warten . Sonst könnte es passieren , daß die Schiene der Kirche die Konkurrenz gegen die Straße de rWelt weitgehend verliert .

Wann fahren denn die züge der kirche an den Menschen vorbei ?

Manchmal schon wegen der Sprache .

An den Menschen vorbei fahren die Luxuszüge mit der hochintellektualisierten Sprache , mit der Sprache , die niemand versteht, weil sie einfach zu gescheit ist, oder so gescheit tut . Das ist ein Appel an die professorale Kirche .Es gibt bis heute fast kein kanppes , herzbewegendes, nicht langweiliges Buch über unserenGlauben, das man einem Sucher oder einem Konvertiten in die Hand drücken kann. Züge mit verwissenschaftlichte rSprache rauschen an den Leuten vorbei wie der Superzug , der zwischen Paris und Marseille dreimal hält und 3oo Stundnekilometer fährt.

An den Menschen vorbei fährt auch die antiquierte Sprache , so ähnlich wie ein Nostalgiezug mit dem Salonwagen vom Kaiser Franz Josef . Das ist eigentlich ein Appell an die Kirche des Lehramts . Manches der offiziellen Kirchensprache ist wie Plüsch aus dem letzten Jahrhundert . Wer setzt sich da hinein ? Das steht im Eisenbahnmuseum für historisch Interessierte. Natürlich ändert sich die Wahrheit nie. Aber man muß sich halt bemühen , sie mit dne Worten von heute zusagen . Das hat die Kirche immer getan . Darum hat sie auch Dogmen zwar nicht aufgehoben , aber sprachlich neu gefaßt . Antiquierte Sprache fährt vor allem an de rJugend vorbei , auch in der liturgie .

Am gefährlichsten ist das Vorbeifahren der Kirchenzüge mit mangelnder pastoraler Einfühlung , fehlender Rücksichtnahme auf die Gewissenslage des Einzelnen. Paragraphenzüge donnnern beinhart über die Weichen der Bahnhöfe , wo die Leute mit ihrne Lebensproblemen stehn . Sie donnern durch - und werden immer leerer .

In der Kirche muß man sich wirklich überlegen , wo die Züge der Zukunft halter sollen . Wenn sie immer vorbeifahren , werden die Menschen nicht mehr auf diese Züge warten , sondern andere Verkehrsmittel benützen .

Allerdings - damit ich nicht falsch verstanden werde- eines kann die Kirche bei ihrem Bahnsystem nie einführen : Den Nulltarif . Die Züge ins Heil haben ihren Fahrpreis , gestern , heute und morgen , und er wird immer in Glaube , Hoffnung , Liebe und gutem Willen zu bezahlen sein . Wer nichts bezahlen will , muß spätestens an der Grenzstation aussteigen - und das wäre schade. Denn die Züge des Heils sind grundsätzlich grenzüberschreitend . Sie fahren in die Ewigkeit .

1.3.1.50.22

5) Die Geleise der helfenden Liebe

Damit komme ich zu einem Teil des Bahnhofs"Kirche" , auf dem " etwas los ist . Das sage ich nicht nur weil zufällig de rReferatsbischof in der Caritas bin . Das sage ich aus einer vielfachen , beglückenden Erfahrung , aus dem Erlebnis eienr Sonnenseite der kirche am Ende dieses Jahrhunderts . Der Wille zum Helfen ist ungebrochen , auf allen Ebenen, in der Nähe und in der Ferne , in der Heimat und in der fremde , im Bereich der Katastrophen wie des Sozialen , der Entwicklung wie Bildung . Auf dem Bahnsteig "Hilfe " werdne die Züge pausenlos abgefertigt , mit der destination Kroatien oder Albanien , Indien oder Südamerika , Philippinen oder San Salvador , Züge für vereinsamte Senioren oder Tschernobylkranke Kinder, für Pflegebedürftige oder Suicisgefährdete , für Alleinerziehende oder Familien in Bedrängnis , für Süchtige und Sändler .

Natürlich können wir nicht flächendeckend helfen , sondern nur modellhaft. Natürlich müssen wir aufpassen , daß aus dem wahren Geist heraus helfen , Helfen mit Spiritualität üben , und nicht in einem organsisatorischen Betrieb aufgehn. Aber auf dem Bahnsteig können sich , ohne Selbstüberhebung , manche von der Kirche etwas abpausen . Sie hilft schneller , billiger , beweglicher , mit größerer Erfahrung , mit größeren eigenleistungen der Betroffenen, weitschauender , weil selbstloser , als es die Staaten tun und tun können. Sie hilft weitherziger als etwa Hilfsorganisationen des Islam , die sich meist streng auf Glaubensgenossen beschränken . Auf diesen Geleisen fährt sicher das Morgen . Und so wie das Geleise in die Tiefe ist dieses Geleise des Helfens eigentlich von kirchenspannungen unberührt .

Und damit möchte ich es mit den Geleisen , die aus dem Bahnhof"Kirche" ins Morgen fahren , bewenden lassen .

Als Bahnhofvorstand habe ich nur noch zwei Anliegen , um die ich den Herrn aller Wege , Geleise , Strecken und Züge bitten muß .

Das erste Anliegen ist die E n e r g i e . ohne sie läuft nichts . Ich kenne die Spitzenkraftwerke Tirols, in denen das Wasser 12oo m auf die Turbinen stürzt und die Spitzenenergie bis Holland schicken . Ich habe gesehen , wie bei einem Kraftwerk die Wasserdüse auseinandergeht, wenn irgendwo ein schwererLastenzug anzieht . Diese Energie im Bahnhof Kirche ist der Heilige Geist . Es ist Gottes Geist , der alles in der Welt bewegt. Die Energie ist da . Wir müssen nur schauen , daß wir mit dem Bügel unserer Seele die Stromleitung berühren . Im Gebet hebt sich dieser Bügel . Und dann springt der Funke über.

Das zwiete , um was ich bete , sind L o k o m o t i v e n , d.h. Menschen mit geistlicher Initiative , Glaubensfreude , Frustrationstoleranz , einem neuen Verantwortungsbewußtsein und einem Schuß franziskanischer Fröhlichkeit . Daß ich solche Menschen gefunden habe und finde , bei Priestern udn Laien , Frauen und Männern , Alten und Jungen Ordensleuten udn Mitarbeitern - das ist für mich eine der größten Gnaden . Ich bin z. B. ein Mensch , der gar nicht so initiativ und tüchtig ist , wnen es um praktische Verwirklichungen geht. Ich bin daher ein Bahnhofvorstand , der froh sein muß , wenn er ein paar Lokomotiven im Schuppen hat . Die Lokomotiven , das sind die Menschen , die aus dme Glauben leben und in ihren Lebensbereichen ein stück Welt im Sinne des Gottesreiches verändern .

Ich wünsche Ihrer Diözese einen tollen Lokomotivenpark !

Und ich hoffe , daß Sie mit dieser Betrachtung etwas mehr Lust bekommen haben , im Zug "Kirche " in der Fahrtrichtung zu sitzen , im großen Intercity , der am Ostermorgen abgefahren ist , und aus dem irdischen in das himmlische _Jerusalem fährt ....

AT-DAI 1.3.1.50.23

8. Dezember 1994, Maria Empfängnis, Einweihung der neuen Klinikkapelle
(Prof. Wach)

Im Lande Tirol ist es ein alter Brauch, einen Festgottesdienst nach den Einzelglocken durch ein Zusammenläuten anzukündigen. Bei der Weihe dieser Kapelle bewegen sich zwar keine Glocken, aber es kommt doch soviel zum Schwingen, daß ich auch von einem "Zusammenläuten" sprechen möchte.

Da ertönt einmal zunächst die Glocke der Bewunderung für einen Raum, in den der Künstler Geist, Herz und Können, und der Mäzen Großzügigkeit hineingelegt hat. Es ist sicher ein Raum, der Tirols zeitgenössische Sakralräume mit einer eigenwilligen und nicht alltäglichen Gestaltung bereichert. Zunächst mag wohl der dem Traditionellen Verhaftete eine leichte Fremdheit spüren, einen Vorhof des Ungewohnten, den eben unkonventionelle, aber echte Kunst oft um sich schafft, aber ich glaube, daß man bei längerem Einwirkenlassen doch fühlt, daß durch diesen Raum Erlösung weht, eine umfassende, totale Erlösung, die Gesundheit und Krankheit, Scheitern und Gelingen, Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit umspannt. Und so läutet die erste Glocke Bewunderung und Dank an den Künstler und die Beauftrager.

Die zweite Glocke läutet Hoffnung. Eine Klinik ist ein Ort der Hoffnung. Für Unzählige, die sie aufsuchen, die in ihr arbeiten, sich in ihr der Pflege widmen, die ärztliche Kunst entfalten, ihre Technik verfeinern, ihre Qualität verbessern. Sie ist Hoffnung für die, die Heilung erfahren, und die, die Linderung ersehnen. Sie ist Hoffnung für die, die forschen, und sie muß auch ein Ort der Hoffnung bleiben für die, bei denen die ärztliche Kunst am Ende steht. Und so schwingt die Glocke der Hoffnung in diesen Raum und in diese Stunde herein, und sie gibt gleichzeitig aller Klinikseelsorge den Grundton, den Kammerton A an, nach dem alles andere zu stimmen ist. Klinikseelsorge muß eine Seelsorge der Hoffnung sein, nirgendwo mehr als hier, eine Verkündigung von Hoffnung, die den ganzen Menschen umgreift, die über Schuld und gestörtes oder zerbrochenes Leben, über Tumor und Herzversagen hinausgeht, die auch dann noch leuchtet, wenn die Leuchtschrift auf den Kontrollschirmen verlöscht.

Und die dritte Glocke läutet zum Tag. Wir feiern das Fest Maria Empfängnis, dieses oft so mißverstandenen Geheimnisses. Es ist aber das Fest des begnadeten, durch Jesus Christus absolut heilen Menschen. Gott sagt mit diesem Zeichen, das Maria sozusagen als Meisterwerk der Erlösung aus der Menschheit aufragen läßt wie den einsamen Viertausender über dem Wolkenmeer, daß das Heil nicht nur Sehnsucht und Traum, Wunsch und Hoffnung, ist, sondern Realität. Und so fügt sich diese dritte Glocke des Festgeheimnisses nahtlos ein in die Intentionen des Künstlers für diesen Raum, und nahtlos in die Gesamtzielgebung der klinikē tēchne. Dieses griechische Wort hat ja dem Haus den Namen gegeben, die "Heilkunst für den Darniederliegenden".

Zum Schluß möchte ich noch eine kleine und ganz persönliche Glocke läuten, vergleichbar mit der, die der Ministrant beim Auszug aus der Sakristei in die Kirche zieht: Es ist die Glocke meiner persönlichen Dankbarkeit für diese Innsbrucker Klinik. Ich habe in diesem Haus nur Gutes erfahren, nur Rettung und Lebenshilfe, ob es nun die Kunst der Ärzte betrifft, oder die Fürsorge der Pflege, ganz gleich, ob in der Chirurgie oder der Urologie, beim Lasergerät der Augenklinik, im Computertomographen oder im Röntgenraum, auf der Sportmedizin, oder der Unfallklinik - und vor allem: Auf der Intensivstation. Und darum laß ich heute diese kleine Glocke der Dankbarkeit mitläuten, und ich glaube, daß da noch viele, viele andere mitbimmeln. Und damit klingt das große Zusammenläuten aus, und wir treten ~~ein~~ mit dem Glaubensbekenntnis in das innerste Mysterium der heiligen Messe.ein.

AT-DAI 1.3.1.50.24

Symposium der Forschungsinstitutes für Wirtschaft und Wettbewerb am 4.3.1995
10.00 Uhr, Claudiana, Innsbruck

Wie ich zu Ihrer Veranstaltung eingeladen wurde, und die Thematik Ihres Symposiums durchgelesen habe, und die Liste der Teilnehmer, ihre Qualifikationen und Berufe, da bin ich doch etwas erschrocken. Und es war nicht nur eine Anwandlung vorgetäuschter Bescheidenheit, als ich unserem lieben Herrn Univ.Prof. Smekal, dem erwählten zukünftigen Rektor der Universität Innsbruck, sagte, daß ich mich überfordert fühlte. Was soll ein Kirchenmann, dessen Spezialgebiet nun bestimmt nicht in den Fragen Ihrer Berufs- und Wissenschaftswelt liegt, was soll er dazu sagen. Ich bin kein Fachmann für Witschaftsethik. Und wenn ich auch um einige Grundsätze weiß - es ist auf allen Spezialgebieten des Lebens in der Moral und Ethik dasselbe. Wenn man glaubwürdig dazu sprechen will, genügt nicht nur eine philosophische oder theologische Prägung, da braucht es auch Sachkenntnis im betreffenden Lebensgebiet. Ich würde nicht wagen zu ethischen Problemen des Alpinismus zu sprechen, wenn ich nicht selbst in Fels- und Eiswänden mich bewegt hätte. Nur dann kann man abschätzen, was man ruhigen Gewissens wagen darf, und was nicht - und so muß ich eben sagen, ich bin in Ihre Brüche, Spalten, Serraks, Wände und ausgesetzten Grate nicht eingestiegen, und darum fiele es mir schwer, in fundierterer Weise über ethische Probleme zu sprechen. Sie sind natürlich das fühle ich auch, und ehrlich gesagt, überkommt mich bei weltwirtschaftlichen Usancen sehr oft ein Erschrecken, wenn man etwa dann anläßlich eines Großskandals feststellt, daß in den täglichen Milliardenbewegungen des Kapitals in der Welt nur ein winziger Prozentsatz den Notwendigkeiten des Warenaustausches und des Handels dient, und alles andere mehr oder weniger ein Spiel ist, wo es sicher hie und da auch um Wertsicherungen gehn wird, aber zu einem guten teil auch um Hasard, wo man das Wohl und Wehe von Wirtschaftszweigen und Millionen setzt, und spielt, und riskiert, und rasch reich wird und ebenso rasch viele sehr arm macht. Natürlich erschrickt man - aber um ethisch gewichtigere Aussagen machen zu können, müßte man auch ein gewisses Ausmaß von fachlichem Wissen besitzt - und das würde genau so über Ihre Fragen von Wettbewerb und allen damit gegebenen Fragen betreffen.

Erlauben Sie darum, daß ich nur einige Gedanken als S e e l s o r g e r vortrage. Das bin ich ein Leben lang gewesen, und ich weiß, wie es um den vielbeschäftigten, maßlos informierten, kurzfristig und schwerwiegend entscheidenmüssenden steht. Ich weiß es von vielen Kontakten her, und auch ein wenig von humanwissenschaftlicher Literatur her, die eben immer wieder die Situation dieses Menschen in der heutigen technisch-ökonomisch bestimmten Welt reflektiert.
Es ist so, daß wir immer mehr zu Getriebenen als zu Treibenden werden, daß wir den Lebensstil der Jagd, den unsere Vorfahren Jahrmillionen betrieben haben, nur auf ein anderes Gebiet verlegt haben. Aber wir sind Jäger geblieben, hetzende, nachspürende, witternde, auf die Beute konzentrierte und vieles dabei vergessende Jäger. Und je mehr man in dieser Hinsicht beansprucht wird, umso näher rückt man an jenes Phänomen heran, das man Streß nennt, und das nicht so sehr in einer Überwältigung von Arbeit, sondern in zunehmenden Sinnlosigkeitserfahrungen begründet ist, wie die Streßuntersuchungen zeigen.

Darum möchte ich ein paar Grundstimmungen und Grundgedanken wachwerden lassen, die Ihnen vielleicht eine Anregung geben können.

1.3.1.50.24

1) Das "Ja" zum Dasein und die Verantwortungsfreude

In der gesamten humanistisch, also ganz-menschheitlich ausgerichteten Psychologie ist man sich eigentlich darüber einig, daß das Zentrum des Seelischen im Gefühl, in den Gestimmtheiten liegt. Schon Philipp Lersch, der große Münchner Psychologe, hat auf die Bedeutung der "Grundgestimmtheiten" des Menschen hingewiesen. Und in diesem Zusammenhang nennt er das " W e l t g e f ü h l " , das heißt die Weise, wie dem Menschen der Welt gegenüber, wie er sie erfährt und erlebt, zumute ist. Und zwar wird hier die Welt (die Menschen, die Arbeit, die Zustände, die Aufgaben) als ein Horizont von Werten oder Unwerten erlebt, als ein Raum von Sinnerfülltheit oder Sinnleere, die vom eigenen Herzen aus als Licht oder Schatten geworfen wird. Und so gibt es natürlich die beiden Möglichkeiten einer optimistischen oder pessimistischen Grundgestimmtheit - und davon hängt entscheidend viel ab. Es geht um ein Grundgefühl des "Ja" oder des "Nein".
Von unserer Kultur-, Kunst- und Literaturszene her gesehen ist die "Ja-Gestimmtheit" keineswegs selbstverständlich. Als ich einmal in einer Hausarbeit das Thema stellte: "Das Menschenbild in der gegenwärtigen Weltliteratur" hat die äußerst fließige Bearbeiterin überzeugend nachgewiesen, daß in der Literatur des Westens die negative Sicht von Mensch und Welt eindeutig dominiert. Das ist nicht nur ein resignierender, sondern ein räsonnierender Pessimismus. (Interessanterweise leuchtete damals in der Untergrundliteratur der marxistischen Diktaturen ein positives Menschenbild auf). Die Grundhaltung mündet dann immer in Protest und Anklage und die sogenannte schonungslose Aufdeckung der Doppelmoral, wobei ich es als Triplemoral bezeichnen möchte, wenn man mit dem ständigen und ununterbrochenen Aufdecken der "Doppelmoral" das große Geld verdient. Zu den Signalen dieses Pessimismus gehört es auch, wenn man moderne Bilder aus Krankenhäusern wieder entfernen muß, weil sie die Kranken kränker machen. Zu diesem Negativtrend gehört natürlich auch die herrschende Tendenz der Massenmedien - eine Analyse eines Ferseh-Wochenprogramms oder die Sammlung von Schlagzeilen aus dem Boulevard genügt. Die Attraktivität der "bad news" ist ja bekannt. Warum diese "Lust am Negativen" so groß ist, hat wiederum andere Gründe: Es dient der unbewußten eigenen Schuldverdrängung. Ein Sprichwort aus Westafrika sagt "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf dem seinem und zeigt auf einen anderen". So ist das Lebhafte Geschäft mit dem Skandal und dem Verbrechen begreiflich.
Wie bedeutungsvoll die Grundstimmung des "Ja" in der Gestaltung der Welt ist, sieht man im Bereich der Erziehung. Es ist erwiesen, daß die grundsätzliche "Pluseinstellung" des Lehrers zum Kind oder zum Jugendlichen ein guter Teil des Geheimnisses jedes Erfolges ist, und nicht einfach nur ein gewisses psychologisches, methodisches oder didaktisches Know-How.
Wenn ich nun daran denke, wieviel geballte Verantwortung, Bedeutung sich in Ihrem Kreis versammelt, dann glaube ich, daß diese grundsätzliche Ja-Gestimmtheit zum Dasein, zum Leben, zu den Menschen, zur Gegenwart ganz entscheidend ist. Ich weiß, daß man Stimmungen, Gefühle nicht so einfach befehlen oder manipulieren kann, und daß es so etwas wie eine Kultur des Gemütes braucht, damit sich etwas ändert. Aber da Sie ja an so bedeutenden Schaltstellen der Wissenschaft oder der Wirtschaft sitzen, darf ich auf eine wichtige Folge einer "Ja-Atmosphäre" hinweisen: Sie schaffte den Raum für das Schöpferische. Das Kreative, daß trotz aller Forschung im Letzten doch etwas Geheimnisvolles bleibt, kann man nicht einfach fabrizieren oder manipulieren oder "machen". Aber eines ist sicher - man kann ein Ambiente schaffen, in dem das Schöpferische blühen kann. Und dieses Ambiente ist eine grundsätzlich positive Sicht, bei uns selbst, und bei anderen. Im völligen Pessimismus ufert das Schöpferische dann manchmal im intelligenten Zynismus aus....
Das grundsätzliche "Ja" zum Dasein hat ganz sicher einen Berührungspunkt zum Religiösen. Ohne G l a u b e n an ein Ja des Schöpfers zur Welt ist das große Ja schwierig. So liebenswert ist diese Welt nicht. Weltpessimismus ist letztlich Gottverlassenheit, am radikalsten in diesem Jahrhundert wohl von

Jean Paul Satre formuliert. Auf der anderen Seite, wenn ich die Überlegungen psychologischer Art verlasse, und die Grundgestimmtheit des "Ja" christlich formuliere, dann ist jene Liebe, auf die der heilige Paulus im Korintherbrief den überwältigenden Hymnus die schönste Stelle seiner Briefe, geschrieben hat.
Nur aus diesem "Ja" kann eine Tugend kommen, die Ihre Berufe besonders nötig haben, und die im christlichen Tugendkatalog, der zu einseitig auf Pflichten ausgerichtet war, zu kurz gekommen ist: D i e V e r a n t w o r t u n g s f r e u d e . Sie schließt zum Wert, dem man dienen will, auch ein Wagnis ein, nämlich das Wagnis einer Entscheidung, deren Erfolg nicht immer ganz sicher ist.
Selbstkritisch möchte ich gestehen, daß es eine vornehmliche Aufgabe der Kirche wäre, dieses "Ja-Gefühl" im Gemüt der Menschen zu stärken, weil es zum tiefsten Wesen des Christentums gehört. Christus hat über die komplizierte Gleichung dieser Welt, mit ihren vielen Brüchen und Unbekannten, doch ein letztes Plus gezeichnet, das positive Vorzeichen für das Endergebnis. Und es tut mir oft leid, wenn das in der Verkündigung heute zu wenig zum Tragen kommt, weil sich Nebensächlichkeiten oft vordrängen.

2) Haben oder Sein, das Problem des Wohlstandsmenschen

Darf ich mit einem anderen Denker unserer Zeit beginnen, der ein Grundproblem des wohlsituierten, gehobenen, in der selbstverständlichen Sorglosigkeit - lebenden Menschen anspricht. Wir gehören zu dieser Schicht der Menschheit. Und Erich Fromm, der amerikanische Psychologe und Philosoph, weist mit seinem berühmt gewordenen Werk auf die Gewinnung einer inneren Freiheit hin, die wiederum für unser Sein in der Welt ganz entscheidend ist. Erich Fromm hat gesagt, daß die Erwerbsgesellschaft den Menschen auf den Haben-Modus, die Haben-Struktur der Existenz hin präge. Nicht nur, daß der Mensch von Kindesbeinen an immer wieder vor die Möglichkeit gestellt, Dinge zu "kriegen" (das Wort ist mit "Krieg" im Sinn von Eroberung verwandt), er kriegt sie auch, weil er oder seine Eltern es sich leisten können. Aber es geht noch weiter: Auch die Persönlichkeit wird in den Geist des "Habens" einbezogen. Man spricht von einem "Marktcharakter", weil sich der einzelne als Ware, als Tauschwert erlebt. Der Persönlichkeitsfaktor ist davon bestimmt, wie gut sich einer "verkauft", ob er "gewinnt", wie gut seine Verpackung ist (heiter, solide, aggressiv, zuverlässig, "mit Biß"), ob er die richtigen Leute kennt, welchem Klub er angehört. Er muß zu denen gehören, die "gefragt" sind. Es kommt also alles darauf an, wie er auf dem Markt der Persönlichkeiten reüssiert. Es steht oft gar nicht so sehr das eigentliche Wissen und Können zur Frage - das wäre noch sehr sachlich - und entspräche einem gesunden Eigenwertgefühl. Darum verändert er je nach Nachfrage sein Ego: "Ich bin so, wie du mich haben möchtest..." Bei einer derartig akzentuierten Sicht des Menschen tritt sein Leben und sein Glück immer mehr zurück. Tieferen Fragen über den Sinn des Tuns weicht man lieber aus, sie "bringen nämlich nichts". Notgedrungen verlagert sich der Schwerpunkt der Persönlichkeit von Innen nach Außen. Was ein Mensch ist, wird von dem bestimmt, was er hat. Dieses Haben wird vielfach nicht von den Lebensnotwendigkeiten her bestimmt, sondern z.B. von solchen Begriffen wie "Statussymbol", bis hin zum "Imponiergehabe". Das Gefühl, das sowieso bei diesen Maßstäben eine höchst untergeordnete Rolle spielt, vergröbert sich: Man kann sich eigentlich nur an dem freuen, was man "hat", nicht an dem, was nur "ist", ohne daß man es hat. Erich Fromm hat sicher scharf gezeichnet, vielleicht hie und da überzeichnet, aber vieles belegt er gut. Es ist nicht verwunderlich, daß er, der nun nicht aus einer konfessionell frommen Ecke kommt, und von dem ich auch nicht weiß, ob er als Jude dem gläubigen Sektor des Judentums angehört, bei seiner Betrachtung immer wieder auf die Mystiker stößt, und als seinem Idealbild bei Franz von Assisi landet, dessen innere Armut und Freiheit besonders beeindruckt, und dessen "Sonnengesang jene Freude am Dasein und an der Welt widerspiegelt, die weitab von jedem "Habendenken" ist. Hier scheint er mir allerdings etwas

zu übersehen, was der e i g e n t l i c h e Grund dieser Wende des Kaufmannssohns vom Haben zum Sein ist: Es ist der innere Reichtum, der ihn vom Äußeren frei macht, und das übersieht Fromm: Wenn Franziskus nicht so gotterfüllt gewesen wäre, hätte er es nie geschafft. Auch in dieser Spannung stoßen wir - wie vorhin beim Ja und Nein zum Dasein, auf die Religion im echtesten Sinn des Wortes.
Als Männer der Wirtschaft und Spitzenfunktionäre im Getriebe der modernen Welt können Sie sicher nicht den Bettler von Assisi spielen, und das ist auch nicht verlangt. Aber, daß wir alle, und die nächste Generation und die übernächste in einer eingewöhnten Situation des Wohlstands in diese Spannung gestellt sind, das steht außer Zweifel. Und daß wir immer wieder weg vom Haben - hin zum Sein neu akzentuieren müssen, ist auch klar. Vor allem aber **bleibt** für eine gewisse Distanz (und Fröhlichkeit) eines entscheidend: Je reicher der Mensch nach innen ist, umso weniger braucht er nach außen. Je besser eine personale Beziehung gelingt, umso leichter kann man auf manches verzichten. Und in dieser Erkenntnis ist wiederum eine Grundstimmung des Menschen angesprochen, die das Dasein prägt. So wie wir uns hüten müssen vor einem Trend zum Negativen, so müssen wir auf die Entartung des Besitztriebs achten. Das eine wie das andere verdunkelt das Dasein. Der Geist des Habens hat übrigens auch die Kirchengeschichte verdunkelt, und der andere Geist hat sie erhellt.

3) Das Bogenfenster im Turm

Sie fahren, wie ich gelesen habe, heute noch nach Südtirol, nach Sterzing. Südtirol ist das Land der Burgen und Schlösser, und zu einer solchen Burgruine, die übrigens als Ruine im Originalzustand des 13. Jahrhunderts steht, weil seit dem Brand im 13. Jahrhundert nichts mehr verändert wurde, diese Burg hat eine für ihre Erbauungszeit seltene Besonderheit: Ihr Bergfried zeigt im obersten Geschoß ein gewaltiges Bogenfenster. Dies hat mit einem Verteidigungsdenken oder Burgkonstruktionen der damaligen Zeit nichts zu tun. Er repräsentiert ein neues Lebens- und Weltgefühl. Es dient nur der Aussicht. Es holt einen gewaltigen Horizont herein, der über das Bozner Becken, den Rosengarten und den Latemar bis zum Cimon della Pala reicht.
Und dieses Bogenfenster in einer Burg, die ja im übrigen wesentlich anderen Intentionen zu dienen hatte, hat es mir angetan.
Unwillkürlich erinnert es mich an das Gedicht "Der Türmer" von Goethe, das da heißt:

Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt...

Das ist das dritte und letzte, was ich Ihnen, den Vielbeschäftigten und Vielbeanspruchten, notwendigerweise auf Nützliches, Ertragreiches und Funktionierendes Konzentrierten, wünschen möchte: Daß Sie in der Burg Ihrer Seele den Bergfried mit dem Bogenfenster haben. Die Möglichkeit, immer wieder einmal aus dem Burghof des Einschlägigen und Fachlichen sich einmal absetzen zu können, den Turnierplatz der Geschäfte über die Wendeltreppe zu verlassen, die vielleicht etwas mühsame Wendeltreppe eines Sich-Zeitnehmens und eines gewissen Rückzuges hinaufzuschleichen zum Bogenfenster im obersten Stockwerk des Bergfrieds, und sich in irgendeiner Weise den weiten Horizont zu gönnen. In vieler Hinsicht fehlt dem Manager, dem Politiker, dem Spezialisten in der Wissenschaft, ja manchmal auch dem Kirchenmann das Bogenfenster. Es gibt viele derartige Bogenfenster, das bildende Buch, die Kunst, die Musik, die großen geistigen Ströme der Welt, sie alle können den Horizont bis dorthin weiten, wo der Himmel die Erde berührt, wiederum bis zum letzten Sinn der Welt, und zu jenem Rand, wo unser kleines Wissen dem Glauben und dem Ergriffensein weichen sollte.
Dabei ist diese Sehnsucht nach der S c h a u zu tiefst im Menschen. Ich sage bewußt "Schau" und nicht "Sicht". Schau birgt etwas von einem umfassenden Sehen, einem Zusammenordnen, und einer gewissen Größe und Feierlichkeit. Der Grieche hat dafür das Wort t h e o r e i n , verwendet, und theorein besagt nicht einfach irgendein Wahrnehmen, Registrieren, Sehen, sondern bezeichnet das was der Mensch im Theatron spürt, die große Schau von Menschenschicksal

und Weltlauf. Unser Begriff der Theorie hat eine bedauerliche Verarmung erlebt, und hat heute den Geruch von rationaler Gedankenkonstruktion, Abstraktion, Dürre, eben von "grauer Theorie". Da schwingt vom Bogenfenster nicht mehr viel mit.
Aber die Sehnsucht nach der Theoria, der Schau, ist unausrottbar. Man kann nachweisen, daß alle großen Denker letztlich um einen Dombau ihrer Gedanken ringen, und die großen Visionäre haben immer eine besondere Faszination ausgeübt, von Platon über Augustinus zu Karl Rahner und Teilhard de Chardin.
In unserer Zeit ist das Bogenfenster, dessen Blick über die Weinberge des Ertrags, dem Turnierplatz der Diskussion und dem Burghof des Fachwissens weit hinausgeht, deshalb so aktuell geworden, weil eben auf der einen Seite die ständig wachsenden Schutthalden gehäuften und abrufbaren Wissens ins Unübersehbare steigen, wo schon wegen der Überfülle die Technik des Abrufens problematisch wird, und weil auf der anderen Seite der gescheite und fähige Mensch unerbittlich in die Spezialisierung gedrängt wird, und damit, wie es Viktor Frankl ausgedrückt hat, in die Gefahr der Reduktion und des Sinnverlsutes.
Ich möchte Ihnen also wünschen, daß sie den Schlüssel zur Wendeltreppe nicht verlieren und von Zeit zu Zeit zum Bogenfenster kommen, bei dem der Mensch über sich hinauswachsen kann.

Ich erinnere mich an eine Vorlesung meines verehrten Lehrers Karl Rahner, der einmal gesagt hat: Unser Wissen ist wie eine winzige Insel im unendlichen Ozean des Nichtwissens. Jahr für Jahr schieben die fleißigen Korallen der Wissenschaft die Bänke ein bißchen weiter hinaus - aber das ändert nie etwas an der grundsätzlichen Situation: Menschliches Wissen bleibt ein winziges Atoll. Und rundherum das Meer des Nie-Wißbaren und Geheimnisvollen. Aber wir sollten uns doch nicht nur mit der Machete unseres Geistes im Urwald der Probleme der kleinen Insel herumschlagen, und da ein Stück Weg und dort eine kleine Lichtung aushauen, sondern hie und da ans Ufer durchbrechen, an den Rand des Wissens, und aus diesem Ufererlebnis hat Sokrates gesagt "Ich weiß, daß ich nichts weiß". Dieses Ufererlebnis - das ist das Bogenfenster von Boymont.
In allen drei Grundgestimmtheiten kommen wir an die Grenze, haben eine Grenzerfahrung unserer Existenz:
In der letzten Begründung für ein "Ja" zum Dasein, gegen ein vielfältiges "Nein" in der geistig-kulturellen-medialen Szene.
In der Tendenz zum Sein gegen den Trend zum Haben, weil die Distanz zum Besitztrieb einen inneren Reichtum voraussetzt.
Und in der Erfahrung von Enge und Weite, weil die große Schau notwendigerweise Himmel und Erde einschließt.

Ich wollte ihnen keine Predigt halten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich habe bei meinen schlichten Gedanken bei den Erfahrungen des Herzens und großen Denkern unserer Zeit, deren Liste ich leicht kolonnenweise fortsetzen könnte, und die nicht nur aus der frommen Ecke kommen, begonnen. Aber ich wollte Ihnen diese Überlegungen als Seelsorger sagen - es ist eben immer ein wenig gefährlich, wenn man einen Bischof einlädt.

AT-DAI 1.3.1.50.25

Hochschulgemeinde, Eröffnung des Ak. Jahres ,
Jesuitenkirche , Sonntag , 8. Oktober 1995

" Wer euch hört , der hört mich " (eine Besinnung über die Autorität in der Kirche

Im Evangelium , das wir gehört haben , gibt der Herr an die 72 (also nicht nur an die 12 , d.h. für a l l e , die in seinem Namen und Auftrag unterwegs sind , - eine Art Pastoralanweisung . Ich möchte beim letzten Satz dieser Botschaft anknüpfen , der vielleicht Widerspruch und Vorbehalte hervorruft : " W e r e u c h h ö r t , d e r h ö r t m i c h " . Gerade in Zeiten einer Kirchenkrise könnte einem der Gedanke kommen : Herr, gehst du da nicht zu weit? Heißt das nicht , daß Sie hier und jetzt auf mich hören müßten , als spräche hier der Herr persönlich ? Das kann man doch von niemandem verlang . - Meine verehrte kritische Gemeinde, mir ist sehr wohl bewußt daß dieses Wort Jesu auch mißbraucht wurde. Erlauben Sie darum , daß ich ein paar Gedanken rund um die Autorität in der Kirche kreisen lasse, wobei naturgemäß die Lehrautorität im Vordergrund steht.

1) Nach den Worten Jesu gibt es in der Kirche eine h e i l i g e Autorität , eine gottgewollte Verantwortlichkeit. Aber das gibt es nur , <u>weil</u> es der Heilige schlechthin , Jesus Christus , gewollt und gewagt hat . Und diese Autorität kann ihre Verbindlichkeit nur dann geltend machen , <u>wenn</u> sie mit Ihm und Seiner Botschaft verbunden ist . Es gibt keine "heilige Autorität" , die sich von Ihm ablöst und ohne Verankerung in seinem Wort Zustimmung fordern kann . Das Wort " Wer euch hört , der hört mich " könnte auch in die Warnung an alle Lehrvollmachtsträger umgemünzt werden : Wehe euch , wenn man aus euren Worten mich , den Herrn , nicht mehr heraushört ! Das gewicht kirchlicher Lehre korrespondiert vollständig mit der Nähe zur Offenbarung Christi . Jeder Studierende einer seriösen Theologie hat das auch schon vor 5o Jahren so gelernt , und nur auf diesem Hintergrund ist eine Lehre wie die der Infallibilität , einer letzten Wahrheitssicherung im Wesentlichen , verständlich . Heute gibt es manchmal verhängnisvolle Fehldeutungen kirchlicher Lehrautorität in dem Sinn , das man pauschalierend als "Glauben der Kirche " Meinungen vorträgt , die in der Offenbarung kein einsichtiges Fundament haben , und daß man bei Menschen Verstöße gegen den Glauben ortet , die in Wirklichkeit keine Offenbarungswahrheiten verletzen (wie es einmal bei Galileo Galilei geschehen ist)
Selbstverständlich ist größte Vorsicht geboten , wenn die Heiligkeit kirchlicher Autorität auf den Träger übertragen wird und damit entsprechende hierarchische Erhabenheitsgefühle kultiviert werden . Zu solchen Entwicklungen hat mein Pfarrer, bei dem ich Primiz gefeiert habe und der ein hervorragender Seelsorger und ein umwerfendes Original war , das beste Bonmot geliefert. Nach der Primizmesse ist er zu mir her gekommen und hat mit einer gewissen prophetischen Feierlichkeit geflüstert : "Reinhold merk dir eins : Mach beim Weihrauch keinen Brustzug - das verdirbt den Charakter ...! Seitdem bin ich beim Inhalieren heiliger Düfte zurückhaltend.

2) Ein zweites ist bezüglich der Autorität unbedingt festzuhalten . Jesus Christus hat vom S t i l , mit dem das Amt in der Kirche ausgeübt werden soll , mehr gesprochen als von der Vollmacht selbst . Das Verhalten seiner Crew, der 12, hat dazu genügend Anlaß geboten . Und hier ist eines fundamental herauszuheben: Der Herr wollte eine d i e n e n d e Autorität . Und diese grundlegende Fetlegung ist nicht mit einer verbalen Beteuerung , man sei der Diener aller , erfüllt. Das haben die größten Tyrannen in der Weltgeschichte von sich mit Pathos behauptet.
3) Eine dienende Autorität ist eine v e r w e i s e n d e . D. h. es muß immer um die Wahrheit und den Willen jesu Christi gehn- und das muß man spüren. Christus wollte keine Kirche , die sich sozusagen im eigenen Glanze sonnt. Sie muß immer und immer und zu allen zeiten zurück zu den Quellen und von dort her verkünden . Auch von ihr gilt das Wort Konfutses, das für uns alle udn für alle menschliche Autorität gilt :"Wer sich selbst ansieht , leuchtet nicht..."

4) Eine dienede Autorität kann nicht nur eine kontrollierende und wachsame sein (das braucht es hie und da auch) . Sie muß zu allererst eine m u t - m a c h e n d e sein . Jesus hat zu Petrus gesagt : "Du aber stärke deine Brüder" Damit hat er genau das ausgedrückt was hinsichtlich der Auutorität eine so lebens-

AT-DAI 1.3.1.50.26

23.11.1995 , Canisianum , Aula , 18,oo h

R ü c k k e h r a u s S i t t e n - 5 o J a h r e

Die einladung , zu diesem Anlaß heute zu sprechen,freut mich , bewegt mich , und kann nicht ohne Emotionen an mir vorbeigehn . sie bringt mich aber auch in Verlegenheit , vor allem vor den jungen Insassen des Hauses . Ich soll als Veteran sprechen . Und ich weiß nicht , ob Veteranen das sind , was junge Menschen als Redner besonders goutieren . Uns sind nämlich seinerzeit die veteranen auf die Nerven gegangen . Aber es ist nun einmal so . Hier , an dieser Stelle , habe ich vor 5o Jahren als Vorsitzender der Tiroler Landsmannschaft im Hause den lieben Schweizern , die den Wiederbeginn eigentlich ermöglicht haben , zum erstenma gedankt .

Und so will ich einen kleinen Beitrag zu einer "Kirchengeschichte von unten" leisten . Im profanen Bereich gibt es diese Art von Geschichts, die von den Erfahrungen der kleinen Leute ausgeht , schon länger .

Das Canisianum hatte als Bau den Krieg inmitten einer heillos zerbombten Stadt unbeschädigt über standen . Ein Altcanisianer, der im Jahre 1946 als hochrangiger Militärseelsorger der US-Army in der Uniform eines Generals hier aufkreuzte , hat uns auch verraten , warum das alte Canis heil blieb . Er wurde im Jahre 1942 ins Hauptquartier der Air Force geholt , und dort legte man ihm einen Stadtplan von Innsbruck vor , weil der Geheimdienst wußte , daß er in innsbruck studiert hatte . Sie zeigten auf das Canisianum und sagten zu ihm : "Das ist eine Zentrale der Nazis ! " Es war hier ja nach der Aufhebeung durch die gestapo das Finanzamt untergebracht worden . Er aber sagte sofort: "Das ist das Canisianum , ein internationales Konvikt , das seinerzeit zu einem guten Teil mit amerikanischem Geld aufgebaut worden ist und in dem viele Amerikaner , darunter eine zweistellige zahl von bischöfen , studiert haben .." Daraufhin nahm ein Offizier einen Farbstift und zog einen weiten Kreis um Canisianum und Ewige Anbetung , einen Kreis , der dne großteil des Saggens einschloß . Innerhalb dieses Kreises war am Ende des Krieges kein einziges fenster kaputt . es fiel keien einzige Bombe .

Und so sind wir 1945 - ich erst im Dezember - in ein intaktes Haus eingezogen. Wir - das waren die schweizer Theologen , die eigentlich von einem wohlgeordneten, reichen Land in ein chaotisches , armes Land übersiedelt sind , einige Österreicher aus anderen Diözesen , einige wenige deutsche , einpaar Ungarn und Ukrainer , ein Engländer, ein franzose , wir Vorarlberger und Tiroler der Diözese Innsbruck. Ja - und ein Amerikaner , hieß Joe , war als G.I. nach Europa gekommen , hatte vage geistliche Berufsvorstellungen und einen Hund. Angesichts der Bedeutung , die damals Amerika hatte, wurde der Hund von den strengen Vätern der Gesellschaft Jesu genehmigt . Joe war sehr naiv . Als er zum erstenmalauf der Straße Prämonstratenser von Wilten sah , fragte er mich , was denn das für Leute seien . Ich sagte ihm , es handle sich hier um Jesuiten, die in der Bäckerei arbeiten . Er hat es sauber geschluckt . Ein anderesmal stand er droben im ersten Stock im Gang sinnend vor den alten Fotos an de rWand , und zwar vor dem mit dem Petersplatz . Er zeigte auf die kolonnaden und fragte mich " what´s that? " Ich sagte ihm , daß es sich hier um ein hochinteressantes Bauwerk handle . diese Säulenhallen wären die Stallungen für die päpstlichen Bullen . Auch das hat er gläubig zur Kenntnis genommen . Aber dmait sie keinen einseitigen eindruck von den Amerikanern erhalten : Das Jahr 1946 brachte uns eine unvergeßliche Begegnung . Der wohl bedeutendste Erzieher der Kirche im 2o. Jahrhundert, Father Flanagan , der Gründer von Boystown , wollte noch einmal sien Canisianum sehen , in dem er fünf Jahre studiert hatte. Die Airforce hat ihn mit einem Sonderflugzeug herübergebracht . Er hat hier in der Aula einen ganzen Nachmittag mit uns gesprochen . Sein Besuch in Innsbruck war übrigens ein wichtiger Anstoß für den jungen Dr. Hermann Gmeiner , den späteren Gründerdes Kinderdorfs. Die stundne mit Flanagan habe ich nie vergessen . Wie er uns von einem seiner Zöglinge erzählt hat , der buchstäblich in den Slums wie ein Wolfskind aufgewachsen war und als Neunjähriger nur fluchen konnte, haben wir ihn gefragt , was er denn mit dem hoffnungslosen Falle gemacht habe (der Bub ist nämlich später Priester geworden) . Da hat uns eine Zeitlang angeschaut und einfach gesagt : "Mit dem bin drei Monate fischen gegangen .... " In 24 Jahren Lehrerbildung habe ich dieses Wort nie vergessen . Flanagan ist zwei tage nach diesme besuch hie rgestorben . Ein Flugzeug der Luftwaffe hat dne Sarg in die USA geflogen . Für usn war es auch ein unvergeßliches Erlebnis , mit de rWelt udn der Weltkirche in diesem Hause zusammenzukommen . Sieben Jahre waren wir ja in den Fängen Adolf des Großartigen , udn vollständig isoliert.

13.1.50.26

Und damit komme ich zu einem weiteren Thema : Die menschlich -geistig-religiöse Verfassung der Belegschaft . Ich meien damit die Heimkehrer aus dme Krieg . Später hab ich mir oft gedacht , daß es für die Vorgesetzten und spirituale wie auch für die Schweizer Theologen nicht leicht gewesen sein muß , mit uns , diesne heimgekehrten Landsknechten , zusammenzuleben .

Wir waren nicht gerade das , was man eine gepflegte Generation nennen könnte. In den Schützengräben und Bunkern , in der unvorstellbaren Primitivität des Daseins jede feinere Art des "savoir vivre " eingebüßte . Es gab daher einen "magister elegantiarem " . (Alle Ämter im Haus waren lateinisch , der Beauftrage für die Reinigung prangte als "curator Besen " an der Wandtafel .) Also dieser Magister elegantiarum hatte die schwierige Aufgabe , uns alte Krieger wieder behutsam an Mitteleuropa heranzuführen . Der biedere Schweizer schlich sich eines tages verlegen an mich heran und begann mit diplomatischen Einleitungsformeln, bis ich sagte , ersolle halt loslegen , wenn er etwas wolle . Und dann kams : Ich benähme mich beim Essen so , als fräße ich immer noch aus dme Kochgeschirr ...Er hatte natürlich recht .

Wir waren auch etwas rauh in unseren Witzen . Als ich mit meinem FreundHermann der hier drunten sitzt , die Bude bezog , war das natürlich ein großes Hallo .wir hatten uns sechs Jahre nicht gesehen . Er fuhr mit einer Flakkanone mit rommel durch Nordafrika und ich war über Karelien , Lappland udn Norwegen ins Canis gekommen . Aberich hütete in der Bude einen kostbarne Schatz . Ein Schweizer Theologe hatte mir einenKäslaib zugesteckt -eine unfaßbare Kostbarkeit im Jahre 1946 . NatürlÏch verbreitenKäselaibe im Kasten einer Theologenbude nicht gerade jenen für solche Räume passenden Duft der Heiligkeit . De rkontrollierende Präfekt , ein etwas schüchterner Jesuitenpater , schaute öfters herein und begann sichtlich zu schnuppern . "Sagen sie Herr Stecher , lüften sie nie ? " ei ja , hie und da schon , aber wissen sie es gibt einen alten soldatenspruch : Erfroen sind schon viele , Erstunken ist noch niemand ...2 Der gute Mann war geschockt , was uns außerordentlich freute, weil uns eben jedes feingefühlabging . Wir haben ihn noch ein paarmal verzweifelt hereinschnuppern lassen , bis ich den Käs einmal herausholte . Er war richtig moralisch erleichtert , als er die Harmlosigkeit dieser atmosphärischen störung erkannte.

Wir hatten auch vielleicht ein paar Vorteile .

a) Da war z. B. die doch ziemlich autoritäre Führung von Haus und Kirche. Das hat uns eigentlich nicht viel ausgemacht . Nachdem , wa sman mit uns in gefängnis, Arbeitsdienst und Wehrmacht aufgeführt hatte waren kirchliche autoritäre Engführungen die reinsten Streicheleinheiten . So hat z. B. de rRegens eines Tages verkündet , es schicke sich nicht , in de rFastenzeit Schi zu fahren . Es sei daher verboten. Es wurde für diese aszetische Regel zwar keine weitere Begründung aus Schrift oder Tradition angeführt , aber mir war das eigentlich wurscht. Den Winter vorher hatte ich Lappland auf 8oo km in de rPolarnacht auf Schi mit schwerem Gepäck durchquert , also war unser Bedarf an Abenteuern völlig gedeckt .

b) Es gab auch so etwas wie eine fundamentale Zufriedenheit . Für uns war die Tatsache , in einem Bett schlafen zu dürfen udn nie zur Wache aufstehn zu müssen , ein absolutes Neuheitserlebnis . Im Jahr vorher hatte ich auf 36oo km kaum je die Schuhe weggebracht und immer auf dem bloßen Boden geschlafen . Ein Bett war der Traum der Träume .

Das Brotstück lag zwar für jeden abgezählt beim Frühstüchkskaffes , undes gab keins nach , aber dieses stück gab es eben , und de rhier gebotene Jesuitenkaffee , der auch nicht gerade nach Eduscho roch , war Nektar gegenüber dem schwarzen Gebräu , das sie in der deutschen Wehrmacht wahrscheinlich aus Maikäfern herstellten.

Es gab noch einen anderne Hunger : Wir wollten Studieren . In diesen Räumen hat mich die freude daran erfaßt. wir mußten nachholen . Und es ging bei den Gebrüdern Rahner , bei Dander und Mitzka , Lakner udn Gächte reine Welt auf . Ich war um die Schweigezeiten froh , in dnene man nicht stören udn nicht gestört werden durfte. Mir ist hier erst aufgegangen , warum es geht .

und es war einfach so , daß das kostbarste die genannten Persönlichkeiten waren Sie repräsentierten eine Einheit von Glaube und Wissen , von ergriffenheit und Sachlichkeit - udn wenn ich michheute in der Kirche umschaue - bis hinauf in höhere Etagen - es gab damals ein theologisches Niveau . Man hätte keinm Würdenträger erklären müssen was de runterschied von de fide definitum , de fide divina , theologice certum und sententia communis oder singularis sei . Heute manche Gremien , in denen ich bin , Nachhilfestunden . Hie und da höre ich ansichten , mit denen wären wir im Rigorosensaal von Innsbruck über neun Zäune geflogen .

13.1.50.26

Die vordringlichen Probleme im tägl. Nachkriegskampf

Sicher hatten viele von uns aus den rauhen Jahren des Krieges auch ihre Schwierigkeiten und unsicherheiten mitgebracht. Und hier glaube ich auch im Namen vieler zu sprechen , daß die Seelenführer und Beichtväter der Gesellschaft Jesu vom Schlage eines P. Dander als wahre Seelenärzte viel geholfen haben . sie haben Güte,Klugheit , Erfahrung mit einer tiefen theologischen Grundlage vereinigt . Irgendwie haben sie uns den Weg gewiesen , aus der tiefsten Mitte zu leben.Durch dieses Haus ging eine tiefe Christozentrik. Und dagegen tritt alles andere, was man heute als unmöglich und überzogen disziplinär und Einschränkung der Identität und ich weiß nicht was bezeichnen würde, in die Reihe des mehr oder weniger Belanglosen zurück , auch wenn wir damals über manches etwas den Kopf geschüttelt haben . Das andere war wichtiger.

Und nun ist das alles ein halbes Jahrhundert her . Es ist seither, wie ich von außen feststellen kann , mit dem Canisianum gut gelaufen , auch wenn heute vieles anders ist . Was soll ein Veteran dem lieben alten Canis wünschen ?

Wie war das doch im Hauptquartier der US-Air Force im 2. Weltkrieg ? Der Offizier hat einen Frabstift genommen und auf dem Stadtplan rund ums Canisianum einen großen Kreis gezeichnet , und innerhalb dieses Kreises war am Ende des Krieges kein fenster zerschlagen . Ich möchte heute im großen Hauptquartier des Heils vorsprechen , wo die Strategie der göttlichen Liebe tagt , und irgendein erzengel vom Dienst soll auf der großen Weltkarte ums Canis auch den Kreis der liebenden Vorsehung ziehen, damit es behütet und bewacht wird und lebendig bleibt durch alle Welt- und Kirchenkrisen hindurch , und damit es ein Segen bleibt für die Kirche , hier und in vielen Ländern der Erde ...

AT-DAI 1.3.1.50.27

Kopfklinik , 11.12.1995 , 17,oo h Wortgottesdienst

G e d e n k e n a n d i e e r m o r d e t e n p s y c h i s c h K r a n k e n T i r o l s

Die Weihnachtszeit ist eigentlich eine Epoche des Jahres , in der friedlich-tröstliche Erinnerungen dominieren . Die Gedanken wandern bei vielen Menschen zurückin die Kindheit , an liebe Menschen , und im religiösen Raum zurück in die kindheitsgeschichte Jesu , und selbst dort , wo diese kindheitsgeschichte herbe Züge hätte , werden diese durch die sänftigenden Zauber der Weisen und Lieder, der Flöten und Schalmeien gemildert . Das kann so weit gehn , daß sich Weihnachten in eine Welt märchenhaften Kitsches verflüchtigt , so daß am Schluß nur weißbärtige Weihnachtsmänner übrigbleiben und ein paar Rehlein , die aus dme Winterwald lugen .

Dieser Wortgottesdienst in der Kopfklinik ist eine herbe Adventsstunde . Aber damit liegt sie genau in der linie der Adventsgedanken eines Propgheten Jesaia , der nicht nur das große Licht über denen sieht , die im Dunkeln wohnen , sondern immer auch das Kommen Gottes mit dme sozialen , dem menschlichen Appell verbindet . Advent im Sinne alttestamentlicher Propheten ist Eintreten für die Armen, die schwachen , die Witwen , die Waisen , die Ausgegrenzten , die Fremdlinge , die Rechtlosen . Es ist ein Unrecht , wenn man im Advent diese Töne unterschlägt . Für Jesaia sind sie vom Kind , das da geboren werden soll , nicht zu trennen .

Und darum liegen wir mit dem Thema dieser adventlichen Stunde richtig . Und es ist richtig , die Aufforderung des 77. Psalms wahrzunehmen , der d sagt : " Denken muß ich vergangener Tage , ich erwäge die Jahre von einst ... " Und wenn das Erinnern w i r k l i c h eine Reifung und Reinigung , eine Katharsis , eine Renovierung bringen soll , dann muß es sich auch in die dunklen udn schmutzigen Winkel de rGeschichte wagen . Wie wir den Dom renoviert haben , mußten wir auch an den Dachboden herangehn , in dem der Taubenmist der Jahrhunderte lag .

Und so gedenken wir jener Gruppe von Opfern der unmenschlichen Gewaltherrschaft , für die es keien Bronzetafeln , keine Gedenksteine, keine Skulpturen , keine literarischen Gedächtnisse gibt. Es sind jene 5o2 psychisch kranken Tirolerinnen und Tiroler , , die für das Blut-und Boden- , Rasse- und Herrenmenschendenken nur unnütze Fresser waren . Sie waren der Ausschuß in der Populationsmaschine , der lästige Ballast auf dem Wege zum Endsieg . Und so warden die Heil anstalten ausgeräumt, man pferchte die Angstgequälten , die ihr Schicksal zum Teil ahnten , in die Züge , und dann verschwanden die also Verschleppten in diskrete Gebäude und Villen hinter Parkbäumen , ein bißchen im Abseits , und dort konnte das , was man anderswo"Liquidierung" nannte , ungestört betrieben werden . Schwestern , Pfleger , Ärzte , Angehörige standen unter der Drohung des Brutalstaates, de rkeinen widerspruch duldete . Einer hat damals geredet : Der Bischof graf Galen von , der "Löwe von Münster" . "Es ist euch nicht erlaubt " , hat er von der Kanzel seines Domes gebüllt . Sein Hirtenbrief wanderte von Hand zu Hand , bis vor zu den Frontstellungen. Hohe Luftwaffenoffiziere , wie das As de rdeutschen Jagdflieger Mölders haben sich vor dne bischof gestellt . Aber Hitler hat im privatei Kreis seienr Wut Ausdruck verliehen : " Wenn der Krieg vorbei ist , werde ich nicht zögern , diese Herren an die Wand zu stellen . Mit den Herren meinte er vornehmlich die bischöfe Galen von Münster und Rusch von Innsbruck , die in der Deutschen Bischofskonferenz die harte Linie vertraten . Es gibt hier in Innsbruck einen Dekan , der wegen des Galenbriefes zur Ermordung der Psychisch Kranken beinahe

droben am Eismeer vors Kriegsgericht gekommen wäre, und einen pensionierten Pfarrer , der auf dme Offizierskurs der Luftwaffe das Redethema erhielt "Was sagen Sie zum Film "Ich klage an " ? Das war der damals laufende Propagandafilm zur Tötung von Geisteskranken . Erhat in dem Vortrag gesagt "Mord bleibt Mord" - und damit war seine Laufbahn zu Ende und er wanderte ohne Beförderung zurück an die Front.

Aber im Ganzen gesehen - verfiel im Massenblutrausch jener schrecklichen Jahre dieses Thema der Vergessenheit . Es wanderte in die verdrängung . Und - geben wirs offen zu - es ist weitgehend in der Verdrängung geblieben . Irgendwo schlummern und dösen doch bei vielen solche Gedanken :"eigentlich sind´s ja doch keine richtigen Menschen mehr " , "sie sind erlöst" , " sie bilden doch nur ein sehr kostspieliges Problem " ,"man kann das Geld doch gescheiter verwenden , wo es eh nirgendsmehr reicht .." . Im Hintergrund gehn diese Gedanken um , und deshalb konnte auf einmal ein Singer auftreten und wiederum - natürlich etwas zivilisierter und differenzierter und akademisch gepflegt eine "Lösung iwe gehabt" anpeilen .

Wissen Sie , ich habe Angst , daß einmal beim Endgericht jene sogenannten primitiven Völker , jene Indianerstämme und Steinzeitmenschen zu Gericht sitzen werden , die psychisch Kranke für für "heilig' , für "tabu" und unantastabr erklärt haben . Sie waren aus dumpf empfundenen respekt heraus höher stehend als - um auf Jesaia zurückzukommen - die"Soldatenstiefel , die dröhnend aufgetreten sind", mit den"Mänteln,die im Blut gewälzt waren .."

Dieses Gedenken ist ein herber Advent . Aber ich hoffe , daß diesem erinnern , dme Buch von Herrn Prof. Hinterhuber mehr herauswächst als ein würdiges Denkmal für diese vergessenen Tiroler - das auch - , nein vor allem aber eine immer menschlichere Einstellung gegenüber Menschen , die an Krankheiten dieser Art leiden , und die doch deshalb in ihrer eigentlichen menschlichen Würde in keiner Weise beeinträchtigt sind , und die - von dem Christus hergesehen, den wir erwarten - eben zu seinen besonders geliebten Schwestern und Brüdern gehören .

AT-DAI 1.3.1.50.28

Universitätspfarre St. Clemens, 23. April 1996, 20 Uhr

Dichtung und Glaube

Wenn ich einerseits an die Spannweite der Fragen denke, die sich hier auftun und andererseits mir vor Augen halte, welche Bildung man auf dem literarischen Sektor besitzen müßte, um hier mit gutem Gewissen mitreden zu können, möchte ich am liebsten aufgeben. Aber ich nehme an, daß man hier mit kleinen Gedankenbausteinen vorlieb nehmen wird, wenn man mich zur Frage Dichtung und Glaube einladet.

Unser frühverstorbener Vater, der Germanist war, hat meiner Mutter zwar eine sehr kleine Pension, aber eine große Bibliothek hinterlassen. Und so wurde das Lesen in meinen Kinder- und Gymnasialjahren zu einer wichtigen Beschäftigung. Wie ich dann in den oberen Kursen auch zur tirolischen Literatur kam, die in der großen ja eine kleine Geige spielt, ist mir etwas aufgefallen, was mich, der ich ja von der katholischen Jugendbewegung der dreißiger Jahre und in der NS-Zeit durchaus in einer sagen wir militanten Form der Überzeugung aufwuchs, immer beschäftigt hat. Es gab zwischen vielen Literaten im Land im Gebirge und der Institution Kirche so etwas wie eine Kluft, eine Entfremdung. Mir scheint, daß sie damals aufgebrochen ist, wie die wachen Geister in Tirol gegen den versteinerten Traditionalismus des klerikalen und des politischen Tirol aufgebrochen sind. Sie trugen die Freiheit auf den Fahnen und sind zum Teil tatsächlich für Menschenrechte eingetreten: Redefreiheit, Gewissensfreiheit, Bekenntnisfreiheit, Toleranz – und sie haben mehr als einmal aus unserer heutigen Sicht das Genuin-Christliche in mancher Hinsicht glaubwürdiger vertreten als ein versteinerter Traditionalismus, der sich vom sozialen Empfinden wie vom Geist der Menschenrechte ängstlich fernhielt. Die Entfremdungen gingen weiter. Sicher hat das liberale Element auch ein stark nationales, nationalistisches und in manchen Ausläufern nationalsozialistisches mitbekommen. Aber die Entfremdung gegenüber der Kirche blieb auch bei anderen, bis herauf in unsere Tage. Und ich habe dann als Bischof versucht, den Kontakt zum Literaten, zum Dichter hin wieder zu suchen, und dies keineswegs aus Gründen irgendeiner pastoralen Taktik oder einem Bestreben zur Vereinnahmung. Ich weiß, daß die literarische Szene – nicht nur hier – eher kirchendistanziert ist. Mir ist auch bewußt, daß die Literatur sich heute – viel stärker als zu Hermann v. Gilms Zeiten – auf die Pfade der Provokation und des Gesellschaftspolitischen begibt oder daß manche Formen dichterischer Sprache dem Verständnisbemühen des geistigen Normalverbrauchers sich hie und da entziehen. Ich kann mir auch denken, wo die Vorbehalte gegenüber der Kirche auf der anderen Seite liegen, und daß diese auch nicht immer ohne Grund sind – trotzdem liegt mir etwas am Versuch der Begegnung von Glaube und Dichtung. Die beiden sind den Urzeiten der Menschheit aufeinander verwiesen – so wie Religion und Kunst im allgemeinen.

Darf ich in schlagwortartiger Weise andeuten, was ich als Glaubender beim Dichter suche?

1. Er hilft mir, die Würde des Wortes zu wahren.

Wir leben in einer Zeit der Wörterflut. Eine derartige Inflation muß Entwertung bringen. Die Wörter werden abgewetzte Alltagsmünzen, die wir ständig zahlen, herausgeben, austauschen und im Portemonnaie eines vordergründigen, stets griffbereiten Wortschatzes verwahren, ohne sie jemals anzuschauen, umzudrehen oder über sie nachzudenken. Aber wenn ich Rilke lese, oder Ingeborg Bachmann oder Hölderlin oder Christine Buchta, dann werden die Wörter wieder zu Worten, echtes Silbergeld, das man auf die Tischplatte springen lassen kann und das einen Klang von sich gibt. Da werden die Worte wieder mehr als Verständigungssignale oder Sozialisierungsäußerungen wie das Geschnatter der Graugänse bei Konrad Lorenz. Die Lautsignale werden wieder zu Fahrzeugen von Herz und Geist, von

1.3.1.50.28

Gefühl und Bedeutungsschwere. Ich habe mit Volksschülern der dritten Klasse einfache Gedichte von Bert Brecht im Religionsunterricht gelesen, so wie das von dem alten Mann, der im Rinnstein geht – und es war unglaublich – die Kinder haben mit ihren einfachen und unglaublich treffenden Deutungen soziales Verstehen aktualisiert, das ich mit frommen Ermahnungen nie hergebracht hätte.

Der Dichter bringt mir wieder Urworte ins Bewußtsein (die Tiefe, aus der sie entstanden sind, verrät mir ja sehr oft jedes ethymologische Lexikon) – aber mir wird beim Lesen wieder klar, daß Wasser mehr ist als H_2O und ein Wald mehr als so und so viele Festmeter Holz und ein Windhauch mehr als Sauerstoff + Stickstoff + Umweltbelastung und Sekundenmeter ... Wir haben ja, um mit Viktor Frankl zu reden, in unserer ökonomisch-technologisch-wissenschaftlich-geprägten Zeit immer so etwas wie einen Reduktionismus des Denkens und mithin auch einen der Sprache. Wir simplifizieren das Dasein auf chemische Formeln oder Kategorien der Nützlichkeit hin. Wir entwickeln eine Eloquenz der Plattheit. Darum scheint mir die Dichtung immer wieder notwendig für die Kultur des Wortes, die unverzichtbar ist, wenn man sich in den Dienst des ewigen Wortes stellen möchte.

2. Der Dichter hilft mir, den Menschen zu verstehen.

Damit ist Literatur und Dichtung weit über jenen Kreis hinaus angesprochen, der als religiöse oder christliche Literatur gilt, ja auch noch über den weiten Kreis derer, die ohne sich religiös zu deklarieren, immer noch in den Impulsen christlichen Denkens lebt – wie es etwa in der Behandlung der Schuldfrage bei Dürrenmatt geschieht. Ich meine hier unter Umständen gerade auch eine Literatur und eine Dichtung, die ein sehr überzeichnet belastetes, negatives, von Ausweglosigkeit gezeichnetes Menschenbild zeigt. (Ich habe vor vielleicht 20 Jahren an der Pädagogischen Akademie ein Hausarbeitsthema über das Menschenbild in der großen Literatur unserer Zeit in West und Ost gegeben – nach eigener Beispielswahl, und die überfleißige und äußerst interessierte Hörerin hat dann 80 Werke von Amerika bis Rußland analysiert und dann festgestellt, daß im Wohlstand ein sehr negativ akzentuiertes Menschenbild dominiert, das wertbetont – hoffnungsvolle aber in der Untergrundliteratur der atheistischen Diktaturen). Aber – gleichviel, wie die Betonung liegt – es offenbart sich der Zeit und das Leid und die Belastung einer Epoche genau so wie ihre Sehnsucht und Wertfühligkeit. Freilich kapituliere ich vor mancher Dichtung – manchmal aus Zeit und manchmal auch aus dem Unvermögen, den Verschlüsselungen zu folgen. Die Dichtung, die eben Wirklichkeit ver-dichtet, ist doch so etwas wie ein Fieberthermometer in der Gesellschaft und je qualitätsvoller sie ist, umso besser ist es zu lesen und zu deuten. Wie sehr Dichtung das Menschliche näherbringt, zeigt mir am meisten (hie und da wage ich abends vor dem Einschlafen solche Ausflüge) wenn man welt- und geschichteumspannende Dichtung liest, Dichtung der Indios und der Chinesen, Enuma-Elisch, Simplizius Simplizissimus und Trakl. Es geht doch immer um die ähnlichen Ängste und dieselbe Suche nach Lichtern.

3. Der Dichter geleitet mich so oft in das Foyer des Mysteriums.

Dichtung weckt – wie gute Musik – das Sensorium für das noch nicht Ausgesprochene, das schwebende im Hintergrund, das Unsagbare, Größere, Transzendente. Das fühle ich beim Lesen der „Krebsstation" genau so wie im „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" von Solschenizyn, wie in den Gedichten Rilkes. Vermutlich liegt in dieser – vornehmsten – Dimension der großen Dichtung wohl auch der Grund, weshalb in der stalinistischen Epoche Rußlands die Lehrstunde über den Dialektischen Materialismus die meistgeschwänzte, die aber über russische Literatur die meistbesuchte Vorlesung war, wie mir ein Student versichert hat. Und wiederum denke ich nicht nur an die religiös akzentuierte große Literatur (die reine Tendenzreimerei können wir hier weglassen), sondern auch die, die man profan nennt. Ich höre das Mysterium ja auch nicht nur aus den Werken der Kirchenmusik.

Aber „Dichtung und Glaube" werden für mich, den Seelsorger oder Theologen, auch noch unter einem anderen Aspekt geradezu gebieterisch aufeinander verwiesen.

1.3.1.50.28

4. Die Dichtung hilft mir, das Wort Gottes zu verstehen.

Die Heilige Schrift ist auf weiten Strecken Dichtung, manchmal Dichtung vom Format von Weltliteratur. Das Denken des Alten Orients und der hebräischen Sprachwelt – mit beiden mußte ich mich einmal ein paar Jahre auf der Universität befassen – möchte ich grundsätzlich ein „poetisches" nennen – und nicht ein abstrakt-exaktes wie das unserer Denkweise. Es ist emotional-ästhetisch geprägt und fast immer an das Bild gebunden. Was wir mit dürren Abstrakta beschreiben, kleidet der Altorientale in eine Geschichte, einen Mythos. Seine Lebenserfahrung faßt er nicht in einem theoretischen Resümee zusammen, sondern in einem „maschal", einem kunstvoll geformten, plastischen Sprichwort. Das Alte Testament kennt unzählige Lieder: Erntelieder und Siegeslieder, Totenklage und Triumphgesang, Heimwehlieder und Wächterlieder. Eins der ältesten Gesänge der Menschheit ist ein Rachelied, das Lied Lamechs, das in der Menschheit in unzähligen Strophen weitergesungen wird ... Und das wunderbare Brautlied, das „Hohe Lied der Liebe", wie es später genannt wurde, mit seiner unbefangenen Sinnlichkeit, die manchem ehrwürdigen Theologen ein Stirnrunzeln verursacht hat, dieses Brautlied heißt nicht umsonst auf hebräisch „Schir-ha schirim", Lied der Lieder.

Was tu ich im Alten und Neuen Testament, wenn mich nicht der Dichter begleitet? Die Philologie, die hier natürlich viel Mühe macht reicht nicht. Das Lesenkönnen von zwölf Sprachen nützt nichts, wenn nicht der Sinn für dichterische Aussage da ist. Wie viele Sackgassen und Irrtümer bei der Auslegung der Schrift sind nur daher gekommen, daß man die dichterische Sprache nicht verstanden hat?

Darf ich ein paar Beispiele andeuten, in deren Deutungsauseinandersetzungen ich selbst noch einbezogen war?

Ich erinnere nur an den Schöpfungsbericht in der Genesis. Seitdem man weiß, daß dies ein Hymnus ist, der mit naturwissenschaftlichen Überlegungen gar nichts zu tun hat, sondern nur in poetischer Großartigkeit in sieben Strophen zum Ausdruck bringen will, daß diese sichtbare Welt – wie im Heidentum ringsum – nicht Gott ist, sondern daß der Ewige hinter aller Schöpfung und über aller Schöpfung steht und daß der Mensch in dieser Schöpfung zur Verantwortung gerufen ist und sie heiligen soll, wie sein Alltag durch den Wochenrhythmus geheiligt ist – seitdem weiß ich beim besten Willen nicht, wo es da Schwierigkeiten mit der Naturwissenschaft geben soll. Ebensowenig wie mit dem Erlkönig oder dem Abendgedicht von Goethe.

Und die Darstellung über den Sündenfall – wer sie mit den Augen und dem Verstand der damaligen Dichtkunst betrachtet, der wird aus ihr nie die primitive Äpfelstehl-Geschichte machen, die man kolportiert, sondern eben begreifen, daß hier die tiefste Seite menschlicher Schuld zeitlos dargestellt ist. Der berühmte „Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen" ist nur zu verstehen, wenn man aus der dichterischen Sprache des Alten Orients weiß, daß „Erkennen, was gut und böse ist" eben Gott-sein heißt und die höchste menschliche Anmaßung darstellt. Und Tiefenpsychologen können dieser Aussage zustimmen, daß die Vergötzung des Ich der Urgrund des Bösen ist. Aber der Schlüssel dazu ist die dichterische Sprache.

Und vor vielen Jahren hat mich nur das Studium altarabischer Sprichwörter verstehen lassen, was die ominöse vielzitierte und falsch interpretierte „Rippe" Adams bedeutet, aus der Eva geschaffen wurde. „Du bist meine Rippe" heißt es in der Bildsprache des Alten Orients, wenn man sagen will: „Wir zwei sind ein Herz und eine Seele" Und so wird das Traumerlebnis Adams zu einem Offenbarungstraum über die wunderbare Beziehung von Mann und Frau, auf die sich ja auch Christus beruft.

Man kann das Alte und Neue Testament nicht lesen ohne den Dichter, ohne Studium, Verstehen und Erahnen von Dichtung. Und hier liegt der letzte Grund meiner Beziehung

zwischen Dichtung und Glaube: Gott hat seine tiefsten Wahrheiten nicht den spekulativen Analytikern oder den Dekrete schreibenden Beamten oder den Verfassern wohlgeordneter Lehrbücher des Glaubens anvertraut, sondern zunächst den Dichtern, den Poeten.

Das sind die vier Gedanken, die mir zu diesem Thema „Glaube und Dichtung“ spontan eingefallen sind:

Die Dichtung hilft mir, die Würde des Wortes zu bewahren.
Die Dichtung hilft mir, den Menschen zu verstehen.
Die Dichtung geleitet mich in den Vorraum des Mysteriums.
Der Dichter hilft mir, das Wort Gottes zu verstehen.

AT-DAI 1.3.1.50.29

Sendungsfeier für Laientheologen
Samstag, 21. September 1996

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist mir eine Freude, daß wir diese Sendungsfeier veranstalten. Dieser Vorgang der Sendung gehört eigentlich zum Wesen Eures Lebens, Tuns und Wirkens. Und so ist diese Stunde weder irgendeine Zeremonie, die etwas Feierlichkeit ins Dasein bringt, noch ist sie ein juridischer Akt. Sie ist mehr. Erlaubt, daß ich versuche, diesem „Mehr" etwas nachzugehen.

Wenn man im Umfeld des Sprachgebrauchs den Wörtern „Sendung" und „Gesandter", genauer nachgeht, so sieht man, daß diese Ausdrücke, die im Neuen Testament so oft vorkommen, doch ihre besonderen Nuancen haben. Im hellenistischen Bereich bedeutet „Sendung" sehr stark „Sendungsbewußtsein". Die religiöse Rückbindung des Begriffes ist eher schwach. Das ist bei den Gottesvorstellungen der hellenistischen Zivilisation auch nicht verwunderlich. Es gibt auch heute in säkularen Denkweisen sicher diese subjektive Betonung des „Sendungsbewußtseins". Manchmal reichen solche Gedanken bis in die Kirche herein.

Im rabbinischen Bereich bekommt der Begriff des Schaliach, des Gesandten, eigentlich mehr einen juridischen Charakter. Der „Gesandte" ist der Bevollmächtigte eines anderen, tritt als sein „alter Ego" auf. Er kann auch der Bevollmächtigte einer Gemeinde oder des Hohen Rates sein. Die Sendung ist an einem bestimmten Auftrag gebunden. Als Paulus nach Damaskus ritt, war er ein Schaliach, ein „apostolos" des Hohen Rates. Er kehrte als ein ganz anderer „Gesandter" zurück. Auch heute gibt es diesen mehr juridischen Begriff der Sendung und des Gesandten, und auch diese Vorstellung spielt mit einer einseitigen Akzentuierung bis in die Kirche herein.

Aber im Neuen Testament bekommt die Sendung eine ganz eigene Tiefendimension. Da wird ein Mensch in den Strom des Heilsmysteriums hereingeholt. Da geht es nicht nur um ein subjektives Sendungsbewußtsein noch bloß um eine juridische Betrauung. Beides kann dazukommen. Mit der Sendung durch Christus wird ein Mensch in das Heilsmysterium eingebunden, das aus den Tiefen der Gottheit strömt. Beim Nachlesen der Texte des Konzils geht mir immer wieder auf, daß diese Kirchenversammlung wie kaum je eine andere diesen universalen Heilswillen Gottes im Auge gehabt hat, ganz im Sinne jenes Bibelwortes, das auch Dogma wurde: „Gott will, daß alle Menschen gerettet werden". Ja sogar, wenn wir im Vaterunser beten „Dein Wille geschehe" – dann ist damit primär nicht das moralische Gebot angesprochen oder ein „Weltregiment" eines höchsten Herrschers, sondern eben dieser universale Heilswille der unendlichen Liebe. Dieser Strom der zuwendenden Liebe spielt in den dunklen Rätseln und undurchschaubaren Läufen des Universums, der Menschheitsgeschichte und unseres persönlichen Lebens „son et lumière, Ton und Licht, und erhellt das All. Freilich tut es das nach den Gesetzen Jesu Christi, der der Inbegriff dieses Heilswillens ist, und darum strömt dieses Heil auch durch die dunklen Schluchten des Kreuzes. Aber in diesen Strom werden Sie mit der Sendung hereingeholt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" Sie werden als aktiv Mitwirkende hereingeholt, als Agierende und Verantwortliche, als Betreuende, Belehrende, Teilnehmende und Tröstende, als Mitarbeiter Gottes, als Säende und Erntende und vor allem als Dienende. Ich glaube wir sollten die Identität unserer Existenz immer wieder von dorther beziehen, nicht nur von der des eigenen Sendungsbewußtseins oder von der einer rechtlichen Anstellung. Sendung im christlichen Sinn reicht hinein bis in das glühende Wesen des Unendlichen, das Austausch von Liebe ist.

Die eigentliche Sendung erfolgt im Neuen Testament nach der Auferstehung. Mit dieser Sendung entläßt der Herr die Seinen in die Weltgeschichte. Und – menschlich gesprochen –

ging er damit eigentlich ein unfaßbares Risiko ein. Ich wage es nicht, einer Person nur alle Entscheidungen bezüglich des Geldes oder der Verwaltung irgendwelcher Dinge anzuvertrauen. Überall muß man auch gewisse Sicherungen und Zustimmungen von Gremien bedenken, selbst bei Dingen, die von relativem Gewicht sind.

Auch der Herr hat beim Risiko seiner Sendung, das er mit uns eingeht, an eine „Sicherung" gedacht. Darum ist „Sendung" im neutestamentlichen Sinne untrennbar und unabdingbar mit dem Heiligen Geist verbunden. Die Sendung Jesu ist nicht nur ein Auftrag, eine Aufgabe, eine Rolle, eine Verantwortungsübertragung – sie ist auch Kraft, Dynamis, Überschattung, Ergriffensein, Sich-Begleitet-Wissen, Sich-Gehalten-Wissen und in der Verbindung mit dem Herrn auch die Gewißheit zu haben, über alle Enttäuschungen hinaus fruchtbar zu sein. „Ohne mich könnt ihr nichts tun" – aber eben mit mir, in meinem Geist, könnt ihr viel tun ...

Liebe Freunde, es ist schwer zu reden, wenn man das Tiefste ansprechen will, das sich ja immer wieder unseren Gedanken, Bildern und Worten entzieht. Aber ich glaube, daß die Stunde der Sendung doch dazu einlädt, an den Waldrand des Lebens herauszutreten und diese Stromlandschaft der Liebe zu bewundern, die im goldenen Licht der Verheißung glänzt.

Und wenn es dann im Alltag ein wenig nüchtern und frustrierend zugeht, und der Brunnen der Motivation nur mehr tröpfelt – dann sollte man sich an diese Vision erinnern und Mut und Freude empfinden und darüber glücklich sein, daß uns der Herr so ernst nimmt.

AT-DAI 1.3.1.50.30

Universitäts-Eröffenungsgottesdienst, Sonntag,6.1o.1996, Jes.K., 19,15

Liebe Lehrende und Lernende der Alma Mater, liebe Hochschulgemeinde!

Es ist mir schon öfters aufgefallen , daß die Hochschulseelsorge in der Wahl ihrer Themen einen guten Griff hat , ein Gespür für Aktualität . Das gilt auch von den Gedanken der letzten "epistula" über die B e g e g n u n g . Dieser Begriff ,der durch die geistesgeschichte des ganzen Jahrhunderts zieht , hat Aktualität . Unsere Fähigkeit zur Begegnung ist gefährdet . Durch unsere Zivilisation zieht eine Trend der Entpersönlichung . Es gelingt uns gar nicht so gut , zueinanderzukommen . die Entfremdung zieht ihre kalten Kreise durch die Welt . Es ginge um mehr Angerührtsein, Ergriffensein , Betroffensein vom anderen und von der Zeit und schließlich von Gott. Es geht so etwas wie eine schleichende Indolenz um , ein Verlust an Spannkraft, Aufeinanderzugehn , Interesse, Mitgefühl , Herz ...

a) Vielleicht hat mit dieser emotionellen Verarmung die überbordendeT e c h n ik etwas zu tun. Auf der einen Seite explodieren die Möglichkeiten der Kommunikation und diese Erfindungen bringen sicher auch viel Nützliches . Aber auf der anderen Seite steht der"maßlos informierte Mensch " , wie ihn Steinbuch genannt hat . der Mensch , der mit der Wirklichkeit über tausend Fäden , aber eben über Bildschirme verbunden ist . Es triumphiert das Es , die Information , aber kaum das Du , der sich mir mitteilende Mensch . Wiederholt sich nicht immer wieder der uralte Mythos vom Turmbau zu Babel ? " Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel , dann werden wir uns einen Namen machen .... " Und ist es nicht so ,daß in diesem Triumph des homo faber, des homo creator, wie ihn der Turm zu Babel symbolisiert und unsere Hochzivilisation realisiert , immer wieder der menschlich-soziale Zerfall droht , die entfremdung , das Auseinander . Gestern habe ich in einem wissenschaftsmagazin gelesen , daß sogar im Bereich der Forschung die Kooperation und Mitteilung stockt .gar nicht zu reden davon , daß der Transport von Erkenntnissen gegenüber einfacheren Leuten schon an Sprachbarrieren scheitert. Kommt sie nicht immer wieder , die Sprachenverwirrung von Babel ? Bräuchten wir nicht auf allen Ebenen den Anlauf zur Begegnung ?

b) Die Fähigkeit zur Begegnung wird auch von der M a s s e bedroht . Schon Konrad lorenz hat in seinen"8 Todsünden der zivilisierten Menschheit" vom "Wärmetod des Gefühls " gesprochen . Und umfangreiche Untersuchungen im angloamerikanischen Raum haben es bestätigt : die Zusammenballung der Massen in den dichtbesiedelten Riesenstädten ist fast automatisch mit einem Schwinden der Einfühlung , der Miteinander-empfindungen , der Solidarität und der spontanen Hilfsbereitschaft verbunden . Man zieht sich zurück . Es gibt immer mehr Situationen , bei denen man sich nicht einmischen will . Man hetzt am anderen Schicksal vorbei . Ist das nicht auch eine Gefahr der Massenuniversität ? Ich war ja nicht auf der Universität tätig , sondern nur an der Pädagogischen Akademie . Aber ich weiß , wie das ist , wenn man 7oo Hörer hat - ohne jeden Assistenten . Die Vollzüge von Lehren und Lernen rutschen fast notgedrungen in eine unpersönliche Mechanik ab . Und doch wissen wir , daß auch an der Universität die menschliche Begegnung mit einer Lehrerpersönlichkeit ganz entscheidend für die Prägung eines Studierenden werden kann und daß über diese menschliche Begegnung dann auch die Begegnung mit Stoff und Geist , Wissenschaft und Beruf erfolgt und in dieser Begegnung in hohem Maße die Kraft der Motivation zum Abenteuer des Geistes liegt . Ich glaube , daß es gut ist , sich diese Zusammenhänge bewußt zu machen . Da und dort ist Korrektur des Verhaltens möglich . Begegnung ist aktuell. Wir dürfen in unpersönlicher Sachorientierung nicht verkommen , so wichtig sie ist. Im Buch der Sprüche heißt es (4,23) : " Mehr als alles hüte dein Herz , denn von ihm geht Leben aus ..."

c) Vielleicht ist die Begegnung auch gestört durch das Eintauchen in den L ä r m d e r E p o c h e , in die pausenlose Beschäftigung der Sinne mit huschenden Impressionen. Als Symbol dafür kann man die Diskothek wählen . Die Universität Heidelberg hat schon vor Jahren nach eingehenden empirischen Untersuchungen darauf hingeiwesen , daß Diskotheken keine Orte menschlicher Begegnung sind . Man kann im Gewitter von Laserblitzen und lauten Rhythmen nicht zueinanderkommen . Und so ist mitten im dichtesten Gewoge doch die Einsamkeit und die Isolation . Hat nicht Albert Einstein eine Stiftung hinterlassen , ein Haus , in das sich Wissenschaftler zurückziehen können und in dem nur eines Bedingung ist - Stille ?

1.3.1.50.30

Begegenung ist aktuell . Sie haben es alle gewußt , die großen Propheten des D u und der Begegnung in Philosophie und Anthropolo[gie] von Buber, Guardini , Bollnow und Tausch bis zum zeitgenössischen Philosophen Levinas - sie haben es alle geahnt und gesagt , wie wichtig Begegnung ist . Ich erinnere mich , daß wir damals im Studium den Besuch des großen amerikanischen Priesters und Pädagogen Father Flanagan erlebt haben, der übrigens vor dem ersten Weltkrieg in dieser Kirche geweiht worden ist , dem berühmten Gründer von Boystown . Wir haben ihn bei einr Fallstudie eines kraß verwahrlosten Kindes , aus dem ein ganz positiver Mensch wurde , gefragt : "Was habenSie denn mit dem gemacht ? " Da hat er ein paar Sekunden geschwiegen und dann ganz schlicht gesagt : "Mit dem ? -Mit dem bin ich drei Monate fischen gegangen ..."

Und hier , an dieser Stelle , möchte ich vom Streifzug durch unsere Welt zum Evangelium abbiegen , das wir gehört haben . die entfaltung des Gottesreiches in den Herzen der jungen Menschen , die Apostel wurden,war auf Begegnung abgestellt . Er i s t mit ihnen fischen gegangen , mit ihnen gewandert , mit ihnen auf den Berg gegestiegen und durch die Felder gezogen . Er hat sie in seine Wohnung mitgenommen und hat gesagt :"Kommt und seht !" . Er hat sie persönlich angesprochen , so persönlich , daß wir da sWort an Nathanael"Ich habe dich unter dem Feigenbaum geshehen " bis heute nicht verstehn . Und zwischendurch hat er gelehrt . Und so ist die Lehre von Herz zu Herz gewandert und nicht nur von Kopf zu Kopf oder von Bildschirm zu Bildschirm .

Diese Begegnung mit Christus , dem Menschgewordenen, wäre ja der Gipfel aller Begegnung . Der unendliche Gott wollte aus den Tiefen seines unfaßbaren Wesens heraus ein Gott der Begegnung sein . Er wollte nicht in der gestaltlosen Unfaßbarkeit eines Nirwana bleiben , Er hat sich zu einem mitmenschlichen , mitfühlenden , mitfreuenden, mitleidenden D u gemacht .

Liebe Freund , ich möchte in diesem Gottesdienst alles segnen , was in Euren Kreisen und Gruppen , in Vorlesungen und Forschungen , in dne Aktivitäten der Hochschulgemeinde oder der Verbindungen , im Verhältnis von Lehrenden und Lernenden der Begegnung dient . Vor allem abe rmöchte ich darum beten , daß Dir und mir die Begegnung mit Gott gelingt .

AT-DAI 1.3.1.50.31

Festansprache zur Schlußveranstaltung des Chirurgenkongresses
Kongreßhaus, 31. Mai 1997, 12 Uhr, Saal Tirol

Sehr verehrte Kongreßteilnehmer!

Wie ich die ehrende Einladung erhalten habe, hier vor Ihnen zu sprechen, haben mich die widersprechendsten Gefühle bewegt. Da war einmal die Verlegenheit, die mir die völlige Inkompetenz in Ihren Wissensbereichen verursacht. Diese Verlegenheit hat sich gesteigert, wie ich Ihr Tagungsprogramm durchgesehen habe – mit den unzähligen Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens, und der ganzen Dynamik des Forschens und des Vorwärtsdrangs der Wissenschaft, der in diesen Themen sichtbar wird. Bin ich da nicht ein Fremdkörper? Aber die freundliche Einladung Prof. Margreiters hat auch noch ein anderes Gefühl gegenüber Ihrem Stande ausgelöst: Das der Dankbarkeit. Ohne Ihre Kunst stünde ich nicht hier. Ohne Ihre Kunst könnte ich mit 75 Jahren niemals das Leben führen, das ich heute noch führe. Ohne Ihre Kunst könnte ich nicht mehr gehen, nicht mehr sehen – und viele andere menschlichen Vollzüge wären zumindest schwer gestört. Ich habe etwas von dem Segen abbekommen, der hinter diesen unzähligen nüchternen Vortragsreihen steht. Und ich kenne unzählige andere, die etwas von diesem Segen erfahren haben. Und so sehe ich diesen Saal nicht nur gefüllt mit Fachleuten, sondern mit Wohltätern. Diese Dankbarkeit erleichtert mir ein wenig den Schritt aufs Rednerpult. Und ich hoffe auch auf Verständnis, daß ich in dieser Schlußveranstaltung Ihrer Fachtagung gar nicht den Versuch mache, auf die vielen ethischen Probleme einzugehen, die sich heute in vielen Situationen vor dem Arzt auftürmen. Es gibt viele Fragen die aktuell werden, bevor das Skalpell oder der Laserstrahl in Aktion tritt, Fragen des medizinischen Ethos oder der sozialen Verantwortbarkeit, der Wahrhaftigkeit und des kollegialen Umgangs – und unzähliger anderer Herausforderungen des Gewissens. Ich bagatellisiere das alles keineswegs – aber ich weiß, daß es zur Beantwortung dieser Fragen auch tiefe Sacheinblicke in Ihre Welt braucht, die ich kaum habe. Aber ich möchte in dieser Schlußveranstaltung auch gar nicht als kasuistischer Ethiker oder Moralist auftreten. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich einige andere Saiten des Daseins zum Klingen bringen möchte, die unsere grundsätzliche Position als Wissenschaftler, Arzt, Helfer und Mensch betreffen, ja die mich persönlich genau so betreffen wie Sie.

Am Ende dieses Jahrhunderts und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dramatik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, daß die Menschlichkeit den jagenden Fortschritt einholt. Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Man hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Whin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit, gesagt wurde: „Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung ...“ In diesem Falle in der

Dämmerung des Jahrtausends, wenn es dämmert, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die für uns so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

Die Kultur des leisen Erlebens

Es gibt kein Werterfassen ohne Gemüt. Unser heutiger Way of Life zwingt uns sehr oft, Gefühle zu vernachlässigen, zurückzudrängen oder gar nicht aufkommen zu lassen. Selbst bei Berufen, die dem Menschen dienen, muß man ein hohes Maß von Sachlichkeit bewahren und kann sich nicht einfach Gefühlen hingeben.

Und zu dieser berufsgebotenen Sachlichkeit kommt auch noch die administratorische und bürokratische Überlastung. Aber unter dem Strich spüren wir dann doch, daß jenes Fühlen, das die tragenden Lebenswerte erst wahrnimmt, verkommt oder verkümmert. Es geht uns wie dem alten Indianer, der zum ersten Mal im Leben in einem Auto mitfahren durfte und nach 30 km aussteigen wollte. „Was hast du?", haben sie gefragt, „ist dir schlecht?" – „Nein", hat er gesagt, „ich muß nur warten, bis mein Herz nachkommt ..." Hier symbolisiert der schnelle Wagen und das langsamere Herz das große Wettrennen unserer Zeit.

Dem Menschen der Überzivilisation geht das Erleben in gemüthafter Tiefe ab. Alles echte Erleben braucht Zeit, lebenstragende Gefühle brauchen überhaupt den Faktor T, Tempus. Sie sind nicht so einfach machbar und manipulierbar. Sie müssen wachsen, sie brauchen Zeit zum Blühen. Aber wir leben heute vielfach von Knopfdruckerlebnissen: Ein Knopfdruck – Beethoven, ein Kopfdruck – Thriller, ein Knopfdruck – Musikantenstadl. Die Bilder haben das hektische Huschen entwickelt. Das physiologische Auge wie das Auge des Geistes verlernen das Verweilen. Der ständige Run durch die Sensationen bringt das nicht, was er verheißen hat. Wir leben und erleben zu schnell.

Wir erleben auch zuviel. Die Multiplikation der Genüsse, die der Wohlstand erlaubt, vermehrt nicht ihre Intensität. Das Gipfelerlebnis nach langem mühsamen Anstieg ist viel tiefer als das mehrfache mit dem Lift. Viele unserer Erlebnisformen sind zu laut. Das gilt nicht nur vom Lärm, der uns umgibt. Laut können auch Farben sein, Sinnenreize, Derbheiten und Grobianismen der Sprache, Lasergewitter in der Disco. Es trillert laut durch die abendlichen Fernsehprogramme.

Wir erleben aus zweiter Hand. Wir erleben nicht so sehr ursprüngliche Natur, sondern selbstgebaute Welten. Der große Schweizer Anthropologe Portmann hat schon vor Jahrzehnten gesagt – es sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, den überzivilisierten Menschen auch wieder in Kontakt mit der ursprünglichen Natur zu bringen ... Es ist nicht dasselbe, ob ich nur passiv mir Erlebnisse besorge und konsumiere, oder ob ich mit einer gewissen Mühe und Geduld am Zustandekommen eines Erlebens selbst beteiligt bin, wie etwa beim Spielen eines Instruments.

Eine Einbuße an Gemüt bringt auch die Vermassung, die Urbanisierung. Im anglo-amerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen zu dem Phänomen, daß mit zunehmender Urbanisierung die Empathie, die Einfühlung in den anderen Menschen abnimmt. Daran ändert auch die hochentwickeltste Kommunikationstechnik nichts.

So ist das Gemüt vielfach bedroht. Und damit ist eine unmittelbare Bedrohung des Humanen gegeben. Wie sagt die forensische Psychologie? „Der Gemütsarme ist der Gewissenlose ..."

Und weil wir alle diesen Strömungen und Trends ausgesetzt sind und andererseits dieser belastenden, beanspruchenden Welt nicht entrinnen können, wage ich für Menschen Ihres Standes und Ihres konzentrierten Herausgefordertsein ein Plädoyer für eine Kultur des leisen Erlebens.

Ich habe in Innsbruck Chirurgen kennengelernt, die im Quartett Violine spielen, die sich Zeit für ein Konzert nehmen, die Gedichte schreiben oder zu Hause literarische Abende veranstalten, denen man auf den einsamen Bergwegen begegnet, die heimatkundliche

1.3.1.50.31

Interessen pflegen oder den Platz an der Orgel einnehmen ... Ich glaube, daß man bei einem Beruf wie dem Ihren solche Räume braucht.

Und wo immer das leise Erleben Platz greift, kommt man an den Rand der Dinge, vielleicht zunächst dadurch, daß nur die Frage des Schriftworts auftaucht: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Aber wer in das leise Erleben eindringt, gerät fast notwendig in den Bannkreis des Mysteriums.

Manchmal müssen wir an der Optik der Kamera drehen ...

Es gibt in unserer Zeit für den überbeschäftigten Menschen noch eine andere Gefährdung der Grundgestimmtheit der Seele. Es gibt nicht nur einen Verlust an Gemütstiefe – weil die gesunde Emotionalität zu kurz kommt – es gibt auch so etwas wie einen Verlust von Gemütsweite, so etwas wie eine Verarmung an positivem Weltgefühl. Philipp Lersch, der Altmeister der anthropologischen Psychologie, hat dieses Weltgefühl als den Ort der Seele beschrieben, aus der sie Sinn und Gehalt empfängt.

Vielleicht darf ich die Situation mit einem Vergleich nahebringen:
Jeder Fotograf weiß, daß die immer raffinierteren Optiken der Kameras uns befähigen, ganz nahe an das Detail heranzugehen. Wir können die Optik auf „nah“ drehen, so daß es gelingt Spinnenbeine, Mückenrüssel und Staubgefäße auf den Film zu bannen, und mit Speziallinsen können wir das Spiel noch verfeinern. Allerdings, wenn wir uns so auf das Detail konzentrieren, verschwindet der Hintergrund. Auf den verzichten wir. Landschaft, Wiesen, Bäume, Berge, Wolken, Himmel – das alles verschwimmt zu undeutlichen Flächen ohne Farbe und Form. Das Bild hat nur Vordergrund, keine Horizonte mehr.

Ist es nicht so, daß unsere Zeit uns zwingt, mit der Optik unseres Geistes Ähnliches zu machen? Drehen wir nicht ständig die Optik von Geist und Herz auf Vordergrund? Konzentrieren wir uns, umspült und umflutet von einer vordergründig orientierten Welt, nicht immer und immer wieder auf das Naheliegende, das Erfaßbare, Berechenbare, Meßbare, Definierbare, in naturwissenschaftlichen Formeln beschreibbare, Evaluierbare, statistisch Nachzuweisende? Ist es nicht so, daß sich in fast allen Berufen (auch in meinem) das Leben und seine Problematik ständig in noch kleinere Details und Spezialisierungen aufsplittert, in Berge von ständig in noch kleinere Details und Spezialisierungen aufsplittert, in Berge von Mosaiksteinchen der Erkenntnis, die man kaum mehr zu einem Bild zusammensetzen kann? Und ist es nicht so, daß wir ständig verlockt werden, auf vordergründige Bedürfnisse einzusteigen, wie das die Werbung in einer Permanentberieselung tut? Trimmt man uns nicht recht einseitig auf das Vordergründig-Genußreiche, Angenehme, Modische, Vorteilhafte, Nützliche, Gewinnbringende? Es ist ja nicht so, daß wir allein diese Drehung der Optik besorgen – da drehen und manipulieren viele mit.

Ich brauche hier ja nicht auszuführen, daß dieser Trend der Zeit im Raum der Wissenschaft die ständige Bedrohung der Universitas bedeutet, einer gewissen Gesamtschau. Man kommt natürlich der fortschreitenden Spezialisierung auch gar nicht aus. Ich habe gehört, daß in den Zentralcomputer der Medizin in den USA täglich eine fünfstellige Zahl neuer Informationen eingespeichert wird. Wir sind gezwungen, in den wachsenden Schutthalden spezieller Erkenntnisse zu wühlen – es hängt ja der Fortschritt der ärztlichen Kunst sicher wesentlich damit zusammen. Es geht also nicht um ein Aussteigen aus dieser Welt.

Aber es gibt im Menschen eine Sehnsucht, die fast unstillbar zu sein scheint. Es gibt ein Verlangen, einen Drang nach Zusammenschau, nach Horizonten, nach einem sinnstiftenden Ordnungsgefüge des Seins, nach einer Großlandschaft des Wirkens und Lebens. Alle großen Geister der Weltgeschichte, alle großen Wissenschafter, Denker und Forscher – ob gläubig oder ungläubig, in allen Sparten der Erkenntnis, bauen auf irgendeiner Weise, ob bewußt oder unbewußt, doch an einer Kathedrale, einer Architektur des Geistes, einer Ordnung der Gedanken, einem Sinngefüge ihres Suchens. Goethe hat diese Sehnsucht in seinem Gedicht „der Türmer“ zum Ausdruck gebracht:

„Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen – gefällt mir die Welt ..."

Hier ist es eindrucksvoll gesagt. Übrigens gibt es zu diesem Phänomen auch einen sprachlichen Zugang. Er betrifft das Wort „Theorie", das in unserem heutigen Empfinden ja einen Grauschleier hat, den des Konstrukts oder eines vorläufigen Erklärungsversuchs, der aber oft mit einer Distanz zur Realität belastet ist, eben im Sinne des Sprichworts „grau ist alle Theorie ..." Aber in der griechischen Sprache ist „theoría" und „theásthaí" etwas anderes als etwa „blépein". „Blépein" heißt sehen, wahrnehmen, registrieren, bemerken. Theoría aber bedeutet „Schau". Das Wort wird vom Theater gebraucht und von den Göttern im Olymp. Im Wort „Theoria" schwingt etwas Visionäres mit, es ist Sehen mit Hintergrund, Sehen mit Nachdenklichkeit.

Ein Stück vom „Türmer", ein Stück „Theoria" im Sinn von Gesamtschau, ein Stück von einem positiven Weltgefühl der Weite braucht der Mensch zum Glücklichsein. Es ist ein Stück seiner inneren Motivation für das Detail des Alltags. Er braucht es für die nötige Distanz zu diesem Detail, ja man kann sagen – diese verborgene Weite in der Seele ist wahrscheinlich auch der Hintergrund eines befreienden Humors, einer Heiterkeit, die den Ernst des Lebens keineswegs vernachlässigt.

Und darum wage ich in dieser Stunde ein zweites Plädoyer für den Lebensstil von Vielbeschäftigten:

Von Zeit zu Zeit müssen wir an der Optik unseres Herzens und unseres Geistes drehen, damit nicht nur Insektenfühler und Blattstrukturen sichtbar sind, sondern auch Wiesen und Bäume, Wälder und Wolken, Höhenzüge, Himmel und Horizonte. Auf der Optik der Kamera deutet diese Richtung der liegende Achter an – das Zeichen für „unendlich". Wir müssen die Optik unserer Seele manchmal auf „unendlich" drehen und den Vordergrund, mit dem wir uns beschäftigen müssen, etwas zurücktreten lassen. Und es ist hier wie bei der Frage der Tiefe des Fühlens, dem Seelengrund des Gemüts: Dort kommt unweigerlich die Frage nach dem Letztsinn zum Zug, nach letzter Geborgenheit und oder Ungeborgenheit, nach dem Sich-Einlassen auf das Mysterium – oder deutlicher – die Frage nach Glaube und Religion. Auch hier, beim Kameragleichnis, ist der liegende Achter symbolträchtig: Das große positive, bejahende Weltgefühl ist mit Empirie und Datenverarbeitung nicht zu erreichen. Es gibt Werthorizonte, die nur die Linse der Gläubigkeit wahrnimmt.

Sie wissen, daß ich als Bischof natürlich der Vertreter einer bestimmten gläubigen Weltsicht bin. Die ist niemandem aufzuzwingen. Aber ich glaube und hoffe, daß die meisten von Ihnen doch bei diesem zweifachen Appell für den vielgeplagten, überbeanspruchten Menschen von heute mitgehen können: Bei meinem Plädoyer für das leise Erleben und für den Versuch, hie und da die Kamera des Herzens auf „unendlich" zu drehen.

AT-DAI 1.3.1.50.32

Einweihung des Denkmals für die ermordeten psychisch Kranken
oder Behinderten in der Zeit von 1938–1945
Klinikgelände, Donnerstag, 26. Juni 1997, 10 Uhr

Dieses Denkmal ist ein Zeichen stummer Klage

Sie waren keine Helden. Sie waren keine Widerständler, Kämpfer, Revolutionäre, Deserteure oder Spione, keine Prediger, Warner, Redner, Propheten. Sie waren nicht heimlich politisch organisiert. Sie waren dem Nationalsozialismus nie ideologisch gefährlich. Sie gehörten also keiner der Gruppen an, die man mit dem Tode bedrohte. Sie waren nur Patienten, kranke Menschen. Sie hatten einen Defekt (übrigens einen viel harmloseren Defekt als ihre Mörder). Aber weil sie krank waren, hat man sie selektiert, abtransportiert, abgespritzt oder vergast, verbrannt und verräumt. In Tirol waren es 502, im ganzen Reich Hunderttausend. Es war Krieg – und Kranke dieser Art wurden eben bei den unnützen Fressern eingestuft. Und außerdem rangierten sie unter der Bezeichnung „negatives Erbgut". Und so ging man gegen sie vor, wie man etwa in jüngster Zeit in England gegen den Rinderwahnsinn vorgegangen ist: Mit Massenschlachtung. Zurück blieb der Schrecken mancher Eingeweihter und Pfleger, die hilflos zusehen mußten, die Trauer der Angehörigen, die eine verlogene Todesnachricht erhielten. Es gab auch Widerstand. So in medizinischen Kreisen – die Ärzte Dr. Klebelsberg und Dr. Scharfetter haben etwa 300 in Tirol gerettet. Vier evangelische Pfarrer in Lübeck, die dagegen aufstanden, wurden hingerichtet. Der Hirtenbrief des Bischofs von Münster, Graf Galen, ging von Hand zu Hand. Er hat dieses Verbrechen öffentlich angeprangert. Seine Hinrichtung wurde auf nach den Krieg verschoben. Aber Hitler mußte mit dieser Aktion vorsichtiger agieren. Den Opfern aber war nicht zu helfen. Darum ist dieses Denkmal ein Zeichen stummer, hilfloser Klage, die sich nicht artikulieren konnte.

Dieses Denkmal ist aber auch ein Warnsignal vor der Macht der Lüge.

In der Festschrift wird zurecht darauf hingewiesen, daß diese Vorgänge im Dritten Reich eine lange Vorbereitung in geistiger Hinsicht hatten. Da gab es einen primitiven biologischen Materialismus, eine Verabsolutierung rein vitaler Werte, ein nationalistisches Nützlichkeitsdenken, eine Vergötzung des Staates, eine Verachtung des Schwachen, einen Rausch des Übermenschentums. Es sind viele Pate gestanden. Die großen Verbrechen der Menschheit beginnen immer an Schreibtischen, in Bibliotheken, Studierstuben, Hörsälen, Redaktionszentren, in Gehirnen und fixen Ideen, in abstrakten Entwürfen, im Wort und auf dem Papier.

Aber vor allem in der Propaganda. So auch damals. Man drehte einen künstlerisch hochwertigen Film mit Starbesetzung: „Ich klage an". Er wurde nur dazu gedreht, um die Tötung des pschychisch Kranken in emotional bewegender Form vor dem Volke zu rechtfertigen und als einen Akt der Menschlichkeit hinzustellen. Wie sich das dann unten auswirkte, darf ich in einem Beispiel darstellen. Da war ein kleiner Unteroffizier im Heere Rommels an der afrikanischen Front. Er wurde auf die Offiziersschule der Luftwaffe nach Antwerpen geschickt. Und weil man wußte, daß er ein Theologiestudent war, gab man ihm dort als Redethema den Film „Ich klage an". Und der Unteroffizier sagte vor den versammelten zukünftigen Offizieren, was zu sagen war: Mord bleibt Mord und der hippokratische Eid bleibt der hippokratische Eid. Daraufhin wurde der kleine Unteroffizier ohne Beförderung wieder im wahrsten Sinn des Wortes in die Wüste geschickt, nämlich in die Lybische Wüste an die Front. Und in seinen Papieren stand der Satz „Steht nicht auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung". So funktionierte die Macht der Lüge bis hinein in die Ausbildungsprogramme, für die nicht Parteigrößen sondern auch Generäle verantwortlich zeichneten. Ich habe diese kleine Episode erwähnt, weil der Unteroffizier von damals jetzt hier anwesend ist. Dieses Denkmal ist ein Warnsignal vor der Macht der Lüge. Und es ist aktuell. Heute – nachdem ein Menschenalter seit jenen Greueln vergangen ist – geistert durch die hochzivilisierte Welt das Wort vom „lebensunwerten Leben" und vom

1.3.150.32

„Tötendürfen". Natürlich nicht mit so harten Worten – aber der Hydra der Unmenschlichkeit wachsen immer wieder neue Köpfe. Die Warnung vor der Macht der Lüge ist aktuell.

Dieses Denkmal erinnert an eine Grenze, die gar nicht immer so leicht zu erkennen ist. Es ist die Grenze der Ehrfurcht vor dem Leben. Es gibt Grenzprobleme. Es gibt schmerzstillende Behandlung mit Doppelwirkung – was ethisch voll gerechtfertigt ist. Es gibt die Einstellung aufwendigster medizinischer Techniken, die bei völliger Aussichtslosigkeit nicht mehr zu verantworten sind und nichts mehr bringen können, während in anderen Fällen die teuren Apparaturen eben noch Leben retten können. Es gibt ein ethisch durchaus verantwortbares Sterbenlassen in Würde, wobei die moderne Medizin viele Schmerzen und Bedrängnisse lindern kann und so ein Sterben erleichtert. Aber es darf das Töten nicht geben. Und für diesen letzten Grundsatz steht dieses Denkmal als Grenzstein. Als Grenzstein der Ehrfurcht vor dem Leben, als Grenzstein dafür, daß der Mensch nicht alles machen darf, was er machen kann, als Grenzstein des Ethischen, den man nicht hinter dem Nebelvorhang wortreicher Erklärungen verrücken und versetzen darf. Ich bin dafür sehr dankbar, daß dieser Grenzstein an unserer Universität und von so vielen Ärzten im ganzen Land respektiert wird. Aber es ist gut, daß er auch irgendwo sichtbar wird. Und deshalb ist dieses Denkmal zu begrüßen:

Es ist eine stumme Klage,
ein Warnsignal vor der Macht der Lüge und
ein Grenzstein der Ehrfurcht vor dem Leben.

AT-DAI 1.3.1.50.33

Antrittsgottesdienst der Universitätspfarre
Jesuitenkirche, 12. Oktober 1997, 19.15 Uhr

Bildung hat auch noch eine andere Seite ...

Verehrte Lehrende und Lernende der Alma Mater!

Das akademische Jahr beginnt. Es überfällt Sie alle mit Pflichten, Aufgaben und Problemen. Es ist randvoll mit Erwartungen und Befürchtungen. Bei manchen beginnt das schon mit wirtschaftlichen Sorgen, sei es die Budensuche für den Anfänger, sei es die Postensuche für den kommenden Abgänger. Vor allem aber präsentiert sich dieses Jahr als ein zu bewältigender Berg von Lernstoff, als Herausforderung an Intellekt und Gedächtnis, als Programmflut für Forschen und Lernen, Seminaren, Prüfungen, Rigorosen, Hausarbeiten, Disserationen. Wenn schon das normale Leben kompliziert geworden ist – der Erwerb akademischer Bildung ist noch komplizierter, differenzierter, spezialisierter geworden. Mit dem Einbau moderner Kommunikationstechniken geschieht zwar vieles rascher, exakter und perfekter – aber die Arbeit wird in gewisser Hinsicht auch unpersönlicher, kühler und abstrakter. Auch die übergroße Zahl der Studenten trägt zu diesem Trend noch bei, in dem das Menschliche, die Begegnung, das Berührtsein und die Motivation aus den tiefsten Gestimmtheiten der Seele eine immer geringere Rolle spielt. Der Appell des Lebens geht vornehmlich an die grauen Zellen, die das Wissen besorgen. Wir leben in einem Zeitalter der Verkopfung, einer Reduktion der Ziele auf Berechenbares, Wißbares, Brauchbares, Nützliches. Auch der Verfall der Sprachkultur signalisiert diese Entwicklungen.

Und nun muß ich bitten, nicht falsch verstanden zu werden. Ich bin nicht gegen Herausforderungen und Anstrengungen im Bereich des Rationalen – das braucht es auch in den heiligen Hallen der Theologie. Aber eine Überakzentuierung des Lebens auf diese Seite birgt auch die Gefahr einer Verarmung, ja eines Ungebildetseins im höheren Sinn. Unsere Diplome und Urkunden sagen unter Umständen gar nichts aus über eine umfassende humane Formung, über Ethos und Sinnwerte, über das Gewinnen einer gewissen Einheit der Persönlichkeit, über lebensbejahende Grundgestimmtheiten, über Fähigkeit zu Rücksichtnahme und sozialem Empfinden, über tragende Weltgefühle und Ewigkeitshorizonte.

Und so wächst neben höchster geistiger Leistung, neben dem wachsenden Wissen auch eine Art Unbehagen. Wir kennen es aus der Geschichte der Kirche. Verkopfte Religion hat immer wieder Gegengewichte hervorgerufen, meditative Kräfte, eine neue Kultur des frommen Gemüts bis hin zu irrationalen Extremen.

Aber es scheint auch in der profanen Welt des Geistes ähnliches zu geschehen: Mit der Mitte des letzten Jahrtausends vor Christus beginnt in den Hochkulturen doch ein Erwachen des Intellekts, eine bemerkenswerte Entwicklung des reflexen Denkens und ein Sammeln von Wissen in den verschiedensten Formen. Gleichzeitig taucht aber auch das genannte Unbehagen auf. Im Tao te King des Laotse genau so wie in den Worten des Sokrates und in den skeptischsten aller Bücher der Schrift, dem Prediger (1,16):

> „Ich habe mein Wissen immerzu vergrößert, so daß ich jetzt jeden darin übertreffe, der vor mir in Jerusalem geherrscht hat. Oft konnte ich Wissen und Können beobachten. So habe ich mir vorgenommen zu erkennen, was Wissen wirklich ist. Und ich erkannte, daß auch dies Windhauch ist. Denn: Viel Wissen, viel Ärger. Wer das Können mehrt, mehrt die Probleme ...
>
> Und ich dachte mir: Auf, versuch es mit der Freude, genieß das Glück! Das Ergebnis: Auch das ist Windhauch ..."

In unserem Jahrhundert, das sicher zum dynamischsten Jahrhundert der Wissenschaft und zum Erfolgreichsten der Technik gehört, ist diese Warnung und diese Reserve nicht zu über-

hören. Ich erspare mir hier Zitate. Aber die Serie dieser Stimmen, die vor der Einseitigkeit unserer Bildung warnen, aus den Kreisen der Psychologen und Anthropologen ist lang – in Amerika und Europa.

Am eindrucksvollsten und zeitlosesten formuliert diese weise Zurückhaltung in der Verherrlichung des menschlichen Wissens und Könnens wohl das Wort des Matthäus-Evangeliums: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seinem Selbst Schaden leidet?"

Darum sollten wir am Beginn eines Studienjahres nicht vergessen: Es gibt auch eine andere Seite der Bildung, die nicht abfragbar und evaluierbar wie das Wissen ist. Es gilt z. B. für die Lehrenden nach wie vor, daß zu den eindrucksvollsten Erfahrungen der Hochschulzeit nicht nur die Begegnung mit der Koryphäe, sondern mit einem Menschen mit Herz und Verständnis ist (wobei durchaus wissenschaftliche Spitzenpositionen mit dieser Menschlichkeit vereint sein kann – und daß die größte Kraft der Motivation immer wieder vom werterfüllten Lehren ausgeht, die auch Wissen und Können haben. Davon wird auch in Zukunft keine perfekt computerisierte Bibliothek etwas ändern und kein blitzartiger Zusammenschluß mit internationalen Kommunikationsnetzen. Alles, was Sie, verehrte Lehrende und Begleitende, an menschlicher Zuwendung und wertbestimmten Denken und Verhalten einbringen, wird der Beitrag zu dieser anderen Bildung sein.

Und als Studierende sollten wir jene Räume der Seele und des Geistes nicht verkümmern und leer lassen, in denen nun einmal mehr passieren muß als ein bloßer wissenschaftlicher Abschluß. Es darf nicht sein, daß Wissenserwerb und Wertprägung kraß auseinanderfallen. Das müssen kommunizierende Gefäße sein. Es gibt viele Einstiege und viele Wege, diese andere Seite der akademischen Bildung wahrzunehmen und zu pflegen. Eine Hilfe dazu ist auch unsere blühende Hochschulgemeinde.

Aber Sie finden auch persönlich viele Türen, durch die Sie Zutritt zu dieser anderen Seite der Bildung erhalten, der Bildung, die nicht nur Kopf, sondern auch Herz und Horizont, Charakter und Glaube umfaßt. Und damit wird die Welt des Wissens nicht entwertet, sie taucht nur in ein anderes, wärmeres Licht.

Es war mir immer eine große Freude durch all die Jahre herauf, daß ich an der Universität unserer Heimatstadt immer und immer wieder, in den verschiedensten Sektoren der Wissenschaft, auf diese andere Bildung und das Bemühen um diese andere Bildung gestoßen bin.

Und dafür danke ich. Und dazu wünsche ich Ihnen die Gabe des Heiligen Geistes, weil darin so viel Zukunft liegt. Amen.

Johannes Kirsch. HS-Pfarre, St. Ivo-Messe,
AT-DAI 1.3.1.50.34
19. 5. 1998, 7,00 h

Liebe Sv. u. Br.!

Die Wiederentdeckung eines heiligen ist mit diesem fall mehr als ein Akt frommer Nostalgie. Ich danke dem H. Pf., daß sie diese Wiederentdeckung aktivierte und ich danke Univ. Prof. D. für die sorgfältige heimatkundliche und universitätsgeschichtliche Arbeit, die er dieser Wiederentdeckung gewidmet hat. Der Blick auf den heiligen Ivo ist zum Symbol für die Wiederentdeckung eines verdrängten Wertdenkens. Und damit wird die vergoldete, barocke Figur aktuell.

Es gibt kein Recht ohne Geist und Wert und Gesinnung. Und ich möchte mit dieser gedenken, die Eucharistiefeier, diese Danksagungsfeier zu Ehren des heiligen Ivo mit einem ehrfürchtigen Dank verbinden.

Vielleicht klingt es manchen wie eine Banalität in den Ohren. Aber das ist schon öfters so im Leben, daß die selbstverständliche selbstverständlichsten die größten Geschenke sind.

Ich möchte danken für den Rechtsstaat. Wir verdanken natürlich ständig mit seinen Schwächen, Fehlern und Defiziten Kant'schen Kant'schen. Aber wir haben ihn und das ist für mich etwas Wunderbares. Der Staat hat ja mehrere Funktionen. Er muß auch Sozialstaat und Kulturstaat sein. Aber das fundamentalste ist der Rechtsstaat. Wenn er gestört ist, wenn eine Regierung ihn verletzt, in schwerwiegender und grundsätzlicher Form, dann hat sie ihre Existenzberechtigung. Der Widerstand ist sittlich erlaubt und nicht geboten.

Ich habe den Unrechtsstaat erlebt. Damals habe ich mich in der Causa Herrengasse zu Wort gemeldet. Ich habe mit meinem Bruder und der ganzen Familie erlebt, was das heißt, der Willkür völlig ausgeliefert zu sein, keinen Anwalt, keinen Verteidiger, keinen Richter, keine Berufung, ja nicht einmal ein Urteil zu erwarten zu können. Sondern die Ungewißheit unser Schicksals, das uns Inferas ging. Ich bin davongekommen.

Und die davongekommen sind, müssen alles tun, daß dieser so neugewonnene Rechtsstaat, in dem solche Dinge einfach möglich sind, erhalten bleibt, gewahrt wird, ist es Ihr Gründ. Justizpräsident, in den Gerichtssälen, in den RA Kanzleien, in den Verwaltungen – es ist eine unendlich große Verantwortung, eine Grundlage unserer Gesellschaft.

Mein Thema ist einfach mit einem der 24 Stabs und seinem historischen Bezug. Es ist auch ein politisches Thema.

Der Unrechtsstaat ist die Hellseherin der Propheten: „Ihr habt das Recht in Gift verwandelt" sagt Amos. „Die Rechtsprechung erstarrt in den Ackerfurchen wie giftiges Unkraut" klagt Osee. „Stark wie Gott sagen" sagt Isaias „Von diesem Rechtsstreit werde ich scheiden, erst will ich der euch erkennen!" Jes begann: „Sorgt für das Recht, verschafft den Armen Recht, tretet ein für die Witwen!

Im Neuen Testament gibt es zwei Einstellung:
Die eine ist die positive mit dem röm. Rechts-
staat. Paulus, mehrfach in der Apg. Er hat
die Stadt gehört, etc. er auf sein Recht als röm. Bürger
pocht und es bekommt, bis zur Berufung an den
Kaiser.
Manche Bücher der Schrift stehen bereits unter dem
Eindruck der Unrechtsstaates, seiner Vergötzung und
seiner Dämonie, wie die geheime Offbg: Das Tier, das
aus dem Meer die Geschichte immer wieder auf-
steigt mit seinen Köpfen — wie heute in vielen Teilen
der Welt, von Djakarta bis Algier, von Khartum
bis Bagdad, von Pakistan bis Peking.

Darum: Dank für unseren Rechtsstaat,
Freude, an seiner Entfaltung mitdenken zu können
und Bitte an den hl. Geist, daß wir den Rechts-
staat erhalten dürfen. Amen

AT-DAI 1.3.1.50.35

5. November, Universitätsaula 2o,oo h 1998 1

1

D i e R e i c h s k r s t a l l n a c h t

Wenn man jetzt im Alter die Heimatstadt Innsbruck in ihrer ganzen Schönheit in der Pracht des Herbstes erlebt ,dann zieht mit der Erinnerung an die sogenannte Reichskristallnacht ein schwerer dunkler Wolkenschatten über diese schönheit - und was hinter diesem furchtbaren Geschehen stand , ist nicht nur eineperiphere , vorüberziehende Wolke der Geschichte gewesen . Da hat sich durch viele Jahrhunderte ein Tief zusammengebraut - und seine Schatten fallen nicht nur auf diese Stadt , sondern auf das Abendland , nicht nur das von verschiedenen "Ismen"belastete Abendland , sondern auch das christliche Abendland .

Frau Präsidentin Dr. Esther Fritsch ist als die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde von Innsbruck sicher die berufene, im Namen der Betroffenen an diesen Horror zu erinnern , der keineswegs der Höhepunkt , sondern nur ein Vorspiel zu Schlimmerem war .

Meine eigenen Erinnerungen sind so , wie eben Erinnerungen an die Jugendeit sind - Einzelaufnahmen von eindrücken , die man nicht vergißt . Ich habe diese Jahre als junger Mensch (ich war 1938 16) und damit sehr emotional erlebt. Meine Familie gehörte zu jenem Teil der österreichischen Bevölkerung , die dieses Regime von der ersten Stunde an als Schrecken erlebt udn erfahren hat .Mein älterer Bruder, jnger Franziskaner, saß bereits in Salzburg im Gefängnis der Gestapo. Unzählige Bekannte waren diesen Weg gegangen - soviel ich weiß gab es in Innsbruck und dem umfeld lloo Verhaftungen . Ich erwähne diesen verstummten Teil Österreichs , weil er heute sehr oft auch historisch weggeschwiegen wird und man bis in die heimische Szene so tut, als hätte es nur Jubel gegeben.

Ich kann mich noch an das etwa zehnjährige Mädchen erinnern , das mit seinem Schulranzen weinend durch die Salurnerstraße lief , verfolgt von einer Horde Hitlerjugend , die laut "Saujüdin , Saujüdin " brüllten . Ich erinnere mich noch an das Entsetzen meiner Mutter , die am Morgen erfuhr , daß in der unmittelbaren Nachbarschaft der alte jüdische Herr Diamant , der im vierten Stock des Eckhauses Adamgasse - Salurnerstraße wohnte, von den Schlägertrupps der SA und der SS so über das Stiegenhaus heruntergeprügelt wurde, daß am Morgen das Blut an der Wand war . Ich kann mich noch erinnern , daß man in unseren Kreisen kolportiert hat , der an sich nationnalsozialistisch gesinnte Universitätsprofessor und Chirurg Dr. Burghart Breitner hhabe angeishcts de rVerletzungen , die er anden eingelieferten Juden sah , sein Parteiabzeichen an den Gauleiter Hofer zurückgeschickt . Und ich weiß noch , wie ein uns bekannter Polizist zuflüsterte , daß die Exekutive in dieser Nacht nicht ausrücken und keine notrufe beantworten durfte. . In jener Nacht gab es in Innsbruck keine Polizei und keinen Staatsanwalt, keine Justiz und kein Bürgermeisteramt,die Reichskristallnacht war die perfekte Visitenkarte der Tyrannei , die den Rechsstaat liquidiert hat und die noch ganz andere Pläne in der Schublade hatte . Diese Nacht war der Probegalopp der apokalyptischen Reiter.

Ich verstehe , daß ein junger Mensch von Heute fassungslos zu diesen Tatsachen die Frage stellt : "Wie war das möglich ? Warum gab es da keinen Widerstand , keinen Protest ? Wo blieben denn die mutigen Predigten auf den Kanzeln? Wo waren denn die Hüter von Recht nd Geist auf den Hohen Schulen ? Was dachten sich die Kommandeure der Regimenter in den Kasernen ?

diese Frage ist verständlich . Vor allem ist der Vorwurf ernst zu nehmen , daß bei vielen Menschen über den Kreis der fanatischen Nationalsozialisten hinaus das gefühlsmäßige Mitleid mit den Juden nicht sehr groß war . Das war nicht n u r ein e-rgebnis der pausenlos und mit allen Kalibern schießenden Propaganda , die die Parole "Die Juden sind Deutschlands Unglück" in allen Variationen über Zeitung, Radio, Anschlagkästen , Tafeln , Bildern , Filmen , Theaterstücken , Reden Transparenten Schulstunden und Schulungen verbreitete . Es war nicht n u r ein Ergebnis dieser Propaganda , der der einfache Mensch fast hilflos ausgeliefert war, wenn er nicht so etwas wie eine tiefere Wertwelt dagegensetzen konnte. Diese emotionale Vorbedingung antisemitischer Sentimente ist eben die Sache , die auch die Kirche angeht . Davon wird noch zu reden sein .

Aber in einem Punkt muß ich zu den Vorwürfen "Warum kein Aufstand , warum kein Widerstand " eine Bemerkung machen , die man nur von sich geben darf, wenn man diese

1.3.1.50.35

Zeit erlebt und wenigstens in bescheidenerer Form selbst im Widerstand gewesen ist schon damals , als es begann . Wenn ich hie und lese, was heute Historiker, Politologen ode rSozialpsychologen über jene Zeit schreiben , die sie nicht erlebt haben, stelle ich immer wieder fest , daß man sich trotz redlicher Analysen in Wirklichkeit nicht vorstellen kann , in welcher Lage ein "Dissident" in einem tödlich totalitären Staat ist . Man kann sich nicht vorstellen , mit welcher Urgewalt der Nationalsozialismus über die Menschen hereingebrochen ist , z. Teil mit imponierenden Veränderungen für das Elend der Arbeitslosen , mit neuen Machtgefühlen , ja Großmachtgefühlen in de rErinnerung an die dümmlichen Friedensdiktate von Versailles und St. Germain , die letztlich dem nationalen Fanatismus nur auf die Beine geholfen haben . Man kann sich nicht vorstellen , wie a l l e i n man in der Rolle des Nicht-Mitlaufenden , des Menschen im Untergrund ist . Nur wenigen kann man trauen - und selbst denen , denen man trauen kann , darf man manches nicht sagen , damit sie nicht in den brutalen verhörmethoden de rGestapo sich das herausholen lassen . Mein kleiner Bruder , der auch gefallen ist , war in der Gruppe des Prof. Mayr , der bei Kriegsende vor dem Landhaus noch erschossen wurde . Mein Bruder hat von dieser Verbindung weder uns Brüdern noch der Mutter etwas gesagt , weil wir alle schon in den Händen der Gestapo gewesen waren und darum sofort ins KZ gekommen wären . Die da heute ihre Vorwürfe an die Nicht-Nazis von damals schreiben , haben keine Ahnung , wie die Situation war . Politttyrannen muß man Widerstand leisten , bevor sie im Sattel sitzen Und das war damals schon vorbei . Es gab nur noch eine einzige Macht , die effizient auftreten hätte können : Die Wehrmacht . Und wir haben gesehen , daß das auch schief gegangen ist . Sonst gibt es nur den moralischen Widerstand - und den mit hohem Einsatz : Verlust von Existenz , Laufbahn , Zukunft , Rechtsschutz , Freiheit bis zum Leben . Das was die "weiße Rose " getan hat , war Todesmut des moralischen Widerstandes . Allerdings - sie haben die Ehre der deutschen Universität gerettet , die ja auch im Gleichschritt mitmarschierte.

Man müßte immer wachsam sein, beim Machtspiel der Tyrannen nicht zu spät zu kommen . 1938 hat Europa genau so verhängnisvoll gezögert wie in Bosnien und in Kosovo Die HintenachTränen über die verletzten Menschenrechte sind nur welke Kränze in der Weltgeschichte.

Aber die Reichskristallnacht war nicht nur Vorspiel zum noch schlimmeren Holokaust , sie war auch Ergebnis . Es gab im Jahrtausend vorher im Abendland viele Kristallnächte, Pogrome , Hexensabbate des Aberglaubens und der Vorurteile .Die Reichskristallnacht war ein Horrorschauspiel mit einer langen , langen Ouvertüre . Und hier beginnt die Verantwortung der Kirche .

Selbstverständlich hatte die Kirche unmittelbar mit der Reichskristallnacht nichts zu tun . Damals saßen wir ja mit den Juden und der bekennenden evangelischen Kirche eines Pastor Niemöller im selben Boot . Damals lautete unser erster "Tischspruch " im Reichsarbeitsdienstlager Ehrwald :

"Es wird nicht eher Frieden in Deutschland ,
als bis der letzte Jude am letzten Pfaffendarm erhängt ist . .."

Nein , nicht in der unmittelbaren Verbindung liegt die christliche Verantwortung - wohl aber in der Ouvertüre der Jahrhunderte , im christlichen Antisemitismus. Geboren aus einem falschen Verständnis des Evangeliums , erster Verbreitung der verhängnisvollen Bezeichnungen im ersten Jahrtausend (Volk der Gottesmöder usw.) , wilde Aufbrüche im Zuge der Kreuzzüge , wobei dne Juden für alles Unglück Sündenbock funktion zugesprochen wurde (Erdebeben, Pest , Seuchen , Hungersnot) , Aufkommen der abergläubischen , frei erfundenen Legenden : Hostienschändung , Brunnenvergiftung , Ritualmordverleumdung . Es hat in de rKirche auch immer Gegenstimmen gegeben : So Innozens IV , oder Clemens der V, der angesichts der Greuel an der Loire das Dekret herausgab : " Wer immer behauptet, daß die Juden zu religiösen Zwecken kinder schlachten , der ist exkommuniziert..." Aber durchgesetzt hat sich Derartiges in der breiten Masse nicht. Die Vorwürfe und Vorurteile blieben auch in der Reformation auf beiden Seiten bestehen . Im christlichen Abendland durften Juden keinen Grund erwerben , also keine Bauern sein , kein Handwerk ausüben , keine Soldatendienste leisten - also blieb ihnen nur der Handel , vor allem auch deraufkommende Handel mit Geld . Es ist erschütternd zu lesen , daß noch Pius VI 1775 die Juden im römischen ghetto praktisch völlig entrechtete . Im 19. Jahrhundert waren es in Östereich einzelne Priester , darunter auch der Gründer der "Wiener Kirchen-

1.3.1.50.35

zeitung Sebastian Brunner 1848 . Seine Vorwürfe haben noch im 19. Jhdt zu "Ritualmordprozessen geführt .- angesichts der damals doch bereits vorhandenen kritischen Geschichtswissenschaft eine unglaubliche Fehlentwicklung . Schon im 18. Jhdt hatte eine ipstliche Historikerkommission die zahlreichen polnischen Ritualmordlegenden als geschichtlich unhaltbar erklärt , nachdem sich die Juden in ihrer Verwzeflung an Rom gewandt hatten .

Das waren die christlich-unchristlichen Ouvertüren zur Reichskristallnacht . Man darf sie nicht verschweigen . Ich bin froh darüber , daß die Kirche am Ende dieses Jahrtausends diese Dinge sieht und sagt , so wie ich froh war, daß sich Rom in der Frage Judenstein eindeutig und scharf auf meien Seite gestellt hat , als gegen mich von fundamentalistischer Seite in Österreich in Rom klagen vorgebracht wurden .

Aber ich halte eigentlich nicht viel von wortreichen rhetorischen Entschuldigunge für Einstellungen und Taten verflossener Zeiten , für die ich mich nicht verantwortlich weiß . Wichtiger scheint mir mit dem Blick auf die Reichskristallnacht und ihre langen Hintergründe am Ende dieses Jahrhunderts ein Dreifaches, was die Kirche betrifft

1) Diese Vorurteile von Grund auf verändern . Sie tauchen immer wieder auf. Es muß gerade wie derzeit so sein , daß die israelische Politik zu weltweiter Kritik anlaß bietet . Dann ist sofort wieder das pauschalierende Vorurteil da . Die Qualität der Politik des offiziellen Israel hat nichts mit dme Antisemitismus zu tun , von dem wir hier sprechen - der ist eine Jahrtausendfrage und betrifft die grundsätzliche Einstellung .

2) Ich möchte , daß man in der Kirche aus der Besinnung über das Jahrtausend so etwas wie einekirchengeschichtliche Bescheidenheit, d.h. die nüchterne Erkenntnis zieht, daß man sich geirrt hat . Es gibt sicher kein Dogma und keine Glaubenslehre , die den Antijudaismus einschließen - aber in den in der Basis verbreiteten und streckenweise von der Lehrautorität geförderten Ansichten und Verhaltensweisen hat mansich geirrt und sich in diesem Punkte sicher vom Willen des Herrn entfernt. Und aus dieser Tatsache müßte man eine gewisse Behutsamkeit und Vorsicht für das Heute ziehen , immer bedenkend , wie leicht man in den Sog von Vorurteilen gerät und urteilt .

) Und die dritte Bilanz aus dem Jahrtausend ist für mich die einer Hoffnung. Es gibt AUCH EINEN Trost der Geschichte. Verehrte Frau Präsidentin und werte Mitglieder der jüdischen Kultusgemeinde . Wenn ich im Lauf meiner Worte gesagt habe , daß wir , die Katholische Kirche Tirols und die jüdischen Bürger damals in einem Boot saßen , dann bitte ich das ja nicht so zu verstehen , als wollte ich die Leiden Ihres Volkes mit den unseren auf dieselbe Stufe stellen . Da gibt es keinen Vergleich . Die Juden wurden vernichtet. Aber ich betrachte es letztlich als eine dunkle Gnade der Geschichte, daß es in diesem Jahrhundert so weit gekommen ist , daß Juden und bekennde Christen von derselben Macht verfolgt wurden . Wer weiß , was ohne diese Gemeinsamkeit des Erbeens alles am Ende dieses Jahrtausends n i c h t geschehen wäre, auch in der Kirche nicht. So war die Reichskristallnacht nicht nur der Probegalopp einer Macht des Rassenhasses , sie war auch ein Weckruf , der schließendlich doch dazugeführt hat, daß Kirche und Synagoge heute einander anders gegenüberstehn als in den beiden berühmten Gestalten am Dom zu Straßburg .

Ich habe zum Abschied von meinem Amt von Ihnen ein sehr sinnvolles Geschenk erhalten, einen silbernen Zeiger für den Gebrauch bei dne heiligen Schriften in der Synagoge . Wenn ich ihn so halte , erinnert er mich an die große Gemeinsamkeit dieser heiligen Bücher , die uns tief verbindet . Und wenn ich ihn aufstelle , dann wird der silberne Finger zum Warnzeichen , zum Warnzeichen vor dem was war, und was nie wieder kommen darf.

AT-ÖAI 1.3.1.50.36

Jahrestagung der Österr. Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie
Linz , Design-Center Linz,Europaplatz 1 , Freitag , 27. 11. 1998
12,oo h - 13,oo h

G e d a n k e n z u m T h e m a A r z t u n d M e n s c h s e i n

Sehr geehrte Kongreßteilnehmer ,

Ihre ehrende Einladung , hier zu sprechen , bringt mich insofern in Verlegenheit, als ich natürlich in Ihrem fachlichen Bereich ohne jede kompetenz bin . Und wenn ich Ihr wissenschaftliches Programm durchforste, steigert sich natürlich diese Verlegenheit - bei dieser Fülle von Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens , der ganzen Dynamik der Forschung und des Vorwärtsdrangs de rWissenschaft und den unzähligen Seitengebieten Ihres Wirkens bis hinein in ökonomische und standespolitische Fragen .
Wenn ich vor Ärzten sprechen darf , kommt bei mir immer ein persönliches Moment dazu , Es ist schlicht und einfach ein Gefühl der Dankbarkeit , das von den Ärzten reicht, die mich auf dem Hauptverbandsplatz versorgt haben über unzählige Hilfen und schwere Eingriffe , die mir das Leben einfach unheimlich erleichtert haben bis zum heutigen Tag. Und diese Dankbarkeit hilft mir , die bei mir vorhandene fachliche Inkompetenz und die damit verbundene Sprechhemmung zu überwinden .

Ich hoffe , daß Sie also von mir keinen Versuch erwarten , auf die komplizierten fachlich-ethischen Fragen einzugehn,die heute beim rasanten Fortschritt der Wissenshcaft in allen medizinischen Bereichen aktuell werden . Ich möchte eigentlich eine andere Saite zum klingen bringen , die unsere grundsätzliche Position als Wissenschaftler , Arzt , Helfer und Mensch betreffen , ja die mich persönlich genau so betrifft wie Sie. In ihrem Programm habe ich auch das Thema "Haut und Psyche " gefunden- und wenn ich recht informiert bin , sind Sie in Ihrem Fach sehr oft mit dem Faktum psychogener Hintegründe konfrontiert. Ich habe mich mit dem Wort "Haut" rein sprachlich befaßt. Es hat eine Jahrtausende zurückgehende indogermanische Wurzel , und tauchtin vielen Sprachen , wie im lat. cutis und im griechischen kytos , und immer bezeichnet das Stammwort das Bergende, Hüllende , Schützende . sogar die Worte "Hütte" und "Haus" hängen mit diesem Wortstamm zusammen . Und damit ist auch die gesamtmenschliche , ja seelische Bedeutung der Haut angesprochen , was sich ja auch in unzähligen Redensarten und Worten bis zurück in die Sprachen des Alten Orients ausdrückt. So hat auch sozusagen Ihr Fach einen ständigen Einstieg in das Humanum , um das es heute geht.

Am Ende dieses Jahrtausends und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dynamik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, d a ß d i e M e n s c h l i c h k e i t d e n j a g e n d e n F o r t s c h r i t t e i n h o l t . Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die mit Vorsprung eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Man hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Wohin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung...."
In diesem Falle in der Dämmerung des Jahrtausends. Erst wenn es dämmert, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

Festansprache zur Schlußveranstaltung des Chirurgenkongresses
Kongreßhaus, Samstag, 31.Mai 1997, 12.00 Uhr, Saal TIROL

Sehr verehrte Kongreßteilnehmer!

Wie ich die ehrende Einladung erhalten habe, hier vor Ihnen zu sprechen, haben mich die widersprechendsten Gefühle bewegt. Da war einmal die Verlegenheit, die mir die völlige Inkompetenz in Ihren Wissensbereichen verursacht. Diese Verlegenheit hat sich gesteigert, wie ich Ihr Tagungsprogramm durchgesehen habe - mit den unzähligen Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens, und der ganzen Dynamik des Forschens und des Vorwärtsdrangs der Wissenschaft, der in diesen Themen sichtbar wird. Bin ich da nicht ein Fremdkörper? Aber die freundliche Einladung Prof. Margreiters hat auch noch ein anderes Gefühl gegenüber Ihrem Stande ausgelöst: Das der Dankbarkeit. Ohne Ihre Kunst stünde ich nicht hier. Ohne Ihre Kunst könnte ich mit 75 Jahren niemals das Leben führen, das ich heute noch führe. Ohne Ihre Kunst könnte ich nicht mehr gehen, nicht mehr sehen - und viele andere menschliche Vollzüge wären zumindest schwer gestört. Ich habe etwas von dem Segen abbekommen, der hinter diesen unzähligen nüchternen Vortragsreihen steht. Und ich kenne unzählige andere, die etwas von diesen Segen erfahren haben. Und so sehe ich diesen Saal nicht nur gefüllt mit Fachleuten, sondern mit Wohltätern. Diese Dankbarkeit erleichtert mir ein wenig den Schritt aufs Rednerpult. Und ich hoffe auch auf Verständnis, daß ich in dieser Schlußveranstaltung Ihrer Fachtagung gar nicht den Versuch mache, auf die vielen ethischen Probleme einzugehen, die sich heute in unzähligen Situationen vor dem Arzt auftürmen. Es gibt viele Fragen,die aktuell werden, bevor das Skalpell oder der Laserstrahl in Aktion tritt, Fragen des medizinischen Ethos oder der sozialen Verantwortbarkeit, der Wahrhaftigkeit und des kollegialen Umgangs - und unzähliger anderer Herausforderungen des Gewissens. Ich bagatellisiere das alles keineswegs - aber ich weiß, daß es zur Beantwortung dieser Fragen auch tiefe Sacheinblicke in Ihre Welt braucht, die ich kaum habe. Aber ich möchte in dieser Schlußveranstaltung auch gar nicht als kasuistischer Ethiker oder Moralist auftreten. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich einige andere Saiten des Daseins zum Klingen bringen möchte, die ~~unsere~~ grundsätzliche Position als Wissenschaftler, Arzt, Helfer und Mensch betreffen, ja die mich persönlich genau so betreffen wie Sie.

Am Ende dieses Jahrtausends und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dynamik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, d a ß d i e M e n s c h l i c h k e i t d e n j a g e n d e n F o r t s c h r i t t e i n h o l t . Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die mit Vorsprung eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Man hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Wohin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung...." In diesem Falle in der Dämmerung des Jahrtausends. Erst wenn es dämmert, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

Die Kultur des leisen Erlebens

Wenn ich im Folgenden mehr auf die emotional bestimmte Grundschicht der Seele eingehe als auf die rein verständnismäßige Seite, dann ist das keine Flucht in die Irrationalität. Wir müssen davon ausgehen, daß verstandesmäßig erfaßte Wahrheiten nur Werte werden können, wenn das Gefühl mitschwingt.

Unser heutiger Way of Life zwingt uns sehr oft, Gefühle zu vernachlässigen, zurückzudrängen oder gar nicht aufkommen zu lassen. Selbst bei Berufen, die dem Menschen dienen, muß man ein hohes Maß von Sachlichkeit bewahren und kann sich nicht einfach Gefühlen hingeben.

Und zu dieser berufsgebotenen Sachlichkeit kommt auch noch die administratorische und bürokratische Überlastung. Aber unter dem Strich spüren wir dann doch, daß jenes Fühlen, das die tragenden Lebenswerte erst wahrnimmt, verkommt oder verkümmert. Es geht uns wie dem alten Indianer, der zum ersten Mal im Leben in einem Auto mitfahren durfte und nach 30 km aussteigen wollte. "Was hast Du?", haben sie gefragt, "ist dir schlecht?" - "Nein", hat er gesagt, "ich muß nur warten, bis mein Herz nachkommt..." Hier symbolisiert der schnelle Wagen und das langsamere Herz das große Wettrennen unserer Zeit.

Dem Menschen der Überzivilisation geht das E r l e b e n in g e m ü t h a f t e r Tiefe ab. Alles echte Erleben braucht viel Zeit, lebenstragende Gefühle brauchen überhaupt den Faktor T, Tempus. Sie sind nicht so einfach machbar und manipulierbar. Man kann Gefühle nicht befehlen. Sie müssen wachsen, sie brauchen Zeit zum Blühen. Aber wir leben heute vielfach von Knopfdruckerlebnissen: Ein Knopfdruck - Beethoven, ein Knopfdruck - Thriller, ein Knopfdruck - Musikantenstadl. Die Bilder haben das hektische Huschen entwickelt. Das physiologische Auge wie das Auge des Geistes verlernen das Verweilen. Der ständige Run durch die Sensationen bringt das nicht, was er verheißen hat. Wir leben und erleben zu schnell.

Wir erleben auch z u v i e l . Die Multiplikation der Genüsse, die der Wohlstand erlaubt, vermehrt nicht ihre Intensität. Das Gipfelerlebnis nach langem mühsamen Anstieg ist viel tiefer als das mehrfache mit dem Lift. Viele unserer Erlebnisformen sind zu l a u t . Das gilt nicht nur vom Lärm, der uns umgibt. Laut können auch Farben sein, Sinnenreize, Derbheiten und Grobianismen der Sprache, Lasergewitter in der Disco. Es thrillert laut durch die abendlichen Fernsehprogramme.

Wir erleben a u s z w e i t e r H a n d . Wir erleben nicht so sehr ursprüngliche Natur, sondern selbstgebaute Welten. Der große Schweizer Anthropologe Portmann hat schon vor Jahrzehnten gesagt - es sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, den überzivilisierten Menschen auch wieder in Kontakt mit der ursprünglichen Natur zu bringen... Es ist nicht dasselbe, ob ich nur passiv mir Erlebnisse besorge und konsumiere, oder ob ich mit einer gewissen Mühe und Geduld am Zustandekommen eines Erlebens selbst beteiligt bin, wie etwa beim Spielen eines Instruments.

Eine Einbuße an Gemüt bringt auch die V e r m a s s u n g , die Urbanisierung. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen zu dem Phänomen, daß mit zunehmender Urbanisierung die Empathie, die Einfühlung in den anderen Menschen abnimmt. Daran ändert auch die hochentwickeltste Kommunikationstechnik nichts.

So ist das Gemüt vielfach bedroht. Und damit ist eine unmittelbare Bedrohung des Humanen gegeben. Wie sagt die forensische Psychologie? " D e r G e m ü t s a r m e i s t d e r G e w i s s e n l o s e ... "

Und weil wir alle diesen Strömungen und Trends ausgesetzt sind und andererseits dieser belastenden, beanspruchenden Welt nicht entrinnen können, wage ich für Menschen Ihres Standes und Ihres konzentrierten Herausgefordertsein ein Plädoyer für eine K u l t u r d e s l e i s e n E r l e b e n s .

Ich habe in Innsbruck Chirurgen kenngengelernt, die im Quartett Violine Spielen, die sich Zeit für ein Konzert nehmen, die Gedichte schreiben oder zu Hause literarische Abende veranstalten, denen man auf den einsamen Bergwegen begegnet, die heimatkundliche Interessen pflegen oder den Platz an der Orgel einnehmen... Ich glaube, daß man bei einem Beruf wie dem Ihren solche Räume braucht.

Und wo immer das leise Erleben Platz greift, kommt man an den Rand der Dinge, vielleicht zunächst dadurch, daß nur die Frage des Schriftworts auftaucht: " Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Aber wer in das leise Erleben eindringt, gerät fast notwendig in den Bannkreis des Mysteriums.

M a n c h m a l m ü s s e n w i r a n d e r O p t i k d e r K a m e r a d r e h e n . . .

Es gibt in unserer Zeit für den überbeschäftigten Menschen noch eine andere Gefährdung der Grundgestimmtheit der Seele. Es gibt nicht nur einen Verlust an G e m ü t s t i e f e - weil die gesunde Emotionalität zu kurz kommt - es gibt auch so etwas wie einen Verlust von G e m ü t s w e i t e , so etwas wie eine Verarmung an positivem Weltgefühl. Philipp Lersch, der Altmeister der Humanpsychologie in Deutschland, hat dieses Weltgefühl als den Ort der Seele beschrieben, aus der sie Sinn und Gehalt empfängt.

Vielleicht darf ich die Situation mit einem Vergleich nahebringen: Jeder Fotograf weiß, daß die immer raffinierteren Optiken der Kameras uns befähigen, ganz nahe an das Detail heranzugehen. Wir können die Optik auf "nah" drehen, so daß es gelingt Spinnenbeine, Mückenrüssel und Staubgefäße auf den Film zu bannen, und mit Speziallinsen können wir das Spiel noch verfeinern. Allerdings, wenn wir uns so auf das Detail konzentrieren, verschwindet der Hintergrund. Auf den verzichten wir. Landschaft, Wiesen, Bäume, Berge, Wolken, Himmel - das alles verschwimmt zu undeutlichen Flächen ohne Farbe und Form. Das Bild hat nur Vordergrund, keine Horizonte mehr.

Ist es nicht so, daß unsere Zeit uns zwingt, mit der Optik unseres Geistes Ähnliches zu machen? Drehen wir nicht ständig die Optik von Geist und Herz auf Vordergrund? Konzentrieren wir uns, umspült und umflutet von einer vordergründig orientierten Welt, nicht immer und immer wieder auf das Naheliegende, das Erfaßbare, Berechenbare, Meßbare, Definierbare, in naturwissenschaftlichen Formeln Beschreibbare, Evaluierbare, statistisch Nachzuweisende? Ist es nicht so, daß sich in fast allen Berufen (auch in meinem) das Leben und seine Problematik ständig in noch kleinere Details und Spezialaspekte aufsplittert, in Berge von Mosaiksteinchen der Erkenntnis, die man kaum mehr zu einem Bild zusammensetzen kann? Und ist es nicht so, daß wir ständig verlockt werden, auf vordergründige Bedürfnisse einzusteigen, wie das die Werbung in einer Permanentberieselung tut? Trimmt man uns nicht recht einseitig auf das Vordergründig-Genußreiche, Angenehme, Modische, Vorteilhafte,Nützliche, Gewinnbringende? Es ist ja nicht so, daß wir allein diese Drehung der Optik besorgen - da drehen und manipulieren viele mit.

Ich brauche hier ja nicht auszuführen, daß dieser Trend der Zeit im Raum der Wissenschaft die ständige Bedrohung der Universitas bedeutet, einer gewissen Gesamtschau. Man kommt natürlich der fortschreitenden Spezialisierung auch gar nicht aus. Ich habe gehört, daß in den Zentralcomputer der Medizin in den USA täglich eine fünfstellige Zahl neuer Informationen eingespeichert wird. Wir sind gezwungen, in den wachsenden Schutthalden empirischer Erkenntnisse zu wühlen - es hängt ja der Fortschritt der ärztlichen Kunst sicher wesentlich damit zusammen. Es geht also nicht um ein Aussteigen aus dieser Welt. Aber die Reduktion menschlicher Erkenntnis auf das, was naturwissenschaftlich beweisbar ist, ist auch ein Glaube, der als solcher naturwissenschaftlich n i c h t bewiesen werden kann.

Das heißt nicht, daß ein derartiger Horizont „irrational" ist. Zufall und Chaos als Lichthorizont sind viel „irrationaler".

AT-DAI 1.3.1.50.37

Eröffnungsgottesdienst Hochschulpfarre , Jesuitenkirche, 1o. Okt. 1999, 19,15

D a n k b a r k e i t a l s c h r i s t l i c h e G r u n d h a l t u n g

Es ist für mich keineswegs selbstverständlich und bedeutet für mich wirklich eine Freude, wenn sich diese Kirche zur Eröffnung eines akademischen Jahres füllt . Ich weiß , daß ich dafür nach vielen Seiten danken muß , in die Richtung einer lebendigen Hochschulpfarre und eines eifrigen Seelsorgers ebenso wie in die Richtung von Studentenverbindungen , die nach wie vor religio in den Programmen haben , wie in eine Werthaltung vieler Lehrender und Lernender de rAlma Mater, die keinen entscheidenden Widerspruch zwischen Wissen und Glauben empfinden und sich bewußt sind , daß es tragende Werte für den Raum der Wissenschaft braucht und daß es Werte gibt , die über die Sphäre des Exakten , naturwissenschaftlich Verifizierbaren und Formulierbaren hinausgreifen . Und daß das so ist , dafür bin ich dankbar . Und so feiern wir Eucharistia am Beginn des Studienjahres , Danksagung .

Ich möchte in dieser kleinen Besinnung bei diesem Gedanken bleiben : D a n k e n . Es geht dabei um eine fundamentale Ausrichtung des Lebensgefühls , aber
a auch um eine grundsätzliche Prägung unserer Religiosität . Und es ist durchaus am Platze , über die Dankbarkeit nachzu d e n k e n . Schon die Weisheit der Sprache fordert uns dazu auf : "Danken" ist mit "Denken" stammverwandt. Nur mit besinnendem Nachdenken kann jenes Gefühl im Grund der Seele entstehn , das wir Dankbarkeit nennen , ein gefühl , das etwas mit dem Staunen über scheinbar Selbstverständliches zu tun hat, eineGefühlsregung , die etwas mit dem "Über-Sich-Hinaus-Sein des Menschen zu tun hat , ein Grundton des Gemüts , der sehr viel Adel in sich schließt .

Dabei ist mir bewußt , daß Dankbarkeit nicht unbedingt eine typische Tugend einer Wohlstandsgesellschaft ist , weil weil diese tausend gute Dinge zu Selbstverständlichkeitne verblassen läßt , vom Quellwasser aus Brunnen udn Dusche bis zum Sattsein und angemessener medizinischer Versorgung . Die Dankbarkeit ist auch nicht unbedingt eine besondere Frucht demokratischer Vorgänge . Wenn wir an den vergangenen Wahlkampf denken , so geht es doch zu allererst um Forderungen , Ansprüche , Servicelücken ,Fehlentwicklungen und Mankos der Gesellschaft - und in diesem Text ist Dankbarkeit kein Thema , ja man könnte den Eindruck erhalten , als lebten wir in der schlechtesten aller Welten . Da ist für Dankbarkeit wenig Platz . Es gibt auch noch tieferes Ausblenden de rDankbarkeit . Wir verdanken Freud sicher eine Reihe hilfreicher Erkenntnisse über die Religiosität des Menschen , vor allem was ihre Echtheit und ihre Unechtheit betrifft. Aber in der Frage der Motivation zum Glauben hat er nur den F r u s t , das Defizit in allen seinen Formen im menschlichen Leben gesehen . Religion ist für ihnnur de rVersuch , diese Defizite mit einr tröstenden Illusion zu überwinden .Und so ist das Bild der Religion als Trostpflaster und Opium als frommer Paravant geprägt worden , der nru die Aporien des Daseins verdeckt. Eines ist ihm entgangen : Religiosität kann auch aus positiven Erlebnissen wachsen , nicht nur aus Tod , Leid , Versamung , Armut und Angst . Und die Religiosität , die aus dem Geschenkerlebnis des Daseins wächst , ist die nachhaltigste und edelste . Sie verschwindet nämlich nicht, wenn der Frust behoben ist , sie bleibt. Hier mußte die Religionspsychologie Freud korrigieren .

Hundertmal erwähnt die Schrift den Dank - und zwar nicht nur als Akzent am Rande , sondern als grundmelodie ganzer Gesänge und Psalmen , des Magnifikat wie des Benediktus , de rEinleitung zum Römerbrief wie der Gebet Jesu . Auch der Notschrei und die bitte in Bedrängnis hat ihren Platz in der Schrift, **und de rSatz** "Not lehrt beten" ist nicht falsch , aber die Woge der Dankbarkeit schwemmt alle Last der Menschheit immer wieder an den Strand- und diese Woge erreicht ihre höchste Krone in der Eucharistia , im Geschehen auf dme Altar , in dem aller Dank für Heil , Rettung , Erlösung und Geborgenheit aufschäumt . Die Dankabrkeit muß in der mitte des Christseins stehn .

Und darum tut es gut , wenn wir einmal nur so im Geiste durchgehen , wofür wir eigentliche danken müssen udn wofür wir - redlich betrachtet- zu danken immer vergessen .

Da ist unsere Existenz und alles , was diese Existenz an Fürsorge , Mütterlichkeit, Väterlichkeit , anteilnahme , Förderung , an Freundschaft und Begegnung , an Empathie und Mitgefühl und Hilfe je erfahren hat . Und wir kommen schon damit an kein Ende. Und dann ist da unsere Gesundheit , unsere Fähigkeiten , unsere Körperlichen und geistigen Gaben , überstandene Krankheiten und gefahren , unerwartete Wendungen des Schicksals , Dahe rgehört da sStaunenkönnen und unsere Horizonterweiterung , alle geistige Bereicherung , alle Entdeckerfreude , die wir erlebt haben . Und die Musik gehört hierher und der Bereich des Schönen ,Freude am sport, Schwünge im Tiefschnee , Gipfelstunden und Erlebnis von Kameradschaft . Die Lichter , die eine sinkende Sonne an einem Föhntag auf die Berghänge wirft und ein ein wunderbarer Orchesterabend . Hierher gehört das Essen , das wir vielleicht ohne jede Regung der Dankbarkeit zu uns nehmen . Ich habe einmal das Thema Dankbarkeit mit eienr 3. Schulklasse durchgespielt- im Zusammenhang , wo Jesus eien verdorrte Hand , einen Muskelschwund heilt .

Wa skann alles meine Hand ? Die kinder haben Tafeln und Seiten vollgeschrieben mit zeitwörtern - nur was diese Hand alles kann und was sie für ein wunderbares Geschenk ist . Und einer hat die Umrisse seiner Kinderhand ins Heft gezeichnet und dazugeschrieben : "Meine Hand- für eine Million nicht zu verkaufen !"

Es ist an der Zeit , über die Dankbarkeit nachzudenken , damit diese Woge des Wissens in uns aufsteigt , daß ich ein in vieler Hinsicht Beschenkter bin .Und wenn diese Woge mich erfaßt , ist der Weg zu Gott nicht weit . Denn danken will und fordert eine Adresse , eine persönliche Adresse , ein Du . "Es ist",hat Blaise Pascal einmal geschrieben , " das größte Elend des Atheisten , daß er nicht weiß , wem er danken kann..."

So also , liebe Freunde , feiern wir wirklich E u c h a r i s t i e , Danksagung .

AT-DAI 1.3.1.50.38

Liechtenstein PenClub, Hotel dux , 24.1o.1999, 1o,3o

L a g e b e r i c h t a u s d e r S i c h t d e s S e e l s o r g e r s .

Darf ich in diesem erlesenen Kreis eine Vorbemerkung vorausschicken , damit die erwartungen nicht zu hoch geschraubt werden wenn ich das Wort wage. Ich bin kein Wissenschaftler . Ich habe theologie und in ihrem Rahmen auch A.T. und A. Orient studiert , in eienr normalen Dissertation , mit der man noch kein wissenschaftler ist , sondern höchstens weiß , was man wissen müßte, damit man einer wäre . Ich war 24 Jahre in der Lehrerbildung und bin dort notgedrungen mit allen anthropologischen Wissenschaften in Berührung gekommen, auch im Rahmen einer 45.ooo Karten umfassenden Dokumentation - aber auch das macht nicht zum wissenschaftler , sondern höchsten zu flüchtig orientierten Allraunder. Ich habe mich auch nie als Literat gefühlt . Als was ich mich imme rgefühlt habe, in der Jugendarbeit , im studium , in der Lehrerbildung und beim Bücherschreibeund im bischöflichen amt war nur eins : S e e l s o r g e r . und als solcher möchte ich hier auch sprechen und darum bitten , damit vorlieb zu nehmen ..

Als solcher sehe ich natürlich die Problematik und die bedrängnisse unserer Zeit , nicht nur aus Analysen , sondern aus dem täglichen Kontakt mit Menschen .Ich will diese Defizite nicht verdrängen , auch nicht die in meiner Kirche . Ich weiß daß es immer auch Kassandren braucht und scharfsichtige Kritiker , in Wissenschaft und Literatur, in der politik und in de rWelt der Wirtschaft , in der Kunst und in der Kirche. Aber als Seelsorger kann man nie bei den negativen Aspekten stehn bleiben, weil man damit allein niemandem helfen kann . Man muß ausschau halten nach den positiven Möglichkeiten und Chancen in der Welt und in der Kirche , in den Sehnsüchten und Bereitschaften de rHerzen - und die sind eben auch immer da. Sie sind für jeden da , der die Augen offenhält . Und wenn ich auf diese positiven Ansätze hinweise, dann tue ich das natürlich auch aus meiner Grundüberzeugung als Christ : Ich sehe auf Grund meines Glaubens an den erlösenden Gott vor der komplizierten Formel der Welt und der Geschichte mit so manchen undurchschaubaren und nicht aufgehenden Klammern udn brüchen letztlich doch ein P l u s , nicht ein M i n u s . Und was das Bedrohlich Negative betrifft , daß natürlich auch immer da ist , halte es mit der Geheimne Offenbarung des johannes : Die Zahl des Tieres ist 666 , d.h. eine Macht , die da ist , die aber nie zur Sieben,der Zahl des Sieges und der Vollendung kommt.

Ich versuche also einige positive Strömungen zu nennen, die auch für die Kirche wichtig sind , wenn sie sie wahrnimmt. Ich meien also Chancen auf dme Hintergrund von Defiziten .

1) E s g i b t e i n e S e h n s u c h t n a c h H e r z

Der defizitäre hintergrund dieser Sehnsucht ist evident. Unsere überrationalisierte, technisierte, von vorwiegend ökonomischen interessen bestimmte , hastige, hektische , vermasste , vom Augenblick bestimmte Zeit hat emotionale Defizite. sie produziert laufend Mängel an zuwendung , Zeit Haben , Geborgenheit , inneren Halt, Empathie , Einfühlung , Anteilnahme . Schon vor Jahren hat der Club of Rome einmal formuliert, daß das wichtigste Erziehungsziel für eine menschlichere Zukunft das Erlernen von E m p a t h i e sein werde, von Fähigkeit zur Einfühlung , zum Wahrnehmen des anderen zum Mitleid , zur Solidarität . Das geht aber nur über emotionale Bildung . Die von Verkopfung und technischem N:w How , von nützlichkeit und Praxis bestimmten Bildungsformen verstärken im Zusammenhang mit der Schwäche familiärer Bindungen die Formung des Gmüts. Und damit geht nicht nur ein bißchen Gemütlichkeit verloren , sondern viel mehr - bis zur nüchternen Feststellung der forensischen Psychologie : Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Im angloamkerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen , die beweisen daß mit zunehmende rUrbanisierung und Zivilisation die Fähigkeit zur Empathie abnimmt. Der Mensch in der Großstadt ist inmitten von Millionen viel einsamer als der Mongole , der durch die Wüste Gobi zieht und in der nächsten Jurte Gastfreundschaft erwarten kann .

Und deshalb bricht sie auf , die Sehnsucht nach Herz .
Kinde rwissen sich glücklich in emotionaler Wärme, . Sie lieben die kindergärtnerin mit Herz . Daß Lehrer mit herz , d.h. mit Zuwendung und Empathie viel mehr Erfolg haben , ist empirisch erwiesen (Tausch-Tausch). Patienten wünschen sich Ärzte mit

1.3.1.50.38

Herz- und auch in der Medizin weiß man , daß das nicht nur ein wenig Klima im Krankenhaus bedeutet , sondern daß dies von heilender Bedeutung ist , im Sinne des Wortes des Theophrastus bombastus Paracelsus , der gesagt hat , daß die Liebe die beste Medizin sei . Alle Gemeinden wollen Seelsorger mit Herz , die mit dne Menschen fühlen und lebenund nicht auf einem unsichtbarne Thron de rWürde sitzen .Der Pfarrer mit Herz ist nach wie vor der Renner . Wenn ich einen derartigen guten Mannn versetzen mußte , weil er einfahc irgendwo anders noch notwendiger war , gab es jedesmal einen Aufstand .

Diese Sehnsucht nach Herz in einer erkaltenden versachlichten Welt ist natürlich eien besondere Herausforderung an jie Gemeinschaft der Kirche . Sie ist hier in ihrer ureigensten Mission getroffen , die vom geist Jesu bestimmt sein muß , der den glimmendne Docht nie verlöschen und das geknickte Rohr nie brechen wollte .Die Kirche muß -so wie de rHerr - Grundsätze aufrechterhalten und verkünden . Aber das heißt nicht , daß Härte gegen den gescheiterten Menschen angesagt ist . Christus hat die moralbetonte Härte religiöser Profis seiner Zeit scharf angegriffen . Man könnte sagen , daß er eigentlich nur mit dne Harten hart war. Darum habe ich mir auch erlaubt , auf gewisse Fehlentwicklunegn hinzuweisen . Wer soll schon mehr Herz ausstrahlen als der , der im namen Jesu auftritt ?

Es gibt eine Sehnsucht nach Herz , und Herz hat Chance . Es ist der Trumpf, den man im Kartenspiel der Zeit ausspielen sollte.

2) Es gibt ein F e e l i n g f ü r e r w a c h e n d e H i l f s b e r e i t s c h a f t .

Diese erlebte erfahrung ist etwas , wa smich über vieles hinweggetragen hat . Ich habe in dieser Hinsicht derartige Aufbrüche und positive Überraschungen erlebt, daß ich in den allgemeinen Welt- und Kirchenjammer nie so voll einstimmen konnte. Ich habe da sim persönlichen , im diözesanen , im weltkirchlichen Bereich erlebt, ich habe es außerhalb der Kirche in de rGesellschaft immer wieder erfahren . "Helfen" ist heute bei vielen Menschen etwas, wa sman ansprechen kann .. Und diese Tendenz konterkariert wieder die kaltne Ströme in de rGesellschaft . Hilfsbereitschaft ist ein Golfstrom , der vielen Küsten wohnlicher macht.

Als defizitärer Hintergrund für diese erfreulichen bewegungen sind natürlich die immer wieder erwachdendne aggressionen , Rücksichtslosigkeiten und Brutalitäten da , die nationalen Vorurteile , die archaischen Ängste vor dem Fremden , dem Andersartigen , den man als Bedrohung empfindet , Ängste und Abwehrreaktionen , die schon die Knüppel der Steinzeit bewegt haben .Das hat nichts damit zu tun , daß man Migrationen in Grenzen halten muß , wie es die vernunft für alle , letztlich auch für die Migranten selbst gebietet. Aber hier geht es um das populistische Spiel mit dem in den Abgründen de rSeele lauernden Haß , dne geschürten vorurteilen und Verachtungen . Es ist kein Zufall von woher die Schußrichtung gegen die österreichische Caritas kam . Natürlich kann man nicht einfach die Grenzen aufmachen , aber die , die also für den Ausbau umgekehrter eiserner Vorhänge sind , sind die letzten , die daran denken , die armut in ihrem Ursprung zu bekämpfen . Ich war gerade in albanien . Sobald man mit Hilfe am Ort Hoffnung gibt, denkt fast niemand mehr ans Auswandern . Die verzwiefelte Armut ist aber wie ein Wasser , das durch alle Ritzen udn spalten dringt . Und gehen dies eMentalität , die es in de rGesellschaft auch gibt : "Wir sin sind reich , also schotten wir uns ab , udn die anderen sollen sehen , wie sie zurechtkommen ... Diese Tendenzen zur Unmenschlichkeit sind de rHintergrund für die erfreuliche Gegenbewegung der Hilfsbereitschaft .

Darummist hilfe ohne Grenzen angesagt , Ärzte ohne Grenzen , Kinderdorf ohne Grenzen , Caritas ohne Grenzen . Und wenn ich im Zusammenhang mit den strömungen der Zeit Kritik an der Kirche anbringen muß - in diesme Bereich der Hilfsbereitschaft , die keinen Unterschied de rSprache ,d er Religion oder der Nationalität kennt ist die Kirche udn sind die Kirchen eine großmacht geworden . Man muß nur den Verwaltungs und Personalaufwand von Caritas und staatlichen hilfen vergleichen - dann weiß man wo die wahre Efffizienz liegt . Interstaatliche hilfe stößt an Grenzen . Ich weiß mir als langjähriger österreichischer Caritasbischof genug Staaten , denen ich keinen Schilling anvertrauen würde, wo es Hilfe für die bevölkerung nur über andere Institutionen gibt.(Beipsiel Albanien) .

1.3.1.50.38

In der Heiligen Schrift steht einmal de rSatz : Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu .Wir haben ziemlich viel zuzudecken Darum brauchen wir große Decken und Plumeaus...

3)Das B e d ü r f n i s n a c h s i n n s t i f t e n d e r Z u s a m m e n s c h a u d e s G a n z e n

Auch diese Sehnsucht begegnet in usnerer Welt heute in vielen Formen. Und wiederum wächst sie aus einem Mangel ,einem Defizit de rEpoche . Der Mensch leidet unter einer kaum mehr zu bewältigenden Fülle von Informationen , Meinungen , sich widersprechenden ansichten udn appellen , er erlebt eine ständig wachsende Fülle des Wissens , das sich in wneigen Jahren jeweils verdoppelt und das schon speicherungsprobleme trotz der entsprechenden technischen fortschritte bringt. . So wie man bei einem Wassefall keinen Becher und keine Feldflasche füllen kann , sondern eben nur an einem dünneren Rinnsal , so vermag auch der Mensch in vieler Hinsicht die komplizierte , unüberschaubare, auf ihn täglich über Bildschirme herienstürzende Welt nicht mehr menschlich zu bewältigen Auch im Bereich der Wissenschaft wird die Situation dschungelhaft .Die Forderung nach Universitas versinkt in einem Meer von spezialisierung und detail . Natürlich ist die Abrufbarkeit de sWissens ein großer Vorteil- ich erinnere mich an die lebensrettende Funktion des medizinischen Zentralkomputers in schwierigen Fällen, der Sammalung von 11,ooo wissenschaftlichen Arbeiten pro Tag . Aber trotzdem , diese heutige Situation läßt den Menschen ohne Durchblick - und so flüchtet er sich in die irratic nalen Phantasmen .

Es gibt nämlich eine unauslöschliche Sehnsucht im Menschen: Er möchte einen sinnstiftenden Horizont haben , einen erhellten Rundhorizont, von dem dann durchaus vieles Schattenriß un dDunkel bleiben kann . Aber de rMensch sehnt sich nach einer Gesamtschau seiner Existenz - und wenn er sie findet , ist das ein wesentlicher Beitrag zu seinem Glücklichsein . Er braucht eine "theoria" im ursprünglichen Sinn des griechischen Wortes , de rkeineswegs in der Linie der "grauen Theorie" liegt. Theorein heißt im griechischen nicht einfach "sehen , bemerken , wahrnehmen , erblicken " , sondern s c h a u e n . Theoria ist das , wa sman in der Feierlichkeit des Theaters vor sich hat. Theoria hat etwas Visionäres .

J. W. Goethe hat es im "Türmer " dichterisch sehr schön gesagt :

" Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt " - Und so ist der Mensch immer auf der Suche nach de rZusammenschau , der einfache Mensch und de rWissenschaftler . Alle großen Geiste rhaben den Dombau versucht , und die , denen da sgelungen ist , hatten immer eine besondere Ausstrahlung . Der Mensch ist nämlich naturhaft auf Sinn angelegt . Selbst solche Sinnverneiner wie JeanPaul Sartre leben in der Praxis von Sinn zu Sinn . Weil sie es doch für sinnvoll halten , stehn sie auf , zeiehn sich an rasieren sich , frühstücken , setzen sich an den schreibtisch und schreiben Bücher , und selbst wenn sie , wie Jean Paul Sartre, der meinung sind , daß alles absurd sei , finden sie es sinnvoll das den Mensche mitzuteilen . Sie kommendem Sinn nicht aus . Der Mensch will sinn , und zwar nicht nur Teilsinn sondernGanz-sinn.Auf die dauer kann er sich nicht mit der resignierenden , aber für einen Atheisten ehrlichen Feststellung Monods zufrieden geben, daß der Mensch eine winzige Ameise am Rande eiens unegheuren Universums sei , das ihm auf keien einzige seienr Frgane eine Antwort gäbe...

Diese Sehnsuch nach dem sinn ist eine Chance unsere rZeit - und e sist eine Chance für dne glauben . Auch die exakte Wissenschaft ist bei diese rsuche nach Gesamtsinn überfordert .

Wenn die Kirche diesem stromde rSinnsuche recht begenen will , muß sie zunächst eine geistig offene Kirche sein , wie es Johannes XXIII gefordert hat . Sie muß in die Arena geistiger Auseinandersetzung gehn können, und sich nicht in in eine . Ghetto , eine Kirchenfestung zurückziehen , die mehr Mauern als Fenster hat und jedne Dialog mit dem Stacheldraht bawehrt. Und sie muß darauf achten , daß da sWunderbar- Visionäre de sChristentum zum Zug kiommt, das ,was aus dem Prolog de sjohannesevangeliums leuchtet , aus dme Hohenlied de rliebe in Korinther 13 , aus dme Sonnengesang des heiligen Franz , aus den Gebetn eines John henry Newman . Und sie darf sich nicht in Sekundären , Vordergründigen , Zweitrangigen und nur moralischen Problemen verzetteln über drmamtisierte Debatten über die Beratung im Schwangerschaftsabbruch und die Pillenfrage , über ministrantinnen udn Pflichtzölibat . Durch ihre Verkündigung muß

1.3.1.50.38

die große Vision schimmern (Das Kronennordlicht) .

Und noch eine letzte Chance :

4) D a s g e s c h e n k e r l e b n i s d e s D a s e i n s

Wenn ich diese Chance für ethisches und religiöses umdenken in unserer Zeit erwähne,dann tue ich dies durchaus mit vielfacher Erfahrung .

Der negative Hintergrund , der eine derartige Gesinnungsänderung erfordert, liegt wohl darin , daß eien Wohlstandsweltdie schönsten Dinge zu Selbstverständlichkeiten macht- das Quellwasser aus jedem brunnehahn genau so wie das üppige Früstücksbuffet , die angemessene medizinische Versorgung, das gesicherte Einkommen und die angenehme Wohnung ,die diversen versicherungen wie das wohlige Bett . Alles ist selbstverständlich und kaum einen gedanken wert.Wohlstand macht undankbar.

Und in gewisser Hinsicht kann man von grundsätzlich zu bejahenden Staatsform der Demokratie dasselbe sagen . Wenn man so einen wahlkampf verfolgt , dann strotzt das alles nur so von Forderungen , Ansprüchen , Hinweisen auf Defizite und Servicelükken , Fehlentwicklungen und Mankos aller Art , und selbst wenn im Detail manches davon stimmt , es bleibt emotionell de rGesamteindruck negativer Gesamtbilanz und schmutzigem geshcäft , manchmal könnte man meinen , wir lebten in der schlechtesten aller Welten . In diesem Gestrüpp hat das Pflänzchen Dankbarkeit eigentlich nicht viel Platz zum Wachsen .

Und irgendwo , aus weite rFerne , wirkt , was die Religion betrifft, die Meinung des an sich um das Verständnis des Menschen hochverdienten sigmund Freud nach , der de rMeinung war, Religion sei nur die selbstfabrizierte Illusion zur Bewältigung menschlicher Defizite , de sFrusts in den verschiedensten Formen . Hier trifft sich also diese Meinung mit der These , Religion sei Opium für das Volk . Eines ist Freud , wohl auf Grund seines persönlichen Lebensschicksals entgangen : Die edelste Motivation für den Glauben an Gott stammt aus dem G e s c h e n k e r l e b n i s des Daseins. Die religiosnpsychologischen Untersuchungen eines Allport haben auch belegt, daß diese Religiosität aus dme Motiv de rDankbarkeit die tiefsteist , so sehr zum Religiösen auch der menshcliche Notschrei gehört.

Wenn man versucht über das nachzudenken , was man gewährt bekommen hat und bekommt , kann das helfen die Grundeinstellung zum Leben zu änedern . Danken istja wortstammverwandt mit denken , und der Gedankenlose ist der Undankbare. Und so ist ein Besinnen über da sBeschenktsein eine moralische udn ethische chance.

Aber vielleicht darf ich das an einem kleinen Beispiel aus der Rel. Päd. demonstrieren . Ich erinnere mich daran , daß ich mit einer 3. Volksschulklasse die Erzählung von der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (dem damaligen Ausdruck für Muskelschwund) durchgenommen habe . Und um dne Wert de rHand zu vertiefen , haben wir nachgedacht , wa sdie Hand alles kann (gegenüber einer teuren Werkzeugmaschine , die 12 Bearbeitungen durchführt) . die Kinder haben die tafle udn die Hefte vollgeschrieben - und es kam zu keinem Ende : Augenreiben , anziehen , Waschen , Zähne put zen ,kämmen , Schuhe binden , einschenken , Brotschneiden , aufstreichen , essen , um rühren , zupacken , tragen , grüßen , winken , drohen ,zeigen ,spielen , Ballfangen, werfen , boxen , streicheln .... Es kam kein Ende. Also wir doch Schluß machenmußten, hat ein Achtjähriger seine kleine kinderhand auf da Heftblatt gelegt , die Umrisse gezeichnet udn dnan daruntergeschrieben : M e i n e H a n d - f ü r 1 o o M i l l i o n e n n i c h t z u h a b e n . . .

Das ist das Geschenkerlebnis des Daseins. Eigentlich wäre die Kultur solcher Empfindungen für unsere Zeit geradezu eine Therapie .

Wiederum muß ich sagen , daß m. E. für eine zeitgemäße Verkündigung des Christentumssolche Töne eine Notwendigkeit udn eine Chance sind. Den wenn man die christliche Botschaft ernst nimmt , dann ist sie vom großen Beschenktsein durch den liebenden Gott geprägt . Und während man schimpfen auch in die Anonymität hi hinein kann - danken fordert eien personale Adresse , ein Du . Ich kann in Wirklichkeit weder eienm Schicksal noch einer Natur nocht einem Kosmos noch einem Chaos noch einem Universum noch einem Zufall danken .

Das , meien sehr verherten Damen udn Herren , sind einige Defizite udn einige Aufstie-

1.3.1.50.38

ge , die ich als Seelsorger für das Heute und da smorgen sehe .

Die erkaltende Welt und die sehnsucht nach Herz
Die Angst , das Vorurteil, die Aggression udn die Abwehr - und die Woge von Empathie und Hilfsbereitschaft
Die Überinformation und die Bedrohung durch Sinnverlust - und die sehnsucht nach einer sinnstiftenden Schau des Ganzen
Die Mentalität de rpermanenten Forderung und der gedankenlosen selbstverständlichkeiten - und daggeen das Geschenkerlebnis des Daseins .

So st die dunkle Welt immer auch mit Lichtschimmern durchsetzt . Die alten Römer hatteen das Sprichwort : Die Eule , der heilige Vogel der Weisheit , der Vogel der Göttin Minerva , beginnt ihren Flug in der Dämmerung . Darauf ist immer wieder zu hoffen , daß bei allem eindunkeln in de rMenschheit auch immer wieder der Flug de rEule einsetzt , das Neugewinnen von Weisheit - auch in der Dämmerstunde eines Jahrtausends.

AT-DAI 1.3.1.50.39

1oo Jahre Ukrainer im Canisianum , Festgottesdienst,
15,3o Messe Jesuitenkirche, Samstag ,13. November 1999

Verehrte Mitbrüder im bischöflichen Amt, liebe Brüder udn schwestern, liebe Canisianer !

Manchmal ist mir in der Erinnerung an das Canisianum , an die Begegnungen, Prägungen und Segnungen , die uns dieses Haus vermittelt hat , ein abgewandeltes Wort Grillparzers in den Sinn gekommen :

" Dies Canisianum ist die kleine Welt ,
in der die große sich die Wage hält ...."

Im Haus zwischen ORF und Anbetung , zwischen Handelsakademie und Elisabethinum, zwischen evangelischer kirche udn haus der Begegnung kreuzen sich nicht nur geographisch die Fäden Geschäft und Betrachtung , Caritas und Ökumene , Medienwelt und geistiger Auseinandersetzung - nein im canisianum war auch innerhalb der Mauern eine kleine Welt , in der die große Weltkirche sich die Wage hielt In dieser Hausgemeinschaft sind sich immer schon Nationen und Sprachen , Erdteile und Kulturen , Mentalitäten und Lebensformen in der Einheit des Glaubens begegnet, lange , lange bevor Innsbruck ein Tourismuszentrum von Weltrang wurde.

Heute feiern wir ein besonderes , eben nicht so häufiges Miteinander in diesem Haus : Das miteinander von Ost- und Westkirche , von Katholisch und Katholisch-Uniert. Ich stehe hier nicht für große kirchnepolitische Perspektiven , für die Bewährungen udn die Spannungen , die sich aus dieser Begegnung von Ost und West ergeben haben . Nein , ich spreche hier aus persönlicher Erfahrung , als ein kleiner Traditionsträger des Hauses in der Tschurtschenthalerstraße aus einem Gefühl der Dankbarkeit für das , was uns , den westlichen Theologiestudenten , diese Gemeinsamkeit atmosphärisch und spirituell geschenkt hat . Und ich vermute , daß den Canisianern das persönlicher, aktueller und konkreter geschenkt wurde, als das in der Großkirche de rFall war und ist . Im Canisianum gab es die Begegnung von West- und Ostkirche nicht als Ergebnis von Konferenzen und Synoden , von Dekreten und Papierne , von Erklärungen , Spannungen und Lösungsversuchen . Im Canisianum ging diese Begegnung von Bude zu Bude, von Hörsaal zu Hörsaal , von Wanderung zu Wanderung , von Kniebank zu Kniebank . Das war kein Miteinander in blutleerer Theorie , sondern in gelebter , jugendliche rUnbekümmertheit .

Darum darf ich mir jetzt erlauben , rückblickend etwas von den Schätzen aufblitzen zu lassen , die uns und Generationen vor usn diese Begegnung gebracht hat . Natürlich waren udn sind wir im Glauben eins. Aber der wunderbare Kristall des christlichen Lebens hat eben viele Facetten , und da wir nie die Fülle fassen können läßt der Herr der Heilsgeschichte verschiedene Seiten aufblitzen .

Und ich möchte hier nur auf zwei Facetten hinweisen , die uns in der Begegnung mit der Unierten Kirche aufgeblitzt sind - und von beiden glaube ich , daß sie eine Aktualität für das Morgen haben .

1) Da ist einmal das Eine , das wohl in den Tiefen der Geschichte und der Theologie des Ostens begründet ist . Ich möchte es - vielleicht etwas unbeholfen - die G o t t z u g e w a n d t h e i t d e s H e r z e n s nennen. Es ist wohl so , daß der Akzent des Westens , des westlichen Denkens udn der westlichen Kirche immer beim Menschen lag . Das brachte auf der einen Seite das Plus einer engagierten Weltgestaltung im christlichen Sinn, einer gewissen Welttüchtigkeit , eines stark moralischen Interesses und de rEntfaltung und Sensibilisierung des Sozialen und Karitativen . Aber die Gefahr bei uns war immer - die ganze Geschichte herauf- das Sich-Verlieren-An-Die-Welt , das Nur-Mehr-Tüchtig-Sein , das Übergewicht von Leistung und Organisation . Der klassische Irrlehrer des Westens war nicht umsonst Pelagius .

Die Begegnung mit dne Mitbrüdern udn der Welt der Unierten Kirche hat uns einen Hauch dieser östlichen Gottzugewandtheit des Herzens gebracht , eine Ahnung von der Frömmigkeit der Ikonen und einer Liturgie , die auf den Flügeln mächtiger Chöre das Herz in das Mysterium trägt . Bis in das Marienbild hinein ist dieser Akzent des Göttlichen spürbar, die erhabene Würde der Gottesgebärerin .

Ich bin der Schwesterkirche im Osten dankbar für diesen Akzent. Er ist mir wieder in erinnerung gekommen , als ich an der Bischofssynode in Rom zum Thema buße und Umker als Vertreter Österreichs teilgenommen habe. Da kamen unzählige Stellungnahmen zum moralischen Verfall der Zeit und zum schwindenden Sündenbewußtsein - in fast ermüdender Wiederholung . Dann satnd auf einmal ein Bischof der Unierten Kirche auf und sagte : " Wir sind davon überzeugt , daß ein Mensch nicht recht erkennen kann, was sünde eigentlich ist und daß er auch nicht bereuen kann, wenn er nicht von Gott ergriffen ist . Darum ist für uns in diesem Vorgang das wichtigste die Gottesbegegnung.." Natürlich hatte er recht - und mit diesem Wort war sie auf einmal wieder da, die von uns so oft verdrängte Gottzugewandtheit . Ich möchte mich bei allen Mitbrüdernn der Unierten Kirche für da sAufblitzen dieses Reichtums bedanken .

2. Die Gemeinschaft mit den Theologen der Unierten Kirche im Canisianum brachte noch eine zweite Erfahrung . Selbstverständlich war die Spiritualität des Hauses immer auf einen redlichen udn erfüllten Zölibat ausgerichtet. Aber in der unierten Kirche gab es eben aus alter Tradition , die sich auch auf dieHeilige Schrift berufen konnte, die Lebensform des verheirateten Priesters. Ich kann mich nie erinnern , daß im Canisianum je ein Gedanke geäußert wurde, der den verheirateten Prieder Ostkirche als zweitrangig eingestuft hätte. Und ich habe in diesem Hause und an der fakultät auch nie eine Begründung des Pflichtzölibates gehört , die auf eine Beleidigung oder Herabsetzung des verheirateten Priester hinausgelaufen wäre. Ich sage das, weil ich im Zusammenhang mit der Frage des "vir probatus" sehr wohl derartige Argumente mir später oft anhören mußte . Wir wußten im Canisianum , daß die Bischöfe und Priester der Unierten Kirche jahrzehntelangen , schwersten Verfolgungen ausgesetzt waren und viele bekannte und unbekannte Märtyrer gestellt hatten. Und wir wußten , daß der gemeinsame Glaube durch die Verschiedenheit der priesterlichen Lebensformen in keiner Weise betroffen war. Und so hat uns das Miteinander mit der ehrwürdigen Kirche des Ostens unter einem Dach eiens gelehrt : Daß göttliche Offenbarung und menschliches Gesetz in der kirche so weit auseinander ist wie Himmel und Erde - und daß beides falsch ist : Die göttliche Weisung zu mißachten wie auch das menschliche Gesetz zu vergöttlichen . Und auch auch für diese klare Unterscheidung sind wir Altcanisianer immer dankbar gewesen .

Ich habe nur zwei Facetten tiefer Wahrheit ein wenig im Licht dieser stunde aufblitzen lassen , die uns im Canisianum in Innsbruck das Miteinander mit der ukrainischen unierten Kirche geschenkt hat . Aber beides - die Gottzugewandtheit und die ehrfürchtige Unterscheidung von menschlichem und göttlichen Gesetz wird heute in unserer kirche manchmal verdunkelt , und beides kann sehr tragend werden für dieZukunft der ~~Kirche~~ Weltkirche . Und darum ist in unserem lokalen Jubiläum hier so etwas wie ein Hauch von Weltkirche , eine Lehrstunde für das Göttlich- Geheimnisvolle- Bleibende , das uns gerade die vielgeprüfte , märtyrerreiche , nur im Gottvertrauen überlebende Unierte Kirche des Ostens geschenkt hat .

AT-DAI 1.3.1.50.40

D a s R i n g e n u m d a s W o r t h a t k e i n E n d e

Wie ich die ehrende Einladung des Pen-Club Tirol zum heutigen Abend erhalten habe , hat mir das auch eine gewisse Verlegenheit gebracht . Ich habe mich nie als Literat gefühlt - und wenn ich das eine oder andere in Buchform herausgebracht habe, dann war das für mich doch immer nur ein Teil des Dienstes an der Botschaft des Glaubens und nicht mehr. Aber bin auf die Suche gegangen nach einem Thema , bei dem sich doch streckenweise der Seelsorger und der Literaturbeflissene treffen kann . Und so ist mir diese Erfahrung aufgeblitzt , die ich als redliches Facit meines persönlichen Bemühens verantworten kann : Das Ringen um das Wort hat nie ein Ende ....Das ewige Wort Gottes , die Botschaft der Schrift , ist ja hineingebunden in das menschliche Wort , in menschliche Sprachen , menschliche Literaturformen menschliche Poesie, menschliche Bild-udn Begriffswelten . Und die Weitergabe , die Verkündigung , die zeitgemäße Aktualisierung dieser Botschaft bedient sich wiederum der menschlichen Sprache , der Sprache , die irgendwo ein Wunder und andererseits doch wieder voller Defizite und Armseligkeiten ist und die heute wohl nicht gerade das gepflegteste Gut unserer Zivilisation darstellt . Und so ist Ringen um das Wort angesagt

Darf ich gleich in medias res gehn :

1) <u>Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende</u>

Dieses Ringen um die Deutung des Wortes ist mir als Schicksal und Abenteuer des Geistes im Leben begegnet - und ich gestehe , daß es mich nie ganz verlassen hat , bis heute. Als mir der Bischof zu doktorieren befahl , habe ich damals ohne lange zu überlegen das Alte Testament gewählt . Ich weiß heute nicht mehr genau , warum . Zum Teil war es sicher das Interesse an den Quellen des Glaubens , aber auch ein Stück naiver Faszination für die Welt des Alten Orients mit ihren krausen , geheimnisvollen Schriftzeichen . Möglicherweise hatte auch die große Bibliothek des früh verstorbenen Vaters so etwas eineheimliche Vorliebe für Literatur hinterlassen . Der Entschluß , einen Einstieg in die Wissenschaft der Exegese zu wagen , war sicher naiv - und bis heute muß ich bekennen , daß ich sicher kein Wissenschaftler geworden bin . Ich habe nur ein konkretere Vorstellung gewonnen , was man wissen müß-

te , damit man einer wäre. Es ist nicht möglich - jedenfalls galt das für mich - in einem nur mehrjährigen Studium sich allein jene Sprachkenntnisse zu verschaffen , die sowohl für die alten Texte wie für Kommentatoren in den modernen Weltsprachen notwendig wären . Das alles bleibt höchst unvollkommen und mühsam - und als ich ein Jahr lang mit dem Fachprofessor im Spezialseminar allein war, dämmerte mir , daß andere von den Mühen um die Deutung des Wortes anscheinend realistischere Vorstellungen hatten . Es hat mich trotzdem nie gereut .

Das Ringen um die Deutung des Wortes hat neben so mancher Überforderung auch immer wieder einen Vorhang beiseite geschoben und Durchblicke gewährt .

Was heißt im Schöpfungsbericht das dunkle Wort vom "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen"? Wenn die Gewissenerkenntnis erst n a c h dem Essen aufblitzt - , dann wäre eben dieses Essen ja gar kein moralisch zu bewertender Akt - ein völlig widersprüchliches Bild. Und was heißt das Wort von der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes , wenn man einmal alle dummen Eva-Witze und sexistischen Interpretationen beiseiteläßt ? Dieses Eintauchen in völlig fremde Sprach - Bildwelten ist wirklich mühsam . Aber es ist dann doch wunderbar , wenn man draufkommt , daß "Erkennen, was gut und böse ist" im Alten Orient eben heißt " oberster Richter sein " , also"Gott sein " , und daß das Verbot vom Essen dieses Baumes also die Warnung vor der menschlichen Hybris ist . Und auf einmal wird diese Bild-Symbol-Aussage sinnvoll und hochaktuell . . Und ich kann mich noch erinneren , wie mir der Traum Adams von der Erschaffung der Frau aus der Rippe in einem ganz neuen Licht erschien , als ich in altarabischen Sprichwörtern den Ausdruck fand "Du bist meine Rippe .." und das heißt "Wir zwei sind ein Herz und eine Seele " . Und wenn man diesen Hintersinn der Rippenstelle in der Genesis unterlegt , dann stimmt dies völlig mit der Gesamtaussage des Texte überein .

Die Deutung des Wortes ist ein mühsames Abenteuer . Heute gehe ich oft zu dne großen Nachschlagwerken , wo alle Forschung über ein hebräisches oder griechisches Wort gesammelt ist - und immer wieder geschieht es , daß ein Text in neuer Tiefe zu leuchten beginnt.

Aber Ende im Ringen um die Deutung des Wortes gibt es keines.

Schon deshalb nie , weil alles unser Erkennen Stückwerk ist .

Und was heißt das Wort ? Er schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis"? Es könnten einem doch so manche Zweifel kommen an der Gottebenbildlichkeit des Menschen , wenn man das Ieben und die Geschichte durchforscht..

Mich erinnert dieses mühsame Ringen um das Wort und den heiligen Text an die Arbeit jener Professorin in Mailand , die in jahrelanger Mühe, oft nur mit ein paar Handbreit Jahresleistung , das berühmte Abendmahl von Leonardo da Vinci in seiner ursprünglichen Schönheit freigelegt hat. Ich durfte ihr - trotz strengster Sperre - einmal zusehen . Was herauskam , war in vielem ein neues Bild - viel zarter , schöner und lebendiger als das , was in unzähligen Reproduktionen über die Welt verteilt ist . Das endlose Mühen um die Sicherung und Deutung des Wortes hat uns trotz aller Mängel eine neue heilige Schrift geschenkt . Mir ist bei diesem Mühen um das Wort verschollener , archaischer Generationen als Nebeneffekt noch etwas zugefallen . Ich habe eine ganz große Ehrfurcht vor jenen unbekannten Schriftstellern , Dichtern , Erzählern und Priestern bekommen . Was wir - wenn wir nur an die Genesis denken , als Kindergeschichten verkauft haben , die man bestenfalls Volksschülern zumuten kann , ist in seiner archaischen Schlichtheit von zeitloser Tiefe und großer dichterischer Kraft . Die Kunst , großartige Wahrheiten in mythologische Redeweise, Erzählungen , Hymnen und Bilder einzukleiden , ist als menschliche Leistung viel höher zu bewerten als unser gekonntes Spiel mit tausend Abstraktionen und trokkenen Begriffen .

Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende - aber es ist unverzichtbar für den menschlichen und religiösen Fortschritt.

Aber die endlose Bemühung betrifft nicht nur das Verstehen und die Deutung des Wortes . Es gilt auch für seine Weitergabe . Sie ist ja wiederum zu einem guten Teil an Sprache gebunden , an die Sprache unserer Zeit . Die Weitergabe von Werten und Wahrheiten , die das Herz berühren sollen , braucht eine gute Sprache . Und ich glaube , daß ich in einem Pen-Club keinen großen Widerspruch finde, wenn ich sage , daß die Sprache nun nicht gerade das gepflegteste Gut unserer Zivilisation ist . Auf einen durchschnittlichen Mitteleuropäer und Fernsehkonsumenten prasseln 6oo Millionen Wörter wieder- und die Masse hat die Qualität nicht gehoben . Schon aus der allgemeinen Sprachsituation ergibt sich für den Verkünder ein Ringen um das Wort.

2) ~~Das Ringen um das Wort das Tiefe faßt hat kein Ende~~

1.3.1.50.40

2) Das Ringen um das Wort, das Tiefe faßt , hat kein Ende.

In der Verkündigung des Glaubens kommt das Wort sehr oft an den Rand des Sagbaren , an die Grenze des Mysteriums. Und sie wissen , wie sehr man da von der Hohlheit der Phrase, der Wortkonserve, den abgetretenen Steinplatten des tausendmal Gesagten bedroht ist, die das heilige Wort schnell einmal zum Gottesgerede und Gottesgeschwätz verkommen lassen . Man begreift , daß der junge Wittgenstein geschrieben hat : "Wovon man nicht reden kann , davon soll man schweigen ..." Der spätere Wittgenstein hat allerdings der Philosophie und Theologie durchaus zugebilligt , mit dem Wort an die Ahnung des Geheimnisses heranzuführen .

In diesem Punkt , dem Wort , das die Tiefe fassen soll , treffen sich wohl auch Priester und Dichter. Das Größte in der Heiligen Schrift ist ja nicht in begrifflicher Sprache , sondern zwischen den Zeilen einer Erzählung , eines Hymnus , eines Merkspruches oder eines dichterischen Bildes aufbewahrt. Das Lied des Jesaia , der die blühende Wüste besingt , die Vision des Ezechiel von den Totengebeinen , die zum Leben erstehn , die Erzählung vom Verlorenen Sohn und der Hmnus des Paulus auf die Liebe in Kor 13 - das alles läßt alle theologischen Kompendien der Weltgeschichte hinter sich .

Eichendorff hat einmal gesagt :"Dem Dichter hat Gott das Wort gegeben , das kühn das Dunkelste benennt ..." Und Max Frisch hat das Ringen um jene Sprache , die das Geheimnis berühren will , folgendermaßen geschildert :

" Wie der Bildhauer, wenn er den Meißel führt, arbeitet die Sprache , in dem sie das Leere , das Sagbare vorantreibt gegen das Geheimnis , gegen das Lebendige . Immer besteht die Gefahr , daß man das Geheimnis zerschlägt , und ebenso die andere Gefahr , daß man vorzeitig abbricht , daß man es einen Klumpen sein läßt , daß man das Geheimnis nicht stellt , nicht faßt , nicht befreit von allem , was immer noch sagbar wäre...."

Darum ist mir bewußt , daß man in der Weitergabe des Wortes immer wieder in der Schule des Dichters einkehren muß - und oft auch bei Dichtern, die nicht neben mir einfach auf der Bank des katholischen Glaubens knieen können , die aber auf der Suche nach dem Gültigen und Menschlicher viel zu bieten haben , was des Hinhörens und des Bewunderns wert ist .

Seit den Tagen des Gymnasiums hat mich das Gedicht Friedrich Nietzsches verfolgt mit den Krähen , die durch den grauen Himmel zur Stadt fliegen , und das nach jeder Strophe zum Refrain zurückkehrt : "Weh dem , der keine Heimat hat ..." Mir ist im Lauf de rSeelsorge durch die Jahr-

zehnte herauf immer wieder bewußt geworden , daß damit das bedrückendste Defizit vieler Menschen unserer Zeit prophetisch vorausgesagt wurde - und ein Gespräch mit einem bekannten Psychotherapeuten in Zürich hat mir das auch bestätigt . eine ganze Bibliothek schreibt zu diesem Phänomen der Entbergung des Menschen - aber niemand sagt es so bewegend wie das Wort des Dichters.

Oder ich denke an das Wort Rainer Maria Rilkes zum Herbst :

" Die Blätter fallen ....
Wir alle fallen . diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an - es ist in allen .
Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält..."

Ich glaube nicht , daß ich jemals die urchristliche Botschaft von der Vergänglichkeit und der Geborgenheit jemals so vollendet ausdrücken konnte.

Mit diesem Bemühen um das Wort, das Tiefe faßt , geht auch das Ringen um das Bild einher. Es wird nie eine religiöse Sprache ohne Bilder geben. Sicher gibt es Urbilder, Archetypen in der Menschheit , die durch alle Epochen und Literaturen wandern , Licht und Wasser, Quelle und Strom, Wind und Baum .... Aber es braucht auch immer neue Bilder, Bilder , die das Leben liefert , so wie Jesus seine Bilder aus dem Leben rund um ihn genommen hat . Das ist in keiner Weise irgendeine Abwertung des theologi- Reflektierens . ~~Der~~ Das religiöse Suchen und der Glaube braucht auch die rationale Durchdringung , wo diese möglich und notwendig ist . Es ist wichtig , daß in der Kirche von den Mühlen der Theologie gutes , griffiges Mehl zwischen den harten Steinen kritischen Denkens gemahlen wird. Aber Mehl wird so nicht gegessen . Es muß erst gebacken werden . Und manchmal beschleicht mich die Sorge , als gäbe es in der Kirche mehr tüchtige Müller als Bäcker. Der heilige Paulus hat ja von einer dosierten Weitergabe der Botschaft gesprochen , von fester Speise und von Milch . Aber von Trockenmilch hat er nichts gesagt . Und durch manche Dekrete , Rundschreiben , Artikel und Katechismen staubts halt wie bei einer Sahara -Rallye.

Darum hat das Ringen um Bidhalftigkeit und Anschaulichkeit nie ein Ende. Nur Bilder bergen das Geheimnis. Wenn ich die Geschichte vom VerlorenenSohn lese , die 38 Zeilen braucht , ist dieses Gleichnis so tief, daß kein Theologe der Welt es ausschöpfen kann , und gleichzeitig ist es so schlicht, daß vier- und fünfjährige kinder es verstehn . In einem kleinen Dorfkinder garten haben mir die Kinder einmal diese Geschichte gezeichnet , in allen

Phasen . Ich habe mich zu jedem Kind hingesetzt und mir die Bilder erklären lassen . Natürlich geht es hier - im Gegensatz zu den huschenden , zerfetzten und schockierenden Bildern der Bildschirme um das heilende und verweilende Bild . Und dieses ins Spiel zu bringen , ist heute gar nicht so leicht . Darum hat das Ringen um die Tiefe und die Bildhaftigkeit des Wortes nie ein Ende.

Aber im Zusammenhang mit dem Mühen um das Wort gibt es noch eine andere Arena, auf der es schwer fällt , zu bestehen. Wenn man den Mund für die Verkündigung auftut , kann man die Worte nicht einfach so auf die Reise schicken , wie etwa ein Reklamechef seine Slogans in die Menge wirft . Das Wort des Glaubens muß - wie wohl auch das Wort des seriösen Dichters -die Dimension der Echtheit haben.

3) Und so gibt es - in der Arena des eigenen Herzens - immer <u>ein Ringen um die existenzielle Glaubwürdigkeit des Wortes</u> .

Die Schwierigkeit liegt darin , daß wir Menschen uns in diesem Leben nie einfach das endgültige Echtheitszertifikat ausstellen können. Über die Bühne unseres Herzens huscht immer wieder wie eine kitschige Beleuchtung irgendeine in den kulissen versteckte Lampe der Eitelkeit , oder über das Spiel , das wir spielen , legt sich der Schatten der Inkonsequenz und des widersprüchlichen Verhaltens in unserem Alltag . Wir geraten auch immer wieder in die Versuchung , Gefühle vorzutäuschen und Überzeugungen mit Pathos vorzutragen , denen wir selbst nur sehr zögernd folgen .

Darum gilt immer wieder das Ringen um die Echthheit des Wortes. Es ist ein Ringen i n uns , und auf dem Sande dieser Arena fahren wir keine spektakulären Siege ein . Wir müssen uns mit Durchschnittsleistungen des guten Willens begnügen und froh sein , wenn wir nicht in Verlogenheiten geraten .

Nietzsche hat von seinem Blickwinkel aus das Ringen um Echtheit des Wortes beschrieben :

"Das Verständliche an der Sprache ist nicht das Wort selbst , sondern Ton , Stärke , Modulation , Tempo , mit denen eine Reihe von Wörtern gesprochen werden - kurz , die Musik hinter den Worten , die Leidenschaft hinter der Musik , die Person hinter der Leidenschaft...." und jetzt möchte ich ohne Nietzsche weiterfahren : Das Leben , der Lebensvollzug , das Zeugnis hinter der Person ....

Mit diesem Bemühen um die existentielle Glaubwürdigkeit des Wortes habe ich wahrschienlich die Saite angerührt, die ~~in der~~ beim Thema " Mensch und Wort" in der Harfe der Seele am leichtesten und öftesten verstimmt ist und immer wieder nachgestimmt werden muß .

Es gibt noch eine nicht immer leichte Auseinandersetzung im Bemühen um die Weitergabe des Wortes in der Verkündigung und Seelsorge , die wohl im Kreis gehobener Literatur nicht im gleichen Maße gilt. Letztere kann und darf sich an anspruchsvolle Eliten wenden . Hölderlin , Rainer Maria Rilke , Georg Trakl und Ingeborg Bachmann schreiben nicht für jedermann .

4) Aber im seelsorglichen Dienst am Wort muß man trotz Tiefe, trotz des Vermeidens sprachlicher Plattheit doch immer auch um Verständlichkeit bemüht sein . Und wer das in der Weitergabe des Wortes in der Seelsorge mißachtet, wird beinharte Sanktionen erleben . Er verwandelt Kirchenräume in wahre Hustenkonzertsäle, Schulklassen in desinteressierte und undisziplinierte Banden . Unverständliche Schriften wandern sogar über Pfarrerschreibtische verdächtig rasch in die Papierkörbe - und festliche Versammlungen werden nur von einer Hoffnung getragen - dem Schlußsatz oder dem Amen ;das der Hörer, immer wieder neu frustriert , beschwörend vorformuliert...

Für das Ringen um Verständlichkeit gilt natürlich zeitlos die Feststellung Martin Luthers, daß man dem Volk aufs Maul schauen müsse. Das muß nicht unbedingt die Einbuße sprachlicher Qualität , die Verflachung des Wortes bringen . So wie die größten Musiker von ihrem Niveau nichts verloren haben , wenn sie immer wieder zur Musik des einfachen Volkes hinuntergehört haben , so muß auch das verkündende Wort nicht darunter leiden , wenn ich zum Beispiel in die Kindersprache hinunterhorche . Ich habe mir viele Jahre heimlich notiert , wenn ich von Kindern Wendungen für schwierige dinge gehört habe , die mir niemals eingefallen wären .

Als in einer vierten Klasse Volksschule in irgendeinem Zusammenhang die für dieses Alter für dieses Alter sicher überfordernde Frage auftauchte , daß man "Gott" nie richtig denken und sich vorstellen kann . "Es ist nämlich verheerend", hat einer gesagt , " jedesmal , wenn ich an ihn denke , ist er immer noch größer , nicht einmal mit einer Rakete kann ich ihm nachfahren ... " Da steht hinten einer auf und sagt :

" Mit Gott ist es ganz gleich wie mit den kleinen Vögeln..." Nanu - was haben denn die kleinen Vögel da zu tun ? Plötzlich fällt mir eine Kinderfernsehsendung vom Vortag ein : "Meinst du vielleicht die Kolibris ?" "Genau!", hat er gesagt . "Die Kolibris singen nämlich , aber ihr Ton ist so hoch , daß wir ihr mit unseren Ohrwascheln nicht hören können . Und so ist das mit Gott : Wir können ihn nicht hören udn sehen udn greifen udn denken - und Er ist doch ! " Er war in der vier-Klasse volksschule - und irgendwo war er doch einer kleiner Thomas von Aquin ...

Das Hinunterhorchen und das Ringen um Verständlich~~bleiben~~ sein

bleibt also auch nie erspart und hat kein Ende. Und wenn man diese Wege zum Menschen scheut , dann wird das Wort der kirche rasch einmal zur religiösen Insidersprache und entschwebt in die erhabenen Höhen der ~~der~~ Wissenden und nistet sich zwar in Bibliotheken ein , nicht aber in Herzen .

Sehr geehrte Damen und Herren - fast hat es den Anschein , als wäre das Ringen um das Wort eine Sisyphusarbeit , die fast zum Verzweifeln ist, weil sie in dieser Welt kein Ende hat und nie zu perfekten Ergebnissen führt. Fast möchte man die Klage Hölderlins wiederholen , der- als der große Meister der Sprache - in seinem letzten Brief an die Mutter schreibt : " Mich auszudrücken , ist mir so wenig vergönnt gewesen im Leben ..."

Aber wir sollten das Ringen um das Wort nicht resignierend sehen. Wenn man um die menschlichen Grenzen weiß , ist es doch ein Abenteuer des Geistes , immer zur Wahrheit und zum Menschen hin aufzubrechen . Und vor allem muß uns das gläubige Wissen beflügeln , daß diese Schöpfung und dieses Universum , sein Werden und seine Geschichte, unser Schicksal und unser Dasein immer auch in geheimnisvoller Weise W o r t ~~ist~~ sind, und dieses Wort , das sich , wie es im Weisheitsbuch heißt, vom Himmel auf die Erde schwingt, wird in der Mitteilung seiner Liebe zum Ziele kommen , auch wenn wir in diesme Prozeß nur eine sehr unrühmliche Rolle spielen . Eichendorff hat wie Teilhard de Chardin diesen Wort - Antwort -Charakter des Seins geahnt :

" Schläft ein Lied in allen Dingen ,
die da träumen fort und fort -
und die Welt fängt an zu singen ,
triffst du nur das Zauberwort ..."

AT-DAI 1.3.1.50.41

Hochschulpfarre Innsbruck , Patrozinium Cl. M. Hofbauer, 19.3.2ooo , 2o,ooh

Man kann sich fragen , was hat denn Jan Dvořak , der vor zweihundert Jahren die Lehr-Zeit , in der Sie studieren , als Bäckergeselle in Znaim verbracht hat , mit einer Hochschulpfarre im Jahre 2ooo zu tun?(Sein frühverstorbener Vater hatte sich nämlich als geborener Dvořakmit "Hofbauer" eindeutschen lassen . Die Mutter war eine Deutsche). Es ist immer problematisch , wenn man einen Menschen aus einer ganz anders gearteten Epoche krampfhaft aktualisieren will . Und bei Heiligen wie Cl. M. Hofbauer ist die Sache noch schwieriger . Da hat man das Gefühl ~~man müsse~~ , man müßte eine Menge Weihrauch beiseitewedeln , damit die wahren Umrisse eines Menschen sichtbar werden . Was hat Cl.M. Hofbauer, der beruflich eindeutig ein Spätzünder war,mit Hochschülerinnen und hoch schülern im Komputerzeitalter zu tun ?

Vielleicht darf ich die Feststellung wagen , daß man bei Cl.M. Hofbauer gar nicht so viel wedeln muß . Er war kein Typ , der Geistlich-Elitär-Ekstatische/ abhob . Das harte Leben seiner Kindheit und Jugend , die außerordentlichen Mühen eines Studiums , das vielfach ein Hindernislauf war, haben ihn auf den festen Boden der Realität gestellt- und auf dem ist er geblieben .

Wohin gingen seine Träume, Ziele und Intentionen ? Was bewegte sein Herz ? Dieses letzte wort läßt mich einen Satz de heutigen Evangeliums aufgreifen , der da heißt : "wo euer Schatz ist , da wird auch euer Herz sein ..."

Mit dem Wort "Herz" wird etwas berührt , was in der Gesamtpersönlichkeit Kl.M. Hofbauers eine Rolle spielte .Er stand im Übergang von der Aufklärung zur Romantik , und damit vom Akzent der bloßen Ratio zum akzent des Gemüts . Und damit ist eigentlich eine zeitlose Spannung angesprochen, die in irgendeiner Form auch die hohen Schulen von heute weht , durch die hochtechnisierten Operationssäle und Forschungsinstitute der Medzin , durch alle Bereiche de rAnthropologie , durch , durch alle Notwendigkeiten exaktern Wissenschaftlichkeit - die Grundeinstellungen und emotionalen Motoren einer mensch licheren Welt betreffen immer wieder das Herz . Die Aufklärung hatte viel Gutes gebracht , Aufbrüche gegen den Aberglauben (Hexenwahn) und für die Menschenrechten , neue Freiheiten für Völker und Stände, Ideen und Gesetze der Toleranz , erwachende Volksbildung , neuer Umgang mit behinderten Menschen aller Art - das alles darf man nicht vergessen . Aber allmählich hat sich doch gezeigt , daß der Aufklärung eine Antenne abging : Das Sensorium für das Mysterium , dasGeheimnis, die Offenbarung , die Transzendenz . Und so degenerierte sogar die Theologie der Zeit ins Nur- Vernünftig-Nützliche, Religion wurde zu bloßen Moral , und die Gestalt dessen , der alles erlösende Geheimnis zusammenfaßte , Jesus Christus , verblaßte. Und da erwachte eben ein neues Feeling , eine neue, uralte Dimension des Menschen . C. M. Hofbauer stand zwischen diesen beiden Welten .

Wenn wir seine <u>sozialen I</u>ntentionen verfolgen , so stand er in der besten Tradition der Aufklärung . Er hat bei seiner ersten Tätigkeit in Krakau sofort eine Armenschule , ein Waisenhaus und eine lateinschule gegründet - sicher auch geprägt von den eigenen bitteren Erfahrungen seines Lebensweges. Dieses Erbe de rAufklärung , die Hinwendung zu Menschenrecht und Menschenwürde , bleibt ja immer aktuell , bis heute. Und es wird immer wieder darum gehn , sich der Belasteten , Behinderten , Ausgegrenzten Beiseite-Geschobenen , Zu-Kurz-Gekommenen anzunehmen . Da muß ich den Heiligen des heutigen Tages nicht krampfhaft aktualisieren . Die Seelsorge , die den g a nz e n Menschen umfaßt , das war ein Teil des Schatzes , den dieser Mann gehütet hat ,und bei diesem ganzen Menschen war sein Herz .

Wasaber die <u>frömmigkeit</u> betrifft , so hat sich C.m. H durchaus der neuen Kultur des Gemüts und der neu ausgefahrenen Antenne in das erlsösende Geheimnis zugewandt. Seine Gottesdienste haben da sGemüt angesprochen , er hat z. B. auch die großen Orchestermessen seiner Zeit in den Gottesdienst eingebaut. Und im pastoralen Bereich ist er einem anderen , aus der ausgeisternden Aufklärung stammenden Trend entgegengetreten. Über Frankreich hatte sich der Jansenismus nach durchaus positiven Ansätzen zu einer hyperorthodoxen , rigoristischen Moral entwickelt , die überall die Todsünde lauern sah und das Gottvertrauen in eine permanente Angst zu verfälschen drohte . C.HM.H at als Seelsorger erfaßt , daß

eien rigoristische, übermoralisierende , drohende Kirche immer eine abweisende werden muß . Er war für die zuwendende Kirche . Und so ist er ein besonderer Beweger einer Seelsorgsmethode geworden , die bis zum heutigen Tag immer noch fruchtbar , wenn auch mühsam ist : Er führt den Hausbesuch ein . Wie aktuell die Spannung zwischen rigoristisch - pauschal verurteilender und verstehender, zuwendener und mutmachender Kirche heute ist , brauche ich nicht länger auszuführen . da braucht man sich nur die Auseinandersetzungen in der Kirche um den Umgang mit irgendwie gescheiterten Menschen anzusehen.

Es gibt noch eine Seite dieses in vieler Hinsicht eigenartigen und eigenständiger Heiligen , die in unsere Tage reicht. Er ist in die geistige und literarische Szene der Stadt Wien und der Zeit eingestiegen . Abgesehen davon , daß er Leseabende und Leihbibliothek für Studenten gegründet hat, hat er einen Kreis führender Romantiker seiner Zeit ins Leben gerufen , mit Namen wie Schlegel, Eichendorff, Brentano und Müller . Der Bäckergeselle aus Znaim hat einen weiteren Horizont bewiesen als die politisch mächtigen Kreise Wiens, die ihn im sinne Metternichscher Restauration für verdächtig hielten . Nur die schützende Hand des Erzbischofs hat ihn vor Schlimmerem bewahrt und d. Bedrängnis der Stadtpatron

K.M.H. hat also bewährtes Saatgut aus der Vergangenheit gesät und gleichzeitig Neuland unter dne Pflug genommen . Er hat nicht nur gutes , griffiges theologisches Mehl verwendet , er ist auch ein Bäcker geblieben , der für das Volk Gottes das genießbare Brot gebacken hat . Er war einer von jenen Hausvätern der Heiligen Schrift ,die Altes und Neues aus ihrer Truhe hervorholen - und seine Intentionen lagen beim belasteten Menschen udn beim erlösenden Gott - und so ist er wahrhaftig kein künstlich herbeigeholter Patron einer Hochschulpfarre, im Jahre 2000 des Herrn .

Schluß: K.M. Hofbauer war also einer der Großen die in der Mitte der Zeit und der Kirche ihre Strömungen geblieben, eine jene Verkünder, von denen Jesus gesagt hat, daß sie Altes und Neues aus ihrem Schatz hervorholen. Wer nur Altes hervorholt (der Traditionalist) macht Gottes Kirche zum Antiquitätenladen. Der nur Neues hervorholt, macht sie zur religiösen Modeboutique. K.M. Hofbauer hat überliefertes Saatgut der Vergangenheit gesät und Neuland unter den Pflug genommen. Und er ist nicht nur Träumer geblieben, sondern Bäcker des Herrn. Er hat nicht trockenes theologisches Mehl verkauft, sondern Brot gebacken, das die Menschen essen konnten. Und immer blieb sein Herz beim verlorenen Menschen und beim erlösenden Gott - und so ist er ein durchaus gültiger Patron einer Hochschulpfarre im Jahre des Herrn 2000.

1.3.1.50.41

i.a.v. 2000
Patrozinium d. HSt. d. Kl. M. Hofbauer

Einleitung: Man kann sich fragen: Was hat denn Jan Dvořak (der frühverst. Vater hat sich damals mit dem Namen Hofbauer eindeutschen lassen) mit unserm HSt des Jahres 2000 zu tun? Ich denke, das Krampfhafte Aktualisierungen von Menschen, die vor 200 Jahren im engen Heiligen handelt — ja dann i.H. besonders, weil man das gefühlt hat, man müßte eine Menge Verbrauch besonders adeln, was die Umwelt des Menschen tödlich zu erkennen.

Bei Kl.M.H. muß man aber nicht gar so viel adeln. Er war kein Typ, der ins Elitär-Geistvolle — Mystische abhob. Er war durch und durch Seelsorger, und die Stationen seines Lebens über Kindheit und die 8 Jahre Arbeit in der Backstube und durch einen frühzeitig immer gehandicapten Bildungsgang haben ihn immer auf dem Boden bleiben lassen.

Eigentlich suchte ich ihn unter dem Licht eines Satzes aus dem Evangelium zu betrachten: Wo Dein Schatz ist, da sind auch Dein Herz sein.

Der Schatz das Stichwort „Herz" trifft auf Hofbauer zu. Er war persönlich, vor allem auch dann im Theologiestudium, mit den negativen Setzungen folgenden Aufklärung konfrontiert. Wir dürfen die positiven Seiten nicht vergessen: Toleranz, Abw. d. Absolutismus (Herrschaft), Menschenrechte, Schule, Volksbildung, Hinwendung an Bedürftige, Freiheitsrechte —). Aber die Aufklärung war in ihrer Verabsolutierung der Ratio auch dabei, überall Wirklichkeit und Über-Moral in Glauben das Mysterium auszuräumen, das Geheimnis der Menschwerdung i. Erlösung, und so gehörte KMH zu denen, die in die aufbrechenden romantischen Lebensgefühl das Gemüt Raum gaben, und mit dem Gemüt das Geheimnis, und mit Mysterium das Innerste des Glaubens.

Bruch religiös

Aber sein soziales Engagement, geboren aus den eigenen bitteren Lebenserfahrungen, war dadurch bei der Linie der pos. Seiten der Aufklärung: schon in Krakau gründete er Armenschule, Krankenhaus und Lateinschule. Sein Schatz waren die Vergessenen, Ausgegrenzten, und bei ihnen war sein Herz. Und das gilt i.d. K.v. 2000 genau so

Im pastoralen Bereich ging es auch um die Gewinnung von Freunden, die in der Kirche von heute gerade Parallelen zeigen. Der Jansenismus hatte sich, trotz passiver Ansätze, zu einem Hyperorthodoxen Ungeist an Rigorismus und Sittenstrenge entwickelt, der den sündigen und unfähigen Menschen alle Hoffnung nahm. Die Jansenisten sahen überall Sünde, Verderbnis, Laxismus, und machten die Tore zum Heil so eng, daß der allg. Heilswille Gottes am Grundstein des Glaubens, in frage ge

stellt war. Eine evangelistische, überregionale, sternde Kirche hat immer eine abbrechende Kirche. Und KMH war für die Verkündigung. Er erfindet eine Seelsorgeform, die eigentlich textlos ein Reimen geblieben ist: Das Haus bereit. Er hat sein Herz den Menschen zugewandt, einfach mit den Gesten. Und die Menschen und ihre Hoffnung, das war sein Schatz, bei dem sein Herz war. Und auch das gilt f. d. k. d. Jahres 2000 – ich kann mir jeden weiteren Kommentar sparen.

Bleibe noch das große, weite Herz dieses Mannes mit geistigem Bereich. Er trat in die Welt der Gebote ein, so intensiv, daß er der Metternichschen Polizei auffiel, die überall die Revolution vermutete (Cabinet. Ord. v. Crim hat ihn gewährt). Er veranstaltete Lesestunden f. Stud., pflegte die großen Zeugnisse. Predigte im Gottesdienst, Orchestermessen, gründete eine Leihbibliothek, wandte sich Dichtung und vor allem auch dem f. d. Kirche geschaffenen Liedgut innbedeutenden Kreis und förderte Romantikern, Eichendorff, Brentano, Schlegel, Müller u. a.

K.H.K. war in allen Bereichen einer, der Neuland unter den Pflug genommen hat, und der in die trockenen, nüchternen, rationalistischen und moralisierenden Christentümer das Herz hineingesenkt, das uns die Schätze weist, die jenseits des Nur-Berechenbaren, Messbaren, Definierbaren liegen.

Genau genommen, liegt der Bächergewalt ans Treiben noch immer im Trend, heute im Jahr 2000, wo es darum geht, ~~Kirche~~ eine Kirche mit Herz, Verkündigung und gleichzeitiger Weite in die Welt zu stellen. Und diese Aufgabe wäre nicht so lebendig, wie sie ist, wenn sie nicht

AT-DAI 1.3.1.50.42

1oo-Jähriges Stiftungsfest Vindelicia, Hofkirche, , 19,oo , 2.Juni 2oo1

Ein hundertjähriges Stiftungsfest läßt Gemeinsamkeiten aufblühen . Zunächst sicher solche des Herzens . Man sieht die alten Freunde und die Aktivitas erlebt den großen Kreis . Man läßt sich von Erinnerungen berühren , die die gemeinsame Studienzeit betreffen , und man fühlt die Verbundenheit mit der Studienstadt , ihrer ungebrochenen schönheit , ihre Berge und ihre Schipisten . Man denkt an die Alma Mater, die ersten Schritte in die Wissenschaft . Diese emotionalen Gemeinsamkeiten waren immer eine Stärke der Studentenverbindung , die da viele Brücken über Generationen , Berufe udn Stände schlagen .

Ein hundertjähriges Stiftungsfest macht aber auch bewußt, welche Bedeutung eine weltanschauliche Gemeinsamkeit hat , eine gemeinsame Wertprägung und Lebensrichtung , eine Zusammenklang in Überzeugungen und Verantwortungen . Vor uns , liebe Bundesbrüder, liegt ein saeculum mit seinen Wellenbergen udn seinen Wellentälern , tiefne udn dunklen Tälern . Man denkt daran , wieviele mächtige Schaumkronen des Zeitgeistes man schon verebben gesehen hat , als wären sie nie gewesen - und es darf ruhig eine innere Freude aufkommen , daß man es inmitten dieser rasend schnellebigen Epochen doch Gültigkeiten udn Beständigkeiten von Überzeugungen erlebt hat , die mannie widerrufen mußte . Vielleicht könnte angesichts unserer so langen bürgerlich - friedlichen Epoche de rGedanke aufkommen , daß es heute eben keien kämpferischen Zeiten mehr gäbe wie im Frühling und im Frühsommer der Verbindung . Aber das ist sicher eine Täuschung : Christlich-werthafte Prägung bleibt aktuell. Immer wieder stehn Mächte auf , die das Menschliche gefährden und das Göttliche vergessen lassen . Immer wieder wachsen , um mit der Geheimen Offenbarung zu sprechen , die abgeschlagenenköpfe des Drachen nach . Immer wieder erhebt sich aus der Tiefe das Chaotische .

Da gibt es eine alles beherrschende Form eines neuen Kapitalismus , der diese Welt in ein großes Casino verwandelt , wobei Billionen über die erde schwappen , nur besessen vom Drang zur eigenen Vermehrung , spielend , riskierend, hasardierend ,gewinnend udn verlierend , aber fast ohne jeden Bezug zum Gemeinwohl , jener bedeutsamen Hypothek , die auf allem menschlichen besitz lastet . Es gilt nur das Mehr und das Noch-Mehr , und die Schicksale der Veramrten bleiben außerhalb jedes Interesses. In den Ländern , die eben die marxistischen Diktaturen abgestreift haben , verhindert dieses hemmungs- und verantwortungslose Habenwollen den Aufstieg in eine humane Gesellschaft . Und alle Lehren des vergangenen Saeculums werden verdrägt udn vergessen

Und da erhebt sich trotz aller erschütternden Alarmsignale vergangener Zeiten wiederum ein platter biologischer Materialismus , diesmal ohne die Würze rassistischer Prägung , aber überzeugt von der Machbarkeit aller Dinge und überzeugt davon , daß alles Machbare gemacht werden darf. Und diese chaotische Woge reißt die Zäuneder Ehrfurcht nieder, der Ehrfurcht vor dem werdenden wie dem verlöschenden Leben . Alle Überlegungen werden von hedonistisch-vordergründigen Nützlichkeitsdenken bestimmt. Aber da die Würde des Menschen in chemischen Analysen und Mikroskoen nicht gefunden werdne kann , spielt sie für manche keine Rolle . Und alle Lehren des vergangenen Saeculums , in dem aj all das schon dagewesen ist , werdne verdrängt .

Und ein anderer Drachenkopf mit lachendem Gesicht , der aus dem chaotischen Meer der Gegenwart aufsteigt , ist die Spaßgesellschaft , die ausgeflippte Tochtet de rWohlstandswelt . Sie eröffnet eine Treibjagd nach dem Glück und dem vordergründigen Vergnügen . Sie bestimmt quotenbegieriger , dümmlicher Privatfernsehprogramme , und muß die sensationen immer steigern , sie verströmt sich in verlockendsten Angeboten und flüstert nur eiens ein : Das Leben muß Spaß machen . Freilich läßt sich die echt eFreude nicht so billig manipulieren . Sie blüht eigentlich auf den kargen Böden des Alltags und gewisser Mühseligkeiten wie jetzt droben auf der Nordkette die Platenigl zwischen den Steinen . Das menschliche Glück ist kein Jagdwild , sondern eine Zugabe . Aber die Spaßgesellschaft meint, daß auch Freude machbar sei , ein Ergebnis von Geld , Entertainment udn sich überbordenden Angeboten . Auch diese Spaßgesellschaft hat etwa sChaotisches und trägt , wie uns Soziologen und Psychologen versichern , den Keim ihres Scheiterns in sich .

Ich habe diese chaotischen Vorgänge der Gegenwart erwähnt , weil hier doch

sichtbar wird , welche Bedeutung eine christliche Formung in eienr Welt hat , in der das hemmungslose Habenwollen , das ehrfurchtslose Manipulierenwollen und das grenzenlose Genießenwollen Mode macht.

Aber angesichts der turbulenten Strömungen unserer Zeit muß noch eine andere , eine tiefere Gemeinsamkeit bewußt werden . sie muß uns am Vorabend des Pfingstfestes bewußt werden . Die Schöpfungsgeschichte der Genesis bietet keine Einblicke in die naturwissenschaftliche erdgeschichte . Sie spricht von den zeitlosen Wahrheiten hnter den dingen . Und so haben auch ihre ersten Zeilen etwas Zeitlos-Gültiges an sich :

Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde .
Die Erde aber war Wirrnis und Nichtigkeit .
Finsternis lag über der Flut .
Gottes Geist schwebte über den Wassern ....

Das ist eine Ouvertüre de rWeltgeschichte . In ihr ist das Chaotische , das bis in unsere tage reicht . Tohuwabohu , Wirrnis und Nichtigkeit , ist ein geflügeltes Wort geworden . Es kommt in de rganzen hebräischen Literatur nur an dieser Stelle vor . Aber wir bekommen immer etwas von diesem Tohuwabohu zu spüren , und von der Finsternis in ihm . Aber da ist de rgroßartige letzte Satz : Gottes Geist schwebte über den wassern . Die Übersetzung mindert ei wenig die Kraft dieses Wortes . Denn eigentlich heißt es "gottes Geist b r ü t e t über dem Chaos . Er ist eine gewaltige Dynamis, ei ne geballte Kraft , die sich dieser verlorenen Welt mitteilt , in sie einwirkt , eindringt , immer wieder klärt , rettet , Gutes aufsprießen läßt , Hausverstand udn Maß , Verantwortungsbewußtsein und Güte . Dieser geist schwebt nicht abgehoben und desinteressiert über de rWelt , er teilt sich kraftvoll mit , und er hat den endgültigen sieg von der ersten Stunde der Schöpfung an schon in sich .

Liebe Bundesbrüder - bei eurem stiftungsfest am Vorabend von Pfingsten des Jahres 2oo1 - dieser Geist ist unsere tiefste Gemeinsamkeit , diese Dynamis Gottes ist präsent bis in diese Stunde , spricht aus der Schrift , verbirgt sich in meinen armseligen Worten , rührt eure Herzen , schenkt euch das Bewußtsein einer Verbundenheit und macht Mut , trotz allem chaotischen Rundherum.

Ich wünsche euch, daß dieser Geist euch alle und unsere Verbindung begleitet , wir und sie unsere Kinderlein, unserer und ihrer Verbindung gerecht werden .

In jeder Heiligen Messe wird diese letzte , tiefste Gemeinsamkeit beschworen . So darf ich auch heute nach der heiligen Wandlung beten : laß uns e i n s w e r d e n d u r c h d e n H e i l i g e n G e i s t !

AT-DAI 1.3.1.50.43

Semesterschluß Universitätspfarre, Jesuitenkirche, 24.6.2oo1, 19,oo h

S p a ß g e s e l l s c h a f t u n d F r e u d e .

Übereinem Semesterschlußgottesdienst liegt ein Hauch von Erleichterung , vor allem dann , wenn Prüfungen absolviert, Hausarbeiten abgegeben, Dissertationen im Endstadium sind. Das wird nicht bei allen so sein- und in den Ferien kann es auch Praxis, Arbeit und Geldverdienen geben - aber es bleibt doch so : Ein Stück Pflichtalltag geht zu Ende, ein Tor geht auf und für jeden , der das Studieren ernst genommen hat ,wartet irgendwo auch ein Stück Ferienvergnügen , eine Entspannung , ein Erleben, eine Befreiung , ein bißchen Glück und - F r e u d e .

Und beim letzten Gedanken , liebe Freunde, möchte ich stehn bleiben . Es geht um die Freude. Sie ist ein tiefes, unstillbares Sehnen des Menschen . Aber es gibt nun einmal nichts Menschliches , das nicht auch verfälscht, verzerrt , übertrieben ,korrumpiert und gestört werden könnte.Dies gilt auch von der Freude und dem kleineren oder größeren Glück , das wir in dieser Welt erhoffen dürfen.

Die Verflachung und Verfälschung dieses "schönen Götterfunkens" der echten Freude übernimmt heute die S p a ß g e s e l l s c h a f t . Sie ist die ausgeflippte Tochter der Wohlstandswelt. Sie ersetzt die echte Freude mit ganzen Wellen von Plaisir und Amusement , von vordergründigem Nur-Vergnügen und Lärm . Sie muß sich immer neue Sensationen und Events einfallen lassen , um den Eindruck zu vermitteln, daß das Leben nur aus Spaß besteht und daß alles , was nicht unmittelbar Spaß macht, nichts wert ist. Und weil in diesen Branchen der Spaßgesellschaft so viel schnelles Geld rollt, ist sie mächtig . Sie hat die größten Bewässerungs- und Berieselungsanlagen der Gesellschaft übernommen - und von ihren ständig kreisenden Fontänen bekommt jeder etwas ab .

Ich habe mir neulich das Wochenprogramm eines renommierten Privatfernsehsenders mit großer Weitreiche durchgesehen , das für die allabendliche Berieselung zusammengestellt ist . Und da haben wir´s vor uns , das Menü der Spaßgesellschaft : Zum Hors d'Oevre ein bißchen Wrestling oder ein Happen Radfahr-Doping . Dann eine leichte Quizprogrammsuppe mit atemberaubenden Bildungsfragen . Zum Hauptgang ein gepfeffertes Sexsteak mit Erotikremoulade oder Brutalketchup , der blutig durch die Szenen spritzt. Zum Nachtisch einen Ballermannschmarrn und ein reiches Käsesortiment aus allen Bettgeschichten der Königshäuser und der Starwelt . Zum Drüberstreueneinen hochprozentigen Weltraum-Horror- Schnaps . Und alles serviert mit der Tafelmusik der Werbung , die uns daran erinnert , was uns alles noch zum vollkommenen Glücke fehlt .

Das ist modellhaft das Menü der Spaßgesellschaft - und man bekommt ein unangenehmes Gefühl , wenn man bedenkt , daß dies für viele Menschen das einzige Futter für Herz und Geist ist . Es ist das Spiel mit dem ungebremsten Habenwollen und dem hemmungslosen Genießenwollen , das geschickte Manipulieren der Tastatur der Triebe , die Inszenierung eines hektisch - grellbunten bilderjagenden Vordergrunds.

Sagen wir lieber nicht, sie könnte uns nichts anhaben , die Spaßgesellschaft . Dazu kommt mit ihr der Zeitgeist auf einer viel zu angenehmen Welle . Sie verspricht ja weitgehend mühelosen Genuß . Sie braucht nur etwas Geld und einen Knopfdruck - und wir können sie in unseren privatesten Raum holen . Und so kann sie sehr wohl hintergründig unsere Einstellung zum Leben , , zur Arbeit und zur gesunden Mühe des Daseins beeinflussen . Vermutlich hat sie auch etwas mit unserer schwindenden Frustrationstoleranz zu tun , so daß wir immer weniger aushalten und davor zurückscheuen ,uns durch das Unangenehme durchzubeißen .

Es ist der Mühe wert, bei diesen Überlegungen ein paar Minuten bei einem Semesterabschluß- und Ferienbgeinn-Gottesdienst zu verweilen und ~~auf~~ uns dieser geheimen Macht in usnerer Gesellschaft bewußt zu werden .Es gehört zur Bildung im tiefsten Sinn des Wortes, solche Wellen des Zeitgeistes zu erkennen und sie mit Bugwelle zu durchschneiden .

Es gibt sicher ein ganz legitimes Bedürfnis nach Vergnügen und Unterhaltung . Aber darüber darf man nicht vergessen , daß das eigentliche Glück , die Freude im Vollsinn, weder ein Jagdwild noch eine Ware ist . Das Glück ist eine Zugabe , die

Freude ein von Zeit zu Zeit ~~ein~~ überraschendes Geschenk . Würde ich es poetisch sagen - so erinnert mich die echte Freude an die jetzt blühenden Platenigl droben auf der Nordkette, die nur auf kargen Böden und zwischen den Steinen des Alltags und der Pflichterfüllung gedeihen . Die Freude hat tiefe Wurzeln . Freude und Amusement decken sich nicht .

Das Amusement begnügt sich mit dme Augenblick ,
die Freude überstrahlt das Gestern und das Morgen .

Das Amusement kann man kaufen ,
die Freude hat immer die Schleife des Geschenks.

Das Amusement hat mehr mit Befriedigung zu tun ,
die Freude mit dem Glücklichsein .

Im Vergnügen lebt der Mensch " in sich hinein" ,
mit der Freude " über sich hinaus " .

Amusement vertreibt die Zeit,
Freude erfüllt sie .

Wenn sich das Amusement vom Sessel erhebt, setzt sich gleich die Langeweile drauf.
Die Freude macht der Dankbarkeit Platz .

Vergnügen bietet Ablenkung ,
Freude motiviert.

Soziologen und Psychologen haben vor dem Scheitern der Spaßgesellschaft schon gewarnt. Und ich glaube, daß sich bei vielen jungen Menschen auch schon ein natürliches Empfinden gegen diese Entleerung des Daseins zur Wehr setzt . Aber wir müssen uns auch als Christen vor dieser Lebenseinstellung warnen lassen . In der Spaßgesellschaft wirbelt , funkelt und tobt etwas von jener Lebensart, die der verlorene Sohn vertrat , bevor er beim Schweinetrog eines mißglückten Lebens landete.

Der erlösende Gott , den wir in dieser Feier in unserer Mitte haben , will , daß wir Freude haben. Hat der Herr nicht gesagt:" Dies habe ich euch gesagt , damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen ist "? Und geht ~~xxxx~~ nicht bei aller Klage und allem Leid nicht auch ein hintergündiges Jauchzen durch die Psalmen ? Der Herr weiß , daß die Freude die Schwungkraft der Seele ist - und darum ist es so wichtig , daß wir uns in einer gesunden Bescheidenheit der Lebenseinstellung die Freudefähigkeit bewahren und sie nicht für einen billigen Ersatz hergeben. Der Psychologe Iersch hat einmal geschrieben: Die echte Freude ist eine Gestimmtheit der Seele,in der wir ein Erlebnis, ein Ereignis , die Begegnung mit einem Menschen , das Dasein , unsere Existenz als Geschenk erleben - und sie ist eine Erhellung , die sich ins Grenzenlose ausweiten kann .Und das möchte der Herr, daß wir aus dem Wissen um das Erlöstsein , aus der fundamentalen Sinnhaftigkeit unseres Lebens und der Erfahrung des Angenommenseins ~~und~~ der Versöhnung diese heimliche Ausweitung ins Grenzenlose erfahren - nicht als Dauerzustand- das ist in dieser Welt nicht möglich - aber als Präludium jener unendlichen Woge des Glücks , die einmal über uns zusammenschlagen wird, wenn die ewigen Ferien beginnen .

1.3.1.50.44

Psycht. Klinik , Freitag , 25.1o. 2oo2 , 11,oo h

D a s c h r i s t l i c h e M e n s c h e n b i l d

Es gehört zum Wesen des Menschen , über sich nachzudenken .Diese Reflexion über sich selbst kündigt sich in prähistorischen Funden an ,beschäftigt das erwachende Denken der Hochkulturen - aber mit dem Beginn der Neuzeit setzt eine umfassende Forschungsreise der Wissenschaft in Richtung Mensch ein . Es entfalten sich die anthropologischen Wissenschaften. Die Psychologie versucht mit allen ihren Sparten in die seelischen Tiefen und Antriebe des Rätsels Mensch vorzudringen , die Medizin sammelt täglich neue Erkenntnisse , die der Heilung dienen,Biophysik und Biochemie stoßen in das Wunderwerk des Gehirns , in die Grenzlandschaft von Geist und Materie vor . Andere haben die Evolution im Auge und damit wiederum eine Grenzlandschaft , die zwischen Mensch und Tier , auf der Suche nach Gemeinsamem und Unterscheidendem . die soziologischen Wissenschaften loten den Menschen als Gesellschaftwesen aus . Die Philosophiegeschichte verfolgt den Menschen als reflektierendes Wesen , als ringenden um Sinnhorizonte. Und so wächst das moderne Menschenbild mit seinen kaum mehr vom einzelnen zu überschauenden Facetten - als animal rationale, als homo creator , faber und oeconomicus als Zóon Politikón , als homo ludens in allen Bereichen der Kunst, des Schönen und der Kultur - und als homo religiosus , einer Dimension, die in der Menschheitsgeschichte einfach nicht zu übersehen ist .

Diese ungeheure Erweiterung des Wissens , die natürlich wie aller Erkenntnisgewinn im Sinne Poppers immer wieder auch nach dem Gesetz von Versuch und Irrtum und ständiger Revision verläuft , hat selbstverständlich auch Konflikte gebracht , auch innerkirchlich und zwischen Wissenschaft und Kirche . Im kirchlichen Bereich war man auf falscher Fährte , wenn man in der Interpretation des eigenen Glaubens an Positionen festhielt , die auf einem Fehlverständnis der Offenbarungsschriften beruhten , für die man einfach ein tieferes philologisches und literarisches Wissen brauchte . Manchmal lehnte man auch in einer gewissen Ghettomentalität durchaus richtige und beherzigenswerte Erkenntnisse ab , weil ihre Urheber und Vertreter weltanschaulich auf einer anderen Ebene zu Hause waren . Auf der Seite der Wissenschaft ergaben sich immer wieder die Versuche eines Reduktionismus , der mit der Formel "Der Mensch ist nur " arbeitet (Der Mensch ist nur vonlibidinösen oder sozialen Antrieben geprägt , Ethos und Gewissen sindnur durch biophysische und biophysikalische Vorgänge zu erklären , Geist ist nur eine rein materiell zu definierende Gehirnfunktion ...) Gegen diese Tendenzen des Reduktionismus ist bekanntlich weltweit Viktor Frankl aufgestanden .

Der Mensch ist nur ein kompliziert Tier

Die Krise eines rein biologistisch - naturalistisch- materialistischen Menschenbildes beginnt immer dann , wenn die Frage nach der unveräußerlichen W ü r d e und damit auch des Menschen r e c h t e s auftaucht . Wir haben im 2o. Jahrhundert die Fehlgeleise in die Unmenschlichkeit erlebt , sowohl im Vitalismus und den dümmlichen Rassenträumen des Nationalsozialismus wie in den Visionen des Dialektischen Materialismus . Und darum muß man sicher - in der Kirche wie in der Wissenschaft - die Reise in das geheimnisvolle Wesen des Menschen mit größerer Umsicht , Vorsicht und Lernbereitschaft antreten . Ich glaube, daß ich damit auch die Zielsetzung dieser Veranstaltung anspreche.

Wie könnte man man nun das christliche Menschenbild in seinen fundamentalen , bleibenden Zügen sehen ? (In den Details der wissenschaftlichen Vertiefung werden ja immer neue Erkenntnisse und Korrekturen auftauchen , für die man dankbar sein muß . Und die Kirche muß

1.3.1.50.44

wachsam sein , daß sie nicht in Bezug auf den Menschen Positionen als Glaubenswahrheit verteidigt , die keine Glaubenswahrheiten sind .

Die wesentlichen Elemente des christlichen Menschenbildes :
1) Das christliche Menschenbild sieht den Menschen als geschaffenes, personales Wesen. Wenn ich dazu einen berühmt gewordenen Satz der Heiligen Schrift beisteuern darf :"Gott schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis" . Das heißt nach dem altorientalischen literarischen Bild- und Sprachgebrauch eindeutig , daß der Mensch " dem Vater gleichsieht " , also nicht nur irgendein Geschöpf ist , sondern in einem persönlichen , familiären Verhältnis zu Gott steht , nicht nur ein Stück Materie , ein Stück Bios ist , sondern eben - ein KindGottes

2) Im christlichen Menschenbild wird der Mensch als freies , Verantwortung tragendes Wesen gesehen . Freilich müssen wir zur Kenntnis nehmen , daß die tiefere moderne Kenntnis des Menschen in vielfacher Weise psychophysische und gesellschaftliche Konditionierungen entdeckt hat . die die Verantwortung des Menschen einschränken . Aber die grundsätzliche Aufhebung von Entscheidungsmöglichkeit und Verantwortung bringt als Ende die Aufhebung jedes Ethos . Es gibt im Menschen ein Wissen besonderer Art , das er linguistisch in fast allen Sprachen mit einer kleinen Vorsilbe gekennzeichnet ~~ist~~ hat : G e - wissen , C o n - scientia , S y n - eidosis . die ägyptischen Hieroglyphen haben für dieses , die innerste Persönlichkeit berührende Wissen das Schriftbild "Herz" gewählt .

3) Im christlichen Menschenbild wird der Mensch als D u - Wesen gesehen . In der tiefsinnigen Symboltraumgeschichte von der Erschaffung der Eva wird dieser Gedanke "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei " entfaltet . Und selbst das so rätselhafte Bild von der Rippe Adams erhellt sich , wenn wir in altarabischen Sprichwörtern den Satz finden "Du bist meine Rippe " , d. h. " Wir zwei sind ein Herz und eine Seele " . Auch jede moderne Psychologie würde den Menschen als Wesen bezeichnen , daß immer ein Du braucht und immer von einem Du geprägt wird. In der Entfaltung durch das Alte Testament hin zum Neuen wird diese Du- Beziehung zum Gebot der Liebe , die ~~das~~ das Fundament alles christlichen Ethos bilden soll.

4) Das christliche Menschenbild sieht aber den Menschen auch als konfliktträchtiges und gebrochenes Wesen . Das springt uns nicht nur bei einem ehrlichen Blick in das eigene Versagen ins Auge , diese Erkenntnis überfällt uns bei jeder Zeitungslektüre und bei jedem Blick auf den Bildschirm in den Weltnachrichten . Die tiefste moralische Gefährdung des Menschen liegt in seiner Hybris , im hemmungslosen Kult des Ego , im Nur-Mehr-Bestimmt-Sein von Lust , Rausch, Macht , von Geltungs-und Besitztrieb , von Rücksichtslosigkeit und Selbstherrlichkeit . Das ist in der uns ungewohnten Bildsprache der Genesis vorgezeichneten Aussage vom "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen" ausgedrückt . "Erkennen , was gut und böse ist " heißt im ganzen alten Orient "Oberster Richter sein " , hier also "Gottsein " . Das Baumverbot an den Menschen heißt also in unserer Sprache : Mensch , du kannst den Garten der Welt (Symbol des Glückes) haben udn gestalten - aber eins darfst du nie : Dich selbst zum Maß aller Dinge , Dich selbst zu Gott machen. So wird der Mensch von beginn an als ein bedrohtes , belastetes Wesen gesehen , das auch als Kind in eine belastete Welt hineingeboren wird. Diese Tatsache wird im christlichen Menschenbild mit dem nicht ganz glücklichen Wort "Erbsünde" beschrieben . Der Mensch ist also ein erlösungsbedürftiges Wesen . Diese Sicht teilt das Christentum mit Hinduismus und Buddhismus .

1.3.1.50.44

5) Seine eigentliche Aura , seinen Glanz erhält das christliche Menschenbild aber dadurch, daß in ihm der Mensch trotz allem Verhängnis als versöhnt, fundamental erlöst und geborgen angesehen wird , und zwar nicht - trotz allem Appell zur Verantwortung - auf Grund seiner moralischen Superleistung oder auf Grund selbsterlösender Meditations - oder Konzentrationspraktiken , sondern letztlich nur darum , weil sich Gott zum Menschen neigt . Dieses Neigen Gottes erreicht in Christus seinen Höhepunkt . Und da die höchste Form der Liebe auch im menschlichen Miteinander die T r o t z d e m l i e b e ist , wird das Kreuz zur nicht mehr überbietbaren Demonstration eben dieser Trotzdemliebe. "So sehr hat Gott die Welt geliebt " steht im 3. Kap. des Johannesevangliums . Die Antwort des Menschen auf dieses von Gott geliebt sein ist die Verwirklichung von Liebe zu Gott und Menschen und die Haltung einer fundamentalen Dankbarkeit ; Blaise Pascal

Aus diesem Grund steht der Mensch in einer Aura der Geborgenheit ,trotz seiner Brüchigkeit und Fragwürdigkeit in Vielem , und es wäre in einer Epoche des inneren Heimatverlustes , der Welt- und Lebensverdüsterung die vornehmste Aufgabe der christlichen Kirchen , diese Geborgenheit und das damit verbundene Urvertrauen zu vermitteln .

1.3.1.50.44

Menschenbild, christl.

Gedanken:

Im Menschenbild gibt es viele offene Fragen, viel Unausgeglichenes, Unklares, nicht Erhelltes, und die tief sind die Einblicke in das Verhältnis von Physis und Psyche, also das Leib-Seele-Problem. Wie Komplex ist dieses Ineinander. Und doch ist es im Sinne des dial. Materialismus auf e[inen] Gegensatz zu reduzierbar oder wenn die Gegensätze und Widersprüche und Widersprüchlichkeiten in einer gewissen Fähigkeit und Handicaps, in ~~moralischen~~ Tugend und Laster.

Die Sehe hat [illegible] das Tor mit das Unbewußte geöffnet, etwa mit den Empfindungen und Vorstellungen, die fast allen die Motoren des Handelns sind Sexual und Machttrieb hat dann [illegible] Frankl den Geist und den Sinn akzentuiert.

Das Menschenbild der modernen Welt ist weiter und umfassender, differenzierter geworden als das sich [illegible] animal rationale.

Der Zusammenhang mit dem Tierreich [illegible] und Darwin entdeckt und bis in ~~seine~~ Vorgeschichte Linien nachgezeichnet. Die Verhaltensforschung hat sogar Vorstufen des Moralischen in gesellschaftlichen entdeckt (Wickler).

Ich bin ein Geschenkter.
und Beschenkter.
Ich bin ein Geliebter
Ich bin ein Brüchiger
Ich bin ein Du-wesen.

Warnung v. d. Reduktionismus: „Liebe ist nichts anderes als ein biochemischer Vorgang".

Rätsel eines Menschen.
Die Freiheit.
Schicksal. kann nur einzelne Bedingungen. entdecken. nie eine solche Menschen Freiheit. Was der Persönlichkeit. Heteronom — autonom. aber wenn ich sie streiche, dann

Konflikt trächtigen Wesen

Gut und böse
Dialog Stapledon —
Wenn gut und böse nun farbenblindheit sind wie rot und grün, dann gibt es keinen Vernunft. kann gibt es kann moralischen Protest. was soll ein protest gegen Farbenblindheit. Der große Logiker Russel bekannte die Antinomien nicht lösen. heteronom — autonom.

Der Anthropozentrismus, der Übermensch, Feuerbach. Marx, Bloch, die 10 Gebotspräsidenten.

Würde: Entgegnung auf die fundamentale Ordnung der Völkergemeinschaft aber wovon ist sie, die Würde?

Menschenbild mit neg und pos. Vorzeichen. Heiligenbild

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

AT-DAI 1.3.1.50.44

Univ.-Klinik für Psychiatrie Innsbruck
Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Hartmann Hinterhuber

A-6020 Innsbruck, Anichstraße 35
E-Mail: Hartmann.Hinterhuber@uibk.ac.at

Chefsekretariat: 0512/504-3631
Telefonvermittlung: 0512/504-0
Telefax: 0512/504-3644

universität innsbruck

TILAK Ges.m.b.H.
Landeskrankenhaus - Universitätskliniken

Innsbruck, am 2.5.2002

Herrn
Bischof
Dr. Reinhold Stecher
Sanatorium der Kreuzschwestern
Lärchenstraße 41
6064 Rum

14. 10. 2002
abends

Sehr verehrter Herr Bischof,
lieber Reinhold!

Vielen herzlichen Dank für Deinen lieben Brief: Ganz bewusst habe ich mich nicht an einen Vertreter unserer hohen Theologischen Fakultät gewandt! Niemand könnte - davon bin ich vollkommen überzeugt - das Thema "Das Menschenbild im Christentum" oder "Das christliche Menschenbild" besser und glaubhafter vortragen als Du.
Natürlich würde ich Dir jede Freiheit der Gestaltung des Titels geben. Mir ist weniger die wissenschaftliche Durchdringung, die Vielfalt der zitierten Literatur oder ein subtiler Rekurs auf die Konstanz im Wandel oder ähnliches wichtig, sondern eine überzeugte und überzeugende, eine gläubige und glaubhafte Darstellung ganz besonders am Herzen.
Da kaum jemand anders all dem gerecht werden könnte, bitte ich Dich ganz besonders, dieses Referat zu übernehmen. Ganz besonders schön würde ich es empfinden, wenn wir dieses bereits am Abend des 24.10. im Rahmen der festlichen Eröffnung der Tagung (als einzigen Festvortrag) aufnehmen könnten. Im Anschluss daran ist nur die Verleihung der höchsten Auszeichnung der DGPA, der Prinzhorn-Medaille geplant.

Vielleicht könnte ich Deine Zustimmung erhalten, wenn ich Dir mitteile, dass der Vorstand der Deutschsprachigen Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks, Prof. Dr. Manfred Heuser, den Kongress nach Innsbruck gebracht hat, da ich eine Woche vorher meinen 60sten Geburtstag feiere. Dein Referat wäre ein wunderschönes persönliches Geschenk zu diesem Anlass!

AT-DAI 1.3.1.50.45

Rektor

O.Univ.-Prof.
Dr. Heinrich Schmidinger

Kapitelgasse 4
A-5020 Salzburg

Sekretariat/Budget
Eva-Maria Radauer
Tel. +43 (0)662 8044-2432
Fax +43 (0)662 8044-145
eva_maria.radauer@sbg.ac.at

Universität Salzburg

Hochwürdigsten
Herrn Bischof Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39 A
6063 H O C H R U M

Salzburg, 7. Januar 2003

Betrifft: Einladung zum Festvortrag der Salzburger Hochschulwochen

Hochwürdigster Herr Bischof!

Zunächst darf ich Ihnen einen herzlichen Gruß entbieten und Ihnen von Herzen alles Gute wünschen. Zugleich will ich betonen, dass es mich über die Maßen freut, wieder einmal mit Ihnen in einem Kontakt zu stehen. Das letzte Mal sahen wir uns bei einem Abendessen, das die Verlagsanstalt Tyrolia zu Ihren Ehren gab.

Sodann möchte ich Sie im Namen des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen sowie als Rektor der Universität Salzburg herzlichst dazu einladen, den Festvortrag der Salzburger Hochschulwochen 2003 am Sonntag, den 10. August 2003, um 10.30 Uhr in der Großen Aula unserer Universität zu halten. Es würde uns ehren und freuen, wenn Sie, Hochwürdigster Herr Bischof, dieser Einladung annehmen könnten.

Der Festakt steht jedes Jahr im Mittelpunkt unserer Veranstaltungen, bei denen auch im vergangenen Jahr wieder während 1 Woche annähernd 1300 Leute teilgenommen haben, im Mittelpunkt der Organisation sowie des Medieninteresses. Es ist uns daher sehr daran gelegen, dass er durch eine große Persönlichkeit des kirchlichen und kulturellen Lebens bestimmt wird. In diesem Sinne ergeht unsere Einladung nun an Sie, sehr geehrter Herr Bischof Stecher.

Die Salzburger Hochschulwochen brauche ich Ihnen nicht vorzustellen. Sie kennen Sie. Bekannt geben muss ich Ihnen jedoch unser nächstjähriges Gesamtthema. Es wird lauten „Identität und Toleranz. Christliche Spiritualität im interreligiösen Kontext". Dazu sind, glaube ich, nur wenige Worte nötig. Unsere Frage ist: Wie kann das Christentum auf der einen Seite es selbst bleiben, seine Identität wahren, und auf der anderen Seite doch offen sein für andere Religionen und dadurch im Zuge der Globalisierung dem Faktum der Multikulturalität bzw. Multireligiosität der modernen westlichen Gesellschaften Rechnung tragen?

1.3.1.50.45

Sollten Sie den Festvortrag, der nicht länger als 45 Minuten dauern sollte, übernehmen, was uns noch einmal sehr freuen und ehren würde, so könnten Sie, Hochwürdigster Bischof, selbstverständlich ein Thema Ihrer Wahl aussuchen. Wichtig wäre lediglich, dass es mit dem Gesamtthema „Identität und Toleranz" in einem Bezug steht. Auch die Titelformulierung läge ganz bei Ihnen. Es wäre nur gut, wenn wir sie bis Ende Januar wissen dürften, weil ab diesem Zeitpunkt die Werbung sowie die Presseinformation für die nächste Sommerveranstaltung beginnt.

Sogleich ansprechen will ich auch das Honorar: Die Hochschulwochen zahlen für den Festvortrag € 1.000,--. Mir ist bewußt, daß diese Summe nicht sehr hoch ist. Wie Sie jedoch wissen, sehr geehrter Herr Bischof, leben die Hochschulwochen ausschließlich von Subventionen, Spenden und Teilnehmergebühren (die wiederum nicht allzu hoch sein dürfen). Ich bitte Sie aber diesbezüglich um ein offenes Wort. Am Honorar ließe ich Ihre Teilnahme keinesfalls scheitern.

Noch eines: Der Festvortrag wird in unserem jährlich im Tyrolia-Verlag Innsbruck erscheinenden Berichtsband, d.h. spätestens Ende November 2003, erscheinen. Dazu wäre es notwendig, das Manuskript der Rede schon beim Festakt zu erhalten. Ja, es wäre im Hinblick darauf, dass der Festakt auch im Mittelpunkt des Medieninteresses steht, für unser Pressebüro sogar sehr wertvoll, wenn die Rede schon zwei bis drei Tage vor dem Festakt am 10. August bei uns eintreffen könnte. Selbstverständlich würde erst nach dem Festakt darüber berichtet, die Berichterstattung könnte aber dadurch gut vorbereitet werden.

So bleibt mir nur noch zu wünschen und zu hoffen, dass Sie, Hochwürdigster Herr Bischof, unsere Einladung annehmen können. In jedem Falle wäre ich Ihnen um eine baldige Antwort dankbar (eventuell auch per Fax: 0662-8044-145 oder per Email: Heinrich.Schmidinger@sbg.ac.at). Sollten Sie uns nicht zusagen können, was ich sehr bedauern würde, müßte ich ja an eine andere Persönlichkeit herantreten, was wiederum Zeit und zusätzliche Organisation in Anspruch nehmen würde.

Mit den allerbesten Grüßen und Wünschen
Ihr

Heinrich Schmidinger

Heinrich Schmidinger
Rektor der Universität Salzburg

AT-DAI 1.3.1.50.46

Katholische Hochschulpfarre
Johanneskirche, 16. März 2003, 19 Uhr

Die alte Kirche und die jungen Menschen von Heute

In diesen vergangenen zehn Jahren – so hoffe ich – ist die alte Kirche des heiligen Johannes Nepomuk am Innrain für die Hochschulpfarre so etwas wie ein Stück Heimat geworden. Sie ist eine schöne Kirche, aber ich glaube, daß ihre barocke, beschwingte, aus einer geistig geschlossenen Welt herausgewachsene Schönheit doch auch in einer gewissen Spannung zur Situation eines jungen Christen an einer modernen Alma Mater besteht. Wir haben sie nicht um uns, die religiös geprägte Welt von damals, wir tun uns ein wenig schwer mit dem triumphalen Gefühl, das durch die Figuren und Stukkaturen dieses Raumes weht. Wir empfinden sicher, daß Christsein in dieser unserer Welt – um es einmal so auszudrücken, mit Gips und Blattgold nicht so viel zu tun hat. – Nun – um es nur anzudeuten – so triumphal war das Gläubigsein damals, als diese Kirche gebaut wurde, auch nicht. Wer Tirols Pastoralgeschichte kennt, weiß, daß in jenen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die religiösen und seelsorglichen Einbrüche gewaltig waren, und großer Anstrengungen bedurften. Der Glanz der Tiroler Barockkirchen verweist eigentlich auf das Jenseits. Die Menschen wollten am Sonntag ein Stück Himmel haben, einen Hauch vom Berg der Verklärung. Das Leben und das Glauben hatte auch damals seine Härten.

Aber die Situation des Christen und der Kirche ist doch ganz anders geworden. Wir stehen auf der einen Seite in einer säkularisierten Welt, in einer Welt, in der sich Sprachen, Nationen, Religionen, Weltanschauungen, primitive Plattheit und ernstes Suchen, Ideale und Egoismen in verwirrender Weise mischen und treffen. Wir sind in einer Welt, die religiös und moralisch keine Geländer und Stützen bietet, in der uns wenig allgemein akzeptierte Ordnungen halten. Man könnte sagen, daß diese unsere Welt und Situation in gewisser Hinsicht jener Welt der Spätantike gleicht, in die hinein das Christentum gestartet ist, auch eine verwirrend pluralistische Welt, die mit ihrer Zivilisation einen ähnlichen Way of Life von Köln bis zum Sudan und von Algier bis Syrien gespannt hat. Und eine solche Welt verlangt vom Christen ein vertieftes Identitätsbewußtsein auf der einen Seite, und eine offene Toleranz auf der anderen. Auf der einen Seite braucht es tiefere Wurzeln des Überzeugtseins, persönlichere Prägung der Gläubigkeit, auf der anderen Seite erfordert unsere Lage mehr Verstehen, Aufeinanderzugehen, Gemeinsames suchen, und wo man das Gemeinsame nicht findet, Verschiedenes ertragen. In dieser Spannung leben wir.

Das Evangelium läßt das Thema Identität anklingen, ohne den Begriff zu nennen. Und doch sind die Worte Jesu wie für unsere Zeit gesagt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seinem Selbst Schaden leidet?"

Darum ist diese Suche nach dem rechten, gläubigen, persönlichen In-Sich-Stehen, das finden seiner Lebensposition und Rolle, von so großer Bedeutung. Der Mann, der in der psychologischen Anthropologie den Begriff der Identität in die Mitte gerückt hat, war Erikson. Und er hat mit dem Thema Identität einen anderen Begriff ins Spiel gebracht, der sein Menschenbild sehr stark dem religiösen und christlichen Raum annähert. Erikson hat den Begriff vom U r v e r t r a u e n geprägt, das die

Grundlage der Identität ist, und das schon für das Menschwerden des Kindes entscheidend ist. Es sei, sagt Erikson, für das Feststehen des eigenen Selbst unersetzlich.

Meine Lieben, der Christus, der gesagt hat, daß es nichts nütze, die ganze Welt zu gewinnen, wenn man am eigenen Selbst Schaden leide, dieser Christus hat so viel und so eindringlich von diesem Urvertrauen gesprochen. Es ist sein schönstes Geschenk für uns in dieser Welt: Glaubt an Gott – und glaubt an mich! Ihr bleibt in mir und ich in Euch. Habt keine Angst. Ich habe die Welt überwunden. Wer an mich glaubt, wird nicht im Finstern leben, sondern das Licht des Lebens haben. Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Wenn euer Herz euch beunruhigt, dann ist Gott größer als euer Herz ...!

Versteht bitte nicht falsch, das Christentum ist nicht eine Folge ununterbrochener Streicheleinheiten. Die christliche Identität muß über den alltäglichen Weg der Treue und des Kreuzes gehen – aber ganz tief unten, im Seelengrund, da darf dieses Urvertrauen Platz greifen, mag kommen was will, und damit haben wir ein kleines Stück Himmel im Innersten erreicht.

Und nebenbei bemerkt: Echte christliche Identität, die wirklich auf der Internalisierung dieser ewiggültigen Worte beruht, ist durchaus toleranzfähig. Ein Blick in die Geschichte und Gegenwart zeigt uns, daß die Intoleranz nicht die Begleiterscheinung der Echt-Frommen, sondern der Fanatiker, der Überfrommen, der Eiferer, der Halbfrommen und Komischfrommen ist. Und die verwaschene Toleranz, die der Resignierte und Desinteressierte bietet, ist auch keine echte Toleranz, sondern Gleichgültigkeit. Echte religiöse Identität und echte Toleranz sind durchaus kommunizierende Gefäße.

So wünsche ich euch, der Hochschulpfarre, den Christen an der Hochschule, das Gelingen christlicher Identität in einer modernen Welt, und ein Stück jener unsagbaren Herrlichkeit ins Herz, von der die alte Kirche in ihrer barocken Sprache flüstert.

1.3.1.50.46

Die alte Kirche und die der junge Mensch von Heute

In diesen vergangenen zehn Jahren - so hoffe ich , ist die alte Kirche des heiligen johannes Nepomuk am Innrain für die Hochschulpfarre so etwas wie ein stück Heimat geworden . Sie ist eine schöne Kirche , aber ich glaube , daß ihre barocke , beschwingte , aus einer geistig geschlossenen Welt herausgewachsene Schönheit doch auch in einer gewissen Spannung zur Situation eines jungen Christen an einer modernen Alma Mater besteht . Wir haben sie nicht um uns , die religiös geprägte Welt von damals , wir tun uns ein wenig schwer mit dem triumphalen Gefühl , das durch die Figuren und Stukkaturen dieses Raumes weht , Wir empfinden sicher , daß Christsein in dieser unserer Welt um es einmal so auszudrücken , mit Gips und Blattgold nicht so viel zu tun hat . - Nun - um es nur anzudeuten - so triumphal war das Gläubigsein damals , als diese kirche gebaut wurde auch nicht . Wer Tirols Pastoralgeschichte kennt , weiß , daß in jenen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die religiösen und seelsorglichen Einbrüche gewaltig waren und großer Anstrengungen bedurften . Der Glanz de rTiroler Barockkirchen verweist eigentlich auf da sJenseits. Die Menschen wollten am Sonntag ein stück Himmel haben, einen Hauch vom Berg der Verklärung . Das leben und das Glauben hatte auch damals seine Härten

Aber die Situation des Christen und der Kirche ist doch ganz anders geworden . Wir stehen auf der einen Seite in einer säkularisierten Welt, in eienr Welt , in der sich Sprachen , Nationen , Religionen , Weltanschauungen , primitive Plattheit und ernstes Suchen , Ideale udn Egoismen in verwirrender Weise mischen und treffen . Wir sind in einer Welt , die religiös und moralisch keine Geländer und Stützen bietet , in der uns wenig allgemein akzeptierte Ordnungen halten . Man könnte sagen , daß diese unsere Welt und Situation in gewisser Hinsicht jener Welt der Spätantike gleicht , in die hinein das christentum gestaretet ist , auch eine verwirrend pluralistische Welt , die mit ihrer Zivilisation einen ähnlichen Way of life von Köln bis zum Sudan und von Algier bis Syrien gespannt hat . Und eine solche Welt verlangt vom Christen ein vertieftes Identitätsbewußtsein auf der einen Seite , und eine offene Toleranz auf der anderen . Auf der einen Seite braucht es tiefere Wurzeln des Überzeugtseins , persönlichere Prägung de rGläubigkeit , auf der anderen Seite erfordert unsere Lage mehr Verstehen , Aufeinanderzugehn , Gemeinsames suchen , und wo man da sgemeinsame nicht findet , Verschiedenes ertragen . In diese rSpannung leben wir.

Das Evangelium läßt das Thema Identität anklingen , ohne den Begriff zu nennen . Und doch sind die Worte Jesu wie für unsere Zeit gesagt : " Wa snützt es dme Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seinem Selbst Schaden leidet ?"

Darum ist diese Suche nach dem rechten gläubigen , persönlichen In-Sich-Stehen , das finden seiner Iebensposition und rolle , von so großer Bedeutung . Der Mann , der in der psychologischen Anthropologie den Begriff de rIdentität in die Mitte gerückt hat , war Erikson . Und er hat mit dem Thema Identität einen anderen Begriff ins Spiel gebracht , der sein Menschenbild sehr stark dem religiösen udn christlichen Raum annähert. Erikson hat dne Begriff vom U r v e r t r a u e n geprägt , das die grundlage der Identität ist , und das schon für das Menschwerden des Kindes entscheidend ist . Es sei , sagt Erikson , für das Feststehn des eigenen Selbst unersetzlich .

Meine lieben , de rChristus , de rgesagt hat , daß es nichts nütze, die ganze Welt zu gewinnen , wenn man am eigenen Selbst Schaden leide, dieser Christus hat so viel und so eindringlich von diesem Urvertrauen

gesprochen . Es ist sein schönstes Geschenk für uns in dieser Welt : Glaubt an Gott- und glaubt an mich ! Ihr bleibt in mir und ich in Euch . Habt kein Angst . Ich habe die Welt überwunden . Wer an mich gleubt, wird nicht im Finstern leben , sondern das Licht des Lebens haben . Ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen . Wenn euer Herz euch beunruhigt ,dann ist gott größer als euer Herz ...!

Versteht bitte nicht falsch , das Christentum ist nicht eine Folge ununterbrochener Streicheleinheiten . die christliche Idfentität muß über den alltäglichen Weg de rTreue udn des Kreuzes gehn - aber ganz tief unten , im Seelengrund , da darf diese Urvertrauen Platz greifen , mag kom men , was will , und dmait haben wir ein kleines Stück Himmel im Innerster erreicht.

Und nebenbei bemerkt : Echte christliche Identität , die wirklich auf der Internalisierung dieser ewiggültigen worte beruht , ist durchaus toleranz fähig . ein Blick Geschichte udn Gegenwart zeigt uns , daß die Intolernaz nicht die Begleiterscheinung der Echt-Frommen , sondern der Fanatiker , de rÜberfrommen , der Eiferer , und de rHalbfrommen und Komischfrommen ist . Und die verwaschene Tolernaz , der der Resignierte und Desinteressierte bietet, ist auch keine echte Tolernaz , sondern Gleichgültigkeit . Echte religiöse Identität und echte Toleranz sind durchaus kommunizierende Gefäße .

So wünsche ich euch , der Hochschulpfarre , den Christen an der Hoch schule , das Gelingen christlicher Identität in einer modernen Welt, und ein Stück jener unsagbaren Herrlichkeit ins Herz , von der die alte Kirche in ihrer barocken sprache flüstert .

AT-DAI 1.3.1.50.48

Festakt Salzburger Hochschulwochen 2oo3 , 1o.August, 1o,3o, Aula

Identität und Toleranz als Entfaltung der Persönlichkeit

Mit"Identität und Toleranz" wurde für die diesjährigen Salzburger Hochschulwochen zweifellos ein Thema der Weltstunde gewählt . Die Situation der zusammenwachsenden Welt , ihr ineinanderwogender Pluralismus , die Kirche inmitten dieser Vielschichtigkeit und unser Stehen als Gläubige inmitten der anderen - ein Stehen , das von Festigkeit und Liebe, von Bekenntnis und Verständnis geprägt sein soll-das alles zwingt zu dieser Auseinandersetzung. Es geht um die Wahrung der rechten Balance zwischen Identität und Toleranz . Und da ist Spannung angesagt . Die Weltgeschichte, die Kirchengeschichte und wohl auch die eigene Lebensgeschichte wissen von dieser Spannung zu berichten und sicher auch davon , daß hier ein nie ganz zu Ende kommender Prozeß vorliegt . Man steht in dieser Frage immer wieder vor neuen Herausforderungen .

Wenn ich die Liste der Einzelveranstaltungen dieser Hochschulwochen betrachte , dann wurde das Thema zweifellos in profunder Weise in vielen Detailaspekten behandelt . Ich kann da mit meinem kleine Beitrag dem wissenschaftlichen Anspruch des ganzen Unternehmens nicht genügen . Aber erlauben Sie mir , daß ich als Seelsorger einige Gedanken vorbringe , die sich mir aufdrängen , wenn ich an die Herausforderung denke , die sich heute einer tiefgläubigen und doch offenen Kirche und einem überzeugten und doch weltbejahenden Christen stellen .

Ich glaube , daß e c h t e Identität und w a h r e Toleranz keine Gegensätze , sondern eher kommunizierende Gefäße sind. Natürlich habe ich hier weder das verbissen-krankhaft übersteigerte Identitätsbewußtsein des Fanatikers vor Augen noch die verwaschene Scheintoleranz der Gleichgültigkeit und Standpunktlosigkeit . Ich orte die echte Identität auch nicht in der Fluchtburg einer angstgeprägten Insiderfrömmigkeit - und die wahre Toleranz hat nichts mit Anbiederung und Feigheit zu tun . Es geht um jene Formung dieser beiden Werthaltungen , die dazu beiträgt , einer Persönlichkeitsentfaltung zu dienen .

Und dazu braucht es meines Erachtens einige Akzente , die ich jetzt andeuten möchte.

1.3.1.50.48

D i e K u l t u r d e s G e m ü t s

Verzeihen Sie bitte , daß ich so weit aushole . Aber wir müssen davon ausgehn, daß wir in einer Epoche einer gewissen Innenweltverarmung leben . Unser Dasein ist bestimmt von Hast und Habenwollen , von Gewinnstreben und Nützlichkeitsdenken , von Information und Sensation , von zerbrechenden Beziehungen und einem Defizit an Herz. Und in dieser Welt mit verkopfter Schlagseite hat es das Gemüt nicht leicht . Aber für unsere Thematik ist - wenn ich das so sagen darf - eine emotionale Grundausstattung für beides gleichermaßen von Bedeutung : Für die Entfaltung von I d e n t i t ä t , weil es ohne Gemüt keine Werterfahrungen und Wertverankerungen im Menschen gibt , - und für die Toleranz, weil sie das zur Voraussetzung hat , was man ein fundamentales Einfühlungsvermögen nennt. Und das ist vor aller intellektuellen Überformung eine Frage des Herzens .

Ich erinnere mich an einen kleinen Vorfall in der Kindheit ,den ich nach nunmehr 76 Jahren nicht vergessen habe. Wie ich in die erste Volksschule kommen sollte , hat meine tiefreligiöse Mutter zu mir gesagt : " Du kommst jetzt in eine Schulklasse , in der manche Kinder einen anderen Glauben haben als wir . Merk dir eines : Man darf nie etwas sagen , was den anderen wehtut ...." Ich hatte immer evangelische und jüdische Schulfreunde. Aber zu Hause ist nie ein böses Wort über andere gefallen - und das war damals , in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts,in katholischen Kreisen keineswegs selbstverständlich .

Wenn ich später manchmal Formulierungen zu Gesicht oder zu Gehör bekam, die zweifellos für Andersdenkende verletzend seinmußten , dann habe ich mir oft gedacht : Es ist wahrscheinlich gar nicht so gemeint , und die Position ist objektiv auch nicht grundfalsch , aber was hier fehlt,ist einfach mangelnde Sensibilität , Takt der Sprache , Einfühlung in das Empfinden des anderen , fast wäre man versucht zu sagen - ein bißchen Kinderstube . Sie werden sich erinnern , daß man die Zeit der wildesten Auseinandersetzungen in Reformation und Gegenreformation literarisch das Zeitalter des"Grobianismus"nennt . Es waren auf beiden Seiten nicht die Frömmsten und die Gescheitesten , die diesen Stil kreiert haben . Es gab auch andere , aber sie gingen in dieser Unkultur unter : Ein Erasmus von Rotterdam , ein Melanchthon , ein Petrus Canisius ...

1.3.1.50.48

Vor vielen Jahren hat der Club of Rome als wichtigstes Erziehungsziel für eine menschlichere Welt E m p a t h i e angegeben , Einfühlungsvermögen . Dies sei , so sagten diese Wissenschaftler, wichtiger als alles Fachwissen . Ihr prophetisches Wort liegt genau auf unserer Linie .Sowohl für das Wertempfinden einer identitätsstarken Persönlichkeit wie für den rechten Umgang mit Andersdenkenden ist eine gewisse Kultur des Gemüts notwendig .

D i e B e d e u t u n g d e r B e g e g n u n g

Für die Vertiefung von Identität und Toleranz hat das Zusammenrücken von Ich und Du eine große Bedeutung . Wir alle wissen doch aus unserer Lebenserfahrung , was für eine nicht-mehr-wegzudenkende Bereicherung eine gelungene Partnerschaft , eine Freundschaft , ein gute Stunde des Gesprächs , der tiefere menschliche oder briefliche Kontakt mit einer Persönlichkeit haben kann . Wieviel wäre verkümmert und verarmt ohne die anderen . Der Mensch ist nun einmal ein Du- Wesen. Andererseits - wenn wir uns selbst kritisch betrachten - fällt uns nicht auf , daß unser Urteil über Menschen umso härter ausfällt , je weiter wir von ihnen entfernt sind , und umso milder , je besser wir sie kennen ? Es ist ja auch in der Kirche so , daß Pauschalverurteilungen von Menschengruppen,die weitab von jeder konkreten Begegnung formuliert werden , eine Härte zeigen , die dann z. B. der Seelsorger , der den konkreten Menschen in seiner ganz besonderen Lage vor sich sieht , kaum nachvollziehen kann . Distanz und Isolation , Abschottung und Entpersönlichung - das alles verstärkt die Verarmung des Ich ebenso wie Verschärfung von Urteilen und Vorurteilen . Das ist ein Grund , warum ich heute alles segnen möchte , was z. B. einer personalen , menschennahen , kontaktbildenden Seelsorge dient . Leider gibt es starke gegensätzlich Tendenzen der schleichenden Entpersönlichung pastoraler Strukturen .

Ich erinnere mich - um auf das Thema der Toleranz zu lenken - was für mich die Freundschaft mit einem gläubigen evangelischen Diakon im Krieg bedeutet hat . Ich kann nie vergessen , wie mich die Begegnung mit einem großen jüdischen Gelehrten bereichert hat . Eine sehr merkwürdige Begegnung ungewöhnlicher Art darf ich vielleicht hier einfügen . Ich muß vorausschicken , daß die Erfahrung mit den Kerkern der Gestapo, ihren Verhören und der ganzen Brutalität des totalitären

1.3.1.50.48

Staates in mir so etwas wie ein tiefsitzendes Feindgefühl gegenüber seinen Akteuren ausgelöst hat. Ich war damals 18 Jahre alt und hatte in meinem Denken und Fühlen keine besondere priesterliche Milde entwickelt. die Herren mit den knarrenden Stiefeln und den Totenköpfen auf den Mützen waren für mich ein Reich des Satans. - 3o Jahre später sitze ich in einem Flugzeug über Deutschland . Neben mir sitzt ein Herr - wir schauen uns an und erkennen uns sofort : Es war der SS-Mann , der mich von einem Gefängnis ins andere transportiert hatte . - Wir haben lange miteinander geredet und sind auch über den Flug hinaus in Kontakt geblieben .Vor mir ist da - ohne Beschönigung und billige Entschuldigung- das Bild eines Siebzehnjährigen aufgetaucht, der aus einem zerbrochenen Elternhaus kam und dann dem faszinierenden Rausch von Reich und Führer und Übermenschentum und Uniformstolz und Weltmachtträumen und schließlich der Werbung zur SS verfiel . Und dann kam der Dienst in der Gestapo und das steigende Unbehagen , eine freiwillige Meldung an die Front , um dem kriminellen Umfeld zu entkommen , die Einsicht , die schwerwiegenden Folgen und schließlich einNeuanfang - ein recht glückloses Leben .Aber damals im Auto der Gestapo , als er mit den Lederhandschuhen lässig -drohend auf die Reithosen schlug , war er für mich ein Teufel . Und unreflektiert wär er´s geblieben - ohne die Begegnung im Flugzeug .

Über so kleine persönliche Erfahrungen hinaus müssen wir aber feststellen , daß große Menschen eindrucksvolle Appelle für die Wahrheit ausgesprochen haben, daß an der Begegnung sowohl das Ich wie das Verstehen für den anderen reift . Denken wir nur an Martin Buber, den tiefreligiösen und doch so toleranten Juden , der dieses Thema eigentlich zum Hauptinhalt seiner Werke gemacht hat . Oder man denkt an den litauisch-französischen Philosophen Levinás , der die Entdeckung des Du zur Grundlage seines Menschenbildes gewählt hat .

Und hinter der Begegnung mit dem menschlichen Du wartet ja noch eine andere mit einem größeren Du . Sie ist ebenso identitätsstiftend wie toleranzmotivierend. Aber davon später.

1.3.1.50.48

Der Aufbruch in die Weite des Geistes

Diesen Gedanken , der sowohl der Identitätsentfaltung wie der Toleranzfähigkeit dient , spreche ich hier auf akademischem Boden gerne aus .Für jeden , der heute in Kirche und Welt, in Bildung und Schule, in spirituellen , kulturellen oder medialen Bereichen tätig ist,ist dieser Ruf zum Horizont, zur Gewinnung von Durchblicken und Überblicken, zur Erfassung fremder Welten und anderen Denkens ein Gebot der Stunde. Wir kommen um die Ausbildung kritischen und selbstkritischen Betrachtens nicht herum , wir müssen um die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten mehr wissen . Selbstverständlich muß das Einhergehen mit einer immer tieferen und differenzierteren Kenntnis des eigenen Glaubens, aber man darf heute nicht der Versuchung erliegen , sich mit einem reinen Insiderwissen zu begnügen , das nur in Sprachkonserven und vorgegebenen Sätzen transportiert wird . Damit verzichtet man auf die Arena der Auseinandersetzung , aber man verzichtet auch auf die Neubegründung und Krisenfestigung der eigenen religiösen Identität . Auch in diesem Gedanken , dem mutigen Aufbruch in die Weite des Geistes , zeigen sich Identität und Toleranz als kommunizierende Gefäße .

Bei vielen Erscheinungen der Intoleranz in allen Lagern der Menschheit ist auch ein Stück Dummheit dabei . Man reagiert aggressiv auf das Fremde , weil man es nicht kennt und das Unbekannte instinktiv als Bedrohung empfindet. Es bleibt damit der Blick für das Positive außerhalb des eigenen Bereichs verschlossen - und das Negative lernt man nicht zu durchschauen . Und damit verweigert man sich mit dieser Haltung dem Wirken des Geistes , der weht,wo er will.

Zum Aufbruch in die Weite gibt es einen sehr eindrucksvollen Appell in der Heiligen Schrift .Als ich im Auftrag meines Bischofs doktorieren sollte, geriet ich in die Welt der Weisheitsbücher des Alten Testaments. Nun gab es ja im Alten Bund sehr starke Tendenzen zur religiösen Abschottung von den mächtigen Kulturen der Heiden , manchmal bis zu äußerst intoleranten Verhaltensweisen . Aber in diesen Büchern ,die zeitlich Christus schon sehr nahestehn , bricht auf einmal eine ganz andere Tendenz auf .Die Verfasser gehn auf die Reise durch die damalige Welt.

Sie sammeln allgemeingültige Lebenserfahrungen und Werte bei strenger Wahrung der Tradition des Eingottglaubens . Da gibt es Spruchgut aus dem Zweistromland und Phönizien , Material aus Syrien und Uga-

1.3.1.50.48

rit, ägyptische Hymnen und altarabische Sprichwörter, die Kardinaltugenden des Aristoteles unddie Spuren der Stoa . Mich hat dann die Suche weitergeführt zu Zarathustra und dem Tao Laotses .Und das besonders Bewegende an diesem Flug in die Weite war für mich , daß dies i n der Heiligen Schrift , also unter der Regie des Heiligen Geistes stattfand .Ich habe mich an dieses Abenteuer im Studium erinnert, wie Johannes XXIII vom Öffnen der Fenster gesprochen hat . Und ich habe mich sehr gefreut , wie Johannes Paul II in seiner Enzyklika über die christliche Philosophie eben auf diese Geistesweite der Weisheitsbcher hingewiesen hat - m. W. zum erstenmal in einem offiziellen kirchlichen Dokument.

Das ist also eine weitere Voraussetzung zum Gelingen von Identität und Toleranz , die Weitung des geistigen Horizontes. Hier , auf dem Boden einer Hochschule , befinden wir uns diesbezüglich sozusagen auf einem Airport. Man könnte nur wünschen , daß hier viele Flugtickets mit weiten Destinationen gelöst werden , immer wieder mit einem Rückflug in den Heimatflughafen der neu gefestigten und neuerlebten eigenen Glaubenstradition . Allerdings- diese Flüge des Geistes sind keine Billigflüge .

Der Abstieg in eine dunkle Schicht der Seele

Ich möchte nun auf eine ganz andere Ebene der geheimen Verbindung von persönlicher Reife und Toleranz , bzw. seelischem Defizit und Intoleranz hinweisen . Dazu müssen wir ein wenig in die Abgründe unseres Herzens absteigen und eine Erkenntnis ins Auge fassen, die in der eigenen Lebenserfahrung und im menschlichen Alltag , in Vergangenheit und Gegenwart, in der Schrift und in der Weltliteratur , in Politik und Weltgeschichte immer wieder auftaucht - je nachdem - als Segen oder Fluch : Es handelt sich um den Umgang mit dem Phämomen der Schuld . Es gibt eine reife Form von Schulderkenntnis und Schuldentlastung - und es zeigt sich, daß jede Redlichkeit mitsich selbst positive Einflüsse auf das mitmenschliche Verhalten hat , durchaus im Sinne der Begriffspaare Identität , echte Selbstfindung und Toleranz . Und andererseits

1.3.1.50.48

zeigen sich bestürzende und beschämende Mechanismen, wenn derMensch Schuld verdrängt , sie dumpf im Unterbewußtsein lagern läßt und sich weigert , sich mit ihr auseinanderzusetzen . Verdrängte Schuld schafft sich oft damit eine Erleichterung , Schuld auf andere zu projizieren .Wir haben alle schon erlebt , daß es eine merkwürdig geheime Freude und dumpfe Erleichterung bedeutet , sich mit [illegible] fremder Schuld zu befassen , ganz im Sinne des afrikanischen Sprichworts : "Das Böse ist ein Hügel . jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen..." Oder wenn ich es mit einem kleinen Alltagserlebnis demonstriere : " Hat ihnen dieses Journal das letztemal gefallen , gnädige Frau ? ", fragt die Verkäuferin eine Dame neben mir , die eben zum zweitenmal ein Skandalblättchen kauft, in dem sich alles sammelt , was in den Schlafzimmern Hollywoods bis zum englischen Königshaus passiert . "Ja !" , sagt die Dame , " sehr gut ! Da sieht man , wie die Leut´ sind - unsereiner brächt´ so was gar nicht zamm.." Hier ist es , das Emporranken des beschädigten Ich an der Schlechtigkeit der anderen .

Und damit rühren wir eine geheime Wurzel von sehr viel Intoleranz an . Das eigene moralische Defizit wird zur Belastung der Umwelt . Man muß natürlich Negatives sehen und manchmal auch beim Namen nennen. Aber wenn die moralische Entrüstung Schaum vor den Lippen hat ,sich in ständiger Anklage gegen alles Versagen der anderen einübt, pauschalierende Härte gegen alle Gescheiterten und moralische Verachtung zeigt - dann ist das alles keineswegs eine Signalflagge für eigenen sittlichen Hochstand und eine gereifte Persönlichkeit . Solche Phänomene gleichen eher den roten Fetzen , die da anzeigen , daß ein Minenfeld in der Tiefe dereigenen Seele nicht geräumt ist .

Beruht auf diesem Mechanismus nicht der so erfolgreiche Versuch aller Tyrannen und Populisten , den Menschen Haßobjekte und Feindbilder einzureden ? Stammt nicht daher die so verdächtige Freude an Tratsch und Klatsch ? Liegt nicht hier e i n Grund für das Weltgeschäft mit Skandal und Verbrechen ? Und liegt hier , in diesem Defizit des eigenen Identitätsbewußtseins,nicht ein sehr häufiger Grund für intolerantes Verhalten ?

Ich wähle nur e i n e bezeichnende Stelle aus der Heiligen Schrift - wie Jesus in der Halle Salomons im Tempel von Jerusalem den moralisch aufgeplusterten Anklägern auf einmal dramatisch die Maske herunterreißt : "Wer von euch ohne Sünde ist , werfe den ersten Stein ! "

Der 4. Partner hat die Einladung, an die eigenen Argumente weiterzudenken, wenn die Gruppe gehört und dann anderen zu Wort, deutlich entgegensprechen.

Gut 6:
- Der sich einbildet, etwas zu sein, obwohl er nichts ist,
- der betrügt sich.
- Jeder prüfe sein eigenes Tun.
- Dann erlangt er sich nur mit dem Blick auf sich selbst wirklich Ruhm,
- nicht aber im Vergleich mit anderen.

1.3.1.50.48

Und auf der anderen Seite erlebt man immer , daß eingestandene, bewußt gemachte und versöhnte Schuld nicht nur eine heilsame Demut in einer Persönlichkeit wachsen läßt , sondern auch eine Neigung zur Geduld mit anderen und eine gewisse Zurückhaltung im Urteil. Man braucht dazu nur die Lebensgeschichte großer Menschen zu durchforsten .die sehr viel Liebe und Toleranz ausgestrahlt haben - wie Augustinus und Franz von assisi . Damit verlassen wir diesen Ausflug in die Abgründe des Menschlichen und wenden uns einer ganz anderen Tiefe zu , die wiederum beides entfalten hilft : Wahre Identität und echte Toleranz .

E i n d r i n g e n i n d i e T i e f e d e s G l a u b e n s

Regt sich bei dieser Thematik nicht ein kritischer Widerspruch ? War und ist nicht sehr , sehr oft akzentuierte Religiosität mit Intoleranz verbunden ? Hören wir da nicht die Schwerter auf den Schilden der Kreuzritter dröhnen , als akustische Untermalung des Rufs : Dieu le veut - Gott will es? Steigen da vor unseren Augen nicht düstere Inquisitionsgerichte auf , die zwischen Kapelle und Kerker tagten ? Muß man nicht Angst haben vor vertiefter Frömmigkeit ? Gibt es nicht unzählige Verletzungen und Rücksichtslosigkeiten , die von Seiten des Verursachers mit einer betonten Glaubenstreue und konsequenter Linie verbunden sind ? Wäre es nicht besser , man nähme es mit dem Glauben nicht so genau , sondern praktiziere ihn mit einer gewissen liberalen Lässigkeit , die auch dem anderen lächelnd Spielraum läßt ,weil's ja sowieso nicht drauf ankommt , was einer glaubt oder nicht glaubt? Wäre nicht eine Relativierung aller Überzeugung und Wahrheit das beste Rezept für eine tolerantere Welt ?

Aber gerade die genannten Erscheinungen müßten uns motivieren , zur w a h r e n Tiefe unseres Glaubens vorzudringen , betend, reflektierend, forschend, kritisch unterscheidend ,nüchtern und existentiell ergriffen zugleich . Denn in der wahren Tiefe wartet nicht Enge und Angst , sondern eben letztlich ein immer deutlicher werden des Mysterium der Liebe.

Es müßte uns doch stutzig machen , daß die Epochen der größten Intoleranz in der Kirche - wie etwa die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts - gepaart sind mit einem erschütternden Abstieg der Theologie

einer weitreichenden religiösen Unbildung und einem Abgleiten der Volksfrömmigkeit in magische Praktiken und Seitenfrömmigkeiten . Gleichzeitig entwickelt sich aber ein völlig ungebremstes Verhältnis zur Macht . Und immer , wenn man der Versuchung der Macht in der Kirche verfällt , ist das ein Zeichen , daß man eben nicht zum Uranliegen Jesu vorgedrungen ist .

Und das immer tiefere Verstehen Jesu Christi , in dem uns ja Gott begegnet ,,ist kein Nährboden für unnötig-verletzende Intoleranz. In der Tiefe des theologischen Horizontes wächst eher die Fähigkeit zu größerer Offenheit , zu einem Gespür für Wesentliches, das festzuhalten ist und Unwesentliches ,das zeitbegrenzt sein kann. Das blinde , übersteigerte Identitätsgefühl des Fanatikers ist ja Schein . Er tummelt sich nur in Emotionen und schickt den Hausverstand auf Dauerurlaub.Die Gefahr für Toleranz ist nicht so sehr der echt Fromme , sondern der Frömmler. Das Leben illustriert diese Tatsache mit vielen Beispielen . Darum ist das Eindringen in das Wesen der christlichen Botschaft eine wichtige Voraussetzung dafür , daß man als Gläubiger und als Kirche in der rechten Weise in einer pluralistischen Welt besteht .

Wenn ich für diesen Bezug von religiöser Identität und Toleranz ein Bild wählen darf ,dann drängen sich mir die Pfeiler der Europabrücke auf . Sie sind 4o m tief im gewachsenen Felsen verankert . Und dann wachsen sie 19o m empor , aber nicht in starrem Stein oder Beton sondern Stahlstrang an Stahlstrang ,federnd , elastisch sind sie selbst gegen die Erschütterungen eines Erdbebens gefeit . Und wie tolerant sind diese felsenverankerten und doch schwingenden Pfeiler! Sie tragen Millionen von Rädern und Tonnen, Nützliches und Unnützes, inklusive der ganzen Unvernunft europäischer Verkehrspolitik . (Zur Toleranz gehört immer auch ein Ertragen von Unvernunft).. So demonstrieren diese Wunderwerke der Technik beides : Die im Ewigen verankerte Identität des Glaubens und und die geduldige Elastizität der Liebe.

Das ist es ja , was in der Tiefe der Glaubenserkenntnis wartet : Der g e d u l d i g e , g ü t i g e G o t t . Immer wieder blitzt sein Bild auf : Im Gott, der treu bleibt , auch wenn wir untreu sind (2 Tim 2,13) , der seine Sonne scheinenläßt über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45) und im Christus , der die Jünger warnt : " Reißt das Unkraut nicht aus, ihr könntet auch dem Weizen schaden .." (Mt 13,29). Ich glaube , verehrte geduldige Zuhörer, daß der geduldige , gütige Gott die stärkste Motivation für das ist , was man Toleranz nennt.

1.3.1.50.48

Ich bin mir sehr wohl bewußt , daß die in diesen Gedanken angesprochene Verbindung von Identität und Toleranz bei uns Menschen nie ideal verwirklicht ist . Es wird immer eine schwierige Aufgabe bleiben , das rechte Maß zu finden . Aber ich glaube -auch aus der eigenen Lebenserfahrung , daß die Kultur des Gmütsund damit die Entfaltung von Wertgefühl und Empathie, das Gelingen der Begegnung im zwischenmenschlichen Kontakt , die mutige Reise in die Weite des Geistes , der schwierige Abstieg in in die eigene Seele mit den Vernetzungen von Schuldverdrängung und Belastung anderer, und das Eindringen in jene Glaubenstiefe , die zugleich Festigkeit und Offenheit schenkt - daß dies alles eine Hilfe in die Richtung einer menschlicherne Welt und einer modernen Kirche ist , die in dieser heutigen Situation in Glaubenstreue und Offenheit bestehn kann .

Vielleicht denken Sie - das ist ja alles ganz schön gesagt . Aber wie ist die Realität ? Wächst nicht rundum Identitätsverlust und Intoleranz ? . Fällt nicht immer wieder die Dunkelheit herein , beklemmend und entmutigend ?

Darf ich mit dem Hinweis auf ein Sprichwort der Antike antwoten? " Der Vogel der Weisheitsgöttin Minerva, die Eule , beginnt ihren Flug in der Dämmerung" ...Damit sollte wohl angedeutet werden , daß jede einbrechende Dunkelheit , jede Krise auch ihre Chance hat . Ich möchte allerdings hinzufügen , daß ich nicht so sehr den schleppenden Flügelschlägen der Eule , der menschlichen Weisheit, vertraue , sondern mehr den Schwingen der Taube des Heiligen Geistes . Sie beginnt ihren Flug immer wieder , in allen Nächten und Tagen der Heilsgeschichte- und in ihrem Flug liegt keien Müdigkeit.

AT-DAI 1.3.1.50.49

Österreichische Richtervereinigung , Wels , Dienstag , 21.1o.2oo3

D e r w e r t v e r a n k e r t e M e n s c h

Diese ehrende Einladung , zu Ihrer Versammlung ein Wort zu ethischen Hintergründen zu sagen , habe ich mit großem Bedenken angenommen. Und ich will Ihnen auch gleich sagen , warum . Wenn ich zur Moral eines bestimmten Standes sprechen soll , habe ich immer eine Hemmung, wenn ich das berufliche Umfeld des betreffenden Standes einfach zu wenig kenne. Mir ist das berufliche Umfeld des Lehrers und des Priesters z. B. vertraut, aber das des Kaufmanns , des Wirtschaftswissenschaftlers und des Richters nicht . Und dieses Defizit meiner Lebenseinblicke läßt mich bei moralischen Appellen immer etwas behutsam und zurückhaltend werden . Überlegungen zum ethischen Sollen setzen immer auch ein einfühlendes Wissen zur Lebens- und Berufssituation der Betreffenden voraus .

Ich könnte mir z. B. denken , daß Richter , die ja an das gesatzte Recht gebunden sind und an ihm nicht vorbeikommen , gegenüber moralischen Wortspenden von außen eher reserviert sind. Sie werden sicher erleben , daß das positive Recht ethischen Empfindungen nicht immer ganz entspricht , aber Sie müssen Ihre Entscheidungen trotzdem nach diesem positiven Recht fällen . Und ich könnte mir denken , daß man manchmal seine persönlichen Gefühle zurückdrängen muß und zu einer Art von Sachlichkeit determiniert wird, die in allen Berufen , die mit Menschen umgehn müssen , zu einer Gefahr wird : Beim Erzieher , beim Arzt , bei Beamten und beim Seelsorger . Und ebenso könnte ich mir beim Richterberuf vorstellen , daß man unter einem äußeren Zeitdruck steht und sich daher nicht zu viel bei menschlichen Details aufhalten kann . Prozesse müssen erledigt werden - und Verzögerungen belasten das Justizwesen . Ich versuche mir keine Illusionen über die Schwierigkeiten Ihres Amtes zu machen . Ich weiß aus meinem eigenen Beruf um die Belastung durch menschliche Grenzen .

Aber andererseits gibt ein modernes Rechtswesen dem Richter doch auch Raum für den Einsatz von Empathie - man denke nur an die gesetz lich respektierte Einfühlung in die Intentionen und Bedingtheiten eines Täters - was es ja in primitiven Rechtsordnungen kaum gegeben hat und gibt.

Und Sie wissen natürlich , daß die W e r t o r d n u n g von der R e c h t s o r d n u n g grundsätzlich nicht zu trennen ist , nicht einmal dann , wenn man sich zu einem Rechtspositivismus bekennt. Denn das positive Recht spiegelt selbstverständlich immer die tatsächliche Wertordnung einer Gesellschaft wieder , wobei nicht gesagt ist , daß jede mehrheitsgestützte wertordnung auch objektiv richtig sein muß .Ich habe mit meiner ganzen Familie seinerzeit die Perversitäten einer nationalsozialistischen Rechtsordnung kennengelernt - und ich weiß aus dem schicksal von Kameraden , wie die Maschinerie von Kriegsgerichten abgelaufen ist . Schon auf dieser Ebene kann man sich von Wertüberlegungen nicht verabschieden . Der Generalvikar der Diözese Innsbruck wurde damals zum Tode verurteilt . Der Richter in berlin , dem dieser Prozeß anvertraut war , hat noch einen brief an seine Familie geschrieben , des Inhalts, daß er genau wisse, der Priester , der morgen vor ihm als Angeklagter stehe , werde n u r verurteilt , weil er ein Priester ist , den das Regime beseitigen will. Alle Anklagen seien Schaumschlägerei . Er schrieb den Brief - und dann hat er sich erschossen .

In solche Konflikte wird Sie unser Rechtsstaat nicht bringen . Und damit berühren wir schon wieder eine fundamentale Wertfrage : Die Wahrung eines menschlichen Rechtsstaates .Ich habe bei vielen Volljährigkeitsfeiern von jungen Menschen ihnen zu sagen versucht , was das für ein Wert ist , wenn man in einem humanen liberalen Rechtsstaat lebt

und gegen die massivste Willkür geschützt ist . Die christliche Moral sagt ganz zurecht , daß die schwerwiegende , dauernde Zerstörung des Rechtsstaates das moralische Recht zum Widerstand gibt , zum passiven und unter Umständen zum aktiven - nach den Grundsätzen der Notwehr.

Der sittliche Wert als Hintergrund Ihres Berufes zeigt sich auch darin , daß der Richterstand nach wie vor und Gottsei Dank eine moralische Autorität darstellt . Es ist richtig , wenn auf Verächtlichmachung dieses Standes scharf reagiert wird - siehe Italien , und man möchte wünschen , daß die EU bei derartigen fundamentalen Verstößen mindestens so ethisch sensibel reagiert wie bei den völkerrechtlich fragwürdigen Sanktionen gegen Österreich .

Wenn man aber eine moralische Autorität ist , ist das immer auch ein Appell an die Vertreter eines solchen Standes , an ihre persönliche Integrität - in diesem Punkte sind wir in ähnlicher Situation . Ich brauche nicht auszuführen , was für ein Schaden es ist , wenn Vertreter meines Standesden moralischen Erwartungen nicht entsprechen .

So ist Ihr Stand und Ihr Wirken in vieler Hinsicht mit der Wertfrage verbunden . Und deshalb habe ich mir gedacht , daß ich bei dieser mir hier gebotenen Gelegenheit einige grundsätzliche Gedanken zum W e r t vorbringen darf.

Man muß vorsichtig sein , W o r t e ü b e r W e r t e zu machen . Es werden nämlich sehr viele Worte über Werte gemacht. Redner, Prediger , Politiker, Erzieher, Lehrer , Zeitkritiker, Humanwissenschaftler, Schriftsteller , Künstler - sie alle sprechen über Werte, über Wertverluste udn Wertdefizite unserer Zeit. Das Thema kreist bei Debatten über Demokratie und Verfassung, um das Europa vom morgen und die Fundamente der UNO . Überall ist die Rede von gewissen gemeinsamen Werten , ohne die es kein Zusammenleben und keine Lebensqualität trotz allen technischen fortschritts geben kann.Und so bekommt das Wort " W e r t " in unserer Zeit einen phrasenhaften Beigeschmack . Aber durch Reden , Zitieren , Aufzählen und Beschwören wird nichts zum Wert. Das ist nämlich der Unterschied von W o r t und W e r t : Worte sind billig . Sie kosten nichts . Ich kann hundertmal sagen "Hilfsbereitschaft ist schön " oder " Gerechtigkeitssinn ist staatstragend " oder " Religiöses Fundament ist eine Lebenshilfe " - wenn ich weder hilfsbereit noch gerechtdenkend noch religiös b i n , ist das alles eben kein Wert , sondern nur ein Wort. Um es soziologisch nüchtern zu sagen: Wert ist etwas , wofür man bereit ist , Mühe , Zeit und Geld aufzuwenden und unter Umständen etwas anderes zurückzustellen . Oder im pädagogischen Bereich : Wenn Wort und Wert nicht übereinstimmen , beginnt das Phänomen der Unglaubwürdigkeit und des Autoritätsverlustes.

Den Gang durch die lebensbestimmenden Werte des Menschen könnte man mit einer Liftfahrt vergleichen :

Da sind im Parterre die vitalen Werte , wie Essen und Trinken, Gesundheit und Fitness, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit ...

Im ersten Stock stoßen wir auf die ökonomischen Werte, die unsere Welt so maßgebend bestimmen : Einkommen , mit dem man auskommen kann, wirtschaftlicher Erfolg, , Besitz , Sicherheit, Sparbuch und Aktie..

Im zweiten Stock kommen wir zu geistigen Werten : Bildung , Wissen, Fertigkeit , Sprachkenntnisse, Forschung , technischer Fortschritt, Planung und Vision

Im dritten stock hält der Lift bei den gemüthaft-kulturell-ästhetischen Werten ; Gemeinschaftserlebnis, Naturerlebnis, Kunst , Musik , Geschmack , Stil , Wohnkultur

Im vierten Stock kommen wir ins Reich der menschlich-moralischen Werte : Partnerschaft , Freundschaft , Mitgefühl , Solidarität , Verläßlichkeit , Diskretion , Selbstlosigkeit, Zivilcourage , Geduld, Mut.

1.3.1.50.49

Im vierten Stock kommen wir ins Penthouse der Werte mit fundamentalen Grundhaltungen des Weltgefühls : Ehrfurcht, Dankbarkeit , Verantwortungsbewußtsein und Demut .

Und dann treten wir hinaus auf die Terrasse , wo Glaube , hoffnung und Liebe , wo die Transzendenzerfahrung Horizonte aufreißt ,bis dorthin , wo der Himmel die Erde berührt und sich Zeit und Ewigkeit begegnen und wo ein Wert aufsteigt , für den man um Worte ringt : G o t t

Wir wissen , daß in der Spaß- und konsumgesellschaft dieser Lift manchmal ziemlich weit unten blockiert.

Das Wort "Wert" kommt vom indogermanischen Stamm " werden" . (~~Es ist übrigens~~ die Sprache ist sehr weise - verwandt mit "Würde").
Das bringt uns zur Überlegung : W i e w i r d e i n W e r t ?
Wenn ich jetzt die Stufen der W e r t w e r d u n g durchstreife, muß ich natürlich vorausschicken , daß im L e b e n diese Stufen ineinandergehn .Ich nehme das Beispiel aus einem sehr allgemeinen Wert, dem Sport. Aber der Vorgang kann auf alle Werte übertragen werden .

1) D i e t h e o r e t i s c h e W e r t e r k e n n t n i s

Da sagt einer : "Sport ist eine gute Sache , als Ausgleich , für die gesundheit , in der Erziehung . Der Staat muß unbedingt etwas für den breitensport tun... " Ister wegen dieser Aussage schon ein Sportler ? Sicher nicht . Er hat eine t h e o r e t i s c h e Werterkenntnis bezüglich des Sports .Ich will diese theoretische Werterkenntnis nicht bagatellisieren . Bei allen Wertformen braucht es auch dieses rationale Element . Schon einmal dazu , daß man mit dem Blick auf den Wertelift erkennt , welches der wichtigere Wert ist . Wenn ein Alpinist jeden Samstag/Sonntag dahin ist , frau Frau und Kinder kinder sein läßt , und nur an seine Ochsenwandkante oder seine Westalpenroute denkt und seine Ehe und Familie gefährdet , dann ist er eben kein Bergsteiger , sondern ein Schrofentrottel , wie man in Tirol sagt . Er kennt sich in den stockwerken de rWerte nicht aus . Und ebenso müßte man im rahmen der theoretischen Werterkenntnis sich darüber klar sein , wo der Unterschied zwischen Kampfsport und Gladiatorenkampf liegt . Alle großen Sportwissenschaftler sagen : Wenn das Ziel der betreffenden Übung die Schädigung des Gegners ist , ist das nicht Sport, sondern Gladiatorenkampf oder Brutalzirkus. Deutsche Sportsender kennen z. B. diesen grundsätzlichen unterschied nicht.
Aber trotz aller theoretischen erkenntnisse ist natürlich unser Freund noch kein Sportler.

2) P r a k t i s c h e s W e r t s e h e n

Der Betreffende sagt sich nun : Wenn ich meinen Cholesterinspiegel betrachte und meinen lebensstil fortgesetzter Bequemlichkeit , vom Bürosessel zum Lift und vom Lift zum Auto und vom Auto zum Restaurant usw . - i c h müßte unbedingt etwas für meine bewegung tun . Ich stinke so still vor mich hin,,,, Mit diesen Überlegungen bekommt das Thema "Sport" nun eine existentielle Schlagseite . Es geht auf einmal i h n etwas an .Das ist de rSchritt vom tehoretischen zum praktischen Wertsehen . Sicher ein wichtiger Schritt - aber wegen dieser lobenswerten Gedanken ist er noch lange kein Sportler .

3) W e r t f ü h l e n

Das ist nun ein ganz wichtiger Punkt : Es gibt kein Werterfassen ohne Emotion, ohne Gefühl , ohne Gemüt. Ich kann vollständig emotionslos Informationen sammeln , durch Komputerwelten surfen , über Autobahnen rasen . Aber Werte brauchen immer die Bewegung des Gemüts.

1.3.1.50.49

Darum ist Gemütsarmut gleichbedeutend mit Wertarmut . Das weiß ja auch die forensische Psychologie : Der Gemütsarme ist der Gewissenlose . Es war immer schon der große Irrtum der sonst so verdienstvollen Aufklärung , daß bloße Belehrung bessere Menschen schafft . Hier stoßen wir auf ein echtes gesellschaftliches Handicap der Wertbildung . Eine Gesellschaft , in der menschliche Beziehungen eher verkümmern und unstabilwerden , in der Kultur des Gemüts verdorrt , in der man Intellektualisierung immer mehr vorantreibt, wie Totalverschulung , wo sie nicht unbedingt nötig ist , die geplante Verhochschulung der Pflichtschullehrerausbildung , die man heute mit dem angeblichen europäischen Niveau vorantreibt , dieser ungebrochene Trend zur verkopfung ist kein humaner Sprung nach vorne . Vor vielen Jahren haben die Wissenschaftler des Club of Rome festgestellt : Das wichtigste Lernziel für eine humane Welt ist E m p a t h i e . Unser Way of life mit seinem Tempo und seiner Tendenz zu fixem und coolem Verhalten ist kein gutes Pflanzbeet für Gemüt . Gemütsbildung braucht menschliche Wärme und Zeit und Spiel . Ich war entsetzt , wie mir in einem deutschen Großkindergarten für 4 und fünfjährige die Direktorin verzweifelt die Stapeln von Lernprogrammen vorgewiesen hat : Die Kinder kommen und bitten"Wann dürfen wir wiedereinmal spielen ?"... Ich habe ihr gesagt, "Wenn sie gesetzlich zu diesem Unsinn nicht verpflichtet sind , werfen Sie doch den Krempel weg ...."

Gehnwir zurück zu unserem Beispiel . unser angehender Sportler wird von einem Freund eingeladen , der Bergsteiger ist . Dieser zeigt ihm die Dias von seiner letzten Bergtour . Und da springt von dieser Begeisterung des Freundes etwas auf unseren Mann über. Er fühlt , daß hier etwas Erfüllendes und Schönes wirksam ist , und er wird bei Bild und Erzählung angerührt. Er fühlt den Wert dieser sportlichen Betätigung . Aber deshalb ist ernatürlich noch kein Sportler. Wenn einer sich vor dem Fernseher bei einem Tor vor Begeisterung auf die Schenkel haut , ist er ja deshalb auch noch kein Fußballer ...

4) P r a k t i s c h e W e r t e r f a h r u n g

Motiviert durch den geschilderten Abend , folgt er nun der Einladung seines Freundes und geht bei einer Bergtour mit . Es wird für ihn ein einmaliges Erlebnis . Es ist zwar mühevoll , der langweilige Marsch zur Hütte , und oben eine schlecht durchschlafene Nacht , und dann in aller frühe beim sternenschein heraus ... Aber doch , der Gletscher im Morgenlicht , die aufgehende Sonne , das Schauspiel der heller werdenden Bergketten und Gipfel . Er ist abends müde, und doch fühlt er sich bereichert . Jetzt hat er den Bergsport k o n k r e t e r f a h r e n . Ist er deshalb ein Bergsteiger geworden ? Mit einer Stunde erlebnismäßiger Ergriffenheit ist man noch kein Bergsteiger, mit einer geleistetn Hilfe noch kein Helfertyp , mit einer andächtigen Viertelstunde noch kein religiöser Mensch . Da muß noch etwas dazukommen , damit der betreffende Wert wirklich ein Teil der Existenz wird , ein Stück Leben und Persönlichkeit .

5) W i e d e r h o l t e W e r t e r f a h r u n g , W e r t v e r a n k e r u n g

Unser Mann fängt nun an , immer wieder in die Berge zu gehn. Er kauft sich die Ausrüstung , er zahlt den mitgliedsbeitrag zum Alpenverein, schließt sich einem Freundkreis Gleichgesinnter an . Er nimmt sich Zeit , und lernt die damit verbundenen Frustrationen zu ertragen, und läßt den bildschirm eben manchmal im Dunkel . Er gewinnt eine gewisse Fitness, ein alpines Können und wagt sich anGrößeres . Vielleich wird der Trend noch durch eineähnlich empfindende Partnerin gestärkt.

1.3.1.50.49

Nun ist dieser Wert "Bergsport" in ihm verankert, jetzt ist er ein Bergsteiger.

Ich habe dieses Beispiel gewählt - aber man könnte nun diese Stufen , die im Leben ineinandergreifen , in allen Wertbereichen durchspielen . Und hier wird sichtbar , warum "Wert" von"werden"kommt und daß Wert ohne Preisschild , zum Nulltarif , nie zu haben ist-wie die schönen Worte , die nichts kosten .

Darf ich zur Zusammenfassung ein etwas ungewöhnliches Bild verwenden . Es ist - wie alle Bilder - vereinfachend und ungenau . Aber es kann das Gedächtnis stützen .

Ich vergleiche den Wert mit dem Hosenknopf. Der Vergleich psst auch insofern , als eine wertarme Gesellschaft moralisch die Hosen verliert .

Die Feststellung "Hosen brauchen Knöpfe " wäre das theoretische Wertsehen .

Die erkenntnis : M e i n e Hose braucht einen Knopf , weilhinten nur mehr einer da ist ,der die ganze Verantwortung trägt - das symbolisiert das praktische Wertsehen, das bereits ein Appell an michist .

Ich suche einen Knopf im geschäft und finde einen ganz genau passenden , einen schönen Knopf . Er kommt mir zurecht und gefällt mir und ich kaufe ihn . Ich verbinde mit seinem besitz ein ganz neues Hosen- und Sicherheitsgefühl : Wertfühlen .

Und nun nähe ich den Knopf an - mit einem Stich . Er sitzt . Aber es ist evident , daß er mit einem Stich nicht lange halten wird.Bei der nächsten belastung springt er ab .

Und nun mache ich es so , wie ich es bei meiner Mutter gelernt habe . Immer wiede rhinunterund herauf mit dem Faden , und dann noch ein paarmal rundherum , und nocheinmal durch , und einen Knopf im Faden. Im "Immerwieder" ist der Knopf gesichert : Die wiederholte Werterfahrung , die Wertverankerung .

Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen für ihre persönliche Lebensgestaltung wie für Ihren nicht leichten Dienst am Menschen und an der Gesellschaft viele gutsitzende , belastbare Knöpfe . Denn nur Werte machen das Leben reich , nicht Worte allein sind zu wenig .

AT-DAI 1.3.1.50.50

G e d a n k e n z u r A k t u a l i t ä t e i n e r s p i r i t u e l l e n T h e o l o g i e

Wie ich die Einladung erhalten habe , hier zur Errichtung eines Lehrstuhls für eine Theologie des geistlichen Lebens zu sprechen , habe ich eine Hemmung verspürt, auf akademischen Boden als Außenseiter aufzutreten . Ich bin mein Leben lang in der Seelsorge gewesen . Ein theologisches Doktorat macht noch nicht zum Gelehrten, es läßt nur ahnen , was man wissen müßte , damit man einer wäre.

Aber gerade , weil ich als Priester und später als Bischof und jetzt als Ruheständler aus dem pastoralen Bereich komme , bewegt mich das Thema einer spirituellen Theologie sehr stark . Mir war , als sammelten sich bei mir zu diesem Anlaß hier Hoffnungen und Sehnsüchte, positive Erfahrungen und Defizitäres, Unerfülltes und ungelöst Zurückgelassenes, bewährtes zu Bewahrendes und unbedingt zu Veränderndes aus den vielen Jahrzehnten des Lebens in der Kirche und in ihrem pastoralen Alltag . Und da scheint mir ein theologisches Fach mit diesem Akzent daran zu erinnern , daß Christsein nicht einfach reflektierte und geordnete Lehre ist , sondern ein neues Leben und das Gewinnen einer gläubigen Existenz , einer Nachfolge des Herrn. Und so erlauben Sie mir bitte, daß ich meine Wünsche und Hoffnungen spontan und ungeschminkt zum Ausdruck bringe.

Das erste , was ich mir von einer spirituellen Theologie erwarte , ist Hilfe bei einem B r ü c k e n s c h l a g . Es ist ein Brückenschlag , der zeitlos immer wieder versucht werden muß , in jedem persönlichen Leben eines oder einer Theologiestudierenden , in jeder kirchengeschichtlichen und weltgeschichtlichen Stunde.

Darf ich diesen Brückenschlag mit einer kleinen Erinnerung illustrieren ? - Nach dem Grauen des Krieges war für mich das Theologiestudium in Innsbruck eine wunderbare Zeit , in der mir Welten aufgingen . Sie war geprägt von Lehrern , die hohes Niveau hatten und glaubwürdig waren . Aber einige Angehörige meines Jahrgangs 1921 werden sich daran erinnern ,daß die lateinische Scholastik , in der wir aufwuchsen , nicht immer Milch und feste Speise im Sinne des

1.3.1.50.50

heiligen Paulus war , sondern doch eher Trockenmilch und Knäckebrot. Durch die Thesen , Argumenta, Definitiones , Notiones , Conclusiones und Corrolaria hat's manchmal richtig gestaubt .Und doch habe ich bei manchen Gedanken und Einblicken so etwas wie eine Überwältigung erlebt . Aber man kann im Zug des Studiums bei derartigen Ergriffenheiten natürlich nicht verweilen , damit man nicht , religiös tief geformt, beim nächsten Rigorosum durchfliegt . Ichhabe mich dann einmal einem berühmten Theologieprofessor anvertraut , der auch Seelenführer war , und habe ihm gesagt , daß ich dies als ein Dilemma empfände. Er hat zu mir gesagt : " Wenn immer Sie in der Dogmatik so etwas erleben , schreiben sie sich das sofort auf .Und das ist dann die Vorgabe für Ihre Meditation , viel besser als irgendwelche fremde, von außen kommenden Anregungen .Denn da reißt Ihnen der Heilige Geist das Fenster zum existentiellen Glauben auf... " Und sehen Sie , um diesen Akzent ginge es in einer Theologie des geistlichen Lebens : Das ist diese Bemühung um den Brückenschlag aus dem Gewußten in das Gelebte, aus dem Studierten in das Gebetete , aus der Reflexion in die Überzeugung , aus dem Wort in den Wert .

Und dazu möchte ich gleich klarstellen : Das ist keineswegs eine Abwertung der wissenschaftlichen Theologie . Ich möchte sogar sagen , daß eine gute spirituelle Theologie eine seriöse wissenschaftliche als Voraussetzung unbedingt nötig hat .

Ich muß zum Beispiel gestehen , daß ich beim Büffeln hebräischer, syrischer und arabischer Zeitwortformen kaum je mystische Erfahrungen gemacht habe . Aber wenn ich mir bis zum heutigen Tag immer wieder einen Band des großen Kittel heraushole ,um einem biblischen Begriff nachzuspüren und dabei immer neue Tiefenblicke zu erleben , - dann bin ich doch froh , daß ich die Texte in der Ursprache lesen kann . Aber der genannte Brückenschlag ist immer wieder notwendig , sonst kann ein noch so intensives Studium doch leicht zum Fitnessraum der Ratio verkommen , zum Turnsaal des Intellekts - und das Herz bleibt in der Garderobe. Wir brauchen die Brücke.

Und noch eine zweite Ausrüstung für das religiöse Leben würde ich mir von einer spirituellen Theologie erwarten : Wir bräuchten so etwas wie einen S u c h s c h e i n w e r f e r . Um dieses Bild verständlich zu machen : Ich habe einmal in meiner Heimat ein Wolframbergwerk besucht .Wenn man da durch die Stollen

13.1.50.50

vor Ort ging , wo das Gestein gebrochen wurde, hatten ~~dort~~ die Arbeiter Speziallampen , mit Hilfe derer das kostbare Wolframerz im tauben Gestein aufleuchtete . Und das ist etwas , was eine gute Theologie des geistlichen Lebens schenken könnte : Einen Suchscheinwerfer des Geistes , der das wertvoll-entscheidende W e s e n t l i c h e unseres Glaubens aufblitzen läßt . Es ist doch so , daß alle Wissenschaft , auch die theologische , in die Spezialisierungen drängt , in die Klärung unzähliger Detailfragen .Und so notwendig das für das wissenschaftliche Niveau und die Forschung ist , es besteht doch die Gefahr des Verlustes desÜberblicks , und dies vor allem auch für einen Studierenden der Normalausbildung , der schon von seiner Zeit her nicht alles so großräumig-gründlich bewältigen kann , wie es vielleicht der Hochbegabte in einer wissenschaftlichen Ausbildung schafft .

Aber dieses Aufleuchten des Wesentlichen unserer Botschaft verlangt auch die Zeit. Ein Psychotherapeut , der seine Ordination in der Bahnhofstraße in Zürich hat , also sicher mitten im pulsenden Leben der modernen Welt , hat mir gestanden , daß er meistens schon in der dritten Sitzung in der religiösen Frage ist . Er sagt , es sei die große Tragik , daß die Menschen das tröstende Geheimnis verloren hätten . Das tröstende Geheimnis , das sollte im Suchscheinwerfer immer wieder aufblitzen . Und manchmal würde ich mir das auch in der Kirche wünschen . Wenn ich die vergangenen Jahrzehnte so anschaue und überlege , was in dominanter Weise von den Medien , aber auch von der Kirche selbst hochgespielt wurde, dann waren es doch Struktur - und Machtfragen , Moralfragen und Auseinandersetzungen über schwierige Randprobleme, Schwangerschaftsberatungs~~auseinandersetzungen~~ Diskussionen und irgendwelche Skandale , und im Positiven sicher beeindruckende karitative und humanitäre Aktivitäten . Ich will das alles ja beileibe nicht als unwichtig abtun . Aber das Eigentliche unserer Botschaft , das ,was den Glaubenden trägt und nach dem der Suchende Ausschau hält , das tröstende Mysterium , kommt zu kurz . Und deshalb wünsche ich mir , das eine spirituelle Theologie dem Studierenden die Speziallampe in die Hand drückt , die das kostbare Erz im tauben Gestein aufstrahlen läßt. Denn wenn uns dieser Sinn für das Entscheidende verloren geht, dann werden sich die Menschen den Ersatz bei Gurus und phantastischer Esoterik suchen .

1.3.1.50.50

Es gibt noch ein Anliegen , das mir beim Gedanken an eine Theologie des geistlichen Lebens aufsteigt . Von der intensiveren Auseinandersetzung mit der existentiellen christlichen Lebensgestaltung würde ich mir auch eine Sensibilisierung besonderer Art erwarten . Ich meine damit eine Hochleistungsantenne , eine H o r c h - s t a t i o n für die Regungen der Herzen und die Strömungen der Zeit . (Ich war Funker, darum kenne ich dieses gespannte Hineinhorchen in einen von vielen Sendern erfüllten Äther) . Ich glaube ,daß unsere pastorale Situation dieses wache, liebevolle , ehrfürchtige und kritische Hinunterhorchen in das Leben , in die Basis , in die Wünsche und Ängste , in die Hoffnungen und Zweifel der Menschen von heute einfach erfordert. Ich glaube , daß wir als Seelsorger und daß alle Verantwortlichen der Kirche diese Antennen so notwendig brauchen wie die Satellitenschüsseln auf Dächern und Dachböden . Man muß doch heute ein Sensorium dafür haben , wo die positiven Anknüpfungspunkte da sind , und wo die Gründe für Resignation und Entfremdung gegeben sind . Und manchmal scheinen diese Antennen nicht ausgefahren zu sein .

Ich habe jetzt in meinem Ruhestand unter anderem etwa 15oo Priester in Exerzitien betreuen dürfen , in deutschland, Österreich und der Schweiz . Mir ist oft der Gedanke aufgeschossen , daß da etwa 6o.ooo Jahre pastoraler Erfahrung vor mir gesessen sind . Der überwältigende Teil dieser Seelsorger hat jahrzehntelang treu in den Gemeinden und den verschiedenen Seelsorgssparten gedient .Wenn man nicht hinunterhört , was diese nach Jahrtausenden zu messende pastorale Erfahrung zu heutigen Kirchenproblemen sagt , dann wird die Kirche essentiellen Schaden erleiden . Und dieses Gefühl , in entscheidenden Fragen nicht gehört zu werden , hat der Großteil .

Ich muß dazu bemerken , daß diese Notwendigkeit des Hinunterhorchens nicht einfach eine Verneigung vor dem Zeitgeist ist , der nun einmal demokratischere Formen des Zusammenlebens , Mitsprache und damit Motivation in den Betrieben und in der Gesellschaft als selbstverständlich beachtet (woran man auch nicht vorbeigehn kann) , - nein ich bleibe voll im spirituellen Bereich : Die Antenne ist notwendig , weil der Geist weht , wo er will , weil er nicht nur von oben nach unten, sondern auch von unten nach oben weht , weil er keine Eingabhnstraßen kennt und die Taube keine festen brutplätze hat . . Natürlich ist es Aufgabe der Hierarchie , Geister zu unterscheiden - aber wenn ein Anliegen weder die Botschaft der Schrift noch das Dog-

1.3.1.50.50

ma der Kirche in Frage stellt , dann sollte man hinunterhören , was die sagen , die nach dreißig , vierzig , fünfzig Jahren mit abgearbeiteten Händen aus den Weinbergen kommen . Und das Installieren dieser Antenne in der Kirche ist keine technische , sondern eine spirituelle Frage.

Ich erhoffe mir noch eine andere Unterstützung von einer Theologie des geistlichen Lebens . Es geht um eine Hilfe beim Zurechtrücken eines Tisches . Und zwar des Tisches , auf dem man K u n s t u n d K r e m p e l unterscheidet, geistliche Kunst und geistlichen Krempel . Sie kennen alle die interessante Sendungdes bayrischen Rundfunks . Es geht also um ein Feeling für Echt und Unecht, Gesund und Krank , Genuin und Gefälscht , Fromm und Frömmelnd. Und die Ausbildung dieser Fähigkeit zur Unterscheidung halte ich aus meiner Erfahrung , zum Teil leidvoller Erfahrung, für eine hochaktuelle Sache .

Und ich bin überzeugt , daß eine spirituelle Theologie , die den Blick unverwandt auf die Grundlagen christlichen Lebens in der Heiligen Schrift richtet , die die zweitausendjährige geistliche Erfahrung der Kirche einbezieht und gleichzeitig gesicherte Erkenntnisse moderner Anthropologie , Psychologie und Psychopathologie übernimmt, sehr wohl einen wesentlichen Beitrag zu dieser hohen Gabe der Diskretion leisten kann und damit schwerwiegende Fehlentscheidungen verhindern hilft.

Es ist - um zunächst nur den personellen Bereich anzusprechen - doch so , daß wir in unserer Epoche ein bemerkenswertes Ansteigen psychischer Belastungen und Störungen feststellen müssen . Der religiöse Bereich ist davon nicht verschont , ja unter Umständen besonders gefährdet , weil sich kranke Haltungen mit einem superfrommen Outfit umgeben können . Und nun wage ich - aus meiner Lebensbilanz - einen Satz , der vielleicht überspitzt klingen mag . Aber ich bin davon überzeugt : E i n Psychopath am falschen Platz in der Kirche kann mehr Schaden anrichten als der rücksichtsloseste Verfolger. Ich habe seinerzeit als junger Mensch die ganze Brutalität der Kirchenverfolgung am eigenen Leib kennengelernt . Ich bin als Achtzehnjähriger - so wie meine Brüder - monatelang im Gefängnis der Gestapo gewesen,weil man mir vorgeworfne hat , eine Wallfahrt organisiert zu haben . Ich weiß , wie da sist , wenn man in der Einzelhaft mitgeteilt bekommt, daß man am nächsten Tag beim KZ-Transport ist . Wir haben gewußt , daß das eine Reise ohne Wiederkehr sein wird. Aber ich bin im letzten

1.3.1.50.50

Augenblick vom Transport weggekommen . Ich weiß also , wie schwierig das alles ist und ich singe bestimmt kein Heldenlied- aber : Hitler hat mit seiner ganzen Brutalität den innersten Kreis der Kirche nie erreicht . Er hat uns glaubensmäßig nie verunsichert - eher im Gegenteil bestärkt . Aber die jüngere Geschichte der Kirche hat gezeigt: ein Psychopath am falschen Platz in der Kirche kann sehr wohl Zwiespalt, Entfremdung , Verstörung , Verunsicherung , Enttäuschung und Resignation bis in jene Kreise hineinbringen, die in Wirklichkeit an der Basis das Leben der Kirche getragen haben und bis heute in einer Trotzdemliebe tragen . Ich weiß das aus Tausenden von Kontakten und Tausenden von Briefen . Und deshalb glaube ich , daß ein spirituell fundiertes"judicium sanum"von größter Bedeutung ist . Der heilige Augustinus hat nicht umsonst geschrieben : "Wenn einer ein Amt will , gib es ihm nicht ..."

Und was im personellen Bereich gilt , gilt auch für die Wertung von Gemeinschaften , Gruppierungen,Bewegungen , Initiativen . Es ist selbstverständlich , daß in eienr Großkirche viele Nuancen und Richtungen Platz haben müssen . Schon in einer Diözese gilt das Prinzip der Arche Noah " von jeder Art ein Pärchen" .

Aber es gibt eben Gemeinschaften , denen man bedenkenlos ein geistliches Gütesiegel zuerkennen kann . Sie zeichnen sich dadurch aus , daß sie religiös motiviert sind , aber nichts für sich wollen .Keine Posten , keine Macht , keinen Einfluß , auch kein Geld . Sie wollen nur Hilfe ausstrahlen aus dem Motiv der christlichen Liebe : eine Vinzenzgemeinschaft , die zusammen betet und dann auf die Suche nach der verborgenen Armut geht , eine Hospizgemeinschaft , die mit der Sorge um die Sterbenden in dieser ehrfurchtslosen Zeit den Nagel auf dne Kopf trifft, eine "Arche" , in der gesunde Idealisten mit Behinderten eine familie bilden , aber auch die Runde von frauen,die sich im Pfarrgemeinderat um die Senioren kümmern ... Das alles sind Heizkörper , und Heizkörper tragen zur Glaubwürdigkeit der Sache Jesu in de rWelt bei , weil sie strahlen . Es gibt andere Bewegungen , die mehr elitär konzipiert sind , exklusiv mit einer gewissen Schlagseite in Richtung Macht , Einfluß und Schlüsselstellungen in Kirche und Gesellschaft und auf diese Weise dem Reiche Gottes dienen wollen. Bei allem guten Willen des einzelnen können derartige Zielsetzungen gefährlich werden . "Wer sich selbst ansieht , leuchtet nicht ",sagte Kung Fu Tse . Man hört beim Blick nach der Macht

bald ei...

1.3.1.50.50

und der Konzentration auf die Privilegierung der eigenen Gruppe bald einmal auf , Heizkörper zu sein - und wird zur geistlichen Thermosflasche , die nach außen kühl bleibt und den eigenen Kaffee warm hält .

Und dann habe ich auch progressive Grüppchen kennengelernt, die einfach die religiöse Substanz verloren hatten und nur noch links-linke gesellschaftskritik betrieben . Aber dann - noch gefährlichermerkwürdige Spiritualitäten , die von einem Horroszenario an Dämonenglaube und Teufelsangst beherrscht waren , und mit Hilfe dieser Ängste bei ängstlichen Menschen zu Einfluß und Geld kamen . Und wieder andere wollten partout den alten Judenhaß konservieren , diese große Hypothek der Kirchengeschichte , ohne Rücksicht auf Auschwitz und den Holokaust , und ohne Beachtung des zweiten Vaticanums . Und das alles wurde mit Wallfahrt und Rosenkranz garniert . Und ich muß gestehn , ich habe noch Schlimmeres kennengelernt . Und damit sind wir wirklich mitten im spirituellen Krempel . Daß solche Dinge Anhänger finden, ist nicht verwunderlich . Daß ich in den antisemitischen und dämonenbeherrschten Ideologien die Hilfe Roms gefunden habe , ist erfreulich , was mich bedenklich gestimmt hat , war , daß auch die abstrusesten Spiritualitäten immer irgendwo hochgestellte Protektoren gefunden haben . Und darum glaube ich , daß das Zurechtrücken des Tisches , auf dem geistliche Kunst und geistlicher Krempel in der Kirche aussortiert werden, von großer Bedeutung ist - und daß da eine spirituelle Theologie , die aus den Quellen der Schrift und des Glaubens der Kirche schöpft , und sich aus gesicherten anthropologischen und psychopathologischen Erkenntnissen einen kritischen Blick für Gesund und Krank bewahrt , eine ganz, ganz große Hilfe sein könnte.

Und nun möchte ich noch etwas zur Sprache bringen , was ich dem Unternehmen " Theologie des geistlichen Lebens " wünsche :
Einen H a u c h v o n J o e l .

Ich meine damit jene Weissagung des Joel , die Petrus in der Pfingstpredigt zitiert :
(Joel 3)

> "In jenen Tagen wird es geschehen , spricht der Herr , da will ich von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch . Eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten Traumgesichte. Ich will über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen .."

Wir denken hier natürlich immer an außerordentliche Begabungen

und Zustände , für die der christliche Normalverbraucher nicht in Frage kommt . Wir denken an spirituelle Grenzphänomene und Ekstasen. Aber das entspricht nicht dem Text . Er spricht von einer breitgestreuten , das ganze Volk umfassenden Geistgabe , von Mann und Frau , Alt und Jung , ja sogar von den Sklaven ., die meist gar keine Israeliten waren . Die von Joel angekündigten Visionen und Gesichte gehn alle Erlösten an .

Und wiederum muß man sagen , daß hier ein Akzent angesprochen ist , dem ein Defizit in der Gesellschaft entspricht . Der Mensch ist heute doch medial überschwemmt von einer verwirrenden Spaß- , Informations - und konsumgesellschaft . von vordergründigen Belanglosigkeiten und letztlich unbefriedigender Oberflächlichkeit , und hinter dem allen steigt dann doch da und dort die Sehnsucht nach einer sinnstiftenden Schau des Ganzen auf . Man fühlt den Verlust der Horizonte - wie bei einer Fotografie , die sich auf nah konzentriert hat und deren Optik die hintergründe in diffuse Flecken verwandelt hat . Dieses Unbefriedigtsein über den materialistisch geprägten Vordergrund zeigt sich im Drang nach Esoterik und den verschiedensten Formen des Ausstiegs ins Phantastische und Irrationale. Die Sehnsucht nach sinnvollem Hintergrund greift im Bereich der Psychohygiene die Logotherapie auf , und manchmal findet man diesen Trend in einem Lyrikband , wie einen Nachhall auf Goethes Lied vom Türmer : " Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen gefällt mir die Welt ..."

Zum geglückten Leben gehört einfach der erhellte Rundhorizont. Und hier müßte heute durch die Kirche so etwas wie ein elektrisierender Impuls gehn . Wir haben ihn doch , diesen strahlenden Horizont, hinter allen Dunkelheiten des Daseins , diese unüberholbare Botschaft von dem in Christus sich uns zuneigenden Gott . Ich weiß schon , daß man über die letzten großen Dinge nicht bei jeder Gelegenheit sprechen kann. Aber laufen wir nicht Gefahr , daß unsere Verkündigung ~~von~~ von doktrinären Äußerungen über Zweit- und Drittrangiges dominiert wird und daß das Visionäre der Botschaft untergeht ? Verstehn Sie ,was ich mit einem Hauch von Joel meine ? In unserer Verkündigung darf das Tröstlich-Visionäre nicht sterben . Es gehört entscheidend zur Faszination des Christentums .Es schwingt durch den Prolog des Johannes und durch die Gesichte des Sehers von Patmos , durch die Summe des Aquinaten , der alles im Glanz der Gloria Dei sieht , durch den Sonnengesang des Poverello und die Poesien des Johannes vom Kreuz

und durch die Schau des Teilhard de Chardin vom Alpha zum Omega des Universums . Verstehn sie , warum ich dieser Institution einer spirituellen Theologie an Ihrer Fakultät einen "Hauch von Joel" wünsche? In den Studierenden müßte etwas von diesem Gipfelblick im Seelengrund aufstrahlen .

Ich denke oft an einsame Morgenstunden auf irgendeinem hohen Dreitausender , wenn man sich da in den Anorak hüllt und den ersten Schimmer im Osten erwartet, der dann über die höchsten Kämme streift in den verhaltensten Farbtönen , und wenn dann schließlich an einem Punkt die Sonne erscheint , begrenzt in ihrem Erscheinen udn unbegrenzt in ihrer Lichtfülle , genau so wie der Gottmensch Jesus Christus amdunklen Kamm der Weltgeschichte . Und dann läßt das Licht die Gletscher und Grate leuchten , und steigt hinunter in die Almregionen und den grünen Mantel der Bergwälder auf den Sonnenseiten der Täler . Es bleibt vieles dunkel bei so einem Bergsonnenaufgang und die Nacht kann lange in den Talgründen hängen - aber im ganzen gesehen ist das doch für mich immer Schaupsiel gewesne , großartiger als das Welttheater Calderons , und dieses Schauspiel war für mich immer ein unübertroffenes Symbol der christlichen Botschaft .

Das möchte ich mit diesem "Hauch von Joel" wünschen . Dieser Gipfelblick der christlichen Botschaft muß in den Verkündern von morgen internalisiert werden , sollte neben dem theoretischen Wissen existentiell eingeprägt sein - und dann wird der Glaube beides - froh und krisenfest , weltkrisen- und kirchenkrisenfest . Aus dieser Schau wachsen der Seele Flügel .

Aber das alles ist letztlich ein Geschenk , das ich nicht einfach herbeireden kann . Und so muß diese akademische Institution zu allerletzt eine L a n d e p i s t e sein , Ein Airport des Heiligen geistes , ein Ort , den die silbernen Schwingen der Taube streifen . Ich hatte vor einiger Zeit von meinem Krankenhausfenster einen Blick auf den abendlichen Flugplatz . Es war dort für jede Landng vorausgesetzt , daß die Pistenbefeuerung eingeschaltet ist . Das gilt auch für die Landung des Geistes.Denn es steht ja im Evangelium des Lukas 11,13 : " Wenn ihr euren Kindern gute Gaben zu geben wißt,wieviel mehr wird euer vater im Himmel den Heiligen geist denen geben, die ihn darum bitten ...!" Das ist sie , die Pistenbefeuerung für die Landebahn des Geistes , das vertrauensvolle Gebet . Und weil das

1.3.1.50.50

so ist , erlauben Sie bitte , daß ich diese akademische Geburtstagsrede für einen Lehrstuhl in etwas ungewohnter Weise beschließe .

Ich bitte den Heiligen Geist , daß er allen , die lehrend und lernend tätig sind , die Brücke schlagen helfe vom Studium zum Leben, vom Wissen zur Überzeugung , vom Gebildet- in das Ergriffensein!

Ich bitte den Heiligen Geist , daß er in den Menschen jenen Such - scheinwerfer einschalte , in dem das tröstliche Geheimnis aufblitzt . Wir brauchen das , und die Kirche braucht es .

Ich bitte den Heiligen Geist , daß er die Antenne installiere, die ein Feeling für sein Walten und Wirken in den Herzen der Menschen ermöglicht , eine Horchstation für alles Positive , das in Welt und Kirche aufbricht . Denn ohne diese Horchstation wird eine Isolation eingeleitet, die alles andere als splendid ist .

Ich bitte den Heiligen Geist , daß eine gesunde geistliche Theologie dazu beiträgt , daß in der Kirche der Tisch für die Unterscheidung von Kunst und Krempel funktioniert , damit der Sinn fürEcht und Unecht , Gesund und Krank , Authentisch und Verfälscht gewahrt bleibt.

Ich bitte den Heiligen Geist daß er uns einen Hauch der Verheißung des Joel schenke , damit wir hinter allen Schattenspielen des Daseins und allen Dunkelheiten der Zeit den leuchtenden Rundhorizont unserer wunderbaren botschaft bewahren, der uns in Christus geschenkt ist .

Veni , sancte Spiritus !

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

1.3.1.50.50

Gedanken zur Aktualität einer spirituellen Theologie

Festvortrag von Herrn Bischof em. Dr. Reinhold Stecher bei der Auftaktveranstaltung „Theologie des geistlichen Lebens" am 1. Februar 2005 an der Universität Augsburg.

Weil ich als Priester und später als Bischof und jetzt als Ruheständler aus dem pastoralen Bereich komme, bewegt mich das Thema einer spirituellen Theologie sehr stark. Mir ist, als sammelten sich Hoffnungen und Sehnsüchte, positive Erfahrungen und Defizitäres, Unerfülltes und ungelöst Zurückgelassenes, bewährtes zu Bewahrendes und unbedingt zu Veränderndes aus den vielen Jahrzehnten des Lebens in der Kirche und in ihrem pastoralen Alltag. Da scheint mir ein theologisches Fach mit diesem Akzent daran zu erinnern, dass Christsein nicht einfach reflektierte und geordnete Lehre ist, sondern ein neues Leben und das Gewinnen einer gläubigen Existenz, einer Nachfolge des Herrn. Und so erlauben Sie mir bitte, dass ich meine Wünsche und Hoffnungen spontan und ungeschminkt zum Ausdruck bringe.

Das erste, was ich mir von einer spirituellen Theologie erwarte, ist Hilfe bei einem **Brückenschlag**. Es ist ein Brückenschlag, der zeitlos immer wieder versucht werden muss, in jedem persönlichen Leben eines oder einer Theologiestudierenden, in jeder kirchengeschichtlichen und weltgeschichtlichen Stunde.
Darf ich diesen Brückenschlag mit einer kleinen Erinnerung illustrieren? – Nach dem Grauen des Krieges war für mich das Theologiestudium in Innsbruck eine wunderbare Zeit, in der mir Welten aufgingen. Sie war geprägt von Lehrern, die hohes Niveau hatten und glaubwürdig waren. Aber einige Angehörige meines Jahrgangs 1921 werden sich daran erinnern, dass die lateinische Scholastik, in der wir aufwuchsen, nicht immer Milch und feste Speise im Sinne des heiligen Paulus war, sondern doch eher Trockenmilch und Knäckebrot. Durch die Thesen, Argumenta, Definitiones, Notiones, Conclusiones und Corrolaria hat's manchmal richtig gestaubt. Und doch habe ich bei manchen Gedanken und Einblicken so etwas wie eine Überwältigung erlebt. Aber man kann im Zug des Studiums bei derartigen Ergriffenheiten natürlich nicht verweilen, damit man nicht, religiös tief geformt, beim nächsten Rigorosum durchfliegt. Ich habe mich dann einmal einem berühmten Theologieprofessor anvertraut, der auch Seelenführer war, und habe ihm gesagt, dass ich dies als ein Dilemma empfände. Er hat zu mir gesagt: „Wenn immer Sie in der Dogmatik so etwas erleben, schreiben Sie sich das sofort auf. Und das ist dann die Vorgabe für Ihre Meditation, viel besser als irgendwelche fremde, von außen kommenden Anregungen. Denn da reißt Ihnen der Heilige Geist das Fenster zum existentiellen Glauben auf..." Und sehen Sie, um diesen Akzent ginge es in einer Theologie des geistlichen Lebens: Das ist diese Bemühung um den Brückenschlag aus dem Gewussten in das Gelebte, aus dem Studierten in das Gebetete, aus der Reflexion in die Überzeugung, aus dem Wort in den Wert.
Und dazu möchte ich gleich klarstellen: Das ist keineswegs eine Abwertung der wissenschaftlichen Theologie. Ich möchte sogar sagen, dass eine gute spirituelle Theologie eine seriöse wissensschaftliche als Voraussetzung unbedingt nötig hat. Der genannte Brückenschlag ist immer wieder notwendig, sonst kann ein noch so intensives Studium doch leicht zum Fitnessraum der Ratio verkommen, zum Turnsaal des Intellekts – und das Herz bleibt in der Garderobe. Wir brauchen die Brücke.

Eine zweite Ausrüstung für das religiöse Leben würde ich mir von einer spirituellen Theologie erwarten: Wir bräuchten so etwas wie einen **Suchscheinwerfer**. Um diese Bild verständlich zu machen: Ich habe einmal in meiner Heimat ein Wolframbergwerk besucht. Wenn man da durch die Stollen vor Ort ging, wo das Gestein gebrochen wurde, hatten die Arbeiter Speziallampen, mit Hilfe derer das kostbare Wolframerz im tauben Gestein aufleuchtete. Und das ist etwas, was eine gute Theologie des geistlichen Lebens schenken könnte: Einen Suchscheinwerfer des Geistes, der das wertvoll-entscheidend *Wesentliche* unseres Glaubens aufblitzen lässt. Es ist doch so, dass alle Wissenschaft, auch die theologische, in die Spezialisierungen drängt, in die Klärung unzähliger Detailfragen. Und so notwendig das für das wissenschaftliche Niveau und die Forschung ist, es besteht doch die Gefahr des Verlustes des

1.3.1.50.50

Überblicks, und dies vor allem auch für einen Studierenden der Normalausbildung, der schon von seiner Zeit her nicht alles so großräumig-gründlich bewältigen kann, wie es vielleicht der Hochbegabte in einer wissenschaftlichen Ausbildung schafft.
Das tröstende Geheimnis – das sollte im Suchscheinwerfer immer wieder aufblitzen. Und manchmal würde ich mir das auch in der Kirche wünschen. Wenn ich die vergangenen Jahrzehnte so anschaue und überlege, was in dominanter Weise von den Medien, aber auch von der Kirche selbst hochgespielt wurde, dann waren es doch Struktur- und Machtfragen, Moralfragen und Auseinandersetzungen über schwierige Randprobleme, Schwangerschaftsberatungsdiskussionen und irgendwelche Skandale, und im Positiven sicher beeindruckende karitative und humanitäre Aktivitäten. Ich will das alles ja beileibe nicht als unwichtig abtun. Aber das Eigentliche unserer Botschaft, das, was den Glaubenden trägt und nach dem der Suchende Ausschau hält, das tröstende Mysterium, kommt zu kurz. Und deshalb wünsche ich mir, dass eine spirituelle Theologie dem Studierenden die Speziallampe in die Hand drückt, die das kostbare Erz im tauben Gestein aufstrahlen lässt. Denn wenn uns dieser Sinn für das Entscheidende verloren geht, dann werden sich die Menschen den Ersatz bei Gurus und phantastischer Esoterik suchen.

Es gibt noch ein Anliegen, das mir beim Gedanken an eine Theologie des geistlichen Lebens aufsteigt. Von der intensiveren Auseinandersetzung mit der existentiellen christlichen Lebensgestaltung würde ich mir auch eine Sensibilisierung besonderer Art erwarten. Ich meine damit eine Hochleistungsantenne, eine **Horchstation** für die Regungen der Herzen und die Strömungen der Zeit. (Ich war Funker, darum kenne ich dieses gespannte Hineinhorchen in einen von vielen Sendern erfüllten Äther). Ich glaube, dass unsere pastorale Situation dieses wache, liebevolle, ehrfürchtige und kritische Hinunterhorchen in das Leben, in die Basis, in die Wünsche und Ängste, in die Hoffnungen und Zweifel der Menschen von heute einfach erfordert. Ich glaube, dass wir als Seelsorger und dass alle Verantwortlichen der Kirche diese Antennen so notwendig brauchen wie die Satellitenschüsseln auf Dächern und Dachböden. Man muss doch heute ein Sensorium dafür haben, wo die positiven Anknüpfungspunkte da sind, und wo die Gründe für Resignation und Entfremdung gegeben sind. Und manchmal scheinen diese Antennen nicht ausgefahren zu sein.
Ich muss dazu bemerken, dass diese Notwendigkeit des Hinunterhorchens nicht einfach eine Verneigung vor dem Zeitgeist ist, der nun einmal demokratischere Formen des Zusammenlebens, Mitsprache und damit Motivation in den Betrieben und in der Gesellschaft als selbstverständlich betrachtet, - nein, ich bleibe voll im spirituellen Bereich: Die Antenne ist notwendig, weil der Geist weht, wo er will, weil er nicht nur von oben nach unten, sondern auch von unten nach oben weht, weil er keine Einbahnstraßen kennt und die Taube keine festen Brutplätze hat. Natürlich ist es Aufgabe der Hierarchie, Geister zu unterscheiden – aber wenn ein Anliegen weder die Botschaft der Schrift noch das Dogma der Kirche in Frage stellt, dann sollte man hinunterhören, was die sagen, die nach dreißig, vierzig, fünfzig Jahren mit abgearbeiteten Händen aus den Weinbergen, seien es Priester oder Laien, kommen. Und das Installieren dieser Antenne in der Kirche ist keine technische, keine organisatorische, sondern eine spirituelle Frage und damit etwas, was mit spiritueller Theologie zusammenhängt.

Ich erhoffe mir noch eine andere Unterstützung von einer Theologie des geistlichen Lebens. Es geht um eine Hilfe beim Zurechtrücken eines Tisches. Und zwar des Tisches, auf dem man **Kunst und Krempel** unterscheidet, geistliche Kunst und geistlichen Krempel. Sie kennen alle die interessante Sendung des Bayerischen Rundfunks. Es geht also um ein Feeling für Echt und Unecht, Gesund und Krank, Genuin und Gefälscht, Fromm und Frömmelnd. Und die Ausbildung dieser Fähigkeit zur Unterscheidung halte ich aus meiner Erfahrung, zum Teil leidvoller Erfahrung, für eine hochaktuelle Sache.
Und ich bin überzeugt, dass eine spirituelle Theologie, die den Blick unverwandt auf die Grundlagen christlichen Lebens in der Heiligen Schrift richtet, die die zweitausendjährige geistliche Erfahrung der Kirche einbezieht und gleichzeitig gesicherte Erkenntnisse moderner Anthropologie, Psychologie und Psychopathologie übernimmt, sehr wohl einen wesentlichen Beitrag zu dieser hohen Gabe der Diskretion leisten kann und damit schwerwiegende Fehlentscheidungen verhindern hilft.

1.3.1.50.50

Es ist – um zunächst nur den personellen Bereich anzusprechen – doch so, dass wir in unserer Epoche ein bemerkenswertes Ansteigen psychischer Belastungen und Störungen feststellen müssen. Der religiöse Bereich ist davon nicht verschont, ja unter Umständen besonders gefährdet, weil sich kranke Haltungen mit einem superfrommen Outfit umgeben können. Und nun wage ich – aus meiner Lebensbilanz – einen Satz, der vielleicht überspitzt klingen mag. Aber ich bin davon überzeugt: *Ein* Psychopath am falschen Platz in der Kirche kann mehr Schaden anrichten als der rücksichtsloseste Verfolger. Ich habe seinerzeit als junger Mensch die ganze Brutalität der Kirchenverfolgung am eigenen Leib kennengelernt. Ich bin als Achtzehnjähriger – so wie meine Brüder – monatelang im Gefängnis der Gestapo gewesen, weil man mir vorgeworfen hat, eine Wallfahrt organisiert zu haben. Ich weiß, wie das ist, wenn man in der Einzelhaft mitgeteilt bekommt, dass man am nächsten Tag beim KZ-Transport ist. Wir haben gewusst, dass das eine Reise ohne Wiederkehr sein wird. Aber ich bin im letzten Augenblick vom Transport weggekommen. Ich weiß also, wie schwierig das alles ist und ich singe bestimmt kein Heldenlied – aber: Der Nationalsozialismus hat mit seiner ganzen Brutalität den innersten Kreis der Kirche nie erreicht. Er hat uns glaubensmäßig nie verunsichert – eher im Gegenteil bestärkt. Aber die jüngere Geschichte der Kirche hat gezeigt: ein Psychopath am falschen Platz in der Kirche kann sehr wohl Zwiespalt, Entfremdung, Verstörung, Verunsicherung, Enttäuschung und Resignation bis in jene Kreise hineinbringen, die in Wirklichkeit an der Basis das Leben der Kirche getragen haben und bis heute in einer Trotzdemliebe tragen. Ich weiß das aus Tausenden von Kontakten und Tausenden von Briefen. Und deshalb glaube ich, dass ein spirituell fundiertes „judicium sanum" von größter Bedeutung ist. Der heilige Augustinus hat nicht umsonst geschrieben: „Wenn einer ein Amt will, gib es ihm nicht..."

Und was im personellen Bereich gilt, gilt auch für die Wertung von Gemeinschaften, Gruppierungen, Bewegungen, Initiativen. Es ist selbstverständlich, dass in einer Großkirche viele Nuancen und Richtungen Platz haben müssen. Schon in einer Diözese gilt das Prinzip der Arche Noah „von jeder Art ein Pärchen".

Aber es gibt eben Gemeinschaften, denen man bedenkenlos ein geistliches Gütesiegel zuerkennen kann. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie religiös motiviert sind, aber nichts für sich wollen. Keine Posten, keine Macht, keinen Einfluss, auch kein Geld. Sie wollen nur Hilfe ausstrahlen aus dem Motiv der christlichen Liebe: eine Vinzenzgemeinschaft, die zusammen betet und dann auf die Suche nach der verborgenen Armut geht, eine Hospizgemeinschaft, die mit der Sorge um die Sterbenden in dieser ehrfurchtslosen Zeit den Nagel auf den Kopf trifft, eine „Arche", in der gesunde Idealisten mit Behinderten eine Familie bilden, aber auch die Runde von Frauen, die sich im Pfarrgemeinderat um die Senioren kümmern... Das alles sind Heizkörper, und Heizkörper tragen zur Glaubwürdigkeit der Sache Jesu in der Welt bei, weil sie strahlen. Es gibt andere Bewegungen, die mehr elitär konzipiert sind, exklusiv mit einer gewissen Schlagseite in Richtung Macht, Einfluss und Schlüsselstellungen in Kirche und Gesellschaft und auf diese Weise dem Reiche Gottes dienen wollen. Bei allem guten Willen des einzelnen können derartige Zielsetzungen gefährlich werden. „Wer sich selbst ansieht, leuchtet nicht", sagte Kung Fu Tse. Man hört beim Blick nach der Macht und der Konzentration auf die Privilegierung der eigenen Gruppe bald einmal auf, Heizkörper zu sein – und wird zur geistlichen Thermosflasche, die nach außen kühl bleibt und den eigenen Kaffee warm hält.

Und dann habe ich auch progressive Grüppchen kennen gelernt, die einfach die religiöse Substanz verloren hatten und nur noch links-linke Gesellschaftskritik betrieben. Aber dann – noch gefährlicher – merkwürdige Spiritualitäten, die von einem Horrorszenario an Dämonenglaube und Teufelsangst beherrscht waren, und mit Hilfe dieser Ängste bei ängstlichen Menschen zu Einfluss und Geld kamen. Und wieder andere wollten partout den alten Judenhass konservieren, diese große Hypothek der Kirchengeschichte, ohne Rücksicht auf Auschwitz und den Holocaust, und ohne Beachtung des Zweiten Vaticanums. Und ich muss gestehen, ich habe noch Schlimmeres kennen gelernt. Und damit sind wir wirklich mitten im spirituellen Krempel. Dass solche Dinge Anhänger finden, ist nicht verwunderlich. Dass ich in den antisemitischen und dämonenbeherrschten Ideologien die Hilfe Roms gefunden habe, ist erfreulich, was mich bedenklich gestimmt hat, war, dass auch die abstrusesten Spiritualitäten immer irgendwo hochgestellte Protektoren gefunden haben. Und darum glaube ich, dass das

1.3.1.50.50

Zurechtrücken des Tisches, auf dem geistliche Kunst und geistlicher Krempel in der Kirche aussortiert werden, von großer Bedeutung ist – und dass da eine spirituelle Theologie, die aus den Quellen der Schrift und des Glaubens der Kirche schöpft und sich aus gesicherten anthropologischen und psychopathologischen Erkenntnissen einen kritischen Blick für Gesund und Krank bewahrt, eine ganz, ganz große Hilfe sein könnte.

Und nun möchte ich noch etwas zur Sprache bringen, was ich dem Unternehmen „Theologie des geistlichen Lebens" wünsche: Einen **Hauch von Joel**. Ich meine damit jene Weissagung des Joel, die Petrus in der Pfingstpredigt zitiert:
„In jenen Tagen wird es geschehen, spricht der Herr, da will ich von meinem Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure jungen Männer werden Visionen haben und eure Alten Traumgesichte. Ich will über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen..." (Joel 3)
Wir denken hier natürlich immer an außerordentliche Begabungen und Zustände, für die der christliche Normalverbraucher nicht in Frage kommt. Wir denken an spirituelle Grenzphänomene und Ekstasen. Aber das entspricht nicht dem Text. Er spricht von einer breitgestreuten, das ganze Volk umfassenden Geistgabe, von Mann und Frau, Alt und Jung, ja sogar von den Sklaven, die meist gar keine Israeliten waren. Die von Joel angekündigten Visionen und Gesichte gehen alle Erlösten an.
Und wiederum muss man sagen, dass hier ein Akzent angesprochen ist, dem ein Defizit in der Gesellschaft entspricht. Der Mensch ist heute doch medial überschwemmt von einer verwirrenden Spaß-, Informations- und Konsumgesellschaft. Von vordergründigen Belanglosigkeiten und letztlich unbefriedigender Oberflächlichkeit, und hinter dem allen steigt dann doch da und dort die Sehnsucht nach einer sinnstiftenden Schau des Ganzen auf. Man fühlt den Verlust der Horizonte – wie bei einer Fotografie, die sich auf nah konzentriert hat und deren Optik die Hintergründe in diffuse Flecken verwandelt hat. Dieses Unbefriedigtsein über den materialistisch geprägten Vordergrund zeigt sich im Drang nach Esoterik und den verschiedensten Formen des Ausstiegs ins Phantastische und Irrationale. Die Sehnsucht nach sinnvollem Hintergrund greift im Bereich der Psychohygiene die Logotherapie auf, und manchmal findet man diesen Trend in einem Lyrikband, wie einen Nachhall auf Goethes Lied vom Türmer: „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt..."
Zum geglückten Leben gehört einfach der erhellte Rundhorizont. Und hier müsste heute durch die Kirche so etwas wie ein elektrisierender Impuls gehen. Wir haben ihn doch, diesen strahlenden Horizont, hinter allen Dunkelheiten des Daseins, die unüberholbare Botschaft von dem in Christus sich uns zuneigenden Gott. Ich weiß schon, dass man über die letzten großen Dinge nicht bei jeder Gelegenheit sprechen kann. Aber laufen wir nicht Gefahr, dass unsere Verkündigung von doktrinären Äußerungen über Zweit- und Drittrangiges dominiert wird und dass das Visionäre der Botschaft untergeht? Verstehen Sie, was ich mit einem Hauch von Joel meine? In unserer Verkündigung darf das Tröstlich-Visionäre nicht sterben. Es gehört entscheidend zur Faszination des Christentums. Es schwingt durch den Prolog des Johannes und durch das Gesicht des Sehers von Patmos, durch die Summe des Aquinaten, der alles im Glanz der Gloria Dei sieht, durch den Sonnengesang des Poverello und die Poesien des Johannes vom Kreuz und durch die Schau des Teilhard de Chardin vom Alpha zum Omega des Universums. Verstehen Sie, warum ich dieser Institution einer spirituellen Theologie an Ihrer Fakultät einen „Hauch von Joel" wünsche? In den Studierenden müsste etwas von diesem Gipfelblick im Seelengrund aufstrahlen. Dieser Gipfelblick der christlichen Botschaft muss in den Verkündern von morgen internalisiert werden, sollte neben dem theoretischen Wissen existentiell eingeprägt sein – und dann wird der Glaube beides: froh und krisenfest, weltkrisen- und kirchenkrisenfest. Aus dieser Schau wachsen der Seele Flügel.

Aber das alles ist letztlich ein Geschenk, das ich nicht einfach herbeireden kann. Und so muss diese akademische Institution zu allerletzt eine **Landepiste** sein. Ein Airport des Heiligen Geistes, ein Ort, den die silbernen Schwingen der Taube streifen. Ich hatte vor einiger Zeit von meinem Krankenhausfenster einen Blick auf den abendlichen Flugplatz. Es war dort

1.3.1.50.50

für jede Landung vorausgesetzt, dass die Pistenbefeuerung eingeschaltet ist. Das gilt auch für die Landung des Geistes. Denn es steht ja im Evangelium des Lukas 11,13: „Wenn ihr euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten...!". Das ist sie, die Pistenbefeuerung für die Landebahn des Geistes, das vertrauensvolle Gebet. Und weil das so ist, erlauben Sie bitte, dass ich diese akademische Geburtstagsrede für einen Lehrstuhl in etwas ungewohnter Weise beschließe.

Ich bitte den Heiligen Geist, dass er allen, die lehrend und lernend tätig sind, die Brücke schlagen helfe vom Studium zum Leben, vom Wissen zur Überzeugung, vom Gebildet- in das Ergriffensein!
Ich bitte den Heiligen Geist, dass er in den Menschen jenen Suchscheinwerfer einschalte, in dem das tröstliche Geheimnis aufblitzt. Wir brauchen das, und die Kirche braucht es.
Ich bitte den Heiligen Geist, dass er die Antenne installiere, die ein Feeling für sein Walten und Wirken in den Herzen der Menschen ermöglicht, eine Horchstation für alles Positive, das in Welt und Kirche aufbricht. Denn ohne diese Horchstation wird eine Isolation eingeleitet, die alles andere als splendid ist.
Ich bitte den Heiligen Geist, dass eine gesunde geistliche Theologie dazu beiträgt, dass in der Kirche der Tisch für die Unterscheidung von Kunst und Krempel funktioniert, damit der Sinn für Echt und Unecht, Gesund und Krank, Authentisch und Verfälscht gewahrt bleibt.
Ich bitte den Heiligen Geist, dass er uns einen Hauch der Verheißung des Joel schenke, damit wir hinter allen Schattenspielen des Daseins und allen Dunkelheiten der Zeit den leuchtenden Rundhorizont unserer wunderbaren Botschaft bewahren, der uns in Christus geschenkt ist. Veni, sancte Spiritus!

AT-DAI 1.3.1.50.51

Rotholz Lehrkörper ,Einkehrtag St. michael , Beginn Freitag , 23.9. aber 2005

Z e i t g e i s t u n d G l a u b e

Wenn man sich diesem Thema so allgemein nähert , ist man sicher geneigt "Zeitgeist" als einen permanenten Widerpart des Glaubens und der Kirche zusehen , eben als unerlöste, heidnische , gottferne "Welt" im Sinne des johannesevangeliums . wie das dort in einigen Passagen ausgedrückt ist . aber andere Aussagen der Heiligen schrift revidieren die zu große Vereinfachung mit dem"bösen Zeitgeist" . Da ist auch die Lehre vom Geistes Gottes , dem Heiligen geist , der überall und zu aller Zeiten in der Welt wirkt. Da gibt es auch die Idee des "Logos spermatikos " , wie sie die Kirchenlehrer immer bringen , d. h. das Wikken des Ewigen Wortes in allen Epochen und Kulturen , die Anerkennung von echten Wahrheiten - eine Sicht der Dinge , die das II Vat dazu bewegt hat , das Verhältnis zu den Weltreligionen ganz neu zu überdenken . Die Menschheitsgeschichte ist durchzogen von positiven und negativen Wellen udn impulsen , und darum gilt für uns das Wort des Paulus : Überprfüft alles , das Gute behaltet ...

Zweifelsohne gibt es im "Zeitgeist" unserer Epoche Elemente , die das Glauben schwerer machen und die Kirche herausfordern .Ich kann nur das eine oder andere Beispiel nennen :

Die U n k u l t u r d e r O b e r f l ä c h l i c h k e i t . Gewaltige Manipulationsmächte unserer Zeit focussieren , konzentrieren uns auf V o r d e r g r u n d . Ökonomisierung des Daseins , Dominanz von Wirtschaft und Technik , Konsumgesellschaft und Spassgesellschaft , das tägliche Fernsehmenü und die überall präsente Reklame lassen uns die optik des geistes und des Herzens auf "Nah" drehen , auf das Nützliche, Praktische , Lustvolle , Genüßliche , Überprüfbare , Berechenbare, Modische , auf das "Up-to-date" , auf das , was "In" ist . Selbstwenn sich ein Fernsehsender zu einem seriösen Film aufrafft , mitten drin werden dann Zahnpasten , WunderantiRunzelcremen , Wellnessprogramme und neue Automarken als als Inbegriffe menschlichen Glücks und Wohlbefindens angepriesen . Und bei diesem Drehen der Optik auf Nah geschieht es fast zwangsläufig , daß die Wiesen , Wälder, Berge , Wolken , Horizonte zu undefinierbaren Schmutzflecken verschwimmen - wie man das vom Fotografieren kennt. Nur ganz hervorragende Apparate bewahren Nah - und Tiefenschärfe. So verschwinden für viele Menschen die Hintergründe und Horizonte des Daseins .

Und hier leigt auch nun die Chance des Glaubens . diese situation hinterläßt dann doch bei vielen so etwas wie eine F r u s t r a t i o n d e r L e e r e . Man sieht ja , wie man sich aus materiell bestimmtesten Schichten der Menschheit allen möglichen Heilslehren Guruprdodukten , phantastisch-irrationalen Auswüchsen zuwendet . die boomende Esoterikliteratur spricht ja im wahrsten Sinn des Wortes Bände von diesem Trend .

Für den glauben und die Kirche ergibt sich daraus trotz aller Schwierigkeiten eine Chance . Der Glaube an die Offenbarung in Christus gibt dieser wirren , sich verlierenden Welt einen erleuchteten Rundhorizont von letztem Sinnn, Vertrauen und Geborgenheit . Die Botschaft vom sich zu uns neigenden und uns umarmenden Gott ist , wie Karl Rahner einmal in unserer Vorlesung ganz überwältigt gesagt hat , unüberholbar. Und diese Botschaft ist von Anfang an und durch eine 2000jährige theologische tradition hindurch nicht einfach ein irrationales Phantasieprodukt , ein bißchen Baden in Nirwana. Universums - und Ewigem-Kreislauf-Gefühlen, da ein bißchen seelenwanderung und dort und dort ein wenig Flucht in

1.3.1.50.51

abgehobene Seelenzustände und Psychoflüge . . Die Botschaft des Christ entums hat von Anfang an nie dne kritischen Hausverstand auf Urlaub geschickt . Manchmal ist die Sache sogar zu rational geworden - wenn ich an die 6 Bände lateinischer Scholastik denke , die ich für das Rigorosum studieren mußte .

Ich bin trotz der Dankbarkeit für ein immer waches kritisches und selbstkritische sDenken schon davon überzeugt , daß heute die Verkündigung der Sache Jesu ins Herz gehn muß , daß man eine neue Vorliebe für religiöse Intimität berücksichtigen muß , - und daß dem der Apparat , die Sprech - und aktionsweise sowie die seelsorglichen Strukturen der Kirche nicht ganz gerecht werden . Ich denke nur daran ,daß der sogenannte Priestermangel , der in wirjlichkeit ja ein Mangelan zölibatären berufungen ist , mit diesen Pfarrzusammenlegungen eine immer größere Entpersönlichung der Seelsorge mit sich bringt , also genau das Gegenteil von dem , was die zeichend er Zeit erfördern . Das Sakrement muß auf dem boden von menschlichen beziehungen erfahren werden und keineswegs in Massenveranstaltungen . Von Anfang an war die # Eucharistie eine Sache intimer Gemeinschaften - weil es technisch gar nicht anders möglich war. Und noch etwas müßte für die Chance derKirche angesichts der Kultur der Oberflächlichkeit festgehalten werden : Die Verkündigung und Kirchenproblematik darf nicht in Moral ausufern . Man muß versuchen , die großen befreienden Wahrheiten darzustellen. Eug gen Biser hat ganz richtig egsagt , daß das Christentum eigentliche eine thearpeutische Religion ist , nicht eine primär nur moralische , d.h. eine Religion des Trostes , des Haltes , der Bergung in den Unendlichen , des Vertrauens und der Vergebeung . D.h. nicht , daß es im -hristentum keine Moral gbit - aber sie steht als unsere Antwort auf das geliebtsein von Gott an zweiter Stelle.

In unseren Breitengraden und unserem gesegneten Heimatland, das ein kleines Paradies trotz aller Schönheitsfehler ist , gibt es noch eine zweite gefährliche seite des Zeitgeistes : Die permanente W o h l s t a n d s u n z u f r i e d e n h e i t .

Ich habe einmal den Chefkoch eines Luxusdampfers gesprochen , der über die Weltmeere kreuzt und nur für Höchstbetuchte erschwinglic ist Der Mann hat mir gesgat : Es gibt auf unserem Schiff keine delikatesse der Welt , die man nicht bestellen kann : Russischen stör und chinesis sche Eier oder Bündnerfleisch und die ausgefallensten tropischen Früchte . Sie haben keien Ahnung , wie unzufrieden die Menschen auf diesem Schiff sind. Manchmal hätte ich den Wunsch , für Normalverbrauche kochen zu dürfen , die noch eine Ahnung ahben , was Hunger ist .

Das nur zu Illustration der Tatsache , daß Wohlstand tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten verwandelt , über die man gar nicht mehr nachdenkt . Wie ich in Albanien gesehen habe, welche brühe von Wasser die Menschen mit vorsintflutlichen Handpumpen heraufpumpen , bin ich zu Hause vor meinen sieben ausläufen in der Wohnung mit reinstem Quellwasser ganz beschämt gestanden . Darum habe ich Wasserprojekte in Albanien udn jetzt in Brasilien forciert . Aber wir nehmen alles , was uns eine bisher noch nie dagewesene Welt an Wohlstand und Benessere bietet , als selbstverständliche Bagatelle . Wir denken gar nicht darüber nach Und hier müssen wir uns daran erinnern , daß in der deutschen Sprache "Denken" und "Danken" verwandt sind. Man könnte auch sagen : Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Und wir sind weitgehend eine gedankenlose Gesellschaft

Die Generation , die noch am eigenen Leib echte Not , Hunger, Käl te , Unbehaustheit erlebt hat , stirbt aus . Und so produziert unser Wohlstandzeitgeist eine ständige Grundhaltung der Undankbarkeit .

Verstärkt wird diese Mentalität durch unser liebe Demokratie - Sie ist sicher die beste aller Staatformen , oder die am wenigsten schlechte, und hat uns die bisher höchste Form an Rechtssicherheit , persönlicher Freiheit und Wohlstand gebracht . aber sie hat auch ihre Fallen . Sie lebt von der permanenten Kritik . Das meiste , was die gerade an der Regierung sitzende Partei macht , ist schlecht , und wennes ausnahmsweise gut ist , ist es zu wenig . Regierungswechsel verändert dieses Spiel nicht . Und so zieht ein einziger Strom von Unzufriiedenheit, von Noch-Mehr und Viel-zuwenig und katastrophalem Versagen und Fehlgriff , von Skandal und Mauschelei tagtäglich durch die Medien und wir werden - mitten im eindeutig besten Zeitalter unserer ganzen tausendjährigen Geschichte - ständig mit Negativshclagzeieln versorgt .Ich weiß , daß dieses Spiel zum Teil notwendig ist , auch wenn es immer übertrieben wird. Aber es erzeugt eigentlich die Mentalität einer permanenten Unzufriedneheit , manchmal hat man den Eindruck , man lebe soungefähr in der shclechtesten denkbaren Gesellschaft . Wo kann da Dankbarkeit gegenüber dem dasein egdeihen ?

Wiederum muß man sagen , daß hier aus der Sicht des Glaubens heraus dann doch trotz aller kritischen wahrnehmung der Defizite unserer Zeit so etwas aufblühen kann wie ein G e s c h e n k e r l e b n i s d e s D a s e i n s . (Übrigens: Katastrophen , die scheinbar uantastbare , abgesicherte Paradies plötzlich treffen , können vielleicht ein bißchen zum Bewußtsein beitragen , daß alles eben nicht so selbstverständlich ist , weder das traute Heim , noch das Dach über dem Kopf, noch Strom und Wasser und die Mobilität auf der Strasse) . Aber welcher einigermaßen nachdenklcihe Mensch muß sich nicht sagen : Gesundheit , Leben , Arbeit , Familie , Partnerschaft - letztlich trägt alles Geschenkcharakter - und der Spruch "Jeder ist seines Glückes Schmied " ist eine höchst relative Weisheit. Je älter ich werde , umso deutlicher wird das Wort "alles ist Gnade " . Und man kann ruhig sagen Wenn sich der Mensch eine fundamentale Dankbarkeit bewahrt,,bewahrt er sich so etwas wie einen adel der Seele . Wir registrieren schon bei einem kind , wenn es wirklich noch dankbar sein kann und nicht durch Verwöhnung verdorben wurde.

Das waren nun zwei negative Trends im Zeitgeist , die der Glaube korrigieren muß . Es gibt im Zeitgeist aber auch ganz positive Trends - und ich möchte darauf hin weisen , weil es ungerecht ist , ihn , den Zeitgeist , in allem nur zu schelten .

Ich erinnere schlagwortartig an positive Veränderungen des Zeitgeistes seit meiner Kinder- und Jugendzeit :

Es gibt eindeutig positive Bewußtseinsveränderungen in Bezug auf Achtung gegenüber Natur und Schöpfung . Es liessen sich dafür viele le Beispiele anführen . Wir hatten mehr Natur , weil die Zivilisation nicht so fortgeschritten war , aber wir haben sie wneiger geahtet. Die Drecklacke meiner Jugend ist heute ein biotop .

Der Umgang mit behinderten Menschen Ich habe noch den allseits gepflanzten Dorfdeppen erlebt. Und ich habe die Vernichtung der Behinderten erlebt .

Die wachsende Hilfsbereitschaft im Katastrophenfall in sozialen Bedrängnissen , in weltweiter Praxis , in Kooperationsbereitschaften . Bsp. Operation Ukraine. usw.

Die Veränderung im Umgang mit andersdenkenden (Toleranzfrage)

Die Veränderung der Einstellung in der Judenfrage (was nicht mit israelischer Tagespolitik verwechselt werden darf

Der Abbau ~~exxxxxxxxx~~ nationaler Hassgefühle und entsprechender Barrieren eines Schützengrabenpatriotismus

Der Umgang und der Einsatz militärischer Gewalt

Die Sorge um alte Menschen (Das Dorfspital und das moderne Senioremheim)

Alle diese Trends sind christentumkonform

AT-DAI 1.3.1.50.52

Lehrer Rotholz , Einkehrtag St. Michael ,24.9. 2oo5

G l a u b e u n d B i o l o g i e

Sie haben als Lehrer in einer landwirtschaftlichen Schule mit der ganzen Vielfalt des Lebendigen zu tun . Und da ist nun inder letzten Zeit durch einen Artikel Kardinal Schönborns in der NewYork Times so etwas wie ein schwelender Konflikt aufgebrochen . Der H. Kardinal wu wurde übrigens zu diesem Artikel eingeladen . Vielleicht muß man auch bedenken , daß in den USA , in denen lokale Autoritäten über die Lehrinhalte entscheiden , bei einer sehr konservativ-fundamentalistischen Grundhaltung in mehreren Staaten die Evolutionslehre nicht gelehrt werden darf . Man bleibt bei den biblischen Aussagen . Auf der anderen Seite gibt es dann natürlich einen kämpferischen Biologismus ,der auf der Ansicht beharrt , die biologischen erkenntnisse machten Gott überflüssig . die"Furche" hat einem Autor mit dieser Position voll Raum gegeben . Er gehörte zu den Vortragenden von Alpbach 2oo5 . Seine Überschrift :"Die Religion hat verloren " .

Darf ich daher mit dieser Besinnung auf diese Fragen eingehn . Es geht auf der einen seite darum , klarzustellen , was die Schrift zu Schöpfung und Evolution sagt und was sie nicht sagt , gar nicht sagen will . Und auf der anderen Seite geht es darum , was die Naturwissenschaft sagt und sagen kann , und was sie nicht sagen kann . Alle Konflikte zwischen Naturwissenschaft und Theologie beruhen seit Galileo Galilei auf gegenseitigen grenzüberschreitungen .

D i e A u s s a g e n d e r G e n e s i s

Wir müssen davon ausgehn , daß der Schöpfungsbericht kein Bericht ist , sondern ein Hymnus , ein Gedicht mit sieben Strophen . Und dieses Gedicht hat nicht zum Gegenstand , wie es astrophysikalisch , biophysikalisch und biochmisch zugegangen ist , sondern wie es (zeitlos) steht zwischen Gott und der Welt und Gott und dem Menschen . Das Interesse de rSchrift gilt weder derPäläontologie noch den schwarzen Löchern im Weltraum noch der Frage des Alters des Universums noch irgendwelchen Missing-links noch der Entstehung vonInsekten -oder Menschenaugen .,Die Thematik der Schrift ist metabiologisch und metaastronomisch .

dien From der Siebentage-Strophen wird gewählt , weil zur Zeit der Abfassung die Siebentagewoche bereits fixer Bestandteil der Kultur und Zeichen der Heiligung des Menschenlebens in diesem Rhythmus war. Dieser hielige Rhythmus wird dichterisch püber die ganze Schöpfung ge stülpt und damit gesagt : Diese Welt ist Gottes Welt .

Nun haben ja alle die mächtigen Nachbarzivilisationen und Religionen wie Babylon , Assur , Phönizien und Ägypten die Welt vergöttlicht . Aber sie haben Gott i n der Welt , in den Geschöpfen , i n Sonne und Mond , i n d e r Tierwelt , i n den Bäumen , i n den Quellen , i n den heiligen Orten egsehen . Und so wuchs ein Polytheismus , der die endlichen dinge divinisiert hat . Und dagegen sagt nun das sogenannte Sechstagewerk : Sonne und Mond , Licht und Dunkel Sterne und Meere , Land und Tiere, Pflanzen und Quellen sind D i n g e , sind ein E s , sind großartig , aber sind n i e G o t t. Gott ist hinterallem und vor allem und über allem . Diese Schrift des winzigen Randvolkes Israel revidiert also die heidnische sicht der Welt , sie entzaubert sie sozusagen und verkündeten - um es modern zu sgaen - einen t r a n s z e n d e n t e n , einen alles überschreitenden Gott . Die Welt ist Gottes Werk , aber sie ist nicht Gott. (Das moderne Heidentum divinisiert Geld , Haben , Macht , Karriere, Fortschritt und ähnliche vergängliche Grössen . Der Unterschied ist nur gering .

Eine Spitze stellt im Schöpfungsbericht die erschaffung des Menschen dar. wiederum wird(zeitlos) ausgesagt , was der Mensch i s t . Er

1.3.1.50.52

zunächst S t a u b (Aschermittwoch) . Aber er wird - anders als die Tiere - "nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen " . Was heißt das . Geht man diesem Ausdruck in den sprachen des Alten Orients und des Hebräischen nach , dannkommt - entgegen allen späteren philosophischen Kommentare und spekulationen - auf einen uns gar nicht so fernen Gedanken : Auch wir sagen von einem Baby "Ganz der Papa" . Mit dem Wort "nach seinem Bild und gleichnis " wird ausgesagt , daß der Mensch zu einem ebsonderen , einem familiären Verhältnis zu gott berufen ist (später sagt man "zur Gotteskindschaft " . Damit ist eine Berufung und Würde des Menschen ausgedrückt . die die ganze Offenbarung und Heilsgeschichte durchzieht . Und das ist wiederum metabiologisch und metanaturwissenschaftlich .

Und der Mensch wird als D u -W e s e n geschaffen . die wunderbare Traumvision de rErschaffung der Eva . für die Entstehungszeit überraschend : Die alttestamentliche Kultur war eindeutig in den hier anzu sprechenden Epochen patriarchalisch . Die Frau war Besitz . Die Genesis betont mit mehreren Bildern (Fleisch von meinem Fleisch usw.) die gleiche Würde von Mann und frau und ihre tiefe , über das"biologische " hinausgehende Verbundenheit . Dazu gehört auch die berühmte Rippe , an der in der Exegese so viel genagt wurde.

Und de rMensch ist geschaffen als homo faber et inventor. Wenn Gott den Menschen in einen Garten setzt , dann heißt das in unserer Sprache : Gott will , daß der Mensch glücklich sei . Der Garten ist in allen Literaturen des Orients das Symbol des Glücks und des Wohlbefindens . Der Mensch soll also glücklich sein und die Welt bebauen , gestalten und behüten .

Aber die Botschaft der Genesis sagt auch , daß der Mensch b r ü c h i g ist . Darum bekommt er die -ahnung mit , vom Baum deErkenntnis des Guten udn des Bösen nicht zu essen . Was soll das heissen ? An sich ist dieses bild zunächst verwirrende . Wenn man erst n a c h dem essen draufkommt , was gut und böse ist , dann ist das Essen selbst keine Sünde , weil man ja noch keine Unterscheidung des Gewissens hatte , so wie ein Kleinkind keine Sünde begehen kann . die Lösung liegt wieder im literarisch.dichterischen Verstehen des Bildes und der Sprache . " Erkenn, was gut und böse ist " heißt im A.O. "oberster Richter sein " . Oberster Richter aber ist Gott. Darum besagt das Baumverbot : Mensch , du hast die Welt zu Deiner Gestaltung . Aber mache dich nie zu Gott , vermeide die Hybris . Diese Erklärung ist übrigens in der Genensis selbst bestätigt .: Die Schlange sagt in Kap 3 zu Eva :"Keineswegs werdet ihr sterben . Wenn ihr von diesem Baum eßt werdet ihr s e i n w i e G o t t , d e r G u t e s u n d B ö s e s e r k e n n t ... "

Und dan betritt Gott im morgenwind das gefallene Paradies . Der Morgenwind ist wiederum in der Dichtung des A.O. das Symbol der Barmherzigkeit .

Und so ist diese ganze Genesisdarstellung eine wunderbare Ouvertüre der Heilsgeschichte , und alles was in ihr gesagt ist , ist zeitlos , ausgerichtet auf die fundamentale Anerkennung und Verehrung des transzendenten Gottes und seines Heilswillens . Und über das W a n n ,d as W o und das W i e der Weltentstehung im naturwissenschaftlichen Sinn ist hie rpraktisch n i c h t s ausgesagt .

Diese Fragen sind Objekt der Naturwissenschaft , und darin ist sie auch kompetent - und die Theologie n i c h t .

1.3.1.50.52

Die Argumentation , die da jüngst geäußert wurde , lautet von kl. Seite her so : Die Evolution , die nicht geleugnet wird ,offenbart eine derartige zielgerichtetheit (Teleologie) und Sinnhaftig - keit , daß alle Zufalls - und reinen Evolutionstheorien dies ncit erklären können. Dahe rbeweist die Teleologie der Evolution die Existenz eines planenden , intelligenten Schöpfers .

Nun ist ja nicht von der Hand zu weisen , daß wir tatsächlich als gläubige Menschen immer wieder staunend von den Wundern der Natur zu Gott aufsteigen , auch heute . Ich könnte das mit tausende von Briefen zu meienm bergbuch aus der ganzen Welt belegen . Auch diePsalmen preisen die schönheit de rSchöpfung . Es ist so ähnlich wie die Erfahrung einer großen menschlichen Güte . Auch sie kann mich Gott näher bringen .

Aber die Naturwissenschaft hat nun einmal nur die N a tu r zu ihrem gegenstand , so weit sie meßbar und erforschbar ist . Gott is ist nicht Gegenstand der Naturwissenschaft . Es ist vieles andere auch nicht ihr gegenstand . Ich kannkan mit Hilfe von Biologiie , Chemie oder Physik nicht beweisen , daß Mozart schön ist . Und die exakteste chemische Untersuchung eines Rembrandtbildes sagte nicht über die ästhetisch-tiefe Aussage des "Verlorenen Sohns" . Ichkan auch nicht einfach ein biochmische Formel für Mutterliebe finden , obwohl es dabei sicher auch biochmische udn biophysikalische Vorgänge gibt .

Heute schätzt man den beginn des Lebens bis auf 4 Milliarden Jahre , (StromatHolithen, erste Versteinerungsspuren winzigster Lebe-
1-2 Billio wesen . Das Weltzeitalter als 24-Stundentag . um 5,45 der älteste
ne Jahre Stromatolith . Die ältesten Vielzeller um 2o h , Besiedlung des Festla ndes um 21,5o , Die legendäre Lucy, die bereits aufrechtgehende Dam au aus #Afrika hätte um eine halbe Minute vor Mitternacht gelebt und die ersten Menschen im heutigen Sin 4 Sekunden vor Jetzt .
Wie ist das mit dem Z u f a l l ? Kann ein menshcliches Auge durch "Zuf ä l l e entstehn ? Schon Darwin hatte da Bedenken . Trotzdem - aus heutiger Sicht zeigt sich auch für durchaus gläubige Naturwissenschaftler der Zufall in unzähligen Rahmenbedingungen als Möglichkeit g gradueller Mutationen . Es ist (Sitte) ähnlich wie bei einerLotterie Da sind Millionen mitspieler . Der Zufallsgenerator wird in Gang gesetzt , und sofort ordnet sich nun die Masse in eine Pyramide von Spitzengewinnern und Nebengewinnern und sehr sehr vielen Nichtgewinnern . In de rEvolution kann man sich Ähnliches vorstellen .
Es gibt langsam Entwicklungen und sprünge - und vieles ist nicht aufgeklärt . Die entsteheung von Vielzellern zeigt diese ungehanten Möglichkeiten . so wie wir aus lo Ziffern unbegrenzt viele Zahlen bilden können -und shcließlich ist alles drin - Mikroalgen und Mammutbäume ,Regenwürmer und Rosensträucher,Einzellerund der Mensch.
Nimmt es etwas von der Größe des Schöpfers , wenn ich diese Entwicklungen den Kräften und dem Spiel der Elemente zuschreibe , Auch Teilhar de Chardin hat das so gewehen und schreibt die Höherentwicklung des Lebens dem Faktor der evolutiven Komplexifiation zu , das sei eine fundamentale Eigenschaft der Lebenswelt , daß durch unzählige Vernetzungen und Interaktionen immmer höheres Sein entsteht .und je komplexer das Leben wird , umso rascher verlaufen solche Vorgänge . Musterbeispiele seien die Entstehung der großhirnrinde der Hoiniden und Ähnliches ergibt sich auch bei der rasanten Entwicklung der Menschheit , die wir eben in der Globalisierung erleben .

Da salles kann ich als gläubiger Christ gelassen und bewundernd im ständigen Fortschritt de rNW verfolgen . Die Gottesfrage wird dadurch ebenso wenig gestört , wie die offenkundige erlösungsbedürftig keit des de sMenschen udn die Frage nach de rEwigkeit .(Wenn ich ehrlich bin , ist mir die ganze debatte etwas überflüssig vorgekommen .

13.1.50.52

Die frage "schöpfung o d e r Evolution ist einfach falsch gestellt .InWirklichkeit passt Schöpfung u n d Evolution sehr gut zusammen .

Von Naturwissenschaftlern soll man keine Gottesbeweise verlangen und von Theologen keine Weltentstehungstheorien .

Das Wörtlichnehmen der biblischen Texte ist keine Verehrung sondern eine Beleidigung Gottes und seiner Offenbarung .Es hat der Kirche viel Glaubwürdigkeit gekostet , seit Galileo Galilei . Auch im Kühlschrank des Konservativismus werden manche aufbewhrten Wahrheiten ungenießbar, die keineswegs göttliche Wahrheiten sind.

Andererseits kann NW keine Werturteile vermitteln und keine Zielmodelle ,kein Urteil über gut und shcön Marie von Ebner-Eschenbach hat einmal treffend gesagt : Die verstehen nur wenig , die nur das verstehen , was sie erklären können ...2

Eine NW , die erklärt , es gäbe keinen Gott und könne keinen geben , betreibt massive Unwissenschaftlichkeit und Grenzüberchreitung Da wird vom baum de rHybris gegessen . Der Positivismus "Wahr ist nnur , was exakt beweisbar ist " ist eine Reduktionsvorgang mit entmeschlichendne Folgen . (Dagegen Frankl !)

Eien religiöse Weltsicht eröffnet auch dem einenwunderbaren Reichtum , der dne der Laboratorien und Mikroskope nicht mindert, aber weit übersteigt . Die biologische Evolution ist eine viel größere Offenbarung der göttlichen Schöpferkraft , als es die schönsten Lieder besingen konnten . UnserSchlußbild ist nicht ein schwarzes Loch das alle Materie vernichtend in sich hineinsaugt , sondern ein liebendes Du , ein leuchtender Himmel Und Gott ist , wie Paul Claudel gesgat hat , auch in unserer Zeit der Ursprung , in dem alles beginnt das Ziel , in das alles mündet und die gegenwart , die alles trägt .

AT-DAI 1.3.1.50.53

Paulinertag ,8. Oktober 2oo5 , vormittag

Evangelium Mt 13

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern :
Mit dem himmelreich verhält es sich wie mit einem Schatz,der in einem Acker vergraben war. Ein Mann fand ihn , vergrub ihn aber wieder, ging in seiner Freude hin, verkaufte alles, was er besaß , und kaufte jenen Acker. Ebenso : Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit einem Kaufmann , der gute Perlen suchte. Als er einmal eine ganz kostbare Perle egfunden hatte, ging er hin , verkaufte alles,was er besaß , und kaufte sie .
Habt ihr das begriffen ? sie sagten :Ja .Darauf sagte er zu ihnen: Darum wird jeder in der Schrift bewanderte , der fürs Himmelreich geschult ist , einem Hausvater gleichen , der A l t e s und N e u e s aus seinem Vorrat hervorholt.

Das Bild vom Finden entscheidender Werte (mit Schatz und Perle angedeutet) und das Hervorholen von Altem und Neuen müßte uns eigentlich , liebe Freunde m berühren. Es gilt für unsere eigene Identität und Existenz , es gilt für das Paulinum von heute wie für die Altpauliner , die hier zusammenkommen , es gilt für unsere Kirche wie für eine humane Gesellschaft - es geht immer um dieses Erfassen von Altem und Neuem - und dafür hat uns der Schöpfer wunderbare Gaben geschenkt, die wir in seinem sinn gebrauchen sollten .

Für das Hervorholen des A l t e n haben wir ein Gottesgeschenk bekommen , das uns befähigt ,das Gestern in das Heute zu holen: es ist die E r i n n e r u n g . Der heilige Augustinus , der große Kenner des Menschenherzens , hat im X. Buch seiner Bekenntnisse einen wunderbaren Text zur Erinnerung .
" Da sind die Gefilde und weiten Paläste meines Gedächtnisses, wo sich die Schätze unzähliger Vorstellungen finden.Im großen Hof der Erinnerung sind mir Himmel , erde und leben gegenwärtig. Da begegne ich mir selbstund bilde mich wieder von neuem .Diesem Schatz entnehme ich bald bald diese , bald jene Vorstellung der Dinge - und dann über lege ich , was in zukunft getan und gehofft werden kann und sich begeben wird.Das ist die große Macht de rErinnerung , übergewaltig , ein geheimnisvolles Heiligtum , weit und grenzenlos...."
Wenn wir Altpauliner zusammenkommen , spüren wir , wie die Erinnerung die Tür zu ihren Räumen ein wenig aufmacht , Vergangenes steigt , Menschen und und Begebenheiten - und wir spüren , wie Vergangenes in unsere Prägung und unser Dasein eingeflossen ist . Die Erinnerung hat einen Sinn für ,Wohnkultur ,und darum hängt sie in ihren Galerien lieber die schönen , ermutigenden und positiven Bilder auf und beseitigt diskret die belastenden , weil sie uns das Leben erleichtern will . Abe rhierin liegt auch ihre Gefahr. Ihr Schwachpunkt ist die Vergangeheitsverklärung , der uralte menschheitstraum von der guten , alten Zeit , die es nie gab.

Das Zweite , was uns Gott zum pfleglichen Umgang mit dem Vergangenen schenkt ist das wir T r a d i t i o n nennen . Ich meine dmait jetzt nicht ihre vordergründige Seite - das Brauchtum , das einfach Gewohnte, das eingefahrene Geleise , das Festhalten zweitrangiger und drittrangiger Dinge , die einfach liebgeworden sind. Den vollen Namen"Tradition" verdient das kluge festhalten dessen , was man als bewährt , gültig erlebt hat, als gesicherte Erfahrung ,als göttlich Beglaubigtes, das, wa sman an tragendem Wert und bleibende Wahrheit in das eigene Herz hineingeborgen hat .In diesem Begriff von"Tradition erfahren wir unruhige Menschen das Unwandelbare , streifen wir das Ewige . Echte Tradition zu pflegen , ist gar keine leichte Aufga-

be. Und allein kann man es als Mensch auch nicht schaffen . Dazu braucht es imme rauch die anderen , das Miteinander , die geistige und geistliche Gemeinschaft , braucht es auch Kirche und Walten des Geistes . Aber je dynamischer die veränderungen einer Epoche sind - wir haben sicher den bewegtesten Teil de rWeltgeschichte zu ertragen -je pluralistischer die Angebote in der Tsunamiwoge der Information - umso bedeutender wird die Kunst , in Tradition das wirklich unwandelbare festzuhalten

Natürlich kann auch die Tradition wie die erínnerung entarten . Die Krankheit, die sie bedroht ist der Starrkrampf .Wenn man in der Tradition zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem , Göttlichem und Menschlichem , Kunst und Krempel nicht unterscheidet - dann kann man im Nebensächlichen erstarren . Auch in der Kirche geht es immer wieder um die Abwehr derartiger Fehlhaltungen .

Unf für das Hervorholen den N e u e n hat uns der Schöpfer wieder ausgestattet . Die eine gabe ist die P h a n t a s i e . Mit der Phantasie beginnt der Mensch den Weg ins Morgen ,"nimmt er Neuland unter den Pflug " wie es in der Schrift heißt . Mit ihr bekommt der Geist Flügel . Ohne sie kein Aufbruch , kein start, kein Fortschritt , kein Gestalten , keine Weisheit , kein witz . Albert Einstein hat gesagt, die Phantasie sei wichtiger als das Wissen . Sie ist ein Wirkstoff und keine Lippenrose

Freilich kann sie auch entarten , sie kann sich in Phantastik, Illusion und Utopie verlieren und ihre Kraft vergeuden . Aber sie ist eine wunderbare Urkraft - und muß in einer modernen Schule wie dem Paulinum ihren Lebensraum haben , auch wenn Pisa nicht viel davon weiß.

Und dann gibt es noch eine zweite Gabe, sozusagen eine Schwester der Phantasie , die uns Gott geschenkt hat : Die K r e a t i v i t ät. Und ganz im Sinne des "Neuen" , das de rHerr anspricht , meine ich hier die d i e n e n d e und g l ä u b i g e K r e a t i v i t ä t , das Aufblitzen des Heiligen Geistes , den schöpferischen Funken in Gesellschaft und Kirche ,der das Leben lebenswerter macht und das Herz in die Weite führt. Ich wünsche dem Paulinum diese Kreativität . Sie kann in eienr klasse aufblitzen , im Gestalten eiens Projekts , in der Entfaltung einer versteckten Fähigkeit . Im großen geschehen erleben wir sie bei gestalten wie Joahnnes XXIII , Teilhard de Chardin , Mutter Teresa , Franz von Assisi und vielen anderen .

Altes udn Neues aus dem schatze hervorholen . Ich glaube , daß das bei eienr gelegenehit , wo sich alt udn Jung , Gestern , Heute und Morgen im Paulinum treffen , eine gewisse Aktualität hat .Und so bitten wir für uns , für das Paulinum und seine Verantwortlichen , für die Altpauliner draußen im Leben um das rechte erfassen des Alten in Erinnerung und echter Tradition - und um das Gestalten des Neuen in Phantasie und gläubiger Kreativität , damit uns Perle udn schatz des Daseins erhalten bleibt .

AT-DAI 1.3.1.50.54

Wahrscheinlich erwartet man sich von einer Predigt am Beginn des akademischen Jahres ein Eingehn auf brandaktuelle Fragen, auf 'Probleme , die in der Luft liegen', in Wissenschaft , Gesellschaft und Kirche. Ich wage es , heute nicht ganz so up to date zu sein , weil ich etwas ansprechen möchte , das nicht so im Vordergrund des Bewußtseins liegt .

Dieser Gottesdienst steht unter dem gedanken des F r i e d e n s . Akzentuiert gesagt , diesmal des politischen Friedens ,des europäischen Friedens , des Ruhens der Waffen, der beseitigten Grenzbalken und der verrotteten Bunker und unzähliger neuer Brücken , die zwischen Völkern und Staaten auf unserem Kontinent geschlagen wurden .

An sich schaut man nicht sehr gerne zurück . Ich hatte keine goldene Jugendzeit . Aber im Buche Deuteronomium steht ein Satz , den man ernst nehmen sollte : " Denke an die Tage der Vergangenheit , lerne aus den Jahren der Geschichte !" Und wir feiern ein Gedenkjahr . Ich weiß, daß der Schalom, den Jesus im Evangelium in seinen Abschiedsreden verheißt ~~heißen~~ de rZelebrant in de rheiligen Messe der Gemeinde weitergibt und den Ihr mit Handschlag besiegelt , viel mehr ist als de rpolitische Friede . Aber dieser Friede, die Abwesenheit des Krieges und seinerdestruktiven Aggressionen , ist in diesen Schalom eingeschlossen - als heißer Wunsch - wie für viele in der Welt - oder als tiefer Dank - wie für uns . Ich wage es , diese im Bewutsein weitgehend verstummte Glocke anzuschlagen . Denn es ist so , daß das alltäglich Gute und Wertvolle schal und blaß und bedeutungslos wird , weder des Denkens noch des ~~An~~Dankens wert . Und dabei weißt uns die deutsche Sprache daraufhin , daß "denken" und "danken" verwandt sind . Oder anders gesagt : Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Es wird alles selbstverständlich , das Dach über dem Kopf , das Quellwasser aus Brunnenhahn , die Pastsciutta in der Mensa, der Platz in de rBibliothek oder im Labor, , der fahrbare Untersatz oder das Schivergnügen am Patscherkofel . Und eben auch der Friede , die feindfreie Welt , die uns nun so lange geschenkt ist..Und wir bräuchten auch in der Gegenwart die Augen nicht gar so weit über den Globus schweifen zu lassen , um zu erkennen , daß wir trotz aller Schatten und Schwierigkeiten in einem kleinen Paradies leben .

"Denke an die tage der Vergangheit , lerne aus den Jahren der Geschichte!"Auf universitärer Ebene müßte dieser Appell verstanden werden weil man hier doch einen gewissen Horizont ansprechen kann . Und ich möchte zunächst nichts anderes , als eben ein dankbares Feeling für das Leben im Frieden zu wecken , einen Hauch von großartigem Geschenkerlebnis ja ein Erfassen eines historischen Privilegiertseins gegenüber den vergangenen Jahrtausenden mit ihren vielen Schrecken .

Denke an die Tage der Vergangenheit , lerne aus den Jahren der Geschichte- das empfinde ich auch als einen persönlichen Appell .Und hier wird vielleicht da sAlter, das sonst in vielem ein Handicap sein kann , zu einem gewissen Vorteil und auch zu einer Verpflichtung .

Ich weiß nämlich , was der Verlust des Friedens bedeutet,.seit der Zeit , als ich so alt war wie Sie , wzischen 18 und 24 . Ich weiß, wie das ist , wenn der Rechtsstaat über Nacht verschwindet. Ich weiß , wie das ist , wenn man monatelang in Einzelhaft sitzt , ohne Rechtsanwalt, ohne schützendes Gesetz , ohne Gericht , ohne Verteidigung , nur in der Angst , daß die verhassten Stiefel und die rasselnden Schlüssel näherkommen , um dich abzuholen , zum Verhör oder ins Lager. Ich weiß , wie das ist , wenn die Panzer in die schreienden Verwundeten hineinwalzen , wenn die Wälder kaum mehr einen stehenden Baum haben , weil alles von Granaten zerfetzt ist . Ich weiß , wie das ist , wenn man bei fünfzig Grad Kälte in die Nacht hinaushorcht , rundum von Leichen umgeben , , voller _angst und der Sehnsucht einmal noch heimkommen zu dür-

fen - und 6o m weiter drüben liegt ein junger Russe und denkt ganz gleich wie ich und sehnt sich nach seiner Kate in Sibirien wie ich nach meinem tirol .Ich weiß wie das ist , wenn man einem halbverhungerten Pferd vor Hunger noch eine Handvoll Hafer aus dme Futtersack stiehlt . Man verdrängt dieses Wissen , natürlich , aber hie und da wacht es auf. Und manchmal ist es gut , daß es aufwacht ., man bekommt eine unheimliche Freude am Leben , am normalen Dasein und am Arbeitendürfen und an de rHeimat . Und alles Gebet wird zun Dank .

Und noch etwas : Es gibt so etwas wie eine gewisse Distanz zu so manchen hochgespielten Gegenwartsproblemen Und das möchte ich ihnen weitergeben , verehrte Freunde . Das dankbare Hinnehmen des Friedens , und seiner wunderbarne Konsequenzen sollte uns hie und da zur Relativierung ., nicht zur Bagatellisierung von Gegenwartsproblemen verhelfen . Der Transit ist ein Problem . Aber e i n Tag Krieg ist schlimmer als ein Jahr Transit . Das Hungerburgtrassenhickhack mag medienmäßig zu einem Sein- oder Nichtsein-Problem hochgejubelt werden - es ist nichts gegenüber einer Bombennnacht . Und manche Dinge sind geradezu peinlich in ihrer Kleinkarriertheit . Wenn drei Worte in der Bundeshymne dazu reichen , einer Ministerin Unfähigkeit zu attestieren , - dann sind das nicht politische Probleme , sondern die Rülpser einer Wohlstandgesellschaft , die sich auf dem Bett der Langeweile wälzt . Und ich darf daran erinnern , daß selbst auf dme Boden einer Universität Streitigkeiten ausbrechen , die oft von Prestige motiviert sind - und die eigentlich der höchsten geistigen Instituion , die ein Staat hat , unwürdig sind .

Das ist das eine , was uns das Nachdenken über vergangene Tage und die Jahre de rGeschichte schenken soll - diese Distanz von der Kleinkarrierheit einer Konsum - und Forderungsgesellschaft - und das andere ist die große Chance des M i t e i n a n d e r , die uns der Friede schenkt , Das Helfenkönnen und Helfenwollen in allenTeile der Welt , wo die Not aufbricht , wie es ja auch geschieht und wie ich es oft erleben durfte . einfach aus einem Gefühl tiefer Dankbarkeit heraus weil es der Herr de rGeschichte mit uns in diesen Jahren des Friedens so gut gemeint hat . Es ist doch wunderbar, in einem Land leben zu dürfen , das helfen k a n n .

Und darum verehrte Freunde , höre ich mit einer gewissen Ergriffenheit das Wort des Jesaia in der Lesung :

"Siehe, einem Strome gleich leite ich den Frieden zur Stadt hin , wie einen überflutenden Bach den Reichtum der völker.

4.1o.2oo7 Tiroler Wanderhotels, Zugspitze

AT-DAI 1.3.1.50.55

S c h a u e n , w a s h i n t e r d e n B e r g e n h a u s t

(Gedanken zum tieferen Sinn des Wanderns)

Ihre Hotels und gastlichen Häuser stehen im Zeichen des wandernden Menschen .Es gibt ja - und dafür muß man dankbar sein - so etwas wie einen "Wanderboom" in unserer Zeit. Es gibt Wanderbücher, Wanderkarten , Wanderwege , Wandertechnik (Nordic Walking) , Europäische Wanderrouten, Wanderpreise und Wandernadeln . Zeitungen veranstalten Wandertage , In der Kirche bommt das Wallfahren im kleinen und im großen Stil (Jakobswege) - und sie bieten in Ihren Häusern sozusagen Heimstätten einer Wanderkultur an .

Ich möchte mich hier mit der Innenseite des Wanderns auseinandersetzen . Ich bin ja mit 85 Jahren kein großer Wanderer mehr , aber da ich ein Leben lang mich der Jugendseelsorge und Studentenseelsorge gewidmet habe , bin ich dem Bergwandern und Bergsteigen von der pastoralen Seite her begegnet . Ich habe etwa 6o Alpinkurse mit jungen Menschen organisiert - mit 12oo Teilnehmern , im hochalpinen Bereich und auf Bergwanderwegen Nord- und Südtirols - und deswegen ist mir dieses Thema ans Herz gewachsen . Ich habe Tausende von Briefen auf Grund meiner Bücher aus der ganzen Welt zum Thema Berg erhalten und beantwortet- und deshalb mußte ich mich mit der Faszination und den Hintergründen dieser Seite des Tourismus befassen . Den Titel habe ich aus einem Lied der Romantik , die ja das uralte Menschheitsthema "Wandern" neu entdeckt hat : "Wir wollen zu Land ausfahren über die Fluren weit
aufwärts zu den klaren Gipfel der Einsamkeit ,
lauschen , woher der Sturmwind braust ,
schauen , was hinter den Bergen haust
und wie die Welt so weit ..... "

Wenn man die verschiedenen Sportarten auf die Verwirklichung von W e r t e n untersucht, wie wir das an der Pädagogischen Akademie in mehreren Hausarbeiten gemacht haben , dann zeigt sich , daß natürlich jede Sportart ihre besonderen Werte präsentiert , aber bei keiner sind so viele Werte gebündelt ~~da~~ wie bei Bergwandern und Bergsteigen .: Da gibt es den gesundheitlichen , biologischen Gewinn der Bewegung in freier Natur , die Tiefenatmung und das Ausdauertraining , die Einübung von Trittsicherheit und Schwindelfreiheit , das Überwinden von Angst und die Erfahrung von Leistungsfreude , technisches Wissen und Können und Umgang mit den Gefahren von Berg und Wetter . Dazu kommen erfreuliche soziale Werte : Kameradschaft und Gemeinschaftserlebnis, Rücksichtnahme und Verantwortungsbewußtsein . Und dann eröffnen sich bei dieser Sportart die Schönheit der Schöpfung , das ästhetische Erleben der Natur das innere Beglücktseine . Bei vielen Sportarten ist mit latte und limit, Zielband und stockerlplatz , torschuss und Hundertstelsekundenvorsprung das Ziel erreicht . Hinter dem allen liegt sehr viel

1.3.1.50.55

Mühe und Training , Mut und Selbstüberwindung Das Wandern ist eine sanftere Form des Sports und des spielenden Menschen , der hier etwas tut , was er nicht tun muß .Aber hinter dem ruhigeren Schreiten des Wanderers und seiner rekordfremden Gelassenheit öffnen sich tiefere Reichtümer.

D e r R e i c h t u m e c h t e n E r l e b e n s

Es klingt paradox : Die hochtechnisierte Wohlstands- , Konsum - und Informationswelt , die alles offeriert, was das Herz begehrt , und uns mit Angeboten , Genüssen und Bildern millionenfach überschüttet , die uns in Blitzgeschwindigkeiten über Straßen , Schienen und durch Lufträume führt und Täler, Städte , Landschaften in Momentaufnahmen souverän vorbeihuschen läßt , die uns jeden Abend fremde Traumstände und atemberaubende Thriller, Horror und Blütentraum , Schrecken und sentimentales Schmalz in die Zimmerecke zaubert , diese jagende, rasende , geschäftstüchtige und aufdringliche Konsumgesellschaft produziert bei vielen Menschen so etwas wie eine Verarmung der Innenwelt , ein Stück Erlebnisimpotenz . Wir haben zuviel unechtoberflächliches Erleben, Erleben ohne Echo in den tieferen Räumen der Seele .

Das echte Erleben braucht nämlich Zeit . Huschende, jagende, zerfetzte und verwirrende Bilder sind wie ein Platzregen , der nicht tief in den Boden eindringt . Der Blick aus dem Auto bei 13o Stunden kilometern bringt nur die Illusion , man kenne eine Landschaft . Und die Lichtgewitter und Rhythmen einer Diskothek suggerieren nur die Einbildung , es ginge hier um menschliche Begegnung (wie eine Untersuchung der Universität Heidelberg eindeutig festgestellt hat). Echtes Erleben braucht das Angerührtsein von von tieferen Gefühlen . Und Gefühle brauchen nun einmal den Faktor "t" , Tempus, Zeit, damit das Angesprochen wird und zur Geltung kommt , was wir in der deutschen Sprache "Gemüt " heißen .

Beim Wandern erfahren wir die Welt im natürlichen Tempo des Schritts . Die Silhuoetten der Berghänge und Horizonte steigen ruhig auf, die Landschaft wandert langsam vorbei , ohne jede Sekundenjagd und nervöse Blicke auf die Armbanduhr. Ausblicke in die Tiefe laden zum Verweilen ein .

Im Menschen ist ein tiefer Durst nach Erleben . Aber wir wissen das doch alle von unseren Bergtouren : Den kleinen Becher zum Trin-

ken kann man nicht am großen Wasserfall füllen , nur am sanfter rinnenden Bach . Technik und Wohlstand bieten Wasserfallerleben an .aber die Multiplikation der Angebote bringt Verflachung . Weniger wäre mehr. Wenn wir nach fünfstündiem Aufstieg den Gipfel erreichen , ist das samt Rast , Aussicht und Jause ein Fest . Wenn ich beim Schifahren in Ausnützung der Tageskarte zum zehntenmal aus der Bergstation gleite , ist Rundblick und Gipfelglück mäßig bezaubernd.

Die Geschichte von dem alten Indianer, der zum erstenmal Autofahren durfte , ist in ihrer Pointe zeitlos : Er wollte nach 3o km aussteigen . "Warum ?" , haben sie gefragt , " Ist dir schlecht?" "Nein ", hat er gesagt , " Ich muß nur warten , bis mein Herz nachkommt ..."

Beim Wandern kann das Herz nachkommen . Und deshalb vermittelt es echtes Erleben . (Wenn ich mir eine Nebenbemerkung erlauben darf : Mich hat nie gewundert, daß eine Jugend , die echtes Erleben nicht mehr kennt , sich in die fälschen Räusche von Raserei , Alkohol und Rauschgift stürzt) .

Inneren Reichtum gibt es nicht zum Nulltarif

Das Wandern unterscheidet sich vom bloßen Spaziergang , daß es etwas Mühe macht . Es hat in seinem Angebot neben vielen schönen Dingen auch auch Anstrengung , Schweiß , Rucksack , langweilige Serpentinen und als Nachklang eventuell einen Muskelkater. Aber gerade das alles birgt auch Gewinn .

Wir haben ja in unserem Alltag Unzähliges Erleben mit Handgriff und Knopfdruck . Ein Handgriff öffnet den Kühlschrank , aus dem wir den Drink holen , ein kleines Schalten steigert die Zimmertemperatur . ein Knopfdruck auf die Liftleiste entführt uns mühelos in den 6. Stock ,ein leichter Druck auf den Gashebel läßt uns schneller durchs Land fliegen . Und wenn wir vor dem Hotel parken , schauen wir etwas gelangweilt über die seitenlange Speisekarte im Viersternrestaurant . Wir kriegen alles, was uns irgendwie anspricht , mit einer lässig geäußerten Bestellung . Und Informationen brauchen gar kein Fragen mehr . Man kann sich alles mit Knopfdruck holen . So ist sie nun einmal , unsere (Gott sei dank) müheloser gewordene Welt . Aber der Nulltarif der Mühe vermindert Freude .

Für den Wanderer aber können die zivilisatorischen Selbstverständlichkeiten auf einmal zum Geschenk werden . Eine Quelle nach Stunden wasserarmen Dolomitenwegs ist ein wahres Labsal . Und das Bier , das man sich am Ende in der Schutzhütte genehmigt , schmeckt besser als alle Gesöffe einer vornehmen Hotelbar. Es ist unglaublich , wie ~~sich~~ derart simple Genüsse noch nach Jahrzehnten in Erinnerung bleiben . Bei einer großen Bergtour mit einer Gruppe junger Leute hat am Gipfel einer als Überraschung für alle eine große Melone aus dem Rucksack geholt . Diese Melone war ein Fest . Ich habe in diesen 4o Jahren seitdem ungezählte Menüs vergessen - aber nicht diese Melone !

Hinter dem Wandern und seinem gesunden Müdewerden warten Schätze , von denen unsere schaumgummigepolsterte , knopfdruckorganisierte , mühelos gewordene Zivilisation nichts weiß . Was schenkt nur Rasten , Ruhen ,ein kurzer Schlaf auf der Bergwiese , ein gutes Wasser und ein Speckbrot !

Und hinter dieser Neuerfahrung der einfachen Freuden des Daseins steht eben ein Lebensgesetz : In dieser Welt gibt es das Glück nie zum Nulltarif .Und Überfluß ist nie eine Garantie für Glückserfahrung .

D e r R e i c h t u m d e r N a t u r

Wenn man heute Werbung für das Wandern macht und solchen Formen der Erholung auch eine Zukunft zubilligt , dann denke ich immer an das prophetische Wort des Schweizer Anthropologen Adolf Portmann , der schon vor vielen Jahren gesagt hat : Es wird eine besondere Aufgabe in der Zukunft des zivilisierten Menschen sein , diesen Menschen aus seiner selbstgemachten, seiner künstlichen Second-Hand-Welt herauszuführen , hin zum Kontakt mit der ursprünglichen Natur . Der Mensch braucht das . Und irgendwie bricht diese Sehnsucht auch immer wieder durch . Auch Kinder brauchen das . In jedem Streichelzoo kann man das erleben .

Ich habe viele tausend Kinder im Volksschulalter unterrichtet. Ich habe eine erste Klasse in der Stadt in Erinnerung ; die meisten dieser 6 - 7 Jährigen aus finanziell gut gestelltem Elternhaus , und um den ersten Kontakt zu knüpfen , habe ich nach dem Sommer in der

1.3.1.50.55

ersten Stunde die Kinder gefragt , wo sie auf Urlaub waren . Da ist die halbe Welt dahergekommen , von Kreta bis zur Costa Brava, von der Adria bis zur Provence . In der ersten Bank waren also zwei Sechsjährige . "Wie wars in Spanien ?" , habe ich den einen gefragt . "Mei" , hat er gesagt , " wir sind lang lang gefahren - und dann war viel Sand ... " Vielmehr war nicht herauszubekommen - von diesem Aufenthalt in einem wunderbaren Hotel . Der Banknachbar war mit dem Papa und der Mama ~~und den zwei Geschwistern~~ in einem Zelt , in einem ensamen Bergtal , nicht mehr als zwei stunden von Innsbruck entfernt . Und er hat erzählt ! "Wir haben einen Hirsch gesehen , und einmal einen Auerhahn , und die Murmeltiere haben gepfiffen , und schwarze Salamander sind über die Steine gekrochen .." Ich mußte abbremsen. Das ist er, der faszinierende kontakt mit der ursprünglichen Natur, das Anliegen Adolf Portmanns.

Ich weiß , daß dieses Programm , den Menschen aus der Ziviisation zur Natur zu bringen , auch seine Probleme hat . Es ist natürlich eine der stärksten Hintergrundmotivationen des Tourismus in unseren Breitengraden . Und wenn das zur Großaufgabe wird, beginnt das Erschließen und Schaffen von notwendigen Infrastrukturen und eben das gefährdet wieder die ursprüngliche Natur , weil man zuviel eingreift . In unserem Tiroler Bereich sind Schiabfahrten und Aufstiegshilfen an der Grenze , auch großraumbeanspruchende Golfanlagen mit Zufahrten und Parkplätzen kommen an den Rand des Verträglichen . sogar beim Mountainbiker wird es schwierig , wenn er in solchen Massen auftritt wie derzeit im Karwendel . Die Almböden leiden . Aber Wanderer verträgt unsere Bergwelt noch viele . Auch der Wanderer muß Rücksichten üben , aber Wandern ist nun einmal der sanfte Tourismus . Und weil alles andere schon längst an die Grenze kommt , wird dieses Wandern eine Zukunft haben .

Und Wandern erschließt den Reichtum der Natur . Aus meiner Erfahrung mit den vielen Menschen kann man diesen Reichtum noch vertiefen , wenn man vor der Wanderung sich etwas Wissen erwirbt über Gestein und Bergblume , Talgeschichte und Flurname , Quarzader und Wetterzirbe .... Für das Wunder-Entdecken in der Natur gibt es kein Ende.

1.3.1.50.55

Der Reichtum der Stille

Der Lärm ist mit der Zivilisation verheiratet .Unsere Welt ist laut . Es geht nicht anders. Wer in der Stadt lebt , in der Flugschneise oder neben der Autobahn , ist von Lärm eingehüllt. Unzählige Unterhaltungsformen sind nicht mehr musisch-beschwingt , sondern akustisch-betäubend und gehörschädigend . Man muß sich gegen den Lärm wehren .'Kilometerweit begleiten uns auf der Autobahn Lärmschutzwände , hinter denen sich die Landschaft versteckt. Ich mußte lange in Innsbrucks Altstadt leben , ich weiß , wie langsam die Wut hochsteigt , wenn stundenlang dröhnende Rhythmen ohne Melodie durch die alten Gassen hallen , Langsam beginnt auch hier ein Umdenken - aber eine technisierte Welt wird nicht viele stille Winkel gestatten . Es ist schwierig , sogar außerhalb der Stadt ein Interview aufzunehmen ... Immer wieder fährt ein Auto - oder Flugzeugmotor oder ein Rasenmäher dazwischen.

Dem Wanderer eröffnen sich Räume der Stille , auch heute noch . Da gibt es einsame Kare , in denen man höchstens einen Dohlenschrei , das Bähen eines Bergschafes oder einen fernen Steinschlag hört. Es gibt noch immer Bergwiesen ,die ein wenig Insektengesumm und einen Hauch streichenden Windes zulassen .Die Laute der Natur haben nichts Schrill-Kreischend-Aufdringliches . Auch das Rauschen eines Wasserfalls oder eines Bergbachs bleibt vornehm und beruhigend . Und ein ganz still in der Sonne liegender Bergsee , in den die Firne hereingrüßen , ist eine Therapie .

Die Stille hat für den modernen Menschen zunächst etwas Ungewohnt -Beunruhigendes , aber dann doch etwas Therapeutisch.Heilendes. Stille ist eine Einladung zum tieferen Menschsein . Alle wahrhaft Großen der Erde haben das gewußt und sind von Zeit zu Zeit ins Schweigen gegangen . Durch das Schweigen der Wälder , der Spiegelung des Himmels in ruhigen Wasserflächen geht so etwas wie ein Hauch von Ewigkeit .

Auf unseren Alpinkursen haben wir nach den Touren des öfteren Gottesdienst gehalten , vor einem atemberaubenden Altarbild eines Gletscherbruchs und eines Talschlusses mit murmelnden Bächen . Nach dem Gottesdienst hat sich der Brauch entwickelt , daß sich die ganze Gruppe auf die Felsen und Hänge verteilt , jeder für sich , mit dem Blick ins abendliche Tal bis zu den blauen Bergen in der Ferne . Vor

einiger Zeit hat mir ein ehemaliger Teilnehmer nach 3o Jahren gestanden , daß diese stille Stunde über dieser Bergeinsamkeit für ihn eine der wichtigsten seines Lebens geworden ist . Ich weiß , daß alle jungen Menschen diesen Einstieg ins Schweigen als gut empfunden haben .

Ich wollte Sie , als Wanderer , auf diesen Reichtum des Wanderns hinweisen . Gerade wenn man ein Leben lang als Seelsorger tätig ist, lernt man diesen Schatz der Stille zu schätzen . Ich habe ihn auch auf vielen Nachtwanderungen erlebt . Und wenn nach einem Mondnachtaufstieg durch einen Gletscherbruch droben das erste Morgenlicht über die Schneefelder und Gipfel gekommen ist , haben die Seilschaften immer alle geschwiegen , wie in einem stillen Kreuzgang eines alten Klosters.

W a n d e r n k a n n h i e u n d z u m G e s c h e n k e r l e b n i s d e s D a s e i n s w e r d e n

Damit kommen wir zur letzten Facette, wenn wir das Wanderthema wie einen Bergkristall im Licht drehen . Hier berühre ich nun das, was wirklich "hinter den Bergen haust " , hinter allen Erfahrungen und Eindrücken , hinter den Bildern aus Wandertagen und Bergfahrten, Bilder , die sich in den Grund unserer Seele senken und dort eine heimliche Privatgalerie bilden , zu der wir in späteren Zeiten und Jahren hinuntersteigen und uns immer wieder erfreuen - im Glück der Erinnerung .

Es taucht doch in der Betrachtung der Schönheit der Natur etwas auf , das uns in den Problemen und Turbulenzen , den Sorgen und Belastungen des Lebens oft nicht so leicht hochkommt : Das Bedürfnis zu danken . Beim letzten Blick zurück auf die Route , beim Resümee eines schönen Wandertages darf man sich sicher über eine gewisse Leistung freuen , über gesammelte Fotomotive und menschliche Begegnungen. Aber im tiefsten hat man doch Welt und Schöpfung als Geschenk erlebt . Man erlebt vieles als Geschenk und einer letzten "Machbarkeit" entzogen : eine geglückte Beziehung , ein gesundes Kind , eine berührende Melodie , das passende Wort , den guten Einfall . Naturschönheit erfährt man auch als Geschenk , als nicht machbar , manipulierbar , konstruierbar . Und wir stehn vor ihr als kleiner Mensch , der alle Arroganz einer Leistungs- und Erfolgsgesellschaft abstreift .

1.3.1.50.55

Und wenn man beschenkt wird , dann muß man danken . Und es erhebt sich die Frage : Wem ? Es geht mir so ähnlich wie mit diesem Bischofsring . Ich habe ihn eines Tages zugeschickt bekommen , anonym , von einem Goldschmied irgendwo in deutschland. Er hat ein Buch von mir gelesen und mir den Ringe geschickt . Ich möchte gerne danken , aber ich habe keine Adresse. Auch das Dankbedürfnis vor der Natur sucht nach einer Adresse . Ein Kosmos? Ein Naturgesetz ? Eine Evolution? ein chaos oder ein Zufall ? Eine unendlicher Serie von Zufällen ? Ein Universum ? Eine Materie mit wunderbaren Gesetzen der Entfaltung und der Zerstörung ? Ein Schicksal ? - Man tut sich wirklich schhwer mit einem Dank an ein "Es" , ein unpersönliches , totes Es .
Der Dank drängt zum Du . Der große französische Denker Blaise Pascal, der ja ein Genie in Mathematik war , hat einmal geschrieben :"Es ist das größte Unglück des Atheisten , daß er nicht weiß , wem er danken soll..."

Ich weiß , daß in unserer Zeit Glaubenkönnen für viele nicht einfach ist , und ich weiß auch , daß die Rede von dem , das hinter allen Dingen steht , von Gott , nicht schulmeisterlich - aufdringlich sein darf . Aber das habe ich von den Wegen durch Bergwälder und weite Almweiden , unter schweigenden Wänden und an fröhlichen Bächen vorbei , in den Morgenstunden mit dem Reif an den jungen Bäumen , und in den Abenden mit den vielen Blaustufen in den Bergkulissen gelernt . Die Bergwelt spricht in einer vornehmen , diskreten , aber eindringlich-wuchtigen Sprache von dem , der hinter ihr haust . Und wer diese Sprache hört und erfaßt , dem erschließt sich der größte Reichtum des wandernden Menschen .

Das ist´s , was "hinter den Bergen haust " :

Der Reichtum echten Erlebens ,
Der Schatz der gesunden Mühe ,
Die Schönheit der Natur ,
die Therapie der Stille
und das Geschenkerlebnis des Daseins mit dem Dank an den schöpfer.

AT-DAI 1.3.1.50.56

Akademischer Antrittsgottesdienst, hochschulgemeinde, Jesuitenkirche
Sonntag,7. Okt. 2oo7 , 19,oo h

R i n g e n u m W e i s h e i t

Die Iesung dieser Heiligen Messe schlägt ein Thema an: Die Weisheit. Ich wage es , obwohl ich mir bewußt bin , daß ich ein akademisches Auditorium quer durch die Fakultäten vor mir habe, das ganze Welten von Wissen repräsentiert , die mir fremd sind. aber Weisheit ist ncht einfach geballtes Wissen . Und sie wird nicht automatisch mit akademischen Graden verliehen. Und ich wage das Thema , obwohl vielleicht das Bedenken aufkommen könnte , daß Weisheit doch nicht in einen jungen Kreis passe , sondern weißen Haaren ,abgeklärten Gemütern in der Atmosphäre von Pensionistenrunden und Seniorenheiman. Aber Weisheit ist auch nicht nur das Destillat von Iebenserfahrung . Die Schrift sagt , daß es törichte Weise und weis Jugendliche geben kann.

Die Weisheit ist ein Wissen eigener Art. Sie ist eine Hochform des Wissens . sie kreist um Iebensführung und Grundhaltungen, sie berührt unsere Existenz . Aber vielleicht darf ich mit Bildern das näher bringen .

Da wähle ich die Bergwerkslampe . In einem Wolframbergwerk unserer Heimat haben die Arbeiter unter Tag eine Speziallampe benützt,deren Strahl im tauben Gestein das wolframführende Mineral, den Schellit, aufblitzen ließ . Die Weisheit ist eine Iampe , die im tauben Gestein des Belanglosen die tragenden Werte aufblitzen läßt .Weisheit ist Feeling für werte, ist Wertsehen,. Wertergriffensein und Werthandeln . sie ist erfassen dessen , worauf es ankommt. Und diese Iampe ist in unserer Zeit so wichtig , weil sich das Belanglose mit solcher Aufdringlichkeit in den Vordergrund spielt .weil sich das Unwichtige wichtig macht, weil wir mit Platitüden überschüttet werden ,. wie es das in der Menschheit noch nie gegeben hat.

Ich könnte auch das Suchgerät nennen, das Archäologen der Universität Innsbruck verwenden , um im Boden verborgene Mauerzüge aufzuspüren Sie können sich mit diesem Gerät viel unnützes Wühlen ersparen. Weisheit ist ein Gespür für Verborgenes , hintergründiges .Ihre Schätze liegen nicht an der Oberfläche , sondern , wie es das biblische Gleichnis vom Schatz im Acker sagt , in der dunkleren Tiefe. Und in diesem Suchen und Forschen nach Dahinterliegenden , Großen , Gewaltig-Geheimnisvollen geht ein Weg zur Weisheit. wie Karl Rahner einmal gesagt hat: Wir schlagen uns durchs Wissenswerte wie durch den Dschungel eines Atolls , und wir weiten dieses Atoll auch immer fleißig aus wie die Koral len - aber dann stehen wir vor dem Ozean des Nichtgewußten , dem unendlichen Meer des Mysteriums , und mit diesem Wissen um das Nichtwissen und das Glauben schlägt die stunde der Weisheit.

Ich könnte als bild für die Weisheit auch den großen Panoramablick nennen , wie er sich heute im drehbaren Gipfelrestaurant bietet. Weisheit hat etwas zu tun mit einer sinnstiftenden Schau des Ganzen. - Und die ist dem Menschen als Sehnsucht ins Herz gelegt . Wir werden nicht glücklich mit Maulwurfhorizonten, es gibt ein Bedürfnis nach Schau und bergendem Rundhorizont, so wie es Goethe am Ende desFaustim lied des Türmers andeutet : "Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt . Und hier hat Weeisheit zu tiefst mit dem Glaubenkönnen zu tun . Jaques Monod war ein ehrlicher Atheist , wenn er gesagt hat : Der Mensch ist eine Ameise am Rande eines ungeheuren Universums, das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt..." Aber das ist , was der Nobelpreisträger doch zugibt - die Ameise hat Fragen in sich , sucht Antwort und Sinn.

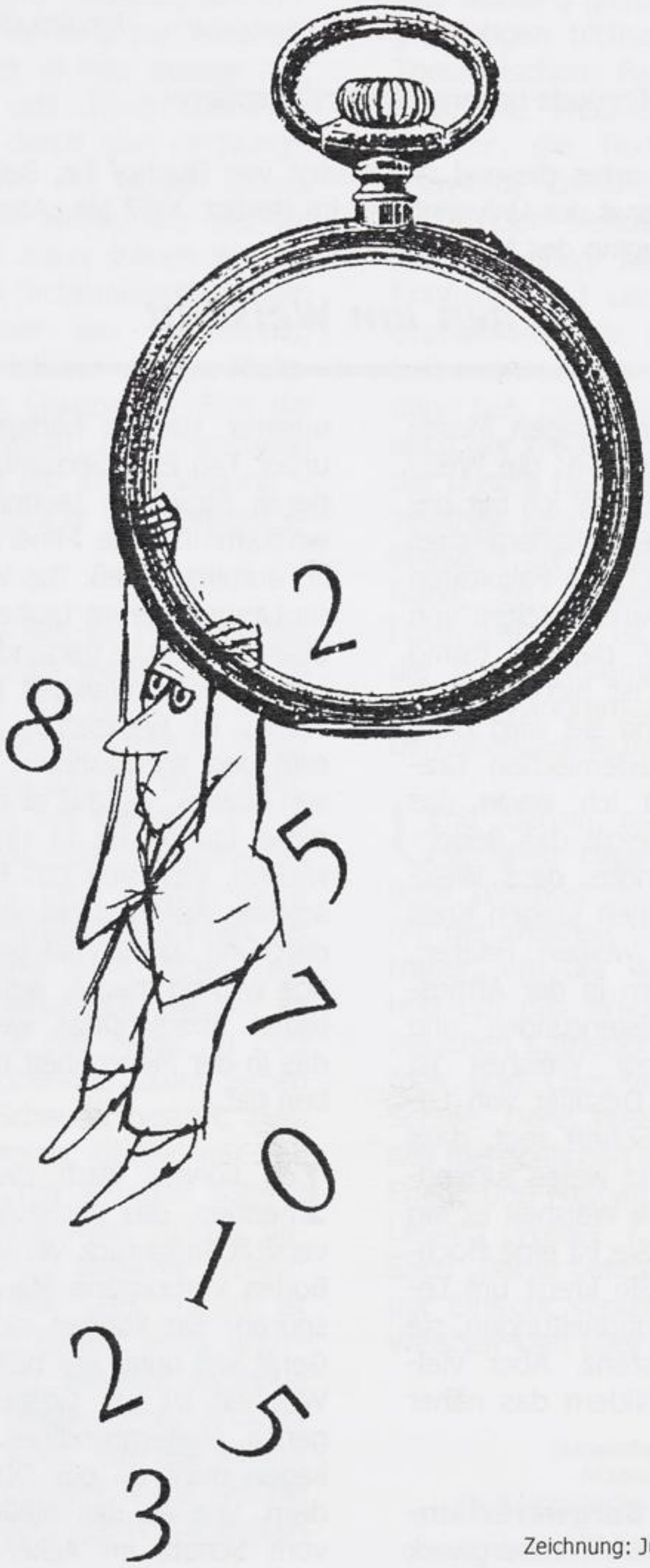
Zum ende muß ich etwas gestehn . Ich habe einmal die Weisheit studiert ,gleich da drüben in der großartigen biblischen Bibliothek der Theologischen fakultät , vier Jahre lang : Die Weisheit Israels und der Ägypter , die Texte Phönikiens und Babylons, Zarathustras und der erwachenden hellenischen Philosophie ,die Gedanken Indiesns und Chinas , Konfutses und Laotses . Aber gerade deshalb weiß ich ,, daß man die Weisheit nicht einfach studieren kann und dann hat . die Weisesten der Weisen , auch der weise Jude aus Alexandrien , der unsere Lesung geschrieben hat , erfaßt die Weisheit als Geschenk , als göttliche Gabe , als Gnade und erhellendes Licht . Letztlich ist alles geschenkt- die Bergwerkslampe und das Suchgerät und der Panoramablick .

Und darum muß man um die Weisheit beten , um die persönliche Weisheit des eigenen Herzens , um die Weisheit der Verantwortungsträger, um die Weisheit der Völker . Denn weisheit ist Garant eines menschlichen Zusammenlebens in Friede und freiheit.

Vor dem Text der Lesung (Sap 7, 15 - 26) steht der Satz:
"Daher betete ich , und es wurde mir Einsicht verliehen ,
der geist der Weisheit kam über mich ..."

1.3.1.50.56

EPISTULA



Zeichnung: Jules Stauber

epistula Nr. 1 - 28. Jg. Jänner 2008
Informationen der Universitätspfarre in Innsbruck

Innsbruck, Jänner 2008

Liebe Mitglieder und Freunde unserer Universitätspfarre!

An Stelle eines Vorwortes diesmal die Predigt von Bischof Dr. Reinhold Stecher zum Antrittsgottesdienst der Universitäten im Herbst 2007 als „Anstoß" und „Meditationstext" zum Beginn des Neuen Jahres.

Ringen um Weisheit

Die Lesung dieser Heiligen Messe schlägt ein Thema an: die Weisheit. Ich wage es, obwohl ich mir bewusst bin, dass ich ein akademisches Auditorium quer durch die Fakultäten vor mir habe, das ganze Welten von Wissen repräsentiert, die mir fremd sind, aber Weisheit ist nicht einfach geballtes Wissen. Und sie wird nicht automatisch mit akademischen Graden verliehen. Und ich wage das Thema, obwohl vielleicht das Bedenken aufkommen könnte, dass Weisheit doch nicht in einen jungen Kreis passe, sondern zu weißen Haaren, abgeklärten Gemütern in der Atmosphäre von Pensionistenrunden und Seniorenheimen. Aber Weisheit ist auch nicht nur das Destillat von Lebenserfahrung. Die Schrift sagt, dass es törichte Weise und weise Jugendliche geben kann. Die Weisheit ist ein Wissen eigener Art. Sie ist eine Hochform des Wissens. Sie kreist um Lebensführung und Grundhaltungen, sie berührt unsere Existenz. Aber vielleicht darf ich mit Bildern das näher bringen.

Da wähle ich die **Bergwerkslampe.** In einem Wolframbergwerk unserer Heimat haben die Arbeiter unter Tag eine Speziallampe benützt, deren Strahl im tauben Gestein das wolframführende Mineral, den Scheelit, aufblitzen ließ. Die Weisheit ist eine Lampe, die im tauben Gestein des Belanglosen die tragenden Werte aufblitzen lässt. Weisheit ist Feeling für Werte, ist Wertsehen, Wertergriffensein und Werthandeln. Sie ist Erfassen dessen, worauf es ankommt. Und diese Lampe ist in unserer Zeit so wichtig, weil sich das Belanglose mit solcher Aufdringlichkeit in den Vordergrund spielt. Weil sich das Unwichtige wichtig macht, weil wir mit Platitüden überschüttet werden, wie es das in der Menschheit noch nie gegeben hat.

Ich könnte auch das **Suchgerät** nennen, das Archäologen der Universität Innsbruck verwenden, um im Boden verborgene Mauerzüge aufzuspüren. Sie können sich mit diesem Gerät viel unnützes Wühlen ersparen. Weisheit ist ein Gespür für Verborgenes, Hintergründiges. Ihre Schätze liegen nicht an der Oberfläche, sondern, wie es das biblische Gleichnis vom Schatz im Acker sagt, in der

dunkleren Tiefe. Und in diesem Suchen und Forschen nach Dahinterliegendem, Großem, Gewaltig-Geheimnisvollem geht ein Weg zur Weisheit. Wie Karl Rahner einmal gesagt hat: „Wir schlagen uns durch das Wissenswerte wie durch den Dschungel eines Atolls, und wir weiten dieses Atoll auch immer fleißig aus wie die Korallen – aber dann stehen wir vor dem Ozean des Nichtgewussten, dem unendlichen Meer des Mysteriums, und mit diesem Wissen um das Nichtwissen und das Glauben schlägt die Stunde der Weisheit. Die Uferstunde der Demut und der Überwältigung – ein großer Wissender der Geistesgeschichte.

Ich könnte als Bild für die Weisheit auch den großen **Panoramablick** nennen, wie er sich heute im drehbaren Gipfelrestaurant bietet. Weisheit hat etwas zu tun mit einer sinnstiftenden Schau des Ganzen. – Und die ist dem Menschen als Sehnsucht ins Herz gelegt. Wir werden nicht glücklich mit Maulwurfhorizonten, es gibt ein Bedürfnis nach Schau und bergendem Rundhorizont, so wie es Goethe am Ende des Faust im Lied des Türmers andeutet: „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt." Und hier hat Weisheit zutiefst mit dem Glaubenkönnen zu tun. Jaques Monod war ein ehrlicher Atheist, wenn er gesagt hat: „Der Mensch ist eine Ameise am Rande eines ungeheuren Universums, das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt...". Aber das ist, was der Nobelpreisträger doch zugibt – die Ameise hat Fragen in sich, sucht Antworten und Sinn.

Zum Ende muss ich etwas gestehen. Ich habe einmal die Weisheit studiert, gleich da drüben in der großartigen biblischen Bibliothek der Theologischen Fakultät, vier Jahre lang: Die Weisheit Israels und der Ägypter, die Texte Phönikiens und Babylons, Zarathustras und der erwachenden hellenischen Philosophie, die Gedanken Indiens und Chinas, Konfuzes und Laotses. Aber gerade deshalb weiß ich, dass man die Weisheit nicht einfach studieren kann und dann hat. Die Weisesten der Weisen, auch der weise Jude aus Alexandrien, der unsere Lesung aus dem Buch der Weisheit geschrieben hat, erfasst die Weisheit als Geschenk, als göttliche Gabe, als Gnade und erhellendes Licht. Letztlich ist alles geschenkt – die Bergwerkslampe, das Suchgerät und der Panoramablick im Glauben an den unendlichen liebenden Gott.

Und darum muss man um die Weisheit beten, um die persönliche Weisheit des eigenen Herzens, um die Weisheit der Verantwortungsträger, um die Weisheit der Völker und um das Wachsen von Weisheit zwischen Katheder und Labor, Bibliothek und Computer an der Hohen Schule. Denn Weisheit ist Garant eines menschlichen Zusammenlebens in Friede und Freiheit. Vor dem Text der Lesung (Weish. 7, 15–26) steht der Satz: „Daher betete ich, und es wurde mir Einsicht verliehen, der Geist der Weisheit kam über mich...".

(**Altbischof Dr. Reinhold Stecher**,
Akademischer Antrittsgottesdienst
der Innsbrucker Universitäten am 7. 10. 2007)

Das Sakrament der TAUFE empfingen:

Luis **BACHMAYR**
Max **BACHMAYR**
Olga **BORTOLOTTI**
Sebastian **DLESK**
Arian **DUPAN**
Elias **GANDER**
Marisa **GOMIG**
Raphael **HOTTER**
Judith **JÄGER**
Lorenz **KRANEBITTER**
Lorenz **KRUNIC**
Romy **MAIER**
Teresa **NAGLER**
Clemens Simon **PICHLER**
Katrin **PICHLER**
Maximilian **RIEDER**
Helena **RITZBERGER-BAUMGARTNER**
Meyrem **UNUS**
Linda **WAGNER**
Anna **WILLINGER**
Vincent **WILLIS**
Simon **ZAUNER**

Das Sakrament der EHE spendeten sich:

Dr. Georg **BARTSCH**	und Dr. Claudia **BRAUN**
Dr. Gregor **BRÖSSNER**	und Mag. Barbara **SCHÖNBECK**
Matija **CUTURIC**	und Michaela **WASCHNIG**
Mag. Sebastian **DIWO**	und Mag. Angela **ANKELE**
Günther **HAGEN**	und Andrea **SCHERIAU**
Dr. Reinhard **HEUBERGER**	und Birgit **LEITNER**
Mag. Reinhard **KLIER**	und Mag. Melanie **REITER**
Mag. Paul **MENNEL**	und Mag. Marlene **KERSCHER**
Mag. Martin **OBERHAMMER**	und Romana **OTTENSCHLÄGER**
Dr. Wolfram **PAWELKA**	und Mag. Silvia **SIGMUND**
Mag. Dr. Falko **SCHÜLLNER**	und Mag. Barbara **SCHRAML**

Unser neuer Pfarrgemeinderat (PGR)

Am 3. Dezember 2007 fand die konstituierende Sitzung des neuen Pfarrgemeinderates (PGR) für das Arbeitsjahr 2007/2008 statt. Unser Pfarrgemeinderat wird jeweils für ein Kirchenjahr (vom 1. Advent bis zum 1. Advent des folgenden Jahres) bestellt. Ihm gehören folgende Personen an:

Msgr. Prof. OStR. MMag. Bernhard J. **HIPPLER** (Universitätspfarrer)
Fritz **KERSCHBAUMER** (Pastoralassistent) von Amts wegen
Mag. Anita **DRASCHL** (Gemeindeassistentin) von Amts wegen

Univ.-Prof. Dr. Jörg **STRIESSNIG** (Prof.-Vertreter der LF-Universität)
Univ.-Ass. Dr. Esther **HAPPACHER-BREZINKA** (Ass.-Vertr. der LF-Universität)
Univ.-Prof. Dr. Hartmann **HINTERHUBER** (Prof.-Vertreter der Medizin-Universität)
Univ.-Ass. Dr. Wolfgang **DICHTL** (Ass.-Vertreter der Medizin-Universität)
FH-Prof. Mag. Peter **MIRSKI** (Prof.-Vertreter des MCI)

Marijan **WRITZ** (KHJI)
Mag. Verena **LOACKER** (KHJI)
René **SIEGELE** (KHJI)
Lukas **OBERHAMMER** (KAV R-D)
Christian **LOITZ** (AKV Tirolia)
Martin **TOMASCHEK** (KÖL Ther.)
Lucas **KRACKL** (KÖHV Leopoldina)
Florian **ZWERSCHINA** (KÖHV Alpinia)
Nikolaus **ABBREDERIS** (AV Raeto-Bav.)
Christoph **MÖRTELMAIER** (AV Austria)
Caroline **SACHSENMAIER** (AV Claudia.)
Bernadette **BRÜHWASSER** (AV Vindel.)
Ing. Johannes **KOPF** (Stud.-Vertreter des MCI)

Mag. Hanspeter **HUETER** (Vertreter der nichtorganisierten Student/inn/en)
Laszlo **HARASZTOS** (Vertreter der nichtorganisierten Student/inn/en)

Bei dieser konstituierenden Sitzung wurde Univ.-Ass. Dr. Esther **HAPPACHER-BREZINKA** von der LFU zur **Obfrau des PGR** gewählt und vertritt somit zusammen mit dem Pfarrer den PGR nach außen. Zu ihrem Stellvertreter wurde Univ.-Prof. Dr. Hartmann **HINTERHUBER** bestellt.
Zur Erledigung der laufenden Arbeiten bestellte der Pfarrgemeinderat in der ersten Sitzung dieses Arbeitsjahres auch den "Geschäftsführenden Ausschuss" (GA), dem neben Universitätspfarrer und hauptamtlichen Mitarbeitern auch Vertreter der Katholischen Hochschuljugend Innsbruck angehören. Aus diesem Kreis ernannte der PGR den aus Kärnten stammenden Lehramts-Studenten Marijan **WRITZ** zum **GA-Vorsitzenden**.

Mit 1. Jänner 2008 nimmt auch der neu bestellte **Pfarrkirchenrat** seine Tätigkeit auf. Er ist zuständig für die wirtschaftlichen Belange der Universitätspfarre. Bestellt wurden für dieses Gremium **Univ.-Prof. Dr. Christian Smekal, Univ.-Prof. Dr. Engelbert Theurl** und **FH-Prof. Mag. Peter Mirski.**

Veranstaltungen

DI	1. Jän.	**Neujahr 2008** 19.00 Uhr, Universitäts-Messe, Universitätskirche am Innrain
SO	6. Jän.	**Epiphanie - Fest der Erscheinung (Dreikönig)** 19.00 Uhr, Universitäts-Messe, Universitätskirche am Innrain
MO	7. Jän.	**Ende der Weihnachtsferien - Vorlesungsbeginn!**
DI	8. Jän.	**Laudes** - Gottesdienst am Morgen 7.00 Uhr, Uni-Kapelle, Josef-Hirn-Straße 7/5. St.
DO	10. Jän.	**Faschingsfest** der Uni-Pfarre - Disco-Fete 21.00 Uhr, Cafeteria, Josef-Hirn-Straße 7/Erdgeschoss (Die Abendmesse um 19.15 Uhr in der Uni-Kapelle entfällt!)
SO	13. Jän.	**Fest der Taufe Jesu** 19.00 Uhr, Universitäts-Messe, Universitätskirche am Innrain
DO	17. Jän.	**Abendmesse** 19.15 Uhr, Uni-Kapelle, Josef-Hirn-Straße 7/5. St. Anschl.: 19.45 Uhr, **Mitgliederversammlung** der KHJI
SO	20. Jän.	**Semester-Abschluss-Gottesdienst d. Universitäten / MCI** 19.00 Uhr, Jesuitenkirche / gegenüber SoWi
DO	24. Jän.	**Ökumenischer Gottesdienst** mit Bischof Dr. M. Scheuer zur Weltgebetsoktav um die Einheit der Christen 19.00 Uhr, **Dom St. Jakob (!)** (Die Abendmesse um 19.15 Uhr in der Uni-Kapelle entfällt!)
SA	26. Jän.	**Universitäts-Ball 2008**, Beginn: 21.00 Uhr, Kongresshaus
SA	2. Febr.	**Schiwoche** der Katholischen Hochschuljugend Innsbruck (bis FR, 8. Februar) in St. Sigmund im Sellrain
MI	6. Febr.	**Aschermittwoch** 19.00 Uhr, Abendmesse mit Austeilung des Aschenkreuzes Universitätskirche am Innrain

Vorschau auf den Beginn des Sommersemesters 2008:

MO	3. März	Beginn der täglichen **Fastenmessen** (DO um 19.15 Uhr) 7.00 Uhr, Uni-Kapelle, Josef-Hirn-Straße 7/5. St.
SO	9. März	**Semester-Antritts-Gottesdienst d. Universitäten / MCI** 19.00 Uhr, Jesuitenkirche / gegenüber SoWi

Semester-Abschluss-Gottesdienst der Universitäten und des MCI

SO, 20. Jänner 2008

19.00 Uhr, Jesuitenkirche

Karl-Rahner-Platz / geg. SoWi Universitätsstraße

IMPRESSUM: ***epistula*** - Informationen der Kath. Universitätspfarre St. Clemens, Ibk
Medieninhaber: Universitäts-Pfarre St. Clemens. (Msgr. Prof. Bernhard J. Hippler)
Verleger: 6020 Innsbruck, Josef-Hirn-Str. 7, Tel: (0512) 565542, Fax: 565542-15
e-mail: unipfarre@utanet.at - **homepage**: http://oehinfo.uibk.ac.at/KHG
Druck: Studia, 6020 Innsbruck, Herzog-Sigmund-Ufer 15
Erscheinungsort: Innsbruck
Verlagspostamt: 6020 Innsbruck, P.b.b.
Alleininhaber: Universitätspfarre St. Clemens in Innsbruck
Offenlegung, grundlegende Richtung: Kommunikationsorgan und Diskussionsforum

epistula ist auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen.
Bitte vergessen Sie uns nicht!
Tiroler Sparkasse, Konto-Nr. 1300-000138 (BLZ 20.503)

Herrn
Bischof Dr. Reinhold Stecher
Larchenstr. 39 a
6063 Rum

Erscheinungsort: Innsbruck
Verlagspostamt: 6020 Innsbruck

P.b.b.
Zulassungs-Nr.: GZ 02 Z 030119 M

AT-DAI 1.3.1.50.57

Universitätspredigt, 10.3.2009, Jes 1,10–17

Der engagierte Gott

Es ist ein gradezu leidenschaftlicher gesellschaftskritischer, religionskritischer Text, den wir da bei dieser Jesaja-Lesung zu hören bekommen. Es ist ein Kühne Werk, ein paar Augenblicke bei diesem so hart klingenden Wort zu verweilen. Denn hier steigt ein Gottesbild auf, das in gewisser Hinsicht eine Besonderheit der sich offenbarenden Gottes darstellt, einmalig, der in diesen geprägten den Gottesvorstellungen der heidnischen Umwelt nicht entsprach. Und gleichzeitig ist ein Gottesbild das in unseren Tagen genau so aktuell ist. Ich weiß, dass man sich schwer tut, über Gott angemessen zu sprechen. Sein ungeheures Mysterium lässt uns oft verstummen. Aber dieser sperrige jüdisch-christlichen Gottesbilder wird immer deutlicher im Prozess der Verweltlichung und Verinnerlichung der Religion, erreicht in Christus seinen Höhepunkt und bekommt nach seinem Worte auch das finale der Weltgeschichte.
Ich wage das Wort:

Der engagierte Gott.

Es gibt keinen anderen Gott als den, der für die Unterdrückten Partei ergreift, die Bedrängten, die Entrechteten, Ausgebeuteten, die Betrogenen, die Hilflosen, die Notleidenden, die Hungernden, Dürstenden, durch alle Strukturen fallenden, die an den Rand der Gesellschaft gedrängten eintritt.

Gott will – so lautet die Botschaft der Propheten, keine Religiosität, die sich in sinnlosem Aufwand, Verdrängungspraktiken, Kunstmanufaktur und spirituellen Leistungen erschöpft. Gesammelte Konzentration bedeutet.

So sagt es Jesaja in der heutigen Lesung wie auch Amos. Da Banken und Manager skrupellos, kennt die sozial rücksichtslosen Praktiken der Mächtigen seiner Zeit, den sogenannten „Bauernlegen", die systematische Verschuldung der kleinen, die den großen Grundbesitz wachsen ließ (alte Leute heute die Profit-Companies m.E. mit ihren Arbeitern machen).

Amos 5,21: Ich hasse eure feste. Eure Kultversammlungen kann ich nicht riechen und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Hinweg von mir mit dem Lärm eurer Psalmen! Das Spiel eurer Harfen will ich nicht hören. Wie Wasser fließe vielmehr das Recht und Gerechtigkeit wie ein flutender Bach!

Das klingt wie eine moderne Befreiungstheologie.

Micha fährt in Anfang gegen mit der massiven Gesellschaft und Korruption ins Gericht.

Aber schon Elias trifft für den freikaufen Nabot, den der König ermordet hat, um sich seinen Weinberg mit dem Nagel zu reißen.

Wir Franziskaner erleben mit, daß man in der Zeit der Belagerung Jerusalems die Sklaven freiläßt, sie aber nach der Abwehr der Gefahr wieder einfängt und versklavt, wie Künstler Jerusalem das getan hat.

Die Beispiele ließen sich fortsetzen. Der große, gewaltige Gesamtgott des AT. ist ein engagierter Gott, und wir dürfen ihn als solchen ernstgenommen werden.

Und Jesus geht voll auf diese Linie: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, habt ihr mir getan." Hier wird die Identifikation Gottes mit Menschen perfekt.

Und das ist auch der Schlußakkord des Weltgerichts.

Ich glaube, daß diese Seite Gottes heute besonders aktuell ist und betont werden sollte. Schon deshalb, weil es heute, wie eh und je, immer wieder Leute geben wird, die sich mit Gläubigen an Gott schwer tun, die konfessionell distanziert sind, aber sich durchaus betroffen und human engagieren. In diesem Gott könnten sie sich finden.

Das Beispiel 100jähriges RK-Jubiläum und die Delegationen der nordvietnamesischen Großstadt.

Ich habe die Gerichtsrede Jesu hier einmal mit dem Blick auf das Rote Kreuz zu aktualisieren versucht:

Ich war krank – und ihr habt mir eine Spritze gegeben
Ich war auf der Straße verunglückt und ihr habt mich sofort ins Krankenhaus transportiert
Ich war in der Gasse – und ihr habt mich nicht etwa aufgenommen
Ich habe in den Erdbebenruinen gefroren – ihr habt mir Decken gebracht
Ich war bei der Überschwemmung verzweifelt auf dem Hausdach – und ihr seid mit dem Hubschrauber gekommen.
Ich bin der Seuche erlegen – ihr habt mir die Medikamente gebracht, die ich nicht bezahlen konnte.

Damals haben die religiös völlig Entfremdeten zur Liebe gefragt: Jetzt ist uns der Gedanke an Gott zum erstenmal aufgegangen.

Mit dem Blick auf den engagierten Gott ist rechte Religiosität nicht einfach ein frommes Privatvergnügen, sondern Sache der Welt.

AT-DAI 1.3.1.50.58

KVW Bozen , 16. Mai 2oo9

S o l i d a r i t ä t

In der Mongolei , in der Wüste Gobi , gibt es besonders einsame, wenig begangene Karawanenwege , Die mongolen nennen diese Pfade " Straßen der Nachdenklichkeit " . Darf ich Sie , liebe Freunde , die Sie mir das Thema " Soildarität " vorgegeben haben und natürlich mitten im Alltag der sozialen Auseinandersetzungen und Spannungen der Gesellschaft stehn , mit diesem Wort zu einer kleinen Reise auf der Straße der Nachdenklichkeit einladen ?

Ich bin weder Sozialwissenschaftler noch Sozialpolitiker .Aber ich weiß , daß "solidarität" mehr ist als irgendein politisches Schlagwort, mehr als eine Kampfparole oder ein zündendes Programm, mehr als nur ein moralischer Appell an die Bessergestellten .Solidarität ist ein Schlüsselwort der menschlichen Existenz , unseres Wesens und eine grundbedingung unserer Entfaltung .Es geht um das Zusammenspiel des Einzelnen mit der Gemeinschaft , um gegenseitige Verpflichtung und kooperative Verhaltensweisen, um das Ringen um Ausgleich in den Belastungen und Bedrohungen des ~~Daseins~~ Lebens . Es geht um eine fundamentale Frage unseres Daseins .

Das Wort " solidarité " gehörte im Französischen sehr bald zum Sprachschatz der Revolution , zusammen mit "fraternité " und erhielt dann in den großen sozialen Auseinandersetzungen des 19. und 2o. Jahrhunderts immer mehr Gewicht. Wenn man auf seinen sprachlichen Ursprung , das Vulgärlateinische , zurückgeht , auf das Wort "solidum" (= Boden , Untergrund) , dann ist damit schon die fundamentale Bedeutung angesprochen .

Ich gehe auf der Straße der Nachdenklichkeit weit, weit zurück , in den Bereich des vormenschlichen Lebens , der Tierwelt . Es gibt in ihr Phänomene , die man ruhig als biologische Vorstufe menschlichen Moralverhaltens bezeichnen kann , wie es Konrad Wickler in seinem Werk "Die Biologie der zehn Gebote"getan hat . Wir denken in der Schöpfung an das Verhalten des bedrohten Fischschwarms im Weltmeer, an die Aufgabenteilung im Bienenstock , an die Sozialgesetze eines Dohlenschwarms , an die Kooperation eines Wolfsrudels bei der Jagd, einer Berggorilla Großfamilie oder einer Elefantenherde. Das alles erinnert uns daran , wie tief "Solidarität" in der lebendigen Natur verankert ist , weit vor allem rationalen Bewußtsein .

1.3.1.50.58

Die neuesten Forschungen in den USA , die erst kürzlich veröffentlich wurden , beweisen , daß dem Menschenkind solidarische Verhaltensweisen an sich angeboren sind . Sie können selbstverständlich in der Erziehung gefördert oder vernachlässigt werden , aber an sich sind sie da.

Nur mit Solidarität konnte sich menschliches Leben entfalten . Schon die primitivste Sozialisation der Altsteinzeit in Horde und Familie hat sie gebraucht , mit gegenseitigen Verpflichtungen und einer entsprechenden Verantwortung . Als in der Menschheit die Großwildjagd begann , mußte dieses Verhalten auf größere Gruppierungen ausgedehnt werden , weil für die Kleingruppe diese Überlebenssicherung nicht möglich war. So bildete sich der Clan und der Stamm. Die Aufgabenteilungen wurden immer komplizierter , das Leben erforderte Spezialisten und entsprechende Fertigkeiten , und alle mußten an den Erträgnissen beteiligt werden. Ackerbau und Viehzucht , beginnender Warentausch und Handel haben diese Entwicklungen noch verstärkt. Wir sehen auf dieser Straße der Nachdenklichkeit , daß Solidarität mit der Entwicklung der Menschheit immer Schritt halten mußte. Sie mußte , wie die menschliche Gesellschaft immer weiter, immer umgreifener und immer komplizierter werden . aber sie war unverzichtbar.

Dabei war es immer ein Ringen , ein Gegenstand der Auseinandersetzung von "oben" und "unten", zwischen Begünstigten und Benachteiligten ,zwischen Unterdrückten und Unterdrückern . Und wenn man keine Lösungen fand , dann sind darüber Stämme, Völker und Zivilisationen. Politische Gebilde und Reiche zugrundegegangen . Die Straße der Nachdenklichkeit bietet viele Beispiele in der Weltgeschichte, vom spartanischen Sklavenstaat über südamerikanische Herrschaftsgebilde , dem untergehenden Römerreich oder dem zaristischen Russland. Positive Entfaltung von Solidarität hat immer viel Weisheit und Entradikalisierung gebracht - - und manchmal wurden Scheinsolidaritäten propagiert , die wieder den Keim zu neuen Unterdrückungsformen boten .

Ein Motor für verstärkte Solidarität war immer schon die G e f a h r , d i e B e d r o h u n g . Sie zwingt zum Zusammenrücken , zum Miteinander und Füreinander. Das beginnt beim Urmenschen im

1.3.1.5058

K a m p f gegen die feindliche Natur, bei Menschen im unwirtlichen Steppen- und Wüstengebiet (bei Beduinen und Mongolen) hat sich eine besondere Form der Solidarität entwickelt , die das Überleben erforderte , nämlich eine Hochentwicklung der Gastfreundschaft , eine Tabuisierung des Gastes bis zu heiliggehaltenen Riten Riten und höchsten Verpflichtungen zwischen Gastgeber und Gast . Auch die permananente Gefährdung des Frontsoldaten hat Solidarität und Kameradschaft gefördert.

Die Gefahr hat immer partikuläre Solidarität bestimmter Menschengruppen entwickelt : In Sklavenaufständen , Bauernkriegen , Freiheitskriegen aller Art , ausgebeuteten Arbeitermassen des Frühkapitalismus , unterdrückten Völkern , vergewaltigter Minderheiten, in den Zukurzgekommenen der Wohlstandswelt oder den überdurchschnittlich zur Kassa Gebetenen einer Wirtschaftskrise . Alle diese Soldaritäten hatten und haben ihre Notwendigkeit , aber auf der Straße der Nachdenklichekit kommen wir eben nicht an der Tatsache vorbei , daß solche Solidaritätn auch zu neuen Unterdrückungsformen ~~bergen~~ führen können . Sie können nämlich das immer notwendige Ausweiten von Solidarität blockieren und Feindbilder entwickeln , die von jedem solidarischen Empfinden ausgeschlossen sind .

Auf der Straße der Nachdenklichkeit muß ich nur stehn bleiben bei großen Worten und Gesaängen wie " Es gilt nicht Bürger , Bauer, Arbeitsmann , haut die Schranken zusammen , Kameraden ..." oder " Ein Volk , ein Reich , ein Führer " oder " Tod den Bourdeois und den Kulaken " oder " Alle Räder stehen still , wenn dein starker Arm es will .." und wie die machtgeschwellten Parolen gewesen sein mögen , die nur ich in meinem Leben gehört habe. Die wahre , effiziente, nachhaltige Solidarität erfodert sehr viel Maß , Weisheit , Kompromissbereitschaft , tiefe Einblicke in die Vernetztheit modernen Wirtschaftslebens und menschliche Einfühlung .(Sie hatte manchmal sicher auch ihre Schwächen , aber die österreichische Sozialpartnerschaft hat die Streikzeiten durch Jahrzehnte im Jahr auf Minuten und Sekunden beschränkt) .

Eines zeigt uns die Straße der Nachdenklichkeit eindeutig : Die Menschheit wächst immer mehr zusammen und erfordert deshalb eine immer umfassendere , weltweite Solidarität . Die Solidarität drängt auch zur Globalisierung , nicht nur das Kapital .

1.2.1.50.58

Auch die gegenwärtige Weltkrise ist ein Beweis für diese Entwicklung Es gibt keine Insel der Seligen mehr . Wie Goethe seine Idylle "Hermann und Dorothea" gedichtet hat , da konnte er noch schreiben " Was schert´s mich , wenn Völker hinter der Türkei zusammenschlagen...." . Das gilt nicht mehr . Die Krise an der Wallstreet, die Piraterie am Horn Afrikas, der zerstörte Regenwald in Brasilien , der Unfriede im Nahen Osten - es berührt uns alles .

Diese an sich notwendige Ausweitung der Solidarität auf Menschen , die nicht neben uns wohnen und unseren Alltag teilen , ist gar nicht einfach . Ich habe in den 87 Jahren , die ich jetzt lebe, dieses allmähliche Einswerden und die entsprechenden Solidaritätsgefühle erlebt , vom intensiven Heimat - und Nationalbewußtsein über Europa und die Welt . Es gibt gegen diese Ausweitungen seit Urzeiten in uns ein negativ besetztes Bild , ein Schreckgespenst : D e r F r e m d e . Die Abwehr des Fremden haben wir wohl in den Genen . Ich habe Missionäre gekannt , die auf Neuguinea Eingeborenenstämme auf der Stufe primitiver Jäger und Sammler betreut haben. Sie haben mir erzählt , daß sie gegenüber fremden Stämmen erbarmungslos sind , obwohl sie sonst durchaus humanes Verhalten zeigen.

Auch in unserer Tiroler Geschichte hat die Bedrohung durch den Fremden zu solidarischem Zusammenstehn geführt , aber auch zu tiefgründiger Ablehnung . Das Andreas-Hofer-Lied gibt ja die Mentalität von 1809 nicht sehr authentisch wieder und zeigt bereits nationalromantische Verklärung ("Ganz Deutschland , ach in Schmach und Schmerz") , die dem Sandwirt kaum entsprochen hat . Da gibt das Spingeser Schlachtlied die Bedrohung durch den Fremden schon viel originaler wieder :

" Iatzt wöll mr giahn Franzosn zgegen giahn ,
Was habn den dö bei ins herinnen z´tian ?
Miar hob´n sie nit verlangt ,
es hat sie einer planggt ,
da kam a niader Narr ,
fraß ins mit Haut und Haar .... "

Es gehört sicher zu den Herausforderungen unserer Generation , und zu unserer Verantwortung im 21. Jahrhundert, diese Bewußtseinserwei-

1.3.1.50.58

terung$ weltweiter Solidarität ~~im Auge zu behalten~~ zu sehen und dabei doch die immer notwendige partikulare Solidarität der eigenen Berufs - und Gesellschaftsgruppe im Auge zu behalten . In allen Demokratien stürzen sich Populisten immer auf das Hochspielen der kleineren solidarität , der Verabsolutierung der nationalen oder der sozialen Gruppe . Und immer benützen sie das Motiv des abzulehnenden Fremden , des Menschen " der uns nichts angeht" - und sie haben damit Erfolg weil sie damit eine geradezu archaische Angst in der Tiefe unserer Seele ansprechen . Auch wenn man den Kampf gegen importierte Kriminalität durchaus unterstützen muß , muß man sich vor der Kleinkarriertaller Populismen hüten . Selbst die Solidarität einer Bürgerinitiative kann sich zum rücksichtlosen Interesse einer Minderheit ausweiten .

Merkwürdigerweise treffen wir ~~bei~~ auf unserer Straße der Nachdenklichkeit ~~auf das~~ da gerade darauf, daß das , was Solidarität zunächst erreichen will und auch oft erreicht h a t , nämlich W o h l s t a n d , zur Gefahr für solidarisches Verhalten wird . Das Benessere und die Zusammenballung vieler Menschen zur Masse kann Solidarität schwinden lassen.

Im angloamerikanischen Raum gibt es zu dieser Frage eine ganze Bibliothek von Forschungen . Zwischen Bergbauern , die nicht das leichteste Leben haben , funktioniert die Nachbarschaftshilfe. In den Hochhäusern der Großsiedlungen meistens nicht .. In der anonymen Großstadt stirbt das Miteinander sehr leicht. Schon Konrad Lorenz hat in seinen acht"Todsünden der zivilisierten Menschheit" auf diesen Tod des Mitgefühls hingewiesen . Schon vor vielen Jahren hat der"Club of Rome" (eine Versammlung von Gelehrten und Nobelpreisträgern) festgestellt, daß das wichtigste Erziehungsziel für eine menschlichere Welt E m p a t h i e (Einfühlungsvermögen)wäre, also Mitleid, ein Feeling für Gemeinschaft, eine Sensibilität für Menschenrecht und Menschenwürde. Das heute einseitg in den Vordergrund rückende Interesse an blosser Leistung , Berechnung , Vorteil , wirtschaftliche Efizienz genügt nicht .

Und darum , liebe Freunde, ist in einem katholischen Verband der Werktätigen neben ~~den~~ der aktuellen Solidarität des Standes die Frage der tiefen Motivation , der Grundeinstellung und Grundbewegtheit unseres Herzens von größter Bedeutung . Wir sind den Pfad der Nachdenklich zum Thema "Solidarität" heraufgegangen, von den Erkenntnissen der Verhaltensforschung in der Tierwelt über die Entfaltung des Menschen in seinen immer größer werdenden sozialen Zusammengehörigkeiten bis zur Globalisierung der Welt von Heute.

1.3.1.50.58

Und nun schwenken wir mit der Nachdenklichkeit von der Betrachtung des Nur-Menschlichen ab und steigen auf jene Anhöhe , die über allen Steppen , Wüsten , Ländern , Zivilisationen sich erhebt , und von der man mit den Augen des Glaubens dorthin schauen darf , wo der Himmel die Erde berührt. Es geht um die u n e n d l i c h e M o t i - v a t i o n z u r S o l i d a r i t ä t .

Wenn wir auf das schauen , was uns die Offenbarung schenkt,dann fährt über das Universum und die Menschheitsgeschichte wie ein Lichtstrahl die Botschaft von einem Gott , der sich als solidarischer zeigt

Schon in jener wunderbarne Szene , in der vor dem brennenden Dornbusch Moses den Herrn fragt :"Wer bist du ? Was soll ich zu denen sagen , zu denen du mich sendest ?" Und Gott gibt zur Antwort : "Ich bin , der ich bin !" " Das sagt in dieser Übersetzung in unserer Sprache nicht viel . Aber wenn man in den eigentlichen Sinn der hebräischen Wort tiefer eindringt , dann heißt das: " Ich bin der, der f ü r e u c h d a i s t , auf den ihr euch verlassen könnt, , der zu helfen bereit ist , der euer Heil will - ich bin der engagierte , der solidarische Gott .

In der Botschaft der Propheten steigert sich dieses leidenschaftliche Eintreten Gottes für die Schwachen , die Witwen , die Waisen , die Überfahrenen und Betrogenen . Bei Amos , Jesaia und Ezechiel stehn solche Worte wie : Wenn ihr euch um die Witwen und Waisen , die Armen und Ausgebeuteten nicht kümmert - dann hört mir auf mit euren pompösen Festen im Tempel ! Ich kann eure Musik nicht hören , euren Weihrauch nicht riechen , und ihr könnt das Psalmenbeten bleiben lassen !Mir ist lieber, wenn im Land die Gerechtigkeit blüht und das Recht ...

Es stimmt nicht , daß das A.T. nur die Botschaft vom Eingottglauben bringt . Es verkündet die Botschaft vom engagierten , vom solidarischen Gott . Und diese Solidarität Gottes mit uns erreicht in Jesus Christus ihren Höhepunkt .

Seit dem II. Vatikanum taucht in der Theologie immer öfter das Wort Solidarität auf. Man hat die erlösende Hingabe Jesu für uns früher mehr mit den Begriffen "Opfer" und "Genugtuung" bezeichnet , nun aber versucht man , die äußerste Hingabe Jesu für den leidenden , sterbenden und erlösungsbedürftigen Menschen im Begriff " hingebende Liebe" und "Solidarität " zu fassen , weil diese Begriffe dem Menschen von heute

verständlicher und näher sind.. Das ist der blitzende Lichtstrahl ,der wie eine aufgehende Sonne über die Schöpfung fährt , die Botschaft vom solidarischen Gott , der uns in Jesus zum Bruder wird .

Und damit sind wir auf dem Pfad der Nachdenklichkeit zum Thema Solidarität zum Ende gekommen . Sie ist nicht nur Notwendigkeit des Menschenlebens , sie ist Gottes Wille .

Mir hat einmal ein großer Theologe gesagt : Wenn man bei der Suche nach der Wahrheit draufkommt , daß sich die Erkenntnisse von unten, vom Wesen des Menschen und seiner Geschichte her, wie wir es heute erfassen , und die Erkenntnisse von oben , die Botschaft der Offenbarung, treffen , dann kann man sicher sein , daß man auf dem rechten Weg ist und der Wahrheit nahekommt.

Solidarität ist ein Zug , der tief in die Schöpfung hineingelegt wurde , um den man ständig ringen muß , und der heute ein Gebot der Weltstunde ist . Aber sie ist auch Gottes Wille und Weg - die Solidarität , die immer wieder hemmende Mauern überspringt und in eine oft unmenschlichen Welt ein Stück Menschlichkeit hineinbringt .

AT-DAI 1.3.1.50.59

S Y M P O S I U M

DER MENSCH IN DER MEDIZIN

Referat des Innsbrucker Altbischofs Dr. Reinhold Stecher anläßlich des 80. Geburtstages von Univ.-Prof.em. Dr. O t t o D a p u n t / Innsbruck (13. März 2010 im Gr. Hörsaal der Frauenklinik Innsbruck - 10.oo Uhr):

Verehrte Damen und Herren,

sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die Einladung, zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen, hat mich zunächst etwas verlegen gemacht. Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Fei= ernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen me= dizinischer Wissenschaft äußerst dürftig. Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen.

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißsaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen, ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen; aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert. Da es in der Katholischen Kirche ver= hältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt, die - abgesehen von ihrer Geburt - in Kreißsälen lagen, hatte ich natür= lich eine hervorragende Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen, - aber - Spass beiseite: für die Wür= digung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet. Darum meine Verlegenheit.

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher be= rufen, ein Wort zu wagen. Mein Beruf hat es mit sich ge= bracht, daß ich viele Menschen in unserem Land kennen= gelernt habe, auch viele Frauen und Mütter. Und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes, der heute oft unausgesprochen bleibt. Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt, wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke, wieviel Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe, Einfühlung, Freundlichkeit mir persönlich und anderen, die ich besucht habe oder besuche, schon begegnet ist oder begegnet. Und damit nähere ich mich ganz existen= ziell dem Thema dieses Symposiums "DER MENSCH IN DER MEDIZIN". Und ich kann bestätigen, daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand, sondern le= bendige Wirklichkeit ist, gerade auch im Wirken unseres Jubilars.

1.3.1.50.59

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin, der im Leben und Wirken Prof. Dapunts auf= geleuchtet ist, dann fällt mir ein Wort, ein Begriff ein, der nicht gerade besonders modern klingt und manch= mal in Konfrontation zu dem gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort, das in der Geschichte des Geistes, der menschlichen Kultur, der Menschenrechte, der Menschenwürde und der ärztlichen Kunst ein schweres Gewicht hat: Es ist die E h r f u r c h t .

Ehrfurcht ist ein Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, von der Unergründlichkeit der Schöpfung. Auch mitten in der rasantesten Epoche von Forschung und Wissenschaft macht sie bewußt, daß alles Wissen doch nur eine kleine Insel im Meer des Nichtgewußten und in vielem auch nie Wissbaren bleibt; ein kleines Atoll, dessen Grenzen die fleißigen Korallen der Wissenschaft weiter hinausschie= ben, aber doch ein kleines Atoll im Ozean des Mysteriums bleibt, wie es Karl Rahner einmal ausgedrückt hat. Und diese Ehrfurcht gilt gegenüber dem Makrokosmos und in besonderer Weise gegenüber dem Mikrokosmos, dem Menschen.

Aber diese Haltung der Ehrfurcht ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Mir ist das besonders zum Bewußtsein gekommen, wie ich vor Jahren einmal die philosophische, anthropologisches, psychologische und pädagogische Lite= ratur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehr = furcht" durchforschen mußte - soweit mir diese Litera= tur zugänglich war. Es ist eine magere Ernte geworden. Die einzelnen Sparten hatten für "Ehrfurcht" kaum eine Schublade. In einer Welt, die von Effizienz und Evalu= ierung, Rationalität und Berechenbarkeit, Faszination desExakten, einer unaufgeklärten Aufrechenbarkeit, und "Aufklärung" bestimmt ist, die sich mit dem Vordergrund begnügt - einer Welt, die von Statistik, Organisation, Datenschwemme, zählbarem Erfolg, Bürokratie und Geld geprägt ist, hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Und doch hat Goethe einmal gesagt, daß mit ihr alles Grosse in der Menschheit begänne. Sie weiß den Menschen in einem Sinngefüge, das über den Horizont bewunderns= werter biochemischer und biophysikalischer Erkenntnisse hinausgeht; sie weiß ahnend um Werte - zu denen Elektro= nenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen.

Und so ist die tiefe Ehrfurcht vor dem Menschen eine hintergründige Motivation, sich diesem Menschen zu wid= men - und ich glaube, daß ich jetzt die Gedanken gros= ser Ärzte der Weltgeschichte wiederhole, wenn ich das ausspreche. Dieses Wissen um die Würde des Menschen bewirkt ja, daß man dem werdenden wie dem verlöschen= den, dem kranken, leidenden, angeschlagenen, behinder= ten, verängstigten und gefährdeten Menschen anders ge=

1.3.1.50.59

genübertritt; und sie verhindert, daß es nur einen Fall, ein Problem, eine Nummer, ein Nobody oder nur eine Verdienstmöglichkeit wird.

Die Ehrfurcht ist sicher Motivation zum menschlichen Umgang mit Patienten. Sie verleiht aber auch ein heilsames Wissen um Grenzen, was eine tabubruchfreudige Gesellschaft dann manchmal als Fortschrittshemmung empfindet. Natürlich muß im Zuge wachsender Erkenntnisse diese Grenze immer neu bedacht, korrigiert und geschärft werden, weil das der Fortschritt verlangt.

Aber die Ehrfurcht wird in einer technisch-wissenschaftlich übertüchtigen Welt, die so leicht die Züge der Macher annehmen kann, immer wieder an unsere Seite treten und uns zuflüstern:

"Ihr wisst viel. Das ist gut.

Aber ihr habt nicht alle Dimensionen des Menschen in euren Computern.

Ihr könnt viel. Das ist gut.

Aber ihr dürft nicht alles, was ihr könnt.

Ihr heilt viel. Das ist gut.

Aber es ist ein Größerer hinter euch, der auch nur Heil will, über alles Vergehen und Sterben hinaus ...

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister immer erkannt haben: Einladende und Wächterin zugleich - vor dem Tempel des Humanum.

Ich muß gestehen, daß ich im Laufe meines Lebens, auch an dieser Klinik, viele Ärzte kennengelernt habe, die diese Ehrfurcht vor dem Menschen ausgestrahlt haben. Das ist keine billige Phrase einer "captatio benevolentiae", sondern eine beglückende und dankerfüllte Erinnerung. Ein Hervorragender unter diesen Persönlichkeiten, die ihr Wirken mit Ehrfurcht vor dem Menschen und dem Leben verbunden haben, ist der Gefeierte dieser Stunde, Prof. Dr. Otto Dapunt. Und dafür möchte ich ihm aus ganzem Herzen danken!

1.3.1.50.59

Symposium

zu Ehren von

em. o. Univ.-Prof. Dr. Otto Dapunt

anläßlich seines 80. Geburtstages

Samstag, 13. März 2010, 9.00 Uhr

Ort: Frauen-Kopf-Klinik, Großer Hörsaal

1.3.1.50.59

Es kann die Spur von meinen Erdentagen
nicht in Äonen untergehen.
J. W. Goethe, Faust II

Es ist für die Universitätsklinik für Frauenheilkunde eine große Freude, em. o. Univ.-Prof. Dr. Otto Dapunt anläßlich des 80. Geburtstages mit einem Symposium zu ehren. Der Mensch in der Medizin ist ein Thema, das dem Jubilar in besonderem Maße gerecht wird. Prof. Dapunt hat in seiner Zeit als Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde von 1972 bis 1998 die Gynäkologie in Tirol entscheidend geprägt. Seinen Schülern hat er nicht nur eine exzellente Operationstechnik und das Handwerk des Geburtshelfers gelehrt. Entsprechend seinem Verständnis von Ethik und Humanismus hat er stets den Menschen in den Mittelpunkt der Medizin gestellt.

Prominente Referenten werden Ihnen im Rahmen des Symposiums zeigen, wie visionär diese Gedanken für eine moderne Medizin sind. Schlagworte von heute, wie personalized medicine, wiederspiegeln sich in dem, was wir von Prof. Dr. Otto Dapunt lernen durften.

Ich lade Sie herzlich zu dieser Tagung ein.

Univ.-Prof. Dr. Christian Marth

Titelseite: OD aus der Serie Naturstück Nr. 9

1.3.1.50.59

S Y M P O S I U M

DER MENSCH IN DER MEDIZIN

Referat des Innsbrucker Altbischofs Dr. Reinhold Stecher anläßlich des 80. Geburtstages von Univ.-Prof.em. Dr. O t t o D a p u n t / Innsbruck (13. März 2010 im Gr. Hörsaal der Frauenklinik Innsbruck - 10.oo Uhr):

Verehrte Damen und Herren,

sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die Einladung, zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen, hat mich zunächst etwas verlegen gemacht. Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Fei=ernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen me=dizinischer Wissenschaft äußerst dürftig. Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen.

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißsaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen, ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen; aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert. Da es in der Katholischen Kirche ver=hältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt, die - abgesehen von ihrer Geburt - in Kreißsälen lagen, hatte ich natür=lich eine hervorragende Qualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen, - aber - Spass beiseite: für die Wür=digung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet. Darum meine Verlegenheit.

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher be=rufen, ein Wort zu wagen. Mein Beruf hat es mit sich ge=bracht, daß ich viele Menschen in unserem Land kennen=gelernt habe, auch viele Frauen und Mütter. Und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes, der heute oft unausgesprochen bleibt. Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt, wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke, wieviel Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe, Einfühlung, Freundlichkeit mir persönlich und anderen, die ich besucht habe oder besuche, schon begegnet ist oder begegnet. Und damit nähere ich mich ganz existen=ziell dem Thema dieses Symposiums "DER MENSCH IN DER MEDIZIN". Und ich kann bestätigen, daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand, sondern le=bendige Wirklichkeit ist, gerade auch im Wirken unseres Jubilars.

1.3.1.50.59

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin, der im Leben und Wirken Prof. Dapunts auf= geleuchtet ist, dann fällt mir ein Wort, ein Begriff ein, der nicht gerade besonders modern klingt und manch= mal in Konfrontation zu dem gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort, das in der Geschichte des Geistes, der menschlichen Kultur, der Menschenrechte, der Menschenwürde und der ärztlichen Kunst ein schweres Gewicht hat: Es ist die E h r f u r c h t .

Ehrfurcht ist ein Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, von der Unergründlichkeit der Schöpfung. Auch mitten in der rasantesten Epoche von Forschung und Wissenschaft macht sie bewußt, daß alles Wissen doch nur eine kleine Insel im Meer des Nichtgewußten und in vielem auch nie Wissbaren bleibt; ein kleines Atoll, dessen Grenzen die fleißigen Korallen der Wissenschaft weiter hinausschie= ben, aber doch ein kleines Atoll im Ozean des Mysteriums bleibt, wie es Karl Rahner einmal ausgedrückt hat. Und diese Ehrfurcht gilt gegenüber dem Makrokosmos und in besonderer Weise gegenüber dem Mikrokosmos, dem Menschen.

Aber diese Haltung der Ehrfurcht ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Mir ist das besonders zum Bewußtsein gekommen, wie ich vor Jahren einmal die philosophische, anthropologisches, psychologische und pädagogische Lite= ratur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehr = furcht" durchforschen mußte - soweit mir diese Litera= tur zugänglich war. Es ist eine magere Ernte geworden. Die einzelnen Sparten hatten für "Ehrfurcht" kaum eine Schublade. In einer Welt, die von Effizienz und Evalu= ierung, Rationalität und Berechenbarkeit, Faszination desExakten, einer unaufgeklärten Aufrechenbarkeit, und "Aufklärung" bestimmt ist, die sich mit dem Vordergrund begnügt - einer Welt, die von Statistik, Organisation, Datenschwemme, zählbarem Erfolg, Bürokratie und Geld geprägt ist, hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Und doch hat Goethe einmal gesagt, daß mit ihr alles Grosse in der Menschheit begänne. Sie weiß den Menschen in einem Sinngefüge, das über den Horizont bewunderns= werter biochemischer und biophysikalischer Erkenntnisse hinausgeht; sie weiß ahnend um Werte - zu denen Elektro= nenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen.

Und so ist die tiefe Ehrfurcht vor dem Menschen eine hintergründige Motivation, sich diesem Menschen zu wid= men - und ich glaube, daß ich jetzt die Gedanken gros= ser Ärzte der Weltgeschichte wiederhole, wenn ich das ausspreche. Dieses Wissen um die Würde des Menschen bewirkt ja, daß man dem werdenden wie dem verlöschen= den, dem kranken, leidenden, angeschlagenen, behinder= ten, verängstigten und gefährdeten Menschen anders ge=

genübertritt; und sie verhindert, daß es nur einen Fall, ein Problem, eine Nummer, ein Nobody oder nur eine Verdienstmöglichkeit wird.

Die Ehrfurcht ist sicher Motivation zum menschlichen Umgang mit Patienten. Sie verleiht aber auch ein heilsames Wissen um Grenzen, was eine tabubruchfreudige Gesellschaft dann manchmal als Fortschrittshemmung empfindet. Natürlich muß im Zuge wachsender Erkenntnisse diese Grenze immer neu bedacht, korrigiert und geschärft werden, weil das der Fortschritt verlangt.

Aber die Ehrfurcht wird in einer technisch-wissenschaftlich übertüchtigen Welt, die so leicht die Züge der Macher annehmen kann, immer wieder an unsere Seite treten und uns zuflüstern:

"Ihr wisst viel. Das ist gut.

Aber ihr habt nicht alle Dimensionen des Menschen in euren Computern.

Ihr könnt viel. Das ist gut.

Aber ihr dürft nicht alles, was ihr könnt.

Ihr heilt viel. Das ist gut.

Aber es ist ein Größerer hinter euch, der auch nur Heil will, über alles Vergehen und Sterben hinaus ...

Und so bleibt die Ehrfurcht das, als was sie große Geister immer erkannt haben: Einladende und Wächterin zugleich - vor dem Tempel des Humanum.

Ich muß gestehen, daß ich im Laufe meines Lebens, auch an dieser Klinik, viele Ärzte kennengelernt habe, die diese Ehrfurcht vor dem Menschen ausgestrahlt haben. Das ist keine billige Phrase einer "captatio benevolentiae", sondern eine beglückende und dankerfüllte Erinnerung. Ein Hervorragender unter diesen Persönlichkeiten, die ihr Wirken mit Ehrfurcht vor dem Menschen und dem Leben verbunden haben, ist der Gefeierte dieser Stunde, Prof. Dr. Otto Dapunt. Und dafür möchte ich ihm aus ganzem Herzen danken!

1.3.1.50.59

8o. Geburtstag Prof. Dr. Otto Dapunt , Symposium " Der Mensch in der Medizin " , 13.3.2olo, 1o,oo h Großer Hörsaal Frauenklinik

Verehrte Damen und Herren ,
Sehr geehrter Professor Dr. Dapunt !

Die einladung , zu diesem Anlass in diesem erlesenen Kreis das Wort zu ergreifen , hat mich zunächst etwas verlegen gemacht . Denn trotz meiner Hochschätzung für den zu Feiernden ist natürlich mein Informationsstand in Sachen medizinischer Wissenschaft äußerst dürftig . Und im Bereich Frauenheilkunde und Geburtshilfe kann ich nicht einmal Erfahrungen als Patient einbringen .

Ich bin zwar im Krieg als Verwundeter in einer großen Universitätsklinik des Ostens aus Platzmangel in den Kreißsaal verlegt worden und lag dort unter den großen Lampen ,ohne die dort üblichen Erwartungen zu erfüllen , aber meinen medizinischen Horizont hat diese Erfahrung nicht erweitert . Da es in der katholischen Kirche verhältnismäßig sehr wenige Bischöfe gibt , die - abgesehen von ihrer Geburt- in Kreißsälen lagen , hatte ich natürlich eine hervorragend Oualifikation als Referatsbischof für Frauenfragen - aber - Spass beiseite- für die Würdigung eines großen Arztes in diesem Bereich bleibe ich mangelhaft geeignet . Darum meine Verlegenheit .

Unter einem anderen Aspekt fühle ich mich aber eher berufen , ein Wort zu wagen . Mein Beruf hat es mit sich gebracht , daß ich viele Menschen in unserem Land kennengelernt habe, auch viele Frauen und Mütter . und ich weiß mich daher als Dolmetsch eines vielfachen Dankes , der heute oft unausgesprochen bleibt . Und dieses Gefühl der Dankbarkeit wird verstärkt , wenn ich immer wieder einmal durch die Klinik komme und bedenke , wieviel Menschlichkeit , Hilfsbereitschaft, fachgemäße Hilfe , Einfühlung , Freundlichkeit mir persönlich und für andere , die ich besucht habe , schon begegnet ist . Und damit nähere ich mich ganz existenziell dem Thema dieses Symposiums " Der Mensch in der Medizin " . Und ich kann bestätigen , daß dieses Thema nicht ein abstrakter Diskussionsgegenstand , sondern lebendige Wirklichkeit ist , gerade auch im wirken unseres Jubilars.

Aber wenn ich auf der Suche nach einem ganz besonderen Akzent bin , der im Leben und Wirken Prof. Dapunts aufgeleuchtet ist , dann fällt mir ein Wort ein Begriff ein , der nicht gerade besonders mo-

1.3.1.50.59

besonders modern klingt und manchmal in Konfrontation mit dem gerät, was man den Zeitgeist nennt. Aber es ist ein Wort , das in der Geschichte des Geistes und der Menschenrechte, im Umgang mit der Natur und mit der Welt des Schönen , und in der Wahrung der Menschenwürde ein schweres Gewicht hat : D i e E h r f u r c h t .

Ehrfurcht ist das Ergriffensein vom Geheimnis des Seins, der Unergründlichkeit der Schöpfung . Der Ehrfürchtige weiß , auch mitten in der rasantesten Epoche der empirischen Wissenschaften , dass alles menschliche Wissen doch nur eine kleine Inselim Ozean des Nichtgewußten und auch nie Wissbaren - im Sinne exakter Wissenschaft , eine kleines Atoll ist , an dem die fleißigen Korallen zwar emsig weiterbauen , das aber doch umströmt vom unendlichen Mysterium , wie es einmal Karl Rahner ausgedrückt hat . Und diese Ehrfurcht gilt dem Makrokosmos wie demMikrokosmos . Goethe hat einmal gesagt , daß die Ehrfurcht am beginn aller großen Dinge stünde.

Aber diese Haltung der EEhrfurcht, die ich mit dem ärztlichen Wirken des Jubilars verbinde, ist nicht gerade eine Tugend der Epoche. Ein wenig ist mir das zum Bewußtsein gekommen , wie ich vor Jahren einmal die gesamte philosophische , anthropologische , psychologische und pädagogische Literatur des deutschen Sprachraums nach dem Thema "Ehrfurcht" durchforsten musste , soweit mir die Dinge zugänglich waren . Die Ernte war mager. In einer Welt , die von Exaktheit , Rationalität, Berechebarkeit , Empirie , Evaluierung , Effizienz , Statistik , Datenbergen , Organisation ,Bürokratie und Geld geprägt ist , hat es die Ehrfurcht nicht leicht.

Aber sie ahnt den Menschen in einem Sinngefüge , das über den Horizont bewundernswerter biophysikalische und biochemischer Vorgänge hinausgeht . Die Ehrfurcht weiß um Werte , zu denen Elektronenmikroskope und Weltraumteleskope nicht vordringen .

Und diese Ehrfurcht verleiht ein Gefühl und ein Wissen um Grenzen , die ein tabubruchfreudige Gesellschaft als Hemmung im Fortschritt empfindet . Freilich muß diese Grenze im Ernstfall immer wieder neu bedacht und korrigiert werden , weil das der Fortschritt verlangt . Aber immer wieder wird die Ehrfurcht dem Macher und Technisch-Übertüchtigen energisch zuflüstern : "Du darfst nicht alle was du kannst ... !"

Und so bleibt die Ehrfurcht das , als was sie große Geister der Menschheit erkannt haben : Die Wächterin vor dem tempel des Humanum.

Und für diese akzent in unserer Zeit möchte ich dem Jubilar danken .

AT-DAI 1.3.1.50.60

Liebe Bundesbrüder, verehrte Damen und Ehrengäste ,

15o Jahre Studentenverbindung - das ist ein Fest , das zum Verneigen zwingt . Das heißt für Helvetia Oenipontana 15o Jahre Verbundenheit mit Heimat und Universitätsstadt , 15o Jahre menschliche Verbundenheit in Freundschaft , und 15o Jahre Verbundenheit in Glaubenstreue , durch alle Krisen der Epochen hindurch . Ein Fest zum Verneigen .

Und so versammeln wir uns nun in der Jesuitenkirche , in der Nachbarschaft zur theologischen fakultät , die so viele von Euch wie ich in dankbarer Erinnerung haben .

Aber nun schreiben wir das Jahr 2o1o - und so sehr bei einem hohen Geburtstag Vergangenheit und ein wenig Nostalgie ihren Platz haben müssen , wir müssen im Heute stehn.Und da bleibt für einen Glaubenden , der zu seiner Kirche steht , nicht sehr viel Raum für triumphalen Überschwang . Karl Rahner , der hier unter uns in der Krypta begraben liegt hat einmal ahnend von winterlichen Zeiten der Kirche gesprochen -und nicht umsonst . Wir spüren in diesen Maitagen so etwas wie die Eismänner im Kalender , den kalten Wind , die Schattenwolken von Fehlern und Fehlentwicklungen , Versäumnissen und inneren Entfremdungen , die seit Jahrzehnten angewachsen sind . Und es ist so , dass sich in unsere Gläubigkeit auch hie und da Ermüdung , Enttäuschung und Resignation einschleichen ,Und dieses innere Auseinander in der Kirche ist gefährlicher als die brutale Verfolgung ,die ich noch hautnah erlebt habe. Das ist die eine Seite des Heute .

Aber es gibt noch eine andere . . Gestern haben wir das Fest der Himmelfahrt Jesu gefeiert . Und unser Stiftungsfest fällt in diese Tage zwischen Himmelfahrt und Pfingsten , die erfüllt sind von der Verheissung des Herrn . "Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen." Und diese Verheissung ist die andere seite des Heute , und berührt unser gemeinsames Feiern und Beten in der tiefsten Tiefe .

Und deshalb , liebe Bundesbrüder , möchte ich in dieser kleinen Festpredigt ein wenig Euer Vertrauen in diese gewaltige Dynamik des Geistes Gottes , der Ruah Jahwe , stärken . Von der Zeit an , da ch da in der unmittelbaren Nachbarschaft 4 Jahre lange dieser Heilsdynamik Gottes in den Mysterien von Geist , Wort und Wahrheit im Alten Testament nachgehn durfte , hat mich die faszination dieser Dynnamis der Liebe und Menschenfreundlichkeit und Zuwendung und Hingabe Gottes ergriffen und begleitet . Wir haben ja in unserem abendländisch - abstrakten Denken gar keien rechten Begriffe dafür.

Darf ich Euch dieses Wunder des Geistes mit einem Bild näherbringen ? Ich war in der Felsenhalle eines der großen Spitzenkraftwerke Tirols , in Sellrain-Silz . Es ist eine riesige Hale im Fels , für ein mehrstöckiges Haus ausreichend , und zwei große Röhren führen von der Decke herab auf die gewaltigen Turbinen. Man wird gewarnt, bevor sie eingeschaltet werden . Denn wenn dann das Wasser 12oo Meter auf die Turbinen herabstürzt , glaubt man , die Welt ginge unter. Der ganze Felsendom bebt in ohrenbetäubendem Lärm . Und diese Energie wandert über Hochspannungsleitungen hinaus über Berge und Länder , weit nach Europa . Wenn hoch im Norden Deutschlands die Windkraftwerke still stehn , weil eine flaute ist , beginnen diese Turbinen zu laufen . Oder wenn im Ruhrgebiet ein Stromasufall droht , fängt diese sWerk an zu arbeiten . Und seine energie betreibt Großes und Kleines , Sie öffnet und schließt Schleusentore , betreibt Pumpfwerke , beleuchtet Stadien , lässt Maschinen und Kräne arbeiten . Aber sie betreibt auch den staubsauger, den Elektrorasierer, die Nachttischlampe und den Bildschirm in der Intensivstation , auf dem der verlöschende Herzschlag eines Sterbenden flackert . Und die die energei der so lauten Turbinen geht leise über die Welt , unspektakulär , im verhaltenen Summen von Masten und Leitungen im Wind - aber voller Kraft .

Liebe Bundesbrüder - ich weiß mir kaum ein großartigeres Bild von Gottes Geist , wie dieses Spitzenkraftwerk und seine Wirksamkeit. Das erschreckend -dröhnende Einschalten mit dem 12oo- Metersturz der Wasser könnte man mit Pfingsten vergleichen . Auch dort war das Kommen des Geistes spektakulär , erschreckend , in Sturm , Feuer und Sprachenwunder. Aber nun läuft diese Dynamik der Liebe Gottes , der Heilige Geist, durch diese unsere Welt und betreibt Großes und Kleines . Die Gnadenlehre sagt uns ja , dass er das All erfüllt und hinter allem Guten steht , das in dieser so bedrückenden Welt aufblüht . Er betreibt Großes . Immer wieder , auch in den Zeiten innerer und äußerer Krisen der Kirche , weckt er neue , echte spirituelle Bewegungen ., von den Exerzitien im Alltag bis zur Hospizbewegung für die Sterbenden , von Impulsen glaubwürdiger Frömmigkeit bis zu karitativ-sozialen Einsätzen , die sichj den Katastrophen und Ungerechtigkeiten der Welt entgegenwerfen und eigentlich heute ungebrochen effizient sind . Er weckt Einsatz für Frieden , Vertriebene , Benachteiligte , - und das weit über die Grenzen der Kirche hinaus in vielen Bereichen der Gesellschaft . Aber er , der Heilige Geist , ist auch die verborgene Dynamis hinter dem kleineren , leiserenGuten . Er weckt in Menschenherzen Sehnsucht nach Sinn und innerem Frieden. er lässt neue Ehrfurcht vor der Schöpfung aufblühen , und Einsichten in moralisch verkehrte Wege , er steht hinter den Visionen des seriösen Theologen und hinter dme Gebet der alten Klosterfrau vor dem Allerheiligsten . Er ist beim Hilferuf des Bedrängten , beim Trost für den Kranken - wie der Strom für die Nachttischlampe , und beim letzten Seufzer des Sterbenden wier der flackernde Bildschiirm in der Intensivstation .

Meine lieben Bundesbrüder aller Generationen - ich kann Euch doch zu Eurem 15o. Stiftungsfest nichts Besseres wünschen , als das dieser Heilige geist durch Eure Reihen wehe , auch heute , und dass er uns befreie von allen Nebeln der Resignation und allem müden Glauben .Es gibt eine originelle , aber gar nicht schlechte Übersetzung des Wortes"Paraklet " : M u t m a c h e r . Diesen Mutmacher ., der aus den Tiefen der Gottheit hervorbricht wie die stürzenden wasser des Spitzenkraftwerks , diesen Mutmacher , liebe Freunde,wünsche ich Euch und Helvetia Oenipontana für das Heute und das Morgen !

AT-DAI 1.3.1.50.61

Gedanken für einen Vortrag (Anregung : A. Reuterer, An den Grenzen menschlichen Wissens Wiss. Buchg. Darmstadt 199o)

Grenze und Abenteuer der Wissenschaft

In keiner Weise möchte ich diese Gedanken in einer belehrend- moralisierend-hochmütigen Weise aussprechen , so als ob ich als Diener des Glaubens die Diener des Wissens in die Schranken weisen möchte. Ich weiß , daß das , was ich hier zunächst sage, in stärkerer , ja in Vielem härterer Weise für die Theologie gilt . An sich lebt sie am meisten an der Grenze des Wissen- und Sagenkönnens , und eine Theologie ohne Demut wird zu einem Monster der Geistesgeschichte .

Aber gerade dann , wenn man sich versammelt , um Wissenschaft voranzutreiben , mag es heilsam sein , sich jener Grenzen bewußt zu werden , auf die große Wissenschaftler selbst hingewiesen haben .

Da gibt es zunächst Grenzen der Wahrnehmungsfähigkeit . In der Feinheit der Sinne liegen wir oft unter dem Tier . Aber selbst die raffiniertesten Apparate , die in das Geheimnis der Materie eintauchen , kommen an die Grenze : Ist nicht die Heisenbergsche Unschärferelation dafür ein Beispiel ?

Es gibt auch Grenzen der Sprache . Wir erleben die Beschränktheit unserer Ausdrucksfähigkeit . Darauf hat uns Wittgenstein hingewiesen . Aber wir erfahren es sehr oft im wissenschaftlichen Alltag , in den unübersehbaren Bergen wissenschaftlicher Literatur : Die Sprache hält nicht Schritt . Sie verliert ihre Brükkenfunktion , weil sie unverständlich wird . Und andererseits : Wenn es um die tiefsten Geheimnisse der Physik geht - Flieht sie dann nicht wiederum zum Bild , weil die nüchternen Begriffe versagen ?

Damit kommen wir zu den Grenzen der Definierbarkeit . Der Zirkel des Exakten reicht in der Wirklichkeit nicht ganz so weit , wie er zunächst verspricht . Viele Wirklichkeiten , die erforschbar sind , wie Atome , Elementarteilchen udn vierte Dimension sind unvorstellbar . Unsere Anschauung , unsere Phantasie kaituliert . Wir denken und sprechen räumlich , in der uns zugänglichen Raumvorstellung Es gibt so vieles jenseits unserer Erfahrung und Wirklichkeit.

Und wir stoßen auf Grenzen der Erklärbarkeit . (Stegmüller) Wo nichts mehr vorausgesetzt werden kann , kann eine Theorie auch nicht mehr überprüft werden , wie etwa bei der Frage der Entstehung der Welt .

Bei einem derartigen Wachsen des Wissenstandes der Menschheit , wie es in diesem Jahrhundert eingetreten ist , stellen wir ständig unsere Grenzen im Erfassen der Komplexität der Wirklichkeiten und im Überschauen des Umfangs des Wißbaren fest . Die Weitwinkelkamera unseres Geistes reicht nirgendwo hin . Wir sind immer wieder in Zusammenschau und Durchsicht der Dinge überfordert.

Und ebenso erfahren wir die Grenzen der Zeitgebundenheit. Wir sind trotz allem Bemühen auch immer wieder "Kinder unserer Zeit ", und selbst die größten Denker und Forscher der Menschheit waren es . Wir entrinnen nie ganz den "Vorgaben der Epoche " , auch wenn wir nicht einfach ihre Sklaven sind.Jedes Zeitalter hat seine blinden Flecken in der Erkenntnis , und wir haben daran unseren Anteil .

Und dann müssen wir uns der Grenzen der Wissenschaft und jeder Wiss enschaft an sich bewußt bleiben . Ich weiß um viele Grenzverletzungen im Lauf der Geistesgeschichte , die mit einer gewissen selbstherrlichen Arroganz gemacht wurden - ich weiß jedenfalls um solche der Theologie . Ich denke z. B. nur an manche Behauptungen in de rSchöpfungslehre , die aus Mißverständnissen der biblischen Sprach- und literaturgesetze entstanden sind , und die die willkürlichsten Behauptungen im Bereich der NW gebracht haben . So mancher Theologe

und Kirchenfürst hat sich beim unerlaubten Überqueren dieses Drahtzauns die Hosen zerrissen . Umgekehrtes soll auch vorgekommen sein .

Muß man auch noch sagen , daß wir alle als Diener des Wissens (und noch mehr als solche des Glaubens) an e t h i s c h e n G r e n z e n leiden ? Daß Ehrgeiz , Eitelkeit , Vorurteil und Schuldkomplexe unseren Blick trüben ? Daß oft manches der eigenen Rechtfertigung diente, was als geistiger Überbau wissenschaftlich entwickelt wurde ? Auch diese persönlichen Defizite können Grenzen schaffen , auch Grenzen des Wissens und der Wissenschaft .

Die ö k o n o m i s c h e n G r e n z e n braucht man kaum zu erwähnen . So manches wichtige Projekt wird einfach nicht bezahlbar sein .Wir werden nicht alle Spiele spielen , die wir spielen könnten , weder im Weltraum noch auf der Erde.... Zu dieser "Ökonomie des Forschens"gehört auch die Zeit . Wir haben nicht viel Zeit. Wir leben in Bruchteilen von Sekunden des Weltalls , das in Jahrmilliarden atmet .

Das Wissen um die Grenzen macht die Demut des Wissenden aus . Und nur wer diese Demut gewonnen hat , kann aufbrechen , und sich von jenen Urantrieben des des Homo investigans treiben lassen , dem Wissendurst , der Neugier , dem Abenteuer des Geistes . Wer weiß , daß sein Pfeil nicht über die Sterne geht , darf den Bogen des Geistes getrost spannen und mit seinem Geschoß wissenschaftliches Neuland abstecken .

Und wir dürfen , trotz unserer Grenzen ,
Vertrauen a u f d a s W a c h s e n v o n E r k e n n t n i s haben .
Seit ich lebe , sind mir mit Hilfe der Wissenschaft viele Probleme leichter geamcht worden . Viele Antworten kann ich besse rgeben als vor 4o Jahren , viele Krankheiten kann man besser heilen , viele Umweltzerstörungen konnten vermieden werden , viele Vorurteil abgebaut, viele heilende Kräfte mobilisiert, viel Verständnis für andere aufgebaut werden . Viele Befangenheiten wurden mir genommen , viel Undurchsichtiges geklärt.

Darum dürfen wir - auch aus der Erfahrung der Vergangenheit , doch auch ein gewisses Vertrauen in die in der Menschheit schlummernden Kräfte haben , ohne einem Fortschrittswahn zu verfallen .

Ich vertraue noch grundlegend auf etwas anderes , und ich will es hier offen sagen . Ich vertraue auf etwas , was außerhalb meiner menschlichen Machbarkeit und Möglichkeiten existiert , außerhalb unsere rBegrenzungen , aber innerhalb unserer Existenz . Ich glaube an den Geist , der weht wo er will , an weltumspannende und weltdurchwaltende Initiative des Unendlichen , der die Monsune de sHeils über die Meere der Zeit wehen läßt . Wenn man sich der Grenzen bewußt ist , die die Karavelle der Wissenschaft immer begleiten werden , dann darf man fröhlich die Segel setzen und in den Wind drehn .....

AT-DAI 1.3.1.50.62

An die hw. Herren
Universitätsprofessoren
P. Dr. Herwig Büchele SJ und
P. Dr. Raimund Schwager SJ
Jesuitenkolleg Sillgasse ,
6o8o Innsbruck

Meine sehr geehrten Herren !

Es war nicht Mißachtung oder Bequemlichkeit , daß ich auf Ihr erstes Schreiben nicht reagiert habe . Aber bei der einem Bischof zugemuteten Fülle von Arbeit und Korrespondenz ist eine gründliche und eingehendeBefassung mit einer so komplizierten Materie zeitlich fast nicht möglich . Solche Fragen können in der Kirche nur Kommissionen zugewiesen werden , in denen Fachleute der verschiedensten Bereiche sitzen . Dieser Auffassung bin ich auch heute . Vielleicht wird diese Frage in der Kirche einmal Gegenstand einer Synode .

Ich fühle mich mit Ihnen eins im Motiv , das Sie angesichts unserer Weltsituation beseelt und dem wir uns als Christen sicher nicht nur verbal verpflichtet fühlen müssen : Dem Frieden .

Sie versuchen ihm zu dienen , indem Sie aus dem Alten und Neuen Testament , wie auch aus Geschichte und der eigentlichen (wenn auch nach Ihrer Meinung immer verschütteten) Lehre der Kirche eine christliche Verpflichtung herausarbeiten , nämlich die der a b s o l u t e n G e w a l t l o s i g k e i t . Und hierin scheint mir eine gewisse Vereinfachung vorzuliegen , und wenn es mir auch klar ist , daß die Versuchung zur Gewalt und die Verirrung in die Gewalt und die Vergewaltigung der Gewissen zu den großen Problemen der Kirchengeschichte gehört , so melden sich mir bei der hier behaupteten Pflicht zur vollständigen Gewaltlosigkeit doch große Schwierigkeiten und Bedenken an . Die von Ihnen vorgetragenen Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit wurde übrigens - bei allem Engagement für den Frieden - auch im II. Vaticanum nicht behauptet . Meines Wissens findet sie sich auch bei keinem mir bekannt großen Moraltheologen der Kirche . - Ich sehe mich natürlich außerstande , Ihnen in einer systematischen und daher Ihrer Darstellung entsprechenden Form zu antworten . Aber ich möchte - Ihre Aussendung lesend , einige kritische Fragen anbringen , die sich mir so ergeben haben .

Sie beklagen die Verfälschung der Bergpredigt in der Christenheit . Dabei stellen Sie aus , daß die Passagen der Bergpredigt nicht wörtlich genommen wurden . Aber müßte eine derartige Art der Auslegung , wie Sie sie fordern , nicht auch beklagen , daß sich die Christen entgegenden Worten Christi seit zwei Jahrhtausenden nicht die Augen ausgerissen und die Hände abgehackt haben ? Muß man sich bei einer Spruchsammlung , wie sie die Bergpredigt offenkundig darstellt, nicht auch ein wenig Gedanken über die literarische Form des orientalischen Weisheitsspruches und des volkstümlichen Sprichworts machen ? Dies hätte an sich gar nichts mit einer Verdünnung und Verfälschung der Botschaft zu tun , sondern eben mit der Intention und der Sprechweise des Verfassers bzw. des Redenden .

Sie sagen , daß man die Gebote Gottes vom Richten und Schwören praktisch gestrichen habe.

Heißt der Satz " Richtet nicht , damit ihr nicht gerichtet werdet " tatsächlich in der Intention Christi , daß z. B. ein Christ niemals den Beruf eines Richters ausüben dürfte ? Dürfte dann ein Universitätsprofessor z. B. auch nicht das Urteil fällen , daß der Kandidat die Prüfung nicht bestanden hat - eine Sache , die ja unter Umständen sehr verhängnisvoll sein kann ? Darf ich als Bischof nicht hie und da "richten" , das heißt ein Urteil über die Tragbarkeit eines Mannes im kirchlichen Dienst aussprechen , was ich ja hie und da tun muß ? Oder ist mit dem Verbot des"Richtens" bei Christus doch etwas anderes gemeint als das Richtenim allg. Sinn ?

Wenn aber hier mehr das Richten im Sinne des lieblosen Abtuns , des endgültigen Verurteilens mit einem gottähnlichen Anspruch auf Wissen und Einsicht , einer Arroganz und Härte gemeint ist , dann kann man eben nicht sagen , daß dies in der Kirche als Fehlhaltung einfach gestrichen wprden sei . Aber schon bei dieser Passage vom Richten zeigt sich die Problematik Ihrer Argumentation . Sie nehmen jedes Wort Christi sozusagen als Verfassungsgrundsatz einer Gesellschaf ordnung im voll-irdischen Sinn , eben als Weisung für eine "alternative Gesellschaft " , einen Gottesstaat , den er aufbauen wollte. Und das ist die Frage , ob das"Reich Gottes" einfach so konzipiert werden kann . Wenn Sie für diese Alternativgesellschaft die Tätigkeit des Richtens mit Berufung auf die Bergpredigt verbieten wollen, dann wird Ihnen doch klar sein , daß es keine funktionierende Gemeinschaft auf dieser Erde ohne diese Tätigkeit geben kann . Ganz abgesehen davon , daß im ganzen A.T. das Richten als die hervorragendste und sozial bedeutungsvollste Tätigkeit des Königs dargestellt wird .Auch Christus setzt in seiner Gemeinde das "Richten" voraus.

Im Zusammenhang mit Ihrer Auslegung der Predigt frage ich mich auch , mit welchem philologischen Anspruch man das Wort "eirenopoioi" eigentlich mit "Gewaltlose" übersetzt ? Es heißt doch offenkundig "Friedensmacher , Friedensstifter " . Weist diese Übersetzungsmanipulation nicht in die Richtung einer etwas ideologisierten Exegese , die in die Schrift das hineinliest , was man unbedingt heraushören möchte ?

Sicher gibt Christus in der Verwirklichung seines Auftrags das Zeugnis der Gewaltlosigkeit oder des gewaltlosen Erleidens . (Die Passage des Evangeliums von der Tempelaustreibung zeigt zwar auch , daß man sich in dieser Frage von gewissen Überzeichnungen hüten muß . Man könnte auch sagen , daß die Sprache Christi gegenüber den Pharisäern keineswegs "gewaltfrei" ist . Sind Drohworte"gewaltfrei"?) Aber es bleibt die zentrale Wahrheit , daß sein Weg der Weg des Kreuzes ist . Und ich glaube auch , daß dies der Weg der Kirche , des Gottesreiches in dieser Welt immer sein muß . Aber Sie fordern die absolute Gewaltlosigkeit auch für jene Form der Gemeinschaft , die sich für das irdische Wohl des Bürgers verantwortlich fühlen muß . Und damit kommen Sie in unlösbare Probleme - ich meine natürlich , in der Praxis unlösbare Probleme , in theoretischen Utopien kann man gewaltfreie Idealgesellschaften entwerfen , man muß ja nie den geschichtlichen Wahrheitsbeweis oder die Verwirklichung antreten.

Die Zielsetzungen des Gottesreiches verbieten geradezu die Gewalt . Eine Seelsorge , die das Gewissen respektiert, darf keine Gewalt anwenden . Und selbstverständlich gibt es im Rahmen der freiwilligen Armut einen Raum , in dem der Einzelne weitgehend auf Rechtsansprüche und damit auf Inanspruchnahme von Gewalt verzichten kann .

Aber um die Frage schärfer zu formulieren :

Wollte Christus den Rechtsstaat verbieten ? War das die Intention der Bergpredigt ? In Ihre Radikalauslegung m ü s s e n Sie diese Konsequenz einschließen . Es gibt nämlich in dieser Welt keinen Rechtsstaat ohne minimalisierte Gewalt . Dabei scheint es sicher die Aufgabe des Christen in der Öffentlichkeit zu sein , immer wieder sich im Sinne der Minimalisierung einzusetzen . Wenn Sie aber - wie Sie es in 'Ihrer Aussage tun , für die absolute Gewaltlosigkeit eintreten , müssen Sie im selben Zug konsequenterweise gegen jeden Rechtsstaat eintreten .

Selbstverständlich verschärft die Atomwaffe die Erlaubtheit der Gewalt in einer ganz neuen Weise , weil hier die angesprochene Minimalisierung ja kaum mehr möglich ist . Darum steht man sicher vor

1.3.1.50.62

ganz neuen und gründlich zu überlegenden Situationen . Es müßte ja auch z. B. bedacht werden , daß die Abschaffung aller Atomwaffen (vor allem wenn sie einseitig ist) automatisch den "Frieden" herstelle . Die Schrecken eines totalitären Staates , die er im Inneren und im Äußeren - zweifellos ungebremst - ausüben könnte , kann man nicht als Zustand des "Friedens"bezeichnen . Ich vermute , daß diese Überlegungen auch in den Diskussionen i n der Kirche eine große Rolle spielen .

Was wäre übrigens moraltheologisch zu einem System von Abwehr zu sagen , das n u r auf das Abschießen von Atomraketen des Angreifers im Weltraum konzipiert ist ? Eine derartige Maßnahme würde keinen ein zigen Menschen gefährden , aber Millionen vor dem Atomtod retten , und die Waffe des Atoms uninteressant machen . Ich weiß, daß es solche Pläne gibt , bin aber nicht über die technische Realisierbarkeit imstande etwas zu sagen . Aber - wenn es diese Möglichkeit gäbe - könnte man sagen , sie sei moralisch unerlaubt ? Sicher nicht , weil hier Gewalt überhaupt nur außerhalb der Zonen , die den Menschen betreffen,gegen Sachen eingesetzt würde - und dies nur zur Abwehr , also zur Verteidigung . Ich nenne dieses Beispiel nur , weil ich weiß , daß es bei internen Beratungen des II. VATICANUM bereits eine Rolle gespielt hat - und weil hier sichtbar wird , wie komplex Fragen werden können .

Ich hoffe , daß Sie verstehen , aus welcher Wurzel meine Bedenken gegen Ihre Darlegungen kommen . Sie betreffen keineswegs die Unterstützung aller Bestrebungen gegen den Schrecken des Atomkriegs. Aber sie berühren Ihre Argumentation , es sei nach der Bergpredigt auf jeden Fall Christenpflicht , a b s o l u t e G e w a l t l o s i g k e i t zu üben . Mit dieser - meiner Meinung nach überzogenen und in dieser Form in der Bergpredigt nicht gemeinten Begründung würden unzählige ganz auf Minimalisierung eingestellte Aktionen der Menschheit moralisch disqualifiziert . Der Polizist dürfte keine Pistole tragen , der österreichische Uno-Soldat dürfte nicht mehr am Golan stehn und dort jene Massaker verhindern , die wir im Libanon beklagen . Der Staat dürfte keine Gewalt gegenüber seinem Bürger anwenden , und der Christ , der in einem solchen Staate dient , müßte aus diesem Dienst ausscheiden . Der Staat dürfte übrigens auch nicht mit Gewalt die von der Kath. Sozialakademie im Rahmen des Wahlkampfes gepriesene Quellensteuer eintreiben - wie soll er es ohne Gewalt machen ? Alle heiliggesprochenen Soldaten müßten sofort aus dem Kalender gestrichen werden , übrigens auch eine Reihe von Pasaagen in der Heiligen Schrift , die Soldaten betreffen . Alle heiliggesprochenen Verantwortungsträger im öffentlichen Leben wären Verräter der Bergpredigt . Durch zweitausend Jahre hätten sich Kirchonväter und Moraltheologen eigentlich in cumulo immer geirrt , oder mit anderen Worten - bei allem Bedenken , daß die Kirche immer nur Teile der großen Wahrheit erfassen kann - der Heilige Geist hätte bis heute auf der ganzen Linie versagt .,Dabei könnte man nicht jene vielen Heiligen anführen , die natürlich gewaltlos gelebt haben und gewaltlos gestorben sind , man müßte ja nachweisen , daß sie bei a n d e r e n Christen den Gebrauch von Gewalt im staatlichen Bereich als falsch und als Sünde angesehen hätten . Und da dürfte die Beweislage schwierig sein .

Das ist ein Teil der Gründe , die mir eine Zustimmung zu Ihrer Grundthese erschweren . Ich weiß , daß ich damit sicher nicht allein stehe . Ich bin mir auch klar , daß ich auch in vielen Fragen nicht den Stein der Weisen finde. Aber es geht um die fundamentalen Forderungen , die für den Christen als verpflichtend angesehen werden müssen .

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

+ Reinhold Stecher

AT-DAI 1.3.1.50.63

UNTERWEGS NACH MORGEN

10 JAHRE
UNIVERSITÄTSPFARRE ST. CLEMENS

INNSBRUCK

GELEITWORT DES BISCHOFS VON INNSBRUCK:

10 Jahre Universitätspfarre Innsbruck

Nicht jeder Bischof in der Welt kann sich hinsetzen und freudigen Herzens einen Gratulationsbrief an die Hochschulgemeinde schreiben. Nicht überall gibt es diesen Adressaten, und so mancherorts ist es ein krisengeschüttelter Empfänger, der auf einen derartigen Brief wartet. Denn Hochschulen sind kein einfaches pastorales Pflaster, keine geruhsamen, idyllischen Winkel, wo Bräuche und tiefverwurzelte Traditionen von Generation zu Generation einen soliden Zaun um Gottes Herde flechten. Hochschulgemeinden sind wie ein Zeltlager im weiten Land des Geistes; und manchmal sind sie wie Feuerschiffe, die weit vor der Küste draußen verankert sind, die ersten Böen und Stürme zu spüren bekommen, und nicht einfach in den schützenden Hafen flüchten können. Die Hochschule ist auch der Tummelplatz bunter Individualitäten, Kreißsaal der Ideen, Visionen und Illusionen, und manchmal auch einseitiger Radikalismen, wie auch die Geschichte dieses Jahrhunderts beweist.

Es ist also wahrhaft nicht selbstverständlich, wenn ein Bischof sich an die Maschine setzen und mit unbeschwerter und voller Zustimmung einer Hochschulgemeinde und ihrem Seelsorger gratulieren darf, daß das Zeltlager nie vom Winde verweht, und das Feuerschiff nie aus der Verankerung gerissen wurde.

Auf Grund der vielfachen Beanspruchung bin ich ja weniger bei Euch anwesend, als es eigentlich sein sollte. Aber bei den wenigen Malen glaube ich doch, zusammen mit Euch, dem geheimnisvollen Blühen Eurer Gemeinschaft nähergekommen zu sein. Ich erinnere mich an die morgendlichen Eucharistiefeiern im Advent, und an ihre meditative Innigkeit und Schlichtheit – und hier, so glaube ich, liegt die zentrierende Kraft der Hochschulgemeinde, hier sind die Zeltpflöcke des Lagers eingeschlagen, so daß der Wind der Zeit umsonst an den Bahnen zerrt, hier ist das Feuerschiff verankert, so daß es in allen Wogen und Wellen den Standort hält.

In der Kirche bleibt nur, was diese mystische Verankerung besitzt, und so ist das, was ich der Hochschulgemeinde wünsche, daß diese Pflöcke halten, und daß der Anker greift.

Und weil ich glaube, daß dieser Wunsch sich mit Eurer Sehnsucht trifft, schreibe ich unbeschwerten Herzens:

Congratulor sincere ad Decennium!

+ Reinhold Stecher

Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

AT-DAI 1.3.1.50.64

50

Predigt Stolhofen Okt.

Wetterbericht aus der Diözese Innsbruck:
Es gibt alles, was der Hohe Laden zu bieten hat.
Tief, Hoch, Gewitter, Sauer Regen und Gewitter,
Bewölkt, Heiter.

Die Wolken, die hängen so tief herunter

1) Der Skeptiker in Lande zeigt alle Krankheitssymptome auf, die uns einmal die Volksbank gleichschaft bringt. Es gibt wenig Atheisten, die sich als solche erklären möchte. Es gibt zwar viele kirchenferne. eine Bindung an die Heilsbotschaft bemerken, aber auch dieser Rest kann gefährdet werden durch eine Haltung, auf die Adam Görres hingewiesen hat: die Einkaufsgemeinschaft mentalität im religiösen Raum. Man betritt den Raum der Religiösen mit der Mentalität des Kunden, der durch die Borde und dann wählen, was gefällt und was das Portemonnaie, was einem paßt! Hier ein Packung Trost, ein wenig schönen Ritus für Hochzeit und Begräbnis, mit so einer religiöse Bonbonniere mit rosa-Rüschen eingeschlagen, bitte, an einigen Gebotsregalen geht man vorbei, was sollen schon die fades Sonntagsgottesdienste, da schon lieber eine pikante Medikamentenmayonnaise, oder einmal ein Krankenhaus als glaubiger Besuch; was da in der heutigen Predigt von Jesus und der Verantwortung gesagt wird, dieser Eitig glaube kann man stehen, und greift sich dafür eine Bücher Seelenwanderung und Nirwana von der asiatischen Küste. So hält man sich sein religiöses Menü zusammen. Eine neue Privatisierung und Konsumierung der Religion, der Glaubens verständlich in einer Welt der freien Angebote. Aber im letzten völlig abseits von dem, was offenbarungen soll als Glaube gesordert wird.

Ja der alte der Predigtbrief, der kann er ist voll sagen die Pfarrbriefe sind voll, die lesen das Evangelium zusammenlang.

Natürlich müssen wir dieser Gefahr mit einer verstärkten Glaubensbildung, einem bessern Halt und einer überlegten Predigtdienst begegnen. Aber leicht ist es nicht.

Das ist unsere Wolke.

2) Eine Wolke in Bezug der Form vorallem ist die nach wie vor die virulente Frage des Kapitalismus, gegen Bolschewismus und Sozialismus angetreten ist. Nach wie vor ist die Reichsführung und Sozialismus notwendig. Allerdings liegen wir im Clinch mit dem Problem des Straßenstrassen, der Jugendarbeitslosen, der Sandler. Die Letzte Sorte ist mir besonders unangenehm, wenn sie mir dreimal pro Tag an meiner Türe schellen.

Übertragung!

Ostersonntag

10,00h. — 11,15h

Kiel [illegible]

Ostersonntagpredigt

Die Auferstehung

Sollen absolutes Ja

zum Menschen!

Ein Ja, das die skandalöseste, brutalste

Widerstände nicht verdecken.

Überall, wo das Ja zum Menschen erwacht,

überall, wo der Glaube am Tun aufbricht,

überall, wo man die Last am Negativen

überwindet,

überall, wo die Schwäche der Menschen

sich dem Ewigen zuwendet,

überall, wo die Hoffnung erwacht.

~~Ostern die Jetzte nach Ostern;~~

~~beginnen die Wege~~

Beginnen die Wege der Menschheit Richtung

Osten zu laufen.

Ein Gedanke zum Leben der Kirche:

Ich möchte reden, vor allem stark, jüngere Menschen, die die Einladung, Brief der KB-Stelle bekommen, schon oft weg zurückgewandert. Die Tiroler sind ja stark. und schon.

Zahlen der Samstags gehen nicht. Linz liegt weiter als im übrigen Österreich, aber doch nicht abseits, aber wir sagen doch eine Verminderung der Bindung. Wir sind weiter auf einer Linie, eine Wertung kann der Referent oder Zuhörer gemacht hat.

Der Name Bezirk

Gewalt? Umweltproblematik: fremdenverkehr; Verlust der Traditionalistischen Gruppe.

Linz: Von einer und von rechts.

Einer von der progressiven Ecke, einer aus dem traditionalistischen Lager. Der aus der KAJ, der andere Jüdenstein.

KAJ: Abwanderung Kaplan, Umbruch, Ideologie. Veränderung seit 1960. Mit Briefe gegen über den Pfarren, den Pfarrgemeinden, der KAB, abgestellt in eine Haltung permanenter Gesellschaftsprogramm mit dem Sendung, die Strukturen der Gesellschaft radikal zu verändern. Bricht mit der Jugend. 2/10 Linz. Großer Apparat (4), 2 Diözesanstos; der Grund, warum der Echo bei den jüngeren so völlig ausgeblieben ist, liegt schon darin, dass die Leitbilder fragen kann, positive angesprochen wurden.

Kein Jungarbeiter Sekretär, Einsam. Lösung mit einem Sekretär, Verbindung d. d. Kaplan. In einer Reihe von Orten mit Kop mehr Mitarbeiter gruppen. Wir wollen eine lebendige KAJ, die mit der KAB zusammen das christliche Anliegen in die Arbeitswelt einbringt. Wir werden sehen, wie's geht.

Jüdenstein: Das Anderl; die Gesellschaft; die Forderung der Weltkirche; die lokale Tradition; das Gespräch. Die Lösung, die Angst.

Anmerkungen:

Die Chance der Partei, Ludwigs.

Das Ludwigs Buch, die Bekenntnisse, die Lebensgeschichte, Arbeiterklasse, Landarbeiterklasse. Ost-West-Gefälle. Verankerung im Volk. Beispiel Polen 80% organisiert. Bedeutung der Vereine. Bedeutung [illegible] kirchen: Schützen, Pfarrgemeinderäte etc. Ungeheuerliche Opposition. Gemeinschaft. der Gemeinden f. d. kirchen Beispiele. ---

Die Chance der FPÖ.

Die Chance der ausländischen Einwanderungsbewegung Race, Nationalismus, Faschismus, Wahlpolitik, Jugendarbeit. Das Volk ist [illegible] Österreich hat auch die Konservativen eine Chance, weil vom Trend der Zeit her.

Heiter: Sonnenschein

Die Hilfsbereitschaft.

Trotz in allen Sammlungen wie A. Päpstl. Reisswerke (nach Vorarlberg) und Andreasmarkt-S. an die spätere Brücke in Not Solle: 40 M. Innsbruck 14,5 Millionen Hausgesammelt, Strassensammlungen, — — Canzani; Wir haben grosse projekte Soldatenmütter, Spitäler; Briefe aus Oberwalta: Skatbrüder. Dir Liebe Heimat ein Herz Sonnenschein.

Das ist ein kleiner Wetterbericht aus der Ostmark Innsbruck:

Tief, Wolken, Saurer Regen
Gewitter,
Aufhellungen
Sonnenschein.

AT-DAI 1.3.1.50.65

Senat der Universität

57

Magnifizenz, Spektabilitäten, sehr verehrte Mitglieder des akad. Senates der Univ. Innsbruck.

So dankbar und geehrt ich durch diese Einladung bin, so sehr habe ich auch eine gewisse Hemmung. Ich weiß aus dem Schicksal der österreichischen Schule, wie sehr die vielen, von den verschiedensten Institutionen herangetragenen Wünsche und Anregungen zum Alptraum der Pädagogen geworden sind. Ich möchte also zwei Hoffnungen und eine Bitte deponieren, die ~~beide~~ nicht unmittelbare Veränderungen, sondern Einstellungen betreffen.

Eine Hoffnung verbindet sich mit der Aufmerksamkeit auf die geistigen Bewegungen in den Grenzen der Fächer

Die beiden Hoffnungen sind mir aus dem Zusammensein mit einigen tausend Studenten (meist HS, aber Pädak) bewußt geworden, und meine beiden ~~dem~~ diesen Tätigkeit verbindenden Einsichten in Literatur der verschiedensten Erfahrungsgebiete, mit der ich mich pro modulo mein befasse.

2 Trends

Da ist ein Trend, auf den ich mein erstes, die Aufmerksamkeit zu lenken.

Im vergangenen Jahrzehnt ist der ~~Selbst~~ Appell ganz einfach so stark aus dem Theologischen und Philosophischen gekommen, sondern aus einer Reihe von Fächern: Verhaltensforscher (Biologie der 70 Jahre), Biologen, Ökologen, Mediziner, Tiefenpsychologen, Physiker, überall scheint sich die ~~ethische~~ Frage: Leben wozu? Soziologen, Sozialpsychologen, humanistische Psychologie, Erziehungslehre; nach einer Epoche ~~der Einengung des Bewußtseins~~ der Einengung des Bewußtseins auf den mit positivem Exaktheit erfaßbaren Vordergrund.

Der zweite Trend hängt mit dem ersten zusammen. Das Bedürfnis der Studenten (und sogar der Besten aus ihnen) nach Zusammenschau, die über Überwindung der Fachbeschränkung, der geistigen Sektoren denken. Die Kälte Sachlichkeit nach kosmo-geistiger Architektur.

Bitte: Vorschlagsrecht f. d. Besetzung der Universitätsprofessuren und Führung Selbstorgan

AT-DAI 1.3.1.50.66

50

4. Oktober Bergmesse Gleirschspitze , Laientehologen

Die Berge bringen etwas in unser Leben , wenigstens manchmal , wenn sie sich nicht in Nebel und Wolken hüllen , - das zutiefst zur Erfüllung menschlichen Wesens gehört - und das ist d a s S c h a u e n .

xxxxxxx Goethe hat diesen Urdrang des Menschen einmal in seinem Gedicht der Türmer sehr schön ausgesprochen : "Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt , dem Turme verschworen gefällt mir die Welt... " . Und Nietzsche hat in einer prophetisch-pessimistischen Weise von unserer Zeit gesagt : "Die letzten Menschen werden nur noch blinzeln... " Es gibt in unserer Zeit so etwas wie einen V e r l u s t d e r S c h a u . Blinzeln ist ide Reaktion des Auges , das überbelaste t ist, das die optischen Informationen , die Reflexe des Lichts nicht mehr bewältigen kann , und das sich darum nervös schließt. Sind wir nicht Blinzler geworden , wir Überinformierten " , wie uns Steinbuch genannt hat ? wir vordergründig Kleinkarrierten, wir Überspezialisierten , die sich um tausend Fragen kümmern und ganze Abraumhalden von Wissen auftürmen ? Wir Wissen xxx nicht eigentlich wir Akademiker am meisten vom Verlust der Schau des Ganzen , wird er nicht eindringlich in allen Sparten der Wissenschaft beklagt , einschließlich der Theologie ? Sind wir nicht mehr Maulwürfe als Adler ? Natürlich braucht wissenschaftliche Forschung die mühsame Arbeit mit dem Mikroskop , die Plage mit dem Detail . Natürlich muß man hebräische Verba büffeln , wenn man mit der Schrift einigermaßen wissenschaftlich umgehn will . Aber können wir deshalb auf die große Schau verzichten ? Brauchen wir nicht die großen Perspektiven - im sinne einer Allgemeinbildung , brauchen wir nicht noch mehr die/ großen Horizonte - im Sinne einer Frömmigkeit des Herzens ?

Was hat die Schau für eine B e d e, u t u n g ?
Wir dürfen ruhig vom Berg ausgehn . Sie beschert uns zunächst die Erfahrung der r e c h t e n D i s t a n z . Ich meine das nicht im Sinne einer Flucht . Schon in den Psalmen steht : "Wie könnt ihr nur zu meiner Seele sagen - flieh wie ein Vogel in die Berge ? " Nein , nicht als Flucht . Aber wenn wir von daheroben hinunterschauen und in das Gebrumm der großen Stadt hinunterhorchen , überkommt uns vieleicht doch der Gedanke , daß man sich auch wiederum nicht s o wichtig nehmen darf . Man bekommt von sich und seinem Leben und seinen Problemen und seiner Kleinkarriertheit Vielleich Sie dürfen nicht beleidigt sein , wenn ich das zu Theologen sage , ich sags jaauch zu mir - vielleicht von unserer Überproblematisierung ? Wenn wir die Schau des Großen verloren haben , dann erregen Worte wie Glaube , Boitschaft , Verkündigung , Kirche , Theologie nur noch Stirnrunzeln und Denkergesten . Kein Studium erfordert so sehr die Distanz zum Einzelnen und das Strahlen des Ganzen wie das unsere.

Und so schenkt der Berg die Erfahrung xxxxxxxxxxxxxxxxxx s t r ö m e n d e r W e i t e . Der Mensch ist für die Weite geschaffen , ich meinen für den weiten Blick des Herzens , d.h. er ist darauf angelegt ,im Dasein einen Letztsinn zu finden . Und der Besitz dieses Letztsinnes ist ein guter Teil dessen , was man menschliches Glück nennt. Der Verlust des Letztsinnes , der großen Weite die alles umfängt, des Horizontes , wo Himmel und Erde sich berühren , der Verlust dieses Letztsinnes relativiert auch den Detailsinn . Was soll der Sinn menschlicher Liebe sein, wenn das Leben als Ganzes absurd ist , wie Sartregesagt hat ? Im Alten Testament xxxxxxxxxxxxx steht das schöne Wort : Du hast mich herausgeführt ins Weite .... "

Die große Schau bringt uns auch das S t a u n e n . Im Staunen öffnet sich der Blick , ohne Staunen gibnt es keine Werterfahrung , mit dem Staunen beginnen die positiven Aufbrüche des Menschen . Reflexion , Denkanstoß , messerscharfe Argumentation allein tuns nicht . Im Staunen erwacht das Herz zur Transzendenz , im Staunen erwacht auch das Schöpferische . Diese Lektion des Staunens brauchen wir im Schauen, als Gegengewicht gehen die Gefahr intellektuller Blasiertheit , gegen diese/ Eh-schon -wissen -Allüren , gegen das Anhandeln udn Registrieren und Einordnen von Wissen . Diese unsere Welt braucht Überwältigte , braucht Menschen , die im Herzen ein geheimes Panorama tragen .

Der Berg lehrt das Schauen und mit ihm die rechte Distanz , die Erfahrung strömender Weite und das große Staunen .

Haben wir bedacht , liebe Freunde , daß die Schau vom Berge ein Vorspiel ist ? Warum sind in der Bildsprache des A. T. die Engel , die vor Gott stehen , mit Augen bedeckt ? Alle Schau hier auf Erden ist begrenzt , verliert sich im Dunst , kennt verhüllende Nebelschwaden und Wolkenbänke . Aber der Berg verweist uns auf die vollendete Schau , wie es im Kanon heißt : Von Angesicht zu Angesicht.

Die Ritualmordlegende des „Anderle von Rinn" – Bbr. Bischof Dr. Reinhold Stecher bekämpfte entschlossen diesen Fall von Antisemitismus

7. Der Tourist

Bischof Reinhold ist das Urbild des „sanften Touristen", der mit Respekt vor der Natur ihre Werte für den Menschen zu erobern trachtet, ohne sie dabei zu zerstören. Wenn sein Amtsvorgänger Dr. Paulus Rusch vom unsichtbaren Defizit des Tourismus gesprochen hat und damit die demoralisierende Qualität des Massentourismus geißeln wollte, versucht Stecher, den Touristen einen Lebensstil vorzuleben, der zu einem unsichtbaren Überschuß des Tourismus führen könnte, wie dies ja auch schon durch den manchmal günstigen Einfluß ausländischer Katholiken auf die josephinisch geprägten Katholiken Österreichs feststellbar ist.

8. Der Politiker

Nicht nur, daß der Bischof von Innsbruck es verstanden hat, die Beziehung zwischen Kirche und Politik zu entkrampfen und hier dem großen Vorbild Kardinal König gefolgt ist, hat er auch mutige Einzelentscheidungen gefällt und ist dazu bis hin zur Fernsehdebatte entschlossen gestanden. Ich erwähne das Beispiel der Bekämpfung des Antisemitismus im Falle des Anderle von Rinn. Er befaßt sich aber auch mit der zentralen politischen Frage des Schutzes kirchlicher Kulturgüter durch den Staat. Die Tatsache nämlich, daß die wichtigsten, auch von Kunstkonsumenten im In- und Ausland hochgeschätzten Kunstwerke sich in kirchlichem Besitz befinden, hat ihn veranlaßt, die positiven externen Effekte durch öffentliche Subventionen kompensieren zu lassen.

9. Der Seelsorger

Jedermann weiß in der Diözese, wieviel Zeit sich der Bischof für den persönlichen Einsatz in der Seelsorge nimmt. Alte, Kranke, Behinderte und Kinder wissen von seinem Einsatz zu reden. Ich selbst durfte es anläßlich meiner silbernen Hochzeit erleben, wie er das Eheversprechen erneuern ließ und über die Bedeutung des Silbers in der Tiroler Geschichte predigte.

AT-DAI 1.3.1.50.67

50

10. Der Bischof

Lenin prägte einmal den Satz: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser". Er machte ihn zum Grundsatz seiner absoluten Herrschaft. Demgegenüber hat der Bischof sich zum Leitmotiv gewählt: „Dienen und vertrauen". Wir alle wissen, daß es sich nicht um leere Worte handelt, sondern daß er bis an die Grenzen seiner physischen Möglichkeiten in einer fröhlichen Weise seinen Diözesanen zu Diensten ist und sie immer wieder betreut, selbst auf die Gefahr hin, einmal enttäuscht zu werden. Wir wollen mit dieser Ehrung seine Dienste nicht belohnen, denn er wird seinen Lohn im Himmel finden. Wir wollen aber seinem Vertrauen das unsere gegenüberstellen und öffentlich zeigen, daß wir hinter diesem prachtvollen Menschen und erfolgreichen Bischof stehen.

Die Rede von Bischof Dr. Reinhold Stecher

Liebe Bundesbrüder!

Diesmal gerate ich schon bei der Anrede ins Stocken. Denn ich vermute, daß in der hundertjährigen Geschichte des Innsbrucker CV wahrscheinlich noch nicht viele nach allen Richtungen und Korporationen hin dies sagen durften – zu Austria, Leopoldina, Vindelicia, Rheno-Danubia, Alpinia und Rhaeto-Bavaria –, und darum muß ich es mit Gewicht und Dankbarkeit und in der Überwältigung des Verbundenseins wiederholen:
Meine lieben Bundesbrüder!
Es waren sicher nicht große Verdienste, die mir diese Ehrung einbringen konnten. Ich darf sie doch mehr als Zeichen des geistigen Miteinander auffassen, und ich kann Euch nicht sagen, wie froh ich darüber bin.
In diesem Amt hat man klammheimlich doch das Bedürfnis nach Händen, die man ergreifen kann, nach Menschen, mit denen man sich im Tiefsten eins weiß – gerade weil es heute in Welt und Kirche ja auch so viele divergierende, komplizierende, auseinanderstrebende, unter Umständen trennende und auflösende Mächte gibt. Und darum lasse ich Eure bunten Bänder andächtig durch die Hände gleiten. In den letzten Jahren ist man im Bergsport draufgekommen, daß die Bandschlinge die reißfesteste ist. Ich danke Euch für diese Bandschlingen, die einem Bischof auf der manchmal schwierigen Route seines Amtes Halt und Hilfe bieten wollen.

1.3.1.50.67

Lebendige und bedrohte Einheit

Ich bin in diesem Amte, das ich mir nie gewünscht und vor dem ich mich immer gefürchtet habe, nicht ohne Konfrontationen ausgekommen. Es hat mir dies immer leidgetan und tut mir immer leid, weil mein innerster Wunsch natürlich in die Richtung eines großen, vielfältigen Miteinander in der Kirche geht, nach jenem Einssein, von dem der Herr der Zeit am schicksalsschweren Abend seines Lebens gesprochen hat.
So scheint es mir sinnvoll, liebe Bundesbrüder, in dieser Feierstunde der bunten Bänder auf jene Spannung hinzuweisen, die in der Kirche die Einheit auf der einen Seite verlebendigt, auf der anderen auch bedroht, jene Spannung, die jeden von uns persönlich, jede Gemeinschaft, jede Verbindung, jede Gemeinde und die Kirche als Ganzes tangiert und von der mein Schreibtisch tagtäglich erzählen könnte.
Es ist jene Spannung, die zum Vollzug des Lebendigen gehört, die in der Geschichte immer dann besonders virulent wird, wenn ein Zeitalter durch eine gewisse Dynamik gekennzeichnet ist, wenn man zu neuen Ufern aufbricht, wenn die Beben der Epoche die ältesten und ehrwürdigsten Mauern erreichen. Es ist die Spannung zwischen dem Alten und dem Neuen, dem Ungewohnten und dem Gewohnten, dem vertrauten Geleise und dem kühneren Pfad, der Vorhut und der Nachhut, dem Abenteuer und der bergenden Höhle, die Spannung zwischen Exodus und Heimkehr, zwischen neuem Wein und alten Schläuchen, zwischen Fortschritt und Tradition – oder, um es in den gefährlicheren Extremen zu formulieren, zwischen Traditionalismus und Progressismus, zwischen der Irrfahrt in ein utopisches Morgen und der Flucht hinter die schützenden Mauern des Gestern.

Habt keine Angst!

Diese Spannung gehört zum Leben. Sie gehört zum Menschen. Jeder Anthropologe, jeder Historiker, jeder Verhaltensforscher und jeder Konfliktpsychologe würde das unterstreichen. Und der Exeget des Neuen Testamentes wird hinzutreten und sagen: Ich kenne diese Spannung von den ersten Tagen der Kirchengeschichte her. Sie zieht bereits durch die Berichte der Apostelgeschichte. Wenn diese Spannung aufhörte, würde sich die Vergreisung ankündigen. Trotz aller Gefahr und Belastung hat diese Spannung immer wieder Appellcharakter. Sie ist in der Kirche das Wetterleuchten einer Epoche, in der Gottes Geist über die Wogen der Krise hin zum Wesentlichen, zum Eigentlichen, zum Kern der Botschaft und der christlichen Existenz führen will. Und darum wäre es falsch, dieser Spannung nur mit einer – menschlich verständlichen – Reaktion zu begegnen: der A n g s t .
Christus wollte die Angst als seelischen Grundstrom nicht. An jenem denkwürdigen letzten Abend hat er ja auch gesagt: „Habt keine Angst . . . "
Er wollte aber sicher auch nicht etwas anderes: die Entscheidung hin zu den Extremismen der einen oder anderen Art, denen ja auch Er in seinem Leben gegenüberstand. Aus seinem Wort, daß jeder Lehrer in der Kirche einem Hausvater gleichen müsse, der „Altes und Neues aus seinem Schatze hervorholt", ist wohl abzulesen, daß Er seine Kirche weder als geistige Modeboutique noch als Antiquitätenladen verstanden wissen wollte . . .

Hinsichtlich der genannten Spannung muß man noch etwas bedenken. Sie erfährt im religiösen Raum meist eine beträchtliche Verschärfung. Darauf stößt jede Religionsphänomenologie (Goldammer), jede Religionspsychologie (Vergote) und jede Religionsgeschichte.
Nirgendwo ist Renovation heikler als im Raum des Heiligen. Es ist dies nun einmal ein Tabu-Raum der Menschheit, in dem sie das Überzeitliche aufbewahrt weiß. Aber natürlich ist auch dieser Raum nicht gefeit gegen die Anhäufung von Fehlentwicklung und Zerfall, von Verstaubtem und Erstarrtem. Das gilt auch für die Räume des Heiligen in der Kirche. Der Herr hat uns nur versprochen, daß in ihr das Letzte, Große, Ganze seiner Wahrheit bleiben wird, aber eingebettet in viel, sehr viel menschliche Unzulänglichkeit.
Aber eins bleibt: Nirgendwo muß man mit Aufräumungsarbeiten und Renovierungen behutsamer vorgehen als in diesem Raum des Heiligen, nicht in den Höfen der Kunst und der Phantasie, nicht in den kühlen Hallen der Wissenschaft, nicht in den Laboren der Technik und nicht in den Markthallen der Wirtschaft. Und trotzdem braucht es auch in der Kirche Innovation.

Radikale Randerscheinungen

Die genannte Spannung ist heute des Bischofs tägliches Brot. Zunächst in vielen Formen durchaus nicht als bedrückende Tragik, sondern als normaler Alltag, als Würze des Lebens, als ständiges Herausgefordertwerden zum Abwägen von Argumenten, zum Fragen und Suchen, zum Lernen und Wachsen. Schwieriger wird es, wenn radikale Randerscheinungen Macht über die Herzen gewinnen.
Es ist dabei interessant, daß sowohl der erstarrte Traditionalist wie der Innovationsbesessene einem Fundamentalismus zuneigen. Beide entfernen sich auf ihre Weise von der Mitte des Mysteriums, das wir in Christus besitzen, beide sind gegenüber rationalen Argumenten unzugänglich und übernehmen Züge des Fanatischen. Beide verlieren sich in sekundären Problemen, beide benützen Aussagen der Heiligen Schrift, ohne auf den Geist des Ganzen und den Sinn des Ursprünglichen zu achten – ganz nach Art der Sekte. Und natürlich haben beide auch immer ein berechtigtes Anliegen, sei es die grundsätzliche Sorge um die Erhaltung des Glaubens und der Moral auf der einen oder das grundsätzliche Anliegen um ein zeitgemäßes Christentum und das Aufgreifen verdrängter oder übersehener Probleme auf der anderen Seite. Und ganz so einfach ist es nicht, daß die Wahrheit immer und überall im arithmetischen Mittel liegt. Sie ist bald da oder dort deutlicher akzentuiert. Die Mitte stimmt nur im Ganzen.

Die Extreme

Meine folgenden Überlegungen möchte ich – ebenso wie der große Verhaltensforscher Konrad Lorenz in seinem Werk „Die 8 Todsünden der zivilisierten Menschheit" in 8 Punkte unterteilen:
Vielleicht ist es in dieser Stunde einmal gut, die Akzentuierungen in den Extremen sich etwas bewußt zu machen:

1. Punkt:
Der Traditionalist knüpft bei der Urangst des Menschen vor jedem Wandel des Vertrauten an und verkennt, daß der Mensch, auch der gläubige Mensch, ein weltoffenes Wesen ist und auch – der Wahrheit folgend – wandlungsbereit sein muß.

1.3.1.50.67

Der Progressist ist geneigt zu übersehen, daß der Mensch auch das Vertrauen braucht, und daß nur der Herr der Welt einmal sagen darf: „Siehe, ich mache alles neu . . ." (Geheime Offenbarung)

2. Punkt:
Der Traditionalist plädiert für eine etwas fragwürdige Sicherheit hinter den Festungsmauern der Autorität, der das Denken abgetreten wird, er neigt zur Indoktrination und vernachlässigt die Überzeugungsbildung.
Der Progressist gerät in die Versuchung, mit einem Übermaß an Hinterfragung und Kritik nur allgemeine Verunsicherung zu verbreiten.

3. Punkt:
Der Traditionalist schließt in der Kirche das Fenster, das Johannes XXIII. geöffnet hat und macht sich auf Grund seines zu doktrinären Gehabes dialogunfähig. Seine Sprache schlägt keine Brücken mehr zum Herzen der Menschen von heute.
Der Progressist reißt alle Türen und Fenster der Kirche so auf, daß es in allen Winkeln zieht und der Zeitgeist ungehemmt durch alle Räume bläst und der schlichte Gläubige nicht mehr das Gefühl hat, im Haus des Herrn zu wohnen. Bei seiner Konfrontation mit der Welt vergißt er den Filter, den die Schrift vorschreibt: „Prüft alles, das Gute behaltet . . . "

4. Punkt:
Der Traditionalist wittert hinter jeder Begegnung mit anderen Religionen und Bekenntnissen „Verrat am Glauben". Er ist geneigt, Vorurteile zu konservieren, auch das des christlichen Antisemitismus. Auch Irrtümer schmücken sich mit dem würdevollen Mantel der Tradition.

Der Progressist erliegt oft der Versuchung, Unterschiede zu überspielen und einzuebnen und läuft Gefahr, in einem oberflächlichen „Seid umschlungen, Millionen" das katholische Profil zu verlieren.

5. Punkt:
Der Traditionalist erlaubt dem Heiligen Geist nur eine Windrichtung: die von oben nach unten.
Der Progressist gestattet nur die umgekehrte. Er betrachtet das Lehramt nur als überflüssigen Blinddarm im mystischen Leib der Kirche, nicht als vom Herrn gewolltes Organ.

6. Punkt:
Der Traditionalist ist anfällig für Seitenfrömmigkeiten, Privatoffenbarungen und Drohbotschaften, die die zentrale Wahrheit des Christlichen verzerren und verdunkeln.
Beim Progressisten geraten an sich berechtigte Zeitprobleme (Frieden, Umwelt, Frau, Dritte Welt) derart in die Mitte, daß die Sache Christi in eine gesellschaftskritische Unternehmung auszuufern droht.

7. Punkt:
Der Traditionalist ist, wie die Vertreter dieses Typs zur Zeit Jesu, in der Versuchung, Religion nur noch in Gesetz und Moral umzugießen. Er kreist mit Vorliebe um Fragen der Sexualität und des Gehorsams. Er sieht alles in Todsünden. Das befreiende Geheimnis geht unter.
Dem Progressisten fällt es wiederum nicht schwer, eindeutige Forderungen und Härten der Botschaft Christi solange abzuschleifen, bis sie auch in einem permissiven Zeitalter nicht mehr anecken. Das Ethos wird auf das Betreiben gesellschaftlicher Veränderungen reduziert. Auch bei ihm schwindet das tröstende Geheimnis.

8. Punkt:
Der Traditionalist schaut mit nostalgisch-umflorten Blick in eine gute, alte Zeit, die es nie gab.
Der Progressist erträumt sich ein utopisches Morgen, das es nie geben wird.

Beide versäumen das Heute.

Nichts Neues

Natürlich habe ich in diesen Gegenüberstellungen etwas typisiert und überzeichnet, und rein sind diese Dinge selten ausgeprägt. Aber alle diese Erscheinungen gibt es in der Kirche des Jahres 1988. Es mag ein gewisser Trost sein, daß Christus selbst in seiner Zeit diesen beiden Extremen im Pharisäismus und in den religiös-politischen Reich-Gottes-Ideen gegenüberstand. Nichts Neues unter der Sonne.
Es mag noch ein größerer Trost sein, daß nach seiner Verheißung das Extrem und der fundamentale Irrtum die Kirche nicht überwältigen wird. Aber das enthebt uns nicht der Sorge und der Auseinandersetzung. Denn Einseitigkeiten in beiden Richtungen haben der Kirche erwiesenermaßen große Schäden zugefügt und tun dies noch immer. Und ich verhehle nicht, daß diese Spannungssituation das Amt in der Kirche schwieriger macht, vom Petersplatz bis zum Domplatz in Innsbruck, vom Lehrstuhl bis zur Hochschulgemeinde. Und damit kehre ich zu dieser

1.3.1.50.67

Stunde, zu Euch und Eurer noblen Geste, liebe Bundesbrüder, zurück. Versteht Ihr, was es heißt, sich in einer solchen Zeit der Extreme und Polarisierungen als Bischof mit Gemeinschaften verbunden zu wissen, die sich einem Geist der wachen Mitte verpflichtet fühlen? Versteht Ihr, was die Kirche heute braucht, was Ihr braucht, was ich brauche?

W i r b r a u c h e n a l l e e i n e n s e c h s t e n S i n n .

Wir brauchen einen sechsten Sinn für das W e s e n t l i c h e , für das Eigentliche des Christseins. Wir brauchen den Gang zu den Quellen. Wir brauchen den Blick auf den Kompaß, der sich nicht vom Vordergrund irritieren läßt. Wir brauchen eine besondere Sensibilität für die Frage: Was wollte Christus?

Wenn wir diese Frage ernst nähmen, würde manches relativiert, was Traditionalisten verteidigen, und manches fragwürdiger, was andere leichthin als modernes Christentum bezeichnen.

Wir brauchen einen Sinn für das G e m e i n s a m e , für das Miteinander-Kirche-Sein, und zwar trotz einiger Vorbehalte, die manche Richtungen und Mentalitäten einander gegenüber haben. Wir brauchen einen sechsten Sinn für das P o s i t i v e . Wir dürfen uns das Wunder der Erlösung durch Christus nie durch das Hochspielen zeitgebundener Probleme verdüstern und vernadern lassen. Ein Übermaß an Verdüsterung, Verdammung, verurteilende Rede und Weltuntergangsstimmung ist kein Zeichen des Heiligen Geistes. Wer soll denn einen bejahenden Blick für dieses Dasein haben wenn nicht der Christ?

Die Heilige Schrift redet nicht vom sechsten Sinn. Sie hat dafür ein anderes Wort. Sie spricht von der Gabe der W e i s h e i t . Und diese Weisheit ist im Letzten ein Geschenk. Ich weiß, Festkommerse münden normalerweise nicht in Gebete aus. Aber angesichts dessen, was heute Welt und Kirche bewegt, kann ich für Euch und mich, für uns alle, nur um diese Gabe der Weisheit beten. Und in dieser Erwartung trage ich Eure bunten Bänder, deren Farbenvielfalt mich an das uralte biblische Zeichen der Hoffnung und des Bundes erinnert, das die Sonne auf den düsteren Himmel der Gewitterwolken malt:

Den Regenbogen.

2000
GÖD
WIR SIND
FÜR DIE ZUKUNFT
GERÜSTET
Fraktion Christlicher Gewerkschafter
in der Gewerkschaft Öffentlicher
Dienst, 1010 Wien, Teinfaltstraße 7,
Tel. (02 22) 534 54-0

AT-DAI 1.3.1.50.68

Eröffnungsgottesdienst Hochschulgemeinde Innsbruck , 8.1o.19,oo h
Jesuitenkirche

Hochschulseelsorge

Etwas nachdenklich habe ich die Einladung zu diesem Antrittsgottesdienst der Universitätspfarre gelesen . Da ist also im Facsimile das Dekret des Fürstbischofs Paulinus Mayr vom Jahre 168o , mit der Einsetzung des ersten Prokanzlers. Es war vor 3oo Jahren sicher alles anders , und die Einflußnahme der Kirche auf die Universität ging damals sicher andere Wege und verkörperte andere Ansprüche . Und trotzdem , wenn ich den Blick auf diese krausen Schriftzeichen des Barock hefte, sprechen sie doch vom Reiche Gottes auf der Hohen Schule , und somit dokumentieren sie ein zeitloses Anliegen . Und ich habe etwas darüber nachgedacht , was ich zu diesem Thema heute ~~sehreiben~~ sagen möchte , wie ich mein Anliegen für die Hochschulseelsorge und die Hochschulgemeinde formulieren könnte . Das will ich jetzt versuchen . Und es ist mir eine Freude , für die Hochschulgemeinde Innsbruck nur als Verstärker fungieren zu müssen , als Bestätiger , Denn in den Grundzügen finde ich das , was mein Anliegen ist , ja schon vor .

Ich wünsche der Hochschulseelsorge und der Hochschulgemeinde heute :

1) H e r z l i c h k e i t d e s K l i m a s

Ich nenne das als erstes , weil es ja doch immer wieder die Voraussetzung für alles weitere Gedeihen ist , ob in Familie oder Schule , Menschenbildung oder Wissensvermittlung , Organisation oder Kirche , Ethische Fundierung oder Glaubensmitteilung - die Herzlichkeit des Klimas , das Gelingen von Begegnungen , das Erleben von Gemeinschaft macht alles andere erst möglich . Und die Sorge um das Klima der Herzlichkeit bringt es mit sich , daß sorgfältige Bemühung um kleine Banalitäten und sogenannte Nebensächlichkeiten , eine fröhliche Jause oder ein gelungener Ausflug und vieles andere , eben doch keine Nebensache darstellt . Masseninstitutionen - und Universitäten mit fünfstelligen Hörerzahlen sind das eben - brauchen solche Kristallisationspunkte menschlicher Herzlichkeit und Begegenung . Das ist das erste , was ich der Hochschulgemeinde wünsche .

2) W e i t e n a c h i n n e n

Was heute ein Desiderat an die ganze Kirche ist , gilt auch für die Hochschulgemeinde . Es muß in ihr vieles Platz haben , und es kann in ihr vieles Platz haben wennes bei allen ein Gespür für das Wesentliche gibt , das im Letzten alle bindet und für alle gilt , wenn man auch im Zweitrangigen verschiedene Stile bevorzugt . So kann eben alles in der Hochschulgemeinde sein , vom Farbstudenten bis zum Dritte-Welt-Engagierten . Der christliche Nenner muß stimmen . Ich plädiere deshalb für die Weite nach innen , weil es heute in der Kirche auch die Tendenz zu elitären Gruppen gibt , die sich letztlich völlig in ihr Eigenleben zurückziehen . Und auch wenn man dabei viel heiligen eifer und ein gewisses Überlegenheitsbewußtsein entwickelt : Eines entfaltet sich dabei zu wenig : Lebendige Kirche . Die war und ist immer eine ~~Bergwiese~~ mit vielen Blumen gewesen .

3) O f f e n h e i t u n d P r o f i l n a c h a u ß e n

Eine Universität schreit nach der Atmosphäre geistiger Offenheit . Sie ist nun einmal Turnierplatz und Schmelztiegel vieler Strömungen und Ansichten , hoffnungvoller und gefährlicher , aufbauender und destruktiver , und es sich damit rechtzeiti und gründlich auseiannderzusetzen . Wer sich vor Augen hält , was im Europa der vergangenen Jahrzehnte alles getan hat , wieviele Segen und wieviel Fluch - bis zum blu ~~tigen Terror~~ - von Univeritäten ausgegangen ist , dann weiß man , daß der Christ in den Hohen Schulen eben im Wellenschwimmbad lebt , und lernen muß , mit dne Wogen umzu gehn , echte anliegen herauszuhören , Einseitigkeiten zu durchschauen , Sprengstoff zzu entschärfen , und die unüberholbare Botschaft des Christlichen einzubringen. Damit ist auch die Notwendigkeit kritischen Denkens gegeben , auch kritischen Denkens zu innerkirchlichen Problemen , weil die Wachheit des Denkens ja ein kreisendes Licht ist , und nicht gegenüber bestimmten Sektoren abgeschaltet werden kann.

1.3.1.50.68

Es stimmt schon , daß es innerkirchlich manchmal Überkritik und hie und da eine fast zerfransende Selbsthinterfragung gibt . Aber auf der anderen Seite wird auch nur in einer geistig offenen Kirche Leben dasein , und Weltbewältigung , und Kreativität. Natürlich ist es für den Hirten einfacher , wenn es zugeht wie zur Mittagsstund auf einer Tiroler Alm : Die ganze Herde liegt und käut wieder... Es bleibt füreine lebendige kirche auf der Hochschule keine andere Alternative als das Bemühen um Offenhe und Profil ..

4) Und alle anderen Desiderate , die menschliche Herzlichkeit , die Weite nach innen, die Offenheit und das Profil nach außen - haben eine Voraussetzung:

S u b s t a n z i m G l a u b e n

Sie ist mir immer begegnet , wenn ich zu Euch hinausgekommen bin , um ein Rorate am Morgen zu feiern , oder wenn ich von euren anderne Gottesdiensten höre und den Kreisen des Gebetes. Irgendwo ist das - Gott sei Dank - auch ein Zug in jungen Kreisen , der mir einfach freude macht : Es gibt eine neue Sensibilität für Tiefe . für das Religiös-Zentrale , für das über allen Wandel der Zeit Erhabene , ja für das Mystische . Es gibt ein tiefes Bedürfnis dafür , wegzukommen von einer Nur-Moralisierung des Christlichen , hinzufinden zu dem ,was man Trost und Halt in der Ewigen Wahrheit nennt. Den möcht ich euch , liebe Freunde , besonders herzlich wünschen : Diesen Eros zur Tiefe ! Ich wünsche Euch , daß ihr die Kunst des Betens entdeckt , und den verborgenen Schatz der Meditation , daß Ihr in Eurem Leben und in der Schöpfung und in der Welt , die ihr forschend druchdringt,die verborgenen Schriftzeichen und Siegel Gottes entdeckt . Ich bete und wünsche , daß euch die eigentliche Substanz unseres Glaubens aufgeht , hinter der ganzen manchmal verwirrenden Komplexität der Wirklichkeit , in der Ihr lebt.

Mein Brief zur Hochschulseelsorge ist etwas länger geworden als jenes erste Dekret FürstbischofsPaulinus Mayr an den Dr. Sigismund Epp von 1680 . Aber esgeht mir auch um die Sache Christi an der Hohen Schule , nicht mehr auf der Ebene eines Machtanspruchs , sondern auf der Ebene der Überzeugungsbildung und Wertverankerung . Und so wünsche ich Euch Herzlichkeit im klima, Weite in der Gemeinschaft nach innen , Offheit und Profil nach außen , und Tiefe des Glaubens .

AT-DAI 1.3.1.50.69

3o. Jubiläum des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften , Salzburg , 1o. november , 1o,oo h

D e r R u f n a c h d e m W e r t

Beim Gedanken , daß ich zum Jubiläum des Internationalen Forschungszentrums das Wort ergreifen darf , in diesem Haus hoch über der wunderbaren Stadt , mit ihren vielen Begegnungen in Geist und Kultur , ist mir ein Bild , ein Wort aus dem Propheten Jesaia in den Sinn gekommen . Und selbst auf die Gefahr hin , daß Sie es vielleicht ein wenig zu pathetisch empfinden, wage iches an die Spitze meines Vortrags zu stellen . Es ist das Bild und das Wort von den Wächtern.

"Auf deine Mauern , Jerusalem,stellte ich Wächter. Weder bei Tag noch bei Nacht dürfen sie schweigen .." (Jes 62,6) . Und an einer anderen stelle wird die Frage an die Wächter laut : " Wächter, wie lange noch dauert die Nacht ? Wächter, wie lange noch dauert die Nacht ?" (21,11) . Und wiederum heißt es : " Horch, deine Wächter erheben die Stimme , sie beginnen alle zu jubeln ..."(52,8)

Ist Ihr Forschungszentrum zu dne Grundfragen der Wissenschaft nicht so ein Wachdienst, hoch über der Stadt, über dne Straßen des Geistes und der Wissenschaft , um das wahrzunehmen, was alle angeht , und was doch hinter dem Alltag des Wissenschaftsbetriebes an Fragen liegt , was als Rundhorizont hinter der Bühne des Forschens und Bemühens auftaucht ?

In de rannahme , daß diese jubilierende Institution tatsächlich etwas vom Wächteramt des Jesaia an sich hat , darf ich versuchen , ein wenig Ausschau nach den Werten zu halten , die das Leben und letztlich auch die Wissenschaft tragen , ode rbessergesagt, wie der Funker mit dem Kopfhörer auf hineinzuhorchen in das wirre Konzert der Gesellschaft , mit den tausend Signalen und Botschaften, und darauf zu lauschen , wo heute das Rufzeichen nach dem Wert hörbar wird , das heißt also nach der leuchtenden , lebensbedeutenden, tragenden,kostbar empfundenen und kostspieligen Wahrheit , die man sich auch wirklich etwas kosten läßt . Das ist der Wert . Und dieses Horchen nach dem Wert ist nicht nur eine Aufgabe des Wissenschaftlers, der ich nicht bin , sondern des Seelsorgers, der ich sein möchte.

Und ich glaube , dieses Rufzeichen nach dme Wert zu vernehmen. Wamals , als dieses Institut gegründet wurde, gab es in manchen Bereichen der Wissenschaft so etwas wie ein Übervertrauen in die Möglichkeiten wissenschaftlichen Fortschritts und ein Sich-Begnügen mit der Nur-Empirie . Mit einigen Einschränkungen könnte man das für die Wissenschaft , mit der ich mich herumschlagen mußte , nämlich der Pädagogik , siche rbehaupten . Aber das ist heute doch etwas anders geworden.So wie der welterwärmende Golfstrom kaum wahrnehmbar, aber eben doch durch den Ozean zieht und im Endeffekt arktische Küsten wohnlich macht, so zieht auch die Sehnsucht nach dem Wert durch das Meer der Zeit . Und schon längst dürfte man sich weitum im Klaren sein, daß der Mensch nicht nur ein homo faber , ein homo cogitans, ein homo socialis und ein homo inventor ist , sondern eben immer und von Anfang an auch ein h o m o a e s t i m a n s , ein wertender Mensch . Die werte , die er wählt, mögen eine gewisse Variabilität haben , aber werten muß er , er kanns nicht lassen . Das haben sogar Untersuchungen an Kleinkindern erwiesen .Wertfreier Mensch oder wertfreieWissenschaft sind blutleere Destillate eines wirklichkeitsfremdne Szientismus (wenn damit nicht in einer allerdings ungeschickten Weise da sStreben nach möglichst großer Objektivität ausgedrückt sein wollte - wobei dieses Streben nach Objektivität selbst schon wieder eine ausgesprochene Wert-Haltung ist) .

Aus welchen Ecken kommt nun am Ende des wissenschaftlichsten aller Jahrhunderte der Ruf nach dem Wert besonders akzentuiert ? Wo liegen die speziellen Motivationen ?

1) Der Ruf nach dem Wert kommt sehr oft aus dem manchmal ü b e r f o r d e r t e n V e r a n t w o r t u n g s b e w u ß t s e i n .

Die konsequenzen menschlichen Forschens udn die Anwendung der erzielten Ergebnisse haben gigantische Formen angenommen. Es ist ein schwacher Ausdruck , wnen ich sage : Der Mensch ist in diesem Jahrhundert vom Kutschbock ins Cockpit umgestiegen . Ich weiß z.B. aus vielen Gesprächen mit Ärzten , wie schwer die Verantwortungen auf dme Wissenschaftler lasten können.Mein eigener längerer Aufenthalt in der Intensivstation hat mir die Gelegenheit gegeben ,ein wenig einblick in die von Ärzten zu fällendne Urteile und Entscheidungen zu gewinnen . Gerade bei den schwierigen Fragen um die Grenze

des Todes, die Organentnahme und alles , was damit zusammenhängt-wo ist dem Handeln des Wissenschaftlers Halt geboten ? Es war für mich bezeichnende , daß es ein Anatom war , der darauf hin wies , daß es sich bei dme Similaunmann um einen M e n s c h e n handle ,- als eine chancenwitternde Tourismuswerbewelt bereits einen Veitstanz um die künftige Attraktion aufführte...

Aber ich trage hier Eulen nach Athen , wennich des Langen und Breiten von der überforderten Verantwortung spreche, von den Supergaus und den ökologischen Todesregionen , von Horroszenarien im Umgang mit genetischem Material und Ähnlichem . Der Politikwissenschaftler wiederum weiß , wie verheerend es ist , wenn die Forderung Platons nach der philosphischne Qualität des Staatmanns (eine Forderung nach werterfüllten Menschen) so gar nicht zum Tragen kommt, und die Völker mit einem bemerkenswert geringen Aufwand an Weisheit regiert werden.Die Verantwortung des Menschen hat globale Dimensionen erreicht, und wenn jetzt die Rauchwolken über Kuweit verzogen sind , sie haben doch wie eine schwelende Fackel auf der Erde daran erinnert, wessen der Mensch fähig ist . Sie waren Rauchsignale der Destruktion.

Aus diesen Bedrängnissen erhebt sich der Ruf nach dem Wert, zwingend und fordernd , bis hinein in die Szenarien der Weltpolitik, wo einfach manche Grundsätze auf Grund de rMenschenrechte überdacht werdne müssen .Die Verantwortung nimmt den Menschen in die Pflicht, zwingt ihn zur Frage , ob er darf, was er kann, und warum er nicht darf, was erkönnte , und ob das , was er kann, noch sinnvoll ist ...

2) Der Ruf nach dem Wert ertönt verstärkt aus den R u i n e n z u s a m m e n g e b r o c h e n e r I d e o l o g i e n .

Der Marxismus ist letztlich sicher an seinem verstümmelten Menschenbild gescheitert. Und wer die vergangenen zwei Jahre bedenkt, dme kommt doch unwikllkürlich der Satz des Evangeliums vom Haus in den Sinn, das auf Sand gebaut war : "Und der Einsturz dieses Haus war gewaltig ."

Aber wenn nun Architekten einer neuen Welt auftreten , müssen sie nach soliden Wertfundamenten Ausschau halten . Es dämmert ja bereits heute mit einem Blick auf Osteuropa , was im entstandenen Vakuum alles ins Kraut schießt. Und auch im Westen gibt es gewaltige Wertdefizite , da muß man nur die angeblich demokratischen Staaten blicken, in denen 3o Millionen Straßenkinder zum himmel schreien , deren man sich mit halbstaatlichen Killerkommandos Nacht für Nacht auf brutalste Weise ααkαάkαα entledigt .

Unmd auch beim Bau eines neuen Europa müßte sich die Erkenntnis durchsetzen , daß die Idee eines gigantischen Supermarktes für ein großes Gemeinwesen zu wenig ist , gerade auch aus der Erkenntnis , das große Machtzusammenballung für Lebensqualität sowieso anfällig ist , und das Humanum eher auch nach dem anderne Gesetz "Small is beautiful" ruft.

Am Ende dieses Jahrhunderts sind allenthalben Neubauten auf der Erde ausgeschrieben , und diese Neubauten rufen nach Wertfundamenten und einer Baugesinnung , die das Menschliche sichern .

3) Der Ruf nach dem ordnenden Wert scheint mir auch aus der U n ü b e r s c h a u b a r k e i t des Wissens zu ertönen.

Ich meien damit die riesigen Schutthalden positiven Wissens, die die Erde bedecken und die , soviel ich weiß , sich alle zehn Jahre an Quantität verdoppeln.Wenn man hört , daß in den Zentralkomputer der Medizin in dne USA täglich etwa 12.ooo wissenschaftliche Arbeiten und Erfahrungen eingespeichert werden, dann erlebt man es : Stunde für Stunde kippen die Loren der Forschung neues Material auf die Halden , vor denne die Gedächtnisse und Gehirne schon längst streiken. Die Berge wachsen ins Unübersehbare. Es klingt wirklich wie ein Märchen : Es war einmal ein Mann , der umfing das Wissen seiner Zeit ...Manche sagen de rletzte sei Albertus Magnus gewesen , manche tippen auf Leibniz...

Aus unserer heutigen situation wächst aber immer wieder die Sehnsucht nach Zusammenschau . In uns lebt ein unstillbares Bedürfnis nach dem "theorein" der Griechen , da da nicht einfach sehen , wahrnehmen , erblicken heißt , sondern eben s c h a u e n , wie man es im theater tut. Der Mensch begnügt sich nicht mit letztlich zusammenhangloser Einzeldaten , Er will eine sinnvolle Welt erschauen . Letztlich will jeder , was immer er für eien Weltanschauung hat , einen Dombau des Geistes aufführen . Er lebt in uns dieser unsichtbare Dombaumeister , der das Ganze im Auge hat . Wir möchten unser Dasein in Horizonte einfangen , die Sinnverheißen . Auch in der wissenschaftlichen Tätigkeit möchte man von Zeit zu Zeit den Arbeitsplatz im Stollen mit dem Panoramacafe vertauschen . Der Mensch strebt nach dem Fensterplatz , nach dem Aussichtsturm , ganz im Sinne Goethes :

"Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen gefällt mir die Welt ..."

Die große Schau ist aber undenkbar ohne die Welt der Werte. Es geht ja um die sinnvoll-bedeutsame Zusammenfassung der Daseinssicht. Und hier wird immer die Bejahung des ethischen und des religiösen

Wertes entscheidend sein . Auch wenn das wachsende Material der Wissenshalden im Einzelnen kostbar und wichtig ist , die Überfülle verstellt die Sicht , und der Mensch kann sich mit der Anhäufung vongespeichertem und abrufbaren Daten nicht zufrieden geben.Er drängt nach Ordnungen , Horizonten , sinnstiftenden Einblicken in das Bedeutsame , Relativierung des weniger Bedeutsamen , Orientierungen des Gewissens, die Erkenntnis um das Bleibende und das Vergängliche.

Der Ruf nach dem Wert kommt auch aus den Notwendigkeiten einer immer mehr zusammenwachsenden Welt. Forschung und Information, Technik und Ökonomie , Sicherheitsfragen und Verkehr vernetzen unsere Erde immer stärker Globales hat rasch lokale , Lokales rasch globale Bedeutung. Und diese Welt braucht einfach ein gewisses gemeinsames Wertniveau, trotz aller Pluralität . Was für die funktionierende Demokratie eines kleinen Landes gilt , gilt nun für die Erde.

4) Die Notwendigkeit d e r k r e i s e n d e n A n t e n n e .

Die Wertsuche in der Welt ist also ein Gebot der Stunde . Es ist doch eigentlich etwas Schönes , wenn man einer jubilierenden Institution wie der Ihren sagen kann, sie auch im Jahr ihres Jubiläums "up to date " - wenn Sie mir die Sprachbarbarei verzeihen wollen. Und es ist sicher keine Überschätzung der christlichen Position , wenn wir sagen , daß der Glaube bei dieser _Wertsuche eine unschätzbare, ja unersetzbare Hilfe bietet., hilfe für die Klärung von Verantwortung, für die Bezeichnung de rGrundwerte beim Baus neuer Ordnungen aus den Ruinen, Hilfe für die große Schau vom Alpha bis zum Omega.

Aber trotzdem uns in de rOffenbarung ein wunderbarer Schatz gegeben ist , ermuntert uns doch gerade diese Offenbarung selbst dazu , nicht in schwellendem Besitzerstolz des "Sowieso-Schon-Alles-Wissens" zu verharren und uns mit der Rolle der beati possidentes in der Welt zu begnügen .

Die Heilige Schrift ermahnt uns selbst , W e r t s u c h e n d e zu bleiben.und fleißig auf die eingangs erwähnte Wache zu ziehen. Die Kirchengeschichte belehrt uns darüber, daß man als Gläubiger sehr wohl oft wesentliche Werteinsichten versäumen und verpassen kann . Man muß nur an die Geschichte Menschenrechte denken.

Und es gibt noch einenviel tieferen Grund , die Wache des Geistes zu pflegen : Die Pneumatologie lehrt uns , daß Gottes Geist

weht , wo er will. Und deshalb müssen wir die Antenne kreisen lassen. Und das wäre doch ein weiteres passendes Bild für Ihr Institut : Radar zu sein für alles Gute und Wahre , wie eine Luftraumüberwachung, und ständig lernbereit und lernwillig zu sein , auch über weltanschauliche Grenzen hinaus . Eine derartiges Antenne wäre ein Instrument des Heiligen Geistes , auf das die Kirche unserer Zeit nicht verzichten könnte .

Für diesen Horchsienst in die Weite habe ich in der Heiligen Schrift einmal ein wunderbares Beispiel gefunden , das für mich prägend geblieben ist.

Meine Dissertation hat mich in die Welt des Alten Orients und des Alten Testamentes geführt (Ich bin kein Gelehrter geworden ,aber weiß nach jenen vier Jahren wenigstens, was man wissen müßte , damit man einer wäre...) . Ich mußte mich mit der Weisheitsliteratur Israels auseinandersetzen , mit Job und Proverbien, Jesusu Sirach , der Weisheit Salomos und Kohelet, dem Prediger, also mit diesen Sammlungen von Lebensweisheit, die in den letzten Jahrhunderten vor Christus entstanden sind und sozusagen ein Präludium des reflektierenden und ordnenden Denkens darstellt , ein Vorspiel der Wissenschaft .

Dabei ist mir aufgegangen , wie sehr der Geist Gottes in diesen heiligen Büchern die Antenne kreisen läßt . Die literarischenBelege sind eindeutig : Da gibt es Sprüche , die man bis ins Zweistromland zurückverfolgen kann , Material aus Ugarit , der Kultur am Beginn des letzten Jahrtausends, arabische Sprichwörter, die über die Karawanenwege von Saba und Hadramaut heraufgewandert sind , und die man in den Zelten der Beduinen östlich des Jordan erzählt hat . Da findet sich in Jesus Sirach 24 ein kompletter ägyptischer Isishymnus , in der "Weisheit Salomos"stößt man auf die Kardinaltugenden des Aristoteles, ja sgar auf eien Passage von Xenophons "Herkules am Scheidewege" . Das alles wurde gesammelt , überlegt , gesiebt , am Maße des Monotheismus und der eigenne heiligen Überlieferungen gemessen .

aber es sammelt sich in diesne Büchern buchstäblich die Werterfahrung der damaligen Welt , von den Katarakten des Nil bis zu den Bergen Armeniens, von der Ägäis bis zum Indischen Ozean.

Und gleichzeitig öffnet sich das Interesse zu allen Wissensgebieten , wie es das Buch der Weisheit Salomos im 7. Kapitel sig-

nalisiert , Da klingen alle jene Bereiche des Wissens an , die in einer modernen Wissenschaft thematisiert werden : Astronomie und Botanig Zoologie und Geschichte, Psychologie und Physik , Chemie und Medizin... Und all diese Vielfalt des Wissens ist durch die Weisheit kunstvoll zusammengehalten .

Das siebte Kapitel der Sapientia Salomonis wäre so etwas wie ein locus classicus für dieses Institut....

Also, verehrte Freunde, lassen Sie die Antenne kreisen !Die Zeit ruft danach. Es ist auch aus einem anderen Grund nötig. Nur im Raum dieser Weite kann die Kirche einen Beitrag zum Wertniveau einer Welt von Morgen leisten.

Es ist nicht so , daß im Reich der Werte Funkstille herrscht. Manchmal mag es scheinen , daß in de rWelt und in der kirche da und dort die Sonne untergeht . Aber wie heißt das Sprichwort der Antike ? " Die Eule der Minerva, der Vogel der Weisheit , beginnt ihren Flug in der Dämmerung..." Darum sind Dämmerstundne auch immer Stunden der Chance. Nur - wir vertrauen nicht so sehr auf die Eule der Minerva, sondern auf die Schwingen der Taube des Heiligen Geistes , und ich kann nur wünschen , daß ihr Flügelschlag immer wieder über diesem jubilierenden Institut aufrauscht !

AT-DAI 1.3.1.50.70

Akademischer Eröffnungsgottesdienst, Oktober 1984,

Skizze, Evangelium: Mt 5,13 ff Salz der Erde, Licht der Welt

Liebe andächtig Versammelte!

Das akademische Jahr hat das Volk der Universität wieder zusammengerufen: Lehrende und Lernende, Professoren und Studenten.
Und hier, im akademischen Antrittsgottesdienst versammeln sich glaubende, hoffende, suchende, betende Lehrer und Lernende, Professoren und Studenten.
Vielleicht ist es erlaubt, bei der Besinnung von dem auszugehen, was wir sind, oder was wir sein wollen und sollen. Professoren und Studenten. Und wie so oft kann es nicht schaden, beim Wort zu verweilen, beim oft gesagten, abgeschliffenen, leer gewordenen, zur Formel degradierten Wort.

1) Professor
Es ist ein Wort mit gesellschaftlichem Klang. Man weiß aus Befragungen, wie hoch das Wort "Professor" nach wie vor rangiert. Aber wir wollen nicht auf diese doch mehr vordergründige Würde hinhören, sondern auf den ursprünglichen Inhalt des Wortes profiteri. In diesem lateinischen Wort schwingt etwas vom Öffentlichen bekennen mit, von einem Heraustreten der Persönlichkeit. Dem Geist dieses Wortes entspricht eine Haltung, die sich nicht vom "Es" überschwemmen läßt, dem Betrieb, dem Stoff, der Forschung, den Büchern, der Organisation, den Personalproblemen. Das Wort "Professor" fordert die Person. Es hat - zwar nicht philologisch, aber inhaltlich - viel mehr mit "Profil" zu tun als mit "Profit".

Vielleicht ist es gerade im Zeitalter der Massenuniversität so wichtig, daran festzuhalten. Das auch auf der hohen Schule die weittragendste Wirkung die Persönlichkeit hat, daß keine Art von Lernmaschine und Lernorganisation ihre Wirkung ersetzen kann. Tausch - Tausch in Göttingen: Die große Wende die bildende Bedeutung der Person. Zuwendung, Echtheit, Verstehen. In unserer Epoche wurde die reine Amtsautorität abgelöst, auch in der Kirche. Sie wurde nicht abgeschafft und kann es nicht werden, solange Menschen in menschenwürdiger Ordnung leben wollen. Aber ihre Wirkung kann sie nur entfalten, wenn die persönliche Autorität hinzukommt. Amtsautorität als bloße Maske, Fassade, Persona, aufgeklebtes Image geht nicht mehr. Diese Entwicklung ist zu begrüßen, und sie ist keineswegs gleichzusetzen mit der Abschaffung der Autorität.
Professor sein heißt also auch etwas bekennen, Profil zeigen, sich einer Wertordnung verpflichtet fühlen.
Da gilt schon das Wort des Evangeliums: Ihr seid das Salz der Erde. Auch eine Universität ist eine Stadt auf dem Berge.

"Student". Bei der ungeheuer groß gewordenen Zahl der Studenten hat es heute keinen elitären Klang. Und der Student von Heute versteht sich auch kaum als hervorgehobene Schicht, mit einem Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen. Aber im Worte Student liegt auch ein Appell, der uns hindert, nur ein Inskribierter, Stipendienempfänger, müder Hörer, lustloser Prüfling zu sein. Im Wort studere liegt etwas Dynamisches. Ein inneres Bemühen, streben, sich bemühen, engagiert sein. Das heißere herz und die Zielgerichtetheit. Man kann nicht ins

Blaue studieren.
Auch im Wort Student liegt ein existentieller Appell.

Existentieller Appell

Der Appell beim Professor

Der Appel des Evangeliums: I h r seid das Salz der Erde!

Gliederung:
Der Anruf der Stunde

Der existentielle Appell im Wort "Professor"

Der Ruf zur Persönlichkeit, die das E s überwindet (in dem Betrieb der Massen-Universität!)
Der Ruf zum Bekenntnis (Profiteri!), Profil, nicht Profit.
Das Nicht-Verbergen der Wertwelt.

Der existentielle Appell im Wort "Student"

Der Ruf zur Dynamik des Geistes, Magnanimitas
Der Ruf zur Zielgerichtetheit.

Wird der Appell genügen. Oder müssen wir nicht die Augen erheben und beten: Herr, sende uns deinen Geist?
Den Geist der Weisheit und des Verstandes, der Wissenschaft und der Frömmigkeit?

1.3.1.50.71

50

Überlegungen zum Fall "Drewermann" .

Da- vor allem in der Bundesrepublik und im übrigen deutschsprachigem Raum - der Fall Drewermann hohe Wellen schlägt , habe ich auch Vorwürfe erhalten , weshalb ich schon vor vier Jahren die entsprechenden Stellen meiner Diözese ersucht habe , Herrn Dr. Drewermann zur Weiterbildung von Religionslehrern n i c h t einzuladen . (Ich möchte gleich dazusagen , daß ich dies nicht auf Universitätsebene getan hätte, weil dort Fachleute gewesen wären , die ihm korrigierend entgegentreten hätten können. Auf der Ebene von Religionslehrern wäre dies bei einer so komplizierten Materie wie der der Deutung altorientalischer Bilder und hermeneutischer Grundsätze in der Auslegung der Schrift nicht ohne weiteres anzunehmen).

Ich habe diesen Schritt also getan - m. W. das erste - und einzigemal in meiner bisherigen Amtszeit , und stehe auch heute dazu, und zwar deshalb , weil ich nach der Lektüre der Schriften Dr. Drewermanns trotz vieler positiver Ansätze doch feststellen mußte, daß hier ein Umgang mit der Heiligen Schrift gepflogen wird, der an die Fundamente des Glaubens greift , nämlich des Glaubens, daß wir durch Gottes erbarmende Güte erlöst sind , und zwar deshalb , weil diese Güte Gottes in Christus zu uns gekommen ist , in seiner Menschwerdung , seinem Kreuz und seiner Auferstehung .

Bei Dr. Drewermann gibt es zweifellos einen durchaus positiven Ansatz , nämlich den Hinweis auf die vielen heilenden , psychotherapeutisch verwendbaren Bilder und Archetypen , die die Heilige Schrift birgt , und die für die verkündigung selbstverständlich fruchtbar gemmacht werdne können .

Aber schon damals zeichnete sich ab , daß Dr. Drewermann auf dieser Ebene stehn bleibt. Und um die Sache auf den Punkt zu bringen : Wir sind nach D. nicht erlöst , weil Jesus Christus für uns Mensch gewordenist , gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden ist, sondern weil Menschwerdung , Kreuz und Auferstehung tiefenpsychologisch und psychotherapeutisch verwendbare Modelle oder Archetypen sind,mit Hilfe derer man den Menschen zurinneren Befreiung führen könne. Damit wird die Frage der W i r k l i c h k e i t von Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung völlig unbedeutend. Und es wird verdunkelt, daß es Gottes Gnade a l l e i n ist , der wir das Heil verdanken .

Diese Überlegung (und nicht irgendwelche kirchenkritischen Bemerkungen Drewermanns, die damals noch gar nicht so bekannt bzw. veröffentlicht waren , bildete den Grund für meine damalige Bitte an die Verantwortlichen der Diözese . Es war mir klar , daß in der geistig sehr anspruchsvollen Diktion Dr. Drewermanns vielen diese Bedenklichkeiten gar nicht zum Bewußtsein kommen würden .

Wer nun heute das Spiegel- Interview Dr. Drewermanns (52/1991) liest , wird zugeben müssen , daß meine damaligen Befürchtungen voll eingetreten sind . Die Realität der Heilsereignisse wird schlicht geleugnet , auch das Fundamentalste der Auferstehung.,trotzdem Paulus ~~einmal~~ gerade diesen Glauben an die wirkliche Auferstehung des Herrn als das Fundament unseres Heils an vielen Stellen beschwört.

Bei der intern schwierigen Situation der Kirche und vor allem der kirchlichen Lehrautorität ist es heute natürlich so , daß bei jeder Aktion des Lehramtes sofort eine große Menge enttäuschter, verstörter oder verletzter Gläubiger sich auf die Seite des offenkundig "Verfolgten"schlägt , wobei die Sachfrage völlig in den hintergrund tritt Der aus seiner lehramtlichen Verantwortung agierende Bischof hat dann immer unrecht.

1.3.1.50.71

Im Falle Dr. Drewermann verschärft sich der konflikt , weil es sich zweifellos um einen hochgebildeten Mann handelt , der in manchen seiner ansätze und Vorwürfe auch recht hat . Trotzdem geht es um die Substanz .

Vielleicht sollte aber gerade dieser Fall und die daraus folgenden Begleiterscheinungen uns darauf hinweisen , wie sehr das Eigentliche und Wesentliche der christlichen Botschaft in unserer Verkündigung in die Mitte rücken müßte . Vielleicht müßte man auch sagen, daß die Redeweise einer Exegese, die durch jahrzehnte die Historizität der Evangelien in einer Weise in Frage gestellt hat , die wissenschaftlich nicht verantwortbar ist , an Entwicklungen wie Drewermann nicht unschuldig ist und hinsichtlich der Heiligen Schrift eine Atmosphäre der Verunsicherung verbreitet hat . Jeder Irrweg ist auch ein Menetekel für kirchliche Fehlentwicklungen . Und noch eines wird klar: Das Lehramt darf seine Autorität nicht auf Nebenkriegsschauplätzen verzetteln und verbrauchen , und es sollte sich nie in den Bereichen bis zum Letzten engagieren , die offenkundig veränderlich , menschlichen Ursprungs und dogmatisch unsicher oder in der eigentlichen Glaubenslehre gar nicht zu integrieren sind. Die Kirche braucht das Lehramt des Petrus und der Zwölf für die Substanz .

+ Reinhard Stumpf

AT-DAI 1.3.1.50.71

50

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Überlegungen zum Fall "Drewermann"

In der Bundesrepublik und auch im übrigen deutschsprachigen Raum schlägt der "Fall Drewermann" Wellen .

Um es gleich vorwegzunehmen : Es handelt sich bei Dr. Drewermann zweifellos um einen vielseitig gebildeten Mann , der sich vor allem mit den Bereichen Psychologie , Tiefenpsychologie , Bibelerklärung und Bilddeutung befaßt hat , über eine gute Formulierungsgabe verfügt und in manchen Fragen innerkirchlicher Entwicklungen durchaus auch den Finger auf die Wunde legt, und in Manchem recht hat , auch wenn er die Kritik häufig überspitzt .

Aber als ich vor vier Jahren die zuständigen Stellen in der Diözese ersuchte , Herrn Dr. Drewermann zu Formen der allgemeinen Weiterbildung von Religionslehrern nicht mehr einzuladen , waren es nicht seine kirchenkritischen Feststellungen , die mich zu diesem m. w. einmaligen schritt in meiner Amtszeit veranlaßt haben . (Ich hätte übrigens diese Bitte nie auf Universitätsebene ausgesprochen , weil dort genügend Fachleute präsent dagewesen wären, um ihm korrigierend entgegenzutreten) .

in den kompliziertem Fachbereichen

Der Grund für meine Zurückhaltung gegenüber Herrn Dr. Drewermann lag darin , weil ich nach der Lektüre seiner Schriften zur Überzeugung gekommen war , daß er eine Art des Umgangs mit der Heiligen Schrift hat , die tatsächlich die Fundamente des Glaubens bedroht .

Er hat zwar einen durchaus positiven Ansatz , wenn er auf die vielen heilenden , tiefenpsychologisch deutbaren und psychotherapeutisch verwendbaren Bilder, Geschehnisse , Gleichnisse und "Archetypen" hinweist , die die Heilige schrift birgt , und die natürlich für die Katechese und Verkündigung fruchtbar gemacht werden können .

Aber schon damals hat sich abgezeichnet , daß Dr. Drewermann auf dieser Ebene stehen bleibt. Um die Sache auf dne Punkt zu bringen: Nach ihm sind wir nicht erlöst , weil Jesus Christus wirklich undwahrhaftig Menschgeworden ist , für uns gekreuzigt wurde und von den Toten erstand, sondern w e i l M e n s c h w e r d u n g , K r e u z und A u f e r s t e h u n g tiefnepsychologisch und therapeutisch v e r w e n d b a r e M o d e l l e und A r c h e t y p e n darstellen , an Hand derer man den Menschen zu innerer Befreiung führen kann .

Und hier geht es nun um die Substanz unseres Glaubens . Wer heute das Spiegelinterview Drewermanns (52/1991) liest , findetdiese Gefahr voll bestätigt . Die W i r k l i c h k e i t der Heilsereignisse wird schlicht geleugnet , auch das fundamentalste - das von Ostern. Der Glaube an die Erlösung wird von der Psychowelle überrollt. Wir verdanken aber unser Heil allein dem Heilswirken Jesu Christi , und die Heiligen Schriften des Neuen Testamentes hören nicht auf , dies unermüdlich zu betonen , so wie die Kirche nie aufgehört hat ,in unserem Glaubensbekenntnis dies durch die Jahrtausende betend zu bekennen .

Darin liegt der Kern des "Falles Drewermann" . Bei der heutigen schwierigen innerkirchlichen Lage sammeln sich verständlicherweise um j e d e n Konfliktfall eine Menge von Sympathisanten , die dem Betroffenen recht geben , auch dann , wenn ~~, wie in diesem Falle ,~~ das Lehramt

1.3.1.50.71

zweifellos xxx begründeter Weise aktiv werden m u ß .

Die Wellen werden verebben . Aber vielleicht zeigt ein solcher Fall auch , wie wichtig es für die Ausübung des Lehramtes in der Kirche wäre, dann aufzutreten , wenn es um die Substanz unseres Glaubens geht, und nicht in zweitrangigen oder theologischen Randfragen die Autorität zu verzetteln. Denn zur Wahrung dieser Substanz des Glaubens hat der Herr diese Autorität gewollt.

AT-DAI 1.3.1.50.72

ICV - KOMMERS, 23. Okt. 20,00 h

Liebe Bundesbrüder,

So weit ich zurückdenke, war das Verhältnis der Cver eigentlich ein grundsätzlich ungebrochenes. Auch in Zeiten, wo manche in der Hierarchie die Formen der Verbindungen vielleicht als etwas überholt angesehen haben, war diese Grundeinstellung im CV keineswegs nur Inhalt irgendeiner Zeile der Farbenstrophe. Die Gläubigkeit stand Pate bei der Gründung farbentragender katholischer Verbindungen, und unzählige treuste Söhne der Kirche haben sie hervorgebracht. Wobei die Selbständigkeit, die der CV wie andere Verbände gegenüber der Hierarchie gehabt haben und haben sollen, sich keineswegs negativ auf diese innerste Kirchentreue ausgewirkt hat, im Gegenteil, sie bekam damit den Charakter eines gewichtigeren, persönlichen, freien Ja, und nicht nur den rein rechtlich begründeter Loyalität.

Und wenn ich jetzt als einer von Euch, und gleichzeitig als Bischof rede, und nicht nur vor einer alten Generation rede, sondern vor einer jungen, dann weiß ich, daß hinsichtlich der Kirche heute Vorbehalte, Bedenken und Unsicherheiten bestehn, ein Zustand, der das Herz sehr leicht auf Distanz gehn läßt. Und darum muß ich fast ein paar Worte zur Kirche sagen, nicht zu lang und nicht zu programmatisch, weil das die Festlichkeit der heutigen Stunde stören würde.

Darf ich die Situation der Kirche des Jahres 1992 ein wenig mit den Bildern des Wetterberichtes illustrieren, den uns das Fernsehen jeden Abend ins Zimmer spielt? Da ist doch zunächst immer die Rede von der Großwetterlage. Raumgreifende Satellitenbilder erscheinen bzw. ihre Kombinationen, das reicht vom Atlantik bis zum vorderen Orient, und man sieht die großen Wirbel, die Kalt- und Warmströme, wie sie aufeinanderstoßen und Niederschläge verursachen. Man sieht die Wolkenmassen, die über die Erde ziehen, Bodennebel, die länger brauchen, bis sie die Sonne auflöst, Auflockerungen und da und dort ein strahlendes Hoch, das den heranziehenden Wolkenbänken widersteht.

Die Großwetterlage in der katholischen Kirche ist - damit verrate ich kein Geheimnis - keineswegs störungsfrei. Da kann es im lokalen Bereich natürlich trotzdem Föhneinbrüche geben, die die Wolken verjagen, und ganz ist die Sonne, die schlußendlich natürlich über allem strahlt, was auf Gottes Erde geschieht, nicht auszuschalten. Das sollten wir bei unserem Wetterbericht übrigens von Anfang an festhalten: Es schaut ein anderer mit ganz anderem Horizont auf all das hinunter, was sich da unten an Turbulenzen tut, und er schaut nicht mit dem Blick des überlegen wissenden hinunter, sondern mit dem Blick eines liebenden Heilswillens, der das da unten und die da unten immer wieder, durch alle Wolken und Turbulenzen hindurch, umarmt.

Aber die Turbulenzen sind da.
Das II. Vatikanum war ein strahlendes Hoch in diesem Jahrhundert (wahrscheinlich in diesem Jahrtausend), aber nicht für alle. Es hat am Glauben in seiner Substanz gar nichts geändert. Wir beten und bekennen jeden Sonntag denselben wie einst und je, aber in einigen Dingen, die keineswegs göttlichen Ursprungs waren, aber jahrhundertealte Geleise betrafen, gab es Veränderungen. Und damit ist für manche etwas geschehen, was ich das Entbergungserlebnis nennen möchte.
Gewisse Veränderungen haben ihnen das Vertraute geraubt, und offenkundig ist es für den Menschen oft gar nicht so leicht, das Vertraute zu verlieren. Das erlebt schließlich jede Stadt bei einer Verkehrsplanveränderung. Auch das Wild reagiert neurotisch, wenn man ihm die gewohnten Wechsel verstellt. Das Konzil hat einige gewohnte Wechsel verstellt.
Da war die Liturgie. Die Änderung der heiligen Sprache. Eindeutig nicht göttlichen Ursprungs. Jesus konnte nicht Latein, eher etwas griechisch, wie damals die meisten Leute. Und es wurde nie ein Dogma, daß man mit Gott offiziell nur lateinisch reden durfte. Aber in der westlichen Kirche Europas war es nun eineinhalb Jahrtausende Tradition. Auch für mich. Wir sind mit Latein aufgewachsen. Und nun wurde es geändert, einfach deshalb, weil die Kirche eine Weltkirche geworden war, und weil wir auch nicht gerne die heiligen Mysterien nur deshalb in Altjapanisch feiern möchten, weil Petrus sich zufällig statt in Rom in Tokio niedergelassen hätte.
Und es wurde geändert, weil die Eucharistie nicht die Sache dessen sein sollte, der da vorne stand, sondern aller, der ganzen Gemeinde. Und nun kam die Gegenbewegung derer, denen das Vertraute genommen wurde, das Mystisch-Geheimnisvolle, vielleicht auch das Unsichtbar-Gemeinsame, und die Messe.
Pius V. wurde sozusagen zum Fanal der heiligen Tradition - an sich unlogisch und untheologisch, aber es war so. Die Fronten ballten sich zusammen bis heute, bis hinauf ins Zentrum Lefbevres in der Höttingergasse.
Und andere Störungen kamen dazu.
Da war die völlig neue Wertung des Konzils gegenüber den anderen christlichen Konfessionen und den anderen Weltreligionen. Die Vertreter der christlichen Kirche saßen in der Aula, als Gäste. Und von ihrem Platz aus sahen sie auf die aufgeschlagene Bibel, die in der Mitte der Versammlung ruhte. Durch Jahrhunderte hindurch war die Sprache zu den anderen hinüber feindselig - vorwurfsvoll bis abwertend-distanziert gewesen. Nun war sie anders. Man hat nicht mehr nur Irrtümer ins Auge gefaßt, sondern die gemeinsame Wahrheit. Nicht mehr jene Engführung des falschverstandenen Extra-ecclesia-nulla-salus, sondern das Walten einer Liebe,die zu allen Menschen guten Willens reicht. Und gegen diese Öffnung stand die Angst um die eigene Identität auf. Man sprach vom Einzug Luthers in die katholische Kirche. Man suchte von der anderen Seite her wieder Abgrenzung, sogenanntes kon-

fessionelles Profil, keine Verwässerung überlieferter Glaubenswahrheiten, oder was man eben darunter verstand. Die Wolken ballen sich zusammen, die Kaltfront der Abschottung stößt auf die Warmfront der Öffnung. Und wieder beginnt es zu blitzen, bis heute.
Wer an die Bereinigung der Altlasten der Judenfrage geht, und versucht, den rostigen Stacheldraht aufzurollen und zu verräumen, der von den Haßkriegen eines Jahrtausends übriggeblieben war, war eben "Judenbischof" oder ein "Freimaurer". In den dunklen Wolken blitzen wieder die alten Klischees.
Noch andere Fronten ziehen heran. Da ist die leidige Auseinandersetzung in den Sexualfragen, in denen man an sich so viel umstrittenes und gemeinsames vorfände, und Positives und Hilfsreiches. Aber es spießt sich in Einzelpunkten, in denen unzählige gebildete Gewissen nicht einfach folgen können, und wo sie nach der Begründung in der Offenbarung und in einer modernen Anthropologie fragen. Und durch eine Entwicklung, die man bedauern muß, werden durch immer schärfere Formulierungen unzählige von Millionen und Abermillionen, in die Rolle des Rebellen oder Häretikers gedrückt, und das Gespräch verstummt, und die Gläubigen gehen ihre Wege, aber die lähmende Spannung bleibt. Und viele leiden. Und wieder stößt eine Kalt- und Warmfront zusammen, und der Niederschlag beginnt, bis tief herab in die Täler des menschlichen Lebens als Schnee, mit Nachtfrösten.
Und wiederum gibt es andere Wirbel über den Weltmeeren und den Kontinenten. Das Konzil hat eigentlich die Bischöfe und mit ihnen die Ortskirchen aufgewertet. Aber nun fürchtet man von der anderen Seite die Auflösung der kirchlichen Einheit, und man verweist auf diese und jene bedenkliche Entwicklung, und es ist so daß man gar nicht alles von der Hand weisen kann. Es ist überhaupt nie so, daß alles Licht auf der einen und alles Dunkel auf der anderen Seite ist. Das ist auf der Wetterkarte auch nicht so simpel. Und so kommt es zum Zusammenstoß zwischen zentralistischen und ortskirchlichen Tendenzen, zu einem verstärkten Eingreifen von oben in vielen Bereichen, mit all jenen Folgen, die nun einmal Zentralismus auf der ganzen Welt und in allen Bereichen hat. Und natürlich gibt es Konflikte, lähmende und verwirrende Konflikte, die die Leute von der Arbeit abhalten, wie Schlechtwetterperioden den Bauern in die Stube zwingen.

Was ist nun das rechte Verhalten zu dieser Großwetterlage. Ich möchte gleich sagen: Bitte nicht die Letztgenannte - die Resignation, der Rückzug auf ein rein individuelles Glauben, das von diesen Spannungen genug hat und nach seiner Facon zurechtzukommen versucht.

Was tun wir denn bei Schlechtwetter, wenn wir aktiv bleiben wollen?
Wir ziehen uns einen wärmeren Pullover an, schauen uns um festere Schuhe und greifen zum Regenschirm.

1. Der wärmere Pullover:

Der wärmere Pullover, liebe Bundesbrüder, ist die Wende nach innen, die Verstärkung von Glauben und Liebe. Der Versuch, das Christentum echter zu leben, in den Gemeinschaften, seien es Pfarren oder Organisationen, Verbindungen oder Lebensbereiche. Gefahren von außen haben uns in diesem Jahrhundert, wenn wir an die Verfolgung denken, zum Wesentlichen gezwungen. Gefahren im inneren genau so. Ephraem der Syrer hat vor mehr als eineinhalb Jahrtausenden gesungen: "Herr, du schickst uns schwere Zeiten, damit wir das Spielen verlernen..." Er hat tatsächlich recht. In Zeiten wie diesen kann das Katholische nicht ein Spiel mit Bändern, Couleurs und Standarten bleiben. Es muß sich vom äußeren Zeichen zum inneren wenden, zur Existenz, weil man sonst nicht mehr zurechtkommt. Die größten Krisenzeiten der Kirche haben die größten Mystiker geboren. Das ist der wärmende Pullover, den wir heute anziehen müssen, wenn wir als wache und gebildete Katholiken bestehen wollen. Und das wollen wir doch, liebe Bundesbrüder, sonst müßten wir unsere Fahnen einrollen. Nur eine Vertiefung der glaubenden Liebe gibt die Kraft zur Frustrationstoleranz in solchen Schwierigkeiten.

2. Die festeren Schuhe:

Wenn die Wege bei Schlechtwetter dreckig und grundlos werden, kann man mit den Ballschuhen der Abendgesellschaft oder den Straßenschuhen des bürgerlichen Asphalts nicht gut zurechtkommen. Da braucht es besseres Schuhwerk. Damit meine ich für diese Kirchensituation einfach eine vertiefte Bildung mit einem Blick fürs Wesentliche des Glaubens, eine gewissere Sicherheit, die uns festeren Tritt fassen läßt. Wenn ich mir über den heiligsten Willen Christi im Klaren bin, über das, was wirklich Glaubensgut und das was, veränderliche Meinung ist, dann stolpere ich nicht über jede Baumwurzel und jeden Stein, sondern geh darüber hinweg, weil das unwesentlich ist. In dieser Hinsicht brauchen wir die Unterscheidung der Geister, im innerkirchlichen und in vielen anderen Bereichen, und das wäre die Kraft, die die Talnebel dummer Vorurteile und Kleinkarriertheiten auflösen könnte. Darum ist mir Glaubensbildung einfach in allen Bereichen ein Anliegen.

3. Bleibt noch der Regenschirm:

Damit meine ich eine gewisse Geduld und Gelassenheit. Eines hat ja die Wetterkarte. Die Fronten verziehen sich wieder. Manches muß man halt durchstehen. Das ist keine Gleichgültigkeit und kein Mangel an Engagement, sondern nur das Wissen, daß die eigentliche Regie nicht die Gewitterwolken und die Kalt- und Warmfronten führen, sondern der Wind, der über Länder und Meere fährt, und der der Geist Gottes ist, und der die dunkelsten Ballungen auch wieder auflösen kann. Der Regenschirm der Gelassenheit steht dem wahrhaft Gebildeten gut an. Er weiß daß wieder das Hoch kommen wird.

Als nach der Menschheitskatastrophe der großen Flut die dunklen Wolken der Regenperiode abzogen, sprach Gott zu Noe: Ich setze meinen Bogen ins Gewölk, damit er leuchte als Zeichen meines Bundes, den ich zwischen mir und der Menschheit schließe.
Der Regenbogen sollte auch für uns, in der heutigen Kirchensituation das Zeichen des Heils und des Vertrauens sein. Und in ihm funkelt alles das Positive auf, das wir auch in unserer Kirche hier und heute wirklich nicht übersehen sollten, im Farbenspiel des tausendfachen guten Willens, der unzähligen christlichen Initiativen, der rollenden Hilfszüge, der aktiven Laien, der neuen Formen von Gemeinschaft.

Meine lieben Bundesbrüder, wenn ich hier an mir die bunten Bänder der Farben aller Innsbrucker Verbindungen tragen darf, und ich tue es mit stolz, dann ist das für mich wie ein Abglanz jenes verheißungsvollen Regenbogens über einer heimgesuchten Welt, und ein Symbol eines frohen gläubigen Jas in einer Kirche mit etwas turbulenter Großwetterlage.

AT-DAI 1.3.1.50.73

D a n k i m N a m e n d e r G e e h r t e n

Man hat mich ersucht , den Dank im Namen der Geehrten hier auszusprechen . Hinter dem Dank des Ehrenzeichenträgers , der Ehrenbürger, des Ehrensenators und des Ehrendoktorates für einen bekannten Sprachwissenschaftler und einen so hochverdienten Universitätsprofessors für Mathematik stehn ganz konkrete Leistungen in Förderung de rUniversität oder wissenschaftliche Leistungen . Für zwei der Geehrten gelten diese unmittelbar einsichtigen Gründe nicht in diesem Sinn. Dazu zählt vor allem meine Ehrung . Und so erlauben Sie mir bitte, daß ich diese von meiner Seite her gesehen akademisch unverdiente Geste sozusagen dankend interpretiere , und mit diesem Dank ganz kurz eine Entwicklung andeute , die in der unmittelbaren Vergangenheit auf der Hohen Schule in vielfacher Weise sichtbar geworden ist .

Ich möchte diesen Trend als das "ethische Erwachen in der Wissenschaft " bezeichnen .

Da gab es zunächst ein "Ethisches Erwachen " aus dem Erschrekken über die atemberaubenden Formen der Unmenschlichkeit in diesem Säkulum . Es gab ein derartiges Erwachen im Bereich des Rechts , in dem ein allzu simpler Rechtspositivismus den Tyrannen die Handhabung de rWillkür lieferte . Es gab ein Erschrecken in der Anthropologie im Völkerrecht, im Strafrecht in der Frage zum Strafvollzug. in der Verhaltensforschung und der Psychologie der Aggression über die Abgründe an Primitivität , die sich aufgetan haben . Und auf den Universitäten , auch an der unseren , begann immer wieder die Frage nach dem Ethos , nach dem , was hinter dem rein Empirischen , hinter dem rein positiven Wissen steht , weil dieses nie ausreicht für dne Bau einer menschlichen Welt . So darf ich wohl ~~die~~ das eine Ehrendoktorat für Soz. S. Wiesenthal als eine Verneigung vor einer sich neu erhebenden Justitia werten, die das Recht auf die Würde des Menschen gründet . Es gab auch ein Erwachen mit Schrecken für die Naturwissenschaft und Technik , als die Waffen der Menschheit in ihren Folgen apokalyptisch wurden . Es wird - leider - das ethische Erwachen in de rWissenschaft im Zeichen des Erschreckens immer wieder geben . Aber ich danke meiner Alma Mater daß sie diesem Ethischen Erwachen nicht ausgewichen ist .

Es gibt auch drängende Fragen des Ethos , wenn man um eine menschengerechte Weltwirtschaft bemüht ist . Als ich kürzlich Innsbrucker Studien zur Situation Südamerikas las , ist mir das zum Bewußtsein gekommen . Ich weiß , daß es wahrscheinlich sehr schwer ist, wirtschaftliche Ordnungen mit ethischen Verpflichtungen in einen funk-

1.3.1.50.73

tionierenden Einklang zu bringen - aber ich bin so unendlich dankbar , daß man der Frage nicht ausweicht und sie einfach verdrängt .

Und dann gibt es an der Alma Mater ein ethisches Erwachen aus Menschlichkeit , aus dem Helfenwollen , und ich schätze mich glücklich , daß ich diesen Aufbruch zum Ethos hin an der medizinischen Fakultät praktisch und theoertisch erleben durfte. Praktisch etwa in thematisch so weitgespannten Vorlesungsreihe zum Them "Alter Mensch" , praktisch in dem Ringen um das rechte , verantwortbare Handeln in der Intensivstation , in den Grenzbereichen von Leben und Tod , und ich weiß , wie existenziell ernst das genommen wird. Aber dasselbe ist mir im Bereich der Geburtshilfe begegnet , in der Wahrung menschlicher Würde in der Pathologie , und in den verschiedensten Bereichen , wo das Machbare udn da sVerantwortbare auf dme Spiel steht . Viele dieser Erfahrungen waren für mich - darf ich das Wort gebrauchen - erbaulich .

Zum Ethischen drängen aber auch Visionen für eine menschlichere Welt , in Umwelt , Pädagogik , und Soziologie ,Aber der Beispiele sind ungezählte.

Es ist so tröstlich ,wenn sich eine Alma Mater nicht nur mit dme Sammeln kühlen Wissens begnügt , und einer Forschung um der Forschung willen , sondern wenn dahinter immer wieder auch ein Bemühen um Werte sichtbar wird , die die Gesellschaft tragen und dieses Leben lebenswerter machen .

Diesen Dank möchte ich heute anbringen . Ob Sie gerade mit mir einen guten Griff getan haben , um Ihrem Bemühen für eine werterfüllte Gesellschaft einen gewissen Ausdruck zu verleihen ,muß ich dahingestellt sein lassen .

Aber ich wünsche de rAlma Mater Oenipontana aus ganzem Herzen daß ihr dieser "große Ehrungstag " , wie ihn das Programm nennt, selber Ehre bringe , im Sinne einer tiefen Interpretation des Spruches zu unseren Häupten : In Veritate Libertas .

AT-DAI 1.3.1.50.74

Jesu, Hui!

Ehrendoktorat

Wie soll ich danken

Ich wünsche der Alma
Mater, meiner Alma
Mater
~~Bogensturm~~ Asien
~~Die~~ Mensch den jungen
Geistern zu erwecken, den
Spannung des Bogens – und
das ist viel mehr als po-
sitives Wissen.
Totalerfahrung.
Ich wünsche der meinen
Alma Mater, daß es
ihr gelänge, ein
Schöpferische Synthese, eine
umgreifende Vision zu
erleben, weil trotz der
sich türmenden Halden
positiven Wissens die
ungestillte Sehnsucht
nach Heimat der Menschen
lebt:

Zum Schmerzen
Zum Schaudern bestellt,
dem Tiefsten verschworen
Gefällt mir die Welt.

Opferbereitschaft
Und zum letzten wünsche
ich der Alma Mater bei
ihrem Kampf der Wissen-
schaft durch den Urwald
der ungestillten Probleme,
der Nöte und Anfechtungen
durch das Dickicht und
den Urwald auf der
Insel unseres Wissens
durchzubrechen und an

dem Ufer zu stehen,
an die Quellen des Stroms
der Unendlichkeit zu-
rollen, jenes Stroms,
der uns aus der ewigen Nacht
mit Allem macht, Arm
wie mit der schaffen-
Macht des Geistes und
des forschungsvollen
Verstehen, Bei uns ist un-
serer Freuden Quell, der
Schmerz, ~~Einsamkeit und~~
für. der aber doch das
Vergehende Geheimnis
ahnen lässt, das viel
viel größer ist als unser
Existieren und die Existenz
dieses Universums.

Alle drei Wünsche be-
treffen etwas Gedanken-
haftes, nicht einfache
Manipulier barer Nutz-
barer:

Das Bogenspannen des
Geistes.
das Turnerlebnis
der Zusammenschau
und die Grenzerfahrung
des Ufers

Aber gerade, weil diese
Dinge so sehr Gedanken-
charakter haben, erfüllen
meine Wünsche manche
Lehrende und Lernende
zum Segen.

DER BISCHOF VON INNSBRUCK
DIENEN UND VERBINDEN

AT-DAI 1.3.1.50.75

D e r R i c h t e r i n d e r S c h r i f t

Eine kleine philologisch-kulturhistorische Bermerkung zur Einleitung : Ein Blick auf den Begriff des "Richters" in der heiligen Schrift ist doch mehr als nur eine fromme Betrachtung . Es ist auch ein Gang zurück , weit zurück in Urzeiten mensbblicher Kultur und menschlichen Gemeinschaftswesens in jenen höheren Formen de rSozietät , als es eben Horde oder Stamm waren . Wenn wir tausend Jahre vor Christus zurückgehn , werden literarische Nachrichten ja dünn . Im Alten Testament ist das Wort "Richter " ein zentraler Begriff . Es spielt schon vor 3ooo Jahren eien große Rolle . Dabei ist vielleicht eines interessant. Es gibt Nuancen-Unterschiede in der Bedeutung des Wortes "richten" im semitisch-hebräischen und im späteren griechischen Bereich . Der griechische Begriff "krites" , der auch in den griechischen Schrifttexten verwendet wird , kommt von "krino" , unterscheiden , entscheiden , auseinanderhalten . Er hat stark rationale ~~kommentexxxwas~~ Komponente (was ja auch bei unseren Fremdwörtern "Krise Und "Kritik" sichtbar wird und dem griechischen denken entspricht . Den griechischen Vorstellungen war auch ein göttliches Gericht oder "Gott als Richter " fremd . Erst die orphischen Vorstellungen , die stark vom orient bestimmt sind , bringendiesen gedanken eines jenseitigen Gerichts , der ja z. B. in Ägypten hoch entwickelt war (Kunsthistorisches Museum - das Herz auf der Wage des Totengottes) .

Im hrbäischen Bereich heißt "schaftat" , richten , eigentlich : Eine gestörte Ordnung wiederherstellen . Das Ziel des Richtens ist der "Schalom " , die Ordnung zwischen Gott udn den Menschen und den Menschen unetreinander. Got ist "Richter" - aber es wäre falsch , das einfach mit "Strafrichter " zu übersetzen , wie wir es oft getan haben . "Richten " ist eine Heils-aufgabe , ein heilbringendes Tun . Schon um looo voir Christus wird "Richter" in Israel ein Synonym für "Retter " . Richten ist also heiliger Dienst an einer göttlichen udn menschlichen Ordnungen , der Frieden "schalom" stiftet . Damit bekommt "Richtersien" vor allem bei den Propheten eine gewaltige thisch - soziale Bedeutung , weil die Jahwe-Religion eine unverzichtbare Horizontale udn nicht nur eine religiöse Vertikale hat : Der Richter muß der Anwalt der Armen , unterdrückten , Rechtlosen , Fremden , Übervorteilten , Witwen , Waisen sein Durch alle Bücher zieht die Drohung gegenüber dem gefälligkeitsrichter zugunsten der Mächtigen udn Reichen . Auch das Amt de Königs wird an seiner Richtertätigkeit gemessen : Salomon .

Die Abschaffung des Rechtsstaates ist die fundamentalste Bedrohungmenschlicher Lebensqualität . Meine Erfahrungen im NS- Regime haben mir das in eindrücklichster Weise vor Augen egführt. Ich habe oft bei Jungbürgerfeiern versucht , dne jungen Leuten das nahezubringen . Eine Regierung , die dne Rechtsstaat auflöst - in schwerste und dauernder Weise - wird illegal . Der Widerstand gegen sie ist erlaubt , bis in die Formen des 2o. Juli . Diese tiefe religiös-ethische Begründung des Richterseins läßt einen reinen Rechtsposditivismus ohne Rückbindung des Rechts an ethische Werte als eine gefährliche Sache erscheinen .

Aber nun zwei Beispiele aus de rSchrift . Sie liegen looo Jahre auseinander . Das eine Beispiel unterstreicht die uralte Vorstellung gottes als "Richter" , der glückbringende Ordnung will und verletzte Ordnung wieder herstellt . Er ist der Urgrund des Heils , des Schalom .

Die Mythologische Rede über die menschl. Existe

Genesi, Sündenfallgeschichte . Der Mensch , der Garten , der Auftrag bebauen und behüten , Garten - Symbol des Glücklichseins in der ganzen orientalischen Poesie bis herauf bei Hafis (Persien) . Versetzung in den Garten : Gott will , daß der Mensch glücklich ist . Und nun kommt da sSchwierige : Der Baum der Erkenntnis in de rMitte des Gartens . Wer davon ißt, wird erkenen , wa sgut und böse ist . Und es wird dem Menschen verboten , von diesem Baum zu essen . Was heißt das? Um den Baum (der Apfelbaum ist übrigens eine Phantasie , es handelt sich um Ölbaum oder Weinstock) . Wenn de rMensch erst n a c h dem Essen erkennt , was gut und böse ist , dann kann er ja vorher gar nicht sündigen . Dann ist die entscheidung zu essen gar keine morlaische . Wa ssoll denn dann das Ganze heißen .

Die uralte Sprache muß uns zu hilfe kommen : " Erkennen , was gut und böse ist " heißt im Semitischen " Oberster Richter sein" . Wenn der Mensch vom Baum der Erkenntis ißt ,dann heißt das , er will s i c h zum obersten richter machen , das E g o betsimmt , was gut udn böse ist , der Mensch ist der absolut souveräne Herr seiner selbst . Das ist seine Hybris , die tiefste aller Sünden . "Ihr dürft von die-

sem baum nicht essen" heißt also in unsere rSprache : "Mensch , ich setze dich in den Garten . Ich will das du glücklich bist . Der Garten de rWelt ist dir übergeben . Du sollst mit ihm in verantwortender und schöpferischer Weise verfahren . Aber eins darfst du nie vergessen : D u b i s t n i c h t G o t t . Weder in der Formulierungen deiner Verpflichtungen , noch in deinen Zielen , noch in deiner Letztbestimmung , noch in deinem Umgang mit dne anderen , ja auch nicht in deinem Richten. Das meint Christus , wenn er sagt : Richtet nicht , damit ihr nicht gerichtet werdet. Du darfst dir niemals ein Letzturteil anmaßen . Dazu wießt du zu wenig . Du kannst nie alle Hintergründe abwägen . Das kann nur einer.

diese Auslegung wird durch den Text eindeutig bestätigt : Der Versucher sagt zu adam und Eva : "Wenn ihr von diesem Baume eßt , w e r d e t i h r s e i n w i e G o t t , der über Gutes und Böses richtet . Und das will Gott nicht . Aber traut euch nur . Und immer wieder in der Weltgeschichte hat sich der Mensch egtraut . Und dies eHybris ist die wurzel des Bösen .

Für uns geht aus de rStelle hervor , daß bis zurück in diese uralten mytholgischen Überlieferungen , die zwar erst im 7(/7 Jahrundert vor Chr. aufgeschrieben wurde , aber über da sJahrtausend zurückreichen, als mündliche Überlieferung, daß hier Gott als dieser schalomstiftende , heilbringende Richter dargestellt wird. Daß der Mensch seine "Nacktheit" spürt , ist nicht sexuell zu deuten . Es ist der Ausdruck des Verlustes der Würde , der der Hybris folgt . So wie das "Verstecken in den Stauden " die Bildsprache für das Verdrängen von schuld ist .

Und nun wandern wir tausend Jahre herauf , ins Neue Testament .Und wir gehn in einer konkreteren Form dem bild des ungerechten Gerichts und der ungerechten Richter nach , wie sie Christus in seinem Proßeß erlebt .

Genaugenommen handelt es sich wohl um zwei Prozesse. Einen römischen vor Pilatus und einem jüdischen vor dme Hohen Rat . Natürlich haben wir von beidem nur Rudimente.

Der Prozeß vor dem Synedrium . das Synedrium war die oberste Gerichtsbehörder der Juden , die oberste Instanz . Die römer hatten den Juden sehr viel Selbstverwaltung überlassen . Sie reduzierten sich auf Sicherheit udn steuern . Im Gerichtsbereich haben sie sich an sich das ius gladii , die Todestrafe vorbehalten . Aber das schient nicht immer gleich eghandhabt worden zu sein . Es hing davon ab , wie stark der römische Prokurator war. Unter Pontius konntne sie sich nicht viel erlauben . er war ein Deind de rJuden . Günstling des Sejan , de rgrauen Eminenz . Von dem man auch weiß , daß er ein Judenfeind war. Der Hohe Rat konnte ein todesurteil aussprechen , aber offenkundig war er zu diesem Zeitpunkt auf die bestätigung durch dne Prokurator angeiwesne. Dieser war , mit einer zusätzlichen Kohorte zum Feiertag in Jerusalem da, und pflegte dabei auch gericht zu halten .

Die zielsetzung des jüdischne Prozesses ist klar : Gotteslästerung und darum Todesurteil . Vorsitzender ist der amtierende Hohepriester , Kaiphas. Die graue Eminenz im Hintergrund ist Annas . Wahrscheinlich wurden in aller Eile nur verläßliche Parteigänger zusammengetrommelt, so daß die beschlußfähigkeit gegeben war. die Eile ergibt sich aus dme Verhaftungstermin . Sie müssen die Sache von Gründonnerstagabend Freitag 18,oo h durchziehen . Ab 18,oo h ist wgeen des Festes 1 Woche Gerichtspause. und diese Pausde könnte tödlich werdne . sie fürchten , daß sich die Anhänger Jesu formieren könnten . es müssen also vollendete Tatsachen egschaffen werden . Eine rechtliche Schwierigkeit : Nach jüdischem recht muß ein todesurteil überschlafen werden . Dem entkommt man , daß man anscheinend formal zwei Sitzungen machte : Eine ch am Abend und die andere in den frühen Morgenstunden. Ein Problem ist bei dieser Hetze die Vorbereitung des Prozesses . Der jüdische Prozess ist ein Z e u g e n p r o z e ß . Für jedne Anklage punkt müssen zwei männlcihe Zeugen auftreten . die Kunst des Richters besteht eigentlich darin , falsche Zeugen zu entlarven . Wenn die Zeugen sich widersprechen , muß de rangeklagte sofort in freiheit gesetzt werden . In der Präparierung dieser "falschne zeugen lag auch die Schwierigkeit .

Anscheinend hatte man zu wneig Anklagepunkte : Asu diesme Grund gibt es vor Annas , dem Sippenhäuptling und mehrfachen Hohepriester , ein Vorverhör. Er fragt Jesus direkt . Da sist im jüdischen Prozeß gar nicht vorgesehen . Darum erhält er die Antwort , die für den Vorsitzenden eine moralische Ohrfeige war : W a r u m fragst du m i c h ? Frage die zeugen ! Das ist so ähnlich wie wnen heute ein angeklagter mit recht sagen könnte-: Herr vorsitzender , halten sie sich gefälligst an die Prozeßordnung . Die physische Vorbereitung bekommt Jesus , weil damit ein dienstbeflissener Polizist seinem Herrn und Meister Annas aus der Verlegenheit helfen

1.3.1.50.75

Beim Prozeß vor Kaiphas beginnt dann der Reigen de rZeugen - und hier zeigt sich die Husch-Pfusch -Vorbereitung . Sie widersprechen sich . Nach dme letzten Zeugenpaar wirds dramatisch : De rVorsitzende geht Jesus selbst an : Sagst du nicht...? Jesus schweigt . Das heißt : Du hats kein Recht zufragen .Und dannkommt die dramatische szene : Bist du der Messias , der Sohn des lebendigen Gottes . Christus antworte "du sgast es - wa sauf aramäisch "Ja " heißt. Es kommt zur großenEntrücstundszene und zum Schuldspruch . Die dramatik besteht darin , daß mit dem letzten Zeugenpaar der Prozeß an sich zu Ende gewesne wäre.

Die Hoffnung des Synedriums bestand darin , daß Pontius Pilatus im Schnellverfahren das Todesurteil bestätige . Dabei war ihnen von Anfang an klar, daß bei Pontius nicht der religiöse hintergrund Bedeutung haben konnte, sondern daß sie Jesus als politisch gefährlichen Mann hinstellen mußten . Er mußt in das Licht eines Aufrührers gestellt werden . Das war für die Römer immer eine heiße Sache. Sie kommen am Morgen mit dem Gefangenen zu Pontius . Zwischen ihnen udn Pontius herrscht ein belastetes Klima . Pontius hat ihnen gegenüber schon mehrmals den Kürzeren gezogen(heidnische Statuetten , Wasserleitung - Tempelschatz , goldene Schilde) . Er weiß - sie sind ihm gefährlich . Was er ihnen zufleiß tun kann , tut er. sie verlangen an diesem Morgen , daß er zu ihnen herauskäme, damit sie "nicht unrein werdne , wnen sie am Vorabend des festes ein heidnisches Haus betreten " . Das dürfte seinen stimmung gegenüber diesen Leuten nicht gehoben haben . Und so kommt für sie die erste Enttäuschung : "Was habt ihr gegen diesen Mann vorzubringen" . Es ist nichts mit de rflotten bestätigung des Todesurteils. diese Worte eröffnen einen römischen Prozeß . und jetzt wirds schon zeitlich eng für sie . Frist ist bis 18,oo h . Sie reagieren sauer . Die antwort des Pontius ist blanker Hohn . Übrigens ist Pontius über Jesus informiert. Es gab ein ausgebreitetes System der spiculatores . Eine Bewegung wie die des Jesus von nazareth konnte einem Pontius unmöglich verborgen bleiben - wnen sogar seine eigene Frau davon informiert war und ihm in den Ohren liegt .

Die Befragung Jesu durch Pontius ist genau in de rpolitischen Richtung . Und die Anklagen des Hohen rates nehmen ebenso das ins Ziel : Er wiegelt das Volk auf. Und so gipfelt die frage des Pontius in " bist du ein König "? Die Anmaßung der Königswürde war tödliches Verbrechen . Nur weil Herodes II, der Mörderdes Johannes später um die Königswürde a n s u c h t , wird er nach frnakreich verbannt. Jeder jüdische Revolutionäre ruft sich als König aus - und darauf gibt es nur eine Antwort : Das Kreuz . Die Antowrt Jesu an Pilatus weist auf die Haltlosigkeit hin : Wennich ein könig wäre, wäre es gestern abend am Ölberg anders zugegangen . " Sein Reich ist nicht von diese rWelt . Pilatus akzeptiert die Darstellung Jesu . Er beendet den Proßeß mit dem offiziellen römischen freispruch "Ich finde keien Schuld an ihm" .

Die antwort ist wütender Protest . Es beginnt nun die politische Pression des Pilatus und die Versuche seiner Ausflüchte , die immer kläglicher werden (Herodes, Barabbas, Geißelung) . Letzte udn entscheidende Drohung : "Wir haben keinen König , als dne Kaiser . Wenn du den nicht kreuzigst , bist kein F r e u n d d e s Ka i s e r s . Das war ein begehrte rTiel für hohe Beamte, wie "Hofrat" . Es geht um seine Laufbahn . E i n gefährliches Wort hat dieser Mann vor ihm gesagt : "Ja , ich bin ein König " . Mit diesme Wort können sie beim Kaiser manipulieren . Tiberius ist extrem mißtrauisch . . Und deshalb gibt er , mit eienr geste der Verdrängung,nach. (Händewaschung) . Als Richter schneidet er besser ab wie de rhohe Rat , wie immer seine Motive gelegen haben . Das anerkennt auch der Herr : Die anderen haben mehr schuld .

So sind die Reflexionen in de rSchrift ein Anstoß für das Wesen des Richters: Seiner bedeutungsvollen stellung als wahrer einer menschengerechten Ordnung, einer Stellung , die ein hohes Ethos erfordert , . Er ist ein abbild des heilsengagierten Gottes . Daher das uralte Bild des "obersten Richters" , der immer wieder aus dem vergänglichen chaos in dne unvergänglichen Kosmos weist , der oberste Richter, bei dem alle Werte geborgen und aufgehoben sind . Die genesis weist auf die Bedrohung durch die Hybris des Menschen hin , der sich selbst zu Gottmacht

Und dann der kleine Streifzug durch die Leidensgeschichte mit einem erschütterndne Einblick in die Bedrohung des Richteramte und de sRechtsstaates .

Ihr Amt wird immer schwierig sein , aber e shat in seinem letzten Daseinsgrund eine tiefe Verknüpfung mit dem Heil und mit der Menschenwürde. Das ist die Botschaft der schrift.

AT-DAI 1.3.1.50.76

K i r c h e u n d T h e o l o g i s c h e F a k u l t ä t
a n d e r s t a a t l i c h e n H o c h s c h u l e

Wenn ich zu diesem 50-Jahr-Jubiläum der Wiedererrichtung der Theologischen Fakultät das Wort ergreifen darf, geschieht dies mit dem Gefühl tiefer persönlicher Dankbarkeit. Vor 50 Jahren sind wir aus Verfolgung, Gefängnis und langen Jahren der Front heimgekehrt und durften hier unter großen Lehrern der Jesuitenorden eine faszinierende Reise des Geistes beginnen, in einer hohen Schule, die wesentlich zum Durchbruch des II. Vatikanums beigetragen hat. Meine Dankbarkeit gilt aber auch dem Staate Österreich und seinen Steuerzahlern. Ich bin weit davon entfernt, die Wertoffenheit unseres Staates, die Ordnung des Konkordates und damit auch die staatlichen Leistungen für Fakultäten und Religionsunterricht als selbstverständlich zu nehmen. Ein Blick in die Welt hinaus zeigt uns, daß viele Staaten diese Räume nicht mit dieser Großzügigkeit für Religionen und Weltanschauungen bieten. Ich bin also - sicher mit vielen anderen - für diese unsere Situation dankbar. Aber in dieser Stunde möchte ich doch nicht nur der Existenz Theologischer Fakultäten an staatlichen Hochschulen mit dem Gefühl der Dankbarkeit stehenbleiben, als handle es sich hier nur um ein zufällig historisch gewachsenes Privileg. Ich möchte auch ein paar Gedanken zur S i n n h a f t i g k e i t dieser Einrichtung darlegen.

1. Das erste Stichwort dazu gibt mir eben dieses heutige Jubiläum und sein geschichtlicher Hintergrund: Als der unmenschliche Staat begann, verschwand die theologische Fakultät von der Alma Mater. Als der unmenschliche Staat zusammenbrach und der menschliche Staat wiedererstand, kehrte die Theologische Fakultät an die Universität zurück. Die Vernichtung und die Existenz der staatlich-theologischen Fakultät ist somit ein Signal, ein Zeichen für eine gewisse Verwiesenheit von humaner Gesellschaft und niveauvoll-kritischer Reflexion philosophischer, weltanschaulicher und theologischer Positionen. Und so lautet meine erste These:

D e r m e n s c h l i c h e S t a a t b r a u c h t A r e n e n d e s G e i s t e s , i n d e n e n d i e g r u n d l e g e n d e n V o r s t e l l u n g e n v o n d e r W ü r d e d e s M e n s c h e n u n d d e m s i t t l i c h e n W e r t a u f h o h e m N i v e a u r e f l e k t i e r t w e r d e n .

1.3.1.50.76

Man kann nämlich derzeit wieder Stimmen hören, die unter der Fahne der Pluralität und Säkularität des Staates es für fortschrittlich halten, die Welt der Werte an Schulen und hohen Schulen auszuklammern und sie nur einem privaten Winkel zuzuordnen. In diesem Zusammenhang konnte man wieder das Wort vom "wertfreien" Staat und der wertfreien Wissenschaft hören, und man plädiert für die Abschaffung der Rechte der staatlich anerkannten Religionsgesellschaften im Ganzen des österreichischen Schul- und Erziehungswesens, die man sich im Zuge von Budgetsanierungen dann nichts mehr kosten lassen müsse ...

Aber ist es nicht so, daß selbst der säkularisierteste Staat für den Urgrund seiner Existenz Wertvorstellungen voraussetzen m u ß, die nicht bloßer mathematischer Exaktheit, naturwissenschaftlicher Empirie und rein positivistischen Gedankengängen zugänglich sind, die aber trotzdem nicht einfach der Welt des Irrationalen zugeordnet werden können? Und deshalb betreibt auch der säkularisierte, aber tolerante Staat sein ~~sein~~ eigenes Geschäft, wenn er Philosophien und Wertsystemen der Religionsgemeinschaften Raum für rationale Durchleuchtung, Kritik und Selbstkritik bietet. Der Staat selbst kann dieses Geschäft nämlich nicht leicht von sich aus betreiben, aber er muß ihm Raum schaffen. Und er muß sich dieses Raumschaffen etwas kosten lassen, in Hochschulen, Akademien und Bundestheatern bis zu den Musikschulen. Aber er kann weder Geschmacksrichtungen noch Theaterstücke noch Musikinstrumente vorschreiben ...

Darf ich vielleicht, was diese Aufgabe philosophischer und theologischer Fakultäten im Staatsganzen betrifft, an einem kleinen Beispiel etwas konkreter werden? Ich bleibe im bescheidenen Bereich persönlicher Beanspruchung. Wenn ich kurz einsammle, in welche Lebensbereiche und Berufsgruppen ich im Laufe der letzten Jahre eingeladen wurde - und zwar immer mit derselben Bitte: Doch etwas zu sagen über die grundlegenden Werte, aus denen heraus man leben und wirken kann - dann ergibt das eigentlich ein breites Spektrum:

Finanzwissenschafter und Gerontologen, Intensivmediziner und Tourismusfachleute, Kaufmannschaft und Gewerkschaft, Landesbeamte und Umweltfachleute, Skilehrer und Sozialarbeiter, Alpenverein und Musikerzieher, Sportlehrer und Rotarier, Kindergärtnerinnen und Pflichtschullehrer, Heimerzieher und Literaten, Politiker und Brauchtumspfleger, Tirols Bauern und Österreichs Forstfachleute. Ich habe jetzt mit Absicht die außerkirchlichen Bereiche gewählt.

1.3.1.50.76

Wie soll man solchen Aufgaben auch nur einigermaßen gerecht werden, wenn man Wertakzente und Wertvorstellungen auf einem tieferen weltanschaulichen Hintergrund niemals gründlich studiert hätte? Wie soll man das schaffen ohne eine theologische Fakultät, die Grundlagen reflektiert und nicht nur irgendein Katechismuswissen abprüft, sondern auch ein wenig lehrt, den Bogen des Geistes zu spannen? In unserer Gesellschaft ist dieser fundamentale Werthunger nicht zu übersehen, und in jedem Lebensbereich hat dieses Wertbedürfnis verschiedene Akzentuierungen. Darum ist auch von der Sicht des Staates her eine theologische Fakultät nicht nur ein überlebtes, unnütz gewordenes Privileg. Sie hat eine tiefe Beziehung zum toleranten, humanen Staat und kann ihm auch in echter Weise dienen.

Vielleicht ist auch noch ein gesellschaftswirksamer Punkt überlegenswert. Wir erleben heute weltweit in allen Hochreligionen, daß mit dem Rückzug aus der Arena des Geistes in ~~den~~ ie Hinterhöfen und Ghettos, hinter ~~den~~ ie hohen Mauern autoritär bestimmter Selbstgenügsamkeit ein giftiges Kraut zu wuchern beginnt, dessen Flugsamen in alle Bereiche getragen werden: Der Fundamentalismus. Ich brauche keine Beispiele für diesen die Welt belastenden Vorgang anzuführen. In einer Atmosphäre der Freiheit und Auseinandersetzung hat der Fundamentalismus schlechte Lebensbedingungen. Er lebt ja von irrationalen Fanatismen und unreflektierten Vorurteilen, und dafür hat diese theologische Fakultät nie Raum geboten. Es ist für Staat und Gesellschaft bedeutsam, wenn Glaubensüberzeugungen herausgefordert werden, Hausverstand, Kritik und Selbstkritik n i c h t auf Urlaub zu schicken.

Darum glaube ich, daß die These stimmt: Arenen des Geistes, auf denen die grundlegenden Vorstellungen von der Würde des Menschen und sittlichen Werten auf hohem Niveau reflektiert werden, dienen dem Staat.

2. Aber auch die Kirche muß um theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten froh sein. Nicht nur deshalb, weil keine Kirche Ausbildungsstätten mit solcher Ausstattung und derartigen wissenschaftlichen Möglichkeiten zu bezahlen vermöchte. Sie muß auch aus i n n e r e n Gründen darum froh sein.

Die offiziellen Stellungnahmen der Päpste sind dazu eindeutig positiv. Ich kann mir die Aufzählung von Zitationen ersparen. Aber andererseits gibt es auch innerkirchliche Kreise, Vertreter extrem konservativer Prägung, die mit einem Mißtrauen auf die Existenz theologischer Fakultäten im Verband einer weltlichen Fakultät schauen. Sie fürchten Verweltlichung, Widerspruch zu manchen Detailpositionen des Lehramts, einen Hort geistiger Unruhe. Sie konstatieren eine Emanzipation von der Kirche und bedauern die Möglichkeit eines flinken und

1.3.1.50.76

unkomplizierten autoritären Zugriffs. Ihnen wäre eine Art katholischer Insiderschulen lieber, in denen man sich mit der Exegese kirchlicher Dokumente begnügt. Und diese Schulen müßten eben direkt und in allem und jedem der Ingerenz kirchlicher Autorität unterstehen. Theologische Fakultäten sind für Vertreter dieser Meinung ein viel zu geringes Sicherheitsrisiko in Richtung Häresie.

Ich möchte nun diese Sorgen nicht ganz abweisen. Ich glaube auch, daß Spiritualität und Glaubensgeist der Lehrenden und Studierenden einer Theologischen Fakultät unabdingbar sind. Eine Theologie ohne Spiritualität ist ebenso wenig wert wie eine Medizin ohne ärztliches Ethos und eine Pädagogik ohne Liebe zum Kind. Die Gescheitheit, hinter der kein existentieller Ernst steht, hat der Welt noch nie viel Gutes gebracht. Wenn dieses Fundament des Herzens fehlt, nützt das intellektuelle Drumherum wenig. Darum ist der Appell zur Glaubenstiefe und Spiritualität berechtigt. Und niemand wird bestreiten, daß eine theologische Fakultät verpflichtet ist, ihre Identität als Ort katholischer Glaubenslehre zu wahren. Darum gibt es auch eine Bindung zur Kirche, die in den gesetzlichen Regelungen des Konkordats vorgesehen ist. Diese Regelungen reichen aus, und man wird von Seiten der Hierarchie gut daran tun, Eingriffe und Einsprüche mit großer Behutsamkeit zu gebrauchen. Ich gehe grundsätzlich vom Vertrauen in die Berufungsgremien unserer Fakultät aus - und ich mußte dies 14 Jahre lang nie bereuen. Die hohen Schulen dürfen keine Tummelplätze leichtfertiger Machtspiele sein - dazu ist die akademische Freiheit eine viel zu kostbare Pflanze. Darin liegt natürlich, wie bei aller Freiheit, ein Risiko. Aber das Risiko falscher Wege ist überall gegeben, auch in abgeschirmten orthodoxen Hochsicherheitsräumen.

So wie der Staat braucht auch die Kirche Räume der Freiheit.

a) Sie braucht die <u>Arena für den forschenden und kritischen Geist.</u>
Wenn die katholische Kirche an dem für sie uralten Grundsatz festhält, daß Glaube und Rationalität sich nicht ausschließen, und wenn sie nicht im geistigen Ghetto leben will, dann braucht sie diese Arena für den kritischen und forschenden Geist. Und wenn sie daran festhält, daß sowohl der Glaube selbst im Verstehen Fortschritte machen muß und daß wir immer nur ein Stückwerk erkennen, dann muß sie solche Arenen bejahen. Und wenn sie, was sie ja soll, einen Beitrag zu Staats-, Gesellschafts- und Weltethos leisten will, dann braucht sie eben eine Arena des Geistes mitten in einer pluralistischen Welt. Und wenn für die Kirche die ständige Begegnung mit neuen Erkenntnissen der Wissenschaften in allen Sparten notwendig ist, dann braucht sie eine Arena der Begegnung, wo man sich stellen muß. Und es genügt nicht, in irgendeinem

stillen Winkel, abgesetzt von den Fakten des Fortschritts und der Erkenntnisse, eine beschauliche Insidermentalität zu pflegen.

Die Arena der Freiheit bringt Risiken mit sich. Wenn wir davon ausgehen, daß es in der Menschheit keinen geistigen Fortschritt ohne einen gewissen Preis von Einseitigkeit und Irrtum gibt, dann gilt das auch für geistige Prozesse in der Kirche. Wenn sich die Eisenbahn mit einer Kurve dem Gelände anpassen muß, dann muß eine Schiene etwas überhöht sein. Auch die Trasse der Heilsgeschichte erfordert hie und da eine Kurve mit einer Überhöhung einer Schiene: Bei Franziskus war die Armut überakzentuiert und für die Nachfolger in dieser Form nicht vollziehbar, so wie die asketische Strenge ägyptischer Wüstenväter sich nicht halten konnte und in das Maß eines Benedikt einmünden mußte. Einseitigkeiten und Überhöhungen gibt es bei Thomas ebenso wie bei Teilhard, bei der liturgischen Bewegung wie bei der Befreiungstheologie - und doch waren und sind solche Überakzente nur die Begleiterscheinung des Vorstoßes zu neuen Ufern. Das Lehramt muß darum die Strecke überwachen, damit der Zug nicht entgleist. Andererseits ist auch das Lehramt selbst vor Engführungen und Einseitigkeiten nicht sicher, und dies trotz der Verheißung der Infallibiltät, die die tiefste Wahrheit und Botschaft Christi unverwüstlich macht. Und so hat die theologische Wissenschaft manchmal die Korrektur durch das Lehramt nötig, aber auch das Amt die Korrektur durch die theologische Wissenschaft. Über wieviele Schriftworte würde ich als Bischof stolpern, wenn mir nicht eine seriöse Exegese Hilfe böte! Die Kirche braucht darum diese Arena des Geistes, diese Arena mit ihrem Risiko und ihrer großen Chance ...

b) Die Kirche braucht diese <u>Arena zur Begegnung mit den anderen Wissenschaften.</u> Und darin liegt der besondere Vorteil einer Einordnung der Theologie in eine Gesamtuniversität weltlicher Art. Man knüpft Kontakte, läßt sich anregen und muß sich stellen. Man muß hinüberhorchen zu anderen Kathedern. Wie will ich denn zu einer gerechten Beurteilung des Menschen kommen ohne grundlegende Erkenntnisse der Psychologie? Wie will ich die Situation des heutigen Menschen erfassen ohne die Einsichten moderner Anthropologie? Wie will ich ethische Grundsätze rund um das Sterben entwickeln, ohne Forschungen der Medizin ernstzunehmen? Wie kann ich Kirchengeschichte ohne Profangeschichte verstehen? Wie kann ich Exegese des Alten Testaments betreiben, ohne die Fortschritte in der Orientalistik zu berücksichtigen? Wie kann eine zeitgemäße Theologie neue Ansätze gewinnen ohne Einblick in die zeitgenössische Philosophie? Wie soll eine kirchliche Soziallehre glaubhaft formuliert werden ohne den Einbau der Erkenntnisse der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften? Die theologische Fakultät braucht dieses Netzwerk der Wissenschaften. Ob umgekehrt die Wissenschaften auch manchmal den Beitrag der Theologie brauchen können, kann ich nicht so

1.3.1.50.76

gut beantworten. Aber ich vermute, daß wir am Ende dieses Jahrhunderts doch vor der Erkenntnis stehen, daß eine rein positivistische Wissenschaft nirgendwo das Auslangen findet. Hinter aller Empirie brechen doch die Fragen nach den schon erwähnten Werten auf, die nicht nur das Leben, sondern eben auch eine dem Menschen dienende Wissenschaft tragen.

c) Und schließlich lehrt mich die Geschichte, daß die Kirche manchmal auch den Freiraum, den eine Universität bietet, als Arena braucht, in der sich das Gewissen erheben kann.

Einer, der am Hexenwahn bis zum Zerbrechen litt, war Friedrich von Spee, der große Dichter und Jesuit, der unzählige "Hexen" zum Schafott begleiten mußte und gestand, daß er in seinem ganzen Leben keine echte Hexe kennengelernt habe. Er hat sich zu Wort gemeldet. Den Rücken zu dieser mutigen und höchst gefährlichen Wortmeldung hat ihm ein Mitbruder gestärkt, der in Innsbruck drüben in der Pfarrgasse geborene Prof. Adam Tanner, Absolvent des Innsbrucker Gymnasiums, Universitätsprofessor der Theologie in München, Ingolstadt und Wien, und schließlich durch Berufung des Kaisers in Prag. Er ist der bedeutendste Vorkämpfer gegen den Hexenwahn auf dem Boden der Universität gewesen. Und wenn er diesen freieren Boden nicht gehabt hätte, wer weiß, was geschehen wäre. Mehr als ein Kirchenfürst und Mitbruder im Orden hätte ihn am liebsten auf dem Scheiterhaufen gesehen. Hier war die Theologische Fakultät der Freiraum für den Aufstand des Gewissens. Bevor die großen Veränderungen des Zweiten Vatikanums kamen, mußte ihnen auf dem Boden der Universitäten die Bahn gebrochen werden, und bis es soweit war, haben die Akteure keineswegs nur Lob geerntet. Im Risiko der Freiheit liegt also nicht nur eine Gefahr, sondern auch die Möglichkeit des Dienstes an der Wahrheit und der Bildung echter Überzeugungen. Der Garten der Theologie darf in der Kirche kein Wildwuchs sein, kein Hort subjektiver Beliebigkeiten. Er muß gepflegt sein, aber es muß ein englischer Garten sein, nicht ein französischer, in dem die Inquisitoren und Kontrolleure dauernd mit den Baumscheren unterwegs sind, bis Bäume und Hecken geometrische Formen annehmen.

Ich habe versucht ein Plädoyer für die Theologische Fakultät an der staatlichen Fakultät zu halten. In besonderem Maße tue ich das gerne für die so traditionsreiche theologische Fakultät von Innsbruck. Sie ist ja immer eine besonders weite Arena gewesen. Sie war und ist eine hohe Schule der Nationen und Kontinente, sie ist ein Stück Weltkirche. Und ich glaube, daß sie zum guten Ruf der Universität Innsbruck im Laufe dieses Jahrhunderts viel beigetragen hat. Und so sind wir für diese Fakultät bis zum heutigen Tag dankbar - und ein bißchen auf sie stolz.

AT-DAI 1.3.1.50.77

wörtl gehalten

1

PEN-CLUB Liechtenstein, 25. Okt. Theater am Kirchplatz, 1o,3o

Die Einladung des Pen- Clubs Liechtenstein ist für mich eine unverdiente Ehre, weil ich mich trotz einiger Bücher eigentlich nie als Literat oder Wissenschaftler gefühlt habe und ich eigentlich nur ein Seelsorger war und bleiben will. Ich weiß aber von den Grundsätzen des Pen-Clubs in aller Welt, daß sich diese Institution in besonderer Weise verpflichtet fühlt, mit den Mitteln des Wortes dem Menschlichen zu dienen. Und von dieser Zielsetzung fühle ich mich sehr angesprochen. Im Rahmen meiner Tätigkeit in Jugend, Lehrerbildung und im Bischofsamt ist mir immer klarer geworden, wie wichtig in unserer Zeit Institutionen sind, die sich bewußt dem Humanum verpflichten, jenem Suchen nach gemeinsamen Werten, ohne die weder ein Rechts-, sozial- oder kulturstaat aufrechterhalten werden kann und ohne die die Zukunft der Menschheit dunkel verhangen bliebe.

So wageich also ein Thema, das mir sowohl im persönlichen Bereich wie auch in meienr Kirche und in der Gesellschaft Tirols ein Anliegen war- und von dem ich hoffe, daß es den Intentionen eines Pen-Clubs entspricht:

M e n s c h m i t H e r z u n d H o r i z o n t b l e i b e n .

Es ist ein Appell zu W e i t e, jener Weite, die sich auch in der Zusamensetzung eines Pen-Clubs widerspiegelt. Ich glaube, daß dieses Bemühen zur grenzüberschreitenden Weite aus vielen Gründen aktuell ist. Es gibt unübersehbare Tendenzen zur Enge. Alle Fundamentalismen aller Richtungen sind auf der Straße der Angst unterwegs zur Enge, zur simplen Parole, zur Dialogunfähigkeit. Sie fahren die Route des Vorurteils und des Ghettos. Ich brauche nicht zu sagen, wie gefährlich diese Reise für die Menschheit inzwischen geworden ist.

Es gibt auch noch ein weiteres Phänomen, daß die Weite des Geistes und Herzens gefährdet: Es ist der unausweichliche, manchmal fast notwendige Zwang zur Spezialisierung in unserer Zeit. Jedes Fach, jede Wissenschaft, jede Forschung erfordert heute eine derartige Konzentration und Aufmerksamkeit, daß man für den Blick über Grenzen und auf das Ganze kaum mehr Zeit udn Mut findet. Die Riesenschutthalden der detailerkenntnisse wachsnenund wachsen, so daß ihre Ordnung und Abrufbarkeit selbst selbst modernste Techniken überfordern. Es wird immer schwieriger, auf den Universitäten Lehrer zu finden, die wenigstens in ihrem Fachbereich den Überblick haben.. Und so kann die ungeheure Wissensproduktion des ausgehenden Jahrhunderts mit den Bergen positiven Wissens auch den Blick in die Weite zu verstellen.

Aus diesne Situationen kann dann sehr leicht jener Reduktionismus entstehn den Viktor Frankl als die größte Dummheit dieses Jahrhunderts bezeichnet hat. DerReduktionismus, der alle Phänomen der Wirklichkeit verhängnisvoll verienfacht, lebt von der Formel " i s t n u r " Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur ein ideologischer Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse. Priestermangel ist nur eine Folge mangelnden Glaubensgeistes und Depression ist nur fehlendes Gottvertrauen. Diese Mentalität des Reduktionismus hat mit diesne "Ist-nur" Formulierungen immer auch irgendwo recht und bleibt im Ganzen völlig einseitig, weil Reduktionisten nie ihren Sitzplatz wechseln. Sie begnügen sich mit einer Sicht der Dinge. Auch müssen für uns die Warnlichter aufleuchten: Bemühe dich, Mensch mit weitem Herzen und weitem Horizont zu bleiben!

Darf ich nun versuchen darzulegen, wo ich in meinem Leben den Impuls zur Weite besonders erfahren habe?

Ich habe meine Jugend im Banne politischer Ideologisierungen verlebt. Ich habe den Rassismus mit allen seinen menschenverachtenden Folgen hautnah erlebt. Die Jahre von 1938 bis 1945 waren für mich und meine Familie ein einziger Alptraum. Durch glückliche Umstände meiner Erziehung hatte für mich der Nationalsozialismus nie einen Schimmer von Faszination, sondern immer das Image einer Primtivweltanschauung. Es war nach dem Erlebnis von Gestapohaft und Front für mich doch so, daß 1945 das Leben eigentlich begonnen hat.

1.3.1.50.77

Beim anshcließenden Theologiestudium an der Theologischen Fakultät in Innsbruck ergab es sich dann , daß ich einige Jahre in der Literatur des Alten Orients, vor allem in den sogenannten Weisheitsbüchern arbeiten durfte. Ich möchte aber betonen, daß ich mit dieser Dissertation über den Begriff der Weisheit noch lange kein Fachwissenschaftler wurde . Dazu sind schon die Einstiege in die semitischen und anderen Sprachwelten viel zu mühsam , als daß man darin eine gewisse Souveränität gewinnen könnte. Aber ich weiß jetzt wenigstens , was man wissen müßte , damit man ein Wissenschaftler wäre. Aber ich hatte bei diesem Studium der Weisheitsliteratur in der Heiligen Schrift ein prägendes Erlebnis : Es herrscht in diesen Büchern Job , Sprüche, sirach , Weisheits Salomos und Kohelet eine unglaubliche geistige Offenheit . Hier wird - natürlich mit dem Hintergrund des Eingottglaubens Israels - sozusagen mit einer Weitwinkelkamera alles gesammelt , was an menschlicher Erfahrung sich in den Kulturen und Literaturen rundherum gesammelt hat : Altarabische Sprichwörter, Erkenntnisse aus Babylon und Ugarit , Ägyptische Hymnen und aristotelische Philosophie , aufkeimende naturwissenschaftliche Erkenntnisse des Hellenismus . Und das alles stammte aus heidnischen Kulturen , von denen man sich sonst in Israel ja sehr abgeschottet hat. Aber die verfasser waren trotzdem der Überzeugung , daß überall Wahrheit gesucht und überall Wahrheit gefunden wird . Und wenn man auch keine polytheistischen vorstellunger übernahm - menschliche Erfahrungen udn ethische Weisheiten hat man sehr wohl übernommen . Die Verfasser dieser Bücher - die ja nach unserer Glaubensüberzeugung unter dem Einfluß des Heiligen Geistes standen , bewegten sich sozusagen angstfrei im geistigen Raum dieser Welt - und trotz ihres tiefen religiösen Fundaments wußten sie sich doch auch als ständig Lernende , - Das war der erste Aufbruch in die Weite von Geist und Herz , den ich erfahren habe. Und mit ihm die Überzeugung , daß Gottes Geist das will.

Einen anderen Impuls zur Weite war eine Erfahrung aus der Lehrerbildung,die ja 24 Jahre lang bedient habe . Ich war im Fach Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie gezwungen , sehr viele Hausarbeitsthemen pro Jahr zu erstellen . Nun waren ja meine Hörerinnen und Hörer in Rahmen ihrer Ausbildung in ganz verschiedenen Fächer zuhause - und waren bei eienr Hausarbeit natürlich besonders daran interessiert , wenn eine Querverbindung zu ihrem Fach vorhanden war - sei es Literatur, Geschichte Geographie , Biologie , Kunst , Sport , Psychologie , Methodik oder Musik. Ich habe nun erlebt , daß mir umfassende Themen sofort aus der Hand gerissen und mit großem Engagement geschrieben wurde. Z. B. "Der Mensch und die Angst " . Ich habe verlangt , daß man sich möglichst umfassend über dieses Phänomen der Angst informieren müsse: Was sagt die Biologie dazu , die Psychologie , die erziehungspsychologie , die Tiefenpsychologie , ausgew. Autoren der Philosophie , dann die Heilige Schrift, die Religionspädagogik mit didaktischen und methodischen Beispielen in den versch. Schulstufen... und je nach dem anderen Fach des betreffenden : die angst beim Sport, die Angst in der Malerei des 19.oder 2o. Jahrhunderts , die Angst in einem ausgewählten Werk der Dichtung ... Natürlich kann man so etwas nicht mit de rAkribie einer Universität schreiben , die eben normalerweise streng in ihrem Fach bleibt . Und das , was ich bereitstellen mußte , war die jeweilige Literatur in allen Sparten . Ich habe dazu 8 Jahre lang einen Sachkatalog für RP und 3o Grenzwisschenschaften erstellt . Und das Bemerkenswerte war sicher das Interesse der jungen Menschen , humane Grundfragen mit einem Weitwinkelhorizont zu betrachten . - und dann doch festzustellen , daß diese Gesamtschau die Sache leuchten läßt und unglaublich viele Querverbindungen zu entdecken sind .

Einen anderen impuls zur Weite und zum grenzüberschreitenden Suchen udn Denken hat mir wohl der größte theologe der Kirche im 19. Jahrhundert , J. H. Newman,geliefert . Er geht in seiner sehr selbständigen und behutsamen Art der Frage nach , wie der Mensch mit einer gewissen Sicherheit Wahrheit erkennen könne. Und in diesem Zusammenhang prägt er dne Satz : Der Mensch erkennt die Wahrheit in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten . D. h., Wenn ich einem menschlichen grundproblem nachgehe wie z. B. dem Leid - und ich versuche zu ergründen , was dazu Philosophie, Psychologie , Medizin , biologie , Schrift , Theologie , Weisheit der Völker , große Werke der Weltliteratur , große leidgereifte Persönlichkeiten , und die Lebenserfahrun sagt , dann kann ich einigermaßen sicher sein , daß ich in der Wolke konvergierender Wahrscheinlichikeiten der Wahrheit nahekomme. Und wenn ich auch von der tiefen Wahrheit der Schrift udn des Wortes Gottes überzeugt bin - der große Rundblick vertieft und verklärt vieles .

1.3.1.50.77

Und außerdem wird offenbar , wieviel Gemeinsames es doch eigentlich in der Menschheit gibt. Es gibt heute manche , die diese Gemeinsamkeiten nicht sehen . Manmchmal frage ich mich , wieviel Überblick diese Leute wirklich haben . Neben vielem Divergierenden gibt es viel Gemeinsames . und wenn ein uraltes sprichwort aus Westafrika sagt " Volle Ähren haben immer gebeugte Halme " - dann kann ich auch als Christ über diese Weisheit nur staunen .

Es gibt eine Ursehnsucht des Menschen nach der S c h a u , nach einer Vision des Ganzen . Und deshalb kann die bloße Anhäufung von positivem Wissen allein trotz der gewaltigen Leistung , die dahintersteht, kaum eine tiefe Befriedigung bringen . Der Mensch möchte ein Sinn-Ganzes . Er tut alles mit dem Blick auf Detailsinn . Eine Weltsicht , die als Endergebnis den Nonsens hat , das Absurde (wie Sartre) ist fast unerträglich . Goethe hat diese Sehnsucht im Gedicht"der Türmer" zum Ausdruck gebracht :

Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen , gefällt mir die Welt .

"Schauen " ist nicht ganz das Gleiche wie "Sehen , Bemerken , registrieren ..." Das griechische Wort "theorein " das wir leider zur grauen Theorie verflüchtigt haben , hat etwas Feierliches , Allumgreifendes, wird von dernSchau im theater egbraucht und von der Vision des Sehers. Große Menschen faszinieren uns immer wieder mit einer visionären Sicht des Ganzen , alle großen Geister bauen an Domen , suchen eine Archi tektur der Welt , von Platon bis Teilhard , von thomas von Aquin bis Karl Rahner ,von von Wolfram von Eschenbach bis Dostojewski . Und immer wieder drängt es den Menschen auf diese Weise zum Überschreiten von Grenzen , und früher oder später kommt in diesem suchen das Religiöse , die Welt des Glaubens ins Spiel - und zwar nicht als irgend ein irrationaler Ausweg , sondern im Sinne eines Urvertrauens in sinn und Ziel , das uns im Großen genau so prägt wie es das von Erikson geforderte Urvertrauen im Kinde tut .

Darum , meine sehrgeehrten Damen udn Herren , habe ich den Aufbruch in die Weite - mit besserem und weniger gutem Ergebnis - immer versucht , durchaus in der Überzeugung , daß unser Wissen Stückwerk ist , wie Paulus sagt . Ich habe auch das Konzil als einen Aufbruch in die Weite gesehen und es darum immer gegen andere Tendenzen verteidigt .

Vielleicht darf ich mit einem Schlüsselerlebnis schließen , einer Erinnerung die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegt und die mich doch nie verläßt . Es war in eienr Jännernacht des Jahres 1945 . Wir hatten einen Rückzug von mehr als tausend kilometern hinter uns , einen sehr anstrengenden Rückzug , der strekkenweise mehr Expediition als Krieg war. Es hat uns trotzdem fast aufgerieben. Die letzten Hunderte von Kilometern waren wir in der Polarnacht auf Schi unterwegs . Und wir waren die letzten zehn , die Nachhut . In dieser Jännernacht standen wir nun auf einem Pass des norwegischen Felsengebirges , hinter uns dehnten sich die weiten Tunturis Lapplands Dieser Pass war ein entscheidender Punkt . Von hier ab galt nicht mehr der sowjetische , sondern der westliche Machtbereich . Aber das hat uns nicht so beschäftigt . In dieser Nacht habe ich das einzigemal in drei finnischen Wintern ein Kronennordlicht gesehen . Ein heller Streif rund um dne Horizont, von dem aus Strahlen zum Nordstern emporschossen und bleiben , so daß das ganze aussah wie eine Kaiserkrone . Durch dne Lichtdom blitzten die Sterne , zwischendurch gab es dunkle Abschnitte - aber das Ganze warbdoch ein erhelltes Universum , dessen Linien im Polarstern zzusammenliefen , der dort fast senkrecht über uns stand.

Mir ist dieser Anblick nie mehr gewichen . Ich glaube , trotz aller Dunkelheiten und trotz des menshclichen Elends, da swir zehn ausgehungerten udn durchgefrore enn übriggebliebenen soldaten repärsentierten , ich glaube an das erhellt Universum . Und darum darum glaube ich an die Sinnhaftigkeit aller menschlcihen Versuche , der sinnhaftigkeit des Ganzen nachzuspüren , und ich glaube an den Polarstern , um den schließlich alles dreht . Ich glaube als Christ an die unüberholbare Sinnmitte des Daseins . Und darum ist mir ein Wort aus dem Psalm eins der liebsten geblieben : "Du hats mich herausgeführt ins Weite ... "

AT-DAI 1.3.1.50.78

Rede vor den Industriellen Tirols

26. November , 18,00 h Barocksaal des Hotel Europa ,Industriellenvereinigung .

Akzente zur Persönlichkeit des Unternehmers .

Meine sehr geehrten Damen und Herren ,

Von der Betrachtung der weltgeschichtlichen Stunde her darf ich hier das Wort in einem Augenblick ergreifen , in dem am Ende dieses Jahrhunderts zweifellos das Wort "Unternehmer" weltweit einen gewichtigeren Klang bekommen hat . Alle jene Experimente der Wirtschafts- und sozialgeschichte, die geglaubt haben , auf das "Unternehmerische" im eigentlichen Sinn verzichten zu können , sind gescheitert . Von Preßburg bis Wladiwostok ertönt der Ruf nach unternehmerischen Qualitäten,und das praktische Nichtvorhandensein dieses Standes erweist sich als das größte Defizit auf dem Weg in eine bessere Zukunft . Ich trage in diesem Kreis Eulen nach Athen , daß es sich bei dieser Entwicklung nicht einfach um den "Sieg des Kapitalismus" handelt , wie das ein simples Schubladendenken formuliert. Das könnte man nur sagen , wenn mit diesem sehr belasteten Wort gemeint wäre (und jetzt zitiere ich die letzte Enzyklika "Centesimus Annus " wörtlich) :

" Ein Wirtschaftssystem , das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft umschließt. ... Ein besserer Name als "Kapitalismus" wäre allerdings "Unternehmenswirtschaft, Marktwirtschaft , freie Wirtschaft ,(wobei damit die sozialen undökologischen Aspekte eingeschlossen sind..)."

Mir ist also klar , welche Bedeutung das Unternehmertum für die Welt und diese unsere Heimat hat . Aber wenn ich jetzt auch eine sozialenzyklika zitiert habe, so möchte ich doch nicht auf den Pfaden dieser Problematik heute abend weiterschreiten . Es geschieht immer wieder , daß ich zu einer Rede gebeten werde, die in Bereiche hineinreicht, für die ich mich eigentlich sehr wenig kompetent fühle . Ich ahne nur, welche Komplexität heute in dieser unserer wirtschaftlich und sozial hochentwickelten Gesellschaft die Wirklichkeit prägt . Und ich weiß , daß innerhalb und außerhalb der Kirche es viele Leute gibt, die in diesen Bereicher des Wirtschaftlichen und Sozialen kompetentersind, als ich es je sein könnte. Mein Lebensweg hat mich etwas andere Bahnen geführt. Ich habe

1.3.1.50.78

mit der Theologie im besonderen mich in der Botschaft des Alten und Neuen Testamentes betätigt , den großen Gedanken der Offenbarung , die das Heil bedeutet , und später dann mit der Verkündigung , der Pädagogik ,den anthropologischen Wissenschaften und ihrer Umsetzung in die erzieherische Praxis . Darum möchte ich hier vor Ihnen eigentlich lieber als S e e l s o r g e r sprechen , und ich habe mir mehr Gedanken gemacht über Ihre Situation als Manager und Vielbeschäftigte . Vielleicht kann ich etwas nachfühlen , mit einem Blick auf das Unternehmen Diözese Innsbruck , was für ein Vielerlei an Aufgaben und Verpflichtungen , an zu lösenden Problemen auf Sie einstürmt . Ich kann mir vorstellen , daß die Bewältigung eines Berufes wie des Ihrigen menschlich oft gar nicht so einfach ist, weil es auch bei vielen Mitarbeitern gilt , die letzten Fäden zu halten und zu koordinieren , und über die jeweiligen kleineren Porblemkreise etwas hinauszudenken . Es ist erwiesen , daß Berufe wie die Ihren sehr oft hart an das herangeraten ,was man Streß nennt , wobei der Streß nicht so sehr von der Fülle der Arbeit , sondern vom schleichenden Erlebnis einer gewissen Sinnlosigkeit geprägt wird, d. h. daß man "sich nicht mehr recht drüber aussieht, udn mehr ein Getriebener ist als ein Treibender . Und deshalb habe ich mir gedacht , daß ich in dieser Stunde Sie eher etwas zum Nachdenken über sich selbst , Ihr Leben und Ihr Arbeiten anregen möchte , daß Sie sozusagen von dem Werk , an dme Sie täglich schaffen , etwas zurücktreten , ein Vorgang , der ja immer notwendig ist, wenn es um die Erfassung des Wesentlichen geht.

Und in diesem Sinne möchte an ein paar Akzente erinnern , die das Profil des Unternehmers von Heute , der alles andere als ein Kapitalherr der Gründerzeit ist , prägen .

1) D i e V e r a n t w o r t u n g s f r e u d e u n d d i e K o m p e t e n z .

Wir wissen es alle : Verantwortungsf r e u d e ist nicht unbedingt eine selbstverständliche Tugend unseres Zeitalters. Dazu haben wir ja im allgemeinen ein viel zu hohes Sicherheitsdenkens entwickelt . Bürokratische ode rgar totalitäre Staatsformen erschlagen die Verantwortungsfreude sowieso . Aber ehrlich gesagt - man findet die Verantwortungsfreude auch in so manchem christlichen Tugendkatalog nicht ,weil er zu stark nur von der Frage " was darf ich , was darf ich nicht " bestimmt ist . Die Verantwortungsfreude betrachtet aber das Leben nicht nur als eine genau beschilderte Straße , sondern als Herausforderung ins "Noch nicht " , ins Unbekannte. Hinter der Verantwortungsfreude steht ein doppeltes : Ein "J a " zu einer Welt , die noch nicht in menschengerechter Weise zu Ende gebaut ist , und gleichzeitig ein R i s i k o .

Für den Bäu einer im guten (nicht oberflächlichen) Sinne fortschrittlichen Welt ist Verantwortungsfreude unverzichtbar . Und es dürfte e i n besonderes Problem für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung in den ehemals kommunistisch regierten Ländern darin bestehn , Menschen mit Verantwortungsfreude heranzubilden . Totalitarismus, Überbürokratie und Überreglementierung erschlagen die Verantwortungsfreude . Und hier berühren sich sicher die Erfahrungen im wirtschaftlichen und im pädagogischen Leben Dieselben Kräfte erschlagen auch die Kreativität . Hinter der Verantwortungsfreude steht auch das Schöpferische , jene geheimnisvolle Fähigkeit des Menschen , für die die Psychologie wohl einige günstige oder weniger günstige Bedingungen der Entfaltung angeben kann , aber letztlich niemals erklären kann , was sie eigentlich ist . Sie wissen natürlich , daß das, was ich zum Klima der Verantwortungsfreude und des Schöpferischen im Großklima angedeutet habe, auch für das Kleinklima des eigenen Betriebes gilt.Auch dort kann man Verantwortungsfreude und Kreativität der Mitarbeiter hemmen oder fördern .

Zur Tugend der Verantwortungsfreude muß beim Unternehmer sicher die K o m p e t e n z kommen , die S a c h l i c h k e it, die Tüchtigkeit im Metier . Sie gehört zu einer großen , alten , christlichen ja schon aristotelischen Tugend : Der Klugheit . Sie besteht in der rechten Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit , im Streben, sich weitverzweigten Sachverstand anzueignen , und das oben genannte Risiko z. B. eben zu einem kalkulierten werden zu lassen . Diese Kompetenz wird in einer komplizierten Welt immer schwieriger, vielschichtiger, und natürlich für einen Außenstehnden immer unbegreiflicher. Nur hie und da, bei Betriebsbesuchen , ist mir oft die Ahnung gekommen , was es heißen muß , einen Betrieb zu führen , dessen Textilmaschinen alle beschäftigt werden müssen , wobei heute e i n e von den vielen soviel produziert wie vor 25 Jahrne die ganze Fabrik . Ich kann mir zwar keine adäquaten Vorstellung von der Führung eines Industriebetriebes machen , aber ich versuche , mir keine naiven zu machen . Natürlich wird in einer personell verpolitisierten Wirtschaft auch die Sachlichkeit erschlagen . Davon gab es ja auch in Österreich ein Lied zu singen , vor allem in den östlichen Teilen unseres Staatsgebietes . In einem Wiener Kabaret wurde dieses Lied damals auf den Höhepunkten der verpolitisierten Staatswirtschaft mit dem bissigen Chanson geschildert : "Wir hab´n für jeden Posten in Österreich drei Mann: An Roten und an Schwarzen , und einen , der was kann..."

Die Verantwortungsfreude und die Sachkompetenz , das sind also zwei Tugenden , von denen das Blühen von Betrieben und damit das Wohl und Wehe vieler Menschen abhängt . Und beide Tugenden verlangen einer

ganz positive Grundeinstellung zur Schöpfung , zum Dasein , zum Leben, zur Wirklichkeit . Und - wenn man es tiefer betrachtet - erfordern eigentlich schon diese so wichtigen ökonomischen Tugenden von ihrem Wesen her eine tiefe Sinnhaftigkeit unseres gesamtmenschlichen Horizontes . Nur wenn ich an den Sinn glaube , kann ich Verantwortungsfreude empfinden, und ein Risiko eingehn . Natürlich gibt es vordergründige Detailsinne, wie z. B. die persönliche Befriedigung oder das gute Geschäft usw. aber was sollen Detailsinne in unserem Dasein , wenn das Ganze ein Unsinn ist ? Wer tiefer denkt , kommt den letzten Fragen nie aus.

2) D a s s o z i a l e F e e l i n g u n d d i e B i n d u n g a n d a s U m f e l d .

Wo immer der Mensch sich Werten erschließt, geschieht das nicht einfach über dne kopf , sondern über das Herz. Nur was zutiefst im Gemüt verankert ist , kann ein "Wert" werden . Gemütsarme Menschen sind eo ipso wertarme Menschen . Wer kein Gefühl für Natur entwickelt hat, kann schwerlich ein Verständnis für Umweltschutz entfalten . Es gibt sehr große Psychologen , die letztlich doch die Emotion als das Zentrum des Menschen bezeichnen, und darum ist sicher die emotionale Bildung des Menschen eine eminente Sache , die ja heute oft durch einen überzogenen Intellektualismus vernachlässigt wird. Das Herz bestimmt den Gang des Lebens , und unsere ganze intellektuelle Bildung muß sicher dazu kommen. Wehe , wenn wir nur von Gefühlen regiert werden , wie es eben beim Fanatiker der Fall ist . Aber wir brauchen eine Kultur des Gefühls . Schon vor zwei Jahrzehnten haben Anthropologen darauf hingewiesen, daß die Kultur des sozialen Fühlens , die Fähigkeit der sozialen Empathie, für den Aufbau einer menschlicheren Welt entscheidender sein wird als aller technisch-wissenschaftliche Fortschritt. Diese Kultur des Gemüts ist nicht einfach in Regeln und Gesetzen vorzuschreiben . Die detaillierteste Schulgesetzgebung kann z. B. kein pädagogisches Einfühlungsvermögen beim Lehrer schaffen . Trotzdem wissen wir aus nüchtern-empirischen Untersuchungen , daß z. B. Lehrer mit diesem pädagogischen "Feeling" mit weniger Stofffülle und weniger Schuldruck bedeutend mehr erreichen als tüchtige Pauker, die über diese Einfühlung nicht verfügen .

Wenn ich über das "soziale Feeling " als einem wichtigen Akzent de rmordernen Unternehmerpersönlichkeit spreche , bewege ichmich sozusagen im Vorfeld aller sozialen Regelungen udn Gesetze , aller Ausgleichsversuche der Interessen und rechte. Das soziale Feeling ist eine menschliche Voraussetzung für die Lösung dieser Probleme , so wie das

1.3.1.50.78

pädagogische Feeling die Voraussetzung für den Schulerfolg ist , v o r allem Sachwissen , Lehrplänen , Stundenausmaß und Schulgesetz.

Die Bildung des Gemüts erfordert Begegnung mit Menschen und Situationen , Gefühle wachsen nicht auf dem Boden rein theorethischer Auseinandersetzungen .

Wenn ich hier auf die kirchlichen Erfahrungen rekurriere, dann muß ich Ihnen ganz offen sagen : Das für unsere Aufgabe so notwendige p a s t o r a l e Feeling kann nur der erwerben , der wirklich für die Menschen udn mit ihnen zusammen gearbeitet hat . Und zwar nicht nur mit irgendeienm frommen Elitegruppchen , sondern mit den Menschen , wie sie heute sind. Wenn daher in der #Kirche jemand in die höheren Ränge gerät, der in Wirklichkeit nie an der Front der Seelsorge gestanden ist , dort wo's aufs Vorleben udn Überzeugen ankommt, , wer nicht hautnah die Not und die Ängste udn die Probleme der Menschen erlebt hat , der magnoch eine blendende Intelligenz haben , ein noch so gewandtes Auftreten , eine noch so hohe bildung - ein Hirte wird er nie . Das pastorale Feeling erfordert viel , sehr viel konkrete Begegnung und Teilnahme am Leben.

Das gilt nun sicher auch für das s o z i a l e F e e - l i n g , das heute einen modernen Unternehmer auszeichnen muß (und das in den Zeiten des Manchester-Liberalismus kaum gefordert war).

Und hier glaube ich , daß der Unternehmer einen immer wieder geübten , unmittelbaren Kontakt mit dem einfachen Menschen braucht. Er muß Interesse für sein Schicksal , seine Probleme, seine Lebensumstände haben . Es kann ziemlich rasch gehn , daß man in einem "Way of Life" lebt , der mit deb kleinen Welt , der Welt des kleinen Mannes nicht mehr viel zu tun hat . Die wirklich konkrete Anteilnahme kann rasch schwinden - nach dem alten Gesetz " aus den Augen , aus dem Sinn" . Das gilt ja auch für einen Beruf wie den meinen , der auch die Versuchung birgt, vor lauter sogenannter wichtiger Verpflichtungen keine Zeit mehr für das Eintauchen in die kleinen Menschenschicksale zu haben .

Vielleicht gibt es hinsichtlich dieses sozialen Feelings noch einen Punkt , den man im Auge behalten müßte.

Soziales Mitgefühl verlnagt eine Nähe zum Menschen , und auf der anderen Seite eine gewisse D i s t a n z zu eigenen Ansprüchen . Es ist etwas höchst Gesundes , wenn man sich in einer Ecke seines Lebensstils trotz seiner Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht einen Sinn, ja eine gewisse Liebe zum einfachen Leben bewahrt . Ich möchte hier absolut keine pharisäischen Hinweise geben . Aber Sie wissen ja selbst, wie wichtig es für die Generation Ihrer Kinder ist , daß sie trotz des Wohlstands der Familie in einer gewissen Bescheidenheit aufwachsen. Und

ich habe ja , das darf ich offen sagen , gerade hinsichtlich der Erziehung und etwa der Taschengeldzuteilung gerade in Ihren Kreisen sehr positive Besipiele erlebt. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären , was für ein Fluch die Wohlstandsverwöhnung für den jungen Menschen werden kann.

Eine gewisse Wachsamkeit gegenüber den eigenen Lebensansprüchen ist ja immer gesund , auch wenn man sich Einiges ganz zu recht leisten kann. Das Leben lehrt uns ja hin und hin , daß das Glück des Genießens , das durchaus zu ihm gehören soll, nicht von der Quantität des Genossenen undIntensität der Sensationen bestimmt ist .

Abe rhier geht es um etwas anderes :

Nur der , der sich eine gewisse vornehme Liebe zum Einfachen bewahrt - in irgendeiner Form - der wird auch den einfachen Menschen emotional verstehn . Es gibt einen Lebensstil , der dieses Feeling eben auslöscht.

Vor einiger Zeit war ich gezwungenermaßen mehrere Wochen in der mir ungewohnten Atmosphäre eines Fünf-Stern-Hotels , und ich habe mich wie ein König gefühlt . Aber da gab es doch reihenweise Leute, die mit nichts zufrieden waren , nicht einmal mit einem lo - Meter - Buffet, und mit vornehmem Bedauern beklagten , wie sehr das Niveau sinke - letzte Jahr hätte es noch sechs Dressings zum Salat gegeben, jetzt nur mehr fünf . Und dies , während gleichzeitig die Medien pausenlos das Elend der Welt gebracht haben , und die alte Frau , die mir als Zimmermädchen aufräumte, ein krankes Enkelkind zu Hause hatte, für das sie sorgen mußte, und der Kellner da drüben um den Bestand seiner Ehe bangt , weil er einfach zu lange von zu Hause weg ist und das mit einer Wohnung in der Nähe nicht geklappt hat , usw. usw. , und da sitzt eine Dame und klagt mit bewegten Worten über das fehlende sechste Dressing , das ich ihr am liebsten aufgesetzt hätte, wenn man als Bischof überhaupt so abenteuerliche Gedanken haben darf. Ich weiß , ich habe jetzt ein Krassbeispiel gebracht , aber ich glaube , Sie verstehn , was ich mit dem Untergang des sozialen Feelings in einem Übermaß von Ansprüchen meine . Wenn man für ein Abendvergnügen öfters so viel ausgibt, wie ein Rentner für zwei Monate zum Verbrauch hat , wird man sehr rasch kein Gefühl mehr für die Situation eines Rentners haben .

Wiederum kann ich auf die eigenen bitteren Erfahrungen der Kirche verweisen . Der Lebensstil des Fürsten , der im Abendland den hohhen klerus jahrhundertelang geprägt hat , war nicht unschuldig an der Entfremdung der Hierarchen vom Volk . Es ist ihnen das soziale Fühlen in dne Residenzen und Palästen verloren gegangen . Und jetzt wissen Sie

auch , warum ich die Anrede "Exzellenz " nicht sehr gerne habe ,und lieber "Herr bischof höre" , weil die besagte Anrede in jenen Zeiten entstanden ist .

Verstehn Sie bitte meinen Appell nicht als pharisäisch- puritanische Aufforderung zur Versagung der Lebensfreude . Aber ich glaube , daß a l l e Menschen , die in gehobener und führender Position tätigsind und natürlich auch einen gehobenen Lebensstil haben , doch immer eineOffenheit für dne Kontakt mit dem einfachen Menschen haben müssen , der nicht gerade auf der Butterseite liegt , und daß man einen Sinn für gbremste Ansprüche bewahren muß , für sich und die nachkommende Generation, sozusagen einen behutsamen Umgang mit dme Wohlstand.

Dan ist jene soziale Empathie möglich , die für das soziale Klima sicher als emotionelle Voraussetzung entscheidend ist , und die für den Bau einer menschlicheren Welt nach dem Urteil der Zukunftsforscher so entscheidend ist .

Ich habe mit dem sozialen Feeling die V e r b u n d e n h e it mit d e m U m f e l d als besonderen Zug in der Persönlichkeit des Unternehmers genannt . Ich gestehe Ihnen ganz offen , daß diesen Zug als einen speziell tirolischen bezeichnen möchte. Ich habe ihn nirgendwo in irgendeienr Literatur entdeckt , wohl aber auf meinen vielen Reisen und Besuchen in diesem Land. Ich war ja dort , wo ich die Visitation hatte , in den meisten größeren Betrieben - ich darf mich hier auch für die immer erlebte freundlichste Aufnahme bedanken - und ich bemühe mich auch bei diese rGelegenheit , mit den Arbeitern an den Maschinen ein wenig ins Gespräch zu kommen , und da ist mir eines aufgefallen :Der eine sagt :"Ich war letzte Woche bei der Musikkapelle in St. Jodok dabei , wie Sie dort die Firmung gespendet haben , und ein anderer stellt sich als Fähnrich der Schützenkompagnie im Nachbardorf vor - ich hätte ihm dort dioe Hand gegeben . Die dritte erklärt mir , daß ich in Nößlach ihre kranke Großmutter besucht hätte, und die vierte ist Mitglied des Pfarrgemeinderates in Navis , und würde mit mir am Freitag aben zusammenkommen Und das erlebe ich nun seit Jahren , und ich habe mir vorgenommen , wenn ich einmal Gelegenheit hätte , zu den verantwortlichen der Wirtschaft zu reden , sie auf diese m.E. positive Situation hinzuweisen . Wir haben in Tirol eigentlich kein Proletariermilieu , wie in englischen , französischen oder italienischen Arbeitervierteln und Industriestädten ,in entpersönlichten Straßenzügen und isolierten Dasein . Ein Großteil Ihrer Mitarbeiter lebt sein Leben draußen auf dme Dorf , und das sind wieder nicht die sterbenden Dörfer an der Loire , im Rhonetal oder am Po , sondern lebendig strukturierte Gemeinden mit einem pluraslistischen Eigen-

leben , in das die Menschen in vielfältiger Weise integriert sind. Ein amerikanischer Soziologe , de rlängere Zeit hier war, hat mir gesagt, wie wichtig für eine menschliche Lebensqualität diese Tatsache ist . Der Mensch , der so lebt , ist anders , als der , der zwischen Arbeitsstätte trostlosen Wohnblocks hin und her pendelt.

Und nun ist mir bei meine Besuchen im Land eben auch oft begegnet , daß große Betriebe einen bewußte Bindung zu diesem Umfeld haben, also auch regional integriert sind. Man wird sicher oft angegangen um Spenden , und ich weiß ja allein von Kirchenrenovierungen her, wie oft ein betrieb als Spender aufscheint, der gar nicht am Ort ist , der aber eine reihe von Mitarbeitern im Ort hat . Ich wollte Ihnen nur sagen - auch das scheint mir eine für unser Land spezifische Verbindung von Betrieb und umfeld , die aber in ihrer Weise wieder zurückwirken kann auf das Klima des Betriebes . Und manchmal bin ich dem begegnet , was man bei Mitarbeitern als einen richtigen Betriebsstolz bezeichnen könnte. Alle diese Dinge im emotionalen Hintergrund können nicht in Zahlen ausgedrückt werden , aber sie spielen wesentlich in das herein , was man Lebensqualität nennt. Diese Bindung an an das Umfeld ist also so etwas wie eine Ergänzung zum sozialen Feeling . Und wiederum erhebt sich bei der Betrachtung der sozialen Empathie die letzte Frage , wem sie gilt, und damit beginnt die Grundfrage nach der Würde des Menschen .

3) Den letzten Zug , den ich für eine Unternehmerpersönlichkeit für wichtig hielte , möchte ich mit einem zunächst vielleicht etwas skurril wirkenden Bild erklären .

Wahrscheinlich ist den meisten von Ihnen die Burg Boymont bekannt , die hoch über dem berühmten Schloßhotel Korb bei St. Pauls im Überetsch thront, als Nachbarin von Hocheppan . Diese Burg Boymont , die durch eine frühe Brandkatastrophe in ihrer Substanz auch als Ruine so erhalten geblieben ist , wie sie gebaut wurde, hat etwas Besonderes. Der mächtige Bergfrit hat im obersten Stockwerk ein riesiges Bogenfenster das einen weiten Blick über das Land gewährte, und das sicher mitder Verteidigung nichts zu tun hatte . Schon der Burgenfachmann Propst Weingartner hat über dieses riesige Bogenfenster gestaunt, und gemeint , daß hier ein neues Lebensgefühl seinen baulichen _Niederschlag finde, das Bedürfnis nach weitem Horizont .

An dieses Bogenfenster muß ich denke , wenn ich einen letzten Akzent der Unternehmerpersönlichkeit anspreche : Je mehr Verantwortung in einem Leben steht , um so wichtiger wird es : Das weitexBogenfenstexx xinexx Bogenfenster eines weiten Horizontes , das Bogenfenster in die Transzendenz .

Gerade beim Verantwortungsbeladenen, von harten wirtschaftlichen Herausforderungen geprägten , mit großer Beweglichkeit operierenden, Marktnischen suchenden , mit Führungsaufgaben belasteten Manager braucht es irgendwo den Bergfrit mit dem Bogenfenster.

Das war ja der grundlegende Irrtum des marxistischen Versuchs die Probleme des industriellen Zeitalters zu bewältigen , daß er gemeint hat , auf diesen Turm und dieses Bogenfenster verzichten zu können.

Es ist unverzichtbar . Jede redliche Anthropologie muß es zugeben . Es gibt nicht nur den homo faber (Handwerker) und den homo inventor (den Erfinder) , den homo socialis (das Gemeinschaftswesen) und den homo laborans (den schaffenden Menschen) , es gibt auch den homo contemplans und den homo religiosus , und wer diese Seite des Menschlichen streicht , schafft einen Torso .

Der Mensch braucht die Schau . Er kann sich mit einem Ameisendasein nicht zurechtfinden . Um bei unserem Bild vom Bergfrit zu bleiben -kein geringerer als Johann wolfgang Goethe hat in seinemGedicht " der Türmer" ganz dasselbe verwendet :

" Zum Sehen geboren ,
zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt...?

Ob ich Welt , Leben , Zeit , Geschichte , Schicksal , Aufgabe im Letzten doch als ein sinnvolles Ganzes zwar nicht s e h e in allem sehe I , aber g l a u b e , davon hängt sehr wesentlich das ab , was man Glücklichsein nennt. Wem dieses Glück zuteil wird, der ist eine Persönlichkeit, und wär's der einfachste Mensch . Gerade aber der Mensch , der von der ganzen kompliziertheit des modernen Lebens beschlagnahmt wird, braucht das Bogenfenster.

Jeder hat seinen eigenen Ansatz zum Fensterbogen im obersten Stockwerk des Turmes seiner Existenz in der Seele. Beim einen ist's die Natur , beim anderen die Kunst , die Schönheit, beim dritten das Engagemment für das Gemeinwohl im weiten Sinn , die Literatur , das über das Geschäft reichende Interesse , die Bildung . Und wer von Zeit zu Zeit zu seinem Fensterbogen tritt , in den ruhigeren Stunden , und die Horizonte absucht, die sich in immer zarterem Blau verlieren , , der weiß auch daß der Blick durchs Bogenfenster ins Unendliche geht , und wenn wir die Optik unseres Herzens dorthin drehen , wo der liegende Achter"unendlich anzeigt , dann beginnt eben in diesem Bogenfenster wiederum das ,was wir Glaube nennen , und als Diener der Kirche beginnt dann eigentlich m e i n e A u f g a b e , nämlich auf die aufgehende Sonne des erlö-

senden Gottes hinzuweisen . Und diese Sonne wirft ihren Schein auf alle Bezüge unseres Lebens , in die sozialen Bezüge und den Dienst an der Welt , am echten Fortschritt im Sinne einer menschlicheren Gesellschaft

Ich weiß , daß der Schritt zum Glauben ein ganz persönlicher und für manchen alles andere als einfacher ist , ich meine hier den Glauben an Christus . Aber Eines sage ich ganz offen . Als ich vor Jahzehnten studierte, hat man sich in der Philosophie mit allen möglichen"Gottesbeweisen " herumgeschlagen . Je länger ich lebe , umso deutlicher kommt mir vor , es bräuchte eigentlich keinen anderen als den Menschen . Wer immer das Wesen des Menschen tiefer erforscht , wird immer und überall - in den Fragen des Dienstes an der Schöpfung und damit der tiefsten beruflichen Sinnerfahrung , oder in der Frage der Begegnung mit und des Dienstes am Menschen , oder spätestens beim Gang hinauf zum Bogenfenster in die Weite und in die Transzendenz auf die unausrottbare religiöse Anlage des Menschen stoßen , die zu leugnen schlicht und einfach eine Form ideologischer Beschränktheit darstellt.

Das sind die Akzente , an die ich Sie erinnern wollte, und die - unabhängig von aller Individualität - doch beim Unternehmer am Ende dieses Jahrhunderts sichtbar werden sollten , am Ende dieses Jahrhunderts , das über die einseitigen Ideologien materialistischer Denkweise , sei es des Marxismus , sei es des primitiven Kapitalismus , den Stab gebrochen hat .

Und ich schätze mich glücklich , daß ich diese Züge nicht nur in einer tehoretischen Darstellung beschwöre, sondern daß ichihnen auch schon in Ihrem Kreis begegnet bin :

Der Verantwortungsfreude und der Kompetenz ,
dem sozialen Feeling und der Bindung ins heimatliche Umfeld,
und dem Bogenfenster der Geistesweite und der Transzendenz.

AT-DAI 1.3.1.50.79

Wien, Kard.-König-Haus , Iainzerstr.138, 113o ,Wien , Tel.8o4 75 93 416 , 19,oo h

E r i n n e r u n g a n K a r l R a h n e r

Wenn ich zu diesem Gedenkgespräche, nun Dich ohne Vorbemerkung ansetze -

~~In diesem Jahr ist viel von Karl Rahner die Rede~~ . Ich bin sicher nicht der geeignete Mann , der Karl Rahners Bedeutung für die Theologie des 2o . Jahrhunderts darstellen könnte. Dazu fehlt mir ein gutes Stück fachlicher Kompetenz . Das können andere viel tiefgründiger, souveräner und besser besorgen als ich .Aber vielleicht darf ich als Zeitzeuge ein paar Streiflichter der persönlichen Begegnung beisteuern und zum Bild dieser großen Persönlichkeit hinzufügenund das kühlere Porträt der objektiven Würdigungen ein wenig kolorieren. Er war mein Iehrer . Und so wandere ich zurück in die Rolle des Theologen .

D i e e r s t e B e g e g n u n g

In diesem Zusammenhang muß ich gleich anmerken , daß meine erste Begegnung mit ihm dramatisch verlief .Sie fand im Rigorosensaal der Theologischen Fakultät Innsbruck statt . Verzeihen Sie , wenn ich in der Schilderung des Ambiente etwas aushole . Besagter Rigorosensaal ist wunderbar barock stuckiert und spiegelgeschmückt , aber diese festliche Ausstattung ist mit dem Blick auf das , was sich in diesem Raum immer wieder abgespielt hat , geradezu eine Provokation. Die repräsentative Pracht konnte nicht den Geruch von Prüfungsängsten überdecken , der an diesen Wänden , Pilastern und Schörkeln hing .Nur sehr wenig wagten sich pro Jahr zum schwierigsten aller Rigorosen , dem aus Dogmatik, hinein . Und bei den wenigen lag die Durchfallquote bei 5o % .Man mußte sechs Bände lateinischer Dogmatik im Kopf haben . Dafür allein wäre schon eine Anzeige bei der Menschenrechtskommission fällig gewesen - aber die gab es damals nicht und jetzt ist ja alles verjährt. Dabei muß ich ~~im~~ nebenbei bemerken, daß dieses Gerüst der neoscholastischen Iehre durchaus auch seine Vorteile hatte und hie und da möchte ich mir heute seine Nüchternheit geradezu herbeiwünschen - aber im Gesamtrigorosum wurde der ungeheure Stoff zum Albtraum . Ich mußte in diesen Rigorosensaal hinein, weil mich der Bischof zum Doktorat verdonnert hatte . Ich durchforstete also zuerst den Prüfungsstoff , den man schriftlich überreicht bekam , und mußte zu meienr Enttäuschung feststellen , daß alle

1.3.1.50.79

sechs Bände lückenlos eingearbeitet waren . Nur ein Thema fand ich nicht : Die essentia metaphysica der gratia actualis (die metaphysische Wesenheit der helfenden Gnade) . Wer jetzt die Stirn runzelt, kann sie ruhig wieder glätten . Es handelt sich hier um ein Problem , das in der Unterweisung Jesu an seine Jünger sicher eine untergeordnete Rolle gespielt hat ... Ich ging also zum Dekan der Fakultät und fragte ihn zur Sicherheit, ob die essentia metaphysica gratiae actualis wirklich nicht zum Rigorosumstoff gehöre .Er bestätigte dies- und in seiner Stimme schwang ein unverkennbares Bedauern mit , daß ihnen bei der Zusammenstellung dieses Stück Theologie durch die Lappen gegangen war. Ich ging nach Hause - und studierte die "essentia metaphysica gratiae actualis ", weil ich wußte , daß man den Vätern der Gesellschaft Jesu zwar voll im Beichtstuhl , niemals aber im Rigorosensaal trauen durfte .

Nun stand ich also im berüchtigten Saal , beruhigte mich mit dem Gedanken , daß die eben vergangenen Kriegsjahre bedeutend gefährlichere Situationen gebracht hatten - undsah die vier schwarzen Gestalten der Professoren vor mir .Jeder von ihnen sollte mich eine halbe Stunde in die Mangel nehmen .Drei der Herren kannte ich , den vierten nicht. Ich hatte ihn noch nie gesehen . Und es war gut , daß ich nicht wußte, wer er war. Es hätte nicht zu meiner Beruhigng beigetragen . Zwischen den einzelnen Runden war ein Schluck Brunnenwasser gestattet - dieser humane Zug ist wahrscheinlich nach der Abschaffung der Inquisition eingeführt worden .

Ich muß nun zum besseren Verständnis darlegen , wie damals gefragt und geantwortet wurde. Wir wurden Samstag für Samstag in der sogenannten " Disputatio scholastica " gedrillt . Das war eine aus dem Mittelalter stammende Form der geistigen Auseinandersetzung , die in höchst formaler Strenge und festen Regeln ablief . Jeder moderne Fernsehtalk ist dagegen ein konfuses Gewäsch . Man kann diese Disputatio scholastica eigentlich nur mit den Kampfspielen der so telegenen Shaolinmönche in China vergleichen .Was dort die Handkantenschläge, Fußtritte und Wirbelsprünge sind , waren bei uns die Ober- und Untersätze ,die Distinktionen und Kontradistnktionen bis zum beinharten Schluß "Ergo nego consequens et consequentiam " (Darum leugne ich konsequenterweise auch die Folgen),,, und wenn sich dann de rGegner nach diesem gelungenen Nierenfußtritt erhob, durfte er keuchend mit der nächsten Runde beginnen : "Habeo alteram difficultatem contra hanc thesim ..." (Ich habe eine weitere Schwierigkeit

gegen diese These).Die ganze Sache war für die Schulung von Logik und Rationalität durchaus förderlich, für die Entfaltung von Gedankenflügen und christlicher Nächstenliebe eher bedenklich .Aber der Rigorosensaal war eben kein Caritasheim , sondern eine Arena .

Der vierte , unbekannte Prüfer begann also .Die anderen drei hatte ich im üblichen Stil überstanden .Aber bei ihm war es anders. Er beherrschte das Spiel der christlichen Shaolinmönche natürlich perfekt . Er sprach klassisches , ciceronianisches Latein - ich versuchte mich in gehobenem Küchenlatein .Er prüfte mich - die "Essentia metaphysica der gratia actualis " . Natürlich . Den Söhnen des Ignatius kann man voll im Beichtstuhl , niemals aber ...aber das habe ich schon gesagt . Das Gespräch nahm aber einen unüblichen Verlauf. Er war keiner von denen , die nur Wissen abfragen und Begriffe testen .So bohrend und forschend er in mich drang - ich hatte das Gefühl, als ginge es ihm höchst persönlich um das, was hinter dem trockenen lateinischen Begriff der "essentia metaphysica gratiae actualis verborgen war : Die Erfahrbarkeit von Gnade,das Erleben und Erspüren göttlicher Hilfe,das Fühlen des Geistes und doch die vielen Möglichkeiten der Selbsttäuschung ,weil nun Gottes Kategorien ganz, ganz andere sind, und um das Geheimnis des göttlichen Wirkens in uns, das wir hier nie im Schauen , nur im Glauben haben ... Die letzte halbe Stunde ist am schnellsten vergangen.

Der vierte Prüfer war Karl Rahner. Er war eben an die Theologische fakultät Innsbruck zurückgekehrt . Mein Rigorosum war sein Debut nach dem Krieg in Innsbruck .

Aus dieser kleinen Erinnerung heraus möchte ich eine Seite seines Wesens festhalten , die ich später in Vorlesungen und Debatten, in Artikeln und Büchern immer wieder angetroffen habe:

D e r r u h e l o s e G r ü b l e r

Mir fällt keine bessere Bezeichnung ein . "Denker" klänge zwar vornehmer - aber da muß ich sofort an die berühmte Skulptur von Rodin denken - und die paßt so gar nicht zu Karl Rahner. sie ist viel zu pathetisch .Rahner war ein unermüdlicher, nie zufriedener,immer wieder neu aufbrechender, sich nie mit Scheinsicherheiten zufriedengebender Grübler. Er kramte Fragestellungen und Probleme aus, für die die damalige Schultheologie einfach keine Schubladen hatte.

1.3.1.50.79

Und bei jedem Versuch einer Antwort ließ er den Scheinwerfer kritischen Denkens weiter kreisen, manchmal bis zur Ermüdung des Hörers und des Iesers.Und seine Satzkonstruktionen waren keine leicht gangbaren Spazierwege .Man war manchmal überfordert . Eine Studienkollege aus Amerika sagte einmal zu mir resignierend : "I do´nt understand him ..." Es ist zwar nicht ganz fair , wenn ich Joe aus Cincinnati als Kronzeugen für das zu hohe Niveau Karl Rahners anführe . Joe hatte ein tief gestörtes Verhältnis zum Iatein und ein noch größeres Zerwürfnis mit jeder Metaphysik . Aber es stimmte auch für viele andere von uns: Manchmal war es nicht leicht, dem ruhelosen Grübler zu folgen . Seine Vorlesung hatte nicht den rhetorisch-schöngeistigen Glanz seines Bruder Hugo . Karl Rahner war sich immer bewußt, daß unser Wissen Stückwerk ist .Nie wurde er müde , daraufhinzuweisen ,, daß man in diesem und jenem Zusammenhang noch vieles bedenken müsse , auf das er sich jetzt aus Zeitmangel nicht einlassen könne.

So anstrengend es oft war, ihm zu folgen - eines hat mir der rastlose Grübler hinterlassen : Die Überzeugung , daß wir wohl mit der erlösenden Wahrheit beschenkt sind , aber daß wir sie nicht hochmütig - sicher und besitzstolz durch die Zeit tragen dürfen , mit der heute so abstoßenden Pose des Immer- Überall-Besser-Wissens und Besser-Gewußt-Habens . Wir dürfen die befreiende Wahrheit nicht in luftdicht abgeschlossenen Dauerpackungen weitergeben , in Sprachkonserven , die schon längst das Ablaufdatum überschritten haben . Die wunderbare Wahrheit des Christentums braucht ein ständiges Bemühen , ein Ringen um tiefere Einsicht und treffendere Worte. Rahner war ein demütiger Grübler , der sich nie am Ende der Weisheit wußte.

D e r V i s i o n ä r

Es gibt ein Zweites , das mir in Erinnerung geblieben ist - und ich möchte es wieder an einer kleinen Begebenheit aufhängen.

Als Karl Rahner eines Tages in der Vorlesung auf und ab schritt, wie immer in freier Rede und ohne Skriptum dozierend , in langen lateinischen Perioden , geschah etwas Ungewohntes. Er behandelte gerade die Soteriologie , die theologische Wissenschaft vom Erlösungswerk Christi . Plötzlich blieb er auf einmal ganz überwältigt stehn und sagte in der sonst im Hörsaal verpönten deutschen Sprache : " Meine Herren - die Botschaft Jesu Christi ist unüberholbar ! "

Und der ganze , bis zum letzten Platz gefüllte Hörsaal hat gespürt, daß das keine zufällige Seitenbemerkung war , sondern daß hinter diesem Satz die ganze Glut eines gläubigen Ja stand , die Ergriffenheit vom tragenden Mysteriums des Christseins . Karl Rahner hat sich ja mit allem beschäftigt , was Seelsorge , Kirchensituation , Weltzeit und wissenschaftliche Entwicklung an ihn herangetragen haben , er hat sich mit Fragen der Philosophie , der Pastoral , der Spiritualität und den ~~großen~~ Herausforderungen des Ethos herumgeschlagen - aber er hatte immer den großen, erleuchteten Rundhorizont des Erlösungsgeheimnisses vor sich und hat ihn nie aus dem Auge verloren , bei allen Schattenspielen in Welt und Kirche , die im Vordergrund über die Bühne gingen. Und diese gewaltige Vision ist bei ihm immer wieder durchgebrochen. Er hat die Hierarchie der Wahrheiten immer gewahrt und nie verloren .

Und auch dafür bin ich meinem Lehrer dankbar. In all meinen Zeiten als Priester und Bischof habe ich immer, Jahr für Jahr , bis zum heutigen Tag , Einzelglaubensunterricht für Menschen gegeben , die dem Glauben entfremdet waren und zur Kirche zurückkehren wollten oder die überhaupt aus der Fremde kamen und auf der Suche waren . Und gerade aus diesen Begegnungen weiß ich , wie ~~xxxxxxxxxxxx~~ wichtig es heute wäre, das Heilsentscheidende, das Wesentliche des Christentums sichtbar zu machen. In der kirchlichen Verkündigungspraxis der ~~der~~ letzten Jahrzehnte wurde oft Zweitrangiges in den Vordergrund gespielt - zum Schaden der Glaubwürdigkeit .

Dieser kleine , mit einem abgrundtiefen Staunen ausgesprochene Satz , mitten in der lateinischen Suada - " Meine Herren, die Botschaft Jesu Christi ist unüberholbar " hat den Visionär Rahner bewußt gemacht , dessen große , gläubige Zusammenschau sich durch alle seine Werke durchzieht .

D e r s c h l i c h t e B e t e r

Mit dem Gesagten wird eine Brücke zu einer weiteren Facette unseres Gefeierten geschlagen . einer leisen und verborgenen Seite seines Wesens , von der er nicht gesprochen hat .Aber in Schriften wie "Worte ins Schweigen" und "Von der Not und dem Segen des Gebetes" blitzt sie auf. Eigentlich ist es verwunderlich , wenn ein so rastlos tätiger Allroundergeist , der unermüdlich Philosophie und Väterlehre, Dogmengeschichte und Anthropologie ,Fragen der kirchlichen Struktur und Lebensprobleme von heute durchpflügt , daß eine so geballte und unermüdlich beanspruchte Intellektualität in eine so

Sie trifft vor allem, bis zum heutigen Tag: die Kombination von ausgebildeter Ausbildung und ausgebildeter Erziehung

einfache Frömmigkeit münden kann. Das ständig bemühte diskursive Denken im wissenschaftlichen Bereich wie im pastoralen Alltag bringt doch fast notgedrungen Schwierigkeiten für das spirituelle Leben . In Hinblick auf die Überforderung in der Seelsorge weiß ich das aus eigener Erfahrung. Aber bei Karl Rahner mündete die Vielfalt doch in die Einfachheit . Und wenn ein Strom mit so vielen Seitenarmen und Verästelungen , mit unzähligen Zuflüssen , stilleren Seitenarmen und reißenderen Fluten dann doch ins schlichte , große Credo mündet, dann ist das ein Ausweis für Echtheit .

Und hier müssen sie mir eine Seitenbemerkung erlauben . Rahner selbst wäre de rletzte gewesen , der seine Gedanken nicht für kritikwürdig gehalten hätte . Es wird sicher so sein , daß man manches an seinem Werk mit Vorbehalt betrachten und auch anders sehen kann . Aber immer wieder , bis zum heutigen Tage , taucht aus bestimmten Ecken der Kirche für ihn die Qualifikation "Häretiker" auf . Und das ist für den , der ihn gekannt und studiert hat , eigentlich unfaßbar. Alle , die ihn gehört haben , wissen , daß er nie daran gedacht hat, ein Dogma der Kirche zu leugnen. Ich will nicht sagen , daß es heute nicht da und dort Häresieverdächtiges gibt. Aber Rahner hat nie eine Inkarnation wegentmythologisiert und nie eine Auferstehung wegpsychologisiert . Er war sich bewußt , daß ~~man~~ um der Verkündigung und um des Heiles willen manches neu gesagt werdne muß , ohne daß man das alte Wahre verliert . Er hat immer an der Kirche aus Überzeugung festgehalten , auch wenn er die Vielen ins Auge gefaßt hat , die auf dem Wege sind und an die wir denken , wenn wir bei der heiligen Wandlung den Kelch heben und sagen "Mein Blut , das für euch und für a l l e vergossen wird".

Mir ist klar , daß auch sehr konservative Elemente in der Kirche ihre Funktion haben - aber dieser aggressiv- verurteilende Ton ist einfach bedauerlich . Bevor man einen Theologen der Kirche "Häretiker" nennt , sollte man doch genauer hinsehen , was zur Definition eines Häretikers gehört . Und mit dem Blick auf die Kirchengeschichte, in der dieses Urteil mit schwersten Folgen so oft ungerecht ausgesprochen wurde , sollte man überhaupt ein bißchen so etwas wie eine "theologische Tötungshemmung" entwickeln . Den Vorwurf muß man sich für die massive , anmaßende Verletzung des christlichen Glaubens aufbewahren . Aber diese harten Töne kommen meist aus Ecken , in denen sich ein mäßig erleuchteter Eifer mit einer Theologie begnügt , die keinen neuen Ansatz oder eine neue Sprache duldetund alles andere

1.3.1.50.79

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Rahner war natürlich oft verspannt, der gegenwärtigen, sein Gesicht durchpflügt von Gedanken und Problemen — die Denker von Rodin war dagegen wie Porc. Und so stand er in der Aktualität, verständnisvoll und abwesend, geistig bei den Aristotelikern, Thomas, Newman oder Heidegger, bei Fragen christlichen Existenz in pluralistischer Welt — ich weiß es nicht. Physisch, das weiß ich, stand er vor der Auslage von Palmers, Aber ich lege die Hand ins Feuer, daß er an der Parfumerie dieser Firma nicht interessiert war. Ihn bewegte die Verkettung philosophischer Schulen, aber nicht Nachrichtenmagazine. Er arbeitete geistig bei den Hintergründen von Irrlehren, aber nicht bei verführerischen Dessous.

1.3.1.50.79

sofort unter Verdacht stellt . Nein , Karl Rahner war weder ein Häretiker noch ein Kirchenrebell. Er war in manchem ein Vordenker , und Vordenker müssen mit Bugwellen rechnen . Man sollte nicht vergessen , daß auch ein Thomas von Aquin auf dem Wege zu seiner drohenden Verurteilung gestorben ist . Karl Rahner war im tiefsten ein frommer Christ , der dem großen Geheimnis der Menschwerdung Gottes nach Kräften dienen und es glaubhaft in eine moderne Welt hineinsagen wollte.

D e r b e s c h e i d e n e M e n s c h

Ich kann mich nicht erinnern , an Karl Rahner selbst jemals diese Lust an der moralischen Vernichtung eines Gegners bemerkt zu haben . Ich habe auch nie so etwas wie professorale Überheblichkeit oder Arroganz erlebt . Er hatte natürlich seine Schwächen . So souverän er im Theoretischen war - hinsichtlich Menschenkenntnis agierte er nicht so sicher. Ich glaube nicht , daß er ein sehr guter Provinzial oder General gewordne wäre. Er hatte das donum scientiae ,nicht das donum regiminis. Er hätte sich wohl auch nie zu irgendeiner Form der Machtausübung berufen gefühlt.

Liebenswert war an ihm dieses Freisein von Dünkel und Würdebewußtsein . Ich kann mich erinnern - wie er im letzten Interview im Deutschen Fernsehen gefragt wurde, wie nun sein Werk weitergeführt werden und für die Zukunft fruchtbar gemacht werden sollte, da hat er lapidar und völlig unakademisch geantwortet : "Das ist mir wurscht!"

Liebenswert war auch an ihm eine gewisse professorale Versponnenheit , die ja an sich unvermeidlich ist, wenn man so viel denkt und forscht und schreibt .So stand er einmal ganz versunken in Innsbrucks Altstadt vor einer Palmersauslage . Aber ich lege die Hand ins Feuer, daß sein Blick an den zarten dessous vorbeiging , in ungeahnte Weiten. Er war sicher ganz "Geist in Welt " .

Liebenswert an ihm war, daß man ihm die größte Freude mit der Einladung zu einem großen Eisbecher machen konnte. Er hat die Hingabe an derart schlichte Freuden nie als Einbuße seines Renommées betrachtet. Er saß auch eines Tages in der theologischen Abteilung der Buchhandlung Tyrolia auf einem Hocker in der Ecke , umgeben von allen Neuerscheinungen der Exegese, der Theologie , der Philosophie und Geschichte und las hingebungsvoll und konzentriert in einem Buch: Karl May, Winnetou , II. Teil . Auch das war Karl rahner.

Ich habe am Anfang gesagt , daß meine erste Begegnung mit ihm dramatisch war , als fremder Prüfer im gefürchtetsten Rigorosum. Meine letzte Begegnung mit ihm , wenige Tage vor seinem Tod , im Sanatorium Hoch-Rum , wo ich jetzt wohne , war nicht dramatisch , sondern unvergeßlich berührend. Es war eine Stunde, in der über manche Bitterkeiten und Belastungen so etwas wie eine gelassene Heiterkeit schwebte. Die gebotene Diskretion erlaubt mir nicht ,mich über dieses Gespräch auszubreiten .Aber es war der Schlußakkord der Begegnung mit dem ruhelosen Grübler, dem Visionär , dem schlichten Beter und dem bescheidenen Menschen Karl Rahner .

Ich schwelge keineswegs in Hochgefühlen , wenn ich an die unzähligen Feierlichkeiten , Funktionen und festlichen Anlässe in den Jahren meines Bischofsamtes zurückdenke .Aber daß ich diesem Mann in der Jesuitenkirche in Innsbruck das Requiem halten durfte - darauf bin ich fast ein bißchen stolz .

AT-DAI 1.3.1.50.80

Donnerstag , 24.6. , 19,3o , Kapelle des Sanatoriums,Im Rahmen des loo-Jahr-Jubiläums , Vortrag

Zur Kultur des Herzens :

Die Schwierigkeitsgrade der Nächstenliebe

Als die Kreuzschwestern gegründet wurden , ging es eigentlich um eine Zielsetzung : In diese Welt etwas Liebe hineinzuschenken . Das Thema ist aktuell geblieben und wird aktuell bleiben , auch wenn die Zeitläufte gewechselt haben . Auch diese moderne , technisch , wissenschaftlich , medizinisch , sozial und wirtschaflich sowie kommunikationsmäßig hochentwickelte Welt wird immer eines brauchen : Mehr Herz . Darum halte ich es für sinnvoll , zu diesem Anlaß ein kleine Nachdenkübung zu Kultur des Herzens , also in diesem Fall zur Übung der Nächstenliebe vorzulegen .Ich bin überzeugt , daß mir die ehrwürdige Gründerin der Kreuzschwestern , die selige Maria Theresia Scherer, mir von da drüben zunickt .

Ich gestehe , daß ich das Wort "Liebe" und "Nächstenliebe" mit einer gewissen Hemmung ausspreche .In der deutschen Sprache ist "Liebe" ein Gemeinplatz geworden .Wenn ich daran denke , daß man mit dem gleichen Wort das Wesen des unendlichen Gottes und das bezeicnet , , was das nächste Sexblättchen auf dem Markt anbietet - dann kommt einem der Mißbrauch des Wortes so richtig zum Bewußtsein .

Aber sprechen wir einmal mit zeitgemäßen Worten aus , was bei "Nächstenliebe " eigentlich mitschwingt , dann sieht die Sache gleich anders aus : Haltungen wie Aufgeschlossenheit, Toleranz , Einfühlungsvermögen ,Aufmerksamkeit , Rücksichtnahme , Vorsicht mit dme Vorurteil, Diskretion , Respekt vor Intimität , Kollegialität , Verantwortungsbewußte Professionalität ,Hilfsbereitschaft , Mitfreude , Freundlichkeit, Geduld, -das alles schwingt bei "Nächstenliebe" mit . Uns allen ist, wenn wird genau betrachten , die Grundlage einer menschlichen Welt, die Basis von dem , wa sman Lebensqualität nennt.

Es ist nun so , daß die Übeung der Nächstenliebe verschiedene Schwierigkeitsgrade kennt - so ähnlich wie beim Klettern . Da gibt es das unschwere Kraxeln als Zweier , den etwas mühsameren Dreier, den mittelschweren Vierer mit einer ziemlichen Ausgesetztheit,uund dann gehts weiter mit dem kleingriffigen Fünfer und dann kommt der Überhang ... In der Übung der Liebe ist es ähnlich .

Beginnen wir mit der <u>leichten Form der Nächstenliebe</u> . Gemeint ist damit jene Art von Mitmenschlichkeit , die uns gar nicht schwer fällt und leicht von der Hand geht .Zunächst schon deshalb, weil wir unmittelbar emotional bewegt und motiviert sind .Dazu gehören gewisse Spontanreaktionen von Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft . Es wird ein wenig verschieden nach Anlage und Einübung sein , aber man muß doch kaum nachdenken , ein weinendes Kind aufzuheben , das hingefallen ist ,, einen Schwankenden zu stützen , eine Hilfe für einen Verunglückten herbeizuholen . Spontanes Helfen in größerer Form kann unmittelbar in der Katastrophe aufblühen , die man in Realität oder am Bildschirm elrebt., bei der Überschwemmung oder der Großlawine .Helfen fällt auch immer leichter , wennes um die elemntaren Bedürfnisse des Menschen geht - und wenn der , dem ich helfen soll , mich unmittelbar emotional anspricht : Hilfe für Kinder , für hungernde Mütter und Säuglinge , für die Familie vor dem verbrannten Haus ,. Nächstenliebe fällt einfach leichter , wenn man unmittelbar die Wirkung der Hilfe erlebt , wenn ein Echo kommt , ein dank , ein getrösteter Blick , ein

1.3.1.50.80

gemilderter Schmerz, die versiegten Tränen , einen ehrliches Vergeltsgott , ein rührendes Geschenk zum Danke . Manchmal kann es auch eine stützende Motivation sein , wenn man so etwas wie ein Schuldbewußtsein fühlr , das man positivi kompensieren möchte . Wie ich zur Hilfe für Tschernobylkinder in Weißrußland gebeten wurde , ist für mich ein schreckliches Bild aufgetaucht , eben aus Weißrußland , im Krieg .Ich habe das nie vergessen . Ein Schlachtfeld mit Tausenden von Toten , bei bitterster Kälte - und zwischen den Gefallenen ein paar in Lumpen eingehüllte kinder , die bei jeder Leiche nach Eßbarem suchten . Soldaten haben ja eine eiserne Ration bei sich . Ich habe mir gedacht - das waren vielleicht die eltern dieser kinder, die jetzt der Atom strahlung ausgesetzt wurden - und Du bist damals bei diesem verfluchten krieg dabeigewesen .Ganz unmittelbar hat mich das für die Aktion "Tschernobylknder " eingenommen . Leicht fällt die Nächstenliebe , die einmalig , punktuell ist .

Etwas schwieriger wird es schon , wenn die Verpflichtung zum Helfen in den Alltag hinübergleitet, , wenn es zur ständigen Berufspflicht oder familiären verpflichtung wird . Man darf sich zum Beispiel bei helfenden Berufen nicht einen zugroßen emotionellen aufwand leisten - und muß das durch eine beständigendere , aber vielleicht etwas nüchternere Aktivität ausgleichen .- Auch etwas höchst Anerkennenswertes. Aber ein wenig Echo möchte man auch dort hie und da spüren , wo Dienst am Nächsten zur täglichen Pflicht wird.

diese leichte Form der Nächstenliebe ist zu nimmt wohl einen Großteil unserer diesbezüglichen Aktivitäten im Leben ein . Wenn ich mein Leben durchforste ,, dann kann ich einen Großteil von dem , was man so Übung der Nächstenliebe nennt, auf dies es Konto schreiben, Es ist von mitleid bewegt und von echo belohnt , es gilt dem unschuldig in Not Geratenen ,dem freundlichen Wohnungsnachbarn , dem liebenswürdigen zeitgenossen , dem dankbaren Patienten , manchmal auch , sagen wirs ruhig dem fotogenen Opfer . Verlassenen Kindern zu helfen fällt leichter als herabgekommenen Drogensüchtigen .

Aber diese effektive . erlebbare Form de rNächstenliebe ist nicht gering zu achten . Jesus hat sie auch gewollt . Er hat einmal gesagt : So soll euer Iicht vor den Menschen leuchten , damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen .." Ich muß das erwähnen weil manche Superkritische in dieser Form der Mitmenschlichkeit nur verdeckten Egoismus wittern . Aber wir müssen uns hüten, uns wegen dieser leichten form der NL altklug auf die Schulter zu klopfen. Jesus hat einmal gesagt: Wenn ihr nur die grüßt, die euch grüßen, was tut ihr da Besonderes?

D i e m i t t e l s c h w e r e F o r m d e r N ä c h s t e n l i e b e

Damit meine ich jene Weise der Hilfsbereitschaft oder Unterstützung , deren Wirkung man nicht selbst erlebt. Da ist das Geld , das mit einem unpersönlichen Erlagschein davonflattert, auf Nimmerwiedersehn . Das Mittunbei irgendeiner Aktion für Flutkatastrophenopfer in Bangladesh , für die Hungersnot in Westsudan , für ein Landwirtschaftsprogramm in Nikaragua für verarmte Plantagenarbeiter, für ein Heim für verlassene Kinder in astrachan , für ein Trinkwasserprojekt in einem Armenviertel brasiliens ... Da ist diese etwas schwierigere Weitraum-Liebe gefordert , sozusagen das Gegenstück zur Globalisierung . Und diese Form der Nächstenliebe hat etwas Unpersönliches , vielfach echoloses , . Die Letztempfänger können gar nicht mit Dank an denSpender reagieren . Wenn ich einen vertrockneten Blumenstock gieße und zu schauen kann , wie er sich sichtlich erholt - das ist etwas anderes , wie wenn ich meinen Beitrag in einen großen Strom schütte , der sich im Horizont des Elends dieser Welt verliert .

1.3.1.50.80

Das ist etwas Unbefriedigendes . Manche sagen darum : Ich gebe nur , wo ich den Erfolg meines Schenkens unmittelbar sehen und überprüfen kann . Wer weiß , was sonst mit meinem Geld geschieht . Dieses Risiko geh ich nicht ein .

Aber die Absage an den weltweiten Strom des Helfens ist doch sehr bedenklich .Einmal schon mit dem Blick auf das Wort Jesu , der darauf hinweist , daß wir den himmlischen Vater nachahmen sollen - und von dem steht in der Heiligen Schrift : (Ps 1o8) " Herr, deine Treue Treue geht , so weit der Himmel ist , deine Güte , soweit die Wolken ziehn.." Aber es kommt noch etwas anderes hinzu . Das Wort von der Globalisierung ist schon gefallen . Diese Erde wird heute geprägt von einer Globalisierung , die letztlich nur einen einzigen Motor kennt : Den wirtschaftlichen gewinn . Manche Leute glauben noch immer an das Dogma, daß dieses Gewinnstreben genüge , um eine menschliche Welt zu schaffen . Es genügt nicht,Gewinnstreben , für das Verantwortung gegenüber dem Gemeinwohl ein fremdwort ist , schafft im Letzten keine menschliche Welt , sondern eben einen rücksichtslos - brutalen Neoliberalismus, der sich in manchen Teilen der Welt in keiner Weise von jenem verhängnisvollen liberalismus des 19. Jahrhunderts unterscheidet, der den Marxismus geboren hat . Und das Hinwegfegen über die armut der Massen wird ~~eines Tages~~ immer wieder auch zu einer Reaktion führen - wahrscheinlich wird es aber einfach ein Terror sein . Darum ist es unbedingt notwendig , ~~auch eine.,~~ auch eine weiträumige , interkontinentale Globalisierung der Menschlichkeit und der Hilfsbereitschaft in Gang zu setzen . Nicht nur , um konkret zu helfen , sondern auch, um die Gewissen der Welt wachzurufen . Vor einigen Jahren hat die Sozial- und wirtchaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck den Vorarlberger Missionsbischof Erwin Kräutler zum Ehrendoktor gemacht . Er ist so etwas wie ein apostel der armen Indios . Ich habe den damaligen Dekan gefragt , der übrigens ein Fachmann für die wirtschaftliche Entwicklung Südamerikas ist . warum man einem Bischof ein Ehrendoktorat gibt. Er habe doch keinen Beitrag zur wissenschaft geleistet . Der Herr dekan hat mir geantwortet: So wie die Lage dort ist , werdne sie nur Menschen verändern , die die Gewissen verändern - darum das Ehrendoktorat .

Aber auf Eines muß ich bei dieser schwierigeren Art weltweiten Helfens hinweisen : Wenn Hilfsbereitschaft auch zur Kultur des Herzens gehört , zum Helfen gehört auch Hausverstand. Und darum würd ich empfehlen , nur Organisationen mit dem Gütesiegel in Österreich zu unterstützen : Caritas , Ev. Kirchenhilfe , Rotes Kreuz , Ärzte ohne Grenzen , christoffel- Blindenmission u-ä. , aber nicht irgendeine Initiative . Die genannten Org sind kontrolliert .
Beispiel (Ehepaar mit Aussätzigenspende)

Und nun kommen wir im Schwierigkeitsgrad der Nächstenlieb zum Überhang , zur schwiergsten Form .

Auf ihn hat Jesus hingewiesen wie er gesagt hat : "Ihr habt gehört , daß gesagt worden ist , du sollst deinen Freund lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch , liebet eure Feinde , tut Gutes denen , die euch verfolgen ..." "Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehn " xxxxxxIchxmußxgleichxdaraufxhinweisenxxxdaßxxx Wenn dich eienr auf die rechte Wange schlägt ,halte ihm auch die andere hin...

Was soll denn das heißen ? Wenn dir einer das Auto klaut , zahl ihm auch noch den Benzin ? Wenn du ~~um~~ auf Postensuche bist und du kriegst einen fußtritt , sollst du dann hineingehnund sagen : Bitte noch einmal . Du sollst dem Bösen nicht widerstehn . Soll die Gendarmerie vielleicht die Drogenfahndung einstellen ? Was hat hier Jesus gemeint.

Wie sind denn die radikalen töne Jesu zu verstehn ? Zunächst einmal : Nicht wörtlich . Jesus spricht hier im Sprichwortton . Der ist überspitzt , wie fast alle Sprichwörter. Jesus selbst ist ja auf die Wange gechlagen worden . Aber er hat nicht gesagt : Auf die andere bitte auch noch ! Er hat dem Schläger eindeutig die stirn geboten. Wenn ich unrecht geredet habe, beweise mir das Unrecht. Habe ich aber recht geredet- warum schlägst du mich ? ...

Unmittelbar vor-her sagt Jesus - auch in Sprichwortform : Wenn dir dein Auge zur Versuchung wird , reiß es aus und wirf es weg ! Auch da meint er nur eine entschiedene Haltung . Wörtlich genommen, wäre die kirche schon längst ein blindenverband.

Jesus meint also : Hüte dich vor Haß , Vorurteilen, Revanchegelüsten . Er meint nicht einfach den Verzicht auf das Recht .Er meint nicht freibriefe für Kriminelle . er warnt vor dem Heimzahlen .

Aber das gebot der Feindesliebe ist trotzdem problematisch. Mit "Feind " ist ja hier nicht einfach der Kriegsfeind oder der Verfolger gemeint , sondern der Begriff ist viel weiter : Der unsympathische, unerträgliche Mensch ,der Mensch ,bei dem ich innerlich alle Haare aufstelle , der Mensch , dem ich am liebsten aus dem Weg gehe , mit dem man nicht zusammenleben kann , weil er ein Psychopath ist , ein Egozentriker, ein Hysteriker , der einem auf die Nerven geht . Ich bin überzeugt , es fallen euch jetzt eine ganze Menge "Feinde " ein ,mir auch .

Du sollst deine feinde l i e b e n !
Ein Prof . für Psychologie , zwar nicht ein in unserem Sinn gläubiger Mensch , aber ein sehr ernstzunehmender Fachmann , hat zu diesem gebot zu mir gesagt : Dieses Gebot ist unmöglich . Wenn du einen so unsympathischen , unerträglichen Menschen vor dir hast , mit dem bei dir einfach die Chemie nicht stimmt , dann kannst du nicht einfach sagen ; I c h l i e b e d i c h ! du unsympathischer Kerl , ich liebe dich! Das geht nicht , das ist eine Lüge . Und es kann schnell einmal zur Heuchelei werden. Ich schließe dich in mein inniges Gebet ein , du widerwärtiger drachen ... . Ganz so unrecht hat der Psychologe nicht gehabt. Die Liebeserklärung gegenüber einem solchen Menschen trägt alle Zeichen der Unechtheit .

Aber wieder einmal liegt ist die Lösung in der Sprache der schrift angedeutet. Wir haben , wie schon erwähnt , das Wort "liebeH für alles" Die heilige schrift kennt zwei Worte für "lieben" .

Das eine heißt "philein" . Das ist die Liebe der Zuneigung , der Sympathie. Das gilt zwischen Mutterund Kind , zwischen harmonierenden Partnern , zwischen freundinnen ,. Das Wort ist in vielen Wörtern unserer Sprache . Ein Philosoph liebt die Weisheit , ein Philologe die Sprache, ein Philatelist liebt die Briefmarken und ein Philharmoniker die Musik .

Das andere Wort in de rSchrift für "lieben" heißt a g a p a n . Das ist die Liebe de W o h l w o l l e n s . Da muß mir der andee gar nicht sympathisch sein , da muß keine Welle der Zuneigung aufsteigen , da muß ich kein Gefühl pumpen , das ich nicht habe . Aber ich kann versuchen , ihn zu verstehen , Ich kann nachdenken , warum er so ist . Warum er sich so entwickelt hat . Wie seine Kindheit etwa war. Und Was ihm im Leben über den weg gekommen ist und was er nie verkraftet hat .Ich kann auch versuchen , bei ihm positive Züge zu entdecken. Und vor allem : Vorsichtig zu sein mit dem endgültigen Urteil .Vielleicht kann ich ihm sogar helfen , vielleicht . Aber vor allem : Gerecht bleiben . Das ist die Liebe des Wohlwollens .

Und Jesus hat nicht gesagt phileite eure Feinde , sondern agapate eure Feinde .

Mit dieser Erklärung war der Herr Prof. zufrieden .. Das kann

1.3.1.50.80

man nämlich : Wohlwollen sein.

Ich erzähle jetzt zum Schluß eine kleine Erinnerung , wie ich dieses Gebot de rFeindesliebe einmal n i c h t bewältigt habe und wie mich später die Vorsehung korrigiert hat .

In der NS-Zeit wurde ich eines Tages von der SS in einem Auto von einem Gefängnis ins andere gebracht . die Herren in den eleganten schwarzen Uniformen waren damals die Götter der Nation und trugen nicht umsonst den Totenkopf auf de rMütze und dne Aufschlägen . Wir wußten , was die KZs waren . Da saß also ein Bewacher neben mir und schlug mit den Lederhandschuhen lässig auf die schwarze Reithose , und ich durfte mich nicht rühren . Vor mir beschimpfte ein anderer ständig einen Gefangenen , einen Bauernburschen aus dem stubai , der auch wegen Maria Waldrast eingesperrt war. Für mich war dieser SS Mann neben mir ein teufel . , der inbegriff de sBösen .

3o Jahre später bin ich im Flugzeug über Deutschland . Man sitzt da etwas eng , ich schaue meinen Nachbarn an , der Platz genommenhat - und wir erkennen uns sofort : Es war der SS-Mann , der mich damals transportiert hat . Wir haben ein langes Gespräch geführt . Er hat mir seine Juegnd erzählt . Zerbrochene Familie , Er siebzehn - und dann da sAnegbot von de rSS : Laufbahn , Anerkennung , glänzende uniform , Elite , ein Aufstieg aus dem Nichts . Und dann Zuweisung zur Gestapo . wo man dann nur mit de rMeldung an die front wegkam . Nach dem Krieg langwierige folgen , ein verpfuschtes Leben mit später Normalisierung . Er hat nichts beschönigt . Aber auf einmal wurde aus dem Teufel ein Mensch . wir haben uns später noch geschrieben .

Ich wäre damals als Achzehnjähriger zur Feindesliebe nicht fähig gewesen . . Er war für mich eine Inkarnation des Bösen . Aber was habe ich schon von den Hintergründen gewußt ?

Verstehn sie , was Jesus mit der schwierigsten Form der Liebe, der Feindesliebe gemeint hat ? Den versuch , mit der Liebe des Wohlwollens den widerwärtigen Menschen zu betrachten , Jesus verlangt keine Liebe der Sympathie . die ist nämlich pychologisch nicht möglich . Allerdings - manchmal , kann die mühsame Liebe des Wohlwollens sogar in Sympathie umschlagen . Die Psychologen nennen das den Schleierleffekt Der schwierige Patient kann einem besonders ans Herz wachsen , und der Problemschüler kann mir emotional unter Umständen näher rücken als ein ganz braver ... Aber das kann man nicht erzwingen .

Wen wir also bei der Kultur des Herzens von den Schwierigkeitsgraden der Liebe reden , dann sehen wir , daß es da nicht nur um eine Wallung de sGefühls geht , um ein Zerschmelzen in mitleid , sondern das die Liebe im Sinne Jesu eine Gesamtbewegung der Person ist , eine fundamentale Haltung , die mit Herz und Geist und Hausverstand auf ein Ja zum anderen abzielt , ~~und daß die christliche Liebe gefühlsmäßig weder zu einer blinden affenliebe ausarten , noch in einer kalten Gleichgültigkeit untergehn darf,~~ .

Die innerliche Motivation zur Gleichrichtung Ewigkeit. Verschweigen die Liebe muss widtigen Grund

AT-DAI 1.3.1.50.81

B i s c h o f P a u l u s R u s c h

Eine respektvolle Erinnerung

Zum spetiellen Thema dieser Veranstaltung und dem präsentierten Buch , nämlich dem sozialen Engagement von Bischof Dr. Paul Rusch , bin ich keine ergiebiger Zeuge .Der Grund liegt darin , daß ich -übrigens von ihm selbstinitiiert , auf eine andere Schiene der wissenschaftlichen Ausbildung wie der priesterlichen Tätigkeit geschickt wurde , nämlich der Heiligen Schrift, der Katechese, der Erziehung , der Jugendseelsorge und dem sakramental-spirituellen dienst .. Von seinem anderen Schwerpunkt , dem sozialen Bereich , wußten wir , aber ich war in diese Problematik nicht so involviert. Ich kann hier in lo Minuten nicht mehr beisteueren , als eine ganz schnell hingeworfene Skizze meines Vorgängers , die nur den großen Umriß bringt ,der mir in Erinnerung geblieben ist .Er war zweifellos ein bischof mit Profil.

Ich gehöre noch jener Generation an , die die ernennung des jungen Bischofs im Jahre 38 hautnah erlebt hat . Es war für uns junge Leute eun signal . Im Rahmen des Umsturzes war ja die ganze Affäre Kardinal Innitzer , für die wir kein Verständnis aufbrachten , weil wir uns über die völlige unvereinbarkeit der NS-Ideologie und des Christentums klar waren . Aber Bischof Rusch mußte sein Amt mit schweren Handicaps antreten : Er wurde von den Machthabern nie als Bischof anerkannt. Österreich war außerhalb des Rechtsbereichs des Deutschen konkordats . Unter Gauleiter Hofer , seinem Stab und Gestapochef Hilliges wurde die schärfste Kirchenverfolgung von allen deutschen Gauen inszeniert . Und Bischof Rusch wurde krank . Letzteres hat vielleicht auch zu einer gewissen Kontaktscheu beigetragen , die in seinem Wesen sicher begründet . Er war ein "theoretischer Typ" , wenn man mit sprangerschen Kaegorien sprechen möchte.Und er war ein Mann der großen Linien . Mir scheint , daß dies in allen bereichen galt.

Die Zeit hat uns natürlich mit dem Bischof zusammengeschweißt . Junge Theologen wurden mit Geheimaufträgen herumgeschickt , unter ständiger Bedrohung . Der einzige , der heute noch lebt , ist Msgre Schramm , der solche Aufträge ausführen mußte. Der Bischof blieb uns auch verbunden bis in den Schützengraben . Immer kamen sein weihnachtspakete an die front . Man vergißt diese Dinge nicht .

Die gesamte Struktur der Kirche , in der wir auch nach dem Krieg aufgewachsen sind , war im allgemeinen viel autoritärer als heute . Nur da wir rücksichtsloseste Autorität als Soldaten kennengelernt hatten, haben wir das nicht so empfunden , wie man es heute empfinden würde. Bischof Dr. Rusch , der sein ganzes Leben lang , bis in seine letzten Tage immer studiert hat , hat versucht , große Linien in der neu erwachenden Kirche nach der Verfolgung durchzusetzen . Seine Mgnanimitas hat sich zunächst schon darin gezeigt , daß er auf jede Verfolgung der Verfolger verzichtet hat . Die Kirche hat keinen einzigen Prozeß angestrengt - hunderte wäre fällig gewesen . Das war sicher richtig - vom christlichen standpunkt aus . Für die Dokumentation der Kirchengeschichte Tirols war es weniger gut . Bischof Rusch hatte in seiner Großzügigkeit für eines kein Verständnis . Er hat fast keine schriftlichen Dokumente hinterlassen . Das ist bei ihm in den Müll gewandert. Für den Historiker muß er eine Crux sein .

Die großen Linien versuchte er im sozialbereich wie im pastoralen zu verwirklichen .

Einen ganz neuen Bischof Rusch erlebten wir mit dem Konzil . Er war sich sicher schon lange im Klaren , daß die Kirche in den verschiedensten Bereichen eine Neubesinnung brauchte . Da er mit Prof Jngmann, seinem Doktorvater , sehr verbunden war , setzte er ihn als Konzilstheologen durch . Das war ein entscheidender Griff . Jungmann ist der Vater der liturgischen erneuerung , des Sprungs von der lateinischen zur

Weltkirche .Ich kann mich auch noch erinnern , wie Bischof Rusch damals zu mir gesagt hat , er sei von einem jungen deutschen Theologen sehr angetan namens Josef Ratzinger . Dieser formuliere verständlicher als der von ihm hochgeachtete Karl Rahner , den Kardinal König als Konzilstheologen mitgenommen hatte . Bischof Rusch ist von jeder Sitzung mit begeisterung zurückgekommen , in einer Emotionalität , die wir sonst an ihm nicht gewohnt waren . Er war in einer kommission eigebunden , die sich mit den damals drängendsten Moralfragen wie z.B. den ABC-Waffen auseinandersetzte.

Auch wenn bischof Rusch in den Jahren nach dem Konzil mit einigen progressiven Auswüchsen in konflikt kam - er ist zwar kein besonders konzilianter , aber immer ein konziliärer Bischof geblieben , bis in seine letzten Tage . Bei meinen Besuchen in Zams , wo er sich nach 42 Jahren zurückgezogen hatte , ohne sich auch nur einmal in die Diözese einzumischen (auch ein Zeichen großer Linie) , habe ich einen viel gelösteren und sehr offenen Paulus Rusch angetroffen , dem die Linien Konzils ein tiefes Anliegen geblieben sind . Sein kritischer Blick in weltkirchlichen fragen erstreckte sich auf Überakzentuierung der Sexualität , die ihm biblisch , anthropologisch und theologiegeschichtlich verkehrt erschien , auf pastorale Härten wie der pauschlaierenden Behandlung der Geschiedenen - Wiederverheirateten , sowie aufökumenische fragen . Schließlich war er ja nach dem Krieg einer ersten , wenn nicht der erste Bischof , der alljährlich die großen ökumenischen Gottesdienste im Dom mit P. Suso Braun eingeführt hat . Auch das zeigt die große Linie . Er war sich auch bewußt , daß die im Konzil initiierte stärkere Einbindung der Ortsbischöfe in der Weltkirchenleitung notwendig für die Zukunft wäre , so wie es mir auch Kardinal König vor seinem Tod gesagt hat . Ich habe gerade in seinem Ruhestand in ihm den Bischof der großen Linien tiefer als je erlebt.

Natürlich hatte er in seinem Wesen auch manches Eckige ,vielleicht z u Autoritätsbetonte und etwas abgehobene . Aber ich muß einfach sagen , daß das Bischofsamt ein derart mit Erwartungen , Aufgaben und Ansprüchen überlastetes Amt ist , daß ihm niemand ganz gerecht werdne kann . Er soll weitschauend und volksnah , theologisch gebildetund telegen , organisatorisch tüchtig und diplomatisch, pastoral erfahren und kunstsinnig sein - und singen soll er auch noch können . Jeder hat eben seine Akzente , und Bischof Rusch hatte wichtige Akzente eines Kirchenmannes . Ich schließe mich ganz dem spontan-treffenden Bonmot unseres unvergeßlichen Landeshauptmanns Wallnöfer an . als Bischof Rusch in Innsbruck einmal Ziel scharfer Kritik ausgesetzt war und nicht gerade die beste Presse hatte , hat ein Reporter überfallsartig den Walli mitten im interview gefragt :"Herr Landeshauptmann, was halten sie von Bischof Rusch ?" Wallnöfer hat geantwortet : "Mir isch er guat gnua !" Dieser Einschätzung schließe ich mich voll an .

AT-DA1 1.3.1.50.82

Hochschulgemeinde , Johanneskirche, 17.5., 19,oo h , Christi Himmelfahrt , gleichzeitig Patrozinium Johannes Nepomuk

In der Lesung des heutiges festeshören wir den Vorwurf himmlischer Boten an die zurückgebliebenen Jünger nach der Himmelfahrt Jesu :"Was steht ihr hier und schaut zum Himmel ?"

Dieser Vorwurf wäre an uns , die Menschen dieser Zeit, unserer Gesellschaft und gar nicht wenigen Gläubigen überflüssig . Wir starren nicht zum himmel. Wir verschwenden an ihn nicht viele Gedanken.Wir sind von der Erde beschlagnahmt und gefesselt, vom Hier und Jetzt und Heute. Verhaltensforscher haben den modernen Menschen einmal einen "Momentanisten" genannt, den vom Augenblick Faszinierten .Was soll da der Himmel? Wir erfahren einen schwindenden oder verdrängten Himmel . Er entschwindet uns schon mit kindlichen , antiquierten Bildern und Vorstellungen , mit denen wir nicht zurechtkommen .Und dann legt sich so mancher Zweifel vor den gedanken an dne Himmel , vielleicht auch der , den schon Sigmund Freud gesät hat , wie er von der "tröstenden Illusion" der Religion sprach . Man kann den Gedanken an den Himmel auch als ein Abstreifen der Verantwortung für diese Welt und das Leben verdächtigen, wie es der Spruch "Religion ist Opium für das Volk" getan hat ..Und außerdem ist der Gedanke an den Himmel doch irgendwie mit dem an das Sterben liiert- und da flüstert uns unser unbändiger Lebenswille zu : Das ist noch lange nicht für dich aktuell .. Und so verdunstet die Vorstellung vom Himmel bis zur Parfumreklame mit attraktiven Engeln auf duftigen Wolken oder bis zum Himmelswitz, der manchmal ja ganz gut ist , wie der vom Bayern, der sich mitten in den Hallelujakonzerten nach dem Hofbräuhaus sehnt.. Es gibt viele Gründe,den Gedanken an den Himmel zu verscheuchen oder zu verdrängen .

Aber heute feiern wir Himmelfahrt. die Seine und die unsere. Und wir brauchen einen Engel , der uns auffordert,doch einmal ein wenig zum Himmel aufzuschauen , und der uns die Optik unseres auf Vordergrund fixierten Herzensbehutsam dorthin dreht , wo der liegende Achter "unendlich" anzeigt . Denn die frohe Botschaft weiß nichts von einem verdrängten Himmel . Ihr Inhalt ist der sich zum Menschen neigende Himmel. Das ist doch das Wesen des Erlöstseins : Die Überzeugung , daß die ewige Liebe in unsere armselige menschliche Existenz hereinbricht . Der Psalm 144 skizziert diesen Grundgedanken mit den Worten : " Herr, neig deinen Himmel und steig herab ..." . Und mit Jesaia haben wir im Advent gesungen :" Tauet, ihr himmel , von oben " . Im Buch der Weisheit steht das prophetische Wort : " Als alle Dinge in der Mitte des Schweigens waren und als die Nacht in der Mitte hielt ihre Bahn , da schwang sich dein allmächtiges Wort vom Himmel auf die Erde " .Daniel schaut in einer Vision : "Da kam auf den Wolken des himmels einer wie ein Menschensohn". Und der Menschensohn selbst ? Jesus sagt im Gespräch mit Nikodemus(Joh3) " Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem , der vom Himmel herabgestiegen ist ." Und wir müssen bei all dem bedenken , daß in der spätjüdischen Sprache das Wort "Himmel" sehr oft nur eine verhüllende Chiffre für "Gott" ist . Es ist also so : In Jesus Christus neigt sich der Himmel zur Erde.

Aber es bleibt nicht bei dem sich neigenden Himmel.Wir stehn vor der geheimnisvollen Wirklichkeit eines in uns eindringenden , eines verinnerlichten Himmels. Wie hat doch Jesus gesagt ? "Wir (Vater , Sohn und geist) werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen "(Joh 14,23) . Das ist eine testamentarische Verheißung in den Abschiedsreden . Und wenn du jetzt bei dieser heiligen Messe die hl. Kommunion empfängst , dann ist das doch nicht nur eine flüchtige Begegnung , eine periphere Bekanntschaft , ein kurzes Grüßen im Vorbeigehn . Wie hat der Herr gesagt ? "Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt , der bleibt in mir und i c h b l e i b e i n i h m ..." Der Himmel ist also in uns.

In meinem fragwürdigen , von vielen Dunkelheiten belasteten Herzen wohnt die Herrlichkeit Tür an Tür .Zum Himmel braucht es keine Reise durch Lichtjahrmilliarden , Galaxien und Kasaren , mit den Raketenstufen von Spekulation und Phantasie , die die Wirklichkeit doch nie erreichen. Deus nobiscum est . Gott ist mit uns , bei uns , in uns . Der Himmel ist schon da .

Und beim Tod ? Beim Sterben wird nur der Vorhang unseres beschränkten Erkennens und mühsamen Glaubens beiseitegerissen . Bis dort hin, liebe Freunde, tragen wir im Herzen den erhofften Himmel . Das ist der Punkt , wo Worte und Gedanken versagen.Aber erlauben sie bitte , daß ich jetzt die Szene wechsle , nicht das Thema . Wir feiern ja auch das Patrozínium des heiligen Johannes Nepomuk . In der letzten Epistula ist das grausame Martyrium geschildert worden , das auf der Karlsbrücke in Prag sein Ende fand. Seit dem Sterben des Stephanus in der Apostelgeschichte , der zusammenbrechend den Himmel offen sah , ist es wohl heilsam,sich bei der Himmelssuche an Märtyrer zu erinnern .

Mir ist eine jähe Erinnerung aufgeblitzt. Vor 62 Jahren stand ich als Soldat zum erstenmal auf der Karlsbrücke , wohl einer der schönsten Brücken der Welt . Es war ein wunderbarer Herbstabend . Die Sonne stand schon tief im Westen und übergoß die Brücke , die ganze Kleinseite mit Veitsdom , Hradschin und den vielen Türmen und Dächern mit einem goldenen Licht. Auch durch das Tor des wunderbaren gotischen Torturms drang das Gegenlicht. Und bei diesem Anblick der goldenen Stadt , an der Stelle des Martyriums unseres Brückenheiligen,ist mir damals ein Gedicht von Eichendorff in den Sinn gekommen , das wir im Gymnasium einmal gehört hatten : das Lied vom Sterben des Soldaten . Eichendorff hat Prag gekannt und geliebt , und er muß fast dieses Bild oder ein ähnliches vor sich gehabt haben :

Und wenn es einst dunkelt ,
der Erd´bin ich satt - ,
durchs Abendrot funkelt
eine prächtige Stadt .
Von den goldenen Türmen
singet der Chor.
Wir aber stürmen
das himmlische Tor .

So ist das mit dem verdrängten , dem sich neigenden , dem verinnerlichten und dem erhofften Himmel . Und in diesem Sinne wollen wir heute unser erdverliebtes Herz einmal zu einer Himmelfahrt einladen .

AT-DAI 1.3.1.50.83

1) Hans Spir... in Kom gnaden verankert
2) gewünkte Sp. Einbeziehung wird d. hl. Ebene
3) Nachstudie zu. Theol. Stud. d. geistl. Leben. Hilfe

Augsburg , Auftaktveranstaltung eines Stiftungslehrstuhls für die Grundlegung einer wissenschaftlichen Durchdringung der Spiritualität

Gedanken zur Aktualität einer Theologie des geistlichen Lebens

Wenn man dieses Wort "Theologie des geistlichen Lebens " hört und aufgefordert wird , dazu als Seelsorger ,aber doch ein wenig als akademischer Außenseiter zu sprechen, dann horcht man in sich hinein, wo und wie dieses Wort Hoffnungen weckt . Man horcht in die Kirche von heute hinein , wie man sie erlebt hat und erlebt . Man denkt an die Tausende von Priestern und Laien , die in diesen letzten Jahren bei Exerzitien waren , an Menschen , die einem begegnen und schreiben . Man lauscht in die Zeit hinein , mit ihren verwirrenden Defiziten und Bedrohungen und ihren immer wieder hervorbrechenden Chancen . Es ist mit diesem erwartungsvollen Horchen fast so wie damals am Funkgerät , in dem beim Einschalten das große Durcheinander der vielen Sender hörbar wurde. Und man hofft , aus diesem Vielerlei der Erfahrungen den großen, gewaltigen Sender, Former, Gestalter und Urheber des Heils zu vernehmen. Man hofft auf den Flügelschlag der Taube , die über dem Tohuvabohu kreist , und man muß beten ,daß einem diese Schwingen berühren oder daß einem wenigstens ihr Lutfzug streift, damit man nichts Falsches sagt .

Sicher sind wir mit dem Begriff "Theologie des geistlichen Leben" bei einer theologischen Disziplin - und doch schwingt hier anderes mit als etwa bei einem Seminar für Katholisches Soziallehre, einem Kurs für biblisches Hebräisch und Aramäisch oder oder einer Vorlesung über Kirche und Staat im Hochmittelalter .Auch diese wissenschaftlichen Aktivitäten müssen letztlich dem Heil dienen. Aber im Fall "Theologie des Geistlichen Lebens " tauchen Dimensionen und Akzente auf ,die über sachbestimmte Dimensionen und objektive Wissenserweiterung hinausgehn . Und so will ich im Stil eines kleinen Brainstormings versuchen einige dieser Akzente zu nennen , die die Gründung eines einschlägigen Lehrstuhls aktuell machen .

1.3.1.50.83

1) Wir und die Kirche brauchen eine t i e f e r e S p i r i t u a l i t ä t .

Das ergibt sich aus der Situation des glaubenden Menschen in Welt und Kirche . Wir leben in unseren Breitengraden zwar in einer friedlich-wohlhabenden , aber trotzdem belasteten und belastenden Epoche. Wir sind Sturzbächen kaum zu verarbeitender Information ausgesetzt , werden mit Skandal , Sensation und unzähligen Belanglosigkeiten überflutet , mit den Tragödien der Welt hautnah konfrontiert - und erfahren dann die lauten Angebote der Spaßgesellschaft mit ihrer fabrizierten Lustigkeit und den hochgepumpten Emotionen für das Nichts. Innerkirchlich erleben viele aktive Christen und pastorale Frontsoldaten neben blühenden initiativen auch kühlere Wogen der Enttäuschung , des Sich-nicht-Verstanden-und Gehörtfühlens in den wirklich drängenden Problemen und so wogt Angst und Resignation durcheinander und beides ist keine Motivation .

Ich erinnere mich an eine schreckliche Nachtfahrt auf der Ostsee in den Dezemberstürmen . Es herrschte Windstärke 11 . Die Wogen waren acht Meter hoch und schlugen über das Vorschiff des Transporters . Ich war als Posten auf der kommandobrücke . Plötzlich schoß bei diesem Wellengang ein begleitendes Uboot herauf . Es wurde wie ein Tannenzapfen in einem Wildbach herumgeworfen . Es tauchte sofort wieder weg . Denn 15, 2o Meter unter der Oberfläche spürt es von diesem Orkan nichts mehr . Das ist´s : Wir müssen manchmal wegtauchen , nicht in die Angst und in die Resigantion , sondern in die Tiefe , bis wir in die Zone kommen , wo wir Christus neu entdecken , wie er ja auch schon auf dem See von Genesareth der Rettende war , bis in jene Tiefe , in der das Wort des Jesaia (3o,15)gilt : "in der Stille und im Vertrauen liegt eure Kraft" .

2) Die Kirche braucht heute g e s u n d e S p i r i t u a l i t ä t e n .

Dieses Anliegen an eine Bildungsstätte für Geistliches Leben vertrete ich mit einem besonderen Nachdruck . Ich wage jetzt einen hart klingenden Satz , von dem ich aber überzeugt bin : Der Kirche ist aus kranken und fragwürdigen Frömmigkeitsformen und Spiritualitäten mehr Schaden erwachsen als schweren Verfolgungen von außen . Ich habe die Verfolgung kennengelernt , ich habe mit meinen Brüdern die Gefängnisse der Gestapo kennengelernt , ich weiß , was es heißt , in ständiger Furcht vor Hausdurchsuchungen und und Konzentrationslager zu leben. Aber Hitler hat mit seinen Brutalitäten nie den inneren Kreis der Kirche ge-

1.3.1.50.83

treffen können . aber fragwürdige Spiritualitäten schwächen die Kirche bis ins Mark .

Vieles , was an belastendem Kirchenskandal in den Medien aufflammt , ist in seinen eigentlichen Hintergründen eine Folge schiefer Frömmigkeitsformen , die als solche manchmal auch kirchenamtlich lange nicht erkannt werden . Sie tarnen sich nämlich in gern gesehenem frommen Eifer und devotester Unterordnung . Und doch verbergen sich hinter der Fassade oft ein neurotisierendes klima , eine Atmosphäre der Ängste und der Zwänge , die bis zu gehirnwäscheähnlichen Methoden reichen Man schottet sich nach außen ab und ist bestrebt , Mitglieder auch von kirchlichen kontakten fernzuhalten . Dem Pfarrer gelingt es nicht mehr , sein ehenaliges Pfarrkind auch nur allein zu sprechen . Immer ist die Wache dabei . Wenn ich das in einem Fall aus dem eigenen Erfahrungsbereich demonstrieren darf : In meiner Diözese erstand eines Tages ein illegales Seminar , das vorher schon in der Schweiz und in Rom agiert hatte . Der selbsternannte Leiter war ein wegen homosexueller Vorgänge schon zweimal verurteilte Priester . Mich habe die besorgten udn bestürzten Briefe de rEltern der jungen Leute aus ganz Europa erreicht , ich erfuhr von von Vorgängen , die man als Psychoterror bezeichnen mußte . Auch Rom schaltete sich ein , aber es gab trotzdem immer wieder geheimnisvolle Protektoren . Eines Tages wurde diese Einrichtung doch aufgelöst . Junge Menschen , die freikamen , haben sich bei mir bedankt und mir erzählt , sie fühlten sich wie aus einem Gefängnis befreit . Sie mußten jahrelang psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen . Einige der unentwegten Anhänger verschwanden in Richtung rom , und wurden ohne jede Rückfrage beim Diözesanbischof geweiht , trotzdem ich begründeterweise die schwersten bedenken hätte vorbringen können .. Aber das traditionell-religiöse Image mit einem übertriebenen marianischen Akzent war anscheinend doch als Empfehlung genug . Ich weiß , wovon ich rede , wenn ich von kranken Spiritualitäten rede . Die haben so fromm und sittenstreng getan , daß man meinen konnte, sie würden jeden Samstag im Chorrock duschen ...

Eine gute Bildung im Bereich des geistlichen Lebens müßte den Blick für gesund und krank schärfen . Wo immer die scheinbar gesteigerte Religiosität verbunden ist mit einem unbändigen Willen zu Macht, Einfluß, Beziehungen , Posten , Geld und Geltung - müssen die Warnsignale aufleuchten . Auch wenn angebliche Intensivierung des Christen tums verbunden ist mit Härte , pauschalierender Abfertigung und Unfähigkeit zur Einfühlung gegenüber Gescheiterten , Verunglückten , Entfremdeten , Geknickten - da müsste die Alarmglocke schrillen . Denn wenn dieser Akzent besonders deutlich wird, besteht der Verdacht , daß

1.3.1.50.83

da ein Verdrängungsvorgang vorliegt . Wo immer schlichter, selbstloser , mit einem gesunden Gottvertrauen verbundener Einsatz einer Gemeinschaft sichtbar wird , da sind auch die Signale einer gesunden Spiritualität da , ob im Dienst an pfarrlichem Leben , an sozial Bedürftigen , an Sterbenden . Und wo irgendwelche Privatoffenbarungen auf einmal einen Stellenwert erhalten , der die Bedeutung des Gotteswortes und der großen Geheimnisse des Glaubens weit übertrifft- da ist Vorsicht geboten , weil sehr leicht die Mitte verloren geht . Die etheologie sagt nicht umsonst , daß Privatoffenbarungen niemals verpflichtend geglaubt werden müssen . Wo würdebewußtsein , Laufbahnstreben und Knopflochschwerzen gedeihen, werden nicht die Spuren Jesu sichtbar . Die da heimlich immer wieder die Litanei beten "Mitra für uns , Mitra für uns",werden nie die besten Bischöfe - und es ist tragisch für die Kirche , wenn sie zum ziel gelangen .

Verkrampfung in völlig nebensächliche Fragen..

Darum : Ein Durchblick für"krank"und"gesund"im spirituellen Bereich ist heute für die Kirche enorm wichtig - und war es immer. Ich erlaube mir hier auch eine Bemerkung . Eine theologische Ausbildung im Bereich des geistlichen Lebens müßte unbedingt gesicherte anthropologische Erkenntnisse zu Hilfe nehmen . Eine seriöse , humanistisch , d. h. den ganzen Menschen umfassende Psychologie gäbe wertvolle Hilfen,manche religiöse Krankheitserscheinungen zu durchschauen . Auch Christus hat mit superfromm agierenden und letztlich unechten Erscheinungen in seiner damaligen jüdischen Welt harte Auseinandersetzung gehabt - wir brauchen nur an die demaskierung der Ankläger im falle de rEhebrecherin zu denken .

Gesunde Spiritualität - das ist ein erstrangiges Desiderat in der kirche von heute . - Ich war durch viele Jahre Spiritual und Theologenbeichtvater . Eifrig , wie ich sein wollte, betete ich um heilige Priester . Im Lauf der JAHRE BIN ICH BESCHEIDNER GEWORDNE UND HABE UM NORMALE gebetet. Damit ist nicht eine Herabsetzung des Bemühens um Gottesnähe gemeint, aber die Dominanz seelsischer Gesundheit für solche berufe angesprochen .

1.3.1.50.83

3) Mir ist ein anderer Akzent für das geistliche Leben in den Sinn gekommen , den ich den " S c h e i n w e r f e r e f f e k t " Hennen möchte.

Ich meine damit die für eine christliche Identität von heute so wichtige Bündelung des Lichts der Aufmerksamkeit auf das , was entscheidend ist Der Scheinwerfer läßt mir ja bei der Nachtfahrt vieles im Dunkel , aber er läßt das aufleuchten , was ich brauche , damit ich mein ziel erreiche . Es ist bei aller wissenschaftlichen Ausbildung , auch der theologischen , so , daß das Vielerlei notwendigerweise wuchert . Man m u ß sich mit vielen Fragen auseinandersetzen , und nicht alles , was man aufnehmen muß , hat denselben Stellenwert .Aber auch der Christ im Alltag und und der Arbeiter im Reich Gottes erlebt die vielschichtige Problematik des Daseins . Manches wird groß und beherrscht die öffentliche Szene , was mit dem Blick auf das Christusmysterium oft bestenfalls zweit- oder drittrangig ist .Ein kontroverses Moralproblem , auf das die Offenbarung keine Antwort bietet, hat nun einmal nicht dne stellenwert der Inkarnation . Und ein ungelöstes pastorales Strukturproblem nicht den der Auferstehung Jesu . Das ist nicht eine Bagatellisierung solcher Kirchenfragen - aber das Konzil hat nicht umsonst auf die "Hierarchie der Wahrheiten" hingewiesen - eine Erkenntnis , die die große theologie immer schon gewußt hat . Wenn es nun um die geistliche Formung de sChristenlebens geht , dann muß die Fokussierung , des Bündelung auf das Wesentliche Vorrang bekommen . Dann müssen , wie auf der nächtlichen autofahrt, im Licht des Scheinwerfers die Leitlinien des Heils aufleuchten , die Orientierungstafeln der Botschaft , die Rückstrahler des Menschen , den man nicht überfahren darf , die Randlichter der Gebote , die durch Zeit und Heilsauftrag notwendig werdenden Kurven , will sagen Veränderungen ... - das meine ich mit dem scheinwerfereffekt einer THgI . Glaubenstiefe ist nur realisierbar , wenn der Glaubensinhalt eine gewisse Vereinfachung zeigt . Mir begegnet sie bei meinem verehrten Lehrer _arl Rahner in den "Worte ins Schweigen " , oder bei Thomas von Aquin im "Adoro te devote . Teilhardde Chardin erlebte sie in der berühmten nächtlichen Anbetung vor dem Allerheiligsten , in der ihm zum erstenmal die Idee der Heimholung der Materie und allen seins und aller Evolution im Punkte Omega kam . Nikolaus von der Flüe hatte diese Fohussierung alles Glaubenswissens in seinem berühmten Andachtsbild vor sich, den Strahlenkreisen . Auch die großen Gebetsformen der Kirche , Credo und

Der Scheinwerfereffekt ist notwendig , damit der Glaube vollziehbar wird . Und in der Heiligen Schrift ist diese Fokussierung auf das Christusgeheimnis eindeutig da .. Und wissen Sie , wo man die Notwendigkeit dieser konzentration auf das Heilsnotwendige als besonders dringend erlebt ? Wenn man daran gehn muß , einen Menschen , der aus der Ferne kommt,,zum Glauben zu führen . Das was nach dem Zeugnis des N.T. geglaubt werden muß , ist sicher groß , aber einfach . Man kann sich dafür vielemStellen aus Evangelium , Apostelgeschichte und Briefen holen .

Sicher muß schon eine visionäre Dogmatik diese großen Linien aufzeigen , aber in einer ThdGL wird diese Einstellung zur unbedingten Voraussetzung . ThdGL braucht die " m a g n a n i m i t a s " des Thomas von Aquin , das "Sich-Spannen-Des- Geistes-Auf-Die-Großen-Dinge"

4) Ich tue mich manchmal nicht leicht , die Akzente , die mir bei einem Kreisen um eine ThdGL in den Sinn kommen , adäquat zu benennen . Ich möchte den nächsten Gedanken mit "D y n a m i s e r f a h r u n g" umschreiben . Ich gehe dabei eigentlich von einer Erkenntnis biblischer Theologie aus . Der Gott der Offenbarung ist ja von seinem ganzen Wesen her ein dynamischer , sich mitteilender, rettender , eingreifender Gott . In ihm ist keine Spur deistischer Verdünnung . Nun werden im A.T. drei Theologumena , drei begriffe in besonderer Weise zu Trägern dieser göttlichen Dynamis : Wort , Weisheit und Geist (dabar, chokma und ruah) . In anderen Religionen werden diese göttlichen Emanationen zu Göttern , in Israel nicht . Am ehesten könnte man das Tao des Laotse mit diesen dynamischen begriffen vergleichen . Sie sind untereinander weitgehend vertauschbar , und sie haben etwas gemeinsam : Sie sind keine Abstrakta , keine Qualitates , Wort , weisheit und Geist stürmen sozusagen aus den Abgründen des Ewigen in die Welt , ergreifen erfassen , bewirken , begeistern , führen , klären , geben Impulse , befruchten , trösten , überzeugen , gestalten , durchströmen , einen beleben ... M. W. hat schon Albright in seinem Buch "From Stone-Age to Christianity auf das geheimnisvolle Werden dieser Theologumena hingewiesen , für die wir im abendländisch-griechischen Denken kaum Parallelen haben . Die genannten dynamischen Begriffe werden sozusagen die sprachlichen schalen , in denne uns das Geheimnis des Dreifaltigen Gottes dann überreicht wird .

Das Wort , das in der Mitte der Nacht auf die Erde springt (Weisheit 18,5) wird unser Bruder Jesus Christus , Gott und Mensch .

1.3.1.50.83

Die Ruah Jahwe, die in der Genensis über dme Chaos brütet , wird zum Heiligen geist , zum personalen Hauch der Liebe in unserem Seelengrund und in allem Geschehen des Heils in Kirche und welt .

Und nun glaube ich , daß es in nüchtern-abstrakten Denkungsart des lateinischen , für die ich in vieler Hinsicht auch dankbar war , doch so etwas wie eine Tendenz zur Verdinglichung , Versachlichung und Verrechtlichung des Heilsgeschens gibt . Die Gnade wird zu einer "Res " , die eingegossen wird , die man hat oder nicht hat . Ich habe schon als kind beim Gebet "Du wollest deine Gnade in unsere Herzen eingießen ..." immer eine Vorstellung von ~~kimonade~~ , Honig oder Mayonnaise gehabt . Und wenn wir die gemessene sprache vieler Orationen durchforsten , dann ist auch mit dme Blick auf die Eucharistie die Sachhaftigkeit betont,die"Gabe" , das"Brot" , die "Speise" , die " Seelenspeise " , das"Sakrament" , die "Mysterien " , das "Opfer", - kaum je wird in einer Schlußoration schlicht und einfach gesagt , daß wir Christus begegnet sind , daß er sich mit uns verbunden hat .

einer Infusion, an der man hängt .

des Himmels

Kommunion

Auch in der Diktion der Gnadenlehre , die mir großartige Wahrheiten geschenkt hat , fällt diese abstrakte Versachlichung der Vorstellungen auf . Die scholastische Theologie hat zwar schon darauf hingewiesen , daß die andere Seite des Gnadenbegriffs das " donum increatum " sei , aber dieser Gedanke ist doch eher zurückgetreten . Und nun glaube ich : In einer Theologie des GI müßte die Personalisierung , das Bewußtsein eines stürmischen Geliebt - und Geführtseins , das Geborgen- und Getragensein von dem geheimnisvolle Du des Geistes - nach dem Vorbild ostkirchlichen Denkens - mehr zum Tragen kommen .

Die Theologie GI müßte heute eine Spiritualität vermitteln ,die persönlicher , unmittelbarer , dynamischer in ihrem Gottes bild wie im immBezug zu ihm sein sollte. Wir dürfen und müssen uns umflutet wissen von einem Geheimnis unendlich gütiger Liebe , vom Golfstrom eins unermüdlichen Heilswillens , personifiziert im Heiligen Geist .

1.3.1.5083

Im gleichen Zusammenhang darf ich noch einen Akzent erwähnen, den das Defizit einer überorganisierten , rationalisierten , technisierten einer ganz auf Funktionieren und Effizienz abgestellten Welt nahelegt . Wenn ich es mit einem Schlagwort egegnüber dem verkopften Dasein bezeichnen darf , würde ich sagen : M e h r H e r z .

Ich meine , daß mit der ThGI eine Kultur der Emotionalität verbunden sein muß . Es geht durhc die Menschheit eine Sehnsucht nach"mehr Herz" . Von Eltenr udn Kindergärtnerinnen , von Lehrern und Lehrerinenn , von Ärzten und Pflegerinnen ,von Beamten und Politikern , vor Seelsorgern und Betreuern erwartet man "mehr Herz " Darum glaube ich , daß heute zur Entfaltung Geistlichen Lebens auch eine Kultur des Gemüts gehört . Wir können ruhig davon ausgehn , daß die Grundgestimmtheiten der Seele , daß positive Lebensgrundstimmungen , Empathie und Schicksalsgefühle , Selbstwertgefühle udn ergriffenheit , Weltgefühle der Dankbarkeit und des Optimismus entscheidend sind für die Entfaltung christlicher Spiritualität .Das schließt Trauer und Sorge , Furcht und Bedrängnis nicht aus . Aber es müßte sozusagen im Seelengrund die Kraft des Grünens immer bleiben , auch wenn hie und eine Trockenperiode kommt. Und deshalb scheint mir , daß bei geistlicher Formung Musik und literatur , bildende Kunst und Lyrik , Erfahrng von Schönheit

Geborgenheitserfahrungen

Dieser heutige Way of Life hat doch bedenklcihe Schlagseiten der Gemütskälte, der Rücksichtslosigkeit bis zur Brutalität . Man denke nur die fortschreitende Verletzung von Intimität im Zuge einer sogenannten Informationsgesellschaft , die alles vor die Kameras und an die Öffentlichkeit zerren will .

Auf der anderen seite geht aber

Die Verkopfung der S p r a c h e im religiösen Bereich . Da gibt es verschiedene Tonarten , die nicht mehr so ankommen : Der Katechismuston , der Dekrete-ton , der Wissenschaftston , der Predigerton, der Konserventon . Eine ThGI müßte um das lebendige Sprechen bemüht sein ,Spiritualität und Sprache

der Hysterische Ton

Die G e b e t s s p r a c h e hatte immer eine Affinität zur Dichtung

Am 4,13 Siehe , er formt die Berge , er erschafft den Wind,er verkündet den Menschen, was er im Sinne hat . Er macht das morgenrot und die Finsternis , er schreitet über die Höhen der Erde dahin - Jahwe ,Gott der Heere, ist sein Name ...

1.3.1.50.83

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Geistliches Leben ~~und~~ und Sprache.
Die religiöse Sprache muß den Spagat zwischen
innerweltlichem Mysterium und schlichter
Lebenswirklichkeit schaffen.
Die Theologie muß sich der wissenschaftlichen
Diktion bedienen. Sie geht in Richtung Lehre.
Kognitive Wahrheit, Erklärung, Lernmaterial.
In der ThQL muß die Sprache einen anderen Akzent
bekommen. Sie wird die Tiefenverwandtschaft von
religiöser und poetischer Sprache neu entdecken müs-
sen. Sie muß näher an die Gebetssprache herankommen
und der gebetsgeübte nicht ins rational-wissenschaft-
lichen Jargon.
Denn est ens a se
Amos:
Sicher ist auch ThQL eine Theologie und hat ihre
wiss. Seite, im eig. theologischen, historischen, anthropolo-
gischen Bereich.
Die Gebetssprache hat eine innere Berührung
zur wahren Verkündigungssprache.

Die 3 religiöse Sprache: Die Sprachkonserven, ursprüngli-
che aufgeschrieben, der Katechismus, Jargon, der über
den Glauben informiert. Die eig. theologische Sprache:
Das Mehl, das erst zum Brot werden muß. Aus den Mühl-
en müssen Bäcker werden

AT-DAI 1.3.1.50.84

Gedanken zum Reden über Gott in unserer Zeit

Mit der Rede von Gott und der Frage nach dem Bild, das wir von Ihm im Herzen tragen sollen , stossen wir in das Zentrum des religiösen Lebens vor . Und es wird mir in voller Wucht bewußt , wie groß das Wagnis ist, von Ihm zu sprechen . Unwillkürlich überfällt mich der Gedanke , ob Schweigen nicht besser wäre. Wie kann ich mit der Armseligkeit meiner Begriffe , Vorstellungen und Bilder mich vermessen, das unsagbare Mysterium zu fassen, das Gott ist ? Nie hat man den Beistand des Heiligen Geistes nötiger als bei diesem Unternehmen .

Und auf der anderen Seite wird doch klar, daß man von Ihm reden m u ß . Schon deshalb , weil man von Ihm zwar immer unzureichend, unangemessen , stammelnd und äußerst unvollkommen , aber doch w a h r und f a l s c h reden kann . Und die Entlassung Gottes aus der Tiefe des Herzens hat fast unvermeidlich zur Folge , daß sich irgendein Ersatz auf dem leeren Thron breitmacht und die oberste Stelle in der Wertpyramide einnimt , die ihm nicht gebührt - was immer das sei : "Fortschritt" , "Macht" , " Leben" , "Erfolg" , "Gewinn" , "Geld" , " Kunst" , "Lust" , , "Vergnügen" , " Fußball " oder " Motorrad" . Das alles hat seinen Platz ,aber eben nicht den obersten .
Das wahre oder falsche Reden von Gott ist auch deshalb so folgenschwer, weil der immer wieder aufbrechende Atheismus , auch der unserer Tage , sehr oft seine geheime Wurzel in einem falschen Reden von Gott hat .

Wenn Jean Paul Sartre sagt , er wisse , daß er zu wählen habe zwischen Gott und dem Absurden , Gott für ihn aber unerträglich sei und er deshalb das Absurde wähle ,dann verbergen sich hinter dieser Entscheidung Wunden der Kinderseele , der man ein falsches Gottesbild eingeprägt hat .

Und wie oft ist uns Ähnliches begegnet ! Wenn jemand eine bigotte Erziehung genossen , mit religiöser Strenge und mangelnder Zuneigung und einem Gottesbild, das vornehmlich drohend und strafend über allen Schwierigkeiten der Entwicklungszeit aufgestiegen ist - dann ist es nicht verwunderlich , wenn man später einem solchen Gott den Rücken kehrt . Wie oft begegnen unse solche Vorgänge in der Literatur unserer Zeit !

Es ist aber auch notwendig , von Gott zu reden , weil Er heute in einer "Zivilisation der Oberflächlichkeit " so oft einfach vergessen , überspielt und von tausend lauten Dingen übertönt wird . Die vordergründige Welt , der wir so leicht verfallen , läßt zwar immer wieder so etwas wie eine "Frustration der Leere" hinter sich ,die eine Chance für Tieferes böte - aber was soll's , wenn die glaubwürdige Rede von Gott verstummt ? Man kommt , wenn man den Auftrag Jesu ernst nimmt , um die Botschaft über den Ewigen nicht herum , auch wenn die Aufgabe schwer ist.

1.3.1.50.84

In aller demut müssen wir bekennen , daß auch mitten in der Kirche und der christlich geformten Gesellschaft manchmal verzerrte und verfälschte Gottesbilder aufgekommen sind .

Wenn die Kreuzritter im Mittelalter ihre Schwerter auf den Schilden erdröhnen ließen und dazu gerufen haben " Dieu le veut" , (Gott will es) ,dann war dasleider ein verzerrtes Gottesbild .Christus hat nie einen Kriegsgott verkündet . Und genau so falsch war das Gottesbild der Religionskriege , wenn man im 16. Jahrhundert sang " Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten ,er waltet und haltet eine strenges Gericht. Er läßt von den schlechten die Guten nicht knechten ..." . Und ebensoso verdreht war der Gott " der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte " aus den Freiheitskriegen . Auch die Parole "Für Gott Kaiser und Vaterland " war höchst fragwürdig . Und unsere Koppelschloßinschrift in der Deutschen Wehrmacht "Gott mit uns" habe ich immer als glatte Blasphemie empfunden . Aber es stammte eben auch aus der krausen Vorstellung einer pseudochristlichen Nationalgottheit , die auch noch vor wenigen Jahren einige fannatische Südtiroler sagen ließen " das Herz Jesu geht die Italiener gar nichts an " (das haben wir Tiroler gepachtet) .

Aber es gibt nicht nur die national-kriegerische Verzerrung Gottes . Es gibt sie auch im innersten Frömmigkeitsbereich . In einer uralten Kapelle Tirols ist ein kleiner Renaissance-Altar , auf dem droben in den Wolken Gott abgebildet ist ,der eben dabei ist , den Bogen anzulegen und die Pfeile seines Zorns auf die Erde zu schießen . Unten steht aber die Muttergottes und fängt die Pfeile mit ihrem Schutzmantel ab . An sich gehört so etwas in das religiöse Kuriositätenkabinett , aber nicht auf ein Altarbild .

Eine Gefahr für das Gottesbild kann auch eine Übertreibung der Sühnefrömmigkeit bringen , wie sie in manchen übereifrig-marianischen Gruppen hie und da geübt wird. Da wird - wie in vielen heidnischen Praktiken - Religiosität zur Besänftigungspraxis - und Gott kann dan sehr leicht die Züge eines übelwollenden Dämons annehmen . Darum muß heute "Sühne " so wie auch "Opfer" besonders behutsam formuliert werden , damit kein falscher Zungenschlag hineinkommt.

Ich gestehe auch , daß ich das Bildverbot von Gott im Judentum für weise halte. Denn wenn ich so die christliche Kunstgeschichte durchgehe , reissen mich die Darstellungen des Unendlichen eigentlich nicht vom Sessel . Auch der Gott in der Sixtinischen Kapelle , der Adam berührt . ist zwar wunderbar gemalt , aber der Gott der christlichen Botschaft ist er nicht , sondern doch ein im Zuge der Renaissance vom Olymp ausgeliehener Zeus.

Und man muß es aus aktuellen Gründen erwähnen : Eine Vorstellung von Gott , der New Orleans überschwemmen läßt (mit unzähligen völlig Unschuldigen) weil dort Bordelle und Abtreibunsgkliniken existieren , ist schlicht und einfach eine schreckliche Vorstellung von Gott . Denn da müsste er ziemlich viel überschwemmen , Rom eingeschlossen . - Wie 1755 Lissabon von einem furchtbaren Erdbeben zerstört wurde , hat es das Kirchenviertel am ärgsten erwischt . Und das Hurenviertel kam am besten weg . Hat da Gott danebengezielt ?

Aber auch die lieblichen barocken Bilder Gottes , der über den Wolken schwebt und um denherum der himmlische Engelkindergarten spielt , müssen wir heute aus der Verkündigung über Gott streichen . . Der "liabe Herrgott, der die Engerln nach Wien schickt " ist eine KArikatur dessen , was der Unendlich-Geheimnisvolle i s t .

Da war das Bild , das mir ein Mädchen in der vierten Klasse Volksschule von Gott gezeichnet hat , etwas ganz anderes . Sie hat auf ein großes Blatt Papier ein gelbes Eck gemalt das fast die ganze Fläche ausgefüllt hat und wie ein Stück einer riesigen Fläche hereingeragt hat . Und von diesem Eck sind nach unten Strahlen ausgegangen . Ganz unten am Rand war ein schwarzer Punkt .' Das Mädchen hat das Bild erklärt :

1.3.1.50.84

" Gott ist so groß , daß ich von Ihm nur ein Eck malen kann(das sich ins Unendliche fortsetzt) . Die Strahlen bedeuten , daß Er uns gern hat . Auch mich (den kleinen Punkt am unteren Rand) , obwohl ich so klein bin ... "

Ich habe viele Weisheiten aus Kindermund gehört . dies war eine der eindrucksvollsten .

Und so wage ich es , mit dem Blick auf den Gott , den Jesus offenbart und mit dem Blick auf die besondere Situation des Menschen ,auch den glaubenden Menschen von Heute , und mit dem Vertrauen ,daß Gottes Geist uns bei einem so kühnen Unterfangen begleitet , auf einige Akzente im Denken und in der Rede über Gott hinzuweisen .

1) D e r g r o ß e G o t t

Nun , könnte man sagen , das ist nichts Neues. Das singen wir schon seit Jahrhunderten . Sicher hat sich an Ihm nichts geändert. Aber unser Weltbild hat sich verändert.Jahrtausendelang erlebte sich der Mensch sozusagen als Mitte, zuerst auf einer Scheibe im Ozean , unter einem festen Gewölbe , über dem die Wasser waren , die sich im Regen zeigten . Und später wußte sich der Mensch auf einer Kugelerde , aber als die aufkommende Astronomie diese Weltkugel nicht mehr als Mittelpunkt erkannte, gab es , wie wir wissen , schwerste Irritationen bis in die Kirche hinein . Das geozentrische Weltbild war eben das Weltbild der Schrift (aber nicht ihrer eigentlichen Botschaft) .

Nun aber ist es anders geworden .Der Mensch hat sich im Abenteuer des Geistes in die Weiten des Weltraums vorgetastet . Und diese Ungeheuerlichkeit dieses Universums ist heute Gegenstand des allgemeinen Bewußtseins .Das geschieht durch den Unterricht, in vielen populärwissenschaftlichen Sendungen, in atemberaubenden Fotografien fernster Welten - ja emotional sogar noch in Science-Fiction-Märchen-Filmen, die allabendlich über die Bildschirme flimmern und in denen Raumschiffe durch die Galaxien rasen . Jedes neue Riesenteleskop schafft neue Einblicke . Die Gelehrten sagen uns zwar , daß dieses Universum nicht unendlich , wohl aber grenzenlos sei - aber da kommt unsere Vorstellungskraft nicht mit .

Wir kennen die Vorstellung einer Geraden , die ins Unendliche sich fortsetzt. Wenn man aber die gerade in einen Kreis biegt, dann ist dieser Kreis zwar grenzenlos. aber nicht unendlich . Wir können uns irgendwie eine Fläche vorstellen , die sich ins Unendliche ausbreitet , aber wenn ich Fläche zu einer Kugel wölbe, dann ist die Oberfläche der Kugel zwar grenzenlos , aber nicht unendlich . Es geschieht offen-

kundig mit dem Raum dasselbe . Er ist in einer vierten Dimension in sich gekrümmt. Darum ist er auch grenzenlos - keine Rakete kann an seinem Rand parken - aber hier versagen die Möglichkeiten unserer Phantasie .

Aber das Universum ist in seiner Ausdehnung ungeheuerlich . Jedes Schulkind weiß , daß der winzige Schimmer , der im Bild eines der Riesenteleskope auftaucht, ir eine riesige Galaxis verrät , von der das Licht bis auf den Film des Fernrohrs 13 Milliarden Jahre gebraucht hat.

Irgendwo ist es verständlich wenn der französische Nobelpreisträger Jacques Monod , ein überzeugter Atheist , einmal gesagt hat : " Der Mensch ist eine winzige Ameise am Rande eines ungeheuren Universums, das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt .". Diese Planet Erde ist im Bewußtseins des modernen Menschen eine lächerliches Nichts in einer Welt von Milliarden Sternen und Sonnen, riesigen Gaswolken und schwarzen Löchern , die mit ihrer Schwerkraft sogar das Licht in sich hineinsaugen . Was ist da der Mensch ? Die Frage des 8. Psalms wird sozusagen in einem neuen Ambiente gestellt : "Was ist der Mensch , daß seiner Du gedenkst , was so ein Menschenkind, daß Du in Huld es heimsuchst ?"

Wir brauchen also ein Gottesbild einer alles übersteigenden , unermeßlichen Größe , nicht den Himmelsopa über den Wolken , sondern , . das was Volksschulkind mit den Worten gemeint hat : Er ist so groß , daß ich nur ein Ecke von Ihm zeichnen kann (ein Eck , das aus der Unendlichkeit in unsere kleine Existenz hereinragt) . Und mit dem Wissen vom Ewigen , das gleichzeitig ein Nichtwissen ist , muß uns doch klar sein , daß Universumweiten vor ihm nicht mehr sind als ein Atom , und Lichtjahrmilliarden nicht mehr als eine Sekunde. Die Heilige Schrift hat das schon einmal in ihren Ausdrucksmöglichkeiten gesagt : "Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag ..." Und es muß uns in unserem Denken und Reden über Gott bewußt sein , daß beides, Materienwirbel in Milchstraßensystemen und Atom , nicht aus sich ist und Urgrund des Seins kein Vernunftargument gegen die Gläubigkeit ist. Und ebenso dürfen wir nicht erwarten , daß Physik und Astronomie, Chemie oder Mathematik zu diesem Gott hinzwingt , weil der Gegenstand dieser Wissenschaften die vorgegebene Natur ist , Aber sie verwehren niemandem . sich vor dem Unendlichen zu verneigen .

Wir brauchen heute auch ein großes Christusbild , also das Bild des Herrn in der Offenbarung, wo Er der Erste , der Letzte und der Lebendige ist , das Alpha und Omega . De rgroße Chritus müßte in uns aufleuchten wie in den goldenen Apsiden der alten Basiliken , wo er als Pantokrator , als Allherrscher sichtbar wird - oder noch besser wie in den Werken Teilhard de Chardins , der das Denken der Zeit erfaßt hat , als er vom Punkte Alpha und dem Punkt Omega sprach , zwischen dem sich die Heimholung dieser geheimnisvoll + faszinierenden evolutiven Welt abspielt.

Wir brauchen ein großes Gottesbild , das keine verniedlichenden Züge trägt wie auf so vielen frommen Bildern , weil unsere Welt so groß geworden ist .

1.3.1.50.84

D e r d u n k l e G o t t

Auch wenn wir als Christen die wunderbare Botschaft von Gott haben - er bleibt uns doch in vielem dunkel , und das nicht nur in seinem unergründlichen Wesen , sondern auch in seinem Walten . Er begegnet uns im Leben doch so oft als der Rätselhafte , Unverständliche , Erschütternde , der uns fassungslos verstummen oder laut klagen läßt . Ich glaube , daß man bei einer ehrlichen Rede über Gott heute diese Seite nicht über einfach fromm übertünchen und gewandt-rhetorisch überspielen darf .. Das Wort Gottes hat in dem Schrei Jobs zum Himmel und in den Klagepsalmen die Sache auch nicht verdrängt . Und so scheint es mir wichtig , nicht zu schnell mit frommen Worten zur Stelle zu sein , wenn der betroffene Mensch unter dem Eindruck eines schweren Schicksalschlages zunächst einfach nicht fähig ist , einen flink (und billig) vorgebrachten Trost zu verinnerlichen .

Es hat mir oft die Rede verschlagen .
Wenn Eltern , die sich auf ein Kind gefreut haben , plötzlich vor der Tatsache seiner unheilbaren behinderung stehn .
Wenn einem Dreijährigen die Ärzte einen Gehirntumor konstatieren .
Wenn die Mutter von vier kleinen Kindern bei einem Autounfall weggerafft wird.
Wie soll ich da die liebende Vorsehung einbringen ?
Wie bei einem Hochwasser in einem Tirolertal zwei junge Menschen , Geschwister, wegen eines plötzlichen Einbruchs der Straße , von den Fluten weggerissen wurden...
Was sagt man da , habe ich den sehr guten Seelsorger gefragt . Er hat geantwortet: Ich habe zunächst gar nichts gesagt . Ich habe nur mit den Eltern zusammen geweint..
Er hat wahrscheinlich das rechte getan . Manchmal läßt uns der Ewige in seinem Walten verstummen .
Und wenn ich mich erinnere , wie in der Winterschlacht am Ilmensse in den Wäldern um mich herum 33.ooo Tote gelegen sind , zerfetzt und mit aufgerissenen Mündern , , bei 52 Grad Kälte in starren Verrenkungen und mit Krallenhänden , alshätten sie sich am Leben festhalten wollen , lauter junge Menschen von Eliteregimentern auf beiden Seiten , zwischen 18 und 28 Jahren - da bleibt dir das Wort vom Herrn der Geschichte zunächst im Halse stecken .
Und wenn ich an die Jahrhundertlawine denke , bei der man dann die toten Kinder aus dem Schnee herauskratzt , und an die Katastrophen der Erde , mit dem hunderttausendfachen Leid , und an alle Grausamkeit in der andererseits wieder wunderbaren Schöpfung ....
und an manche Entwicklungen in der Kirchengeschichte .
Es hat mir oft die Rede verschlagen .

Es wird uns freilich gesagt , daß die Leiden dieser Welt in keinem Vergleich stünden zur künftigen Herrlichkeit (Röm 8,18) und das Gott alle Tränen abwischen wird (Offb 7,17) - und diese Worte sind wahr. Aber ich glaube , daß man der Verkündigung Gottes keinen guten Dienst tut , wenn man mit den frommen Erklärungen so rasch zur Stelle ist , daß sie notgedrungen zur Phrase werden .

Noch schlimmer sind die verwegenen Behauptungen über Strafen Gottes und verdientes Unheil . Diese Katastrophentheoöogie ist eine Anmaßung .

1.3.1.50.84

Es ist kein Mangel an Glauben , wenn wir zugeben ,daß uns gerade in der Gottesfrage Dunkel überfällt , das uns manchmal verstummen oder verstört fragen läßt . Und wir müssen nicht für alles und jedes gleich einen Spruch oder eine Antwort bereit haben .

Es ist kein Widerspruch zum eben Gesagten , wenn wir uns auch von den so tröstlichen Seiten des christlichen Gottesbildes überwältigen lassen . Es ist doch so , daß Gott sehr oft als ein Unbewegt-Thronendes Wesen vor uns haben , das alles sieht und wägt und prüft und urteilt , das auf uns wartet , bis wir mit unserer ganzen Armseligkeit vor ihm stehn (" O Gott , du hassest die Sünde, du strafest sie strenge ... " so haben wir einmal bei einem kindlichen Reuegebet gelernt) Ich weiß auch nicht , ob es sehr geschickt war , Gott als Auge darzustellen . Ich kann mich an ein etwas spöttisches Gedicht erinnern , wo das Kind zu diesem Auge sagt " ich bitte dich , schau einmal weg ")

3) Der verströmende Gott

So sagt uns die Offenbarung : Gott ist eine Woge , ein Tsunami , ein Strahlen , gegen das alle durchs Universum jagende Strahlung ein Nichts ist .Nein , er ist kein irgendwo thronender Souverän , der hie und da Blitze schleudert und sich aufs große Gericht einstellt. Er ist auch nicht einfach ein im halben Ruhestand befindlicher Chefingenieur der Schöpfung , wie ihn der Deismus sehen wollte. Er ist von der ersten Zeile der Genesis an ein Heilsgott.
Und durch alle Tragödien Israels und der Menschheit hindurch bleibt Er es. Seine liebende Dynamis steigert sich in der Solidarität mit uns bis zur Menschwerdung Jesu. Durch ihn bricht dieser göttliche Tsunami herein in unsere Geschichte und unsere persönliche Existenz , in deine und meine. Er gleicht den lebendigen Wassern des Bergbachs , der auch durch die dunkelsten Schluchten donnert . Oder die durch die Welt strömende Selbstmitteilung und Liebe Gottes gleicht dem Golfstrom , der sich auch durch orkangepeitschte Riesenwellen im Atlantik nicht beirren läßt .

Der Heilswille Gottes erreicht uns im Heiligen Geist . Wenn man die Vorstellung der Ruah Jahwe, des Geistes , oder Weisheit Gottes im A.T. genauer betrachtet dann unterscheidet sich diese Vorstellung sehr stark von unseren matten abstrahierten begriffen . Der

1.3.1.50.84

" Geist Gottes" ist eine Dynamis , eine kraftvolle Emanation , ein "ausatmen Gottes", nur zu vergleichen mit dem , was man in unserem Land im Dröhnen der Turbinen eines Spitzenstromkraftwerkes erlebt,wenn das Wasser 12oo Meter in freiem Fall auf sie herabstürzt. Das ist Pfingsten . Und dann strömt diese Energie Gottes über die Welt und durch die Kirche , und nichts , was immer an Gutem geschieht , geschieht ohne dieses Kraftwerk . Und so wie der Spitzenstrom Schleusentore und Nachttischlampen , Stadionscheinwerfer und die leisen Bildschirme in der Intensivstaion betreibt, über die der verlöschende Herzschlag zuckt , so ist auch diese geheimnisvolle Energie Gottes bei uns , im großen und im Kleinen , in den hoffnungsvollen Initiativen einer krisengeschüttelten Weltkirche genau so wie im Trost , den wir persönlich in unseren Bedrängnisse erfahren . Diese Woge , dieser Energiestrom Gottes ist der tiefste Grund für unsere Trotzdem-Hoffnung und unseren Heilsoptimismus . Denn die Gnadenlehre der Kirche sagt uns , daß keine Mensch der Weltgeschichte von diesem Strömen ausgeschlossen ist , kein Embrio und kein Senior ; kein Steinzeitmensch und kein Astronaut . Natürlich gibt es das Geheimnis des Bösen , das sich entgegensetzt wie der schwarze Granitblock im Bergbach , aber die liebende Dynamis Gottes wird einmal sich als stärker erweisen , als wir in dieser Welt ahnen können.

Das ist eine wunderbare Seite unseres Gottesbildes - trotz aller Dunkelheiten . Wir wissen von ihr nur , weil Er es uns gesagt hat . Aber in unserer Verkündigung von Heute muß sie einfach sichtbar werden . Sie kann es nur , wenn wir dieses tröstliche Wissen in unserm Herzen tragen .

Es steht außer Zweifel , daß dieses Gottesbild des dynamischen Heilswillen (das Gotteswort und Dogma zugleicht "Gott will, daß alle Menschen gerettet werden ") der großartige theologische Hintergrund des II. Vaticanums war . Deshalb redet es von den anderen Bekenntnissen und Weltreligionen anders als es es bis dahin üblich war. Und deshalb muß der Geist dieses Konzils verteidigt werden gegen alle Versuche, ihn zu verwässern und aufzulösen . Und eben dieses Gottesbild der verströmenden Liebe ist das Fundament aller christlichen Toleranz und des mitfühlenden Umgang mit dem Gescheiterten und dem Entfremdeten. Und dieses Gottesbild ist der Background und leuchtende Rundhorizont für alle Aktivitäten von Solidarität , Caritas und Hilfe aller Art. (Es ist kein Zufall , daß alle Gegenkräfte des Konzils in die Richtung der Abstoßung , Ausgrenzung und Verachtung der "Sünder" und Entfremdeten zielen , und gleichzeitig in die fast sektenhafte Isolation einer elitären Gemeinschaft von"Auserwählten" und "Christen erster Ordnung ".

1.3.1.50.84

Der Gott , den Christus verkündet hat , ist anders . Er kontaktiert den heidnischen Hauptmann , hört die Bitte der verzweifelten syrophönikischen Mutter , redet mit der Samaritanerin , die moralisch zur leichterne Kavallerie gehörte, und schaut gütig auf die Sünderin .. Wir leugnen die dunklen Seiten des göttlichen Wirkens nicht , aber wird dürfen auch nicht das verschweigen , was der erlösende Gott als L i c h t d e r W e l t bedeutet.

4) Es gibt noch eine Seite des Gottesbildes , das mir zeitlos gültig und heute aktuell erscheint. Ich weiß nicht recht , wie ich diese Facette des christlichen Gottesbildes ausdrücken soll . Ich wage das Wort

D e r i n t i m e G o t t

Wir könnten es niemals wagen , so in die Ewigkeit hineinzureden. Es wäre ein Akt der Anmaßung , der Unverfrorenheit, der Arroganz , eines mangelnden Bewußtseins der ungeheuerlichen Distanz . Aber der offenbarende und sich verschenkende Gott ermutigt uns dazu .Und so dürfen wir uns als Schwestern und Brüder Jesu eine Form der Beziehung erlauben , die dem ersten Punkt unserer Betrachtung , der unfaßbaren Größe Gottes , zu widersprechen scheint.

Wir dürfen uns Ihm vertrauensvoll-persönlich , ja familiär - intim nähern . Röm 8 , 14 :

"Alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen , sind Söhne Gottes . Ihr habt doch nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch wieder fürchten müßte, sondern ihr habt den Geist der Kindheit empfangen , in dem wir rufen "Abba, Vater" .

Letzteres war keine übliche , sondern eine Zärtlichkeitsformel.

Es ist ja noch etwas Unglaubliches in den Wort Jesu : " Mein Vater wird ihn lieben , und wir werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen,... " So spricht Jesus von denen , die sich bemühen , sein Wort zu bewahren . Wir wenden uns also nicht an eine Unendlichkeiten entfernte Adresse. E r i s t b e i m i r u n d b e i D i r . Und wir sind eben keine winzigen Ameisen am Rande eines unermeßlichen Universums , das uns auf keine einzige unserer Fragen eine Antwort gibt . In der Verkündigung unseres Glaubens müssten wir einen besonderen Wert auf dieses "Du-Sagen-Dürfen " zum Unendlichen legen , und damit auf die christliche Art unseres Betens , dessen Qualität nicht so sehr von Stufen der Konzentrations-und Versenkungskunst

bestimmt wird (so nützlich die sein können) sondern von dieser Atmosphäre des Urvertrauens zum Gewaltigen , der uns liebend nahe ist . Wir rufen unsere Not und jubeln unsere Freude nicht in ein fernes Nirgendwo , sondern zu einem Gott , der uns nahe ist , sozusagen Tür an Tür , und diese Nähe berührt unsere tiefste Existenz . Und wenn wir dort Gott immer wieder finden , im Raum gläubigen Vertrauens , dann , dann sind wir wohl beim Schönsten , was uns Jesus in dieser Welt gebracht hat . Wir hätten von uns aus keinen Zugang zu solcher Intimität mit dem Ewigen .

Aber für das Gottesbild unserer Zeit müssen wir noch einen Zug beachten , der immer wieder in der Heiligen Schrift aufbricht, der aus der Botschaft der Propheten nicht wegzudenken ist und der es nicht zuläßt , Gott nur in einem frommen Refugium zu suchen , das die Welt flieht und vergessend zurückläßt .

D e r e n g a g i e r t e G o t t

Es gibt keinen anderen Gott als den , der für die ungerecht-Behandelten , die Ausgebeuteten , die Betrogenen , die Hilflosen , die Witwen , die Waisen , die Notleidenden , Hungernden , Dürstenden , durch alle Sozialnetze Fallenden , für die an den Rändern der Gesellschaft Lebenden eintritt . Und der frömmste Beter und der tiefste Mystiker muß diese Seite Gottes ernstnehmen. Er will nicht anders verehrt werden . Er begnügt sich nicht mit liturgischem Aufwand , nicht mit religiöser Kunst - und Kulturentfaltung , nicht mit Spitzenleistungen der Konzentration und Versenkung .

Am deutlichsten sagt das Gott in der Botschaft des Amos ,des Bauern und Maulbeerfeigenzüchters ,der mit den asozialen Praktiken der Mächtigen seiner Zeit konfrontiert war , dem In-Die-Schulden-Treiben und rücksichtslosen "Bauernlegen" , Praktiken , die so manche südamerikanischen Zustände erinnern :

" Ich hasse und verwerfe eure feste.Eure Kultversammlungen kann ich nicht riechen.An euren gaben habe ich kein Gefallen , und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen .Hinweg von mir mit dem Lärm eurer Psalmen ! Das Spiel eurer Harfen will ich nicht hören. W i e W a s s e r f l u t e d a s R e c h t . u n d d i e G e r e c h t i g k e i t w i e e i n f l u t e n d e r B a c h ! (5,21 ff) .

Es klingt fast verdächtig nach Befreiungstheologie , was sich da der zornige Amos erlaubt .

Micha fährt im Auftrag Gottes mit der Gewinnsucht und der Korruption ums Eck . Aber schon Nathan ist dem ~~ist dem~~ David entgegengetreten , als dieser zum Macho und Mörder degenerierte . Und Elias ist mir aller Wucht für den Freibauern Nabot eingetreten, den König Ahab um den Weinberg brachte . Auch Jesaia greift im Namen des Herrn den rücksichtslosen Kapitalismus seiner Zeit an der "Haus an Haus reiht und Feld an Feld fügt " . Wie Jeremias erlebt , daß man - wohlwissend, was Gott verlangt - in der Bedrängnis die Sklaven freiläßt und sie nach der Aufhebung der Belagerung wieder einfängt , verkündet er Jerusalem das Gericht .

Die Beispiele lassen sich endlos fortsetzen . Der große, dunkle, lebende und intime Gott ist auch ein engagierter Gott . Und wer ihn suchen will , damals oder heute, muß diese Seite ernstnehmen .

Und Jesus ? Er hat doch gesagt : "Wer mich gesehen hat , der hatden Vater gesehen"(Joh 14,9) ! Welche Akzente verkündet er für das Finale der Welt- und der Heilsgeschichte ? Ganz dominant und mit aller Wucht das Engagement für den anderen . "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut , das habt ihr mir getan . "

Das ist der engagierte Gott . Und der muß in der Gottesverkündigung unserer Zeit aufleuchten , weil er Tag für Tag aktuell ist.

Ich habe zu Hause eine wunderschönen Bergkristall der Heimat . Wenn ich ihn vor dem Lichte drhe , leuchten seine Facetten und Kanten in einem Spiel mit den dunklen Flächen und Schatten auf . So ist mit dem Bilde Gottes , Erhellt ist dieses Bild nicht von uns - sondern vom Licht hinter dem wunderbaren Kristall . Und seine Schönheit ist nie im Ganzen erfassbar, sondern eben - nur in einem Eck, wie die kleine Schülerin gesagt hat .

Aber so ist er :

Der große Gott , dem die Reise ins ungeheure Universum nichts von seiner Größe nimmt.

Der dunkle Gott , den wir in dieser Welt weder im Wesen noch im wirken adäquat durchschauen können .

Der verströmende Gott , dessen wogender Heilswille jeden Menschen berührt.

Der intime Gott, , der im Grund meiner Seele präsent ist und zu dem ich "Du" sagen darf

Der engierte Gott , der keine frommen Egoismen duldet.

AT-DAI 1.3.1.50.85

Tagung , Kongresshaus Orangerie , " The alps" (Bewahrung des Alpinen Raums .

. zu danken wortes

Das Anliegen Ihrer Veranstaltung ist mit vielen Problemen ökologischer und ökonomischer , klimatischer und wirtschaftlicher, verkehrspolitischer und touristischer Natur belastet , - Problemen , für die mir persönlich sicher sehr viel Sachverstand fehlt . .

Mein bescheidener Beitrag will nichts anderes sein als ein Gongschlag , der mit seinem schwingenden , verhallenden Ton daran erinnern möchte , dass es bei den sehr praktischen , realitätsbezogenen Herausforderungen dieses Thema auch Tieferes gibt, was zu bedenken ist. Ich habe in Jugendseelsorge, Schule , Lehrerbildung undals Bischof in Tirol meine Land und die Bergwelt kennen- und lieben gelernt . Die Begegnung Mensch-Berg ist mir besonders in vielen Alpinkursen , die ich für meine Studenten und Studentinnen veranstaltet habe , alle Jahre im Fels oder im Eis , in ihrer Bedeutung bewußtgeworden . Und mir ist immer klarer geworden , was für ein Geschenk diese unsere Heimat und die Bergwelt für uns ist , und dass man dieses Juwel unbeschädigt an die kommenden Generationen weitergen muss. Ich habe dann diese Mensch-Berg-Erfahrungen auch in einem Buch "Botschaft der Berge " niederzulegen versucht . Es hat jetzt die 15. Auflage. Und damit sind unzählige , Tausende von briefen aus aller Welt zu diesem Thema zu mir gekommen , konfessions - und grenzenübergreifend . Diese vielenn Briefe haben mir noch einmal vor Augengeführt , was für eine Bedeutung unser Lebensraum hier hat , in dem Millionen Atem holen wollen .

Unter diesen vielen zustimmendne Briefen war auch ein kritischer Und bei ihm möchte ich zunächst stehnbleiben .

" Was haben Sie für ein Getue mit den Bergen ?", schreibt ein Ingenieur aus Deutschland , " das sind doch letztlich nichts anderes als Steinerhaufen ... "

Ich habe versucht , ihm zu antworten .

" sie haben recht - natürlich sind die Berge zunächst auch Steinerhaufen , verwendbar als Schotterlieferanten oder für die Gewinnung einiger wirtschaftlich brauchbarer Mineralien , und sicher voll faszinierender Herausforderungen für Strassen - , Brücken- , Lawinenschutz - und Tunnelbau und für Ingenieurskunst aller Art.

Aber wenn die Sonne über die Wände tastet und die Felsstrukuren plastisch sichtbar macht , oder wenn sie am Morgen mit zartem Rosa über die Gletscher streicht und die Spitzen und Ketten aus dem Nebelmeer herausschauen , dann sind die Berge doch ein bißchen mehr als ein Steinerhaufen . Und so ist es mit allem .

Sie können natürlich sagen : Ein Wald besteht aus so und so viel Festmetern nutzbaren Holzes mit verschiedener Qualität und dem un dem derzeitigen Preis auf den Märkten . Aber wenn Sie in einen Bergwald eintauchenund den Duft einatmen und einen Auerhahn in den Preiselbeeren überraschen, und dann , aufsteigend das Ringen der letzten Zirben mit der rauheren Höhe bewundern , dann ist der Wald doch mehr als eine Holzrechnung .

Und wenn Sie einen Wasserfall betrachten , so ist er zunächst natürlich so und so viel H_2O mit so und so viel Sekundenlitern und einer messbaren fallgeschwindigkeit , was in Summe ein bestimmtesEnergiepotential ergibt .

Aber wenn Sie vor ihm sitzen , und die Sonne einen Regenbogen in die Wasserstaubwolken hineinzaubert, dann ist der Wasserfall doch mehr als sein chemisch-physikalisch-ökonomische Definition .

Und dieses "Mehr "betrifft nicht ur die ästhetische Seite de rSache , das Naturerlebnis , sondern unzählige andere staunenswerte biologische Zusammenhänge und Hintergründe. Und dieses "Mehr" , das wir in solchen Erlebnissen fühlen, ist entscheidend für ein menschliche , lebenswerte und liebenswerte Welt von Morgen .

Und damit wir dieses M e h r unserer Bergwelt , unserer Heimat , des kostbaren Alpenraums erfassen , braucht es eine Antenne, ein Sensorium , ein Feeling , eine Grundhaltung - und das ist die

E h r f u r c h t

Sie wird aus dem Staunen geboren , schaukt ein Ahnen von der Würde und den Geheimnissen der Schöpfung , ist nach dem Urteil großer Persönlichkeiten wie Goethe der Motor tieferer Einsichten , echten schöpferischen fortschritts

Aber sie ist nicht gerade eine Tugend der Epoche . Vielleicht dominieren dazu manchmal zu sehr die Steinhaufenvorstellungenn , die Holzmarktinteressen und das ~~interessante~~ Geschäft von heute .Das alles braucht es auch . Aber es braucht auch heute Behutsamkeit in den notwendigen Kompromissen , gesunde Bremsen für den Macher und Planer , der in uns steckt , es braucht Zusammenschau der Werte und Interessen , es braucht Nachhaltigkeit und Verantwortungsbewußtsein für morgen und übermorgen , und einen Sinn für das Geheimnis des Lebens und seiner vielschichten Beziehungen und Verästelungen - und das alles wächst auf dem Boden der Ehrfurcht vor der Schöpfung .

Vor Jahren habe ich einmal die gesamte deutschsprachige humanwissenschaftliche und pädagogische Literatur nach dem Thema "Erziehung zur Ehrfurcht " durchforstet . Das Ergebnis war ernüchternd. Der überwältigende Teil der Autoren hatte für ein derartiges Erziehungsziel gar keine Schublade. Gute Lehrerinnenund Lehrer haben das bis heute . Ich bin allein in diesem Land in 1500 Schulklassen gekommen und habe die Spuren diese rErziehung zur Ehrfurcht vor der Schöpfung sehr wohl erlebt. Aber die offiziellen Bildungs und Schuldebatten haben fast nur das Nützliche , Brauchbare , Verwertbare , ökonomisch Bedeutsame im Auge . Und das ist eben zu wenig . Das verengt den Horizont . Das mißachtet das Gestern und vergisst das Morgen .

Es ist im Laufe meines Lebens sicher vieles besser geworden. Ich habe noch erlebt , wie in de rHeimat meines Vaters im Obervintschgau im Zuge eines Energieprojekte brutal ein ganzes Dorf versenkt wurde , gegen den Willen der Bevölkerung , die gar nicht gefragt und mit lächerlichen Entschädigungen abgefertigt wurde . Das ist heute nicht mehr möglich . Die Innovationen , die notwendig sind , werden behutsamer angegangen . Und die Superrechner unserer Zeit spucken nicht nur gewinnchancen aus , sondern auch auch ausgewogene Modelle zu künftige rEntwicklungen - und dienen damit der Verantwortung von heute

Aber die Ehrfurcht vor der Schöpfung bleibt unverzichtbar. Sie ist eine Forderung des Humanum und ein göttlicher Auftrag . Denn in der Bildersprache des Alten Orients heißt es (Gen 2, 15) in der Heiligen Schrift :

" Gott setzte den Menschen in den Garten Eden , damit er ihn bebaue und b e h ü t e . Eden heißt auf hebräisch "Glück" Wohlbehagen " . Das Glücklichsein des Menschen hängt also nicht nur am Bebauen , sondern eben auch am ehrfurchtsvollen Behüten . Und diesen Akzent dürfen wir beim -Gedanken an die Zukunft unseres Landes nicht vergessen .

AT-DAI 1.3.1.50.86

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Die Weisheit in den Toren

Prov. 8. 1 — 3

Die Weisheit bei der Stadtburg
auf den Straßen,
An den Wegkreuzen
neben den Toren,
wo die Stadt beginnt,
beim Zugang für den
Heimzug
ruft sie laut.

Die Weisheit, die Botschaft Gottes, die Verkündigung des Heils gehört dorthin und will dorthin, wo das Leben pulst. Da ist keine Rede von ~~Am~~ Abseits, von abgelegener Redeart, von elitärer Selbstgenügsamkeit und irgendeiner weltflüchtigen Privatecke. Gott wollte damals und will heute dort präsent, wo das Leben tobt, wo die Menschen sind, wo wie am Stadttor, Rat, Gericht und Geschäfte getätigt werden, wo sich das Leben kreuzt, wo kreuzi und pleiti und nicht nur die frommen verkehren. Die Weisheit ladet ja 1,5 die „Unerfahrenen" und die „Törichten" ein.

Die Stelle ist eine Absage an alle offene und verdeckte „Rückzugschristentümer", alle flüchtigen in Rechtsnischen und selbstgenügsame Gruppchen, aber auch eine Absage an alle Intellektuellen, hochgestochenen Sprachspiele. Gott möchte verstanden werden. Und er gebraucht dazu unsere Sprache. Und deshalb müssen diese Sprache wir so gestalten, daß Zeitverstehende werden, aussprechen, das Leben treffen, wirksam, lebendig und tief zugleich sein. Aber gerade das ist heute so schwierig und braucht eine besondere Hilfe der Gnade. Religiöse Sprache braucht Einfühlsamkeit, aber die Einfühlsamkeit darf nicht dazu verführen, in tabuisierte Sprachkonserven für Schlittern, die nur das Flair von längst Vergangenem und Verabschiedetem haben. Diese Sprachkonserven

neuen Ablaufdaten. Es geht einfach an, über das Mysterium der Eucharistie in der Begrifflichkeit des Hochmittelalters zu reden, es geht nicht an, Bedeutungslose Ausdrücke zu verwenden, die in Wirklichkeit niemand mehr versteht als gelehrte im Assistenzsatz zwischen Kaffeedosen. Man muß im Dienst der göttlichen weisheit Bilder, Worte, Erfahrungen aus dem Heute sammeln, die auch die Tiefe der Wahrheit bergen. Christus hat das in seiner Verkündigung auch getan — und das hat ihn vor der sterilen, jüridisch-fachlich verfeinerten (und langweiligen) Gesetzesinterpretation der Schriftgelehrten abgehoben.

Die rechte Sprache ist sicher ein Geschenk Gottes, aber auch (und mit diesem gewohnten eingeschlossen) Spiegelbild unserer Lebenshaltung und Grundeinstellung, die beim Menschen bleibt, seiner Not, seinem Glück, seinem Heil. Lebendige Sprache führt immer, vordergründig oder hintergründig, einen Dialog mit der Zeit, sie verliert nie ganz die Arena der Gedanken, Empfindungen, Hoffnungen und Sehnsüchte der Epoche. Wirklichkeit und permanentes Recthaben wollen bedeutet immer Sprachverlust, als letzte Folge des Kommunikationsverlustes.

Und man möchte die ewige Weisheit bitten, daß sie in die Kirche hinein auch immer wieder ihre fröhliche, aber etwas ungebärdige Tochter Lästerung läßt: Die Phantasie! Ohne Phantasie verkommt die Botschaft zu Trockenmilch, und statt Brot wird Mehl gereicht. Ohne die Phantasie macht sich die Langeweile breit, die aus dem Herzen Satans stammt und die bewirkt, daß in den müden Herzen der Jahre die Wahrheit in der Wüste verwandert. Die göttliche Weisheit muß auch für Sprachwitze sorgen, Originalität und geistigen Eigensinn, zur Vermeidung von Plattheiten und No-Na-Aussagen.

Ach, es gibt so viele Bitten an die göttliche Weisheit, die auf Straßen und Kreuzungen reden will.

AT-DAI 1.3.1.50.87

/trage, forsche, suche und finde
Jesus Sirach
6,22:

~~Die Leidenschaft~~
Die Wissenschaft
Der Geist des ganzen,
Die Einheit,
Einen Simhorizont, der die Grenzen der
Methoden, Experimentierbarkeit,
Verifizierbarkeit im Sinne des NW. über-
steigt

Der Satz motiviert, ermutigt, überredet und segnet die Dynamik des Geistes.
Der Mensch ist das einzige FRAGEN-
DE Wesen.
Ind. Weisheit: In den Steinen schläft
das Universum,
In den Pflanzen da atmet
In den Tieren träumt es
und im Menschen kommt
es zu sich ...

Lex Tek: 3/1376 -
Die Universität ist der fixierte Parcours
des fragenden Menschen, (die Arena als
forschens, das Bergwerk des Suchens, das
die Stollen immer tiefer treibt, und der
Ort, wo Lösungen wie ein Juwel aufblitzen,
vielleicht auch der Ort mit dem bösen
Schrecken Tiefenblick, und der Ausblick
in die Ferne.

Der Mensch als fragender ist gleichzeitig
einer, der die Unsicherheit, das Nichtwissen,
die Fragwürdigkeit seiner Existenz erst
niemals ~~aber~~ nicht in dumpfer Gleich-
gültigkeit verbannt, sondern ein Abenteuer
des Geistes erblickt. Vom Rätsel und Verstehen
Vom Nichtwissen zum Wissen, vom Zweifel
zur ~~Sicherheit~~ Gewissheit, vom Chaos zum
Sinn, vom Geheimnis in das Geheimnis.

Und der Mensch als fragender bleibt, dass
er nie zum Ende kommt, und das erscheint
immer eine Frage bleibt.

Resignierend fragen Monod, der Nobelpreis-
träger: „Der Mensch ist eine Ameise am
Rande eines ungeheuren Universums, das
ihm auf keine einzige seiner Fragen eine
Antwort gibt ...“

Aber der Mensch ist unabweisbar auf Fra-
gen angelegt. Ich gebe ihm recht – aber

Universum gibt mir auf viele Fragen keine Antwort. Jede Universum-Film eröffnet neue Zusammenhänge des Lebens, der Evolution, der Physik und Atomphysik. Aber das Universum gibt mir keine Antwort auf das Woher und Wohin des Seins, meines Lebens, meines Todes, des Leids der Welt und der Sehnsucht nach dem Glück.

Aber auch für den Gläubigen hört das Fragen nicht auf. Zwar weiß er vor dem absoluten Geheimnis zu verstummen. Man kann Transzendenz nicht mit Kaffeelöffeln essen. Und mein Gehirn ist ja nur ein ganz kleiner Kaffeelöffel.

Aber es ist kein Zweifel: Der Mensch ist ein Sinnsucher, ein großer Leite, auf ein Letztes vertrauendes Ja zu seiner Existenz und dem Dasein angelegt.

Die Entfaltung des Fragevermögens

Fragealter — Was ist denn das? Begriffsbildung. Warumfragen. Kindliche Weltfragen.

Mama, warum! — Unmündig, beharrlich; im Kindl. Verstehens-Kosmos

Mama, warum!

Ach, du fragst du den Papa, der weiß das!

Mama, warum bist du dümmer als der Papa.

Man sehen in den verschiedenen Fragealtern zeigt sich die eingeborene Dynamik des Geistes.

Für alle Diktatoren, Machtgierige, Menschenmörder, Atheisten ist diese Fragedynamik unheimlich.

Im RAD, der Schule der Nation, wie denn das 3. Reich nannte, hat man Fragelust, kritische Haltung bei Nichtbeachtung einmal ein hoher Vorgesetzter angefahren: "Ihr Hunde denkt zu viel!"

AT-DAI 1.3.1.50.88

Lieber Hans Bernhard
Lieber H. Professor.
[illegible] kurz [illegible] [illegible] [illegible]

Der Dank der Diözese [illegible] [illegible] [illegible]

DIENEN UND VERTRAUEN
DER BISCHOF VON INNSBRUCK

in Leben" gibt.

Ich danke auch
der Fakultät für das
Ihnen hohe Niveau,
das sie heute bietet,
und das ich als ein
Verdienst meiner Vorgänger
für meinen Dienst be-
trachte.

Ich danke für die
wirklich karolinische
Einbindung und
herrliche Verbindung
zwischen Domplatz und
Karl-Rahner-Platz.

Ihr, lieber H.B., wünsche
ich, daß Sie nun in dem
~~Lehrstuhl~~ Gastrecht, das
Ihr der liebe Gott anbietet,
und da in dem Sie nicht
mehr die mühevolle
Belastung der gewissen
im akademischen Alltag
zu genügen sind, ich wünsche
Ihr für diesen Text die lebens-
Gottes, daß Sie die Freude
den Hervorblühenden gött-
lichen Liebe und Lebendig-
keit und Freudig-
keit für die Erfüllung der
hohen Jahre bringen möge

Kein formulierte, die wir gehört
kein formuliert, wie man sie für
volle Entscheidungen braucht
und schon gar kein formelhaft,
die man abliest.
Sie kommen aus dem
Herzen

Univ. Klinik f. Psychiatrie
AT-DAI 1.3.1.50.89

So manche Lehrerin, so manchen Lehrer leidet unter der Erfahrung oft viel erreicht zu haben. Was am Schluß als Bildung herauskommt, ist oft erschütternd ein dünner Bodensatz. Und selbstverständlich ist die Welt voll von Vorwürfen an die jeweils vorhergehenden Institutionen. Die Universität, kann nicht, daß die Univ. nicht das Richtige und Richtige beitragen, die Universitäten können, daß die höheren Schulen Ignoranten entlassen, die höheren Schulen sagen, daß ~~die~~ der Grundstand der Pflichtschüler, und die Volksschulen — na, die Kindergärten haben keinen Lehrstoff, aber die Elternhäuser funktionieren nicht.

Diese ~~Stunde~~ aber widme ich der zunächst der erfolglosesten Lehrerin der Welt — und das ist die Weltgeschichte. Sie hat so viele packende erschütternde und ergreifende Szenen geschrieben. Aber sie hat wenig Erfolg. Als Lehrerin ~~ist sie~~ müßte sie oft und oft durchfallen. Sie weiß sich gegen das Verdrängen und Vergessenwollen kaum durch. Es braucht nur eine Generation, die von den Schrecken der vorhergehenden nichts weiß und schon geht's wieder los mit den Parolen der Kameradschaftlichkeit, mit dem Kult der Rücksichtslosigkeit.

Hier halten wir eine Gedenkstunde gegen das Verdrängen. In unserem Land gibt's viele Denkmäler, die an schwere Zeiten erinnern. Kriegerdenkmäler neben jeder Kirche, Schlachtendenkmäler, Gedenkkapellen, Bronzetafeln.

502 Tirolerinnen und Tiroler aus der Zeit von 1938 – 1945 haben kein Denkmal. Sie wurden aus den Heimen und aus den Familien geholt und sie erhielten Bescheinigungen mit Stempel und Kurrentschrift, die sich für eine staatliche Ordnung unter einem großen Führer gehört, und sie erhielten nicht, daß diese amtlichen Papiere ihr Todesurteil waren. Man hat 502 Tirol. ermordet, weil sie psychisch krank waren. Viele von ihnen haben sich gefürchtet, haben gehofft durch alle Verwirrung und allen Dunkel ihrer Seele hindurch, daß neben mit ihnen Schreckliches vorhat. Ich habe Schwestern und Pfleger gekannt, die das berichtet haben. Sie waren die Opfer eines Herrenmenschentums. Sogenannte primitive Völker haben psychisch Kranke für tabu erklärt. Man durfte ihnen nichts tun. ~~Im~~ Im kokettierenden Europa hat man sie eliminiert, als unnütze Esser, als dicke Kostenverursacher, als Beeinträchtiger einer Nation, die sich

anschickte, den Gedanken des passiven Widerstandes gegen diese Brutalitäten wachzurufen. Der Brief des Bischofs von Münster, des Kard. Graf Galen, machte die Runde. Es ist nicht erstaunlich, daß der Löwe von Münster den Marterkreuzen zugerufen. Der mit dem Brief erwischt würde, kam vors Kriegsgericht.

502 Tirolerinnen und Tiroler.

Sie verdienen ein Denkmal — wie die Soldaten und die jüdischen Mitbürger und die KZ Opfer. Das Denkmal wird ihnen zwar nicht. Aber die Vergeßlichkeit braucht das Denkmal. Die Verantwortungslosigkeit und Verständnislosigkeit gegenüber psychisch kranken braucht dieses Denkmal. Die Bemühungen um die psychisch kranken brauchen dieses Denkmal. Und die Ehre des Landes braucht es auch. Denn unsichtbar und tiefgegraben sind in dieses Denkmal NIE WIEDER.

Es gibt so einige Punkte, wo die Menschlichkeit einer Gesellschaft auf dem Prüfstein steht: Der verlassene Kind, der einsame alte Mensch, der Homosexuelle, der psychisch kranke.

Und das Wort Jesu lautet auf: Was ihr dem Geringsten meinen Brüder tut, habt ihr mir getan. Was ihr dem Geringsten nicht tut, habt ihr mir nicht getan..

AT-DAI 1.3.1.50.90

Eine Erklärung
für Alpbach

Es ist notwendig, daß ich eine Erklärung vorausschicke, ehe ich es wage, in diesem qualifiziertem und expertenbesetzten Forum in Alpbach das Wort zu ergreifen.

Ich kann nicht als sachkundiger Alpinist gelten. Ich bin ein Bergsteiger wie 1000 andere gewesen. Meine höchsten Schwierigkeitsgrade haben die 4 und 5 gemacht.

Ich kann auch nicht als Experte für Ökonomie, Ethnologie, Lebensformen und Brauchtum in den Bergen sprechen, obwohl ich das alles für wichtig halte, so wie den Umweltschutz, der immer dringlichere Dimensionen bekommt.

Ich möchte auch nicht über den Tourismus im Bergland zu viel sprechen, obwohl ich an den 16 Jahren als Bischof von Innsbruck die touristisch intensivste Diözese der Welt zu betreuen hatte, wenn man Gästezahl und Bevölkerungszahl in Relation stellt. Natürlich war ich mit diesen Problemen konfrontiert, auch mit den positiven und negativen Implikationen, die man als Seelsorger wahrnimmt.

Der Grund, warum ich hier zu sprechen wage, beruht auf einer jahrzehntelangen Erfahrung, die ich im Laufe des Lebens machen durfte. Über 35 Jahre bin ich mit jungen Menschen von 15 - 24, von allem mit fast Lehrlingen und Lehrern in die Berge gegangen: jeden Sommer für einen Kurs in Fels und einen Kurs im Eis. Im ganzen haben 1200 an diesen für uns alle unvergeßlichen Wochen teilgenommen – und das ist der Grund, warum ich über das Thema „Berg und Erziehung" zu sprechen wage. Ich habe die Berge als lehrliche Mitarbeiter und gestrenge, schweigsame Lehrer erlebt.

Man kann natürlich einwenden, daß solches doch nur einem eingeschränkten Kreis zugänglich gemacht werden können. Aber das gilt von vielen positiven Initiativen der Menschheit. Und da ich dann ein der Erfahrung dieser 60 Wochen am Berg das Buch „Botschaft der Berge" geschrieben habe, das nun allein im deutschen Sprachraum die 14. Auflage erlebt, glaube ich doch, daß diese Erfahrungen Geschenkerlebnisse und Erfahrungen aussprechen, die anscheinend vielen sich stets Menschen unserer übertechnisierten Welt nachvollziehen können.

Und so wie dieser Tiroler Bergkristall verschiedene facetten aufblitzen läßt, so ist auch bei der Funktion der Berge in der Formung von Menschen. Da blitzen einige Facetten auf, die auf den Straßen der Übertechnisierung, der Technisierung, des Wohlstands und der Konsumalisierung so selten geworden sind – wie eben Bergkristalle am Straßenrand.

1) Der Berg bietet echtes ERLEBEN derzeit.

Wir müssen davon ausgehen, daß der Alltag der Übertivilisation die Erlebnisfähigkeit des Menschen einschränkt, ja manchmal könnte man von einer Erlebnisimpotenz sprechen. Wir werden zwar mit Sensationen und Bildern von Kindheit an überschüttet, wir sind tagtäglich Kaskaden von Reizflüten und Informationen ausgesetzt, und auf Grund des Wohlstands können wir unser Erleben und Genießen multiplizieren — aber gerade gegen dieser scheinbaren Fülle von Eindrükken und Angeboten bleibt unser Erleben flach. Es fehlt ihm die Tiefe. Denn alles an uns hüscht vorbei. Die Eindrücke durch die Windschutzscheibe, das Brillante des Flugzeugs, das Schnellzugfenster, die rasende Bilderfolge am Bildschirm, die Statements, der Reich über die Zeitungsseiten — alles steht unter dem Gesetz des „Tempo", alles rast und hüscht und hat Eile. Die Erlebnispsychologie sagt aber, daß das Tiefenerlebnis „Tempus" braucht, den faktor „T", zeitl. Gefühlsbewegungen kann man nicht einfach beschleunigen wie Reaktionen im Verkehr oder fixe Rechnungen im Geschäft. Auf Grund unseres way of life gibt es so etwas wie eine Innenweltverarmung, gepaart mit einem Außenweltwohlstand.

Wie sagte der alte Indianer, der zum ersten mal Düsenflugzeug fuhr und nach 30 km unbedingt aussteigen wollte? „Was fehlt dir, ist dir schlecht?" haben sie ihn gefragt. „Nein", hat er gesagt, „ich muß warten, bis mein Herz nachkommt.

Beim Bergwandern und beim Bergsteigen kommt das Herz nach. Der Berg bietet keine mühelosen Knopfdruckerlebnisse und Schnellsensationen. Er öffnet dem Wanderer seine Räume behutsam und ~~laut~~ langsam, ~~öffnet~~ verschiebt die Kulissen der Landschaft bedächtig, bietet steigende und sinkende Szenen, schenkt die Gipfelstunde nach langem Aufstieg.

Nun kommt dazu, daß der junge Mensch stärker auf Erlebnisse angewiesen ist als der Erwachsene, der mehr aus festgefügten Überzeugungen und Erfahrungen gespeist ist. Wenn der junge Mensch keine echten Tiefenerlebnisse hat, keine erfüllenden Erfahrungen kennt, greift er nach den zweifelhaften Räuschen: Dem Rausch des flackernden Lichts und dem betäubenden Rhythmus lärmerfüllten Lokale, dem Rausch der Geschwindigkeit auf heißen Stühlen, dem Rausch des Alkohols und der Droge, der tosenden Masse und der Gewalt.

Der Berg bietet edlere Räusche, die keinen Kater hinterlassen, sondern wunderbare beglückende Erinnerungen, zu denen man noch in alten Tagen gerne zurückkehrt.

Die leisen Sensationen des Berges stehen gegen die fette der Events und sind überschlagenden Lärmenden Angebote der Süßwarenindustrie und Non-Plus-Ultra + Kicks- und Kitsch, ~~der~~ Angebote und Konsumindustrie — die eigentlich die Erlebnisarmut bestätigt und bewirkt.

2) Der Berg öffnet Tore in die Stille.

Wir sind schon so eingewöhnt, daß wir manchmal Stille als etwas fremdes, Unheimliches empfinden. Manche Leute fürchten die Stille geradezu, weil sie damit auf sich selbst zurückgeworfen werden und diese Auseinandersetzung scheuen. Wir haben uns eine Lärm-Welt gebaut, eine großstadtige, maschinige, geschwätzige, betäubende Welt der Lautsprecher und Verstärker, der Motoren und der Düsen.

Es war für mich immer ein Wohltat, daß meine Heimatstadt Innsbruck so viele schnelle Wege aus dem lauten Tal in die Stille hat. Innerhalb ist man in dem schwingenden Karree des Karwendel, und das Blicken eines Bergschafs, ein Steinadler, der einen ganzen Tag getreten hat und der Schritt einer Dohle ist alles, was die stillen Kulissen an Leben bieten.

In den Bergwochen mit den jungen Menschen galt das alte Bergsteiger-Gesetz, daß beim Aufstieg nicht gesprochen wird. Das hat gründlichst seinen Grund im richtigen Atmen und Vermeiden von Müdigkeit. Aber ich habe junge Menschen erlebt, die von der Stille der Berge fasziniert waren: Beim Morgenaufstieg durch einen Gletscherbruch, beim ersten Sonnenschimmer über den Firnhängen, und in den Abendstunden im großen Talschluß mit dem beruhigenden Rauschen der Bäche. Die Berge bieten auch heute noch Räume der Stille an — wie alte Kreuzgänge und die weiten Wälder.

Wir kamen vom Bruch, nach einem Bergsteigertag, um uns für eine kalte Stunde auf den Felsen zu verteilen, jeder und jeder für sich allein. Ein sehr lebenstüchtiger Mann hat vor ein paar Wochen zu mir gesagt — diese stillen Stunden auf einem felsen hoch über dem Tal sei für ihn eines der tiefsten Erlebnisse der Jugend gewesen.

Auch damit schon die Berge einen Kontrapunkt. Selbst in Zeiten der entwickeltsten Raserei und des Lärmwahns des Transits werden sie Räume der Stille

3) Der Berg legt sich quer für Bequemen, schamlos gewinnorientierten Wohlstandswelt. Mit Knopfdruck lassen wir Motoren an, die für uns laufen, mit Knopfdruck schalten wir Geräte an, holen Moral, den Frieden We-sten, die virtuelle Matrix oder das Auto-rennen ins Wohnzimmer, ohne daß wir uns vom Divan erheben müssen, mit Knopfdruck fahren wir ins 10. Stockwerk. Das Leben wird mühelos.

Der Berg aber verschreibt langweilige Serpen-tinen aufstiege mit Rucksack, schaudert sich um keine Schauergeschichte, radiert Postkarten-ansichten mit seinen Nebelschwaden aus, ver-ordnet Schweiß und Muskelkater. Wer ihn ohne Mühe genießen will — kann das natürlich. Ich bin mit der Tagwachtbahn auch beim Schifahren schonmal auf dem Gipfel gefahren. Aber da enthüllt der Berg vor Tagen seinen Zauber erst ganz. Er ist ein Instrument, das man in mühsamen Übungen spielen lernen muß.

Er schenkt daher etwas, was moderner Frei-zeitbetrieb sehr oft vermeidet: gesunde Müdigkeit. Und es ist doch schön, wenn Du Dich abends auf den Hang vor der Hütte legst, mit etwas müden Knochen und noch einmal hinaufschaust zu den Dreitausen-dern in der Abendsonne.

Zur Persönlichkeitsentwicklung und zur rechten Selbstbejahung gehört auch die Anstrengung und Leistungsbereitschaft. Das kann wie alles auch übertrieben werden, wenn der Berg nur mehr überdimensionales Turngerät und Rekordbahn wird — aber gesunde Müdigkeit nach einer gesunden Mühe ist ein Geschenk in einer Welt, in der man immer gefahren und transportiert wird.

Und so ist er ein Übungsplatz für etwas mehr Frustrationstoleranz. Er lehrt die fau-lenden Rauner und Jammerer in einer Gruppe ver-stummen. Er lehrt die Mühe vor die Freude, den Durst vor den Schluck aus der Thermosflasche, die Steile Rinne vor den Ausblick.

Und darum passt das Kreuz, das Zeichen der Last vor der Erlösung, bevor auf die Gip-fel als ein Vermessungszeichen, das mir nur sagt, daß ich jetzt auf 3627 m Seehöhe bin.

4) Der Berg erzieht zum Miteinander.
Auf dem Bergweg grüßt jeder jeden, in Innsbruck grüßt Wuppertal und München grüßt Berlin. Auf dem Parkplatz geht das schon nicht mehr. Natürlich gibt es auch auf dem Berg das Phänomen der Vermassung. Wenn sich an den Ostertagen 5000 Menschen auf einem Gletscherschigebiet tummeln, ist auch der anonyme Andrang nach oben vorprogrammiert. Aber wir reden hier vom Bergsteigen in der Familie, in der überschaubaren Gruppe, die dann bei einem Gipfel liegt. Und ich habe das Wachsen von Team- und Gruppengeist in solchen Wochen immer wieder erlebt mehr als in einem Jahr Hörsaal oder Klassenraum.

Das Bergseil ist mehr als ein technisches Hilfsmittel für Sicherheit. Es ist ein personifiziertes Symbol des Miteinander. An ihm bestimmt der Schwächste das Tempo. Es duldet keine Rücksichtslosigkeiten, keine Extratouren, keine unwilligen privaten Ausflüchte. Beim Einbruch in eine Spalte sind alle da, und das allein eine Tragödie wäre, ist nur mehr ein fröhlicher Fabrischanfall. Das Bergseil ist immer ein Kabel, durch das Verantwortung strömt, und in der Seilschaft oder im Achter hängt die Sicherheit einer Seilschaft an ihm.

Auch hier begegnet Erziehung am Berg einem Defizit der Gesellschaft. Im anglo-amerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von erlebnispädagogischen Untersuchungen, das mit zunehmender Urbanisierung und Vermassung Empathie schwinde. K. Lorenz hat das den Wärmetod des Gefühls genannt. Hilfsbereitschaft, Nachbarschaftshilfe, Anteilnahme, das alles schwindet in Großsiedlungen, Hochhäusern und Geschäftsstraßen. Der Club of Rome hat vor Jahren gesagt, das Empathie das wichtigste Lernziel für eine menschliche Zukunft wäre.

Leben am Berg hat eine gewisse Affinität zum Miteinander. Der Bergrettungsdienst ist institutionalisierte Hilfsbereitschaft. Und er lebt mit seinen 3000 Mitgliedern in Tirol von Freiwilligkeit.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß das Lied vom barmherzigen Samariter zum erstenmal in der Bergpredigt vorkommt. Das Miteinander ist Gottes ureigene Melodie. Die Kameradschaft am Berg hat den gleichen Grundton.

5) Der Berg lehrt den Umgang mit Gefahr.

Das ist ein heikles Kapitel. Der Berg ist kein Spielwiese. Er birgt die Gefahr. Wenn man mit jungen Leuten in die Berge geht und dafür verantwortlich ist, daß alle 1200 wieder gesund herunterkommen, ist man gezwungen, Gefahr sehr ernst zu nehmen und andere zu diesem Ernst zu erziehen.

Es darf keinen falschen Knoten geben, kein lockeres Steigeisen. Kein beschädigter Sitz. Die Steinschlagrinne muß rasch gequert werden, der Gletscherbruch muß zum Umkehren vor dem Gipfel zwingen. Ich habe keine Alpinkrachen im Winterraum gewagt – aus Angst vor der Lawine. Ich bin selbst einmal in eine hineingeraten. Sie ist mir zu unberechenbar – wenn ich die Verantwortung für eine Gruppe habe. Wir haben für 1200 Teilnehmer diese Verhaltensregeln herausgegeben. Das ist natürlich ein Verbiegen von 100 Schülergehirnen, aber wir waren auch vorsichtig.

Natürlich drängen junge Menschen ins Wagnis, und ein Stück Wagnis ist am Berg immer dabei (das ist auch auf der Straße so – und Sicherheit ist im Leben sowieso eine Illusion), aber ich habe eigentlich nie viel dafür übrig gehabt, daß sich am Berg Tollkühnheit und Todestrieb, atemberaubende Leistung und extreme Gefährdung anstoben wie, so bewundernswert solche Leistungen im einzelnen sind. Aber ich war für's maßvolle Wandern, Klettern und Eisgehen. Ich weiß, daß das, was man Risiko nennt, je nach alpinem Können sehr verschieden ist. Was für den einen eine gemütliche Kletterei ist, ist für den anderen der sichere Tod. Aber der Umgang mit Gefahr verschärft sich natürlich mit der Voraussicht. Ein Turnprofessor darf auch keine halsbrecherischen Übungen wagen, und ein Heeresbergführer muß seine Leute wieder gesund herunterbringen.

Der rechte Umgang mit Gefahr gehört zum gesunden Erziehungsprogramm des Berges. Man kann sie nicht vermeiden, aber man kann sie minimalisieren – wie auf der Straße.

Der zivilisationsgeprägte Mensch hat den Instinkt für die Gefahr verlernt. Die Unterschätzung der objektiven Gefahr am Berg und die Überschätzung der eigenen Kondition sind die häufigsten ~~Gefahren~~ Unfallursachen.

AT-DAI 1.3.1.50.91

G e d a n k e n ü b e r d i e A u t o r i t ä t

Es ist wohl nicht notwendig , zur Einleitung Worte darüber zu verschwenden , daß die Frage der Autorität in der Kirche aktuell ist , daß es Autoritätskrisen und Autoritätsverluste gibt , und auf der anderen Seite Betonungen und Überbetonungen der Autorität , wobei letztere wiederum dazu beitragen können , daß der Schraubeneffekt eintritt : Überdrehte Schrauben halten nicht mehr .

Das Problem "Autorität " betrifft natürlich nicht nur die Kirche . Es betrifft alle Sparten der Gesellschaft , der Politik und der Erziehung - und darum ist es bei einem"Nachdenken über Autorität" sicher gut , den Blick weit offen zu halten .

Es gibt eine Entfremdung weiter Teile des kirchenvolkes von der hierarchischen Autorität , zunächst in Problemen und Fragen ,die nicht zum innersten Wesen des Glaubens gehören . Aber allmählich weitet sich diese Entfremdung zu einem allgemeinen Mißtrauen aus , und dieses leise Abtriften der Gefühle ist wie eine untergründige , kalte Meeresströmung , die schließlich das Klima des Heils im Ganzen negativ beeinflußt und durchaus die Substanz der Kirche trifft, also jene Autorität , die der Herr in seiner Kirche wollte und ohne die Kirche nicht sein und gedeihen kann . Man kann auf diesen Trend unserer Zeit natürlich so reagieren , daßman das alles als Äußerung eines schrankenlosen Individualismus und einer großen Selbstherrlichkeit und eines unegzügelten Freiheitsdranges hinstellt , und daß man immer wieder betont von seiner Autorität spricht und sie einmahnt. Aber sowohl diese verbalen Klagen wie das ständige Kreisen um die eigene Autorität ist sehr erfolgreich . Ein Lehrer , der vor den Schülern über Wucht und Würde seiner Autorität spricht , dokumentiert damit nur , daß er sie nicht oder nicht mehr hat . Wir müssen schon auch nachdenken , w a r u m autorität in der kirche ins Wanken gerät, vor allem dann sind wir zur Reflexion verpflichtet, wenn diese Einbüße bei durchaus gläubigen ode rglaubenswilligen Menschen geschieht , die man eigentlich zu den Treuen rechnen muß .

1) Es sei zunächst unbestritten , daß es in der Kirche eine h e i l i g e Autorität gibt, d.h. eine Autorität , die der "Heilige" schlechthin , Jesus christus , wollte. Aber wenn man von einer menschlichen Institution mit menschlichen Trägern das Wort "heilig"

1.3.1.50.91

aussagt , dann müßte man es mit einem Erschrecken tun . Denn wir sind uns alle bewußt, daß diese"Heiligkeit" keine Heiligsprechung der Autoritätsausübenden bedeutet . Und darum müßte man ängstlich alle Etablierung dieses "heilig " in Titeln , Anreden , Gesten und überzogenem Würdebewußtsein vermeiden . Es gibt eine rechtmäßige, heilige Autorität , aber sie kann durchaus recht mäßig und mäßig heilig sein . Eine nüchterne Erkundungsfahrt durch die Kirchengeschichte liefert genug Beispiele dafür . ("Weihrauch")

Das entspricht offenkundig dem , wie Christus die Autorität sieht . Er hat sie eingesetzt . Und er hat ihr Vollmachten gegeben, die n u r vom Heil der Menschen her bestimmt sind . Aber vielmehr als über die Vollmachten hat er über die Weise gesprochen , w i e sie in der kirche ausgeübt werden sollen . Die ständig latent oder offen vorhandene Bereitschaft der Jünger zum Rangstreit bot die Gelegenheit dazu . Und er hat am Gründonnerstag in einer Tatoffenbarung die die Wucht eines letzten Testaments hat , diese Weise noch einmal bekräftigt : In der Fußwaschung .

Die h e i l i g e Autorität der Kirche muß also von ihrem tiefsten Wesen her eine d i e n e n d e sein . . Das wird theoretisch niemand bestreiten . Aber mit der theoretischen Feststellung , man diene selbstverständlich nur dem Volke , haben im politischen Bereich auch Tyrannen um sich geworfen . Ich erinnere mich noch sehr gut an die Selbstdarstellung Hitlers . Eine dienende Autorität im Sinne Jesu Christi bringt praktische Konsequenzen . Sie muß den Stil der Vollmacht-Ausübung prägen .

Eine dienende Autorität ist-theologisch gesehen - immer eine v e r w e i s e n d e Autorität . Sie ist kein Selbstzweck und steht nicht für sich . Sie ist für den Herrn da und steht unter seinem Wort . Und die Wucht , die Verbindlichkeit kirchlicher Autorität korrespondiert mit der Nähe ihrer Botschaft oder ihrer Forderung zu Christus . Darum kann der Gegenstand der Infallibilität immer nur eine Wahrheit sein , die unmittelbar in der Offenbarung steht oder direkt in ihr begründet ist . Es widerspricht einer d i e n e n den Kirche , wenn alle Aussagen der Autorität praktisch gleich gewertet werden und die gleiche Zustimmung verlangen . In der vorkonziliaren scholastischen Theologie war die hohe Kunst der Unterscheidung der

1.3.1.50.91

Wahrheiten nach ihrem theologischen Gewicht und ihrer Verbindlichkeit hochentwickelt . Es war eben wichtig , was de fide sollemniter definitum , de fide definitum , de fide Divina , de fide catholica , theologice certum , sententia communis , sententia singularis usw. war. Heute ist man geneigt , diesen feinen "theologischen takt " außer Acht zu lassen und sehr pauschal von"Lehre der Kirche" oder "authentischer Lehre " zu sprechen . "Authentisch besagt , daß eine Lehre Äußerung des kirchlichen Lehramts ist . Aber "authentisch " ist nicht automatisch eine Qualitätebezeichnung , sondern eine Herkunftsbezeichnung . Authentisch war auch die Hexenbulle. Der sorgfältige Umgang mit dem Gewicht der verkündeten Lehre wäre ein Signal für eine dienende , verweisende Autorität - und damit nicht ihre Auflösung , sondern ihre Stärkung . Eine dienende Autorität muß unbedingt den eindruck hinterlassen , daß es ihren Ausübenden nur um den Herrn geht , um Seine Sache und Sein Wort , und nie um die "Kirche an sich " . "Wer sich selbst ansieht , leuchtet nicht " , hat Konfutse gesagt .

Die HL-Schrift selbst kennt gerade diese Aussagen.

Eine dienende Autorität muß eine m o t i v i e r e n d e Autorität sein . Das hat de rHerr eindeutig unterstrichen : "Du aber stärke deine Brüder " oder der immer wieder in den briefen auftauchende Gedanke des "Mutmachens" - die Heilige Schrift verfügt nicht über das sprachliche Repertoire moderner Psychologie , aber in Wirklichkeit treffen sich viele Erkenntnisse der seriösen pädagogischen Psychologie mit Erwartungen , die der Herr an die Autorität in seiner Kirche stellt . Nach wie vor ist dazu einesder eindruckvollsten Bücher die 8. , gänzlich neugestaltete Auflage der "Erziehungspsychologie" von Tausch, Tausch . Hier geht es um die Autorität als f ö r d e r l i c h e D i m e n s i o n . Hier werden Haltungen auf Seiten des Lehrers und Erziehers akzentuiert wie Achtung , Echtheit, Wärme , rücksichtnahme, Einfühlung , nicht-dirigierendes Verstehen . Und gleichzeitig wird empirisch nachgewiesen , daß die gegenteiligen haltungen , die die sogenannte "autoritäre Autorität" kennzeichnen , wirkungslos, ja kontraproduktiv sind . Wenn ich an 3o Jahre Schule zurückdenke und an die Begegnung mit 15oo Schulklassen , dann finde ich das alles bestätigt . Wenn ich als Lehrer und Erzieher nicht motiviere , sondern nur Übereinstimmung , Loyalität udn Gehorsam fordere , bleibe ich in Wirklichkeit erfolglos . Tausch bringt die empirischen beweise dafür . Eine dienende Autorität - auch wnen sie und gerade wenn sie die ewigen Wahrheiten vertritt, muß die H e r z e n gewinnen , muß etwas von

fehlende Dimension

Kooperation!

Kontrolle

gewinnende!

1.3.1.50.91

von dem haben , "der alles an sich zieht " . Dienende Autorität wird als solche behutsam auftreten , erklärend , begründend , argumentierend dialogisch , die Gewissen bewegend , aber nicht vergewaltigend , nicht herrisch , rechthaberisch und arrogant. Auch wenn man rechtmäßige , heilige und moralische Autorität h a t , wird man sie gerade heute mit einem gewissen Understatement benützen , sozusagen von der Seite her an den Menschen herantreten , nicht von oben herunter. Darum setzt dienende Autorität eine gewisse Nähe zum Menschen voraus .

Einer wahrhaft dienenden Autorität kann niemals gleichgültig sein , ob sie bei dne zu Lehrenden und zu Führenden ein gewisses V e r t r a u e n genießt . Christus hat sein Wesen als höchste Wahrheit - und Heils-Autorität in da sbild vom gutne Hirten eingebunden . Und da heißt es nun ausdrücklich in Johannes lo : "Ich kenne die Meinen , und die Meinen kennen mich " . dieses"ginoskein " kennzeichnet nach Kittel ausdrücklich das V e r t r a u e n s v e r h ä l t n i s . Und nur dieses Vertrauensverhältnis holt die schafe in die gefolgschaft . Darum ist jedes kirchliche Autoritätsverständnis , das von diesem Vertrauensverhältnis nichts hält oder es bagatellisiert , auf einer falschen Bahn Man kann Vertrauen normalerweise nicht einfach einfördern , man kann es nur allmählich erwerben . Es muß eben im Austausch vertrauensbildender Maßnahmen wachsen . Auch wenn eine Autorität von Gott eingesetzt ist , muß der Träger Vertrauen aIs Mitgift haben . Das sagt einem ja der blanke Hausverstand , da muß ich noch gar nicht die Offenbarung bemühen . Wenn ich einen Direktor für eine kirchliche Schule suchen muß , werde ich mich beim Lehrkörper umhören , wem sie Vertrauen schenken , udn dann werde ich seine persönlichen und fachlichen Qualitäten anschauen , seinen Glauben und seine Familie usw. - und dnan ernenne ich ihn - und habe normalerweise 2o Jahre Ruhe . Unfehlbar sind auch diese Entscheidungen nicht , aber sie sind viel weniger fehlbar als menschen - udn situationsferne Ernennungen ohne jede Rücksicht auf Vertrauen von unten . Leo I , der Große , Heiliger udn Kirchenlehrer und kraftvoller Vertreter des Primatsgedankens , hat die Überzeugung des ersten Jahrtausends klar formuliert : "Bischof soll werden , wer das Vertrauen von Klerus und Volk besitzt ..." Und alle großen Heiligen udn Ordensstifter vonBenedikt über franziskus, Dominikus , Bernhard Ignatius , Theresia von Avila bis herauf zu Charles de foucould waren

1.3.1.50.91

wilden Demokratisierer" , wenn sie für ihre Gemeinschaften in den Regeln und konstitutionen immer die Wahl , d.h. eine gewisse Vertrauensbasis von unten als lebensnotwendig vorausgesetzt haben . Eine dienende Autorität wird immer von dieser Kombination von sendung und Vertrauen leben müssen . Hirten brauchen das Vertrauen , statthalter brauchen es nicht und haben es nie gebraucht . Ihre Autorität ist allerdings immer eine Säule ohne Sockel .

die bescheidene Autorität

Eine dienende Autorität wird immer eine sein , die um ihre G r e n z e n weiß , auch um die Grenzen ihres Wissen . Das gilt auch für die kirchliche Lehrautorität , die die ewige Wahrheit durch die Zeiten trägt , udn dies mit jener Versicherung des Herrn , die die Lehre von der Unfehlbarkeit begründet . Aber vergessen wir nicht , diese Garantie kreist um das Wesen der Heilsoffenbarung in Christus . Und selbst in diesem ureigensten Bereich gibt es in der Kirche jahrhundertelange Lernprozesse - man denke nur an da sWachsen de rErkenntnis vom Wesen der Schrift oder der Sakramente . In dne Wahrheiten - wie sehr vielen sittlichen - die nicht unmittelbar aus der Offenbarung zu erkennen sind, gab udn gibt es in der Kirche lange udn manchmal schmerzliche , ja irgendwo beschämende Lernprozesse . 'Man denke nur an die erkenntnis von Menschenrechten , die grundsätze über dne Umgang mit Gewalt, die Respektierung des Gewissens und die Haltungen wahrer Toleranz - das alles hat oft viele Umwege gebraucht. es gibt heute noch Katholiken , ja sogar katholische intekluelle (wenn auch nicht allzuviele) denen die greuel der Christen gegen die Juden genau so wenig ausmachen wie manchem alten Nazi die Greuel von Auschwitz . Darum muß man auch im Rahmen de rkirchlichen Autorität davon überzeugt sein , daß man als echt dienende Autorität immer eine l e r n e n d e sein muß . Daß man das Gold aus allen Bächen waschen muß , die durch die Welt fließen , auch aus den Bächen , die nicht in der Kirche entspringen . Die Weisheit des Alten Testamentes stammt keineswegs nur aus Israel . Wieviel Einsicht , verständnis udn Wachstum an Liebe haben uns die Erkenntnisse von humanwissenschaften gebracht ! Natürlich muß man alles prüfen , aber lernbereit muß manauch sein . In de rpädagogischen Psychologie ist erwiesen , daß ein Lehrer , der dne Schülern selbst als ein Lernender gegenübertritt , eine viel größere Autorität hat , als einer der nur seine Überlegenheit und sein angebliches Alles-Besser-Wissen ausspielt .

1.3.1.5091

Eine lernende udn in der rechten Weise bescheidene Autorität ist gleichzeitig auch eine d i a l o g f ä h i g e Autorität . Arroganz , verbunden mit einem guten Mundwerk , mag zwar bei irgendeinem Fernsehauftritt vielleicht zu reussieren - auf weite Sicht wird aber die echte dialogfähigkeit entscheidend sein . Die Kirche kann die Arena geistiger Auseinandersetzung nicht meiden . Es müssen allerdings die Bedingungen für einen echtne Dialog gegeben sein - und was diese Bedingungen betrifft , sind die meisten Fernsehsendungen nicht gerade weltmeisterverdächtig . Es ist aber interessant zu beobachten , daß eine sich auf das Wesne ihrer Botschaft besinnende , bescheidene , dienende und lernbereite Kirche ein unverrückbar hohes Ansehen genießt .

Die Haltung des Dienens shcließt im Lehrbereich noch etwas ein : Das Bemühen um Sprache . Wenn das Traditionelle ein zu starkes Übergewicht bekommt, ist man geneigt , nur Konserven auszugeben . Die haben Abfülldatum und behördliche Genehmigung , aber man muß mit dem Blick auf die Entwicklung der menschlichen sprache sagen . Auch Sprachkonserven haben ihr Ablaufdatum . Es kommt die Zeit , da sie niemand mehr abnimmt. Wenn das Sicherheitsbedürfnis in der Lehre so weit geht , daß man immer nur von höherer Autorität Gesagtes wiederholt , versinkt die szene der Verkündigung in tödliche Langeweile . Man muß aber als Hausvater A l t e s u n d N e u e s aus dem schatze hervorholen ... Und hier bestätigt sich wieder eine anthropologische Erkenntnis : In einer z u autoritären Schule , in einer z u autoritären Kirche stirbt das S c h ö p f e r i s c h e ... Die Psychologie der Kreativität steht letztlich vor einem bis heute Geheimnisvollen Vorgang . Aber eines ist sicher : Kreativität braucht einen gewissen Raum von Freiheit, Nicht-Gegängeltsein und allgemeinder Akzeptanz zu ihrem Gedeihen . Wir brauchen aber gerad efür die verkündigung schöpferische Initiativen, ansprechende Formulierungen , lebnendige Sprache , Sprache von Heute - ohne die aufgabe des Alten Wahren . Eine Lehrautorität , die über die Köpfe weg redte , ist keine dienerin des Heils . Das gilt auch für die Theologie , die manchmal eine Sprache spricht , die an die episode von dem großen Professor erinnert , der nach seinem Tod vor den lieben Gott kam , der ihn freundlich aufnahm und zu ihm sagte : Du hast großartig über mich geschrieben - manches habe ich selber nicht verstanden"

1.3.1.50.91

Vielleicht wird sich mancher denken - ja was ist dann bei dieser Art von Autorität , die unter dem Zeichen des Dienens steht , mit dem doch manchmal notwendigen harten Einsatz in der Lehre ? Muß dieser Stil nicht notwendig zu einem Laissez-faire in der Kirche werden , zum Wildwuchs und zur großen Verunsicherung ? Ist da die theologische Ampel immer auf Grün , leuchtet gar nie ein Rot auf ? Keineswegs , auch die dienende Autorität muß eine wachsame sein . (wie ich vor Jahren das Programm der Internationalen KAJ in die Hand bekommen , in dém auf 3o Seiten das Wort "Religion" oder "Glaube" gar nicht mehr vorkam , habe ich keine Hemmung gehabt, diese Organisation in der Diözese aufzulösen udn eine neue zu machen . Denn hier geht es um die Substanz des Christli. chen . Und ich bereue es nicht , einen sehr kritischen Theologen in als referenten in der Lehrerbildung auszubooten - lange bevor die Auseinandersetzung über ihn aufflammte- nicht deshalb , weil er kritisch war oder weil er nicht in manchem Recht hatte , sondern wiel er die Auferstehung Jesu leugnete und rein psychologisierend aushöhlte. Und ich bin den anthropologischen Forschungen dankbar , daß sie uns helfen , in der Frage de rVerantwortlichkeit im homosexuellen Bereich mit dem Urteil vorsichtiger zu sein- aber da sheißt nicht , daß ich die Sache selbst eben nur als eine andere Form von Sexualität beurteile , völlig wertfrei und von de rKirche vorurtielslos abzusegnen . Das nicht , denn ein Jahrtausend Überlieferung der Schrift spricht anders . Weil wir bei unzähligen Selbstmördern eine bedeutende Herabminderung der Verantwortlichkeit annehmen , heißt das nicht , daß wir den Selbstmord bejahen . Und weil es Kleptomanen gibt , ist das zwar für sie der Diebstahl keine Sünde , aber deswegen ist das Stehlen nicht erlaubt. Ich bilde mir nicht ein , immer die richtigen Entscheidungen für das Haltesignal zu treffen . Aber eins ist auch sicher: Wenn man es vorsichtiger handhabt, wird man im Enrstfall von Ernstzunehmenden ernster genommen werden .)

Die kirchliche Autorität wird um das Wächteramt nie herumkommen . Es gehört auch zum großen Dienen . Aber die Behutsamkeit hat Christus schon gegenüber den allzu eifrigen Jätern eingemahnt. Sie reißen den Weizen mit dme Unkraut aus . Es muß auch deshalb eine gewisse Vorsicht geben , weil die eine oder andere Übertreibun oder Überakzentuierung nicht ganz zu vermeiden ist . Es gibt keinen Fortschritt in Werterkenntnissen ohne gewisse Überakzentuierungen . Franziskus hat die Armut so radikal verlangt , daß sie praktisch nicht durchführbar war . Die Befreiungstheologie hat gewisse Seiten der sozialen Verpflichtung aus ihrer Situation heraus überakzentuiert - die Friedensbewegung auch . Aber ist es nicht so ,daß in demselben augenblick , in dem eine Bahn ihre Richtung ändert , ein Gleis überhöht sein muß ? Und wer hat schon einmal

1.3.1.50.91

ein segelschiff in voller Fahrt gesehen , daß nicht eine leichte Schlagseite hatte . Ganz gerade steht es nur , wenn es in einer ruhigen Bucht vor sich hin dümpelt . Die Toleranzgrenze für das Lehramt ist dort erreicht , wo eindeutig die ewige Wahrheit beiseitegeschoben wird udn wo man das kind mit dem Bade ausschüttet . Diese Frage - wann und wo soll die autorität eingreifen - wird immer schwierig sein . Und nebenbei - w e n n man eingreift , muß es menschlich geschehen , auch wenn man in der Sache fest bleiben muß .

Wenn ich darüber nachdenke , was das Bild der dienenden Autorität in der sozialen Struktur der Großkirche bedeutet , in ihrer Führung und Leitung von Pfärreien , Diözesen , Orden udn Weltkirche - dann muß ich auf einen Begriff der christliche Soziallehre zurückgreifen , der seit loo Jahren die gesunde struktur menschlicher Gemeinschaften kennzeichnet : Das subsidiaritätsprinzip . Mit ihm ist keine Autorität in ihrer Macht und Bedeutung ausgehöhlt , aber es verhindert eben Lähmung , Entmündigung und Verlust des Verantwortungsbewußtseins . Die dienende Autorität hat als Grundstimmung und Grundhaltung das V e r t r a u e n . Die herrschend eund diktatorische Autorität basiert auf de rGrundhaltung des Mißtrauens und dem Wahn der Überall-kontrolle und des ständigen Durchgriffs. Die dienende Autorität hat den letzten Grund ihre rGelassenheit im Vertrauen auf da sWalten des Geistes , der überall tätig ist und keine einbahnen kennt. Die herrschende Autorität hat ihren psychologischen Background in der Angst vor den Mächten des Bösen .

Ich habe versucht , den grundsatz der dienenden Autorität in einer gewissen Breite darzustellen . Ich gestehe , daß ich mich mit dieser frage viele Jahre beschäftigt habe. Erstens bin ich selber oft unsicher und zweitens haben mich 24 Jahre Lehrerbildung in diesen Problemkreis hineingezwungen und drittens muß man Spannungs- und Entfremdungserscheinungen zwischen Basis und Hierarchie auf ihre wurzeln hin und mit eienr gewissen bereitschaft zur selbstkritik untersuchen und viertens ist mir bei vielen Fragen , in denen ich mich nicht ganz sicher fühle immer ein Grundsatz de rErkenntnislehre des großen Kardinals und Theologen Henry Newman in erinnerung geblieben . ER sagt einmal - in einer berührenden Bescheidenheit , daß wir Menschen kaum etwas in voller Klarheit udn Durchsichtigkeit erfassen und begreifen können . Es bleibt uns immer ein Maß Unsicherheit ,bis in dne glauben (allerdings auch bis in den _nglauben) hinein.

1.3.1.50.91

Aber trotzdem könnten wir - nach Newman - zu einer Sicherheit kommen , die genügt . wir sehen eien Wahrheit in einer "Wolke von Wahrscheinlichkeiten " . Und wenn diese Wolke von Wahrscheinlichkeiten in e i n e Richtung geht , können wir ziemlich sicher sein , auf dem Weg de rWahrheit zu sein .

Angewandt auf das Problem der Autorität in der kirche : Die entscheidende Wolken der Wahrscheinlichkeit ergeben sich aus der Offenbarung ,m dem Wort Gottes , dem Dogma , den Ergebnissen der seriösen Theologie und ihren grundlegenden Übereinstimmungen . Weiters aus den Erfahrungen und Der Lebenspraxis heiliger Menschen , Dazu kommt die Erfahrung und Weisheit der Völker (ich könnte zum Thema"Autorität" eine frappierende Sammlung aus chinesischer Philosophei einbringen) , die Erkenntnisse der Philosophie , und heute in einer derartigen frage der Humanwissenschaften , der Verhaltensforschung , der Psychologie , de rTiefenpsychologie , vor allem der pädagogischne Psychologie , weiters de rSoziologie , die erfahrungen der Kirchengeschichte und die positiven udn negativen Erfahrungen des eigenen Lebens .... Wenn sich diese Wolke der Wahrscheinlichkeiten rund um eine Vorstellung gruppiert , kann man sicher sein , daß man nicht ganz daneben liegt - wobei natürlich die lichtesten Wolken die der offenbarung sind .

Darum glaube ich daran , daß der Herr die dienende Autorität wollte, und daß eine Kirche mit einer dienenden Autorität zwar nicht alles recht machne kann - das kann man nie - aber daß sie die Glaubwürdigkeit hat udn damit die Straßen in das Morgen legt .

die heilige, dienende, auf Christus verweisende
Autorität, die A. im Raum des Vertrauens.
Geschichte, Gemeinschaft, dialogfähige, verständliche,
wachsame Autorität.

In diese Akzentverschiebung
Vatic. II, fürchte ich, hätte man in der Kirche wieder die
Zeichen der Zeit
verstanden. ~~Erfassen~~ nicht die Zeichen der Zeit
und mit diesem Akzent
habe ich gar keine große Sorge um die Autorität der
Kirche, wieder mehr immer mehr nach außen.

1.3.1.50.91

Gedanken zur Autorität.

Einleitung: Die Aktualität der Frage: In und außerhalb der Kirche gibt es A-Krisen. In der Kirche A-Verluste, Entfremdungen zwischen oben und unten, Abdriften der Jugend, Angst, Orientierungslosigkeit, Verantwortungsangst, Entscheidungsangst, Verlustangst. Klage; der Suchende muß gründen: kein Gewissen, kein Gehorsam, Lebensstand, gesicherte Lebensform, Privatisierung des Religiösen usw.

Solidarität

Autorität in der Gesellschaft, in der pädagogischen Arbeit, in der Kirche, Praktische Erfahrung.

VII.

Ich einer solchen Stunde sollte man nachsinnen: der Kristall auf dem Schreibtisch. Mit seinen facetten. Vielleicht können wir die facetten des Kristalls, Autorität in der Kirche" einmal aufblitzen lassen.

Die Lichtquellen: die Schrift, das Wort Gottes, die Offenbarung, und die Erkenntnisse einer seriösen Anthropologie, und die Erfahrung, die allg. und die persönlichen. (Die Zehn Gebote hat gelten in der Menschheit als Erfahrungen machen lassen.

Es geht mir um den Stil. Dabei ich in guter Gesellschaft.

Die facetten.

1) die heilige A.
2) die dienende A.
3) die verweisende A.
4) die motivierende A.
5) die ~~vertrauende Autorität~~ A. des Vertrauens — im Raum des Vertrauens
6) die bescheidene A.
7) die verbindliche A.
8) die dialogfähige A.
9) die verständliche A.
10) die wachsame A.

Die Wahrheit in der Woche der Wahrhaftigkeiten (Newman)